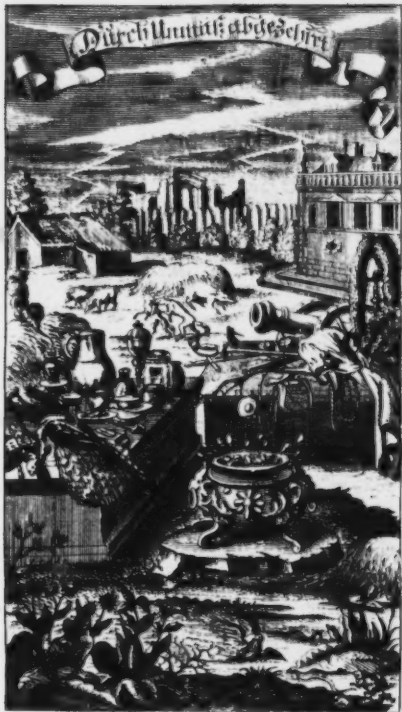








Das
Seltene Alter

betrachtet
so wol in denen verlängerten
Jahren

der Alt-Zätter /

##

Als
beseufzet

bei dem izt leider verkürzetem
Rest derselben

Samt dessen eigentlichen Ursachen
von

M. Carl Friderich Lochnern /
P. J. F.

Mit XLIV. Sinn-Bildern in Kupfer /
Wie auch

Anhang: Praesimi Francisci.

Frankfurt und Leipzig
In Verlegung Philipp-Gottfried Saur-
mans / Buchhändlers in Bremen und
Stade / 1692.

1872

1872

1872

1872

1872

1872

1872

1872

1872

1872



1872

1872

1872

Der
Durchläuchtigsten Fürstinn und
Frauen/

Frauen Sophien
Catharinen/

Erbin zu Norwegen/ Herzogin
zu Schleswig = Holstein / Stor-
marn und der Dittmarschen / Gräfin zu
Oldenburg und Delmenhorst/ Frauen
zu Jever und Knipphausen/
Wittiben/ etc.

Meiner gnädigsten Fürstinn
und Frauen.

Durchläuchtigste Fürstinn/
Gnädigste Frau!

Als ist der Alten Krone/
wenn sie viel erfahren ha-
ben/und ihre Ehre ist/wesh
sie Gott fürchten: sind
Worte Syrachs / des wei-
sen Lehrers (a)/ welcher von einigen nicht
unfüglich der andere Salomon genennet
wird. Er erhebet das wehrte Alter/gön-
net demselben einen herrlichen Vorzug/
nennet es eine Krone / und bepreisset seine
Ehre. Kurz/ er redet wie der erste Sa-
lomon (b): Graue Haar sind eine Kro-
ne der Ehren.

Ohne ist es nicht/ das liebe Alter führet
seine tägliche Beschwerden mit sich. Ci-
cero nennet es eine Last (c)/ so des Aetna
Schwe-

(a) c. 25, 3. (b) Prov. 16, 31. (c) de Senect.

Schwere übertreffe. Ein Sinn-reicher Lehrer/ eine schmale Brücke / auf welcher 1000. Unfüglichkeiten in empfindlichem Gedreng zusammen stossen. Ein anderer sagt/ das Alter sey die Hefen des Lebens/ und eine Grund-Suppe aller Schwachheiten. Lucretius bildet es als ein Stlechhaus ab/ da Ohnmacht/ Abkräfte und Krankheiten / nicht etwa zur Herberge liegen/ sondern einen Zeit-tauren den Bestand mieten / und nicht eher ausziehen / bis der Altbetagte gar fortwandert. Kurz/ das Alter mehret und mehret/ wie abermal Salomon redet (a)/ böse Tage: Böse Tage/ die ein blinder Tobias besenft: ein erkalteter David empfindet / und ein wolbejahrter Barsilai füglich abbildet. Welches alles dem wehrten Alter zwar eine Beschwer / aber daher keine Unehre mitzihet / indem solche Unfälle bloß zufälliger Weise dasselbe begleiten/ dabey doch dessen Würde und Ehren-Ruhm das wenigste/ ja gar nichts entziehen.

Unser Syrach eignet ihm eine Krone zu. Die muntere Jugend schmücket sich mit bunten Kleidern: Der edle Stand

Zuschrift.

mit Gold und Kleinodien: Die wehrte
Alte haben und suchen ihren Schmuck an
ihren grauen Haaren / so allen Pracht-
Glanz weit übertreffen. Quot cani in
capite rutilant, tot flores fulgent in hac
coronâ, schreibt ein erbauender Lehrer.

So viel der grauen Haar am grauen
Haupte glänzen/

So/ so viel Edelstein der Alten Kron
bekränzen.

Kronen sind nicht nur bey aller Bö-
ser Gewonheiten/ sondern auch in heiliger
Schrift selbst/ als sonderbare Preis-
und Ehrenzeichen beobachtet worden. Es
ist eine der schmerzlichsten Klage Hiobs(a)/
daß Gott ihm seine Ehre ausgezogen/
und die Kron von seinem Haupt ge-
nommen. Solte man wol unfüglich die
Gedanken schöpfen/ daß Hiob allhie/ ne-
benst dem verlornen Ansehen und Ehren-
stand/ auch den Verlust der edlen Leibes-
Gesundheit / und Abgang des wehrten
Alters beseufze! Alle Würde weichet der
Alten Ehre / und kein Lohn gleichet der
Alten Kron.

Das herrlichste aber / so an dieser für-
leuchtet/ ist/ daß die beehrte Alte/ auf eine
sonst

sonderbare Weise / das Ebenbild Gottes an sich tragen. Denn ob schon Gott keiner Veränderung unterworfen / und weder zu- noch abnimmt / auch nicht älter noch jünger wird / doch zeiget er sich dem holden Daniel als ein Alter. Warhafftig / nicht unfüglich : Dann / wie Gott die wesentliche Majestät selbst ist / und ihn daher das ganze Geschöpf ehret / so hat er auch denen theuren Alten ein verborgenes und Ehr-reißendes Ansehen in ihre Person gelegt / so / daß sie von einem sittsamen Menschen nicht wol ohne bewegendem Respekt angesehen werden. Gott ist ein Geist. Weil wolgesinnete Alte das Unvermögen ihres betagten und abgemergelten Körpers täglich empfinden / so ersen sie solches in fertigen Geistes- Früchten / absonderlich / wann sie im Geist und in der Wahrheit beten(a). GOTT achtet keine eitle-Hoheit der Welt : Ein verständiger Alter sihet sie gleichfalls mit verächtlichen Augen an / weil dessen Wandel nur den Himmel beziet : Daher er den Tand der Erden für gar nichts achtet / gleich denen / so auf einem hohen Thurn stehen / welchen auch alles klein

vorkommt / was sich auf dem Erdboden reget.

O eine herrliche Krone der Alten / aus welcher Gottes Bildniß sich eröffnet! Dahin gehet der ernsthafteste Befehl Gottes: Für einem grauen Haupt solt du aufstehen / und die Alten ehren (a). Kronen sind Ehren-Zeichen: Alte ehret Gott / und eine jede Christ-vernünftige Seele. Kronen sind Herrschafts-Zeichen: Die bescheidene Jugend gehorchet daher billig der Alten Gebot und Lehre. Kronen sind Sieges-Zeichen: Die Alten haben bereit die unordentliche / der Jugend heftig zusehende / Bewegungen überkämpfet / und die regende Lüste gedämpfet. Wo kein Feuer / da kan das Wasser nicht sieden: Wo die Geblütes-Hitze / da ist auch die Gemüthes-Hitze verschwunden.

Worinnen entdecket sich aber diese Kronen-Ehr und Ehren-Krone? Unser Sprach gedenket in obig-angeführten Worten zweyer: Der Erfahrung und Gottesfurcht. Die Erfahrung / oder wie sie eigentlich heißet / *ματαιότης*, die aus vielen Dingen gesuchte und erworbene Wissenschaft / ist eine Tochter des Verstandes:

ei.

Zuschrift.

eine Mutter des Gedächtniß: eine Erne-
rerin der Weisheit / und Seug-Amme
der bedachtsamen Klugheit: welche Hiero-
nymus an dem wehrten Alter absonder-
lich bepreiset (a) / weil wolbetagte Leute / so
von der Jugend auf etwas ehrliches er-
lernet / und im Gesetz des HErrn Tag
und Nacht geforscht / mit den zunehmen-
den Jahren immer gelehrter / durch die Ü-
bung erfahrner / durch den Lauff der Zeit
fürsichtiger und klüger werden / biß sie fol-
gends des unermüdeten Fleisses reiche und
süsse Früchte eingeerndet. Die Erfah-
renheit wird aus der Zeit / und die Klug-
heit aus der Erfahrung geschöpft.
Wer viel liest / wird gelehrt / und wer viel
erfährt / wird klug. Die Bücher lehren
viel gutes / die Erfahrung aber das ge-
wisse. Das Wissen ohne Erfahren ist
eine Unwissenheit / und ohne Erfahrung
lehren / ist eine Maulwitz. Wir lassen
hievon die Welt-Kluge ein mehrers dar-
thun / und den Satz des / vom Raht zu
Rom / zum Kaiserthum erhöheten Tibe-
rius / vertheidigen / wann er kurz und be-
jahet: Se experiendo didicisse.

Wer

Wer viel erfährt/
Der sey gelehrt.

Es mag alles seyn; Aber weit erbaulicher/selig und kräftiger ist die Probe/so eine Gottesergebene Seele / aus steter Übung des guten/ durch Lesung Christi-erbaulicher Bücher/Empfindung der von Gott verhängten Kreuzes-Fällen/überwundenen Anfechtungen/ ausgedauerten Versuchungen / und eigenen oder andern Exempeln/ der bewährten Gottesfurcht/ Glaube/ Liebe/ Hoffnung/ Gedult zc. erfahren/ um deren Reichthum der erleuchtete Apostel seinen Gott so sehnlich anflehet/ daß seine Philipper darinnen zunehmen möchten.

Ein Christenthum ohne Erfahrung ist gleich einem Baum / der in der Blüthe/ doch annoch fruchtlos grüneth / oder der zwar Früchte/ so annoch nicht zeitig sind/ trägt. Gottes Willen/ Güte und Weisheit erkennen/ ist etwas: Aber wann die lebendige Erfahrung darzu kömmt/ so wird man in der Erkenntniß befestiget: wovon der Lehr-reiche Scriber / nach seinem geheiligten Pfund / seine Unterredungen suchet (a)/ wann er das Herz eines

sol.

Zuschriffte.

solchen erfahrenen Christen dem güldenen
Krüglein/ in welchem das Manna bewah-
ret wurde: oder einem Jahrbuch/ in wel-
chem die Gerichte Gottes / welche dessen
Güte über die Sehnige verhänget / ver-
zeichnet seyn/ sehr sündlich abgebildet. Gott
thut uns täglich gutes / und zwar in un-
zählbarer Mass: Der Apostel bewundert
den Reichthum der Güte Gottes zum
offen: Wir müssen aber solche Güte
nicht mit Sinn-loser und unerklärlicher
Verachtung lassen fürbey streichen / son-
dern dasselbe im Herzen / uns zum Trost/
und andern zum Unterricht / ansehn.
Dieses ist die Ursach des heutigen lieder-
lichen Christenthums / daß wir gutes ge-
nießten/ aber dasselbe so bald wieder ver-
gessen.

Die besten Lehrer seynd / der Gottes-
fürchtige Nächste/ und ein frommes Chri-
sten-Hertz für sich selbst: beyde/ als in vie-
len Kreuz- und Libes-Fällen geübte / un-
terrichteten uns aus selbst-eigener Erfah-
rung: O wann beyde die Proben der All-
macht / Hülfe / Vorsorg und Langmuht
ihres Gottes / so sie Zeit ihres Lebens
Rests so vielfältig empfunden und genos-
sen / mit einander / in andächtiger und
Dank.

Zuschrift.

dankbarer Betrachtung/ vereinigen und zusammen halten/ was für gedehliche und trostreiche Nutzen entspringen aus denselben! Paulus führet/ an statt aller/ einen an (a)/ welcher ist/ die vergnügende Hoffnung: Erfahrung/ spricht er/ bringt Hoffnung: dieses macht denn einen fertigen Schluss: Daß der Gott/ so vormals geholfen/ auch in das künfftig. das beste thun / und nicht Hülffloß lassen werde. Kurz/ die Erfahrenheit ist der beste Lehrmeister. Diese aber wächst nicht/ wie die leichte Schwammen/ in einer Nacht auf/ sondern wird nach langen Jahren erlangt: oder/ nach angeführten Sprachs Worten/ ist sie eine Krone der Alten/ als welche mit reiffem und reichem Verstand/ als die/ dem Ungestüm der hefftigen Bewegungen unterworfenen. junge Frischlinge/ urtheilen/ das gegenwärtige mit dem vergangenem vernünftiger vergleichen/ und durch Erinnerungen/ wie Gottes Fürsichtigkeit eines auf das andere so richtig folgen lasse/ bennabe weis sagen können. Zugeschweigen/ daß solche Erfahrenheit des theuren Alters/ durch eingewurzelte Gottesfurcht/ ihr Leib und

Seel

Zuschrift.

Seel dem Heiligen Geiſt zur geheiligten Wohnung zu widmen wiſſen / daß ſie/ nach den Exempeln des wolbetagten Zacharias und Eliſabeth (a) / in den Bebozten Gottes untadelich einher gehen.

Wie nun Kronen zwar jeden zieren/ aber nicht jeden beehren. Hanon/ der ungetreue Ammoniter König/ prangete in einer Centner ſchweren Gold-Krone/ aber mit ſchimpflichem Untergang: Die Rätiſer-Kron deckt bey dem wilden Nero ein Herz voller Tücke. So hat die Izt-erhabene Erfahrung ſeinen Izt-berührten/ aber keinen ſatt-beehrten und lang bewehrten Preiß/ ohne den Schmuck der edlen Gottesfurcht. Der Alten Krone iſt/ wann ſie vil erfahren haben / und ihre Ehre iſt/ waß ſie Gott fürchten/ ſchleuſt unſer Syrach. Wie dieſes ſelige Heil-Mittel die Jahre der Erſt-Väter gehäufft/ wird aus den Blättern unſers ſeltnen Alters erheſſen.

Dabei bleibt es doch/ die Gottesfurcht iſt der Alten herrlichſte Ehren-Krone: je länger man Gott dienet/ je mehr / wie oben gedacht/ wird er erkannt/ und je mehr er erkannt wird / je brünſtiger wird er

b

den

Zuschriste.

den Augen und dem Herzen für gestellt:
 Diese Fürstellung aber liehet und mehret
 eine tägliche und Christ-eifrige Gottes-
 fürcht: Denn so wenig ein wohlgeartetes
 Kind seinen gütigen Vatter/so wenig un-
 ternimmt sich eine wohlbehielte Seele ih-
 ren Gott fürsehllich zu beleidigen/ dessen
 Treu und Güte sie so viel Jahr in unwer-
 denter leiblichen und geistlichen Pflege
 genossen: Sie hütet sich/ etwas zu bege-
 hen/ das Gott erzürne/ das Gewissen be-
 schwere/die Jugend ärgere/un die grauen
 Haar schände: Je näher dem Tod/ je
 mehr sind sie bey Gott: Ihr weniges Ta-
 ge Restlein opfern sie denselben auf!
 Ihr Schaffen und Mühen bestehet bloß
 darinnen/das sie selig werden/und zwar
 mit Furcht und Zittern (a): Weil ihr Le-
 ben im Fleisch bald aufhöret/ so fahren sie
 nicht nur an/ sondern fahren immer fort
 im Geist zu leben! Dinen ihrem GOTT/
 weil die Welt für ihrem Dienst eckelt/und
 lauffen die noch übrige wenige Schritt-
 lein in den Schranken ihres Christen-
 thums mit zwar schwachem Körper/mät-
 ten Gliedern/ aber bittiger Krafft des
 Geistes inunterfort/ biß sie das selige
 Klein

Zuschrift.

Kleinod ergreifen (a): Und duß verlich-
ten sie mit desto kräfttigern Geist-Eifer/
weil Fleisch und Welt ihnen so viel Hin-
dernissen und Lauff-Hemmungen nicht
mehr in Weg werfen kan/ als denen jun-
gen Frischlingen. Kurz/ sie sterben in fes-
ter Gottesfurcht/ ehe sie sterben. Ihre
weiße Haar und niedergebengter / denen
überzeitige Korn-ähren gleichender Rük-
ke dienen ihnen zum Sinn- und Sterbes
Bild/ an welchem sie/ zur Beischrift/ die
Worte Jesu stetigs für Augen haben:
Es ist schon weiß zur Ende (b). Ihr
einige Lust und Lebens-Bonne ist Je-
sus: Ihr Wandel mit Gott: Ihr Fle-
hen um das Heil der Kirchen: Ihr Seh-
nen/ um ein seliges Ende: Ihr Stugen/
Herr/ laß deinen Diener (Dienerin) im
Friede fahren (c): und ihr stetes ach-
zen: In deine Hände befehl ich meinen
Geist (d). O Krone! O Bonne! O
Ehre! O Wunder! O wie groß ist der/
so weise ist! Aber/ wer Gott fürchtet/
über den ist niemand / denn die Furcht
Gottes gehet über alles (e).

Ich besenßze im Herzen/ daß/ wie alle
Gottselige Übungen/ also auch des Herrn
Furcht/

b 2

(a) 1. Cor. 9, 24. (b) Joh. 4, 36. (c) Luc. 2, 29.

(d) Ps. 31, 6. (e) Syr. 25, 14. 15.

Furcht / bey der ihigen ohngöttlichen ro-
 hen Welt / für selzam / wo nicht für eine
 thorhaffte Einfalt geachtet wird. Heut
 zu Tag ist ein Gottfurchtiges Herz ein
 Narr um Christi willen (a). Einige
 haben ehemals von dem mit tapferm Geiſt
 begabten Thomas Morus geurtheilt: Er
 ſey ein nãrrischer Kluger / oder ein klü-
 ger Narr gewesen / ſo achtet auch die
 Welt nunmehr einen Gottsfurchtigen;
 ſie hält ſein Leben für unſinnig (b) / und
 will nicht ſo wohl aus der Erfahrung / als
 aus unſers Heilandes Worten bewäh-
 ren: Die Kinder dieſer Welt ſind klü-
 ger / als die Kinder des Lichts (c). Ach
 ja / ja / wir geſtehen es / ſie ſind klüger in ih-
 rem Geſchlecht / und in den Geſchãften / die
 das Wohl dieſes gegenwãrtigen Lebens
 bezielen: Aber nicht in denen geiſtlichen
 und etniges Heil förderenden Dingen:
 Hierinnen nennet ſie die Schrift albere /
 ja gar Thoren (d) / die ſich unſinniger
 Weiſe aller Boſheit ergeben (e) / wie
 Paulus dieſe Redens-Art gebrãuchet.

Und daher entſtehen die ehemals / wo
 nicht unbekante / doch ohngemeine Laſter /
 ſo

(a) 1. Cor. 4, 10. (b) Sap. 5, 5. (c) Luc. 16, 8.

(d) Pl. 14, 1. (e) Eph. 4, 19.

so nunmehr in ruchlosem und völligem Schwange gehen/ und ohne Scheu ausgeübet werden/ weil der übel/ ja ungezogene Christ in seiner Jugend zur Gottesfurcht nicht angewehnet wird/ in gemeinē Atler und Leben der Furcht des HERRN vergisset/ und an denen wehrten Gottes-Altē hönisch verlachtet; Man bewundere nicht den Abgang der Liebe/ weil die Furcht des HERRN abgehet: Wo diese ist/ da ist auch die Liebe/ denn man weiß/ daß Gott nichts libers ist/ als die Liebe: Wo nun jene/ ei da mangelt auch diese. Man beseufzet das allgemeine Verleumdē/ und dessen leichten Betfall/ daß niemand fast seinen ehrlichen Nahmen und guten Leimuth mehr retten kan: Man beseufze vielmehr die erstorbene Gottesfurcht: Weil diese sich nicht reget/ so reget der Teuffel der Menschen Zungen und Ohren. Die Gottesfurcht sihet ihren Körper und Seele an/ als ein Zimmer und Tempel des Heiligen Geistes: Weil nun diese so selzam/ darf man nicht lange fragen: Woher es komme/ daß die verdammliche Unzucht heut zu Tage für eine Galanterie/ ja gar für eine der Natur so nothwendiges als anständiges Werk und

Zuschrift.

läßliche Sünden: Kurzweil von den gar-
stigen Lust-Bestien geachtet werde? Die
vorsätzliche Verfortheilung des Näch-
sten: der judenzende Zins-Bucher: die
mord-nehrende Reputation: der fantasti-
sche Übermuth / und der sich thöricht-lib-
kosende Selbst-Betrug samt der Eigens-
lib / sind lauter schlimme Züchtlinge der
mißgebrauchten Zeit / und mit der Zeit
aufwachsenden Leut / so ohne Furcht Got-
tes / ja fast ohne Gott selbst / zu leben /
sich einbilden.

Ach Gott! wir können / wir mögen /
wir werden keine wolgeartete und tugend-
geheiligte Jugend mehr auferziehen / noch
sehen / was wir bei diesen rohen un-
sichern Läuften denselben nicht mehr von Gott
sagen / seine Furcht ihnen nicht gewissen-
hafter einbilden / seine Heiligkeit nicht er-
baulich erfürmahlen / und sein rächendes
Aug / welches nicht nur alles sieht / sondern
auch beeftert / beweglicher fürstellen / und
zeigen / daß Gott niemals ein herberers
und schrecklicher Bericht habe / als wann
er hie nicht straffe / und also seinen gerech-
ten Eifer erst bis in die andere Welt und
unseliges Gericht der Ewigkeit verspare.
Der HERR erleuchte alle Lehr-Wehr-
und

und Mehr-Eltern / daß sie diß einig nöthige der Jugend / in geistreicher und sorgfältiger Zucht und Eintracht / heilbegieriger / als selber / leider ! geschähet / einbilden / damit die Kirche Gottes / in unsern Nachkömmlingen / Gottsfürchtige Greisen haben und zehlen möge.

Am meisten gehet unser Wunsch auf die von Gott erhöhte und Durchläuchtigste Monarchen und Fürsten-Häupter / daß / gleichwie sie sich nicht / als gemeine Leute / in dem unbekantē Schatten verbergen / sondern in erhabenen Thronen / vor den Augen der Menschen schweben / solche auch in oft bepriesener geheiligte Gottesfurcht fürleuchten möchten. Großer Potentaten Leben ist der Unterthanē Regul / mit diesem richten sie weit mehr aus / als mit den schärfesten Geboten ; Denn sie sind gleichsam das lebendige Gesetz. Fürsten / so in der Furcht des HErrn einherwandeln / erbauen mehr / als viel Prediger / denn indem sie Götter genennet werden / und das Göttliche Ebenbild an sich tragen / ist es sehr zuträglich / wann sie ihre herrliche Früchte der Gottesfurcht denen aufmerksamen Unterthanen in hohen Exempeln zeigen. Je höher der Stand /

je höher der Tugend-Glanz. Die Strahlen der Sonnen zihen den subtilen Thau in die Höhe/ damit er ihres Glanzes theilhaftig werde. Basilius, der Lobwürdige Kaiser unterrichtete seinen Sohn/Leo, daß er bey seinem erhöhten Stande/ sich fürsichtig hüte/ damit derselbe/ durch verdächtige Werke nicht verdunkelt werde/ im Gegentheile/ wie er allen an Hoheit und Majestät/ so soll er auch an dem Guten ihnen fürzugehen/ sich äusserst befleissen: Daher die Helden! Davids ihren König/ das Licht in Israel nenneten (a)/ welcher in seinem herrlichen Wandel und gerechtem Eifer/ am meisten aber in des Herrn Furcht/ dem Volke fürgeleuchtet. Gewiss ein sehr fügtliches Sinnbild / so Durchläuchtigste Personen in dem Lichtes Glanz/ auf einem erhöhten Leuchter/ darstellten/ mit dieser Beischrift: Je höher / je heller. Wiewol auch Sie in diesem Stück dem Lichte gleichen / wann sie ihrer Unterthanen Heil zu fördern / und ihre Wohlfahrt zu erlangen / sich selbst öfters das Leben abkürzen / gleich dem Licht/so/indem es andern leuchtet/sich dabei abzehret.

Durch

Durchläuchtigste Fürstin!

Der Herr/so aller Herzen prüfet/urthele
 meines Herzens Aufrichtigkeit/das ich/
 ohne Schmeichel-Rede/bey Dero Durch-
 läuchtigkeit höchst-ruhmwürdigstem Al-
 ter/meine Syrach's-Wort anlege:

Sie sind der Alten Krone/weil
 Sie viel erfahren haben/und Ihre
 Ehre ist/das Sie Gott fürchte.

So ich mich nicht irre/werden Dieselbe
 beinahe die älteste Fürstin unsers Teut-
 schen Vaterlandes seyn/wie sollte Dersel-
 ben den nicht füglich der Titul: Die Kro-
 ne der Alten/zukommen? Mein Kiel
 ist zu schwach/ und auch zu blöde Dero
 Durchläuchtigkeit preiß-berühmteste Er-
 fahrung zu erheben: Es soll es aber thun
 die treue Feder meines aufrichtigen Bru-
 der-Herzens/ des wachsamten Seelen-
 Hirtens in Bremen/ welche Dero Hoch-
 fürstl. Durchläucht. zwar steigendes/ a-
 ber ungemein Christlich-beruhigtes/ und
 in hochwürdigste Gedult gestelltes Al-
 ter/ so mit dem Ruhm der wahren Got-
 tesfürcht/ Gerechtigkeit und Feinde-Lib
 sich unvergleichlich machet/öftters erhobē/

Zuschrift.

und mir daher einen verborgenen Fürsatz
 genehrt / in meinen geringen Entwurf des
 seltenē Alters / durch das Höchsträmlich=
 ste Alter Dero Hochfürstlichen Durch=
 läucht. ein unverdientes Ansehen zu ma=
 chen: Dabei zu zeigen / wie dasselbe / auch
 in der Fremde von der Einfalt und An=
 dacht eines geringen Dieners Gottes / in
 unterthänigster Demut / beehret werde.
 Solon beklagte / daß seine Weisheit von dē
 Cræsus: und Plato besetzete / daß seine
 Lehre von dem Dion, schlecht beobachtet
 worden. Ich habe das Vertrauen / De=
 ro Hochfürstliche Durchläucht. werden /
 beh. Ihrem Gott-ergebenen Alter / einige
 Stunden der Durchlesung dieses Büch=
 leins gnädigst gönnen / und vielleicht eini=
 ge Alters-Beruhigungen darinnen be=
 merken: Dessen will mich versichern / De=
 ro Hochfürstlichen Durchläucht. allbe=
 rühmte Liebe zu Gottes heiligem Wort:
 der standhafte Eifer zur wahren Evan=
 gelischen Lehre: die in vielen Anfechtun=
 gen bewehrte Gedult: und / ohnerachtet
 Ihres erhöhten Standes / in aller Aus=
 gen leuchtende Demut: absonderlich die /
 in kundbarer Übung der Gottseligkeit /
 sich täglich offenbarende Gottesfurcht /
 wel.

Zuschrift.

welche / nebenst noch viel und unzählba-
ren andern Christ-rühmlichen Eigens-
schafften / Ihren Ruhm zu uns in das
Reich / in hiesige Gegenden / in meine
Studir-Stube / ja gar in mein Gemüt/
gesendet und gesenket / daß daher / nebenst
dem Wunsch alles Hochfürstlichen Be-
delens / absonderlich / daß Gottes reiche
Güte der Zierde Dero höchst-preiswür-
digsten Jahr / noch viel vergnügter und
Seelen-ergötzlicher zusehen wolle / bis sel-
bige mit der seligsten Ewigkeit möchten
vereiniget werden / ich mich verbundenst
erkenne / zu seyn

Dero Hochfürstl. Durchl.

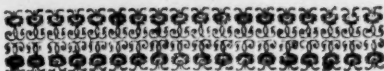
Meiner gnädigsten Fürstin

Aus meiner Studir-Stube
den 1. Septembr. An. 1692.

ganz unterthänigster

Vorbitter

M. Carl Friderich Lochner /
Pfarrer in Fürth.



Vorrede.



hnlängst erhallete in dem Vorhoff meiner Priesterwohnung/ diese halbteutsche Stimme eines unschweiffende Safflers: beschauet Karität / Karität: der fürwitzige Beifall und Neubegierde der kindischen Jugend/ brachte bald ein kleines Heer derselben zusammen/welche/ nach wenig erlegten Pfenningen ihre Augenweide mit einer zwar in die Augen leuchtenden / aber unkünstlichen Einfalt der von Wachs gebildeten Geburt/ Weissen-beehrung und Kreuztodes unsers Iesus vergnügen müssen. Ich schöpfte hierüber einige unnütze Gedanken/ daß/ da die Ehrerbietigkeit der alten Kirchen ihr ein fürsichtiges Bedenken genommen / das Bildniß und Lebensgeschicht unsers gekreuzigten Iesu auf das Esterich oder andere unbequeme Ort fürzustellen/ so gar/daß einige Concilien solche Beumehrung der Straffe würdig gesachtet/(a) man bey ihlgien Zeiten dasselbe
zur

(a) Stepner de Sacr. Christ.c.1. p.m.145.

Vorrede.

zur kindischen Sehe: Lust und Sptel: Freude mißbrauche. Ich mutmassete hieraus fast einen geringen Unterscheid zwischen Herodes / welchen die Werke und Wunder Jesu für eine Possen-Lust und Zeit-vertreib zu beschauen verlanget: und zwischen dieser ungezintten Kinder: Kurzweil. Und doch führete mich diß anhaltende Geschrie gleich auf andere und heilsamere Betrachtungen / nach welchen ich dem Ausruffer einen verborgenen Beifall gegönnet / daß freilich diese Geheimniß / so diese wächserne Arbeit fürgebildet / die drei größte Rarität oder Seltenheiten / so sich von anbeginn ereignet / entdecketen / welche sind die Geburt / Weisen: Beehrung und Kreuz: Tod unsers Jesu.

Die Geburt / als das förderste / ist freilich ein kündlich grosses Geheimniß / daß Gott ist offenbaret im Fleisch (a): Alles groß und selten: Groß / wegen des ewigen Rathschlusses / welchen der / so sich zum Mittler angeboten / zum Menschen-Heil an- und ausgeführet: Groß / wegen der Person / so da ist der eingeborne Sohn vom Vatter / voller Gnade und Wahrheit (b): Groß / wegen des seligen Zils /

weil

(a) 1. Tim. 3, 16. (b) Joh. 1, 4.

weil hiedurch der ersten Eltern Fall ausgebüßet/und des menschlichen Geschlechts Erlösung befördert worden. Selten ist es/ ja das seltenste/ welches ehemals Jeremias im Geist vorbedeutet (a) : Der Herr wird ein neues im Lande schaffen/ das Weib wird den Mann umgeben. Was seltenes war die Erschaffung Adams/ welche ohne Vatter und Mutter geschehen: Die Bildung Eva/ welche/ ohne ein Weib von einem Manne/ ihren Ursprung genommen. Nichts seltenes ist die ordentliche Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts/ die von Vatter und Mutter gezeuget werden: Aber diß ist was recht selzames und seltenes/ welches nur einmal geschehen/ und in Ewigkeit nimmer geschehen wird: daß Christus/ nicht ohne Weib und Mann/ wie Adam: nicht allein vom Manne/ wie Eva: nicht vom Weib und Mann/ wie die Menschen: Sondern vom Weib allein/ ohne Mann: von Ewigkeit her von Gott/ und in der Fülle der Zeit/ aus dem Leibe einer unbefleckten Jungfrau geboren worden. Der Sohn Maria ist Gott: das Wort wird Fleisch: in diesem sahe man die Gottheit wir

wirken ohne menschliche Sünde: Die Mutter empfänget ihren Schöpfer / und bleibet eine Jungfrau / indem sie geboren / und nachdem sie geboren. Welche Seltsamkeiten der weise Märterer Justinus beurtheilt / daß sie ὑπὲρ νόον, ὑπὲρ λόγον, ὑπὲρ πάντα κατέληψεν κρείττης φύσεως. Das Be-
müht / allen Verstand / und die Unbegreiflichkeit aller erschaffenen Natur Werken übersteige / so gar / daß dessen Höhe auch die Engel nicht eigentlich fassen können / sondern wünschen / zu dieses Geheimnisses völligem Erkänntniß zu gelangen / und desselben Höheit völlig zu begreifen / wie das Weimariſche Werk über die Wort des Apostels bemerket (a).

Das andere zeigt gleichsam ein wichtiges Seltenes. Der neugeborne König der Juden wird von denen entlegenen weissen Heiden besucht / bekennet / beehret / beschenkt (b). Die Heiden suchen Heil bei denen Juden / als ihren Erz- und Erbfeinden! Wer ersünet was selteneres und selzamers? Sonst saget Salomon (c): Es geschehe nichts neues unter der Sonnen. Seneca meint / der handele thöricht / so das / was durch natürliche oder andere Zufälle sich

sich zutrage/ für was seltenes ausschreie.
Cyrus, der Perser König lehrte die Selenen/ sie sollten kein Ding / als etwas seltenes bewundern / dann einem Weisen sei nichts seltsam/ und ein kluger Mann sei höher als die Erde / welcher daher nichts hoch achte/ sondern/ als unter ihm/ verachte. Das sind kluge Sätze kluger Leute. Aber Ach! eine Frucht der blossen menschlichen Klugheit. Matthæus(a), ja der Heilige Geist selbst/ zilen in dem bekannten Wörtlein Sihe/ Sihe/ da kamen die Weisen aus Morgenland ic. auf was ungewöhnliches und seltenes : daß das heidnische Morgenland : das ab- ja ohngöttische Sinear, oder unglaubliche Persien/ eher des Messias gewahr worden/ als die Juden. Sein Eigenthum verwarf ihn: ein fremd Volk suchet ihn : Weise / die mit ihrer Vernunft alles auf das genaueste abmessen/ legen ihre Vernunft gefangen unter den Gehorsam eines neugebornen Kindes: die Klugheit erforschet die Weisheit bei der Unmündigkeit: und heidnische Gelehrte verliren sich selbst/ daß sie Jesum finden: Nach vieler Meinung/ aus königlichem Stamme entsprossene/ oder von

von Königen hochgeachtete / weiden es
nem / von denen Bethlehemiten schlecht-
geachteten kindischen Fremdling fustäl-
lig: Die ehemals ohne Christo und ohne
Glauben gewesen / ärgert die Widerträch-
tigkeit eines / im Stall liegenden neuge-
bornen Kindes so gar nicht / daß sie es auch
gläubig anbeten. Kurz: der Heiden hoch-
müthige Freiheit huldiget / mit einem Kö-
niglichen zustehenden Geschenken / einem kindi-
schen Kinde. Wer kan was selzamers
ersinnen? und wo findet man eine solche
Seltenheit? So / So gehet es im Reiche
JESU / wie es Paulus bekräftiget (a):
Ist jemand in Christo / so ist er eine neue
Kreatur.

Das dritte ist das seltenste und selzamste /
daß JESUS / GOTT / ja der HERR der
Herrlichkeit / am Kreutze stirbet. An sich
selbst ist GOTT unsterblich: Er hat allein
die Unsterblichkeit: Denn er wohnet in ei-
nem Licht / da niemand zukommen kan (b):
und doch bleibet dieser Satz fest: GOTT
selbst ist tod: GOTT hat seines eigenen
Sohnes nicht verschonet / sondern für
uns alle dahin gegeben (c): Der HERR
der Herrlichkeit ist gekreuziget (d): Der
Fürst.

(a) 1. Cor. 7, 17. (b) 1. Tim. 6, 16. (c) Rom. 8, 32
(d) 1. Cor. 2, 8.

Fürst des Lebens ist getödtet (a). Es gründet sich unsere Hoffnung der Auferstehung sonst hierauf: Das Sterbliche werde anziehen die Unsterblichkeit (b). Aber daß das Unsterbliche sich der Sterblichkeit unterwirfft/ das ist das seltsame/das Geheimniß/worüber sich so viel Reher geärgert: so viel Schwärmer geeifert / und ihre Vermunft zur Narrin worden. Ja/ so was Wunderselzames / das auch die größten Seltenheiten der Natur mit sich gezogen/indem der schon todte JEſus solche Wunder gewirket / daß die Felsen zersprungen: des Tempels fest gewebete Thürhänge zerrissen: die Sonne/ bey lichter Tages-Helle erloschen: und die Todten aus den Gräbern herfür gebrochen (c).

Diese Geheimniß aber / indem sie den Grund unsers Christen-Glaubens bestätigen und denselben versichern/ daß durch sie das Verdienst Christi / die Göttliche Gerechtigkeit vollkündlich vergnügt habe/ sind einem Gottes ergebenen Herzen so gar nicht seltsam/ daß vielmehr in täglicher Andacht/ gläubiger Zueignung/ und heiliger Betrachtung dasselbe seine Seele täglich damit weidet/ und fast eine augenblick-

(a) Aß. 3, 15. (b) 1. Cor. 15, 53. (c) Matth. 27, 51

blickliche Seelen=Lust daraus schöpft:
Hievon lehren wir zu andern Zeiten. Wir
suchen andere Seltenheiten.

Die ungesparte Mühe/Gleiß und Be-
gierde / die verborgenste und seltsamste
Dinge zuersorschen/ hat nunmehr die er-
leuchtete und gelehrteste Geister dahin ge-
trieben / die von der alten Unwissenheit
für unmöglich / ja lächerlich geachtete
Seltenheiten zu entdecken. Mit ergöz-
zender Verwunderung setzet man die
stattliche Vergrößerungs-Gläser an das
Auge/ und betrachtet durch selbige die klei-
neste und fast unsichtbare Sachen: Wie
dann der / in dieser Wissenschaft Preiß-
erfahrene Holländer / Herr Löwenhoek/
von Delft / unglaubliche Dinge hiemit
entdecket: Denen wir noch was selteneres
bensehen/ nemlich die treffliche Fern-Glä-
ser der grossen und berühmten Lichter die-
ser gelehrten Zeit/ des Cassin und Hevels/
welche auch die entferneſte Irr- und Fix-
sterne in ihren eigentlichen Beschaffenhet-
ten für die Augen gestellet. Was die gros-
se königliche Gesellschaft zu Londen/ und
die Schul der hohen Wissenschaften zu
Paris für Wunder-würdige Augenschein
durch die fast unglaublich-wirkende Bren-

Spiegel herfür gebracht / bewundern die gelehrte Federn der monatlichen Leipziger Handlungen : Wozu kommt eine neue und sonderbare Erfindung / mit einem flachen Spiegel auf 400. Schritt etwas anzuzünden. Damit man auch zeige / daß unser kluges Teutschland an Erfindern solcher Natur-Geheimnisse keinen Abgang habe / hat der berühmte Guerike von Magdeburg / die ehemals unbegreifliche Luft Pumpen herfür gezogen / so folgendes der tieff-sinnende Boyle in England verbessert / vermittelt deren man ein Gefäß gänzlich von der Luft leer machen kan ; Dem bengezehlt wird der so berühmte Siphon Würtembergicus des Herrn Dietrichs zu Stuttgart / so diß mit selbigem geleistet / was man ehemals für unmöglich gehalten : Der berühmte Papin zu Marburg zeigt seinen seltenen Digestor, durch welchen er allerley harte Sachen : Bein / Holz / Agtstein &c. und vielerley andere nicht nur erweicht / sondern gar zerfließend machet : Die seltene Luft-Büchsen / womit man das / so beizet wird / so gewiß / als mit Feuer-Röhren kan treffen / sind fast nicht mehr selten. Herr Kerkring / Florentinischer Resident zu Hamburg / hat ein

ein Mittel erfunden / womit er den Agt-
stein also resolvirt, daß er mit selbigem/
als mit einem Balsam/allerhand Körper
überzithet / und auf diese Weise von der
Verfaulung und Untergang befreuet. Un-
ser unvergleichliche Wagensseil zeigt auch
seinen Preiß-würdigen Hydraspes, wel-
cher vermittelst einer geringen Machin ü-
ber einen Fluß hinzugehen / in versicherter
Erfahrung dargethan. Die kostbare E-
delgesteine verlieren fast ihren Wehrt und
Glanz / weilen der kluge Cassius zu Ham-
burg durch die im Feuer bereitete / so ge-
nannte Flüsse / gleiche / ja hell-leuchtendere
Proben derselben gezeiget: Wie er dann
nach Meretto im Runkel das meiste hierin
gethan. Wiewol nummehr diese Selten-
heit so hoch gestiegen / daß man den Kr-
stall / ohne Schmelzung / mit Säfften und
andern Kunst-bereitetem Raß auf die
höchste Farbe bringen kan. Man verlache
ja nicht mehr den fliegenden Luft-Wande-
rer / weilen Franc. Lana, der curieuse Jes-
suit / zu Brescia die Kunst / in der Luft zu
schiffen / gar füglich erfunden: Welches
unsere Zierde der Weisen in Altorff / der
wol-lehrende Sturm / gar begreifflich an
die Hand gibet. Wann Gott das erste

Vorrede.

und größte Meistersüßet seiner allmächtigen Weisheit / in Erschaffung der Natur geoffenbaret / suchet er aus der ewigen und größten Finsterniß das Licht herfür. Man bewundere doch diß Göttliche Seltene / und betrachte dabei den / bei einigen Jahren herfürgebrachten Phosphorus, welchen Herr Balduin aus der Kreide mit dem Salpeter-Geist verfertigt / so dem im finstern leuchtenden Bononische Stein nicht unähnlich: deme an solcher Wunder-Würde gleichet vorehrendgedachten Herrn Kunkels / aus menschlichem Harn / nachgemachte / und von dem grossen Engelländer Boyle benannte Nacht-Leuchte (Noctiluca) durch deren Beihülfe diese hohe Geister nunmehr die ewig-brennende Lampe wieder gedenken herfür zubringen: Ja / so weit bringet es die itzige subtile und weise Kunst-beqierde mit ihren neuerfundenen Mustern / daß die alte Murnien der Egypter weichen müssen denen köstlichen Balsam-Arten / wodurch alle Dinge von der Verwesung zu befreien sich der klugen und gelehrten neue Fürsichtigkeit unternimmt. Wovon man einen herrlichen Schatz bei dem berühmten Lehrer zu Leiden / Herrn Herman ersehen kan / wel:

welchen er aus dem entlegenen Indien mit gebracht. Wie einigetieffsinnige Engelländer sich nunmehr bemühen/ das gesalzene Meer-Wasser in das annehmliche Süsse zu verwandeln / und ein bißher wolberuffener Holländer auch einige unter dem Wasser gehende Schiffe zu ersinnen bemühet / ist so wol aus denen geschribenen / als auch zu Werke gebrachten Nachricht zu ersehen. Die Tiefe und Weite des Meers kan ihre Schätze nicht mehr begraben behalten / es finden sich Taucher / welche durch ihre / so genante Campanas urinatorias sich so tieff hinunter lassen/ daß sie das verlorne mit erstaunendem Vortel herfür suchen und bringen. Welches nebenst dem erfahrenen Borell, erstberühmter Herr Sturm / in dem ersten Theil seines Collegii curiosi stattlich bewehet. Dergleichen Seltenheiten vor kurzer Zeit der/ seines berühmten Vatters so Gottselig als gelehrte Fußstapfen betretende Herr Sprener in Leipzig / denen Liebhabern zu entdecken / mit zierlicher Feder verheissen. Ich erkühne mich/ wehrtester Leser / auch eine bemerkens-würdige Seltenheit in diesen Blättern zu entdecken/ das seltene Alter. Ein

seltenes/ so im Paradiß/ da die ungeschaf-
 fene Heiligkeit unsere erste Eltern annoch
 gezeit/ gar nie gewesen/ dann da solten
 und konten dieselbe unsterblich bleiben/
 so/ daß sie keine Krankheit noch Alter ge-
 schwächet hätte: Ein seltenes/ welches vor
 der Sündflut allgemein war/ da wir der
 schönsten Erst-Väter biß über die 900.
 Jahr sich erstreckende Alter in unserm Bi-
 belbuch bezeichnet finden: Ein seltenes/
 welches nach der Sündfluth unbewun-
 dert geblieben/ indem sich von Zeiten zu
 Zeiten hochbetagte Ehren-Greisen gezei-
 get: Ein seltenes/ so Moses und David für
 eine ordentliche und feste Lebens-Frist be-
 stimmen/ wann sie dasselbe auf 70. biß 80.
 Jahr berechnet: Ein seltenes/ welches die/
 so die entlegene Nord- und Ost-Gegenden
 bewohnen/ in vielfältigem und täglichem
 Augenschein bemerken/ als welche in ih-
 rem gesunden Luft-Kreise manchen hün-
 dert-jährigen Greisen darstellen. Nur
 in unserm Europäischen Welt-Theil will
 ich zeigen/ daß Ach! durch den leidigen
 Mißbrauch so gehinderte als beminderte/
 und daher füglich benahmte seltene Alter.
 Vom Alter will ich bei meinem angehen-
 den Alter meine Einsicht eröffnen: Wozu
 ich

ich auch die 31. Jahr meines / wie allbekant / sehr müheseligen Lehr-Amtes (unerachtet ich öftters ersuchet worden / etwas an das Licht zu bringen) nimal habe können beredet werden. Es durchlese diese geringe Frucht der wehrte Leser mit dem Herzen / wie ich es entworffen / so bin ich vergnüget: Weil mein Zweck nicht dahin gehet / dem Bösel zugefallen: den eiteln Ruhm zu suchen: meinen Nahmen zu vergrößern: oder einen Eigen-Ruhen zu hegen: das weiß Gott / mein Gewissen / und die / so mich zu diesem Buche angesporhet. Mein Wünschen und Vertrauen zu Gott ist / daß es möge erbauen / so ist Gott beehret / und wird das seltene Alter bemehret: vielleicht wird auch der unnüßsige Jugend etwas gewehret: Der Herr lasse es also fruchten / wie ich es gemeinet / so wird seine Ehre groß / und ein seliges Alter nicht selten sein.



Kling-Gedicht/ Das Titul-Kupfer bezielend.

As Seltne Alter wird durch Geist
 und Maß vermehret/
 Bei denen/ welche noch dem Stand der
 Unschuld nah/
 Da sondre Gottesfurcht auch sondre Gnad
 erfah/
 Die überschwenglich hoch den Vätter-Kreiß
 bejähret.
 Seit unser Erden-Rund durch Überfluth ver-
 sehret/
 Seit / daß der Grund-Verderb an Lust und
 Gruff geschah/
 Sind jener Lebens-Flamm nur kleine Fun-
 ken da/
 Und aller Überrest durch Unmaß abge-
 zehret.
 Treu-theures Bruder-Hertz! dein wohl-
 verfaßtes Buch
 Das Lob- und Liebens-werth / läßt diesen War-
 heits-Ruch/
 Wie Blumen Balsam-Lust / aus allen Blät-
 tern steigen.

Es bleib die Seltne Gnad des Alters dir
bewehrt/

Daß dir und deiner Frucht (was unsre Ge-
sind ehrt)/

Sich * Hackmanns Ehren-Ruhm und
** Kelpen Preißnied zeigen.

* Herr M. Jacobus Hackman/ Königl. Schwed. Consi-
storial-Rath in denen Herzogthümern Bremen und Verden/
auch Rev. Ministerii Senior, und annoch Ehren-verdie-
nender Pastor zu St. Nicolai in Stade/ kan durch des Höch-
sten Gnade rühmen: wann sein sel. Groß-Vatter noch leb-
te/ so war er über dritthalb hundert Jahr alt. Die desfalls
eigenhändig-gegonnete Nachricht ist mir noch neulich in die-
sen worden: „ Als bei neulicher Gegenwart von
„ mir begehret/ mein/ meines Vaters und Groß-
„ vaters Lebens: Jahre/ die Gott aus Gnaden
„ gegeben: so bezeuge aus meines seligen Vaters
„ Munde/ daß sein Vater/ und also mein Groß-
„ Vater/ Nicolaus Hackman, sey alt worden 110.
„ Jahr/ und da er gestorben/ sey er (mein Vater)
„ 22. Jahr alt gewesen: Mein Vater aber/ Gerd
„ Hackman, hat gelebet 95. Jahr/ und da er starb/
„ war ich 12. Jahr alt. Und ich werde auf künfti-
„ gen Martini 82. Jahr alt/ bringen also Groß-
„ Vater/ Vater und Ich/ als Sohn/ zusammen
„ 287. Jahr/ davon gehen ab 21 und 12 Jahr/
„ und bleiben übrig (obig-erwehnte) 261. Jahr.

** Epitaphium oder Ehren-Gedächtniß / derer
weiland Wohl-Ehrwürdigen / wohlverdienten dreien Män-
nern/ so in die 131. Jahren/ einer nach dem andern dieser
Walsradischen Kirchen durch Gottes Gnaden getreulich
vorgestanden/ als

Erstlich Ehren-Henrich Kels zu Lamspring gebobren An-
no 1498. hat Anno 1528. die Evangelische Lutherische Lehre
alhie angefangen zu predigen/ biß in das 1575. da er der Welt
Laß Reid und Nachstellung abgedanket/ seines Alters 77.
seiner Bedienung 47. Jahr.

Zum an/ern/ dem ins Amt geselget sein Sohn Ehn
Jacobus Kelp/ geboren zu Walsra: c 1540. gestorben 1606.
seines Alters 66. seiner Bezeichnung 31. Jahr.

Zum dritten/ demselben ist sein Sohn Ehn Johann
Kelp beigeordnet 1603. geboren 1576. gestorben sanft und
selig 1659. Abends um 5. Uhr/ seines Alters 83. das Predig-
Amt geführt 56. nebenst der Superintendentur ins 12.
Jahr. Vid. Johann's Kaleves Quadruplex pie desum-
tionum FELICITAS. in 4t. Hamb. 1660.

Es beglückwünschte den Fleiß seines herz-
lich-geliebtesten ältesten Bruders

Jacob. Hieronym. Kochner/ D.

Königl. Schwed. Consistorial-Rath
der Herzogthümer Bremen und Verden/
Ober-Pastor an der Dom-Kirchen in Bre-
men / derselben und benachbarten Kirchen
Superintendens.

Zu Neu-theures Vatters-Herz!

Es sollte zwar mein Ziel/
Zu deinem Lob und Ruhm / allhier dir et-
was schreiben/

Um deinen Schweiß und Fleiß der Nachwelt zu
verleihen;

Allein die Ohnmacht macht/ daß ich hier schreib
nicht viel.

Das SELTNE ALTE ist dein Wohl-
bezieltes Ziel;

Du zeigst wie die Feind des Alters zu vertreiben/
Du lehrst der Wollust Wust/ und Laster-Lust zu
täuben/

Dein

Dein Kiel fühlte wilde Nach / und stürzt das
Venus-Spiel;

Beweint das Leid des Weines / verflucht des Al-
ters Hohn /

Bedaurt das Trauer-Alch / die frühen Ehe- Wehen.
Wohl / wer so lehrt und schreibt ! der kan für Gott
bestehen :

Der trägt die Alters Ehr als eine Beut davon.

Der so die graue Jahr verspricht als Ehrens
Kron /

Javor das Alter Freud und Freyheit liß ergehen /
Läß / tranes Vatter-Hertz / dich SELBES
ALLES sehen.

Diß wünscht / diß seuffzt / diß schreibt dein erst-
gebohrner Sohn.

Michael Friederich Lochner / Med.
D. Reipubl. Norib. Phys. ord. A-
cad. Leopold. Imper. N. C. Pe-
riander.

1.

Herr Gott! du Schöpffer und Erhalter
der Zeit / und aller Kreatur ;
Du selbstest zeigst dich als ein Alter. (Dan. 7.
Der auff den Feuerflammen fuhr ; (9. 10.
gibst dabey die geheime Lehr /
du wollst / daß man das Alter ehr.

2.

Du hast der ersten Vätter Jahre
mit etli h hundertten bemehrt :
und dieser Greisen graues Haare
mit vielen Segens-Heil beehrt /

da

Damit sie deine Kirch und Ehr
fortpflanzeten mit ihrer Lehr.

3.

Der Himmel fördert ihre Zeiten/
Kein Gift: Dunst hegte böse Luft.
Die Erd war voller Fruchtbarkeiten/
kein Unheil von der Sternen Dufft;
Das Wasser selbst trug seinen Theil
mit zu des werthen Menschen Heil.

4.

Und weil das fromm und heilig Leben
sich mit der Gottesfurcht bepaart;
So must das Heil ob ihnen schweben/
bist daß sie sturben wol bejaht.
Dann der ist Segens-voll erhöht/
der in der Gottesfurcht besteht.

5.

Sie quälte kein Seuchen-Menge/
kein Podagra/ kein Glieder-Ah/
kein Scharbock/ Rothlauff/ Athem-Enge/
kein Pest/ Miltz/ Fieber-Ungemach.
Wann auch dergleichen sich geregt/
war Arznei da/ so sie gelegt.

6.

Sie hielten ihr Diät und Mafe/
in ordentlicher Speiß und Trank;
Kein Gurgel-Lust/ noch volles Blase
macht sie des andern Tages krank.
Sie waren fröhlich in dem Herrn/
Doch dem G:wissen ohn' beschwer'n.

7.

Nun aber Ach! Ach! sind die Zeiten/
und mit demselben auch die Leut
verderbt/erfüllt mit Eitelkeiten/
mit Bosheit / Sünd und Sünden-Leid.
Es nimmt der Alten Alter ab/
selbst die Natur eilt in das Grab.

8.

Die Luft wird öfters angestecket
und wehet tausend Unheil dar;
Es deckt nicht/ wie vor hat gedecket
der Himmel mit der Sternen Schaar/
der Mißbrauch hat die Erd geklemmt/
und aller Dinge Krafft gehemmt.

9.

Wir wagen uns nicht das Geheime
des grossen Gottes auszusprechen.
Es darff der Mensch/ der Erd und Leime/
nicht in des Höchsten Rath-Stub gehn;
Doch siehet man/ das Gottes Gericht
das Alter vielen kurz abspricht.

10.

Viel/ viel sind/ so die Arznei scheuen/
die Gott den Menschen hat gegönnt.
Viel würgt das allzuviel Arzneyen/
der wenigste das Mittel kennt,
Viel vor dem Alter hat getödt
die unterlassene Diät.

11.

Das leider allzufrühe Freien
hat Menschen in die Grub gebracht/

an statt des mäßigen Kasteien
sind Menge Speisen nun erbacht/
man stopft die leckerhaffte Kehl/
daß früh vom Leib abfährt die Seel.

12.

Von Stahl kein Panzer kan ertragen
des viehischen Geföffes Wust/
damit man überschwemmt den Magen/
das Alter hemmt die Sauffe-Lust/
geschwolge das Toback und Thee
durch Übermaß auch hegen Weh.

13.

Daß so viel ungemeine Seuchen/
die vormals waren unerhört/
so häufig nunmehr einher schleichen/
wird durch den fremden Stand bewehrt/
die fremde Tracht und fremde Wahr
wirfft vor dem Alter auf die Bahr.

14.

Man achtet keine Zucht noch Jugend;
Es stürzt durch Mißbrauch vor der Zeit
sich in das Grab die tolle Jugend/
und mehrten dieses Herzen-Leid
die Eltern selbst an ihrer Frucht/
durch die versäumte Kinder-Zucht.

15.

Die wilde Rach und Zornes Jähe/
zu dem sich die Vermessenheit
gefellet in der Laster-Nähe/
bekleidet von dem falben Neid/
hat Menge tausender verfehrt/
und für dem Alter aufgezehrt.

16. Was

16.

Was fressen nicht die kahlen Sorgen/
womit sich mancher Würgler plagt/
mit denen er fast alle Morg. n
ein Stück von seinem Herzen nagt;
Wieviel gehn für dem Alter fort
durch ihren Selbst- und Kinder-Mord?

17.

Ach! Ach! die neu-erfundne Waffen/
was für ein Anzahl junger Leut
befördern sie zum frühen Schlaffen/
wieviel hat in das Höll. n. Leid
der alte Feind gestürzt/verflucht/
die seine Teuffels-Hülff gesucht?

18.

Weil diese alte Störerinne
denn so viel Unheil angericht/
so/Mensch/ erhebe deine Sinne/
wo dir nicht die Vernunft gebricht/
und wende dich noch in der Zeit
zu Gott von dieser Laster-Weid.

19.

O Gott! den Rest/ so deine Güte
hat unsern Jahren vorbestimmt/
Laß uns noch in der Jugend-Blüte/
und weil die Lebens-Hitze glimmt/
bewahren/ daß sie nicht erkalt/
denn ohn diß wird man selten alt.

So wolte den Inhalt dieses werthen
Buchs einfältig entwerffen
DANIEL Lochner/Diac. der Kirche
zu St. Michael in Jürth/ Aut. Fil.

Es ist kein Irrenwahn/ wann einige gelehrt/
 Daß man durch Wiß und Fleiß das Alter
 könn verjüngern/
 und Runzeln machen glatt. Es ist nicht uners
 hört
 des bittern Alters Weh in Jugend: Süß verrins
 gern.

Der Adler reißt am Fels den alte Schnabel ab/
 Fleugt an die Feuer-Lufft/ versänget sein Gefieder/
 senkt denn den alten Brast in Fluß/ als in das
 Grab/

Daraus entstehet fort ein Adlerichen wieder.
 Wirkt diß doch die Natur: die Thire hären sich:
 Die Vögel jeder Art sich jährlichen vermaussen:
 Die Schlang frist eine Kröt / und wirfft dann
 durstiglich
 den alten Balg von ihr. Es macht der Winde
 Saussen

die Schwalbe wieder reg un fliegend wievorhin.
 Der Krebs nagt junge Frösch/ und suchet Vinsens
 Körner/

dann weicht die alte Schaal/ und kreucht er wies
 der kühn
 den alten Rück-Beg fort. Der Hirsch wirfft sei
 ne Hörner

in neuer Jugend hin. Der Heuschreck lich er-
 neut/
 wann er das Eschirren läßt. Ich will nicht hieher
 setzen/

was zu noch mehrern Licht der Seiden-Wurm
 herleiht:
 Ich möchte/wie es scheint/ des Lesers Huld verleihe:
 Doch

Doch zeigt der Augenschein/ daß meine Schrifft
kein Dunst/
noch Fabel-Dichten sey/ das Alte jung zu machen.
Es ist noch weniger diß der Medaen Kunst/
die durch die Zauberey verjüngert alte Sachen.
Es hat Patricius, ein nimmermüdes Flehn
zu Gott/ damit ein Heid vom Irrthum würd bes
kehret/
mit heißen Geist gesandt. Man schreibt es sey
geschehn/
ob er schon Eiß-grau war/ doch dessen ungewehret/
er gleich zur selben Stund ganz jung bewandelt
sey.

Es lehret Delrio(a), daß Mittel seyn zu finden/
wiewol noch unbekant/ welch Altes machen neu/
uß die erloschne Kräfte/ mit Jugend-Flitz entzündet/
woben nicht ohn Verdacht er zusetzt/ ohne Scheu/
was Menschen unbekant / das wissen doch die
Geister.

(b) Chieza rühmt den Brunn/ der in Lukaia
quillt/
der an Süßtrefflichkeit ist aller Brunnen Meister/
indem sein Wasser gar den Weinschmack über-
füllt/
auch unvermuthlich macht die alten Leute jünger.
Wo diesen also war/ so würd manch alter Greiß
und manches Mütterlein / gleich einem jungen
Springer
mit ihren Krücken noch sich wagen auff die Reiß.

(a) lib. 1. Disq. Mag. q. 2. 3. (b) p. 2, Hist. Pe-
rus. c. 41.

Es würde dieser Brun an Reichthum übertreffen
das fette Compostell, un auch Loretto Schatz.
Man denke nicht / mein Kiel beginne nur zu äffen/
Tarento zeugete vor Zeiten einen Mann/
dem Nagel/Haut und Haar / ja gar die schrumpfen
Glieder/

die Runzel/und was sonst das Alter zeugen kan/
in jåher Kürze sind verjüngert worden wieder.

(a) Valelcus Tarentals bewehrt/ daß zu Sas
gunth (a)lib.16.c.12.
er eine Aeltisin gesehen und begrüßet/

so die betagte Haut/ Haar/ Nagel/ Zähn im
Mund/

und was sonst Alters halb/sie wol bejahrt gemisset/
In einem kurzen Nu/ verneuert/hab bemerkt.

Mein Feder wird zu frech! Es bleib in seiner Würde/
was ich igt angefuhr; Mein Meinung wird ge-
stärkt/

wañ ich an diesem Buch erlernet/ daß die Bürde
dem schwächē Alter werd durch Geist und Maas
entzückt;

Un daß/durch Gottesfurcht un Mäßigkeit die Jahre
des Alters/ werden neu der Jugend zugerückt.

Das From- und Züchtig-seyn / macht späte graue
Haare.

Herr Vatter fahret fort: ihr habe der kluge Welt
dem Vorrat von de Fleiß/der bei euch liat bewahret/
fast allzulong g'spart. Gönt/ wañ es euch gefällt/
auch selbigem das Licht. Lebt/Vatter/wol-bejahret!

Zum Zeugniß seines Ehrerbietigen Gehorsams
aus Altorf übersendet von

Johann Carl Lochnern/
der Rechten Beßlissenen.

Register der Titul-Ordnung.

Q Er Nahe des Alters. p. 1	
Alters Anfang	18
Die Lebens-Jahre der Alt-	
Väter	33
Ursachen, warum die Alt Väter	
so viel Jahr erreichet	41
I. Gott der Urheber des Lebens.	42
II. Der Mangel des beschriebenen	
Worts	48
III. Die Fortpflanzung der Kirche	
Gottes	58
IV. Die benötigte Vermehrung des	
menschlichen Geschlechts	73
V. Die Lebens fründende Gottes-	
furcht	80
VI. Die wolgeordnete Beschaffen-	
heit ihrer Körper	98
D 3	VII. Die

VII. Die Erläntniß der Speisen und Arzneyen Eigenschafftē.	105
VIII. Der Frucht-gedeyliche Erd= boden	119
IX. Die subtilere und Dunst-freie= re Luft	126
X. Des Gestirns kräftige Mit= Wirkung	132
XI. Die Lebens-fristende Mäßig= keit	144
Abgang des Alters nach der Sündflut	169
Ursachen solches Abgangs.	
I. Die unheilsame Luft	174
II. Die in ihrer Krafft un= Wirkung gehemmete Geschöpfse	195
III. Das Lebens-kürzende Gottes= Gericht	207
IV. Verwerffung der nothwendig= gen Arzneyen	220
V. Das überflüssige Arzneyen.	239
VI. Die unterlassene Diät	276
VII. Das	

Der Titul-Ordnung.

VII. Das unmäßige Fressen	289
VIII. Die allzuleckerhafte Spei- sen	306
IX. Das über-viehisches Geföfß.	319
X. Die neu-erfönnene Getränke.	362
XI. Das allzufröhe Heirathen.	393
XII. Die schweiffende Unzucht.	406
XIII. Die allzustrenge Arbeit	435
XIV. Die vormals seltene/ nunmehr allgemeine Seuchen	445
XV. Der / in solchen Seuchen be- fante Mangel heilsamer An- stalten	478
XVI. Die der Gesundheit unan- ständige / und den Athem hem- mende Kleidung	496
XVII. Die neu-erfundene schnell- mordende Waffen	517
XVIII. Die mißgebrauchte Ju- gend	543
XIX. Das beunehrte Alter	561
XX. Die verachtete Eltern	576
XXI. Die	

XXI. Die Wissethaten der Eltern	592
XXII. Die versäumte Kinder- Bucht	609
XXIII. Der Herz-fressende Neid	635
XXIV. Das Lebens störende Trau- ren	649
XXV. Der jähe Zorn und wilde Rache	668
XXVI. Die Herz-nagende Sor- gen	692
XXVII. Die unbestraffte Todt- schläge	710
XXVIII. Die kühne Vermessen- heit	737
XXIX. Die gesuchte Teuffels-Hülff	761
XXX. Der gemeine Kinder-Mord	801
XXXI. Der verzweifflende Selbst- Mord.	836

Der Name des Alters.



Er Ursprung dieses Namens wird von der Krone der Gelehrten auf unterschiedene Arten bemerkt. Aus der geheiligten Ebräischen Sprach wollen es

etliche von dem Stamm-Wort אָנָה herführen / so eigentlich heißet : in die Höhe steigen. Weil freylich bey einigen Zeiten und Personen das Alter zimlich hoch gestiegen / wie dann eine Anzahl vollbrachter Jahre ein hohes Alter benennet wird. Wohin der selige Herr Lutherus zielet : Wanns hoch kommt ic. (a) das ist : Wann das liebe Alter in höchsten Kräften / im kräftigste Vermögen / und vermöglichster Hoheit sich reget. Ach eine geringe und erniedrigte Höhe / wann wir sie halten

(a) Wegen die verschertzte Lebhaftigkeit. Der Mensch war von GOTT erschaffen / wie der weise Mann redet : (b) zur unverweßlichen Unsterblichkeit. Er sollte

solte nicht nur leben/ sondern auch wol leben/ lang leben/ ja ewig leben.

(3) Gegen der Vorvätter Lebenszeit/ welche/ wie wir in folgenden erlernen werden/ sich über die 900. Jahr erstrecket.

(7) Gegen der unendlichen Ewigkeit/ die keine Zeit bezielet/ und die unzählbare Jahre/ tausend nicht verältern/ gegen welcher das höchste Alter dieses Jammerlebens ist wie ein Tropf gegen dem weiten Meer/ und wie ein Körnlein des Sandes am Meer: wie Enrach schliesset. (a) Das sind und waren Alters Höhen.

Anderer Gleichheiten/ so die vermeinte Höhe des Alters verringern/ wollen wir nicht anführen/ indem die Krähen/ die Hirsche/ Hecht und andere Thier dieselbe zwen ja dreysach überstiegen/ wie sich Theophrastus auf seinem Sterbelager über die unbillliche Natur beschweret. Am meinsten wird diese Altershöhe verrancken/ wann wir die verflossene (oder daß ichs eigentlich nenne verdorbene) Zeiten/ so die spielende Kindheit/ unbesonnenen Jugend/ und unbemerkte Schlafeslust verschmucket/ beherzigen. Ein sinnreicher Lehrer hat dieses füglich in einem Distichon

stern und verschlossenen Zimmer abgebildet / in welchem man einen schweifenden Feuers-Funken bemerket / der im Hüpfen erlischt mit dieser Beschrift:

Wird plötzlich zu nichts.

Man zehle die verflossene Jahre / so gar nichts sind ; die zukünftige / so / weil sie noch nicht / und dazu ungewiß / auch nichts seyn ; und die gegenwärtige / die / indem sie mit dem gleichfolgenden Augenblick abgelöst werden / wieder nichts sind / ja / indem sie etwas waren / doch mit dem Schatten und Finsternis des Todes bekleidet worden / so bleibet des H. Geistes Satz in Göttlicher Wahrheit dieser : Wie gar nichts sind alle Menschen / die doch so sicher leben. (a) Marcus Ant. Trevisan. Herzog zu Venedig ließ eine Sonne und Sand-uhre mit dem einzigen Wort sumus (wir sind) auf sein Grab hauen / und bewährte hienit / daß unser Leben ein nichts wehrter Schatte und Griff sey / so zerge und lauffe / länger nicht / als das Stündlein wehret ; so dieses verflossen / heist es nicht einmal / wir sind / sondern eramus, (wir waren.) Aus Mutterleib in das Grab / aus der Wiege in den Sarg / ist

der Weg alles Fleisches / sagte Thomas Morus auf der Bühne / indem er ist sein künftiges Haupt dem sinkenden Bell unterlegen mußte.

Einige haben den Namen / Alter / von den Griechen entlehnet / aus dem Wortlein *αλδεν*, welches so viel heist / als vermehren: weil sich mit denen Tagen die Plagen / und mit denen Jahren die Gefahren mehrten. In dem Faß setzt sich das trübe und die Hesen auf den Boden: bey dem grauen Alter versamen sich auch alle Beschwerden des Leibs und des Gemüths. Im Winter mehret sich der Frost / Wind und Ungestüm: Ach ein Winterleben ist das liebe Alter / was sich im ganzen Rest desselben verborgen / das reget sich dann. Wie mit dem Alter die Bürde / so wächst auch die Bürde. Bion sagte: das Alter sey ein Abgrund alles Jamers. Antonius sahe in einer Offenbarung die mit Ketten gebundene Welt: Ich kan füglich darstellen / das mit 1000. Plagen / Mühe / vergebener Hoffnung / und vermehrtem Jamer gefesselte Alter. Ein munteres junges Blut kan und mag das Unheil nicht begreifen / so das liebe Alter begleitet / darum führet es Salomon der Weise in die

die Greisen-Schul mit dieser Anrede: Ged-
denke an deinen Schöpfer in deiner Ju-
gend/ ehe denn die bösen Tage kommen/
und die Jahre herzutreten/ da du wirst
sagen/ sie gefallen mir nicht. (a) Hier auf-
ziehet er mit geistreicher/wiewol verblüm-
ter Red-Art allen Jünger herfür/ der sich
biss in den letzten Athem und Alter-Hauch
bey denen grauen Häuptionen beziehet.
Wir wollen unsere einfältige Betrach-
tung über dieses erleuchteten Königs Die-
den hieben legen:

Ehe daß die Sonne und das Licht/
Mond und Sterne finster werden.

Bei dem Alter mehrten sich die nun fol-
gende Beschwerden/

Man merkt wie die Sonn und Licht/
Mond und Sterne finster werdē.

Es zurinnen Hitze und Wiße/ Weißheit
sieht man untergehn/

Das Gesicht wird verfinstert/ weil die
Augen blöde stehn.

Es die Wolken wieder kommen
nach dem Regen.

Nach dem Regen spüret man wie die
düstre Wolken kommen /

Wann das Haupt die feuchte Dünst hat
zum Nachtheil eingenommen

Fallen sie denn auf die Glieder / ma-
chen ungestümme Flüß/

Auf das seltne Süße folget bey den Al-
ten Kummernüß.

Zur Zeit wann die Hüter im
Hause zittern.

Wann die Hüter in dem Hauß selbst
Kraft- und Saft-loß zittern/

Und der Abkräft Ungestüm auf die Arm
und Hände wittern/

Daß sie fallen und verschrumpfen/ alle
Nerven- Stärk verschwind/

Sorg und Pfleg das Alter dzet / gleich
dem frühen Säuge-Kind.

Und sich krümmen die Starcken.

Wann die Starcken krümmen sich / und
geschwächt zur Erde beugen/

Wann die Schenkel / Bein und Fuß/ sich
zum untergehen neigen;

Auch die Mäuslein in dem Rück-grad
und am Leibe ganz erkalten/

Daß sie nimmer ihren Körper auf-
wärts tragen oder halten.

Und

Und müßig stehen die Müller/
daß ihr so wenig worden ist.

Wann die Müller müßig stehn/ weil ihr
Zahle sich vermindert/

Wann der Zahne schöne Reih an dem
Malmen wird gehindert/

Eine Lück der andern folget / wann der
Alt so Speise kaut/

Und umher im Munde murfelt/daß sich
jeder für ihm scheut.

Und finster werden die Gesich-
te durch die Fenster.

Durch die Fenster wenn so fort finster
werden die Gesichte/

Da das Adel-Glied des Leibs / ach das
Aug sein Wunder lichte

Merket täglich untergehn / weil das
Feuchte trocken wird /

Und der Seher nimmer funkelt/ allen
Glanz und Schein verliert.

Und die Thür auf der Gassen ge-
schlossen werden/daß die Stimme
der Müllerin leise wird.

Wann die freye Gassen-Thür werden
noth-bedrängt geschlossen/

Weil der Müllerin Stimm wird leis ; da
zum Regen sind verdrossen

Gaun und Leſzen/ Mund und Lippen/
 Ja der Althem düſter haucht/
 Keine Glut der Rede flammet/ nur ein
 leeres Lallen raucht.

Und erwachet/ wann der Vogel
 ſinget.

Und erwachet in der Früh wann der
 muntre Vogel ſinget:

Das iſt/ wann der wackre Hanſeine fert-
 ge Flügel ſchwinget

Iſt der Greiß ſchon aus dem Bette/ da
 der Junge ſich noch ſtreckt/

Deſſen ſanft und tieffes Schlaffen kein
 Kartauen Knall erweckt.

Und ſich bücken alle Töchter des
 Gefangs.

Alle Töchter des Gefangs ſich mit ihren
 Runzeln bücken/

Ohren/ die ſonſt aufrecht ſtehn / werden
 ſchlap/ bekommen Lücken/

Kein genehmes Thönen/ Halle/ Schal-
 len mehr zum Ohre dringt/

Man hält dieſes für den Munde des/
 der ſeine Wort fürbringt.

Daß

„Daß sich auch die Höhen fürch-
ten/ und scheuen auf dem Weg.

Auch die Höhen fürchten sich/ ja sie scheu-
en auf dem Wege/

Haupt und Schultern werden laß/ fürcht-
sam/ müd/ verzagt und träge/

Man geht als auf weichen Enern/ auch
in dem gebahnten Raum

Schleicht der Alt mit drehen Füßen/
stolpert über einen Pflaum.

Wann der Mandelbaum blühet.

Wann hierauf der Mandelbaum / die
Alerd anderer Bäume blühet/

Sich die Deck des alten Kopfs mit dem
grauen Weis beziehet/

Haupt und Bart sich gleiche färben/
kurz / wenn ißt die falbe Haar

Boten sind des balde-sterbens/ und ein
Ziel der nahen Baar.

Und die Heuschrecke beladen
wird/ und alle Lust vergehet.

Wann der Heuschreck wird beladen/ und
auch alle Lust vergehet/

Wann der Schenkel nimmer trägt / und
der Buckel wird erhöhet /

Wann das nimmer-satte Wollen un-
 ster Jugend ganz verschwind/
 Und man keine Lust zum Essen / Trin-
 ken / Lieben mehr empfindet.

Ehe dann der silberne Strick
 wegkomme / und die güldene Quelle
 verlauffe.

Whe der silbern Strick wegkommt / und
 die güldne Quell verlauffet/
 Da das reinste von dem Raß / so man von
 der Leber kauffet

In Gefässen wil vertrocknen / welches
 mehret Saft und Blut /

Wann verhindert stille steht des Ge-
 blühtes Zirkel-Flucht.

Und der Eimer zerlechte am
 Born / und das Rad zubreche am
 Born.

Wann der Eimer gar zerlechet / und das
 Rad zubricht am Brunnen /

Wann das Blut / das in die Lunge von des
 Herzens Höhl gerunnen

Von so vielen Hindernüssen / als ge-
 hemmet / stille steht /

Und ein Gliedmas mit dem andern
 sinket und zu Grunde geht.

Der

Der Lateiner nennet den Alten einen Halb-Todten (Senex, quasi semine) gar füglich. Krankheiten sind dem Körper schädlich und tödtlich. Ein gesunder Mensch ist dem Tode nahe / ein Kranker näher / ein Alter aber am allernächsten. Dieses kan vorgestellet werden in einer Art / so den Baum so lang behacket / biß er fället.

Eine jede Krankheit prediget uns diesen Sterb-Tert: Du bist Erde / und solt zur Erden werden. (a) Nun ist bekant / daß das Alter die Krankheit selber ist: Er / so ist freylich ein Alter schon halb tod. Darum nennet Ovidius das Alter eine kranke / und Seneca eine unheilbare Jahres-Fülle: Wie an einem bejahrten Baum ein Ast nach dem andern verdorret / so sterben die Kräfte der Sinnen / Nerven und Glieder auch fort und fort an denen Betagten / und verwelket das schöne und harte der Jugend ohne Hoffnung der erneuerten Verjüngung. Jenes 60. jährige Weib opfferte der Abgöttin der Liebe ihren Spiegel / und gab dem fragenden die Antwort: Er diene ihr nimmer / weil sie die Gestalt / so vor 30. Jahren

(a) Gen. 3, 19.

Jahren sie gezieret / nicht mehr dardinnen
 antrefse. Kurz / es stirbet alles bey den
 lieben Alten : Dem Haupt ersterben die
 Haare / es wird kahl : Der Stirne die
 Glätte / und wird runzlicht : Denen Au-
 gen der Glanz / und werden dunkel / so/
 daß Isak seinen Esau und Jakob nicht
 mehr unterscheidē kan. (a) An denen Backē
 stirbt die Annehmlichkeit / sie werden falb
 und schmal. An Lippen die Röthe / und
 erblaffen. Das Gehör verleurt sich von
 sich selbst. Barsillai höret nicht mehr
 was die Sānger und Sāngerinnen sin-
 gen / ja er klagt dabey / daß auch sein
 Geschmack ersterbe / weil er nicht mehr
 schmäcke / was er esse oder trinke. (b)
 Es erstirbet an der alten Haut das lieb-
 liche / sie wird rauch und braun : An Fin-
 gern das Regens / sie werden krum und un-
 gelenk : An Füßen die Hurtigkeit / sie
 wanken und erstarren. Kurz / alle na-
 türliche Wärme erstirbet / so / daß man
 dem betagten David nicht Decken genug
 zuwärmen ausfinden konte. (c) Ach wann
 nur der Leib dieses Todes auf berührte
 Arten abstürbe ! Auch das Gemüth emp-
 findet bey unsern Alten den täglichen
 Tod.

(a) Gen. 27, 1. (b) 2. Sam. 19, 35. (c) 1. Reg. 1, 1.

Tod. Muth u Lust/Freude und Bönne / und was sonst das zulässige Tugend-Mittel vor Ergößlichkeit gönnet/ ist alles bey ihnen todt. Vielen erstirbt das Gedächtnis. Franciscus Barbarus übertrifft alle an der Beredsamkeit und Wissenschaft der Griechischen Sprach/ im Alter spürte man dessen nicht ein Merkmal; Seldanus vermochte nicht mehr seine Kinder bey dem Namen zunennen. Den meisten stirbt auch der Verstand: Alte werden zwey mal Kinder. Und das außserste zubeseufzen/ stirbt bey manchem gar das Himmel-Heil mit ab. Wieviel erhascht der alte Alter-Feind/ und macht aus ihnen Exempel des betraurlichsten Verderbens! welches um so viel mehr zubeklagen/ als ein Schiff/ so lang dem Ungestüm des wilden Meers entronnen/ und erst mit Port den Schiffbruch empfindet.

Ob das teutsche Alt mit der Lateiner Aletis eine gleiche Bedeutung beziele/ wollen wir nicht durchsuchen / auch dieses nicht/ daß die Römer ihren Rath (Senatus) von dem Alter benennet/ und niemand als bejahrte Greisen in denselben gewehlet / welche wegen ihrer alten Jahr und Haar die Aeltere oder Alte

Alte Herren / und wegen ihrer treuen
Vorsorg Väter genennet worden: Denē
die Klugheit der Griechen nach und nach
mit Ruhm, grünendem Ruhm gefolget.
Auch unser edles Nürnberg in solcher Väter-
Zierde von uralter Zeiten-ehr pranget.

Es soll der Name des Alters nicht ohne
erbaute Lehr betrachtet seyn. Ihr
wehrte Greissen / und du nach dem lob-
lichen Alter ringende Jugend / bedenket
den Namen des Alters / wie er nach obiger
Erläuterung eine beschwerliche Höhe /
so mit vielem Weh und Krankheiten be-
mehret wird / fürstellet. Schauet / daß
dessen Ungemach mit der edlen Gottse-
ligkeit ersetzt werde. (a) Der Alten
Ehre ist / wann sie GOTT fürchten. Ist
das Alter unvermöglich zur leiblichen /
so ist es wol vermöglich zur geistlichen Ar-
beit. Sinket ihr Haupt und die Glieder
des Körpers zur Erde / so schwinget sich
ihr Geist in die Höhe. Den Zypressen-
Bäumen sollen und müssen die bejahrte
Greissen gleichen / ben denen ihre grünende
Kraft / Zierde und Höhe mit den zuneh-
menden Jahren wächst. (b)

Lasset eure ausgemergelte Arm und
Hände

Hände für Ohnmacht immer sinken und zittern / wann sie nur IESUM umarmen und behalten. Ob eure Augen für Dunkelheit keinen Unterscheid der Dinge mehr machen können / was hindert es? wann ihr mit dem Gemüth IESUM / das Licht des Lebens / und GOTTES Herrlichkeit sehet. Das schwache und taube Gehör kan und soll befördern das inwendige Zeugnis und Trost des Heiligen Geistes. Wehet das Hertz vor lauter Abkräften? ist schon gut / wann es im Glauben lebet / und CHRISTUM / das Leben / bey sich behält. Wann alle Wärme der Natur abnimmt / so lasse man den Geist in der Liebe GOTTES und des Nächsten entzündet seyn. Je älter der Feigenbaum / je reicher ist er an Früchten / je länger der Wein liegt / je lieber ist er zutrinken. (a) Die reife Korn- & Ehre neigen sich zwar zur Erden / und winken der Sichel / versichern aber ihren Baumann / daß sie seine Mühe zuersehen / geneigt. Nichts seligers ist zuersehen / als wann die vom Geist des HERRN getriebene Gottsergebene Greisen ihre bewährte Früchte des Glaubens / Liebe / Hoffnung / Gedult / Buse und Himmel-Verlangen

(a) Eibl. Durch Jahre bereichert.

Verlangen zur heiligen Nachfolge /
 der Jugend / zu kosten geben. In einem
 Amtes-Hauffen siehet man einige / so
 Flügel haben: Die Erfahrung gibts / daß
 dieses die Aeltesten. Ist ein schönes Fürbild
 vor das Welt-verschmähende und Himel-
 sehende Alter / dessen heiliges Wirken
 ist und heist: (a)

Das Irdische verachten /

Dem Himmlischen nachtrachten.

Wie es der andächtige Gott-hold erbau-
 lich erkläret. Ambrosius, der huldreiche
 Lehrer / preiset das hohe Alter / welches
 immer in heilsamen Tugenden reicher /
 in Rathschlägen fürsichtiger / in Tödtung
 der Begierden kräftiger / und im Antritt
 des Todes beständiger herfürleuchtet. Es
 hat auch keine Lebens-Frist füglichere Be-
 legenheit / den Glanz seiner Gottseligkeit
 schimmern zulassen / als eben dñs hohe
 Alter: Erinnert es sich der Schwachheit
 ihrer längst-verflossenen Jugend / so
 stimmt es mit David das Gedenke
 nicht der Sünde meiner Jugend / an. (b)
 Betrachtet es das unzählbare Wol seines
 Schöpfers / so es in seinem Lebens-Rest
 genossen / so ist es ihr eine Gold-Kette / mit
 welcher

(a) Embl. Von der Erden in die Höhe. (b) Pl. 4, 7.

welcher sie umspannet all ihre Liebe /
 Kraft und Vermögen der Seelen zum
 Dienst ihres Gottes aufzulehen läßt. Die
 gegenwärtige Trübsal umfasset es mit he-
 roischer Gedult / weil es versichert / daß ih-
 re Hoffnung zu Gott auch der Tod nicht
 tödte. Das zukünftige hat es nicht zu-
 fürchten / weil ihre Liebe in Unterwerffung
 des Göttlichen Willens ist ein täglicher
 und seliger Tod. Die taurende Ringel-
 Blume blühet nie höher und reicher / als
 in dem kältesten Herbst / (a) und der edele
 Jasmin zeigt sich bey dem späten Abend
 in der schönsten Blüht und anmuthigsten
 Geruch. Die Früchte des Geistes verdop-
 peln sich in der Andacht eines Christ- lie-
 benden alten Greisen ; sie bestehen / und
 werden erhöht / wann alle Leibes- Kräfte
 vergehen. Lasset uns die herrlichste Mus-
 ter solcher Gottes- Greisen herfürsuchen :
 Sehet / wie mit Abraham Gott selbst
 bey seinem hohen Alter / als ein Freund
 mit dem andern / besprachet : (b) Beob-
 achtet seinen Sohn Isak / wie aus seinem
 blöden Gesichte ein seligstes Gottes- Ver-
 trauē und Segen-licht herfürschinere. (c)

B

Es

(a) Embl. Erhöhet indem es vergehet.

(b) Gen. 11. & 19. seq. (c) Gen. 27, 1. seq.

Es entzündet sich Muht und Geist /
 wann man den im äussersten Alter
 verlebten Jakob seinen letzten Willen
 höret ausreden. (a) Wann alles bey Da-
 vid erkaltet / so glüet doch die Begierde/
 Gottes Ehre zubefördern / wie sein Zu-
 spruch an Salomon / seinen Leib und
 Reichs-Erben erbaulichst bekräftigt. (b)
 Und was ist rühmlicher / als wann end-
 lich Eleasar die Früchte seines heiligen
 Wandels in einer so herrlichen Glaubens-
 Beständigkeit offenbaret : daß er lieber
 ehrlich und selig sterben / als schändlich und
 unselig leben wolte. (c) Des alten Si-
 meons Geistes-Regungen und Jesus-
 Liebe (d) samt der betagten Hanna Tag
 und Nacht anhaltende Tempel-Andach-
 ten (e) übergehen wir disjimal / in dem sie
 bey öffentlichen Gottesdiensten jährlich
 fürgestellt werden.

Des Alters Anfang.

Wir werden unbemerkt alt / die
 jungen Tage fliegen davon / und
 unsere Jahre streichen stillschwei-
 gend

(a) Gen. 49. 1. seq. (b) 1. Reg. 3. 2. seq. (c) 2. Mac. 6, 12. seq. (d) Luc. 2, 25. (e) Luc. 2, 32.

gend dahin: Schnell ist des Menschen Lebens-Lauf/ und dazu betrüglich/ ja unwiederbringlich. Unsere Lebens-Bächlein fließen ohne Wiederkommen fort / und immer für sich/ nimmer hinter sich. Wer in einem Schiff fähret / er sitze/ liege oder stehe/ so lauft das Schiff/ und er mit demselbigen fort. Gregorius sagt: Unser Wachen/ Schlafen/ Essen/ Trinken/ Gehen/ Stehen/ ja all unser Thun neiget sich fort zu dem Ende. Wann wir anfahren/ das Leben zugebrauchen / so müssen wir es schon mit dem Ende beschliessen: Wann wir izt die Jugend wollen ausüben/ so kommet das Alter; und ehe man sich versiehet/ schleicht das Leben und das Alter dahin. Die alten Egyptier stelleten dis in einem feinen Fürbild für / da eine Schlange den Schwanz im Munde bewahret/ mit dieser Obschrift: Das Ende hanget am Anfang. (2) Ein izt-gebornes Kind ist schon alt genug zum sterben. Man darf gar nicht grübeln wann das Alter anfahe. Nachdem manche eine verborgene Lebens-Begierd oder Verdruß bey sich genehret/ haben sie auch des

B 2

Alters

(1) (2) Lmbi. Das Ende hängt am Anfang.

Alters Anfang zubestimmen sich unter-
 nommen: Die dem Wahn des alt-ber-
 rühmten Aristotelis folgen/ verttheidigen/
 daß bald von dem fünf und dreissigsten
 Jahr an das Alter in empfindlichen
 Merkmalen sich nach und nach einstelle/
 und mit ihren folgenden Jahren bis auf
 das fünfzigste das rechte Alter bestättige.
 Die Hebreer/ ben denen die drenzehende
 Zahl geheiligt ist/ zehlen auch das Leben
 in drenzehen Resten / und sehen das hohe
 Alter zwischen das sechzigste und sieben-
 zigste: denen der bekante Kalender-Reb-
 me: Zehen Jahr ein Kind ic. nicht unge-
 reimt folget. Daß einige das sechs und
 vierzigste/ andere das sechs und fünfzig-
 ste/ so wol wegen der Kräfte/ als auch na-
 türlicher Wärme Abgang zu des Alters
 Anfang aussinnen / machen wir nicht
 streitig. Auch nicht/ die das sechzigste und
 fünf und sechzigste wehlen/ von welcher
 Zeit an der Mensch Fuß vor Fuß zu dem
 Grabe eilet. Pythæus setzt das achtzigste:
 Plato das sechs und achtzigste. Die in
 Rechten Erfahrne gar das hundertste/
 wozu ihnen vielleicht der kluge Strach-
 mas Anlaß gegeben haben/ welcher längst
 vorher bewähret: wann der Mensch
 lang

lang lebe / so lebe er hundert Jahr. (a)
 Und hat der nachsinnende Varro die Zeit
 von hundert Jahren (seculum) von de-
 nen Alten (senibus) benamset / weil diß
 der längste Raum sen/so die Fürsorg Got-
 tes/ und die milde Natur dem Menschen
 zuleben gegönnet habe. Es werden auch
 einige Weissen angeführet/ so das Ziel des
 menschlichen Lebens biß auf das hundert
 und zwanzigste Jahr ausgedehnet / wel-
 che meines Erachtens mehr haben zeigen
 wollen/ wie hoch das Alter kommen sol-
 te oder könnte/ als daß sie bekräftiget/ wie
 hoch es steigen würde : daher Claudius
 Deodatus sich erkühnet zu behaupten/ daß
 durch der Natur vermögliche Kräfte/
 und der Arzney heil-wirkende Behülffe
 gar wol der Menschen Leben auf hundert
 und zwanzig Jahr könne erlängert wer-
 den.

Die in der natürlichen Wissenschaft
 Berühmte machen vier Stufen des Men-
 schen Lebens: Die erste von der Geburt
 Stund an biß auf das ein und zwanzigste
 Jahr sen die Zeit des Wachsens und Zu-
 nehmens : Dieses biß auf das fünf und
 dreyßigste ertheile dem Menschen die an-

B 3

ständige

(a) Syr. 18, 2.

ständige Stärke / und mehre die Kräfte:
 Von dem fünf und dreßsigsten biß auf das
 fünfzigste regen sich die Früchte des Ver-
 standes / und werde der Mensch weis / klug
 und fürsichtig. Von solchem aber biß auf
 folgende bemerke man die schwache An-
 zeigungen des unvermögliichen Alters:
 welcher Meinung Plinius und Rhodigi-
 nus befallen. Das Herz / lehren sie / als
 der Ursprung des Lebens / nehme jährlich
 biß auf das fünfzigste Jahr in zweyen
 Quintlein zu / von welcher Zeit das Alter
 anfahe / und das Herz um so viel wieder
 abnehme. Welches die heutige Kluge / als
 ein Stück der Alten abgeschmackten Ein-
 falt verlachen wollen. Moses und David
 sehen das Siebenzigste und Achzigste: (a)
 wiewol sie mehr das End als den Anfang
 desselben damit abbilden wollen. Es
 wähnen einige / die beyde Gottes Männer
 hätten das siebenzigste Jahr für den ersten
 Eintritt zu dem Alter geachtet / das ach-
 zigste aber ziehe solches / mit lauter Gefahr
 und Beschwerden begleitet / nach sich.
 Siebenzig Jahr gienge hin / aber was
 darüber folge / gehe mit Macht Berg ab /
 da müsse man die Augen (die Brille) in
 der

der Tasche/ die Füße (den Stab) in Händen haben/ und spüre man den Kalender (die Flüsse) im Kopf: welcher in gewöhnlichen Merkmalen des Gewitters Veränderungen vorbedeute: Da Kommen die Jahre/ in welchen man saget: Sie gefallen mir nicht. (a)

Dieses siebenzigste Jahr ward ben den Alten ins gemein für des Alters Anfang gehalten. Siebenzig Jahr schreibt Macrobius, (b) zehlen die Natur: Erfahrene für das Ziel des Lebens / und nach diesem wird dasselbe abgemessen / was darüber folget / hat der vernünfftige Mensch nicht mehr seinen Berufs oder andern Geschäften / sondern blos der Betrachtung der Weisheit zu widmen. Rathen soll ein solcher Greiß / und gar nichts mehr schaffen. Wir sehen dazu/ beten/ und das eitele verlachen. Mit gleicher Red:art haben Herodotus und Solon des Menschen Alter abgefasset. Wann wir kurz hiervon urtheilen wollen/ so sagen wir/ daß Moses und David aus ihren eigenen Lebens: Beschaffenheiten geurtheilet / und in angezogenen Psalm:

B 4

Worten

(a) Eccl. 12, 1. (b) L. 1. Sat. c. 6.

Worten dieses Ziel nicht als eine Frucht der Vorwissenheit Gottes festgestellet/ sondern als aus der Erfahrung und andern natürlichen Umständen bloß gemutmasset. Die Schrift führet noch ein besonders Alter an / und ziehet Knaben herfür von hundert Jahren : das sind solche Leute/ die zwar bey hohem Alter weisse Haare/ aber unweisen Verstand nehmen : Kinde der am Verstandnis/ wie sie Paulus (a) betittelt / und mannbar an der Bosheit. Diesen Unterscheid zeigt der Weise : Das Alter ist ehrlich / nicht das lange lebet/ oder viel Jahre hat : Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar / und ein unbeslekt Leben ist das rechte Alter. (b)

Der beredte Cicero schliesset auf gleyche Art: Noch die grauen Haare / noch die Runzeln des Betagten machen ein tüchtiges Ansehen/ sondern die wolzugebrachte Zeit. Noch der Fürsichtigkeit / noch der Arbeit kan sich der berühmten / welcher sich und sein Schiff der Ungestüm der Winde zwar vertrauet/ aber ohne Hand Anlegen und Sorgfalt demselben einen freyen Lauf gönnet. So verdient auch
der

(a) 1. Cor. 14, 20. (b) Sap. 4, 8. 9.

der nicht den Ruhm eines klugen Alten /
welcher einen langen aber keinen heiligen
Lebens-Rest abzählen kan. Was hilft's/
wann ein bethörter Greiß viel vollbrach-
te / aber wenig wol vollbrachte : viel er-
freuliche / aber gar keine Bemühts-gedei-
liche Jahre herrechnet ! Zener sagt von
einem ruchlosen Alten / Er sey lang gewes-
sen / habe aber nicht lang gelebt. Es ist ein
grosser Unterscheid unter einem langen Le-
ben und rechtem Leben. Ein Leirer spielet
lang / aber nicht lieblich : Ein Heuchler
betet oft und viel / aber ohne Geist und
Erhörung. Seneca verlachet eine Mä-
rin / die ihre Jahre auf das neun und
neunzigste gezehlet / und bey ihrem Ab-
sterben mit Ungestüm begehret / man sol-
te die 99. Jahr auf ihr Grab hauen / und
weñ sie/sagt er/das hundertste Jahr über-
lebet hätte / so war / so blieb / so starb sie
doch als eine Thörin. O eine betrauren-
de Zahl solcher greissen Kinder ! welche
ohne Fürsichtigkeit / als die Unweisen wan-
deln / und in ungezäumter Bosheit den
Zunder der leichtfassenden Jugend an-
feuren ! Wir zehlen und besuñzen frech-
mühtige Alte / welche mit Hindansetzung
der leidigen Vergermüß / so sie der zarten

Blüthe der Jugend geben / die öffentliche
Schand- und Laster-Bahn wassen / und
die Krone des Alters mit Bosheiten be-
suden.¹¹

Es regen sich unkeusche Alte / da in de-
r verdorrten Körper annoch die Boll-
ste der sonst frechen Jugend blühen; oder/
die ihrer leicht-fertigen Zunge den freeren
Zaum in Lust-reißenden Geschwätze so
weit gönnen / daß sich auch die zarteste
Minder-Jährlinge ihrer schämen müs-
sen. Die Schrift führt ein paar unzüch-
tiger Alten an/ und zeuget von ihnen/ daß
sie aus entzündeter böser Lust nicht Kon-
ten gen Himmel sehen / und weder
an Gottes Wort noch Straf geden-
ken. (a)

Die Welt wimmelt von geizigen Al-
ten/ die/ je näher sie dem Port sind/ je be-
gieriger sich in die Seelen-gefährliche
Tiefe des Mammons absenken/ und sich
eifrigst um den Zehrpfenning bewerben/
da sie doch die Heimat vor den Augen ha-
ben. Esaias verfluchet die berührten un-
wissenden Alten und Kinder oder Sün-
der von hundert Jahren. (b) Kinder
sind sie/ wegen ihres schwachen und un-
weisen

(a) Hist. Sul. v. 8. 2. (b) c. 65, 29.

weisen Verstandes: Sünder / weil sie die kindische Einfalt mit verruchter Bosheit verschwestern / und in ihrem / wie wol späten Alter darinnen verhärten; welche Salomon eigentlich abmahlet / daß sie hundert mal böses thun / und doch lang leben. (a) Aristoteles nennet sie Knaben nach den Sitten; weiln sie ihre Begierden weniger als die Kinder zämen / und dem Lust-hegenden Fleisch das vergönnen / was die heilsame diät denen erst von der Mutter-Milch entwöhnten Säuglingen versaget: dessen Athenæus (b) ein thorhaftes Muster anführet an dem Sagaris Maryandinus, welchen eine Amme mit ihren Brüsten bis in das hohe Alter säugen müssen / theils weil ihn der Weiber-Milch Süßigkeit und Geschmack vor allen Speisen vergnügte / theils auch / weil er die Mühe / seine Kinbacken mit einer andern Kost zuregen / nicht anwenden wolten. Wie man dorten sagt: Senes bis pueri, Alte werden zwey mal Kinder; so kan man hierfüglich bejahren: Senes semper pueri, Alte werden immer Kinder.

Endlichen findet sich ein Hauffe deren /

10

(a) Pred. 8/12. (b) l. 12. c. 12.

so den Anfang des Alters machen von dem allbekanten drey und sechzigsten grossen Staffel oder Fahr-Jahre/ wie es die Niedersachsen nennen: (ob von Fahrren/ oder Gefahren/ bleiben wir unbesorget.) Dieses ist gleichsam die Tiefe / in welche sich alles Ungemach der kleinen mit der siebenden Zahl bemerkten Jahren einsetzet. Man vielfältiget die Zahl sieben mit denen andern bis höchstens auf das neunte / dieses letztere/ wie es dem schwachen Alter den Anfang mache / also / lehren diese Jahr-Vertheidiger / sey das Leben bey solchem Ziel gleichsam auf der letzten Staffel / und der höchsten Lebens-Gefahr; oder zum wenigsten ungewöhnlichen Veränderungen / oder äussersten Jammer-Fällen unterworffen; wo man dann das Leben nicht völlig endige / so führe man doch solches zu dem Rande des allernächsten Grabes. Die Prob dieser in der Natur ungegründeten Meinungen ziehet der berühmte E. Francisci in seinem eröffneten Lust-Haus der Ober- und Nieder-Welt mit seiner gelehrten Feder an/ daß sie aus blossen Mutmassungen / spielenden Sinn-Früchten und einzelnen Nachrichten/ so bisweilen auch mit abergläubischen

bischen

bischen Fabeln ausgespicket seyn / her-
 ren! Man zeigt zwar Exempel der höch-
 sten Monarchen Trajans / Adrians und
 Konstantins / wie auch alt-berühmter
 Weisen / Aristoteles / Demosthenes / Zize-
 ro; so gar auch der erleuchtenden Kir-
 chen-Väter Augustini und Bernhards/
 deren Lebens-Schiff bey diesem Ziel ge-
 strandet. Allein diese Zahl gleicht nicht
 deren Menge / so ihr könnte entgegen ge-
 setzt werden.

Es hat der Fürwitz einige dahin getrie-
 ben / daß sie auch der ersten Alt-Väter
 ihre Lebens-Jahre auf diesen Bahn ge-
 späkniet / da muß Adam sein sieben mal
 131. (931.) Lamech sieben mal 111. (777.)
 Abraham sieben mal 25. (175.) Jakob sie-
 ben mal 21. (147.) Juda sieben mal 17.
 (119.) diesem subtilen Uberglauben einen
 vermeinten Beweis geben / welcher desto
 scheinbarer wäre / wann er mit dem En-
 de des zeit-berühmtesten Noah könnte be-
 stättiget werden / der aber weder im sie-
 benden noch neunten Jahre gestorben.
 Unsere Einfalt kan aus folgenden Be-
 weissthümern diesem / wiewol allgemei-
 nen Bahn nicht beynpflichten.

1. (a) Weil er seinen Grund von der
 heidnischen

heidnischen Bestirns: Künstelen entlehnet/ die solches aus der langsamen Bewegung des Alter: hinderendens Saturnus schliessen wollen; da dann die alten Kaldeer und Egyptier mit der Zahl der sieben Planeten dieses Fürgeben auszuschnücken sich: äusserst bemühet.

(b) Ist aus denen absonderlichen Exempeln derer/ so in solchen Jahren ihr Leben geendet/ kein allgemeiner Schluß zumachen: Einem solchen Fall können viel/ und denen so sie anführen / unzählbare entgegen gesetzt werden.

(c) Zu dem stehen unsere Jahre in Gottes Händen/ und nicht in der todten Zahl oder Hirn=fließenden Rechen=kunst. Was hilft's / wann die Zahl vermehret/ und Gott der Zahl wehret? Und was schadet's / wann die Zahl die Jahre mindert / wann Gott das Alter befördert/ unverhindert?

(d) Wollen wir nicht verneinen / daß solche Jahr einige Veränderungen mit sich ziehen / allein das macht nichts sonderliches. Ist doch unser Leben nichts als eine stete Abwechslung. Es ändert und wird verändert mit stets=wehrendem Unbestand. Es gibt immer ein unannehmliches

liches Neues / oft auch ein ungewöhnliches Ach Ach. Ich kan nicht umgehen den kurzen Schluss dess in erbauenden Schriften Christ-berühmten D. Dietrichs hiebey (a) zusehen: Climacter hin / schreibt er / Climacter her / der nächste Climacter steht bey Gott: Gott ist der rechte Climacter, der stellet das End / und stecket das Ziel / wann es ihm gefällt im Climacterio, außer dem Climacterio, nachdem er will / und wie ers bestellet / so bleibt es / so muß es bleiben / der Climacter kans in Ewigkeit nicht wenden.

Augustinus macht einen feinen Unterscheid (b) inter Senectam & Senium, unter dem frohen und hohen / auf- und abgehendem Alter / da jenes mit der noch manbarn Geistes Munterkeit besaffet / es oftmals der Jugend an Stärke und Hurtigkeit bevor thut / dieses aber mit täglich abnehmenden Kräften nach dem Sarge raffelt / und zum Grabe kriechet.

Wir irren nicht / wann bey so unterschiedenen Zufällen des menschlichen Körpers / welche an diesen mit mehrerer / bey

ändern

(a) Ecel. P. 1. p. 375. (b) in Pl. 70.

andern mit wenigerer Heftigkeit sich regen / bejahren / daß keine eigentliche und gewisse Zeit des ohngefährten Alters indige bestimmt werden. Wir nennen es nicht ohne Bedacht ein ohngefährtes Alter / indem viele bey der Mittlern Jahres Blüth / ehe man sich ein Alter träumen läßt / schon den Abgang ihres Lebens in steten Sich-Zagen beseufzen : Viel viel auch bey dem höchsten Alter wegen an noch munterer und hurtiger Kräften dessen noch kein Merkmahl spüren. Leontinus Gorgias gleichte bey seinem 107ten Jahr dem hurtigsten Mann / und wolte bey denen starken und lebhaften Kräften erst recht zu leben anfahren / weil er / nach seiner Aussage / noch keine Ursach hätte / sich über das Alter zubeschweren. Es ist gar nicht nöthig / daß wir noch weiter nach des Alters Anfang forschen:

So bald der Kopf wird grau /
 Das Antlitz bleich und rau /
 Und zehlt die Stirne-Falten /
 Dann sihestu den Alten.

—†††††—

Die Lebens-Jahre der Alt-Väter.

Wan bewundert billich die Länge und Menge der Lebens-Jahre der ersten Alt-Väter. Lutherus selbst bekennet / sie seyn unglaublich / wann wir sie gegen die ihigen halten / und doch kan man der Warheit des Moses nicht widersprechen. Daher ist der Irrwahn vieler entsprungen / welche solche Jahr von denen ihigen durchaus haben unterschieden und verkürzen wollen / deren dann der höherleuchtete Augustinus (a) eine zimliche Rolle herzehlet. Die ungleiche Dolmetschung hat viel ungereimtes hier beygetragen / welche dem Erz-Vatter Adam 230. Jahr zuleget / da ihm Seth geboren wurde / daran doch / nach dem Verstand des Geistes / 100. weniger zuzahlen sind. Welcher Irrthum dann in andern Zahlen fortgesetzt worden / so / daß diese Meinungen immer mehr verwirrt gemacht worden. Wir werden uns nicht verweilen / wann wir etwas weniges / wiewol aus dem heidnischen Alterthum hievon zuerläutern herfürbringen. Ma-

E

nethus,

(a) lib. 15. de Civ. D. c. 12.

nerthus, Heitæus, Hesiodus haben sorgfältig von dem Leben ihrer Alt-Väter geschrieben / und bekräftigen hartnäckigt / daß sie über 1000. Jahr gelebt / welche Lebens-Länge ihnen ihre vermeinte Götter deswegen verhänget / damit die Wissenschaft des herrlichen Gestirns recht ausgeübet würde / wie sie dahn in dem Irwahn schwebten / es lauffe das grosse Jahr innerhalb 6000. Jahren herum / wovon der wachsame Großgebauer in seiner Wächter-Stimme zusehen. Plinius ; nachdem er die / so dieses hohe Alter vertheidigen / mit höhnischem Gespötte verlästhet / (a) als welche keinen Unterscheid zwischen denen erdichteten Mährlein und eigentlichen Begebenheiten zu machen wußten / eignet er endlich solches alles der Unwissenden Einfalt zu / als welche die Zeit-Arten nicht abzutheilen wüßte / dabey er anführet / daß einige den Sommer / andere den Winter für absonderliche Jahre geachtet / so / daß ihrer zwey der Uthilgen eines ausmachen müßten. Et gedenket auch der Arkadier und Egyptier / so die vier Jahr-Zeiten für ein Jahr / das in drey Monaten bestünde / berechnet.

Wider

(a) L. 667.

Wider welche irrige; Meinungen der preis: berühmte Copernicus (a) dargethan/ daß die Egyptier / so wol als wir / ihre Jahr: in 365. Tag und 6. Stunden abgetheilet.

Die Meinung derer / so sie für Monats: Jahr geschätzt/ widerlegt sich selbst/ wegen der ungereimten Schlüsse / so daraus erfolgen: wann deme so wäre / so müste Enos im neunten/ Kainan im siebenden/ Mahalaleel im zehenden seiner Jugend bereit Kinder gezeuget haben. Und verwundert man sich billich / daß Leute von grossent Geist dennoch sich solchem Vorgeben gleichsam leibeigen gemacht. Es hatten ja auch dieser Väter Jahre ihre Monat und Monats: Tage: Am 12. Tag des andern Monden brachen die Brunnen der Tieffe auf: (b) Am siebenzehenden des siebenden Mondens senkte sich der Noa: Kasten auf das Gebürge Ararat. (c) Am sieben und zwanzigsten Tage des andern Monden wurde der vormals überschwemmte Erdboden wieder ganz trocken. Zudem käme nichts als ungereimtes herfür/ wann solche Monden: jahre vertheidiget würdē/ indeme Mathusalem/

E 2

der

(a) lib. 3. c. 6. (b) Gen. 7. 11. (c) Gen. 8. 4. 14.

der älteste unter denen Sterblichen kaum
das 90te Jahr erlebet / Adam aber im
23ten den Seth erzeugt hätte :
Gar lächerlich aber würden die ver-
 kürzten Jahr der Väter nach der Sünd-
flut berechnet / indeme / daß Abraham
den Isak im zehenden / und Jakob sei-
ne Söhne meistens für dem zwanzig-
sten / den Joseph aber / welchen er doch
als eine Frucht seines Alters / geliebet /
kurz nach dem dreißigsten Jahr er-
zeuget haben. Wenn die Sach sich so
verhielte / sagt Rab. Abarbanel / so mü-
ßen alle Jahr / die in denen Abtheilun-
gen des Buchs der Schöpfung sich er-
eignen / auf diesen Schlag ausgelegt wer-
den ; so müste Malaleel / der den Jared im
zwey und sechzigsten (soll 65. heißen) Jahr
gezeuget / kaum fünf (8.) Jahr alt gewe-
sen seyn : Ehenoch / da er im fünf und
sechzigsten Mathusalem erzielet / müste
fünf Sonnen-Jahr erst vollbracht ha-
ben : Schelach / dem im dreißigsten Jahr
ein Sohn geboren wurde / wäre ein Väter
von dritthalb Jahren gewesen. Nun
ist unhinänglich / daß zwey / oder fünf-jäh-
rige Knaben / ja selbst Kinder / darzu vor
ihrem Kraft-reichen Alter / sollten Kinder
erzeug

erzeugt haben. Ich weiß nicht/ schreibt dieser gelehrte Jud ferner/ ob diese Kürze mehr unmöglich sey/ als die in H. Schrift gegründete Jahre. Zu deme wird der Patriarchen Leben auf diese Weise allzu sehr verkürzet: Als Abraham lebte 175. Jahr. Sind es Monden-Jahr/ so hat er nur 18. Sonnen-Jahr gelebt; und siehet doch von ihm: Er starb alt und Lebens satt. Moses hat 120. Jahr zurück gesetzt/ wer will es glauben/ daß er nur 10. Sonnen-Jahr überstiegen. Wann endlich deme so wäre / so würden die Leute heutiges Tages mit ihrer Lebens-Länge solche Alt-Väter weit übertreffen. Als die es auf 50. 60. 70. 80. und mehr Jahr bringen: So/ daß diese Meynung falsch und ungeschickt. Rabbi Matmon gestehet zwar/ daß einigen heroischen Vätern/ aber nicht allen/ und zwar nicht auf natürliche / sondern wunder-wirkende Art sey diß hohe Alter verliehen worden. Dann die meisten Menschen damals erreichten etwa 400. oder 500. Jahr: Die ersten eilf Erz-Väter aber / von Adam bis Noah/ brachtens zum Theil über 900. Die Fabel von dem Grabe des Macrobius, welches sich bey Aufführung der Mauern

ren zu Arben solle in einer Länge von 100.
Elen / entdeckt haben / mit dieser Ob-
schrift:

Nachdem ich tausend Jahr und fünf
erlebet habe

Schlaß ich Macrolius in dieser Insel
Grabe.

Wie auch / was Trallianus von der St-
byllinen 1000. jährigem Alter anführt/
widerlegen sich selbst: Als welche bloß
se Früchte sind der heidnischen Klügheit/
so das verborgene Nachdenken ihrer
Schüler hiedurch schärffen wollen.

Dies so hoch sich erstreckende Alter der
ersten Väter / wie es eine Frucht der ab-
sonderlichen und weisen Güte Gottes
gewesen / als welcher dasselbe mit zugleich
auch herrlichem Segen - Gedenken gezie-
ret / so gar / daß der edle Spielende dassel-
be in dem / auch im späten Winter blühen
den / Völen vorgebildet mit dieser Ben-
schrift: In die Länge blühend. (a)
So hat doch keiner das völlige tausend-
ste Jahr erreicht; dessen die Gottselig-
keit der Kirchen-Lehrer diese Ursach be-
gefüget: Gott habe hienitt wollen of-
fenbar machen / wann der Mensch auch
tausent

(a) Embl. In die Länge blühend.

tausent Jahr lebte/so wäre doch sein ganzes Leben nur ein Tag vor Gott/und gar nichts gegen die Ewigkeit/wie David im 90. Psalm bewähret. Wir lassen diß alles in seinem Behrt / und wie wir jene Monat-Jahre verwerffen/und denen geschickten Sonnen-Jahren füglich befallen/so können wir auch die erbauende Lehre / so hieraus zufassen/ nicht gar auf die Seite legen. Weg mit denen Jahren/die nach Art des wechselnden Mondes-Glanz den immer neuen Lauf der Welt und Unbeständigkeit ihrer Sitten wehlen. Ein Gott-ergebenes Herz misset seine Zeiten nach dem Lauf des Lebens unsers JE. su. Diese Sonne zeigt uns die richtigsten Jahre / und das tüchtigste Alter. Ezechielis Räder folgen dem Wind/wie und wohin derselbe ihre Felgen getrieben/dahin sind sie gelauffen.(a) Unsere Jahre sind diese Räder/welche nach einem gesunden und heiligen Alter zielen: diese muß nicht der wankende Welt, sondern der Göttliche Pfingst-Wind und Geist des HERRN treiben. Er drehet aber von der Welt zum Himmel; ziehet uns von denen eiteln Begierden zu dem seligsten

E 4

(a) c. 1, 18. 20.

seligsten Verlangen der Ewigkeit / da
tausend Jahr seyn werden wie der Tag/
der gestern vergangen/ wie David erin-
nert. (a) dabey er auch getreulich rächet/
dass wir Gott sollen ansuchen/ zuernen/
wie wir die Jahre zehlen sollen/ das ist/
die Jahre sorgfältig zubewahren / klug
anzuwenden / und auf das selbige Ewige
zuziehen. Wir müssen nicht denen Spin-
nen gleichen/ welche viel Zeiten mit ihrem
Geweb verderben/ ja sich zu tode arbeiten/
deren Mühe aber von einer leeren und
seltnen Flige belohnet wird. Viel zeh-
len schöne Jahr- Zahlen/ so ihnen GOTT
zu einem fröhlichen und seligen Alter ge-
gönnet / überfüllen sich auch mit eitlem
Dünsten der Welt / und verliedern Seel
und Leib um eine Flige / das ist/ um den
zeitlichen und vergänglichem Erden- Plun-
der/ oder nagenden Wurm im Gewissen.
Suetonius verlacht den Kaysar Domitian/
welcher aus leichter Gewonheit sich öf-
ters in das geheime Zimmer versperret/
Fligen gefangen / und dieselbe mit einer
Nadel / nicht ohne subtile / aber schänd-
liche und vergebliche Arbeit durchboret.
Laß uns das Kleinod der edlen Jahre
nicht

(a) Pf. 90, 4. 12.

nicht mit Seelen-schädlichen Welt-Landen vermehren/ dadurch wir des Teuffels Spott-Lust werden möchten / sondern in dem Spiegel der Alt-Väter und ihrer hohen Lebens-Jahre das erblicken / das uns zur wachsamten Nachfolge ihres Gottes-Eifers / und Gott zur gnädigen Erlängerung unsers (so es seiner Ehre und unsrer Seelen-Heil nicht nachtheilig) Lebens-Restleins ermuntern möge.

Warum die Alt-Väter so viel Jahre erreicht.

Die elenden Juden werden in der Einfalt ihrer Rabbinen bethöret/ daß sie glauben/ es seye die Menge der Lebens-Jahre dieser Erst-Väter ihrer ungeheuren Gröſſe benzumessen/ so/ daß ihrer Länge halber ihnen Gott auch lange Jahre habe zusehen müssen: Hat demnach Adam dieser unbesonnenen Brut mit seiner Länge von der Erden bis an das Firmament gereicht; welchem lächerlichen Vorgeben man keinen andern Ursprung kan ersinnen / als daß sie dieses von der Vollkommenheit / damit er im Stand der Unschuld gezieret war / ver-

E 5

standen

standen haben. Ob nun Adam und wie er die folgende Väter in der ersten Zeit Blüthe sich regende an Größe und Stärke des Leibs uns späte Erden-Reislinge übertroffen habe/verlangen wir nicht dieses Orts auszugröhlen. Wann wir aber ins gemein die Ursachen / warum die wehrte Erst-Väter so viel Jahre errethet/erwehnen wollen / so bejahen wir zuvorderst/ es sey eine Frucht gewesen der Ziel-sehenden Weisheit und Fürsorgung Gottes. Wie wir jene nicht mögen ergründen / so mögen wir diese nicht erforschen. Unsere Väter wußten schon damalen/ wie David/ daß ihre Zeit in Gottes Händen gestanden. (a) Gott gab ihnen das Leben/ erhielt es ihnen/ bestimmet es ihnen/ und verlängert es ihnen: Seine allerheiligste Willkühr führte sie in diesen Kummer-Thal/ wohin/ und wie lang es ihr gefiele; Die Ordnung wird uns kürzlich dahin leiten / solche Ursachen in so viel möglich deutlichen Gründen fürzustellen/ deren die forderste ist eben der Grund-gütige

(a) Ps 31, 16.

I. Gott/ der Urheber des Lebens.

Als fürnehmste Theil des Göttlichen Zelt-Segens ist/ wie schon in etwas Anregung geschehen/ diese/ wann Gott frommen Leuten ihr Leben auf Erden verlängert / und bis in das graue Alter fristet. Späte Lebens- Jahr stellen uns die offenbare Güte und Weisheit Gottes für/ welche er einer Gottes- ergebenen Seele verhänget / damit sie ihm desto eifriger diene / und die Früchte des Lebens-lang genossenen Bedeuens in dankbarem Preis und erfahrender Lob-Begierde darlegen/ auch durch das Ansehen der weissen Haare der Nachwelt kund machen möge. Ein glaubiges Herz empfindet ein hohes Alter / nicht nur / daß es weiß/ daß Gott ihm gutes gethan/ sondern auch / daß es in der Erkenntnis dieser Gottes-Güte immer stärker werde. O die Lehr-reiche Erfahrung und die gehetligte Begierde zu dem Göttlichen Wort tragen hiezü viel bey. Wie nun dieses bey denen Alt-Vätern in der annoch von so vielen falschen Lehren und Sekten un- befehlten Reinigkeit blühte/so wolte auch
der

der getreue Gott solche in einem späten Alter und langen Jahren bey ihnen fortgepflanzet sehen. Es solten diese erste Welt-Lichter in ihrem Glanz des schönen Wandels nicht so bald erlöschen/ und diese Säulen erst nach vielen Jahr- hundert-ten sich zum Sterben neigen. Diese herrliche Zeugen des Schöpfers und seiner Geschöpfe wolte der Höchste/ daß sie zum langen Nach-gezeugnis solten aufgehoben werden. Ihre lange Lebens-Fristen mußten Gottes Erkantnis nicht nur offenbaren/ sondern auch dessen Treue/ Güte und Sorgfalt/ so er in Erhaltung seiner Kirche und Vermehrung so wol der Menschen als aller Geschöpf- Geschlechter erwiesen/ rühmen und preisen; ja wie wir bald hören werden / in der Predigt dess heilsamen Worts und Fortpflanzung der Kirche des HErrn erleuchtete Werkzeug seyn/ darum wolte Gott selbst ihr Leben und Alter seyn. (a)

Ist also Gott der Urheber des Lebens der Patriarchen gewesen. Sein heiligster Will verlängerte ihnen ihre Jahre/ und seine untadelhafte Verordnung fristete ihre Zeiten/ ja seine Fürsèhung bege- te das späte Ziel. Wir sehen dazu / seine
uner-

unergründliche Güte zierte sie mit ungemainer Schöne / und so wol Leibs- als Gemüths-Stärke aus. Keine so leidige und jähe Zufälle / so izt unversehens manchen Menschen stürzen / hatten sie zubefürchten / so / daß Adam mit seinem Gott-fürchten den Seth und Nachkommelingen in einer Eiche vorgebildet worden / so von der Sonnen beglänzet sich in langer Taurhaftigkeit und Jahres-Menge entdecket / mit dieser Beyschrift:

Gibt Leben und Alter.

Es werden mit Gott die folgende Blätter einige wichtige Ursachen dieser erlangerten Jahre fürstellen. Allein sie stecken sich alle in den Ursprung der Göttlichen Weisheit / Güte / Allmacht und Wohlgefallens ; Und wenn die Mildigkeit der Natur hieben gewürket / ist sie von der absonderlichen Fürsorg Gottes geleitet worden. Wann das Erdreich noch so fett und fruchtbar / die Luft noch so subtil und rein / und des Menschen Körper noch so wol wäre geordnet gewesen / so würde doch alles Saft- und Kraft-loß dahin gefallen seyn / wann nicht eine höhere Hand mit bewürket / und die vorberühmte Vorsorg Gottes sich geschäftig hiezu erzeiget hätte.

hätte. Ach! auch die Väter empfunden und bekanten / daß sie in Gott gelebt / gewebt und gewesen seyen. (a)

Wir merken nur dieses: wann annoch heut Gott ein Volk segnen will / so erhält er im selbigen alte Ehr = liebende anständige Greisen / so durch ihr tief = sinniges Nachdenken / fürsichtiges Urtheilen / und weit = zielendes Ausrechnen absonderlich ihre bewährte Gottesfurcht manchem Riß fürstehen / und dem von ferne her ankommenden Unheil durch kluges Fürssehen fürbeugen. Der Schatte der Alten ist weit vermöglicher als des Jungen Waffsen. Bey den Groß = Vätern ist die Weißheit / und der Verstand bey den Alten. (b) R. Ben Syra sagt: Es sey ein Zeichen grossen Glück's und Segen = Ge = deiens / wenn man einen Alten im Hauß antrefse. Und der Talmud lehret: Eine Stadt / in welcher kein Alter sey / werde verworfen.

Ist nun Gott der Ursprung des Lebens und des Alters? so handeln thöricht die / so solches sich selbst / ihren Kräften oder Verdiensten zueignen. Die Krone der grauen Jahre wird nicht durch Menschen

schen-Arm erstritten / noch durch schwache Fleisches-Kräfte verdienet / sondern entspringet aus der Tiefe der Göttlichen Güte ; und wird nach Ausspruch des weisesten unter den Königen zugetheilet denen/ die auf dem Weg der Gerechtigkeit erfunden werde. (a) Wer eine Schatz auf dem Wege findet / kan warhaftig nicht seinem Verdienst denselben/ sondern mus ihn dem Glück / oder vielmehr dem günstigen Gottes-Geschick zuschreiben ; En so mus auch der beseligte Alte Gott allein preisen / der ihn mit Gnad und Barmherzigkeit krönet. (b) Kurz: Gott machet / daß noch fürter wohnen in den Gassen zu Jerusalem alte Männer und Weiber/ und die an Stecken gehen für grossem Alter. (c)

Nächst Gott war die Ursach des erhabeten Alters dieser Erst-Väter

(a) Prov. 16, 31. (b) Ps. 103, 4. (c) Zach. 8, 4.



II. Der Mangel des beschriebenen Worts.

Es sollte und mußte der Wille Gottes denen ersten Menschen zu ihrem Heil geoffenbaret werden: Wir (Gott sey dafür Preiß gegeben) erlernen solchen aus seinem beschriebenen Wort: dessen aber ermangelten die Erstväter/ weil keine Schrift noch Buchstaben anfangs üblich waren: wiewol das dem Mose gegebene Gesetz ihnen durch sonderbare Offenbarung des HErrn nicht unbekant war; welches sie/ ob schon nicht in geschriebenen Buchstaben/ doch theils durch sonderbare Erleuchtungen/ theils aus denen mit Gott gehaltenen Gesprächen gefasset und erlernet haben. Daß also diese mercklich irren/ so dafür halten/ was diese Väter dazumal vor eine Wissenschaft von Gott und seinem Willen gehabt/ das hatten sie aus dem blossen Licht der Natur/ oder aus dem Buch des Gewissens geschöpft. Es ist unchristlich/ bejahen/ daß die Weisheit und der Wille Gottes sich nach der Wissenschaft und Gutdünken des sündigen Menschen richten solle/ und dieses die Vorgeherin/ jenes aber

aber dieser Fuß-Folgerin seyn müste. Ein elende Religion und unkräftiger Gottesdienst / so seinen Ursprung aus der Vernunft und Willkühr des armen Menschen entlehnet. Wir setzen noch dazu / daß nicht nur das Sitten- sondern auch einige Ceremonial-Gesetze aus solchen hohen Offenbarungen ihnen bekant worden / wie solches erhellet aus dem Feuer / so das Gott-gefällige Opfer Abels Himmel ab verzehrt / (a) von welchem das vierde Kapitel des ersten Buchs Moses / so man hält gegen dem vierten Versickel des eilfften Kapitels der Epistel an die Hebräer gar deutliche Erklärung darreicht. (b)

Der erste Erfinder der Buchstaben müste / nach des berühmten Basimuths Meinung (c) Adam gewesen seyn / welcher nicht nur die Art und Zeichen der Buchstaben / sondern auch der Punkten durch Göttlichen Unterricht soll erhalten haben / weil so wenig ein Weib ohne Kleid / so wenig auch die geheiligte Sprach ohne ihre Punkten und Merkmahlen sich hätte in die offene Welt wagen dürfen. Andere stehen an / nicht ohne Grund / weil / nach dem Zeugnis des / im gelehrten und seligen

(a) Gen. 4. (b) Ebr. 11, 4. (c) Vindic. Heb. part. 1. p. 86.

seligen Gedächtnis ruhenden / Ursinus /
 (a) Adam für dem Fall so wenig der
 Buchstaben Nachricht gehabt / noch ha-
 ben dürfen / als Eva des Nehens und
 Spinnens ; wie er denn ferner für unge-
 reimt hält / wann man von dessen herrli-
 chen Wissenschaften schliessen wollen / er
 sey der Buchstaben Erfinder gewesen.
 Und so fället auch die alte Adams-Säule
 hin / welche im Vatican zu Rom gezei-
 get wird / mit dieser Überschrift :

Der Buchstaben Erfinder.

Viel süglicher wird Moses für denselben
 gehalten / von welchem / wiewol nach ihrer
 Gewonheit / mit eitelem Gedichte / die
 Thalmudisten wännen / daß er nach dem
 Anschauen seines Gottes einen herrlichen
 Glanz / so der Hebreer Buchstaben von
 sich leuchten lassen / überkommen hätte.
 Wiewol andere dessen nächste Stamm-
 Erben / und Philo den Araham für dero
 fordristen Urheber auspreisen. Die ver-
 alte Eupolemus und Artaxanus erthei-
 len denen Juden / als Ebers und Abra-
 hamis nächsten Nachkömmlingen den
 Ruhm des ersten Gebrauchs der Buch-
 staben und Schrifften / von denen es die
 Phœni-

Phœnizier/ und von diesen die Griechen
überkommen / wovon der fürtreffliche
Frassenius (a) sehr nett geschrieben. Die
Egyptler gaben selbst nicht dunkel zu-
verstehen / daß sie ihre Schriften und
sinnreiche Fürbild : Arten dem klugen
Moses zu danken hätten. Dahero denn
einige geschlossen / der Heiden allbekante
Mercurius, dem der Schrift und Künste
Erfindung zugemessen wird/ sey Moses
selbst gewesen ; Unerachtet wir nun
gar nicht verwerffen / was der berühmte
Rudbeck von der ersten Schrift und
Sprache erinnert/ (b) so bleibt doch die-
ses fest gestellt / daß der Hebräische Buch-
stab und Sprache die allererste gewesen/
was man einige dawider eingewendet /
wahn sie aus dem Esaiä / (c) weis nicht
was für himlische und vom Gestirn ent-
lehnte Buchstaben und Lehr-Zeichen/und
aus dem 19. Psalm Davids am Firma-
ment zum Unterricht : dienende Schnür
und Linien abgemerket haben / wie dann
der vorangeführte Basimuth (d) auch der
jenigen Satz / so der Samaritanischen
Sprach den Vorzug vor der Hebrä-

2

schen

(a) Disquis. Bib. c. 21 sect. 1. p. 30. (b) Vid. Monatl.
Unterred. A. 90. m. Mart. p. 280. (c) Cap. 34. 4.
f. (d) loc. cit.

schen erstreiten wollen / kräftig widerles-
get.

Wir beklagen alhier / daß die Unart/
da man von uralten Zeiten ungereimte
Dinge ausdichtet/ auch hir sich rege / da-
mit nicht nur die alten Gnostici und Ma-
nicheer/ sondern auch dero neue Mit-Ver-
theidiger ein untüchtiges Prahlen von ei-
ner eingeildeten Nachricht der Adams-
Schriften sich haben wollen träumen
lassen/ so gar/ daß sie auch von dessen Of-
fenbarungen/ Buß und Leibs-Erben eini-
ge von ihm hinterlassene Schriften an-
zuziehen sich erkühnen. Welcher unzeitli-
ge Fürwitz zugleich Abels Bücher berüh-
met/ in welchen er denen ersten Welt-ein-
wohnern den Weg zur wahren Gottselig-
keit gebahnet habe. Der in seinen Wis-
sensschaften von denen Alt-gelehrten hoch-
erhabene Sohn Adams / der fromme
Seth/ soll nicht nur ein herrliches Alpha-
bet/ sondern sieben völlige Bücher geschrie-
ben haben/unter welchen für das fürnem-
ste geachtet wird diß/ so den bey der Ge-
burt des Messias erschienenen Stern an-
und ausgeführt.

Die aus dem einigen Juden Joseph
angezogene/wo nicht ersonnene zwey Sei-
len/

len / welche dieser wolgeartete Seth soll
 aufgerichtet haben; deren die eine von Zi-
 gel / die andere von Marmor bestanden/
 welche auch die nöthige Gottes-Lehr in sich
 begriffen / widerlegen sich selbst / indeme
 dero Beschreiber von der Zeit und andern
 Umständen viel irriges beybringen. Weil
 auch einige dieselbe für von Erz gegosse-
 ne Tafeln halten / wäre es frevelhaft / ja
 fast für eine Vermessenheit zuachten / sol-
 ches für ohnfehlbar zubejahen. In glei-
 chem Behrt sind auch die Buchstaben
 Henochs / und dessen Schrifften / so er
 von der Zahl / Nahmen und Kräfte der
 Sterne solle beschrieben haben / anzuneh-
 men: welche Bücher die Abissiner ver-
 meinen auf dem Berge Amara in einem
 Kloster in Verwahrung zuhaben / so die
 Königin aus Saba von denen Geschen-
 ken Salomons dahin vermacht habe.
 Postellus hat vor einigen Zeiten eine
 Schrift Henochs an Tag gegeben / wel-
 che zwar einiges gute / aber was weit
 mehrers ungereimtes in sich gehalten / son-
 derlich von denen Engeln / so sich mit den
 Erden-Töchtern vermischet / und unge-
 heure Risen von ungemeynen Wissen-
 schaften erzeuget. Welche aber längst

Augustinus verlachet. Uns begnueget/
dass wir durch das Zeugnis des heiligen
Geistes versichert wissen / dass er mit
Gott gewandelt / und ein Göttlich Le-
ben geführt / (a) auch mit der Gabe der
Weissagung ausgerüstet gewesen / wie
Judas sein gedenket. (b)

Zu unserm Fürhaben ist dis zu bemer-
ken / dass / wie bereit oben gedacht worden /
im Anfang der Abgang des beschriebe-
nen Worts sich ereignet. Nun war aber
die zarte Jugend zu ihrem Seelen Heil
dessen Unterricht benötigt / gefiel es also
der weisen Güte Gottes / denen Vätern
erster Jahre ein so hohes Alter zubestim-
men / und den Rest ihrer Jahre so zuverlän-
gern / damit sie den Willen Gottes ihren
Nachkömmlingen desto bequemer vernöch-
ten in das Herz zu pflanzen. Denn es ist
leicht zu rachten / mit was vor einem Höl-
len Wuth sich die alte Schlange wider ih-
ren (dem gefallen Menschen zum Heil
verheissenen) Untertreter werde gesetzt /
ja wie heftig sie ihr Werk in denen grundo-
bösen Sprosslingen Kains werde getrie-
ben haben. Ach wie wird das geheiligte
Drey der Gottseligkeit / Eifer und Erfah-
rung

(a) Gen, 5, 24. (b) v. 14.

rung sich so geschäftig zu der wehrten Ju-
 gend Seelen: Heil erzeiget haben? Es
 war diese Sorgfalt der Väter in Mit-
 wirkung des Heiligen Geistes ihren Hö-
 rern und Lernern eine heilsame Bibel/eine
 lebendige Akademie / eine erbauende Bi-
 bliothec/ihre völlige Jahres-Menge war
 bloß auff der Jugend Seelen: bestes ge-
 richtet; Sie disputirten nicht/sagt unser
 seliger Lutherus/ von eiteln Fragen und
 subtilen Unterscheiden/ sondern von denen
 Herrlichkeiten / so vor dem Fall in des
 Menschen Seele und Körper geleuchtet/
 und nun mit Mühe kaum können erwo-
 gen werden. Wir wollen zwar von dem
 Kleinod der anerschaffenen Vollkommen-
 heit Adams nicht viel Wort machen/ Er
 erkannte durch den Glanz seines anerschaf-
 fenen reichen Verstandes aller Geschöpfe
 inwendigste und verborgenste Eigenschaf-
 ten/das ist was herrliches/ aber ach! ge-
 wesen/nun aber nach dem leidigsten Fall
 verscherzet und verschwunden; doch glim-
 meten noch einige/ von Gottes Güte und
 Licht übrig gegönnete Fünklein in diesem
 Adam/ so ihm ein Mittel waren / und
 Anleitung gaben die Seinige heilsam zu
 unterweisen. Die Hebreer gedenken ei-

nes Buchs/ so GOTT selbst dem Adam im Garten Eden durch den Engel: Raziel behündigt / aus welchem er den Befehl seines Schöpfers erlernt / und denen Nachkömmlingen hätte fürtragen sollen/ betrauren aber dabey/ daß er im Stande seines Elendes / da er das Paradies raumen müssen / dasselbe seinem GOTT wider zuzustellen/ sey gedrungen worden: Habe doch solches auf sein demütiges und öfters wiederholtes Flehen wieder erhalten/ damit er aus solchem seinen Kind und Kindes-Kindern den Willen des HERRN in treuem Unterricht entdecken könnte. Die Arabische Geschicht-Schreiber erkühnen sich gar diß Buch in 21. Blättern also abzuzehlen / daß in demselben die Gebot/ Ordnungen und Verheissungen Gottes/ die zukünftige Reiche und deren Auf- und Abnehmen / ja die ganze Geschichte der folgenden Welt wären enthalten gewesen. Es sey auch (sehen andere) diß Buch durch ordentliche und erbliche Folgerung von einem Alt-Vatter zu dem andern / ja endlich gar auf den grossen Salomon kommen/ welcher unter vielen Geheimnissen / so er daraus erlernet/ auch diesen Vorthell erhalten / daß er ohne

Beyhülff

Venhülff einiger Handwerks + Leute den Tempel aufrichten können. Dieser einfältigen Fabeln hätte man leicht können entübriget seyn / wann man mit genauerm Nachdenken dem absonderlichen Gottes Wunder nachgerechnet hätte / da sich zeigt / daß von Adam bis auf Jakob durch fünf folgende Erz. Väter mit lebendiger Stimm die grossen Thaten Gottes seyn fürgetragen worden / so / daß den Adam der Lamech / diesen der Noah / und den Noah Thare / den Thare Abraham / und endlich den Abraham Jakob in Person gesehen / und ihren Unterricht angehört / welchen sie nach und nach ihren Haus- und Kirch-Genossen durch mündliches Anweisen mitgetheilet ; da dann ein Nachkömmling dem andern den Willen und Werk ihres Schöpfers erzehlet / und wie gottselig zu mutmassen / in geistserbauenden Gesprächen das Belehrete und Erlernte wiederholet / und zwar mit solchem Fleiß und Eifer / daß auch alles bosshastige widersetzen und falsche Gegenlehr der abgöttischen Kainiten / der abtrünnigen Laster = Früchten und ersten Weltlinge / ja gar der Höllen-Pforten wider diese Felsen-Lehre nichts vermochten.

Es zielte der Fleiß dieser heiligen Väter nur auf das Lehr- fruchtende Erbauen; Lehrer und Hörer suchten hiebei ohne einige verlangte Eitel- Ehre oder Eigennuß bloß die Ausbreitung des Ruhms des Höchsten / und ihr und der übrigen Seelen-Heil/ so daß gar artig die Zierde dieses Fleißes der Patriarchen wird vorgestellt in einem Zinen- Korb/ dessen arbeitssame Einwohner mit nimmer-müßigem Regen das Honig/ so wol für sich als ihre Brut bebauen und sammeln mit dieser Beschrift:

Uns und den Unsrigen.

Die dritte Ursach des verlängerten Alters unserer Erst-Väter war

III. Die Fortpflanzung der Kirche Gottes.

Die Nachkömmling Kains waren hochmüthig und böshaftig / ihr Hochmuth verachtete / und ihre Bosheit verfolgte die erste geheiligte Kirche Gottes. Wie nun ihr Ver- Väter von dieser sich selbst entfernt/ daß er gieng von dem Angesicht des Herrn / (a)

das

das ist/ von der Gemeinschaft der Glau-
bigen/ und dem Ort/ da Gott seine Gnad
und Gegenwart geoffenbaret hatte: Er
ging von der Kirche Gottes. So haben
auch seine Nachfahren ihrem verzweif-
ten Fürgeher mit unartigem Eifer gefol-
get / und die Ehre ihres Schöpfers un-
dankbar geschändet; wann ihre selbst-er-
wehlte lasterhafte Freyheit allerley Fre-
vel-Sünden ersonnen / auch ihre schweif-
fende Unzucht und unverzügigte Lust-seu-
che die Vielweiberey / nebenst andern
Wollust-hegenden Vermischungen einge-
führet / welche nachmals mit Blut-ver-
giessen/ mörderischer Rachgier und Abgöt-
teren begleitet / eine offenbare Teuffels-
Kirche ausgemacht/ so mit überhaufftem
Unkraut sich zur Unehre des Höchsten also
bemehret/ daß nothwendig bewährte/ ges-
lehrte/ erfahrene / und mit Gottes Geist
ausgerüstete und bejahrte Lehr- Väter
sich diser entgegen setzen/ und die gepflanz-
te Gottes-Kirche zubewahren alle mög-
lichste Sorgfalt anwenden mußten. Die
Lehrer/ so in dieser Kirche geleuchtet/ ha-
ben wir meistens kurz vorhero aufgestel-
let: warhaftig ein herrliches und Ruhm-
beseeligtes Collegium, welches in bejahrten
alten

alten und grauen Häuptern einen erbau-
lichen Lehr-Glanz von sich gegeben; wenn
Adam mit Seth 801. mit Enos 695. mit
Kainan 605. mit Mahalaleel 535. mit
Jared 471. mit Enoch 308. mit Mathu-
salem 243. und mit Lamech 56. Jahr ge-
lebet und gelehret/ dieser Lamech auch mit
seinem Noah auf 595. Jahr in sorgfälti-
gen Lehren/ Warnen und Annahmen der
grund-bösen/ rohen Welt-Brut ihren er-
folgenden/ ja instehenden Untergang für-
gelegt. Daher auch die heilige Schrift
sie nach ihrem Lehr-Ampt mit eigentli-
chen Namen entdeckt / wann sie selbige
Propheten/ (a) Prediger/ (b) und zwar
der Gerechtigkeit / Richter / Urtheiler/
Ermahner und Bestrasser (c) genennet.
Wie dann der berühmte Araber Elma-
zinus (d) den zwar der Zauber-Kunst von
einigen falsch-beschuldigten / in der War-
heit aber recht Gott-ergebenen Enosch auf
seinem Lehr-Stul anführet / wie er sein
Volk unterwiesen zu wandeln auf dem
Berg der Gerechtigkeit und Göttlicher
Furcht. Ja da nunmehr die Zeit seines
Hinscheidens vorhanden war/ habe er sei-
ne Kinder und Kinds-Kinder zu sich be-
ruffen/

(a) Luc. 11, 50. 51. (b) 1. Pet. 2, 5. (c) Gen. 6, 3.
(d) Hist. Arab. c. 7.

rufen / und sind mit Eröffnung seines
 endlichen und letzten Willens gesegnet /
 auch daß sie eines heiligen Wandels sich
 beflissen / und Kains Nachkömmlinge flü-
 hen sollten / väterlich ermahnet / und end-
 lich / nachdem er den Kenan zu seinem
 Folge-Lehrer bestättiget / selig entschlaf-
 fen. Die Schrift sagt : Zu derselben
 (Enoch) Zeit fing man an zu predigen
 von des HErrn Namen. (2) Nicht/
 als wann vormals nicht auch der wahre
 Gottes-dienst im Schwang gegangen /
 oder des HErrn Name wäre angerufen
 worden ; Ach nein ! Wir haben bereit
 erlernet / wie die Gottes-ehrliche Vor-Vä-
 ter sich so sorgfältig den Ihrigen des
 HErrn Wege zuzeigen / und den wahren
 Gott zubeehren / sich beflissen ; allein das
 geschah zu Haus in ihren Hütten und
 geheimter Andacht : Sie baueten die Kir-
 che Gottes / bekanten sich zur selben / und
 wiesen die Ihren zum wahren Gottes-
 dienst an / brachten auch ihr Opfer / aber
 an keinem annoch bestimmten gewissen of-
 fentlichen Ort / wie zur Zeit dieses Enoch
 beschah. Wiewol wir deren Meinung /
 so solche Anordnungen Enoch auf andere /

ja wol widrige Meinung ausdeuten / in
seinem Becht und Umwehrt lassen.

Der nunmehr in Gott selig ruhende
Becht hat in seiner vor / in und nach der
Sünd-flut blühenden Kirche / die er mit
gelehrtem Erbauen aufgerichtet / die Krö-
ne diser Ehren-betragtesten Erst-Väter
fürtrefflich fürgestellt / wie dieselbe in ih-
rem Beruf geleuchtet / das Gesetz und E-
vangelium geprediget / die Beheimung-
reiche Opfer und folgendes das dem A-
braham anbefohlene Sakrament der
Beschneidung erhaben / und ausgetheilet /
den Weg zur Seligkeit in heilsamer Lehr
und unärgerlichem Wandel gebahnet / und
ihr von Gott ihnen in dem grauen Alter
gegönte Lehr-Pfund mit reichem Seelen-
Bucher ihren Lehrlingen mitgetheilet /
so / daß ihr Fleiß und Predig-Ampt füg-
lich einem springenden Wasser-Brünnen
gegleichet / welcher / indem ihre viel Was-
ser zuquillet / auch dasselbe in gleicher
Menge wegfleßen läßt / mit dieser Bes-
chrift:

So geflossen / wie genossen.

Wir werden unserm Vorhaben eine hel-
lige Beförderung leisten / wann wir der
heiligen Breisen ihren Fleiß / die Gottes-
Lehre

Lehre auszubreiten/ kürzlich für Augen le-
 gen. Das förderste / so sie ihren Schülern
 fürhülten / war des Satans Sturz / den
 er vernunfftlich wegen aus Gottes Ehr-
 raubendem Hochmuth / da er mit seinem
 Anhang sein Fürstenthum nicht erhalten/
 sondern seine Behausung verlassen/ (a)
 in dem äußersten Abgrund der Verdam-
 nus empfunden; welcher in seinem unsel-
 igesten Stand nunmehr all sein Verind-
 gen dahin wandte/ die/ in der anerschaffe-
 nen Heiligkeit prangende Erst-Eltern zu
 Mit-gefallen seines Unheils anzulocken:
 Sie nun in Sünde zustürzen/ bemühet er
 sich/ ihnen den edlen Glauben aus dem
 Herzen zuzaubern. Ein schlauer Geist/
 der nicht mit offenbarer Schande/ Mord
 oder Unzucht / sondern mit verborgenem
 Zweifel und Unglauben sie angeludert/
 und, durch die verschlagene Schlange/ als
 seinen tüchtigsten Werkzeug / die Unbe-
 dachtsamkeit der Eva mit ihrer Schall-
 heit verführet / (b) welche seinem
 Will nichten allzuleicht trauende/ den
 Verleittungen ihrer Augen gefolget / und
 ihrer ungehämmtten Lust einen verdamnt-
 schen Gehorsam also geleistet / daß sie von
 Gott

(a) Ep. Jud. vf. 6. (b) 2. Cor. 11, 3.

Gott unterfagte Frucht mit wilder Begierde ergriffen / verschlungen / und ihren zum leichten Benfall fertigen Adam zu gleicher Ubertretung verführet hat. (a) Sie wird nun der Eifer der seligsten Väter ihren Lehrlingen des Teuffels Neid / und der Menschen Bosheit / als Ursach alles Unheils fürgestellt / und den Verlust des anerschaffenen Ebenbildes Gottes betraurlich fürgetragen haben / als auf welchen ein Ubel und Elend dem andern die Hand geboten : Da haben sich alsbald die herrschende Lüste / (b) die beschämte Erkäntnus des Bösen / (c) der Schrecken und Flucht für dem Antlitz ihres Schöpfers / die Einfalt und Thorheit / da sich die Gefallene bedecken / und für Gott verbergen wolten / denn sie doch / als einem Allgegenwärtigen / in gläubiger Demuth ihren Fall entdecken und eröffnen solten / im verschrten Gewissen geoffenbaret. Auf diese Blindheit und Jammer des Gemüths ist erfolgt die Bosheit des Willens : Die Liebe zu Gott / das Vertrauen zu dem Schöpfer ist verschwunden / der freye Wille zum guten hat abgenommen / die Erb-Sünde hat sich

(a) 1. Tim. 2, 14. (b) Gen. 3, 7. 2. (c) Rom. 7, 7.

sich in ihrem Leib und Seel gereget/ die Frucht ihrer Übertretung mußten sie mit unseligem Wehe empfinden/ vom Paradies wurden sie ausgestossen / Kinder haben sie erzeugt nach ihrem / und nicht mehr nach Gottes Ebenbild / die Eva hätte sie mit Schmerzen geboren/ diese mußte Adam mit dem/ in Müh und Schweiß erworbenen Bissen Brod ernehren / und beyde das Urtheil des zeitlichen Todes/ der entzogenen Gottes = Gnade und ewigen Verdammnis anhören. Indeme nun diesen unseligen Stand ihre liebe Jugend mit fast zägender Kleinmuth von ihren Lehr- und Lehr-Eltern angehört und beherzigt / und diser Unterricht ihren zarten Glauben geschreckt/ werden diese theure Lehrer sie wieder mit dem von Gott verheissenen Heil aufgerichtet/ und von des Weibes Samen/ so der Schlangen den Kopf sollte zutreten/ erbaulich unterrichtet haben. Worauf sie ihnen der gefallenen Erst-Eltern glaubiges Auferstehen von ihrem Fall Zweiffels-frey vorgeprediget / welcher bestund in Erkantnis des Messias / in gläubiger Zueignung dieser herrlichen Verheissungen Gottes / in demüthigster Reue über ihren unbedachten

E Abfall

Abfall und eifrigster Buss / und sehntlichem Elfer / den sie Gott in Darlegung ihrer Opfer erwiesen haben. Da wird denn die Sorgfalt unserer Väter auch nicht ermangelt haben die Ihrigen zu warnen für der Untreu des Bruder-Mörder's / Kains / und der Bosheit der Kinder Gottes / welche sich mit denen Kainischen Töchtern auf ungebührende Art vermischet / und zum Ehbruch und tausend andern Vergernissen schändliche Anlaß gegeben : Sie werden sie ermuntert haben an der Verachtung und Verfolgung / damit oftberührte Kains-Brut die rechtglaubige Kinder Gottes in die Schule geführet / sich nicht zu ärgern / und ja denen vor der Sünd-flut im Schwang gehenden Frevel-Sünden sich nicht theilhaftig zumachen. Je mehr nun das übermachte Übel des so wol außer / als in dem Kirchen-Garten Gottes wachsenden Unkrauts zunahm / je mehr war diese Väter-Treu bemühet / denselben / wie wol mit schlechter Frucht / zusteuren / ja gar auszurotten. Sie strafften : Aber / ach ach ! Gott klagte : Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr straffen lassen / denn sie sind Fleisch. (a) Bis in das siebende

bende Glied / meynet der Jud / Joseph/
hätten die Nachkömlinge Seth ihrem
Schöpfer gedient / und sich der Tugend
beflissen / aber folgendes sahen sie von ih-
rer Väter Gebotten / unartig / zu ihrem
Verdammnis abgewichen. Es sind sehr
bewegliche Seufzer / die Moses aus Got-
tes Munde herbringeret : Alles Tichten
und Trachten ihres Herzens war nur
böse immerdar. (a) Die Erde ist voll
Greuels. Bis endlich der Jammerzie-
hende Anhang erfolgte : Ich will / ach / ach !
Ich will sie verderben mit der Erden.
Hir hir stellte sich die Treue dieser Väter
für den Riß ; Ihr Warnen und Fle-
hen / ihr Beten und Schreien verhinderte
zwar nicht die reife Rache des Höchsten /
verzögerte aber solche 120. Jahr. Mit
diesen Buß-Fristen und Jahrs-Abgang
nahm auch der heiligen Lehrer Zahl ab :
die theuren und treuen Enos / Kenan /
Mahalaleel und Jared hatten diß Zeitli-
che nunmehr gesegnet ; Henoch war mit
Leib und Seel in Himmel entzucket / und
in das ewig selige versetzt ; Drey der be-
währtesten Erz-Väter / der betagte Ma-
thusalem / der Heil-verlangende Lamech /

E 2

und

(a) Gen. 6, 5. 13.

und Gnad-befüllte Noach / mußten die Bürde des Kirchen-Regiments tragen / welche ihnen lastbarer wurde / wann sie die übermachte Bosheit der in Grund-verderbten Weltlinge nicht dämpfen konnten. Einem Sämann zerrinnet endlich die Gedult / wann er seinen Schweiß und Fleiß in Frucht-loser Erde siehet vertrocknen. Die Schrift zeuget zwar von keinem Verdrus / so die unverdrossene Prediger sich abmerken lassen ; Allein / daß nicht Menge der Seufzer ihr vergebenes und fruchtloses Züchtigen und Strafen werde begleitet haben / ist gar leicht zu mutmassen / sonderlich wann die Hefen der verkehrten Zuhörer / die Tyrannen der mächtigen Kainiten / der Abfall der Kinder Gottes / so die heilsame Lehr ihrer seligen Väter verworfen / und sich mit bemeltem Beschmalt der ärgrenden Kains-Kinder verbunden / darzu gekommen. Ach ein betagter Lehrer brauchet seiner Arbeit Ruhe ! diese konnten noch dorfften diese drey noch übrige geistliche Lehrer nicht wünschen noch hoffen. Ich halte / daß für andern Vätern dieser Lebens-Jahr seyen bemehret worden / damit die noch wenige Rechtschaffene ohne Unterricht und

Trost

Trost nicht verschmachten möchten / bis endlich die Friste der nicht sowol an der Väter Leben verkürzten / als der ersten Welt zur Buße gegonten Jahre fürben gestrichen ; da dann der ohne Wandel fromme Noah / weil dessen mündliches Warnen verlacht worden / (a) auf den Befehl seines Gottes / den stummen Rasche = Prediger / den / dem Fleisch seltsam scheinenden Kasten / das von Gott bestimmte Kirchen-Schiff und Lebens-Haus aufgebauet. Und nachdem Mathusalem / wie einige wollen / das letztere Jahr / oder wenig Tage für der Sünd-flut (dann daß er / wie Henoch entzucket / oder 14. Jahr nach der Sünd-flut gelebet habe / wie der Rabbinen Sätze vertheidigen / ist ungeeignet) in seinem Gott entschlaffen / und dem izt instehenden Untergang alles Fleisches entzogen worden / mit allerley geparten Thier-Arten in selbigen einging / und von Gott verschlossen wurde / auch die Zeit der Erlösungs-Gnade in glaubiger Hoffnung / in Stand-vesten Bedult / in seinen sieben Seelen benötigten Unterricht / und Zweifels ohn tausentfältigen Unge- mach / Unruh / Gestank und Beschwerlich-

Leiden erwarten/ dabey das/ in einer klei-
 nen Zahl bestehende Kirchlein Gottes mit
 heilsamer Sorgfalt fortpflanzen mußte/
 biß er/ nachdem das Gewässer der all-
 gemeinen Sünd- flut sich versenket / und
 das in Versuchungen wolgeprüfte Herz
 mit den Seinigen/ wie der nunmehr seli-
 ge Bebel ausgerechnet/ ein Jahr und 10.
 Tag in Wasser und Lüften geschwebet/
 endlich auf dem Gebürge Ararat / durch
 die fürsorgende Güte Gottes aus dem
 Plage- Nest und Jammer- Schiff mit
 den Seinigen getreten/ und auf dem frey-
 en Erdboden seinem Schöpfer und Er-
 halter zum Gehorsam / und der seinen
 Kindern/ samt dero erfolgten Erben/ zum
 Seelen-Heil/ sich wieder als ein treu- eifri-
 ger Lehrer aufgerichtet. Hir zeigte er
 sich nun als ein Prediger der Gerechtig-
 keit / wie ihn nachmals der heilige Pe-
 trus beschreiben/ (a) wann er nicht nur be-
 rührten Nachkömmlingen/ sonderlich denen/
 so sich von der Kirche Gottes getrennet/
 den Eifer- Ernst der Göttlichen gerechten
 Rache und des ewigen Todes fürgestel-
 let / sondern auch dieselbe auf die / für
 Gott geltende/ Gerechtigkeit des verheiß-
 tenen

(a) 2. Petr. 2, 6.

seinen Messias angewiesen/ wie solches aus der Predigt/ so er Gen. 9. (a) gehalten/ erhellet.

Wir bepreisen diesen Noah füglich / als einen erleuchteten Lehrer / der in Fortpflanzung der Kirche Gottes herrlich geglänzet / dem Gott / für der Sündflut/ sein Vorhaben nicht nur entdeckt/ und also/ indem er ihm sein Geheimnis geoffenbaret / (b) recht formlich beruffen / sondern auch sein/ nach der Errettung/ ihm geleistetes Dankopfer / als einen annehmlichsten Geruch / ihm gefallen lassen. Indeme nun dieser treue Seelenhirt das seine / in Fortpflanzung der Kirche Gottes/ sorgfältig beobachtet/ bestellet er seinen/ in seine heilige Fußstapfen tretenden Sohn / Sem / zum Mit-Ausseher derselben ; so/ daß einige/ nicht unfüglich/ aus den Worten Gen. 9. (c) dessen Einweihung geschlossen / welches mit besserem Grund gelehret wird / als wann man dichten wollen/ er habe einen Nachfolger/ Namens Sabbatius Saga/ zu einem Bischoff in Armenien eingeleitet / so nach unsern jungen Zeiten newlinget und richtet. Wie wir dann auch des

E 4

nen

(a) Gen. 9, 25. (b) Amos 3, 7. (c) Gen. 9, 26.

nen nicht mögen befallen/ die aus Sem den Melchisedech / und also alle Erst-geborne aus denen Nachkömmlingen Noah/ bis zu dem/ von Gott erwehlten/ Aaron/ zu Hohen-priestern machen wollen. Der heilige Geist benennet/ gar deutlich/ durch die Feder Moses / die Nachfolger dieses Sems auf seinem Lehr-Stul; den Arpharad/ Salah/ Eber/ Beleg/ Regu/ Serug/ Nabor/ Thara/ Abraham &c. von welchen/ und noch mehreren/ zu der/ vor und nach der Sünd-flut/ benötigten Kirchen-Pfleg und Wachsamkeit der heiligen Erz-Vätter/ der vormals bepriestene D. Bebel in angezogenen Orten alles auf das deutlichste entdeckt. Uns leitet unser Vorhaben zur Betrachtung noch anderer Ursachen der erlangerten Jahre unserer für Gottes Ehr/ Ihrer/ und der Ihrigen Seelen-Heil/ wachsammen Erst-Vätter.



IV. Die benötigte Benennung des menschlichen Geschlechts.

Die weisse Güte Gottes hatte den Himmel mit Sternen bezieret / und den Erden-Kreis mit Thieren und Pflanzen erfüllet: jene zubepreisen / und diesen zube herrschen / wurde der Mensch nicht nur geschaffen / sondern auch mit der Segens-Kraft und Fortpflanzung seines Geschlechts beseligt: Seyd fruchtbar / und mehret euch / und füllet die Erde: lautet die Stimme Gottes. (a) Die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts / wann sie ordentlicher Weise geschihet / ist ein Stück des vornehmsten Segens Gottes. Wann GOTT das menschliche Geschlecht nicht wolte gemehret haben / so hätte er / wie die Engel / auch alle Menschen auf einmal erschaffen. Wäre er seinem Abraham will einen Begriff aller seiner Güte erweisen / so verheißt er ihm: Er wolle ihn vieler Völker Vater / und sehr fruchtbar machen. (b) Das war denen grossen Heiligen Altes Testaments nicht unbekant. Wenn Moses auf der Reise von Horeb seinem Israel / und Jakob

E 5

Jakob

(a) Gen. 1, 28. (b) Gen. 17, 5. 6.

Jakob seinen herzwehrtesten beyden Enkeln / Esraim und Manasse / in das treue Mutter- und Bruder- Herz dorten ihrer holden Rebecca alle ihre Herzens-Neigungen auf einmal ausschütten / und alles Heil anwünschen wollen / so rufen sie: Der Herr / euer Väter Gott / mache euer noch viel tausend mehr / und segne euch / daß ihr wachset / und viel werdet auf Erden / ja daß ihr wachset in viel tausendmaltausend. (a) Die Hebräer halten diß Segens-Wort / Seyd fruchtbar und mehret euch ic. in solcher Würde / daß sie lehren / wer dieselben / wo nicht in Würken bestättige / doch im Willen und Gehorsam beehre / der habe keinen Theil in jener Welt. Der erste Mensch hatte durch seinen Fall viel / ja fast alles verscherzet / und die Gerechtigkeit Gottes hatte diß arme Geschöpf mit den äußersten Straffen belegt ; doch hat seine Güte diß Ordnung in Vermehrung des menschlichen Geschlechts nicht aufgehoben : Dañ weil dieselbe / die gefallene menschliche Natur / in dem verheissenen Messias aufzurichten / beschlossen ; so hat sie auch nach dem Fall denen Erz-Vätern ein so langes Lebens-

(a) Deut. 1, 1. Gen. 48, 16. Gen. 24, 60.

Lebens-Zil gegönnet: dann wie hätte diese seltsame Hoffnung sich nehmen mögen/wann die Menschen sich nicht bemehret hätten? wie hätte die Nachwelt sich ihrer Einwohner erfreuen mögen / wann Gott denen Erst-Vätern den Lebens-Rest nicht verlängert hätte? Ein Jahr-Hundert wäre dem Adam eine viel zu geringe Frist/ die Welt zuvermehren gewesen / sie mußte ihm / und seinen Nachkömmlingen bis auf das acht-und neun-hundertste ausgedehnet werden. Diese Jahr-Menge / und der verlängerte Zeit-Raum war das/von Gottes Weisheit beordnete Mittel / dadurch die Zahl der Menschen sich in kurzem fast unzählbar ereignet; wie dann solche Fortpflanzung in einer Morgen-Röthe fürgestellt wird/ welche sich anfangs kaum blicken lässet/ aber nachmals durch Schein-Stralen zunimmt / daß bald der ganze Erden-Zirkel berödet und erleuchtet wird/ mit dieser Beschrift:

Immer höher bemehret.

Eine/ zwar alte / aber bey den Hebreern sehr eingerissene/ Meinung hat viel bethöret/ als wann die Engel vom Himmel ihre Stätte verlassen / und sich mit des Kains Töchtern/ so in erblosten Leibern und funklen-

funklenden Augen dieselbe zur ungezähnten
 Lust eingeladen/ sich beparet / und / durch
 selzames Bewohnen / das menschliche
 Geschlecht/ nicht nur fortpflanzen/ sondern
 auch so vergrößern helfen/ daß Risen und
 wilde Ungeheur aus ihnen seyen gezeuget
 worden. Allein diser Irrwahn / indem
 er das Englische Wesen der leiblichen
 Vermischung theilhaftig machet / ist je-
 derzeit mehr belachtet/ als widerlegt wor-
 den. Wie dann auch der Fürwitz des be-
 kannten Dichters von Adams Vor-Väteren
 hiemit umfällt/ welcher aus vilen unrichti-
 gen Vernunft-Schlüssen und ungeräch-
 ten Folgereien der heiligen Schrift/ abson-
 derlich der Furcht des verruchten Kains/
 daß ihn tod schlagen werde/ wer ihn finde/
 (a) dieselben schliffen wollen. Ambrosius
 sagt: Er habe Menschen/ er habe wilde
 Bestien/ als Ausüßer der Göttlichen Ra-
 che/ er habe seine beleidigte Eltern/ ja er
 habe auch die/ vielleicht schon damahl ge-
 wöhnliche Blut- Rächer fürchten können.
 Denn man bedenke: Hundert und dreyß-
 sig Jahr war Adam schon alt/ da ihm der
 Seth geboren wurde; nun ist aus dem
 4ten Kapitel des ersten Buchs Moses und
 dessen

dessen 23. und 25ten Versikel deutlich zu-
 schliffen. / wie dann auch der Gelehrten
 Muthmassungen dahin zielen / daß Abel
 kurz vor dises Seths Geburt sey erwür-
 get worden; so haben ja in denen 130.
 Jahren Adams Erben sich auch besamiet:
 Dann, ob wir schon nicht bejahen / so kön-
 nen wir doch auch nicht verneinen / daß
 Abel Erben-lossig verschiden / wiewol wir
 deren Meinung/ so ihm den ersten Kranz
 der keuschen und außser Ehe lebenden/auf-
 setzen/nicht widersprechen. Und zehlen die/
 so die Umstände der Zeit und des Bibel-
 Texts etwas genauer auslegen/ auch noch
 außser Cain / Abel und Seth / andere A-
 dams Söhne / welche dann / wann sie
 auch im 3ten Jahr mit ihren Nachköm-
 lingen angefangen/ Kinder zuzeugen/sich
 schon um eine ungemeine Zahl ausbrei-
 ten können. Sibenzig Seelen aus den
 Erben Jakobs vermehrten sich in 215.
 Jahren unter den äußersten Drangsalen
 der Egyptier in eine solche Völker-Men-
 ge / daß sechs mal hundert tausend zum
 Waffnen tüchtige Männer / ohne Kinder/
 konten abgezehlet werden. Ich geschwe-
 ge/ daß einige dafür gehalten/ daß wie
 die Erde vor der Sünd-flut / so seyen auch
 die

die Menschen weit fruchtbarer gewesen / so gar / daß der Juden Sagen unge-
scheut lehren / Eva hab meistens Zwillinge
ge- geboren.

Berosus bejahet solches von einem jed-
wedern Weibe nach der Sünd-Flut. Di-
odorus gedenket des Ninus, mit dem die der
Assyrer Hoheit angefangen / daß er sieben-
zig hundert tausend zu Fuß / und 200000.
zu Ross gegen Zoroaster / der Baktrianer
Beherrscher / geführt / welcher gleichfalls
in einer ziemlichen Anzahl 100000. Völker
mit ihm gekämpft: Da doch / nach ei-
niger Zeit-Rechnungen Ninus erst 250.
Jahr nach der Sünd-Flut seinen Ursprung
genommen. Bey dieser Segen-reichen
Vermehrung und Fortpflanzung des Ge-
schlechts der ersten Menschen wäre doch
zuwünschen gewesen / daß die Nachköm-
linge des Gottes-ergebenen Seths / und
treu-eifrigen Enos der väterlichen An-
mahnung und Sorgfalt ein gehorsames
Genügen geleistet hätten: welcher / wie
der gelehrte Hottinger (a) anziehet / mit
widerholtem Befehl / und Testaments-
weiß / ja bey dem Blut Abels / ihnen die
Vermischungen mit dem verworfenen
Geschlecht

(a) Liturg. Eccles. p. 217. & 226.

Geschlecht Kains verbotten und untersagt; Allein sie schändeten mit ihrem Frevel-Muth den Befehl desselben / und mißbrauchten die Güte ihres Schöpfers mit einer solchen verdammlichen Unart ungezämter Lust-Seuche / und wie wir kurz vorher beseufzet / unmordentlichen Vermischungen / daß endlich die verhönte Langmuth Gottes in die bereit-berührte Rache der beleidigten Göttlichen Majestät also ausgeschlagen / daß die allgemeine Vertilgung der Sünd-flut darauf erfolgen mußte.

Ob nun schon Noah mit den Seinen / nachdem das Gewässer verfloßen / auf freyen / so stund er doch dabey / absonderlich seine Leibs-Erben noch auf noch zimlich schwachen Füßen. Die achte Zahl der erhaltenen Menschen liß sich nicht gegen der ersoffenen Menge gleichen : Ihre schwache Vernunft konte nicht fassen / wie Gott durch sie eine weite Welt / und durch die einzelne Pare der erhaltenen Thire den Erdboden wieder füllen sollte ; biß Gott den / seinen Vätern gegönneten / Segen / mit eben dem Kraft-Wort : Seyd fruchtbar und mehret euch / und füllet die Erde / (a) widerholet. Wie dann
die

die heilige Geschichte / die Wirkung solcher Gottes-Verheißung/ an denen nachfolgenden Menschen-Kindern in der / den Sternen am Himmel und Sand am Meer gleichenden Menge abzehlet / und dabey bewähret/ was Paulus nachmals denen Atheniensen vorgetragen: Gott habe gemacht/ daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnen / und habe Ziel gesetzt / zuvor versehen / wie lang und wie weit sie wohnen sollten. (a)

V. Die Lebensfristende Gottesfurcht.

Was Nutzen! das ist die gemeinste Frag bey der heutigen Gewinn-süchtigen/ oder manirlich zureden/ interessirten Welt. Sie fragt nicht/ was löblich/ sondern was lieblich: nicht was heilig/ sondern was einträglich: nicht was selig/ sondern was nützlich ist. Es dichtet/ sinnet und trachtet der größte Hauf der Welt-Menschen nur nach Nutzen / und findet doch im Suchen ein bloßes Nichts: oder/ was er findet / ist schädlich und tödlich.

lich. Man steigt nach Eor/ und findet sie/
 aber ohne Gott. O der Schande! man
 wünschet Reichthum/ und errennet ihn/
 nach tausend Angst und Mühen/ aber oh-
 ne des Schöpfers Bedenken. O des Scha-
 dens! Man lüstert nach Vollüsten/ und
 erschnappet sie/ verliert aber dabey die
 Lust zum Himmel. O des grossen Verlu-
 stes! Freude will und wehlet man/ aber
 ohne Frölichkeit im HErrn. Man stiret
 in denen ergötzenden Fleisch = Welt und
 Babels-Töpfen/ aber der Todt/der Todt/
 ist drinnen. Die Jugend genießet dieses
 Schein = Gut mit ungezäumter Fleisches-
 Lust. Die beste Jahres-Blüt wird durch
 sie verderbet/ die folgende Manns-Jahre
 reckeln schon dafür/ und man stirbt in dero
 Unvergügen/ ehe man alt wird. Hieron
 wußte die Gottesfurcht der frommen Alt-
 vätter nichts/ sie glaubten an Gott/ ehre-
 ten und dienten ihrem Gott aus recht-
 schaffener und kindlicher Furcht/ und ver-
 traueten ihm in freyer und aufrichtiger
 Liebe/ ließen im übrigen seine heilige Für-
 sorg schalten und walten; der Ruh folgte
 ihnen ohne Suchen und Wünschen in ei-
 nem höchbejahrten Alter/ und Segen-
 reichen Lebens-Jahren. Es förderte sie

F

die

die Furcht des HErrn zu einem solchen Leben/ daß sie sieben/ acht und neun hundert Jahre herzehlen konnten. Ich kan mich nicht enthalten/ ihre wehrte Gottes-furcht in der Krone der begnadigten Jahres-Menge in etwas fürzustellen.

Der müß-doch Buß-selige Adam lebte 930. Jahr.

Wir nennen ihn füglich Gottes-fürchtig. Ich fürchte mich/ sprach er (a): da er die Stimme seines Gottes im Garten hörte: wiewol diese knechtische Furcht eine Frucht war seines bösen Bewissens/ so ihn einer vermaledenten Sünde überzeugete; indeme aber eine recht freye und unverblümte Bekantnis dieselbe abgewechselt/ welche mit bußfertiger Reue begleitet gewesen/ wurde sie bald in eine kindliche Furcht verwandelt / in welcher er öfters die verlorne Herrlichkeit und verscherzte Vollkommenheit beseufzet; den Menschen/ den er elend gemacht/ ehe er ihn geboren/ bejammert/ und seinen Schweiß/ der ihm im durchgraben des verfluchten Ackers ausgebrochen / mit williger Gedult abgewischt/ sich aber dabey am versprochenen Weibes-Samen und Schlangen-

gen=Tretter büß-fällig wieder aufgerichtet: wie er am Holz gefallen / so erhielt sich sein Glaube an dem/ der am Holz büß-fen würde: Hat also bey dem Holz Gift und Heil erhalten; indeme zwar jenes ihm den verdienten Tod / dieses aber das durch den Messias versicherte Heil fürgestellet/ wie er denn in dieser Hoffnung sich bis in seinen letzten Athzer vergnügt: daß Gott/der da reich ist von Barmherzigkeit / durch seine grosse Liebe / damit er ihn und das ganze menschliche Geschlecht / so aus seinen Lenden entsprossen würde / gelibt hat / da er mit ihm tod war in Sünden/samt Christo wieder lebendig machen werde. (a)

Der Glaubens-feste Seth lebte
912. Jahr.

Es hatte der fromme Seth einen wohlgegründeten Glauben/ den weder der beträurlichste Fall seiner Eltern / noch die Unschuld des erwürgten Abels/ oder der schreckende Zweifel seines Bruders/ und Bruder-Mörders/ von der Furcht seines Schöpfers abzielen möchte: So sollte Abels Frömmigkeit nicht untergehen/ sondern in dem frommen Seth wieder auf-

§ 2

erstehen/

erstehen/ wie denn seine Mutter / Eva /
 rühmet: Gott hat mir einen andern
 Saamen gesetzet für Abel. (a) Womit sie
 nicht so wol auf die natürliche Geburt
 dieses Seths / als auf die Verheißung
 Gottes gezielte: dann in ihm wurde die
 Kirche Gottes/ welche durch Kain gleich-
 sam gehönet war / wieder gekrönet / so/
 daß Svidas meldet/ man habe ihn zu sei-
 ner Zeit / wegen seiner herrlichen Gottes-
 furcht / einen Gott genennet: Seine
 Frommigkeit hat Gott also gewürdigt/
 daß seine Nachkömlinge der Sündflut
 entschwommen sind.

Der freymüthige Enos lebte
 905. Jahr.

Enos / nach seinem Nahmen ein leid-
 ger und betrübter/ in seinem Beruf aber
 ein freudiger und beliebter Alt-vatter.
 Nach jenem beherzigte er/ was sein from-
 mer Vatter beaufzet: nach diesem ver-
 richtete er sein öffentliches Predig-Amt
 mit beherztem Freuden-Eifer. Er dankte
 seinem Schöpfer / daß er ihn die seelige
 Zeit erleben lassen/ da man ihn nicht nur
 in den einsamen Hütten ehren / sondern
 auch in freyen Gottesdiensten an offenen
 Orten

Orten mit der versammelten Gemeinde beehren konnte. Er vertheidigte mit freimuthigem Eifer den Nahmen des Herrn/ wider den Geißer der abgefallnen Raiten/ so einen andern Nahmen/ als des wahren Gottes/ und ein anders Heil/ als des Messias/ auch ein anders Mittel/ als den seligen Glauben an ihme/ zupredigen sich unternommen. Er lehrte/ Gott bey seinem Nahmen kennen/ nennen und anrufen: weil Gott unterlisch/ mit Menschen zureden/ so unterwies er die Menschen mit Gott zureden: seine Gottesfurcht zeigte/ wie der Schöpfer der Menschen von denen Menschen solte und müste bepfiesen werden. Welches dann ihme zu weit mehrern Würden gereicht/ als wann der/ sonst sehr berühmte Jakob Bouldouch (a) ihn für einen Liebhaber der unter denen Juden beschrienen Esser Sekte auszuschreiben/ aus der bloßen Namens Deutung/ sich eifrigst bemühet.

Der standhafte Kenan lebte 910. Jahr.

Nahme und That stimmeten bey diesem Kenan beyssammen/ er weblete Gott zum Vater und die Kirche zur Mutter.

§ 3

In

(a) in Ecclef. ante & post Leg. l. 1. 13. 14.

In diesem Nest ruhete er wider das
Stürmen des Teuffels und seiner Werk-
zeuge/ der böshaftigen Kainiten. Er er-
kaufte in diesem / nach verführter seines
Nahmens Deutung / die edelste Perlein
des Göttlichen Worts / welches er lehrte/
hörte/und Gottes Reich damit vermehrte.

Der Gott-preisende Mahalaleel
lebte 895. Jahr.

Eine Rose unter den Dornen : Ein mus-
thiger Diener Gottes in denen leidigsten
Zeiten/ so nach seinem Nahmen Gottes
Ehre besungen/ da allenthalben der bösen
Erselinge Böshheit und falsche Lehr einge-
drungen. Sein Trost-reicher Geist
bote dem ganzen Höllen-Heer Trost. Er
sang vom niedrigsten bis in höchsten
Thon: Trotz des Teuffels Wüten/
Trotz den Kainiten/
Trotz der Surcht dazu;
Tobe Welt und springe/
Ich steh hir und singe
In gar sicherer Ruh;
Gottes Macht hält mich in acht/
Erd und Abgrund muß ver-
stummen/
Ob sie noch so brummen.

Der

Der beseligte Vater Jared lebte 960. Jahr.

Der heilige Vater des seligsten Sohns. Ein Licht eines erleuchteten Glanzes. Ein Vorgeher eines Gotts-ergebenen Nachfolgers. Ein Stamm der heiligen Tugend = fruchte / welcher nach seinem Nahmen nicht in die Grube der Eitelkeit der ersten Welt abgestiegen / der Erden Wollüste daraus zugraben / sondern durch des Geistes Kraft seine regende Begluden/ und der Welt / zu seinem Seelen-Nachtheil legende Stricke/ mit heroischer Gottesfurcht besieget und beherrschet: der auch den Tod freudig begrüßen konte/ weil er im Geist Zweiffels frey vorsah / daß seinem Sohn der Tod nichts anhaben würde.

Der mit Gott wandlende Henoch lebte 365. Jahr.

Wer hier heilig lebet / ist dort selig. Henoch heißet von Gott geweihet. Er war ein Heiliger in Gott/ und von Gott erfreuet. Er wandelte mit Gott/ und Gott wandelte mit ihm: Dese Gefehrtschaft konte der Tod/ der sonst alles trennet/ nicht auflösen. Cain wolte nicht sterben / Henoch

solte nicht sterben. Er gefiel Gott/ weil er glaubte/ deß ohne Glauben ist unmöglich Gott gefallen. (a) Er glaubte / und machte seinen Glauben durch die Liebe thätig! (b) drum war er Gott angenehm. Kurz/ er war gottsfürchtig/ und genoss die Früchte derselben / ohne Empfindung des Todes. Kein Mensch lebet/ der den Tod nicht sehe/ aber durch den Glauben ward Enoch weggenommen / daß er den Tod nicht sahe/ und ward nicht erfunden/ darum daß ihn Gott wegnahm. Denn vor seinem Wegnehmen hat er Zeugnis gehabt/ daß er Gott gefallen habe. (c)

Der selig-betagteste Methusalem lebte 969. Jahr.

Was Enoch dem Vater am Zeitlichen obging / das gieng seinem Sohn Methusalem zu. Er war der älteste Mensch. Sein Nahm bedeutet des Todes Schwerd. Allein damit konte er den Tod nicht würgen. Er war sehr alt/ aber nicht unsterblich/ doch gottsfürchtig. Wie oft wird seine Hoffnung die Menge seiner Jahr/ als einen Abgang der Zeit/ die Gott zur Geburt des verlangten Messias bestimmt/ bemerkt haben? wegen seines gottseligen heiligen

(a) Hebr. 11, 6. (b) Gal. 5, 6. (c) Heb. 11, 5.

heiligen Eifers (wie der alten Hebreer
 Bemerkungen anführen) soll die Sünd-
 flut sieben Tage über die bestimmte 120.
 Jahr seyn aufgeschoben worden; damit
 dieser wolbejahrte Greis / so zur selbstigen
 Zeit in Gott entschlaffen / mit Ehren möch-
 te beerdiget werden / und sehen auch diß
 hinzu: Noah habe nach etlich verflossenen
 Tagen in seinem Angst-Kasten / da er
 Gott befraget / warum die Sündflut nicht
 erfolge / zur Antwort erhalten:

Es soll noch sieben Tag / zur Buß / die
 Welt Frist haben /

Bisß stirbt Mathusalem / der Mann
 von hohen Gaben /

Es folget keine Flut / Er sey zuvor
 begraben.

Der glaubig / hoffende Lamech
 lebte 777. Jahr.

Auch ein heiliges Vertrauen kan biß-
 weilen irren / wie Eva / die ihren Kain für
 den Gottes-Mann / und ihr seligstes El-
 genthum hielte / da sie doch den / in sehr
 eignes Geblüt wütenden Mörder zu ihrer
 äußersten Herzens-Quaal geboren; So
 irrte unser Lamech auch / aber mit einem
 noch seltigern Fehler: Die Zuneigung sel-
 nes Vatter-Herzens und Begird seiner

seligen Hoffnung sehen den neugebornen Noah für den Trost Israel an/ der sollte den müsseligen Menschen in dem Stand der Sünden das Heil/ und in der Straf der Sünden Trost haben. Wir nennen ihn einen seligen Irrthum/ weil er aus einem gottseligen Verlangen entsprungen; und entschuldigen seinen Fehler/ indem er sich auf Gottes Verheissung gegründet. Ein rechter Glaub führt die Hoffnung mit sich/ diese schwängert gleichsam ein frommes Herz mit Wunsch-reichem Verlangen; das Verlangen stellet alsdann das zukünftig selige sich für/ als wann es schon gegenwärtig wär/ und eignet es sich zu/ als wann es schon im Besitz hätte. Das siehet man an unserm Lamech. Wir entschuldigen ihn noch ferner: Er siehet vielleicht seinen Noah als ein Bild oder Vorlauffer des zukünftigen Heiden-Trosts: welches dann für eine Frucht eines schönen Glaubens/ und einer glaubigen Gottesfurcht nicht unfüglich geachtet wird.

Der von Gott begnadete Noah lebte 950. Jahr.

Noah/ der Gerechte/ ist unserer schwachen Feder Lob gar nicht benöthiget.

Noah

Noah war ein frommer Mann/ und ohne Wandel/ und führet ein Göttlich Leben zu seinen Zeiten. (a) Dß Zeugnis des heiligen Geistes überwieget aller Menschen Zungen Preiß. Die Untren der Jüden verwerffen wir billich/ welche die Erdmündigkeit dßs Erz-Vatters bloß gegen die verruchte Zeiten / in welchen er gelebet/halten: Als wann er bloß für denen erbostten Laster-Buben der ersten Welt den Vorzug gewinne/ dabey aber gar in keine Gleichheit mit denen berühmtesten Abraham / Isak/ Jakob kommen möge. Zu aller seiner Zeit/ von der Blüthe der Jugend/ biß in das Jugend-fruchtbare Alter / führete Noah einen Gottsförchtigen und Gott-behagenden Wandel. In der Jugend fürchte/ und in dem Alter dienete er seinem Gott. Dß tödten in ihm alle Weltmündigkeit/ und händmeten die Lust-Begir den fürseßlich zusündigen. Ich sage fürseßlich/ weil seine Unmäßigkeit im Trinken/ als eine Schwachheit von denen Gelehrten beschuldiget/ aber von der Bosheit entschuldiget wird. Und so fallen auch die Heiligste. Doch war sein Denken/reden und wirken von Gott. Sei-

ne

ne Seele und Körper haben ein Tempel Gottes/ und das Ziel seiner Andacht und Gottseligkeit richtete sich nach der Ehre dieses sein allgütigsten Schöpfers. Kurz: Noah that alles/ was ihm Gott gebot: (a) Dieser Gehorsam war für GOTT besser denn Opfer: (b) Daher sorget er für ihn vor der Sündflut/ erhielt ihn in der Sündflut/ und segnete ihn und die Seinen nach der Sündflut: Absonderlich mit der langen Frist 930. Jahres:Resten / welche denn gleich an seinen Kindern und Kindes: Kindern in mercklichem Abgang gemindert worden.

Zihen wir nun das Mark der heilsamen Übungen aus dieser teuren Bätter Gottesfurcht herfür/ so erhellet daraus/ theils was dieselbe sey / theils wie sie gedene. Nach jenem begreift sie in sich verum de DEO sensum und verum DEI cultum: die wahre Erkantnis und rechten Dienst Gottes/ und schlisset mit ein den richtigen Verstand der unverfälschten Religion: den seligmachenden Glauben: die aufrichtige Liebe unsers Gottes: den hurtigen Gehorsam/ seinen Willen zuvollbringen: den eifrigen Fürsah nach seinen Geboten zuleben:

zuleben: die Sünde zu scheuen: die La-
ster zu fliehen: die Tugend zu wehlen: das
gute zu würgen / und des wahren Gottes-
dienstes sich zubekeiffen. Wozu kommt et-
ne feste und unbewegliche Hoffnung / an-
dächtiges Gebet / und standhafter Für-
satz / bis in das selige Ende auszutauren.
in solcher Furcht des HErrn. Welches
alles der weise Salomon zusammen faß
set / in dieser klugen Regel: Fürchte Gott /
und halte seine Gebott. (a)

Nach diesem heget sie ein unbegreifli-
ches Bedenken: Einem Gottes-fürchtigen
kan kein Ubel schaden: Denn weil er Gott
für Augen hat / so wendet Gott auch sei-
ne Augen auf ihn; Siehe des HErrn
Auge sihet auf die / so ihn fürchten. (b)
Einem Gottes-fürchtigen kan kein Unheil
treffen / denn es wird wohl gehen denen /
die Gott fürchten. (c) Der Gottesfürch-
tige dienet seinem Gott / aber nicht um-
sonst. HErr / du belohnest die wol / die
deinen Nahmen fürchten. (d) Nichts er-
mangelt dem Gottesfürchtigen / sonst mü-
ste David trügen: Fürchtet den HErrn
ihr seine Heiligen / denn die ihn fürchten /
haben keinen Mangel. (e) Strach fasset
es

(a) Pred. 12/13. (b) Ps. 33, 18. (c) Pred. 1/12.

(d) Ps. 81, 6. (e) Ps. 34, 10.

es alles zusammen/ gleich im Anfang seines schönen Buchs: Die Furcht des HErrn machet das Herz fröhlich / und gibt Freude und Wonne ewiglich. Wer den HErrn fürchtet / dem wirds wohlgehen in der letzten Noth/ und wird endlich den Segen behalten. Die Furcht des HErrn ist der Weißheit Anfang/und ist im Herzen=Grund allein bey den Glaubigen: Die Furcht des HErrn ist der rechte Gottesdienst/ der behütet und machet das Herz fromm/ und gibt Freude und Wonne. Wer den HErrn fürchtet/ dem wirds wohlgehen/ und wenn er Trosts bedarf/ wird er gesegnet seyn zc. (a) Die alten Deutschen sagten Vertrauens-voll: Gott läßt ihm die Schande nicht nachsagen / daß jemand vergebens frohn seyn solle. Unsere Patriarchen aber bestättigen mit ihrer Jahr-Menge/ daß die Lebens-fristende Gottes-forcht zu allen Dingen nutz sey / und habe die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens; (b) so/ daß dieselbe füglich sich darstellte in dem Palm-Baum/ welchen die Malviser=Insel erzület/ der fast unzählbaren Nutzen darreichet. Sein Bast gibt den

den dürstigen Indianern Strick und Schiff-Seil: die Schale das Trink-Geschirr: das Mark dem Körper die Nahrung: die Milch erquicket/und wird nach und nach in heissames Oele verwandelt; Sein Saft gleicht dem edelsten Wein: die Blätter dienen für das Papyr / und deren Menge bedecken ihre Hütten für dem Regen / sind auch nicht unbequem/ sich damit zubekleiden/und der Stamm mit seinen Zweigen versiehet ihre Schiffe mit allen und jeden / so / daß sie auch an der Statt der Nägel und Eisen-Werk sie gebrauchen / woben man ihrer Taurhaftigkeit kein Ende bemercket. Das ist das eigentlichsie Vorbild der Lebens-fristen-den Gottesfurcht / welche in diesen wenig Worten sich entdecket:

Nützlich zu allen Dingen.

Ach ja zu allen Dingen / sonderlich zur Erlängerung ihres Lebens. Sie nahmen die Rede des HErrn an / so mußten ihrer Jahre viel werden. (a) Ihre Gottesfurcht gedehete ihnen zur Quelle des Lebens. (b) Sie liebten Gott/und gehorchten seiner Stimme / das war ihr Leben und langes Alter. (c) Sie hielten alle Wort

(a) Prov. 4, 10. (b) Prov. 14, 27. (c) Deut. 30, 10.

Wort des Bejehes Gottes / (a) so viel ihnen in dieser Schwachheit möglich war / darum verlängerte er ihr Leben auf Erden: Sie hatten Lust zu Gottes Geboten / darum muß ihr Same gewaltig werden auf Erden / und ihr Geschlecht gesegnet seyn. (b)

Es beschämte aber diese Gottesfurcht unserer Erst-Väter den Hochmuth der Gotts-vergessenen Weltlinge / welche mit der Larfe der äußerlichen Schein-Frommigkeit Esaus Hände verbergen / und mit der verstellten Jakobs-Stimme den Segen eines verlängerten Lebens erjagen wollen. Es ist der allergrößte Unterschied zwischen einem Heuchler und Gottesfürchtigen. Jener kan nicht alt werden / denn Gott läßt den Falschen das Leben nicht zur Helfte bringen : dieser muß nach Gottes Wort und Willen oft in grauen Haaren prangen / denn die Furcht des Herrn mehret die Tage. (c) Henoch der Gottesfürchtige starb gar nicht / und die obberührte Alt-Väter starben erst nach vielen Jahr-Hundertten. Daß wir wenig Greisen sehen / macht der Mangel dieser heiligen Lebens-Fristen. Man schämt

(a) Deut. 32, 47. (b) Ps. 112, 2. (c) Prov. 10, 27.

schämt sich heut zu Tage dier Jahres-
 Mehrerin: Gottesfurcht und ein schönes
 Alter hat die Warheit Gottes vereinigt.
 Jener Regent gab die Bittschrift dem
 nothdürftigen Hülfs- Sucher wieder zu-
 rück/ weils sie mit dem / ihme unanstan-
 digen/ Titul bezeichnet/ welcher ihn den
 Edlen und Frommen begrüßet; aber nach
 4. Tagen sang man diesem eitlen / und
 durch einen unvermutheten Jäh- Tod hin-
 gerissenen Thoren/ für seiner Leich- Thür
 das: Mein Wallfahrt ich vollendet hab.
 Weil alle Gottesfurcht will erkalten / so
 mindert sich die Anzahl der Alten. Halb
 fromm / halb Schalk / lautet der thigen
 Weltlinge Denk- Spruch. O so wundere
 niemand/ daß man nun nicht so viel zehen
 Jahre kan zusammen bringen / als die
 Erst- Vätter hundert abgezehlet.

Wer mit der Frommigkeit die Gottes-
 furcht bepaaret
 Der lebt der Vätter Trist/ und stirbet
 wohl bejahret.



VI. Die wolgeordnete Beschaffenheit ihrer Körper.

LEs kan das Leben in des Menschen Körper nicht bestehen / oder zum wenigsten nicht wolbestehen / wann es seiner genüßigten Wärme und Kälte / Feuchte und Tröcke muß ermangeln / welche Eigenschaften die Natur-Erfahrung mit dem Nahmen Temperament bedeutet. Die Seele gibt das Leben / das Temperament erhält das Leben : jene wohnet in dem Körper / dieses aber macht / daß sie süßlich darinnen wohne : dann mit des Menschen Leib hat es fast die Beschaffenheit / als wie mit dem Wein / dessen Hitz die Feuchtigkeit abzehret / und daher immer Nachfüllens benötigt ist.

Zwar ist mir nicht unbekant / daß diese von so vielen dapperen und gelehrten Geistern bekräftigte Meinung heut zu Tage den wenigsten gefalle / so gar / daß solche angeborne Wärme und Feuchte / so die Seele mit dem Körper gleichsam verbunden / und ohne welche der Mensch ohnmüßlich leben kan / heftig / als eine Frucht einer erfonnenen Weißheit und gelehrten Einbildung angefochten wird : da doch der
 unbetrüg-

unbetrüglliche Augenschein und Erfahrung bewähret/ daß durch die natürliche Wärme/ als dem nächsten Werkzeug der Seele/ alles reger und bewegen geschehe; ja so lang man lebt/ dieselbe gespüret werde/ und bey dessen Ermangelung der Körper kalt/ erstarrt und tod lige; wie dann auch die natürliche Feuchte viel / ja alles zu des Menschen Leben bestrage / indem sie diese Wärme nehret / mehret und erhält / als wie das Oel in der Lampe die Flamme. (a)

Ob nun diese Wärme ein Elementarisches / oder ein höheres und himmlisches Licht und Wesen: oder ob diese Feuchte der subtile Nahrungs-Saft/ so aus denen genossenen Speisen sich samlet: oder gar das bepriesene Nerven-Masse sey und genennet werde/ geben wir der Arzney-Gelehrten subtilen Klugheit anheim.

Ich kan nicht umgehen die artlige Ursachen/ so ein in Gott selig ruhender Lehrer (b) aus denen der Natur und Arzney-erfahrenen Büchern entlehnet/ beizusetzen: Der eingepflanzte Spiritus, schreibt er / und die natürliche Wärme / die da nicht Elementarisch oder feurig ist in des

G 2

Menschen

(a) Embl. Erlischt ohne Feuchte.

(b) Havemann. Bethabara cap. 4. p. 31.

Menschen Körper / sondern quintæ essentialis solaris, das ist / eines besondern Wesens/ liblich/ wunderbarlich/ anmuthig/ wie die temperirte Sonnen. Wärme/ wird erhalten/ von einer edlen/ auch angeborenen Seuchtigkeit/ welche jene speiset/ wie das Wachs das Glämlein an der Kerze/ und das Oel / die helle Flamme einer Lampe erhält. Dieser edle angeborne Balsam nun / setzt er ferner / wird täglich in des Menschen Körper verzehret/ und gehet immer ab. Und ob er schon durch Speiß und Trank ersetzt wird/ so wird er doch verringert. Also wann einer aus einem Weinfass / einen köstlichen spirituösischen Wein allgemach wolte auszapffen / und allezeit etwas Wasser wiederum hinein giessen / da würde des Weines Kraft allgemach abnehmen und vermindert werden. Wann dann die edle Balsamische Seuchtigkeit im menschlichen Leibe abgehet / da kan der spiritus, die angeborne Wärme und Lebens Glämlein nicht länger bestehen/ sondern muß erleschen: dann stirbet der Mensch.

Indem aber diese Lebens = Fith und Seuchte in einer geschickten/ und durch unordent-

ordentliches Leben nicht gebüherten Mittelmas sich bey denen Patriarchen ereignet / und diese beyde Eigenschaften sich in reiner und gesunder Art in dero Leibern vereinigt / hat die Seele auch in ihrem anständigen Sitz und Wohnung einen desto längern Bestand bey ihnen haben können : daher die schädliche Zufälle und Krankheits-Arten in diesen wolgeordneten Körpern nicht einmischen mögen : wie man dann nichts weniger liest / als daß diese wolberühmte Alt-väter krank oder unpäßlich gewesen seyen. Wie der Erdboden vor der Sündflut / so grüneten auch dieselbe in einer weit edlern / wolgeordneten und taurhaftern Lebens-Beschaffenheit : welche zwar einige zimlich weit hergesucht / und von der Kraft des Baums des Lebens entlehnet / daß selbe der / von denen Erst-Eltern / für dem Fall / genossenen Frucht / von solchem Baum zuzueignen seye / so durch die ordentliche Fortpflanzung ihren Nachkömmlingen / und also unsern Patriarchen zu ihrer Lebens-Länge das Bedeyen erarnet hätte. Dann da wird ein ungewisses aus dem andern bewisen. Ohne ist es zwar nicht / daß Augustinus / der sehr herrlich die Beschaffen-

heit dieses Baums entdeckt / (a) in dem Wahn gestanden / als hätten Adam und Eva für dem Fall von ihrem Schöpfer die Erlaubnis erhalten / wie von allen / (außer dem Baum des Erkäntnis Gutes und Bösen) also auch von dem Baum des Lebens zuessen / so gar / daß er die jenige / die das Widrige lehren wolten / für scheltens wehrt achtete. Welche Meinung gleichfalls der beredte Chrysostomus (b) vertheidiget : Und auch Chemnitius (c) den Gegensatz deren so blos / weil Adam eine gar kurze Zeit im Paradies zugebracht / er der Früchte vom Baum des Lebens sich nicht hab theilhaftig können machen / für baufällig hält : So ist doch die Folgerung sehr ungereimt / daß durch solchen Genieß sie die Kraft / lang zuleben / auf ihre Nachkömmlinge hätten fortpflanzen können. Denn zugeschwelgen / daß durch den Fall alle / im Paradies vormals besessene / Herrlichkeit zerstöret war / und darauf das Sterb-Urtheil den ersten Menschen nicht nur angekündigt / sondern endlich erfolgt : So hatte auch diser Baum das Vermögen / dem Menschen das Leben nicht nur auf etliche Jahr - Hundert zuverlängern / sondern

(a) l. 2. de pecc. c. 21. (b) Homil. 12. (c) de arb. vit. Disp. 4. §. 6.

sondern denselben in einer wolgeordneten
Leibes-Beschaffenheit immer zuerhalten/
bist/ohne den zeitlichen Tod/als der Sün-
den Sold/der selbe nach dem Wolgefallen
seines Schöpfers mit Seel und Leib der
Welt entzogen/zur ewigen Seligkeit der
Welt entzucket / und zur Freuden-Bonne
der Ewigkeit versetzt worden. Corn. à
Lapide schreibet folgende Eigenschaften
diesem Lebens-Holz zu/ daß es 1. ein lan-
ges und ungehindertes/ 2. ein kräftiges un-
lebhaftes / 3. ein beständiges / und von
Krankheit oder Alters-Beschwerden be-
frehtes / und 4. hurtiges / und von keiner
Trübsal bestürztes Leben würde gegeben
haben.

Unsere Groß-Väter der ersten Welt
überlebten einige 100. Jahre/ aber durch
die wolgeordnete Beschaffenheit ihrer ge-
sunden Körper: Sie lebten lang/ aber nicht
immer. Ihre mündere Natur war nicht
nur kräftig sich zuerhalten / sondern auch
denen zustoßenden Anfällen / und leider
ben uns allgemeinen Seuchen zubege-
gen. Ihr Lebens-Kraft/ wie wir gehört/
kam aus dem gemäßigten und lang-
samen Temperament / nicht aber von ei-
nem erdichteten Erb-Heil der genossenen

Frucht von diesem Baum des Lebens; den hat kein Geschöpf berührt. Es scheint/ daß auch ihr herrliches Gottes Vertrau- en/ welches mit einem heiligen und mäßi- gen Leben vereinigt war / sich damalen nicht allzusehr um die Erhaltung dessel- ben bekümmert: wiewol sie den Gebrauch der edlen Arzney / derer Wirkung ihnen unverborgен/ nicht verachtet.

• Zum wenigsten haben sie ihre Lebens- Geister durch mühsames Durchsuchen der verborgensten Geheimnisse des Körpers nicht schwächen / oder ihre Köpfe mit Aussinnung allzu subtiler Hirn-Früchte und unbegreiflicher Benennungen nicht verwirren/ oder gar durch allzu sorgfälti- ges Nachsuchen eines langen Lebens sich selbst das Leben nicht abkürzen wollen. Sie und ihre Zeiten wußten nichts von dess/ sich selbst erhöhenden/ Helmonds sei- nem Archeus, dessen eigentliche Bewand- nus seine eigene Folglinge noch nicht er- gründen / und daher täglich mit neuen Deuteleien auszureißen. So bekümmerten sie sich auch nicht / durch künstliche Be- wandlung und Veränderung des Erzes ihnen einen immer vollen Seckel / und allgemeine/ ja den Tod selbst zärende Lebens-

Lebens-Arzeney zubereiten: wiewol wir ihnen auch einen ungemeinen Preis der herrlichsten Wissenschaften nicht nur allein ertheilen / sondern gestehen müssen / daß eine Mit-Ursach ihrer verlängerten Lebens-Jahre gewesen sey.

VII. Die Erkänntnis der Speisen und Arzneyen Eigenschaften:

L Es kan doch ein Mensch das Werk nicht finden / das unter der Söns nen geschicht. (a) Den Schluss macht der weise Salomon; von denen Göttlichen Geheimnissen ist es ohne das offenbar / Welcher Mensch weiß hie Gottes Rath / und wer kan denken / was Gott will? (b) fraget der / so das schöne Buch der Weisheit geschrieben. Betrachten wir das allerherrlichste Kund der Creatur / und in demselbigen die weisse Ordnung und vorsichtige Erhaltung derselben / so bemühet sich wol die blöde Weisheit / und der schwache Will des Menschen dieselbe in etwas zuergründen; Aber endlich legen sie beyde Finger auf den Mund / und widerholen mit Sirach: Wann wir gleich

G 5

viel

viel sagen/ so können wirs doch nicht erreichen. (a) Kurz: Er ist's gar. Wann wir gleich alles hoch rühmen/ was ist's? Er ist doch noch so viel höher/ dann alle seine Werk/ der Herr ist unaussprechlich gros/ und der Herr ist wunderbarlich.

Ein/in Gott ruhender/ Lehrer besetzet das menschliche Unvermögen mit dieser beweglichen Klage: (b) O welch ein tiefer Abgrund ist auch deren Ding/so auf Erden und über der Erden seynd! deren die uns täglich unter den Händen umgehen! der Erden/ die wir täglich mit Füßen treten! der Gewächs der Erden/ die wir täglich zu unserer Nahrung gebrauchen! des Wassers/ so wir täglich zu unserm Trinken genissen! des Himmels/ Sonn/ Mond und Sternen! so wir Tag und Nachts vor unsern Augen schauen! Wer ist's/ der die Werke Gottes/ so darin und damit vorgehen/ finde und erkenne? Und im gleich folgenden Blat: Siehe dich selbst an/ mein lieber Mensch/ und probire dich/ wie du die Werke Gottes/ die an und mit dir vorgehen/ erkennest; Sage mir/ wie
deine

(a) Syr. 43, 29. (b) Diet. in Pred. Salom. c. 8. p. 391.

deine Haut und Gebein in Mutterleib
gebildet werde. Sage mir / wie dein
Leib und Seel miteinander adunirt und
zusammen verbunden seye: Sage mir/
wie du in deinem Verstand dieses und
jenes verstehen / mit deiner memorie
alles fassen und behalten / mit deinen
Augen sehen / mit der Zunge schmecken/
mit deiner Nase riechen / mit deinen Oh-
ren hören / mit den Händen fühlen kön-
nest: Sage mir / wie es um deinen
Schlaf und deinen Traum / um dein
Wachen / um dein Herz / deine Lung / dei-
ne Leber / deinen Magen / Nothung des
Geflüts / der Speiß / der Erhaltung des
Leibs und Lebens / ja noch mehr / um
dein Gewissen beschaffen seye: Bite hie
all deiner Witz zusammen / und versuch
es / was gylts / ob du nicht mit David
sagen werdest: Es ist mir zu hoch / zu
köstlich / und zu wunderbar. (a) Allein/
was für eine Noth treibt uns / die Unwis-
senheit diser letzten Zeit zubeseufzen / und
mit jenem Gelehrten zuflagen / O quan-
tum est quod nescimus! Ach wieviel ist
des Dinges / das wir nicht wissen! Unser
Vorhaben zihet uns zur Betrachtung
der

der herrlichen Erkenntnis der Erst-Väter/
welche für der Sündflut / wie aller / also
auch der Speisen und Arznen Eigenschaf-
ten und Wirkungen nicht nur eigentlich
erlant / sondern auch hie durch erlernt ihre
Jahre in das späte Alter zuverlängern.
Adam war hie in der förderste / als dem
Gott die weiseste Erkenntnis des Schöp-
fers und des Geschöpfes angeschaffen /
was auch der unverschämte Socin dar-
über schwähet / wann ihn der Satan ge-
lehrt / es sey der erste neu-erschaffene
Mensch so plump und unverständlich / als
ein albernes Kind gewesen: Das Buch
der Schrift / ja Plato / ein Heid selbst / er-
heben die Weisheit des / der allen Dingen
den Rahmen / und zwar nach ihren Ei-
genschaften / gegeben. Wie geschwind wußt
er / nachdem er von dem Schlaf erwachte /
daß Eva Fleisch von seinem Fleisch / daß
sie seine Ehegattin / und durch das Ehe-
band fest-vereinigte Mit-Gehülfin wäre.
Welche herrliche Wissenschaft zwar durch
den Fall geschwächt worden / doch nicht
völlig verschwunden. Ob er nun / wie
ihn der groß berühmte Kircher erhebt / der
vollkommenen Chemie Meister gewesen /
und wie ihn der Rohr der Metallen-wand-
ler /

ler / und Nachforscher der allgemeynen
 Arzney/oder Steins der Weisen/auspres-
 sen/ für den Urheber dieser Simmen-Kunst
 zuachten sey/ lassen wir in seinen Würden.
 Der berühmte Ursinus will / (a) daß A-
 dam mit natürlicher und übernatürlicher
 Weisheit gepranget ; diese sey mit dem
 Ebenbild Gottes verloren/von jener aber
 habe er noch einige Funken übrig behal-
 ten/nach welcher er auch in solchen Din-
 gen/sonderlich Arzneyen und Speisenaund
 dero Kräften ein grosses gewußt/ welches
 er auf die nachkommende Vätter gebracht.
 Diese / wie vor angeführet / ermangelten
 zwar der Buchstaben und Schriften/aber
 zu dem Vorthail der eigentlichen Erkant-
 nisse. Die gelehrte Welt leidet einen gros-
 sen Abbruch/ indeme dieser Irrwahn fast
 jederman bethöret/ man müste die Wis-
 senschaften bloß aus denen Büchern er-
 lernen / und muß das nur weiß und ze-
 schickt seyn / nicht / was man selbst an-
 zusinnen in einem weisen und verständigen
 Vermögen hat / sondern was man liest.
 Mancher dapperer Geist / und wackerer
 Kopf / so das Licht eines herrlichen Ver-
 stands hat/ könnte was vor sich selber thun/
 und

und schöne Früchte einer vergrabenen Weisheit entdecken; Allein er traut sich selber nicht/ und glaubet dem nicht/ was er weiß/ suchet die Stoppeln aus einem fremden Acker/ und läset die Körner in seinem Gemüte verschwiegen: macht sich zu einem Leibeignen fremder Meinung/ da er konte in dem Gebrauch seiner eignen Weisheit und Wissenschaft geprüfet werden. Unsere Väter lasen keine Schriften der Gelehrten/ sie wühlten auch nicht in denen Registern fremder Bücher herum; Sie trugen das Honig nicht aus fremden Körben zusammen / sondern brauchten sich des Lichts des von GOTT gegebenen Verstands/ und verhüteten/ daß selbiges durch die Witz- störende Unmäßigkeit nicht vertunkelt oder ausge- tilget würde/ waren aber dabey die besten Natur- Kündiger/ und erfahreste Arzney- Gelehrte / indem sie der Speisen und Arzneyen Tugend/ Kraft/ Wirkung und Eigenschaften mit reiffem Nachsinnen/ nichternen Durchsuchen / und von denen verwirrten Irr- Meinungen ungehinder- ten Beyfall erkanten/ dann auf die Probe setzten/ und bey erfundenem Nutzen zur gedulichen Nahrung/ Leibes und Lebens Erhaltung

Erhaltung manche Jahr-Hundert ohne Bücher lesen gebräuchten. Die bescheidenne Klugheit merket hie leicht / daß wir so plump nicht seyen / und Büchet / oder Bücher lesen verwerfen. Wer wolte die Schatz-Kästen aller heilsamen Weisheit nicht hoch achten? doch wird sie uns auch nicht verdanken / wann wir lehren / daß eben die bloße Bücher das Erkantnis der Dinge und die Vollkommenheit der Wissenschaften allein nicht befördern: dann indem die Sinne bloß an denselben und den sichtbaren Buchstaben hangen / und nach deren äußerlichen Figuren / Zeichen und Bildnissen sich meistens richten / unterlassen sie das innerliche und eigentliche Wesen und Beschaffenheit eines Dinges eigentlicher zuergründen. Der ersten Väter Bücher war Himmel und Erden: Ihre Buchstaben die an und in denselben befindende Geschöpfe: dße besahen sie nicht nur nach ihrer Gestalt / sondern betrachteten sie nach ihrem Wesen: Ihre Gemüter wurden von den Augen / und die Augen mit den Gemütern begleitet: von denen Betrachtungen kam es zum Gebrauch. Sie gebräuchten die Geschöpfe / aber mit gewissenhafter Verhütung des Mißbrauchs.

Mißbrauchs. Sie genossen die Speise/ nicht wie das Vieh/ zur Mastung/sondern wehleten die aus/ so sie zu des Alters Beförderung geschikt / und von Gott zu länger Erhaltung des Lebens erschaffen zu seyn/erkanten: Sie wußten nicht nur/was die Arzneyen/sondern auch was heilsame Arzneyen seyen; welche diesem oder jenem Theil des Leibes zuträglich und beförderlich wären/die/ ja wol das 1000ste hiervon unserer Einfalt und Unwissenheit verborgen bleiben. Zwar wollten wir dem unschätzbaren Fleiß der berühmtesten Arzney-Erfahrenen hiemit nichts entzogen haben/ den sie/ sowol in Erfindung des Körpers inwendiger Eigenschaften/ als auch des kräftigsten Auszugs allerley heilsamster Arzneyen angewendet. Mein Kili ist zu schwach/ der berühmten Sylvianer ihren succum pancreaticum; der scharfsinnigen Engelländer ihren Geister Fuhrmann; den belobten Samen und Drüsen-Saft; den weisen Unterscheid/ so das Acidum und Alkali reichet; das edle flüchtige Salz/ so das geronnene Geblüt und Lebens-Säfte augenblicklich flüssend und dünne machen soll / sonderlich wann es von den Gebelnen und Hörnern der Thiere

re destilliret/ gebührend anzuführen. Doch
ist er so kühn zubejahen / daß alle diese
Fürtrefflichkeiten auch denen klugen Vät-
tern nicht sehen verborgen gewesen.
Abraham Buchholzer gedenket ihrer also:
(a) Sie wußten der Kräuter und Früch-
te angebörner und eingepflanzte Tugend
und Eigenschaften / durch deren Ge-
brauch sie leichter als wir die Krankhei-
ten vertreiben/ die Gesundheit erhalten/
und das Leben verlängern künnten.
Adam / als der Vatter aller Aertz und
Arzneyen wird seinen Nachkömmlingen
manich Geheimnis der Natur geöfnet/
und Heil- Mittel wider die schleichende
Seuchen entdeckt haben/ durch welche
sie die Natur / Hülff und der Körper
Kräfte / absonderlich bey denen ersten
heilsamen und gedeilichen Welt- Jahren
erhalten haben. Mit wenigem: Es hat-
ten die Patriarchen von ihren Vätern
einen wolgegründeten Unterricht; diser
beparte sich mit ihrem eigenen Fleis / der
Fleis aber wurde durch fürwüthige Ein-
würff nicht gehindert/ der zwar der aner-
schaffenen herrlichsten Zird und Nutzbar-
keit durch den Fluch des Schöpfers be-
raubte/

taubte / aber dennoch für der Sündflut
nicht Gedulenslose Erdboden mit seinen
edlen Pflanzen und Gewächsen vermehrt
te ihre Begird eine gründliche und heils-
same Erkänntnis derselben durchzusuchen/
welche sie auch in einer fürtrefflichen Wis-
senschaft so zutüßlich gefunden und über-
kommen / daß sie durch Ergründung der
rer herrlichsten Kräfte / heilsamen Ge-
brauch der Arzneyen / und kluge Wahl
der zutüßlichen Speisen / einen gesunden/
frischen / und mit so schöner Jahre Zahlen
bemehrten Körper nehren mögen.

Ob nun unsere Mühe und Sorgfalt die-
ser Vätter Wissenschaft nicht auch errei-
chen könnte / wollen einige der fürtrefflich-
sten Lehrer / ißiger Zeit / so gar nicht zweif-
eln / daß sie vielmehr das vor ein unge-
zünftes Urtheil / und unzeitiges Früh-Ge-
richte halten / wann man vermaine / daß
der menschliche Verstand nicht annoch
vollkömmlich geschickt sey / solche natürliche
verborgene / und auch wol unbegreifliche-
re und höhere Dinge zu fassen: Ja / sie be-
klagen vielmehr / daß der meiste Theil/
der auch / mit dem besten Pfund des Ver-
stands / von Gott begabter Menschen Kin-
der / dieses edle Kleinod verwilden / und
durch

durch verdrossene Nachlässigkeit verrostet
 lisen. O wie mancher herrlicher Kopf
 und edles Gemüth/ so der Gelehrten Rei-
 che könnte mit seinen Natur-Gaben bezie-
 ren/ muß unter der gemeinsten/ härtesten/
 und oft verächtlichsten Arbeit verschwitzen
 und untergehen! Es ist in der Natur nichts
 so verborgen/ das des Menschen Wiß und
 Fleis nicht könnte erforschen/ wann er nur
 recht gewöhnet / angewendet und ange-
 halten wird. Man könnte viel wissen/ wann
 man es nur wissen wolte: und viel ergrün-
 den / wann die Verdrossenheit den Fleis
 nicht übermüchte. Alle Geschöpfe haben
 ihren herrlichen Nutzen / so zwar verbor-
 gen / allein man solte sie im verborgenen
 nicht veröden lassen. Pancirollus beseuf-
 zet den Verlust der alten Dinge / und Ver-
 gessenheit der alten Wissenschaften. Wir
 bejammern / in unserer letzten Unwissen-
 heit/ die ermangelnde Erkänntnis der flus-
 gen Erst-Vätter: das geringste Kräut-
 lein gab ihnen wol den größten Nutzen zu
 ihrer späten Lebens-Länge: warum for-
 schen wir derselben Kräften nicht mit glei-
 cher Sorgfalt nach? Mancher Kränckling
 tritt seinen Arzt und Arznen mit Füßen:
 Nichts hat Gott und die Natur vergebens
 erschaffen.

erschaffen. Der Nutz / so ein jedes Geschöpf in sich hat / ist groß und herrlich / auch nicht unbilliglich zu erforschen / wann man nur den Verstand vom eiteln zu der eigentlichen Erkenntnis solcher Dinge anlegete. Die monatliche Unterredungen (a) führen die sonderbare Wirkung der schwarzen Nisswurzel an / deren Kraft erst bey diesen späten Zeiten so reichlich sich entdecket / daß nicht nur in denen Milz- und melancolischen Krankheiten / vier-tägigen Fiebern und andern schweren Zufällen sie zu einem herrlichen Hülfsmittel diene / sondern auch zur Erlängerung des Lebens / ja gar / (welches wir in seiner Würde lassen) Verjüngung des Alters / wann man ein gewisses Theil derselben genieset / zuträglich sey. Welches dann bey einem Ausländer soviel soll gewürket haben / daß er / durch den Gebrauch des Extracts dieser Wurzel / sich verjüngert / neue Zähne / schwarze Haar / muntere und erneuerte Glieder erhalten habe. Wie / wann diß / und noch weit mehr andere Mittel denen Erst-Ältern wären bekannt gewesen / wann wir die herrliche Erkenntnissen derselben eigentlich solten darthun / wolten wir

wir sie in denen erfundenen Wunder- und Vergrößerungs- Gläsern fürstellen/ welche auch der kleinsten Dinge Art/Farben und Regungen auf das deutlichste entdecken/ und in das blöde Gesicht bringen/ mit diesen Beyworten:

Ganz eigentlich erlanget.

Dem Einwurf/ daß man die irdige Zeiten der Unwissenheit/ mit Unfug beschuldige / indeme in Erforschung der größten und verborgensten Geheimnissen der Natur / die fürtrefflichste Gesellschaften 1zt mehr Mühe/ Fleiß / Sorg und Unkosten anwenden/ als zu keiner Zeit der Welt be- schehen / und dazu nicht Frucht-los / wie die herrlichste Experimenten und Muster der seltsamen Erfahrnisse bewähren/ beeh- ren wir mit dem täglichen Dank der Gü- te Gottes / der uns solche gelehrte Zeiten gönnet / und so hochbegabte Geister aus- rüstet und aufgemuntert/ die seinen Preis/ in Durchsuchung der Geschöpfe eigentli- cher Eigenschaften erheben / und seinen Namen groß zumachen sich unternehmen. Ich glaube gern/ oder wünsche es zum we- nigsten/ daß mit der Zeit die schöne Offen- barung und Entdeckung der verborgenen Natur die nachlässige und ruchlose Welt

zu reiserer Erkenntnis des Schöpfers/ und Betrachtung der Liebe unsers Gottes/ der alles so weislich/ wunderbarlich/ löblich und herrlich erschaffen und geordnet/ werde anführen/ und nebst dem Licht des Göttlichen Worts/ auch der Glanz der Natur/ der einreissenden Ab- und Abgötterey/ werde desto kräftiger steuern. Unserer Väter Wissenschaft ist eben darum zubepreisen/ weil: sie mit der Erkenntnis Gottes/ oder der vorberühmten Furcht des Höchsten vereinet gewesen. Im Gegentheil/ was hilft eine Sonnen- Uhr/ wann sie des Scheins der Sonnen ermangelt? Eine Wissenschaft/ so allerley Geheimnis/ ohne der Erkenntnis des Schöpfers/ ergründet/ gibt mehr Nachtheil als Vortheil. Nicht ein kluges/ sondern ein heiliges Wissen ist rühmlich und nützlich. Wer die Natur kennet/ ist gelehrt/ und wer den Schöpfer der Natur kennet/ ist selig. Die Kainiten erfunden und ersinneten allerley natürliche Sachen/ und gingen in verkürzten Jahren unter. Die Väter beflissen sich/ die Natur zu kennen/ aber mit einem grössern Eifer/ den Schöpfer der Natur/ das ist/ Gott/ zu erkennen/ und lebten bis 900. Jahr: wovon wir

wir kurz vorher ein mehrers gelehrt. Ist
beobachten wir eine noch bewährtere Ur-
sach solcher Lebens-Länge der Vätter/
so war

VIII. Der Frucht-gedeyliche Erdboden.

Es war das Paradis nicht nur des
ersten Menschen seine Speiß-Kam-
mer/ sondern auch seine Werk-statt:
jene gab ihm Speiß mit Überfluß / diese
zeigte ihm Geschäfte / aber ohne Ver-
druß. Man muß sich nicht träumen las-
sen/ es würde Adam müßige Hände / im
Stand der Unschuld/ in der leeren Schoos
gehäget haben: Gott setzte ihn in den
Garten Eden / daß er ihn bauete. (a)
Seine Glückseligkeit bestunde nicht im
Müßiggang/ sondern in der Arbeit: nicht
im Faulenzen/ sondern im Wirken. Adam
war groß und vollkommen/ doch sollte er
schaffen: Keine Höheit noch Vollköm-
heit entschuldiget einen müßigen Menschē:
Und für Gott ist nichts verworfeners/ als
eine nachlässige Hand. Gott versichert
ihn/ bey dem Baum des Lebens/ der Jahr
ohne

ohne Ende; aber nicht durch müßige Hände: Nichts sollt er leiden; aber dabey arbeiten: Gott kont er schauen; aber er sollte auch dabey das Feld bauen. Man dürfte fast denken/ je munterer man die Arbeit angriffe/ je näher wäre man dem Wohlstand des Paradieses: Darum hat auch nach dem Fall Gott das Gebot wiederholt/ wiewol mit einem grossen Unterscheid: (a) Für dem Fall war die Arbeit eine Lust/ nach diesem wurde sie eine Last: Dort arbeitet der erste Mensch mit freyem Fleis/ hie zur Nothdurft / und im Schwels: Dort dineten ihm die herrlichsten Früchte an Statt eines beseligten Bonne-Brods: Bey diesem muß er sich erwerben ein mühsames Noth-Brod. Im Paradis baute er den zierlichsten unversehrten Garten; aber ausser demselben den / mit dem bitteren Fluch beschwerten Acker. Doch genoss er / und seine mühsame Nachkömlinge ein weit einträglicheres Frucht-Gedeien von dem bearbeiteten Feld/ als die Vätter/ so nach der verwüsthenden Sündflut gelebet. Corn. à Lapede will erweisen / daß Gott den Erdboden an sich selbst nicht verflucht / sondern im

(a) Gen. 3, 17. 23.

im Ansehen und in der Arbeit des unseligen Menschen: dem er auch bey seinem äussersten Schweiß und Mühe seltene Früchte/ aber überflüssige Dorn und Distel herfür geben sollte; welchen aber der unvergleichliche Hackspan (a) auf das richtigste begegnet. Im übrigen haben einige der Gelehrten einen dreysfachen Unterschied gemacht des verfluchten Erdbodens: der erste wurde dem Adam angekündet / da der Erde die anerschaffene Fruchtbarkeit benommen/ so/ daß er nicht nur das Gute nicht mehr getragen/ so er für dem Fall in sich hatte/ sondern auch viel schädliches Unkraut überflüssig hervorgebracht. (b) Der andere dem Kain: da dem Acker alles Vermögen entzogen: Und endlich der dritte war wirklich; welcher durch die verhängte Sündflut die Erde so entkräftet/ daß bißher so viel Millionen Adams-Kinder den mühsamen Ackerbau und das vermaledette Feld besenßet und betrauret. Dieser nun/mit dem ersten Fluch zwar beschwerte / doch noch mit reichem Segen beehrte Acker / ersetzte unsern Erst-Vätern / sonderlich denen für der Sündflut / ihre Mühe mit Alter-hegendem

(a) Orat. de necess. S. philol. f. 10. (b) Gen. 4, 12.

gendem Lebens-Gedeien. Der selbige Luthers berichtet/ daß noch viel Ubriges / an der ersten Herrlichkeit des Erdbodens sich für selben ereignet: Er war verflucht / aber noch nicht durch die Sündflut verderbet; dann die Erde stunde dazumal noch in ihrer ersten und blühenden Jugend: Wie nun ein Apfel von einem jungen Baum viel lieblicher schmecket / als der von einem alten/ zur Erden neigenden Storren gepflocket wird/ so gar/ daß einlge Garten-Berständige das Gedeien der ersten Zeiten in einem solchen/ mit annehmlicher Frucht belasteten Stamm für gebildet: (a) So waren auch die Früchte des ersten Erdbodens weit zuträglichler / und dem späten Alter anständiger / als die/ so nach der Sündflut erzogen wurden. Dann durch das salzige Gewässer ist der schöne Erden-Garten überschwemmet/ verwüstet / und setzet anerschaffenen / durch den ersten Fluch zwar geschwächten / aber doch mit Lebens-fristender Fruchtbarkeit annoch begabten Herrlichkeit fast beraubet worden. Wie dann daher diese für der Sündflut wallende Vätter/ einen weit herrlichern Lebens-

Rest

(a) Embl. Gibt langes Gedeien.

Reit für jenem erhalten ; welches dem Bedeten des Erdbodens / und dessen heilsamen Früchten nicht unerweislich wird zugezehlet. Ein sehr berühmter Lehrer sagt : Unsere späte Zeiten gleichen dem Wein : Die Väter haben dessen Blume und Kraft genossen / wir aber genossen kaum die Hefen oder den Essig : So / daß einige gar vermeint / die Natur habe in solcher Zeit an ihre herrlichste Wirkungen nach und nach verloren / daß nunmehr keine Gleichheit mit ihrem Zustand / in welchem sie für der Sündflut geprüngelt / sich an ihr ereigne : welche Meinung uns / zu mehrerm Nachdenken / in folgendem Anlaß geben wird.

Ohnerachtet aber die Erde in dem zu-
 trüglichsten Bedeten sich offenbarte / und
 weit reichere Erndte entdeckte / ja mit ge-
 sunderen und Tage-mehrenden Früchten
 ihre Mildigkeit reichete / als unsere mühs-
 selige Zeiten / in welchen / durch öfter wie-
 derholtes umackern / brägen / eggen / dün-
 gen / und unzählbare Mühe und Lebens-
 sauren Schweiß / wir den Samen mit
 drehn / vter / ja oft einfachem Ersehen / gleich-
 sam aus dem / vom alten Bedeten gehäm-
 meten Erdboden / zwingen müssen : So
 mußten

mussten doch die fürsichtige Väter auch ihren Schweiß und Haut daran strecken/ sowol in Anlegung ihrer selbst-eigenen Hände / als in sorgfältigem Anordnen derer / so sich ihrer Haab und Kost theilhaftig machten. Ihre Spade / Egge / Haue und Pflug/ vereinbaret mit ihrem Fleis und Schweiß zu Ausrottung des Unkrauts/ so sich häufig ereignet/lise man nicht verrosten. Welche Arbeit dann ihre Glieder geschilt/ und den Leib durch hurtiges Regen vor vielen/ das wehrte Alter hinderenden Zufällen/ ungekränkt erhalte; das dankbare Feld auch ihre Mühe mit zuträglichem Wucher ersetzte; so / daß dieses ihnen ein ruhmwürdiges Sinnbild fürgestellt/ mit diser Beschrift:

Unnüssig / doch überflüssig.

Daben hat dise Unnüssigkeit dem Leibe die natürliche Wärme so bemehret / und in solcher Mässigkeit genehret / daß auch hirdurch das Alter gesunder worden. Denn ehe sterben zehen Nüssige / als ein Arbeiter. Ein Wasser/so still stehet/ verderbt/ und wird stinkend. Wir achten auch dieses zuerinnern fürfüglich/ daß bey den ersten Zeiten solche Feld-Arbeit/ nicht/ wie nun / bey diser verkehrten Welt-Lebe / für
eine

eine so geringe/und fast verächtliche Nahrung und Lebens-Art sey geachtet worden: Ach nein/ der höchste Ehren-Namen/ und beehrteste Geschlechts-Preis der Väter bestunde in ihrem Acker-Werk/welches von ihnen auch die Heiden geerbet; so/dass Plinius schreibet: Wann man einen selten und beehrten Mann erheben und loben wollen/ so hab man ihn/ als einen guten Bauern/und erfahrenen Acker-Mann beruhmet; Ja es hätten auch gekrönte Häupter/ zu ihrem Ehren-Ruhm/ ihre Hand an Pflug/ und vormals angewandte Acker-Müh beysetzen lassen; wovon der Alten Bücher überfüllet sind. Hiemit begegnen wir dem Wahn der iltigen Einfalt/ welche aus unsern Preis-berühmten Vätern und Ruhm-würdigsten Acker-Leuten etwa rauhe Mopsen/ ungeschickte Tittiren/ oder ungeschliffene Koridonen sich möchten darstellen; Ach nein: wie ihre Mühe eine gehorsame Unterwerfung war des Göttlichen/ wiewol mit dem Fluch begleitetem Willens; so war sie auch mit einem fürtrefflichen Verstand und Wissenschaft der Eigenschaft des Acker's besetzt/ welche ihnen folgendes des Feldes/ und ihrer Früchten/ Nutzen und Bedelen in vergnügender

gender Erfahrung/ so entdeckten / daß sie solche/ zu ihrer Gesundheit / und schönen verlängerten Alters Behagen/ anwenden konnten: Auch daher von jederman den willigsten Beifall gekunt / und ihrem rühmlichen Alter und Stand anständiger Würde und Ehrerbietung erhielten.

IX. Die subtilere und Dunstfreyere Luft.

Als nötigste/ so zu Erhaltung des Lebens dienet/ ist die Luft: Und das kräftigste/ so ein langes Leben befördert/ ist die subtile/ von bösen Dünsten befreyte/ gesunde Luft. Ohne Luft lebt kein Thir/ auch der Fisch im Wasser nicht: wie man im Winter solches/ an den zugefrorenen Teichen zur Genüge bemercket. Ohne Luft kan der Mensch sich nicht regen/ noch bewegen; ja nicht leben. Man mag die Exempel derer bewundern / die lang/ ohne Speis und Trank ihr Leben gestiftet. Keines aber ereignet sich eines einzigen Menschen / so ohne Luft und Athemhauch leben mögen. Es zihet dieselbe der Mensch Tag und Nacht/ im Wachen und im Schlaffen. Jener scherzte: Die Luft

sey

sey freyer/ als ein Post-Reuter; und man
 müsse ihr immer den offenen Pass zur
 Lunge lassen. Daher auch Anaximenes
 und Diogenes dieselbe für einen Gott be-
 ehret. Und die Heiden/insgemein/ haben
 solche bald in dem Namen der Göttin
 Juno/ so sie Aeriam; bald aber in der
 Diana, die sie Aerifecam genant / ange-
 betet. Die/ zwar in allen nicht/ Glaubens-
 würdige Sineser zehlen eine Menge ihrer
 Alten von 300. Jahren/ die nechst der sorg-
 fältigen Speiß-Ordnung/ der gelinden und
 gesunden Lust/ so ihren Erden-Theil um-
 zirkelt/ diß schöne Alter bemessen. Dese
 subtile/ und Lebens-Tage mehrende Lust
 genossen / für der vergifteten Sündflut/
 der hochbetagte Rohr der ersten Väter;
 Unsere Feder ist zu unvermöglich/ dero al-
 tes/ und längst verrauschtes Gesundheits-
 Bedeken fürzustellen.

Zuforderst ist/ aus denen Länder-Bes-
 schreibungen bekannt/ daß die Erden-Theil/
 welche von bemeldten Erst-Vätern be-
 wohnet worden/ unter den gütigsten Kli-
 maten und Neigungen / im bekandten
 Himmels-Streiche geruhet. Sie durch-
 zogen/ und bewohnten die schönste / und
 dabey fruchtbarste Welt-Gegend; das
 gesegnete

gesegnete Mesopotamien/ das bereicherte
 Babylon/ das Volk-bemehrte Assyrien/
 und Vorrath-beseligste Anatolien/das ed-
 le Syrien/und dessen fürtrefflichsten Theil/
 das Milch-und Honig-flisende Palestina;
 welches der Beschreiber des Buchs der
 Weisheit das heilige Land (a) benämset/
 weil die seligste Gottesdienst / sowol zu
 Zeiten des Alten/ als Neuen Testaments/
 darinnen herrlich geblühet / die heiligen
 Erz-Bätter/Profeten und Apostel dassel-
 be bewohnet/ unser Heiland darinnen ge-
 boren/ gehandelt/ und das Werk der Er-
 löschung vollbracht. Insgemein werden
 solche Gegenden unter dem Namen des
 gelobten Landes beschreiben: Dessen Ge-
 legenheit uns der fürtreffliche Dapper dar-
 reicher: (b) Das heilige Land ligt zwischen
 zwen/und vier und dreissig Graden/Nor-
 der-Breite / als nemlich: Es nimt seinen
 Anfang gegen Mittag auf 32/und endigt
 gegen Mitternacht auf 34. Graden/Nor-
 der-Breite / einen Strich in die 20. teut-
 scher Meilen lang / 15. Meilen auf einen
 Grad gerechnet 20. Wir unterfangen uns
 gar nicht/ derer schönen Länder Länge und
 Breite / noch der Völker Eigenschaften
 auszu-

(a) c. 11, 1. (b) In Beschreib. Palästina f. m. 10.

auszuführen: das bewähren eero Beschreiber fast einhellig/ daß sothane gelegnete Morgen-Länder einer reinen Luft/ so wenig gefährlichen Veränderungen unterworfen/ genießen/ welche die meiste Zeiten des Jahres durch/ die/ vor dem glistigen Unheil der Seuchen bewahrenden Nord- und Ost-Wind sanft / und ohne sonderbares Ungestüm/ durchstreichen; so gar/ daß diese zuträgliche Art der Luft/ für allen unreinen Dünsten/ diese schöne Gegenden/wo nicht befrevet/ doch bewahret und säubert. Sind nun diese Länder noch anitso in solchem Ruhm / der gesunden Lustes-Wirkung/ so ist deren weit herrlichere Fürtreflichkeit/ für der Sündflut leicht abzunehmen; weßn damaln die/ so genante Atmosphæra, Dunst-Kreis oder Luft-Zirkel in seiner anerschaffenen Kraft (dann die Luft/ so nicht wie der Erdboden verflucht worden) gepranget; da im Gegentheil/ derselbe nach der allgemeinen Überschwemmung/ durch die Unordnung/Zerstörung und Verderbung aller Dinge außerst angestecket worden / und dahero eine mehrere und ehre Fäulung in der Menschen Körper verursacht hat. Diese nun von ansteckenden Erden-Dünsten be-

freyte/und subtile Luft des beseligten Mor-
genlandes zeugete gleiche/ dem Menschen-
Alter zuträgliche Früchte : Ihre durch-
dringende Winde förderten die Güte ih-
rer Gebehr oder Ernehrerin/und stimmte-
ten einmütig auf der wehrten Väter Le-
bens-Heil / und spätes Alters Beförde-
rung. Den gewiss/ nichts ist zuträglicheres/
zu Vermehrung und Erhaltung des Ge-
deiens einer Landes-Gegend/ als die erst-
bemeldte Ostliche Windes : Striche.
Sumatra/ die nunmehr allbekante Ost-
Insul empfindet daher keine Seuche/und
erhält die meisten Einwohner bis in das
130te Jahr / welches Vedeien aber eher
und mehr die daselbst eingeborne/als un-
sere zarte Einwohner empfinden. Der
Ost-Duft / sagen die Mitter-nächtliche
Roths-Gesellen/ macht gute Luft. Jener
bildete deren Kraft in denen Muscheln
für/ wie diese durch ihre/ mit dem Aufgang
der Sonnen gewöhnliche Eröffnung und
Anziehung des Morgen-Thaues die Per-
len erzeugen : (a) So erhalten die ersten
Väter / durch die unversehrte Morgen-
Luft / das Kleinod eines gesunden und
Jahr.

(a) Embl. Das Heil des Alters anzeigend.

Jahr-reichen Alters / welches wir mit
dieser Beschrift begleiten :

Das Heil des Alters anziehend.

Die Heil-Kraft dieser edlen Luft nun zogen
unsere Erst-Väter in mäßiger Lebens-
Art an/ und in sich/ und waren unbeküm-
mert/ ob dieselbe nach der Alten klugem
Bahn ein leichtes und subtiles Element
sey / weil es über sich steige : Oder nach
denen neuern sinnreichen Erforschungen /
und kundbarem Augenschein des Torri-
cells/Boyle/ und anderer Natur-Erfahr-
nen / nur ein versamleter Hauffe der Er-
den-Dünste/und dahero fließend und schwer
sey/ weil sie unter sich sinke/ und sich in ho-
len Gefässen/Blasen/ und dergleichen/ab-
wägen lasse. Ihr Gottes-Vertrauen
spürte der Erden-Dust : Und ihr wolge-
ordneter Körper zog die zuschlagende
Luft / ohne zweiffelhaftes Wanken / an
sich/die Andacht aber preiste ihren Schöpf-
pfer dafür / mit geistreichem Gottes-Lo-
ben und Danken. Sie waren in denen
natürlichen Dingen nicht unerfahren und
witzig / aber nicht fürwitzig : was Gott
und die Natur gemacht / erkanten und
gebrauchten sie zur täglichen Nothdurft
und ihrem Nutzen ; versuchten aber ihren

Wort nicht / thune in den Werken seiner Schöpfung und Erhaltung / nachzuahmen. Sie bewunderten dieses weite und dünne Raß / und bequemes Erden-Kleid in seinen herrlichen Wirkungen / indeme sie dasselbe an ihrem Körper auf das zu-träglichste empfunden / und durch Bey-hülff der Luft stehen und gehen konnten. Dife macht ihre Stimme erschallend. Sie hörten durch sie / und wurden gehöret. Ja durch dife find die Kräfte des Him-mels in ihre Lebens-befeligte Körper ab-und eingeführet worden / daß sie ein unult-teres / Krankheit-freyes / und in so hohe Jahr verlängertes Leben erzilen konten. Woben auch das zu-träglichste bengeträ-gen

X. Des Gestirns kräftige Mitwirkung.

Es bleibt dabey / daß die Luft zu dem späten Alter der ersten Vätter das ihre be-gewürket / aber nicht ohne Vertrag des Kraft-reichen Gestirns / wel-ches dertelben den beförderliche Lebenshal-sam gleichsam eingestrichet. Nichts ist kund-barers / als das Wirken der Sterne / und nicht

nichts ungereimtes/ als wann die strafbare Unwissenheit dasselbe widerspricht. Die Elementen würden unbeweglich vergehen / wann sie nicht durch das Bestirne/ wie die Thir durch ihr Herz bewegt/ und in ihrem Wirken erhalten würden. Daß die Hitze erwärmet / hat sie von der Hitze des Himmels / und diese hat ihre Kraft aus der Bewegung der Sterne. Wiewol sie sich mit den irdischen Dingen nicht vermengen / sondern als helle und durchdringende Lichter auf eine sonderbare Weise wirken. Daß demnach mancher seinen Kalender in seinem Körper trägt / und das so genante Ab- und Zunehmen des Mondes empfindet / das instehende Bittern abnimmt / und sich bald träger/ bald hurtiger/ flüssiger und fröhner 2c. bemerket / geschicht warhaftig aus dem Einflus der Sterne/ welche/ wie sie seyn/ auch wirken/ und ihre Eigenschaften nach ihrem Wesen den Menschen mittheilen : Das wuste die schöne Vätter-Reihe/ empfand und genoss es auch/ aber mit dankbarer Beehrung ihres Schöpfers / auf den sie weit mehr/ als auf das Geschöpf sahen ; daher sie die edle Himmels-Neigungen nicht mit Aberglauben

oder Vertrauen auf die bloße Zeichen / sondern in widerholtem Preis ihres gütigsten Himmel-Vatters und Lebens-Erhalters genossen / besungen und belobet. Die Väter beschaueten das Gestirne / baue-ten aber nicht auf dasselbe.

Ein feiner Lehrer hat das allzugroße Vertrauen / so manche auf die Bewegung des Gestirns setzen / zusammen sich bemühet / in folgendem erbauenden Christen-Scherz: Die Kunst der Stern-Scherz wolte / mit strafbarem Übermuth / Lust / Erde und Meer / mit denen Einwohnern nicht nur beherrschen / sondern forderte von selbigen / und dem ganzen Menschen-Geschlecht Steuer und Schatzunge: wurde aber darüber verlachtet / und ihr bedeu-tet / das Christen-Volk könne eben so wenig / als das alte Israel / die Tag-Wech-ser / Todten-Erforscher / Vögel-Weissager und Stern-Profeten erdulden: Hierüber wurde jene entrüstet / und befahl ihren Dren-cken / Geriorten und Sechst-Sche-len / Drachen-Kopf und Schwanz ꝛc. In allen Aspecten / daß sie sich sollten vereinen / in das Lager des Hauses der 12. Zeichen feindlich sich einquartiren / denen Christen eine Kriegs-Fehde senden / und ihre Gren-zen

jen mit Ungestüm des Schnees/ Regens/
 Windes/ Hagels/ Blithes aufs äusserste
 verwüsten: Allein diser ihr Heerführer/
 Jesus/ forderte sie in die Bestung des
 Glaubens/ rüstete sie mit den Waffen ei-
 nes standhaften Christen. Muths aus/
 mit der Versicherung / daß sie nicht wie
 die Heiden/ die Zeichen des Himmels zu-
 fürchten hätten / sie sollten nur auf ihrer
 Hut bleiben/ und diese Feste beschirmen/ sie
 sey unüberwindlich / und habe Vorraths
 genug/ das ganze Leben diser Zeit mit ge-
 höriger Nothdurft zuversetzen / ob gleich
 die Sterne ungleich aussen her stürmeten
 und wirkten: Solten sie aber diesen
 Schutz verlassen / so sey kein Wunder/
 wann alle böse Aspecten/ und der Plane-
 ten Heer ihnen unwiderbringlichen Schä-
 den zufügen würden. Es ist nicht ohne/
 diese letzte Zeit-Reize will / mit fast sträfli-
 cher Vermessenheit/ das Leben und Alter
 der Menschen/ der Gewalt und dem Ver-
 mögen des Gestirns blos unterwerfen /
 und deren Gemüther und Willen selbst
 an der Sternen Wink und Befallen knüp-
 fen. Es ist ungereimt / daß ein unver-
 nünftiges lebloses Ding den Willen eines
 Vernunft-reichen Menschen regire; wie

sich dann hienwider der berühmte Salmasius/ mit berechtigtem Fug/ gesetzt.

Der fürtreffliche Francisci, führet solches aufs herrlichste aus: (a) Er lehret sehr vernünftig: das Gestirn bestimme dem Menschen nicht das Alter/ doch dürffe man nicht widersprechen/ daß es bey Beförderung desselben das Seintge nicht auch wirke und befrage. Es leugnet ja niemand/ daß die Erde und Luft etwas hie bey vermögen? warum nicht auch das herrliche Gestirn / und dero grosse und durchleuchtende Körper / die Gott nicht zur kindischen Schein-Lust / oder bloßen Unterscheid der Zeiten / sondern zu kräftiger mitwirkender Lebens-Verlängerung/ an das erhabene Gewölb geheftet/ so/wie mit andern Welt-Körpern / also auch mit der Wasser-irrdischen Kugel/ und allem dem/ so darin begriffen/ absonderlich aber dem edlen Menschen/ eine gleichwirkende Zuneigung hat/ vermittelt welcher (wie dessen eigene Wort lauten) unsere Peter/ durch die mancherley Aspekten/ Conjunctionen/ und Gegensätze der Sternen/ bald weniger / bald mehr / bald gar nicht alteriret werden/ nachdem auch hier unten

auf

(a) Lufth. der Ob. und Nied. Welt/ p. 297. f.

auf Erden andere nähere/oder Neben-Ursachen der Stern-Wirkung weniger oder mehr Raumes gestatten / ihre Kräfte auszuüben.

So hält man nicht ungereimt den 4ten/ 7. 9. 14. oder 20ten Tag der Krankheiten für die/ so denen mercklichen Veränderungen unterworfen. Und haben einige gelehrt; wann eine constellatio Jovis einfallt/ die mit denen Geburts-Sternen eine gemeinschaftliche Zuneigung habe / oder durch ein fürnehmtes Zeichen gehe/so lieffen die langwürrige Seuchen gerne zum gute Ende/wofern der Kränkling sich auch halte/ und den Gebrauch der Arznen nicht verwerfe: Trette aber Mars mit dem Saturno zusammen/ so stehe ein übler Ausbruch zubeforgen. Welches aber für bloffe und einfältige Mutmassungen von denen hochvernünftigen heutigen Stern-Weissen will erwisen werden.

Dieses Gestirne nun leuchtete zu dßer Väter Zeiten/ und erleuchtete sie zu ihrer Lebens-Verlängerung auf das geneigteste. Sie bewohnten das edle Morgenland/ da die Sonne/samt andern himmlischen Körpern und Gestirn demselben und deren Völkern die Erstlinge ihrer Einflüsse

ie gleichsam mitgetheilet/ die alsdann/ aller impressionen Art nach / viel kräftiger sind/wa sie sich erstlich ergiffen/ als wann sie sich schon eine Zeit-lang überall ausgebreitet haben/wie man der gleichen an dem Rauch-Werk / und andern Dünsten bemerken kan / wie die Unter-Rednek/ der sinnreichen Gesellschaft hievon urtheilen.

(a) Ja man kan schlüssen/wie die Orientalische Pflanzen / Perlein und Edelgesteine weit edler und reiner : so seyen auch die Leibs und Gemüths-Beschaffenheiten der Einwohner solcher Morgen-länder weit gesunder und herrlicher/ als anderer gewesen/ wie wir bereit oben angeführet.

Zu dem hat diß kräftige Bestirne so wol in seiner anerschaffenen Kraft und Wirkung/ als auch durch die sonderbare Regierung und Wolgefallen des grossen Gottes/sein Vermögen zu derselben Bedeuten aufs zuträglichste einflüssen lassen. Wir haben ihre Gottseligkeit ehemals angeführet / diß beseligte Gott mit seiner Gnad / und die Kreatur förderte sie mit ihrer Kraft: Der Sternen-Herr / und das Sternen-Heer stimmten zum langen Alters-Heil der Vätter Segen-reich ein / daß sie Jah-

res

res. Menge zehlen/ und nach ihres Gottes
Verheissung den bemehrten Samen/
Sternen-gleich/ in ihren Nachkömmlingen
bewundern konten.

Wer der Arzney verborgener Wir-
kung Wissenschaft hat/ kan dieselbe zu sei-
ner Gesundheit anwenden: Und wer die
Einflüsse der Sterne erkündiget/ der kan
sich ihrer Kräfte bedienen. Mir zweiffelt
nicht/ daß solche unsern Erst-Vätern weit
herrlicher/ als uns/ bekannt gewesen seyn;
Sie wußten/ daß die Natur durch dieselbe/
gleich wie die Thir durch ihr Herz/beregt/
und in ihrer Kraft erhalten wurde. Jo-
seph/ und bey dem Eusebio Eupolemus/
bejahren eifrigst: Abraham habe sich bis
in das zwanzigste Jahr in Egypten bey
dem König Pharetates aufgehalten/ und
selbigen/nebenst seinen Sonnen-Pristern/
in der Wissenschaft des Sternlaufs/ und
dero Wirkungen in die grosse und kleine
Welt/ unterrichtet/ dabey gelehret/ wie
außer der Hitze/ so droben im Himmel ist/
unsere Hitze nichts zu erwärmen vermöge/
und daß solche Hitze aus dem Licht und
Bewegung des Himmels entstehe/ auch
solche denen Körpern/ so unter dem Mon-
den sind/ mittheile. Welchen Bahn unse-

re thige Juden (wenn anderst dieselbe dieses Namens annoch fähig sind) hartneckigt bekräftigen/ ja vertheidigen/ daß alle Wissenschaft des Himmels und Sternenlaufs die Egyptier von Abraham ererbet hätten / wider den Buchstaben der Schrift und Richtigkeit der Zeit-Rechnung / wie dann Sallanum solches widerleget/ und erweist / daß aus diesem Satz nothwendig folgen müsse. Abraham hätte seinen Ismael in Egypten gezeuget / und daselbst wider die rauberische Sodoms- Könige gekriegt: ja man müste gar dem Melchisedech in Egypten sein Quartir bestimme: welches ungereimte Folgerenen herfür ziehet. Albumazar erkühnet sich zulehren: wann in Vereinigung des Martis und Jupiters im Haupt des Drachen jemand Gott um etwas anflehe / so erhalte er seine Bitt unfehlbar. Wann der Gottes-Eifer unserer Väter die gnädige Vorsorg ihres Schöpfers in geistreicher Andacht erwogen/ und ihr Glaub diese Gottes-Güte mit Betrachtung des Heils im zukünftigen Messias vereiniget / so mußte das Heer der Stern zu ihrem Bedeten leuchten. Hiervon aber kan man die fürtrefflichste und Lehr-reichste Lehren abfassen/ aus dem

dem eröffneten Lust-Haus der obern und untern Welt des erst-gerühmten Herrn Francisci, und zwar durch und durch in der 22ten Unterredung. (a)

Indeme aber diß schöne Gestirne unsern Vätern so gedeilich geleuchtet / müssen wir nicht in den Irr-Bahn fallen / als ob dasselbe / bey diser Welt-Lebe / an seinem damaligen / oder anerschaffenen Glanz / Bewegungen / Einflüssen und Wirkungen in gänzlichen Abgang gerathen sey; welche Meinung von einigen zwar für erbaulich vertheidiget / aber von den Weisen der Stern-Wissenschaften belachtet wird. Der gütige Himmel leuchtet und feuchtet / wie vor sechs halb tausend Jahren / noch heut in gleichen Kräften; allein / der / bey den Alt-Vätern berühmte / aber in der bösen Welt fast erstorbene Gottes-Eifer / welchen die Bosheit des sichern Menschen in die verruchteste Laster-Gewonheit hat bewandelt / diß diß hindert / daß Gott das / sonst zu dessen besten so willigste als geneigteste Gestirn / in seinen heilsamen Wirkungen hemmet / daß es / an statt des Segens / Fluch / und für Gnade / Schaden wirket. Woben wir auch

unserer

unserer wehrtesten Erst-Väter erleuchte-
 te Wissenschaften aus dem Verdacht se-
 zen/ als ob sie / wie die heutige bekante
 Fürwitzlinge vertheidigen / dem bloßen
 Himmel / und dessen Heer / alle Glücks-
 Fügungen/ Gemüths-Früchte/Laster und
 Tugenden zugeeignet. Welcher/ leider!
 nunmehr in vollem Schwang gehender
 Bahn/und thörichte Meinung vielmehr
 das mordende Mittel ist / dadurch das
 wehrte Alter gehindert/ und der Lebens-
 Rest abgekürzt wird. Unserer Väter
 Vertrauen stellte Gott und seiner Vor-
 sorg alles heim: Sie glaubten und wuß-
 ten/ daß ihre Zeit nicht in bloßer Sternen-
 Wirkung / sondern in ihres Schöpfers
 Händen stünde; Und in solcher Gottes-
 Vergnügung wurden sie mit Lebens-sat-
 tem Alter überfüllt. Die Stern-Grüb-
 ler aber stiegen mit ihren hohen Weis-
 massungen / oder vielmehr thorhaften
 Aberglauben zu des Himmels Höhe/und
 der Sternen Abgrund/ entfernen sich hie-
 mit von Gott und seiner Fürsorge/ gera-
 then in ungewisse Furcht / welche hirauf
 die Lebens-zehrende Kummer-Sorg ge-
 birt/ biß endlich die falsche Einbildungen
 ihnen Gesundheit/ Leben und Alter abkür-
 zen

zen und entziehen. Elende Leute! welche solcher Bahn: Wis blendet: Laß das Gestirn wirken/genug/ daß Gott dessen Wirken weißlich bezirket. Wann alle Planeten wider mich scheinen/ was achte ich es / wann mich das gütige Licht der Göttlichen Fürsorgung beglänzet? Was schadet mir/ wann Saturnus mir dräuet/die Helfste der Lebens-Jahre zurauben/ wann mir das weise Zil des Schöpfers ein graues Alter bestimmt? das Gestirn regirt die Menschen/ und Gott regirt das Gestirn. Gott ist nicht an das Gestirn/ aber diß an seinen Schöpfer gebunden: Vermögen die Sterne viel/ Gott vermag alles. Es mag der blinde Heid glauben/ daß sein Prometheus sich bis an die Sonne gewagt / mit einer Ruthe das Feuer derselben angezündet/solches mit dem Erdenklos untermenget / und ihn dadurch lebhaft und regend gemacht: Wir lassen es zu einem Sinnbild dienen / so Gott/ und seiner Sternen-Kräfte/wie sie zu der Vätter langem/ und zu unserm / wiewol verkürzetem Lebens-Heil einflüssen / uns fürmahlet/ mit diser Versicherung:
 Von oben erleuchtet / beseuchtet.

XI. Die

XI. Die Lebens- fristende Mäßigkeit.

Wie Adam/ vor dem Fall/ in der herrlichsten / so lebte er nach demselben in sittsamer Mäßigkeit: Das Feld/ so er mit Mühe gebauet/ gab ihm zuträgliche Nahrung / und deren Früchte genoss er in nüchternem und vergnügten Gedeien: Desein ihrem Stamm-Vatter folgte die Tugend der mäßigen Erst-Vätter. Noch die Güte der reinen Lust / noch der günstige Einfluss des Gestirns wurde ihr hohes Alter bejahret haben/ wann sie durch unmäßigen Genieß ihrer täglichen Kost denselben ihre Wirkungen gehämmet hätten. Die Mäßigkeit/ die Lebens-fristende Mäßigkeit/ war ihr belobter Weisen-Stein / und die Krankheit bannende Lebens-Zinctur/ so sie zur späten Grabes-Ruhe gebracht: Sie baueten durch mäßige Speises-Menge/ ihrer wehrten Seele/ kein Angst-Gefängnis/ und mästeten / zu ihrem frühen Tode/ keinen fetten Wanst und bebürdeten Körper: Sie bemerkten wol / und beseufzten auch/ wie die erste Welt-Brut mit allerley unmordentlichen Wollüsten und

und Überfluß der Ruhe und Lebens-führenden Speisen sich abzehrete / und eine Fülle allerley schädlich- und tödlicher Krankheiten / ja das seltene Alter unter ihnen verursachete ; begegneten daher solcher / mit der gesunden Nüchternkeit und fertigen Lust-Bezdümmung / so / daß sie auf solche Weise / das höchste Menschen-Alter bestigen ; da jene Vielfrasse und Magen-stürmer ihre Helffte der Jahre nicht erreichen mochten : Die teure Väter waren Gottsfürchtig und klug. Die Gottesfurcht hieß sie / nach des HErrn Willen / das Herz mit Übermaß der Speiß und Tranks nicht beschweren ; die Klugheit gebot ihnen / der Vernunft / in Mäßigung der Begirben / zugehorchen : Sie gebrauchten die Speise zur Nothdurft / sich zuerquicken / und vergönten ihren Sinnen / die Annehmlichkeit der Natur zukosten / beschränkten aber diese mit dem Zaum der Mäßigkeit / daß sie nicht erwideten / und zum Aufmerken des Göttlichen Worts / oder Eifer des Gebets / untüchtig oder träg wurden. Wir führen füglich an / was ein / in der Wissenschaft der Arzney-Bekühnter hierüber scherzernstet : Die heiligen Alt-Väter und Patriarchen wußten

von keinem Mischmasch/ von keiner Potage; Olipatrigo, und was die heutige Küche all zusammen schmitzen / sie lisen sich begnügen mit einem Muhs von Kräutern und Linsen-Gerichte: Bald ergriff eine beschäftigte Rebecca ein Böcklein von der Heerde / und machte ihrem alten Isak ein Lust-Bisslein: Bald holet ein Gastfreyer Abraham ein feistes Kalb aus dem Stall / und schlachtet es ab: Bald lief eine sorgfältige Sara heim/und buch Kuchen; Bald ging ein Knab mit seinem Bogen in den Wald/und erlegte ein Wild: Und waren also zufrieden mit dem / was ihnen das Feld/ der Wald/ und die Herde gab. So einfältig nun ihre Speise war/ so war auch ihr Getränk: Sie wußten von keinem Bacheracher/Necker/Mosler und Alikanten-Wein / weder von Malvasier/ Vin de grave, Vin d' Ai, Vin de Coreau, Vin de Mademoiselle, noch von Mume/ Gnishnal und Toppen-Bier; und erreichten dennoch ein hohes Alter von 800. und 900. Jahren/ so / daß ich mir fest einbilde/ wenn die Nachwelt bey ihrer einfältigen Speise und Getränk geblieben wäre/ oder noch bliebe / es würden nicht allein nicht so viel gefährliche Krankheiten entstehen/

stehen / besondern man würde auch eine ähnliche Zahl der hohen Jahre/ wie unsere Vor-Eltern/ erlangen können.

Es ist nicht ohne / die wehrte Väter begnügete die Fruchtbarkeit des milden Erdbodens / und sättigten sich an den schmackhaftigsten/ wolrichenden/annehmlichen/und mit der Gesundheit zuträglichsten Kräutern und Baum-Früchten / welche damals mehr Kraft und Nahrungs-Saft darreichten / als ihund die seltesten Fisch und delikatesten Vögel/ so / daß viel diese Meinung auf das möglichste vertheidiget : Sie hätten bey anderthalbtausend Jahren/ für der Sündflut/weder Fleisch/ Fisch/ Käß/ Butter noch Eier genossen / sondern sich durch mäßiges Enthalten derselben / und blos mit denen berühmten Erden-Früchten behelfende/ ihnen so eine herrliche Jahr-Zahl bemehret; Und daher ist die wichtige Frage : Ob vor der Sündflut man das Fleisch genossen / oder genissen dürfen/ entsprungen/welche zuent scheiden/ weil die fürtrefflichsten Lehrer an- gestanden / und der selige D. Bebel (a) selbst über solche Frage seine Meinung klar zumachen sich nicht unternehmen mögen/

K 2

gen/

(a) Eccl. Antedil. f. m. 41.

gen/ wollen wir diesem geheiligten Vorgeher folgen / und viel lieber die Sätze der erleuchteten Geister anführen / als unser einseitiges Urtheil an Tag geben: Doch müssen und wollen wir/ in dieser herrlichen Materie etwas weitläufiger handeln/ und machen einen füglichen Unterscheid zwischen dem Stand der Unschuld und des Falls.

Im Stand der Unschuld ist es der Wahrheit am ähnlichsten / daß sich die Menschen werden enthalten haben / von dem Essen des Fleisches / und dieser Kraft der Göttlichen Untersagung: (a) *Sehet da/ ich hab euch gegeben allerley Kraut/das sich besamet auf der ganzen Erden/ und allerley fruchtbare Bäume / und Bäume / die sich besamen zu eurer Speise. Wir gestehen zwar gerne / daß diß ein gemeiner Einwurf sey. Es werde blos der Kräuter und Baum- Früchte hie gedacht/ nirgend aber das Fleisch-Essen verbotten / ja vielmehr dasselbe bekräftiget/ wann denen Erst- Eltern die Herrschaft über die Fisch im Meer/ über die Vögel unter dem Himmel/ und über alle Thier auf Erden von Gott sey eingeräumt worden.*

Denn

Denn was wäre das vor eine Herrschaft über die Thire / wenn man derer Speise nicht genißen dürfte : Und verlachtet man daher des berühmten Augustini Corniells Meinung : (a) Die Obrigkeit habe die Herrschaft über ihre Unterthanen / die Eltern über ihre Kinder / der Herr über seinen Knecht ; aber sie essen darum nicht ihr Fleisch. Indem ihr begegnet wird : Die Obrigkeit / Eltern und Herren hätten von den Ihrigen Ehr / Gehorsam / Dinst / und tausend andere Nutzen : Von Fischen / Vögeln und andern Thiren aber habe man wenig andern / oder wol gar keinen / als daß sie zur Koste dienen. Unerachtet demnach die erste Eltern unverbotten das Fleisch hätten genißen können / habe doch nach der bescheidenen Meinung einiger Gelehrten deren Mässigkeit / Gehorsam und Gottesforcht ihre Natur bezwungen / sich des Genies des Fleisches zuenthalten. Zugeschweigen / daß die Früchte damal in einer so grossen Menge und behagenden Schmachthaftigkeit und der Erst-Eltern Natur dabey sich so zart ereignete / daß sie für dem Fleisch einen Abscheu und Eckel gefasset hätten.

R 3

Wann

(a) in Annal, ad annum M. 1637.

Wann man aber den Text eigentlich erweget / so erbhellet klar in angezogenen Worten; Es habe Gott dem Menschen / da er noch in unversehrter Herrlichkeit gepranget / eine solche Art Speise zugenissen bestimmt / die weit unterschieden war von der / so er nach der Sündflut dem Noah fürgeschrieben : Ist also ihme das Fleisch zugenissen von Gott / nach einer gleichfalls unverwerflicher Meinung anderer Gelehrten / untersaget worden / denn es wird der bloßen Kräuter / Erden- und Baum-Früchte gedacht in denen Worten : Alles / was sich reget und lebet / das sey eure Speise / wie das grüne Kraut hab ich es euch alles gegeben. (a) Hier sieht man deutlich / daß Gott ihnen das ehemals ungeordnete Fleisch-Essen erst erlaubet / und zum Genies desselben sie angeführet. Der in Gott ruhende Enser hat seine Gedanken hieüber schon entdeckt : Die Thiere und Früchte der Erden seyn zwar zu des Menschen Nutz und Gebrauch erschaffen / allein Gott wolte nicht / daß der Mensch nach seiner eigenen Willkühr solche (Thir) sollte zur Speise hinschleppen / (b) sondern mit einem absonderlichen Wort

(a) Gen. 1, 29. (b) Adam, C, 1. Gen. p. 188,

Wort hat er (die Erden-Früchte) dem Menschen zum Genis verordnet / daß durch solch Wort / und in solchem Wort die Menschen ihre Nahrung gleichsam aus der Hand des Höchsten empfangen / und mit Gebet und Dankagung dieselbe gebrauchen / ihres Schöpfers Mildigkeit erkannten / bepreiseten / und in gottseliger Betrachtung geniseten. Dann gewis / der Gehorsam der ersten Eltern war damalen so beschaffen / daß auch in dem geringsten sie ihres Schöpfers Wort und Gefallen zu beobachten sich sorgfältigst bemühet : Hirzu kommt / daß einige Neuere allzu fürwiltig Adam gar eines Diebstahls beschuldigen wollen / wann er das Fleisch sich zur Kost erküset hätte ; eben als wann er etwas anders / als ihm Gott vergönnet / würde genossen haben / mit dem Anhang : Es wäre seiner anerschaffenen Würde nicht wenig nachtheilig gewesen / so er sein Leben durch anderer Thiere Lebens-Beraubung hätte erhalten sollen. Ja sie sagten : Das Fleisch-Essen sey wider des Menschen anerschaffene Natur gewesen. Ein Kind trage mehr Begierde zu den Früchten / als zum Fleisch / und sey das Fleisch-Essen bloß aus Gewohnheit / so

die Natur überwältiget / entsprungen.
 Die Heiden selbst / so auch in diesem Stück
 ihre Meinung aus der heiligen Schrift ent-
 lehnet / hätten geglaubet / daß in der ersten
 goldenen Zeit (die Adam und Eva im
 Paradies zugebracht) die Menschen der
 freugebigen Erde ihre / ohne Arbeit herrei-
 chende Früchte genossen. Ovidius bestät-
 tiget:

Das erste Gold der Zeit genosse nur
 die Frucht

Der milden Erd : Kein Fleisch besudel-
 te den Mund.

Der Haas lief unverzagt / und furch-
 te keinen Hund:

Wo scheueten das Garn die Fische und
 Vögel nicht.

Kurz / die Erst-Eltern bedurften es nicht /
 und verlangten auch nicht / Zeit ihrer an-
 erschaftenen Heiligkeit Fleisch zuessen;
 den die amnoch in der anerschaffenen Kraft
 gedeilligt grüne Kräuter schmeckten ih-
 nen / und neheten sie auch besser. Hiez-
 u kam / daß sie / nach ihrer schönen Wissen-
 schaft / dero herrliche Eigenschaften eigent-
 lich erkannten : ja nach ihrer unversehrten
 Lust und Willen wolten und wehleten sie
 solche ; und nicht so wol nach ihrer Lust
 als

als nach dem Wollen ihres Schöpfers
genossen sie ausser allen andern Speisen
dieselbe nach dem Fall. Hier nun / finden
sich abermal ungleiche Benfälle / welche
alle anzuführen / unserer ohne diß hie zu
welt schweifenden Feder nicht wird er-
laubet seyn.

So gar widerspricht Chrysostomus /
und mit ihm viel andere / die Gewonheit
das Fleisch zuspessen nach dem Fall und
für der Sündflut / daß der berühmte
Grotius gar nicht hat zulassen wollen /
daß das Schlachten des Viehes vor der
Sündflut sey üblich gewesen / wovon aber
das Widrige die gewöhnliche Opfer be-
zeugen: Denn da hat es der Güte Got-
tes gefallen / den elenden Sünden Men-
schen nicht nur in der Verheißung Mes-
sia aufzurichten / sondern auch von dessen
Leiden / Tod und Verdinst / in denen / ih-
nen verordneten Opfern / ihrer Seelen / ei-
nen seligen Vorschmack zugeben. Denn
in dem unschuldigen Opfer: Ihr sahen sie
den für das Heil der Menschen unschuldig
erwürgten Jesum / der durch seinen Tod
ihre Schuld bey Gott ausbühnen würde.
Daher erhellet / daß diß Opfer nicht vor /
sondern nach dem Fall / nicht aus dem

Leib des bloßen Bewusstseins / wie die Ju-
 den schreien / oder aus dem Licht der Ver-
 nunft / wie angeregter Grotius ausge-
 sonnen / sondern aus Gottes Offenbarung
 ihren Ursprung genommen. Es ereignen
 sich aber aufs neue sinnreiche Gegenwür-
 fe deren / so das Fleisch . Essen für der
 Sündflut bejahen : denn es beweiset Da-
 naeus, (a) nicht nur aus denen Heiden / ab-
 sonderlich dem Athenæus, daß nach ihren
 geleisteten Opfern sie das übrige gebraten
 und verzehret / sondern sie bewahren auch
 aus der heiligen Geschichte selbst / (b)
 daß das Volk Gottes / nach dem Befehl
 des HErrn / nach vollendetem Göttlichen
 Opfer-Dienst / ihre im HErrn gegönnete
 Frölichkeit / bey Verzehrung der überbli-
 benen Stücken des geschlachteten Opfers
 gepflogen / und dieselbe aufgegessen hät-
 ten : Welche Gewohnheit / wie aus des Bi-
 blischen Texts Umständen erhellet / nicht
 erst bey Israels Zeiten / sondern längst für
 ihnen / ja für dem Sündflut im Schwang
 gegangen sey. Ohne ist es nicht / sehr ge-
 gründete Muthmassungen finden sich / daß
 nach dem Fall die Fleisches . Kost gemein
 gewesen. Die Vertheidiger dieser Meinung
 schließen

(a) Antiq. 1. Mund. æt. p. 190. f. (b) Lev. 10, 12. f.
 c. 19, 6. c. 22, 30. Exod. 18, 12. Deut. 12, 14.

schlifen nicht unvernünftig: Sollten unsere Erst-Eltern das Fleisch von denen geschlachteten Thieren/ in deren Felle sie sich gekleidet / und das übrige von den Opfern/ als ein Luder/ hingeschmissen haben? Zu was für einem Nutzen hätten die Fische gedinet/ wann sie Gott in der Speise verworfen hätte? Sollte sie GOTTes weise Vorsorg umsonst geschaffen haben? Ja aller Vieh-Segen Gottes/ sonderlich deren/ so zur Arbeit ungeschickt und undinlich/ was für Nutzen hätte man von ihnen gehabt/ so sie zur Speise untüchtig und verbotten gewesen wären? Wer wolte sich einbilden / daß nach der Sündflut der Mensch eine herrlichere Freiheit über das Vieh erhalten/ als vor derselben. Nicht ein jedes von den Thieren/ sondern nur die fette Erstlinge dineten zum Opfer und Gebrauch des damaligen Gottesdiensts/ (a) das übrige mochte des Opferers und seiner Mitgenossen Magen vergnügen.

Diese scheinbare Gründe führet der Fleis deren an/ die vor der Sündflut das Fleisch-Essen den Alt-Vätern bezubringen sich bemühet; Von welchen wir dieses bemerken: Die förderiste und erste Vorsorg/

Vorsorg/ so Gott für der Menschen Heil/
 so walvor/ als nach dem Fall getragen/
 war für der selben Nahrung/ wie aus an-
 gezogenen Sprüchen offenbar. (a) Nun
 gibt ihnen Gott / zu deren Beförderung/
 Kraut und Erden-Früchte / und gedenket
 nirgend eines Thires / Vogels oder Fi-
 sche. Auch bey dem bedroheten Fluch wol-
 derholet er das Kraut-Essen/ daß/ wie sie
 vor dem Fluch in gebenedeicetstem Segen:
 So solten sie nun im vermaledenten Fluch
 das Kraut essen: Denn das kan man
 nicht bejahren/ daß Gott ihnen durch den
 Fall und Beleidigung eine grössere Frey-
 heit / als sie im Stand der Unschuld be-
 sessen/ sollte vergönnet haben. Die Frage
 was man dann mit dem Fleisch der ge-
 schlachteten Opfer- Thir fürgehabt / ist
 mehr fürwichtig/ als tüchtig: Man hat in
 deren Fell sich gekleidet / das meiste zum
 Opfer angewendet / vielleicht auch das
 übrige zur Arzney denen Kranken gedelen
 lassen/ dann da war die Noth keinem Be-
 seß noch Verbott unterworfen. Seldenus,
 (b) in seinem Buch/ vom Natur-Recht/
 fraget: Wie? wann das vom Himmel
 gefallene Feuer nebenst dem Opfer-Fleisch
 auch

(a) Gen. 1, 29. c. 3, 18. (b) lib. 3. c. 8.

auch das übrige verzehret hätte? Und was würde der Ehre Gottes / der die Natur geordnet/dass ihre Körper der Erzeugung und Verwesung unterworffen / hiedurch verkleinerlich gewesen seyn / wenn das übrige vom Opfer wäre weggeschmissen worden. Ist ein Pferd nicht ein edles Geschöpf? und doch wird ihr Fleisch ver-
ludert. Wie viel Thiere verwesen/ohne dass sie dem Menschen zur Speise dienen? bes-
ser wegwerffen/ als wider Gottes Willen oder Befehl dem Gewissen eine Last auf-
bürden. Adam und Eva hätten auf diesen Schlag ihr Gendtsch gleichfalls beschö-
nigen können/ und einwenden; Es könne nicht seyn/ dass Gott den Baum der Erkant-
nus Guts und Böses vergebens erschaffen hätte / ohne die Frucht zugenissen. Es verlangte der Gehorsam der heiligen Väter das Fleisch-Essen nicht/ bedurft es auch nicht: Ihr schönes Alter wurde beque-
mer befördert durch die gesunde schmal-
baste Kraduter/ als durch das verfaulte/ und Fäulung-hägende Fleisch-Essen. Die Herrn Medici bejahen / dass/ je schlechter und einfacher die Speise sey / je heilsamer wirke sie zur Gesundheit. Im Gegen-
theil/ je mehr dieselbe durch die durchdrin-
gende

gende Gewürzes Schärfe vermischet werde/ je nachtheiliger und schädlicher sie des Menschen edelm Leben falle. Es ist nicht schwer zubeweisen / daß die Erden- Früchte mehr kräftiger zu des Menschen spätem Alter beitragen / als das leckere Fleisch. Cheræmon, der Egypter Priester; Eubulus, der Persen Weis- se/ schreiben ihr ungewöhnlich hohes Alter der Enthaltung der Fleisches- Kost zu. (a) Die Esser/ nach dem Zeugnis Josephs/ brachten ihre Jahre weit höher/ indem sie sich alles Fleisch- Essens enthielten/ als andere. Anton. M. soll das 105te / Paul/ der Einsidler/ das 113de Jahr / ohne Genuss eines Bissen Fleisches / erstigen haben. Man sehe den fertigen Baur- Mann und munteren Tag- Löhner an/ ob der Abgang des Fleisch- Genusses ihnen nicht vergnüglichere/ und mehrere Jahres- Zahlen nehre / als der volle Tisch / der mit Fleisches- Kost sich täglich satt- füllenden Stätte- Bewohner. Pythagoras soll seine Seelen- Wandlung / bloß um deswillen erfunden haben / damit er seine Schüler von der Lebens- kürzenden Fleisch- Kost ab- und zur mässigen Alters- Länge angewöhnete.

wöhnete. Fleisch/schreibt Plutarchus, stett
des Menschen Körper an / unterwirft sel-
ben der frühen Fäulung / und befördert
ein frühes Sterben. Diß von denen Mei-
nungen/ ob/ wann und wie die Erst-Bät-
ter ihre Mäßigkeit in Genies des Fleisches
entdecket.²¹⁹

Wer mäßig speiset/der wehlet kein Ver-
munst-störendes Getränke. Vielleicht hat
auch die Enthaltung des Wein-Getränks
ihrem hohen Alter etwas beygetragen.
Die heiligen Patriarchen/schreibt D.M.
Walther / (a) vor der Sündflut / haben
stark-vermuthlich / über anderthalb tausend
Jahr lang / weder Fleisch gegessen / noch
Wein getrunken/ und sind doch gleichwol
bey ihrer Sobrietät und Mäßigkeit nicht
nur klug/ weiß und verständig geblieben/
sonderit auch so Stein-alt worden/dass sie
dem 1000sten Jahr ihres Alters zünlich
nahe getretten: Damals aber waren die
Früchte der Erden bey weitem kräftiger/
aus denen sie ihren süßen Wein/ und wol-
schmeckenden köstlichen Trank leichtlich
haben drücken können: Und das Wasser
war viel gesunder/ als welches Gott / we-
gen der Sünde/ noch nicht verfluchet hat-
te:

(a) Post. Myst. phys. p. 1280.

te: Sintemal es den Fluch erst in und durch die Sündflut/ wie ein Heind angezogen. Wir widersprechen nicht/ daß der Weinstock damals gegrünet / und man der edlen Trauben genossen; Ob aber dieselben zum Tranck ausgepresset worden/ stehen glaub. würdige Schriftgelehrte sehr an/ nicht/ wie etliche meinen/ wegen der bloßen Text-Worte: Er fing an und ward ein Ackermann / und pflanzete Weinberg; (a) Denn auf diese Weise müste auch der Acker-Bau für der Sündflut ungewöhnlich gewesen seyn. Es ist ein Unterscheid zwischen dem Anfang einer Arbeit/und Ursprung eines Dinges zumachen: Sondern um folgender/ nicht verwerflichen Gründe willen: Einmal würde Noah fürsichtiger im Betrank des Weins sich erweisen haben / wann ihm dessen Kräfte zur Gnüge bekannt gewesen weren: Es ist keine so leichte Trunk-Lust von diesem wolgeübten Gottes-Mann zumutmassen: wie dann auch der Vorwand nicht Stich hält/ wann man wolte sagen: Es habe der Erdboden kräftigeren Reben-Saft nach / denn vor der Sündflut erzeugt/indeme diese die edelste Kräfte dem Erdboden/

(a) Gen. 9, 30.

Erdboden/wie bereit anaegeführt worden/
merklich entzogen. Basillus/in seiner Fas-
ten-Predigt / will daher den Noah von
aller Beschuldigung der Unmäßigkeit
fren machen ; weil kein Mensch zu seiner
Zeit gewußt habe / was der Wein seye/
noch vermöge. Chrysostomus unternim-
met sich/dieses/wiewol mit etwas schwa-
chem Grund/aus dem zu bewelsen / daß
Abel/wann der Wein wäre bekant gewe-
sen/denselben seinem Opfer würde einver-
leibt haben/weil solches sehr gebräuchlich
gewesen : wie aus unterschiedenen Orten
der Schrift erhellet. (a) Der die Geschich-
ten der ersten Zeiten genau beobachtende
Büchholzer sagt/ (b) Fleisch und Wein ha-
be die Güte Gottes dem Noah und der
Nachwelt geordnet/ damit die / mit der
Erden geschwächte/und zu allerley Krank-
heiten geneigte Natur der Menschen wie-
der zuträgliche Heil-Mittel überkame :
Dann / wie der Erdboden / so habe der
Menschen Körper in der alten Kraft/
durch die Sündflut äußerst abgenommen;
zu deren Behülfe habe Gott/gleichsam
in Vergünstigung mehrerer Speiß und
Tranks/eine Speiß- und Arznei-Kam-
P mer

(a) Exod. 29, 40. Num. 15, 1-10. c. 28, 7-14.

(b) ad A. M. 1660. f. iii. 98.

mer aufrichten wollen / in welcher das schwache Wesen der Menschen gestärket / und für dem überhäuften Anfall der Seuchen bewaret würde: Dann gewiss! aus der Kost der Speis und Fische entstehen viel rohe und dicke Dünste / welche allerley Unfälle verursachen: zugeschwelgen/ der schweren Abdaunung/ die die Arzney-Berühmte besuchzen; wider welche/ die Göttliche Vorsorg/ den Gebrauch des Weins heilsam geordnet. Die Lateiner sagten: Piscibus viventibus aqua, mortuis vinum debetur.

Im Leben gibt dem Fisch das Wasser seinen Saft/

Im Magen gibt der Wein dem Fische Saft und Kraft.

Und ist/sonderlich dem wehrten Alter/der liebe Wein zuträglich: Alte Stifeln werden mit Fett und Oel/und der Alten Rumpel mit dem lieben Wein gelind gemacht. O wie wird der Abgang der Natur-Hitze so vergnüglich bey ihnen mit einem Trunklein Weins ersetzt! Der Teutsche sagt: Dem Jungen sey der Wein ein Schade/ und dem Alten eine Gnade: Alten gebühre ein alter / und dem Starken ein starker Wein: Wein sey der Alten Milch/und die erwünsch-

erwünschteste Lebens-Kraft: Deme Plato beystimmt: Das Feuer erwärmet das Erz/ und erweicht das Eisen; und der Wein erwärmet die Alten.

Die monatl. Unterredungen/ (a) führen einen Römer Clodius ein/ so 115. Jahr erlebet durch das Anhauchen der jungen Magdlein/ welches bewehret wird aus der Obschrift/ so Reinesius fürgestellt. (b)

ÆSCULAPIO. ET.

SANITATI.

L. CLODIVS. HERMIPPVS.

QUI. VIXIT. ANN. CXV. D. V.

PVELLARVM. ANHELITV.

QVOD. ETIAM. POST. MORTEM. EJUS.

NON. PARVM. MIRANTVR. PHYSICI.

IAM. POSTERI. SIC. VITAM.

DVCITE.

Und bald zihen sie den weitbereiseten Tavernier an/ (c) welcher eine solche/ ja gar gesundmachende Kraft von denen alten Circasischen Weibern herfürbringet/ so durch küssen und krolzen über des Kranken Mund/ ihnen die Gesundheit beynbringen sollen: Zwen seltsame Heil-arten/ aus denen jene bey diser geilen Weltneige nur allzu viel/ diese aber/ wenig oder keine Patienten wehlen dürften. Nachdem nun/

¶ 2

die

die Entwerffer solcher selzamen Curen/
von beyden ihr bescheidenes Urtheil auf-
gesetzt / schlifen sie / ein guter gerechter
Wein sey weit fürzuziehen / indeme eine
Spanische Marggräfin von 74. Jahren
durch den edlen Rhein Wein von einer
tödlichen Krankheit sey erlediget worden.

Dijß vom Adel des Weins/ welcher bey
dem erlangten Alter nützlich/ aber zu Er-
haltung desselben nicht ganz nötig ist. Es
scheinet ein Überwiz zuseyn/ wann einige
dem Wasser die Kraft der Nahrung ent-
ziehen wollen. Der berühmte Hypocra-
tes lehret: Das Feuer bewege/ und das
Wasser ernehre alles/ so gar/ daß sehr vie-
le das Wasser / als das einige zur Ver-
mehrung der natürlichen Dinge tüglichst-
und füglichste Element erheben/ und eher
dessen auch Athenæus (a) dem Wasser
mehr Kraft/ als dem Wein zugeschriben.
Ja die heue und subtilere Klüglinge be-
weisen aus der Scheid. Kunst / und Ver-
größerungs. Gläsern den Nachtheil des
Weins in offenbarem Augenschein / daß
er in der so genannten destillation (ich ent-
lehne ihre Wort) wenig Spiritus, ein Theil
Salz/ und viel Säure eröffne/ (b) und al-
so/

(a) lib. 1. de Dieta. (b) Geheim. Ther. Trakt f. 79.

so/dass viele schweflichte und schädliche mit
 seiner Schärfe und corrolivischen Sau-
 erkeiten dem Geblüte unanständig seye.
 Zugeschweigen/ was dieselbige von der Fi-
 gur der/ an beyden Seiten spitzig zulauf-
 fenden kleinen/ mit Sauer vermischten
 Salz- Theilen nachtheiliges entdecken.
 Benedict de Bacquere verneint (a) wer et-
 nen seltenen Stein/ lebendige Farb/ starke
 Zahn/ taurhafte Kräfte / gar keinen Zip-
 verlein/ Wassersucht und Glider- Krank-
 heit: im Gegentheil Kinder- zengende
 Fruchtbarkeit und späte Jahre verlang-
 te/ der müsse Wasser trinken: doch mit
 dem Beding/ dass er nicht im Alter erst
 anfahe/ sondern für demselben sich dazu
 gewöhnet habe: Boben er L. Cornarum
 im 83ten Jahr seines Alters herfürzihet/
 (b) welcher seinen hurtigen Geist/ und der
 muntern Jugend gleichende Gemüths-
 und Leibs- Hurligkeit der beobachteten
 Mäßigkeit zueignet: indeme er mit Was-
 ser und einem Müßlein von Brod sich fort
 und fort gesättiget. Ich führe nicht an
 Lucianum, der den Syrern 300 / und
 Suidam, der den Brachmanern in Indien
 mehr als 100. Jahr zuzählet/ weil sie von

L 3

dem

dem bloßen Trank des Wassers sich erhill-
ten. Welches dann auch unsern Alt-Vä-
tern zu ihrem hohen Alter/ wie man gar
vernünftig mutmasset / die beste Beför-
derung gereichet/ so/ daß man auf gewis-
se Weise die Wort des HErrn auf sie zu-
hen könnte: Sie haben keinen Wein ge-
trunken/ noch stark Getränke / auf daß
sie wußten / daß ich der HErr ihr Gott
seye. (a)

Gleiche Mäßigkeit hielten sie auch in der
ehlichen Bewohnung: Sie eilten nicht
mit vishischer und blinder Begird zur Ehe.
Isak erwartete das 4^{te}/und Jakob/wen-
mans gegen Esau rechnet/ wie etliche wol-
len/ fast das 6^{te} Jahr: daher waren die
Alt-Väter so starker und taurhafter Art/
weil sie die Kräfte des Leibs und der Ju-
gend bis zu den manbaren Jahren bewah-
reten: So konte sich der mäßige Kaleb be-
rühmen / (b) daß er bey seinem 85^{ten}
Jahr noch so stark sey / als er war / da
ihn Josua ausgesendet: Und die züchtige
Sara (c) mehrte in ihrem 7^{ten} Alters-
Jahr keine/ von unmaßigem Wein-Trin-
ken kupferne Gesichts-Röthe/ sondern sol-
che anmutige Liblichkeit/ daß Abimelech
hiedurch

(a) Deut. 5, 29. 6. (b) Jöf. 14, 10. (c) Gen. 20, 2.

hiedurch zur Liebe gegen sie gebunden wurde. Die Ehelust unserer Väter/und ordentliche Bewohnung zülte auf die Fortpflanzung ihres Geschlechts/und auf die Hofnung des Messias / so aus ihnen sollte gezeuget werden: Und wer will zweifeln / daß auch diese ihnen nicht ein Vorbild gewesen der heiligen Gemeinschaft; so sich zwischen demselben und seiner Gemein in der seligen Zeit Fülle neues Testaments ereignen würde. So gar ist von ihnen nicht zuurtheilen/daß sie mit unmaßsiger Lust-Übung sich und ihre Glieder/zur Hinderung des schönen Alters sollten geschwächet haben. Wir mögen mit Fug ihnen dieses nachpreisen: Sie hielten ihr Ehebett unbeflekt. (a) Unbeflekt/sag ich/nicht wie die heutige zarte Wollust-Sklaven/ ausdeuten/ als ob diß Bett mit außersüßlicher Zerde bloß geprangt / oder / daß selbiges mit Unzucht · reißenden Libes-Bildern/ kostbaren Furchängen/und weichen Küssen angefüllet gewesen: Solche Eitelkeiten funden in ihren Binsen und Stro-Hütten keinen Raum. Eine solche Lust-nehrende außersüßliche Reinigkeit ist ein Zunder/ so die/ ohne das zur geilen Lust geneigte

neigte Gemüther desto fähiger zur Unge-
bühr anflammet: Das Wort / *ἀσχη*,
bildet die keuscheste Ehe-Liebe/ und aus di-
ser/ von dem reinsten Wesen geordnete
Ehelust ab/ welche der heilige Geist selbst
würdiget zubenennen / und von aller un-
tuchtigen Unzucht äusserst entfernt: So
gar/ daß Enoch bey solcher nicht gehindert
worden/ ein Göttlich Leben zu führen/ und
mit Gott zu wandeln; Auch die Alt-Väter
bey ihrer züchtigen ehelichen Bewoh-
nung sich als Freunde/ mit Gott unterre-
det/ und alles leiblichen/ geistlichen/ ja des
höchsten Messias-Segens hiedurch versi-
chert worden.

Es war unser Vorhaben / der teuren
Alt-Väter ihre Mässigkeit im Schlafen/
in der Kleider-Tracht und Wohnung bey-
zusetzen / allein das iztberührte hat uns
die Maas so vergrößert/ daß unsere Feder
unmächtig in die Mässigkeit geloffen. Was
Plinius vom Adler/ das melden wir von
dem nüchternen Alter unserer Patriar-
chen: Baum-jener viel Hunger erduldet/
so verändert sich seine Schwärze in Licht-
farbe Weiße. Die Mässigkeit unserer ge-
heiligten Väter war nicht nur ein Zeichen
ihres reinen Wandels und Aufrichtigkeit
im

im Glauben/ sondern sie beförderte und
zirte auch ihr schönes Alter und weisse
Haar: Dann durch mäßiges Enthalten/
wird man zu einem hohen Alter erhal-
ten. (a)

Abgang des Alters nach der Sündflut.

Nach der Vatter der andern Welt/
als er der Kirche Gottes für der
Sündflut 120/ nach derselben 350.
Jahr fürgestanden / gehet endlich den
Weg aller Welt/ nachdem er 950. Jahr
zurück gelegt hatte: Ein Vatter / dessen
Lebens-Lauf sehr merkwürdig / als wel-
cher voller Sorg und Mühe für der all-
gemeinen Sündfluts-Strafe / und voller
Angst und Kummer unter derselben ge-
wesen / da sein Gehör von dem Winseln/
und sein Gemüth vom unerrettlichen Un-
tergang der Menschen-Kinder die äuffer-
ste Prob empfinden müssen: welche doch
nicht gleichen dem Jammer/ so er bey der
neuen Welt an seinen verruchten Nach-
kommen/ die dieses herbe Straf-Gericht
und Zorn-Frucht Gottes ganz aus den Au-
gen gesetzt / wahrnehmen müssen. Ich
halte

§ 5

(a) Durch Enthalten erhalten

halte dafür/ daß sein ganzer Lebens-Rest
 in immer wehrender Marter: Plage be-
 standen/ biß es von ihm hieß: Und No-
 ch starb. (a) Er war der Zehende nach
 Adam/ und er sahe den Zehenden von sei-
 nen Nachkömmlingen / den in Versuchung
 wolprobirten Abraham. Mit ihm beer-
 digen wir die beehrte Zahl des ersten
 schönen und hohen Alters / welches / wie
 gedächet / auf 900. sich erstreckt: Gleich
 darauf folgte der merkliche Abgang: Sein
 treuer Sohn / der gehorsame Sem/ er-
 langte das 600ste / und unter den folgen-
 den Vätern keiner das 500ste. Der drit-
 te nach diesem / der Geschlechts: besetzte
 Eber/ zählte das 464te/ und war der älte-
 ste unter den Vätern/ so nach der Sünd-
 flut gelebt. Seinem Sohn / Beleg / und
 dessen Leibes-Erben / Regu / wurden die
 Jahr schon auf 239. gemindert: Denen
 folgte Serug mit 230 / und Thara mit
 205. Die Nach-Väter in der Geschlechts-
 Linie unsers Heylandes blieben bey hun-
 derten / und was etwa für ein Zusatz sich
 darüber befunde. Nabor/ der Groß-Vä-
 ter Abrahams / brachte es auf 148.
 Abraham selbst auf 175. Isak 180. Ja-
 kob

Job 147. Und haben doch von Mose das Zeugnis/dass sie alt/und Lebens-satt gestorben seyen. (a) Bey dem Levi kam es folgendes herunter biß auf das 137te. Bey Mose selbstem auf 120/ und nach und nach beym Eli auf 89. Jahr: so/dass berühmter Mose schon das Lebens-Ziel seiner und folgender Zeiten/nicht ohngefehrt/sondern aus Prophetischem Geist auf das 80te bestimmt: Unser Leben wehret 70. Jahr/wenns hoch komt/sinds 80. Jahr. (b) Woher aber diser Abgang seinen Ursprung habe/ereignen sich vielerley Mutmaßungen der Gelehrten: Einige meineten/es sey ein universal-Mittel in der Natur/das Leben/wo nicht auf ewig/doch auf viel Jahr-Hundert zuverlängern/das aber sey dem Menschen/aus seiner selbst-eigenen Nachlässigkeit und Schuld unbekant.

Galenus, der/von vielen Jahr-Hunderten her/berühmte 2Erzte-Vatter/sühret einen Egyptischen Weisen ein/der zu seiner Zeit eine ewige und unfehlbare Lebens-Fristung/so er habe und wisse/ausgeprisen/und dabey vermessenener Weise vertheidiget/dass der Mensch von Natur
so

so wol geordnet/ und gesunder Art sey/ eine immerwährende Lebens-Länge zuhagen/ ja/ daß er sterbe / sey blos die Ursach/ weil ihm solches Heil-Mittel verborgen. Ist kein Wunder / denn das Egypten jederzeit mit dem Punkt / die Lebens-Länge betreffend/ fürwichtig / bisweilen auch kindisch gespielt. Ihre allmächtige Abgöttin/ Isis / hat bey den Einwohnern desselben den uralten Ruhm behalten / daß sie eine Arznei/ wider den Tod/ vermöge/ durch welche der / mit Hinterlist erwürgte/ und im Wasser / ertödet / befundene Titan/ wieder sey lebendig / ja unsterblich gemacht worden. Der/in seiner hohen Wissenschaft fastfressende Theophrast. Parrac. scheute sich nicht zusehen: Gott habe dem Menschen kein Lebens-Zil bestimmet/ sondern es stehe dem Menschen frey / und bey seinem willkührenden Vermögen/das Leben / so lang er wolle / ja wann er die/ von ihm fürgeschlagene / Heil-Mittel wehle und gebrauche / bis ans Ende der Welt aufzuziehen. Ein frecher Satz/ welcher um deswillen desto verwerflicher / weil er selbst seinen wol disponirten Körper nicht/ bis auf das 50te Jahr/ bey dem Regen erhalten können/ indeme er vor dem

47ten seines Alters diß Zeitliche verlassen.
Der wolberühmte Konrting führet eine
nachdenkliche Unterredung ein / Ob nicht/
nach der ersten Zeit/ ein zimliches von der
Alten Größe/ Länge und Stärke/ wie von
ihren Jahren/ geschwunden sey? Und ver-
meinet es aus Homero / Virgilio und
Sollino zubejahen. Nicht wenige lehren;
Es habe bey der hohen Jahres-Menge/
der Bätter/ Gottes Vorsehung mehr/ als
die Natur gethan/ und wollen/ wann wir
derselben Gottes-Eifer/ Seelen-Liebe/ und
Herz-Vertrauen hätten/ so wäre Gottes
Hand annoch nicht verkürzt/ uns gleiche
Lebens- Länge zuertheilen. Ohne ist es
nicht / wir werden auch / in folgenden
Blättern / Muster anführen / derer Län-
der/ die Völker/ und Völker/ die 100. und
weit mehr-jährige Greisen / herfürge-
bracht und genehret. Gott / und dessen
sorgfältige Dienerin/ die Heil-beschäftigte
Natur/ würden nicht ermangeln/ dieselbe
häuffiger uns fürzustellen/ wenn sich mehr
Behorsam und Gottseligkeit/ in schuldiger
Gebühr / gegen disem ihrem Schöpfer/
und ordentlicherem vernünftigerem / ja
mäßigerem Gebrauch gegen die Natur
und Kreatur entdeckete. Wir wollen dem-
nach

nach die Hinternissen des späten/ und Befördernisse des seltenen Alters/ nach unserm wenigen Vermögen in folgenden / der Bescheidenheit des geneigten Lesers unterwerffen/ da dann sich förderist zeigt

I. Die unheilsame Lust.

Seneca sagt: Eine gesunde / und von schädlichen Dünsten freye / dabey gemässigte Lust sey nicht nur dem Körper/ sondern auch dem Gemütthe / wir setzen auch dazu / dem wehrten Alter anständig;

Wo Licht/ und freye Lust die Gegend durchhln streicht/

Da wohne; nicht / wo sie nach / welsch nicht/ etwas/ reucht.

So dolmetschet ein Poet den Lehr: Saß der Salernitanischen Schul. Daß die Lust / zur edlen Gesundheit und Altershöhe/ das kräftigste beytrage / ist offenbar. Dann indeme die Lunge diese / mit unersättlicher Begird/ an sich zihet/ behält sie das/ was der Natur am anständigsten/ bey sich: da/ im Gegentheil/ die lere Lust wieder weggehauchet. Hievon ist bereit vormal Anregung geschehen. Daß
aber

aber auch diese Luft/ so sie angestecket/wieder anstecke/ auch den größten Nist des Lebens hindere/ und mindere; bewehret die Erfahrung/ und erklärt es der Satz der Arznen-Gelehrten. Wie nun das Heil der alten Luft bey der ersten Welt-Verschömmung meistens verrauschet: so betauern wir/ aus empfindlichem Abgang des Alters/ nunmehr die / nach Unterscheid der Länder-Gegenden/ unheilsame/als auch/ durch schädliche Zufälle angesteckte Luft-Arten und Wirkungen. Dann gewis/ wie die Luft / aus denen verfaulten Körpern/ und Unflat / das Unheil / so zihet dieses der Mensch/ durch den steten Athems-Hauch in sich/ welches dann unumgängliche Krankheiten / und öfters jähe Sterbens-Fälle verursacht. Zugeschweigen/ wann die Alte gelehret / daß die Luft selbst einen/ zu allerley Seuchen/ tüchtigen und geschickten Samen bey sich führe/ welcher / durch die überflüssige Feuchte und hitzige Abwechslungen/ schädliche Fäulungen und Krankheit-fördernde Dünste verursache/ und bemeldeten Saamen zu des Menschen Lebens-Kürze fähig machen. Der / von uralten Zeiten / hochberühmte Arzt-Batter/ Hippocrates/ hält dafür /

es

es wäre etwas Göttliches (*ἡ θεία*) in der Lust/ so den Menschen am Alter und Lebenslänge hindere. Ob er einen Blick auf die Verhängnisse des weisen Gottes hienüt gesehen/ als von welchem alles Glück und Unglück/ Krankheit und Gesundheit/ Leben und Tod entspringen; wollen wir ehe mutmassen / als für gewiß bejahen. Vielmehr hat er seine Unvermögenheit/ des Wissens/ hiedurch entdecken wollen/ nach welcher er nicht ergründen mögen/ auf was für eine verborgene und unbekante Weise/ die Lust des Menschen Körper und Gesundheit verhinderlich sey: welche doch nach seinem / und der alten Weisen Bahn / für das süßeltest und leichteste Element/ jederzeit geachtet worden: Der tief-forschende Digby beweiset/ (a) auf eine sonderbare Art/ daß das Heil eines gesunden/ und Unheil eines kranken Menschen-Körpers von denen kleinen / in der Luft-fliegenden Sonnen-Theilen und Leiblein / so man atomos nennet/ entspringen: Und beweiset er/ aus einer sonderbaren Erfahrung / wieviel diese kleine Theil in der Lust zu der/ wiewol schädlichen und vergiftenden/ Vermehrung und Aufwachsung

(a) in Eröffn. der Nat. p. 31.

sung beytragen/an einigen/aus den Eiern
 igt. geschlossenen kleinen Ottern; welche er
 in einem/ mit Papis bedecktem / Distillir-
 Glas bewahret/ das Papis aber mit Na-
 deln/ voller Löchlein/ damit die Luft desto
 freyer hinein kriechen könnte/ bestochen/wel-
 che bey uns bis in das 10de Monat/ am We-
 sen/ und abscheulicher Grösse unglaublich
 zugenommen: beklagt aber dabey/ die
 Menge der Lung-und Schwind-süchtigen
 Personen/ so sich zu London in Engelland
 mehren; welches er blos denen schädlichen
 Atomen/ so aus denen verbranten Stein-
 Kohlen (denn diese werden an Statt des
 Holzes daselbst gebraucht) herfür lodern/
 und also die Luft anstecken. Es führen di-
 se ein überflüssig saures Salz/ mit sich/ so
 mit dem Rauch vereiniget/ einen / wiewol
 unsichtbaren/ Rus der Luft zutheilet/ und
 Haus-Rath/ Bett/ Tappeten/ ja Lein-
 wad/ in denen Kästen/ auch die weisse Blü-
 he/ auf den Bäumen/ schwärzet und be-
 schmutzt. Indeme so gar die Einwohner
 einen / von Rus beschwärzten Schleim
 ausspürzen/ ist leicht abzunehmen/ wie
 nachtheilig solche Luft-Theile/ der Athem-
 zühenden Lunge falle? wovon die vierte
 Versammlung / des ersten Theils/ der lu-
 stigen

stigen Schau-Bühne E. F. p. m. 640: zu lesen.

Damit wir aber nicht allzuweit uns begeben/ so bepreisen wir abermal das gold und späte Alter der ersten Welt-Väter; eigenen aber/ nächst Göttlicher Fürsorgung / auch selbe eben der unversehrten freyen Luft zu / so in deren Gegenden gestrichen/ die sie in fürsichtlgem Wandel/ und mäßigem Leben / bewohnet: Dann diese vergnügte Heilige haben sich an keine gewisse Wohnung gebunden / noch sich/ und ihr Vieh in einen engen Bezirk und Hof-Rath eingekerkert / sondern ihre bequem Hütten/ heut an diesem/ morgen an jenem Gras- und Weid-reichem Orte aufgeschlagen: Empfinden daher nicht den Nachtheil und übeln Geruch der / voll allerley Unflat/ erhöhten Mist-Hauffen. Das Gesetz der Reinigung verbote ihnen nicht nur/ kein Toden- Aas zuberühren / sondern lockete sie auch zur Sorgfalt/ dieselbe für der Fäulung / entweder durch Feuer / oder Sand zubewahren: Ihr sparsamer Vorrath an Speis und Trank/ so etwa in/ an der Sonne gebachten/ erdenen Gefässen fürgetragen wurde; machte nicht viel unreines Gespüllicht/ oder unsauberes

sauberes Wasser : Ihre schamhaftige
 Zucht verbarg den Urin und Ausgang der
 Natur mit solcher Fürsichtigkeit / daß
 kein Gestank oder ansteckend Unheil her-
 für dämpfen konnte : Ihre gesunde Blüde
 und unversehrteter Körper war keiner Gift-
 oder anderer Pflaster bedürftig / so son-
 sten / Abscheu zuerregen / ein leidiges Mit-
 tel sind : Ach Gott ! wie viel werden bey
 diesen unachtsamen Läuften / in ihrer jun-
 gen Lebens - Blüthe / gestürzt ! und an
 manchem Alters - Jahre verkürzt ! so von
 der Lust das an sich athmen / was selbige
 in dem unachtsamen Erdboden auch an
 sich zihen müssen. Was für Unlust / Stank
 und Unflath hauffen sich in denen Winkeln ?
 was für Unheil erregen die / von allerley
 Roth / Asche / Blut und andern Fäulungen
 aufgehaufte Mist - Hügel ? was für Dün-
 ste steigen von denen verreckten Hunden /
 Raken / Raken / Feder - Bleh / und s. v.
 Schweinen über sich ? Ich bewundere
 oft / mit verborgenem Grämen / wann ich
 das / von gesäuberten Schüsseln / Töpfen
 und Desslern erschimelte Spüllich / Harn
 ic. für denen offenbaren Thüren / mit un-
 berschämter Kühnheit sehe ausgissen ; daß
 Gott dennoch unsere Gegenden von de-

nen / sonst unumgänglichen Seuchen so gnädigst befreye; absonderlich / wann ich dabey die Unordnungen in unmäßigen Genuß der Speise und Getränks fürgehen höre; am meisten aber den Koth / der in hiesiger Gegend / in der Menge gehägeten Mist-Schweine / so fast für allen Thüren in erhabenen Hauffen rauchet / betrachte; als welche / bey angestellter Luft / das süglichste Mittel sind / den schwachen Körper auf das Kranken-Lager zuwerffen / und das seltene Alter zubefördern. Herr E. Franc. klagt hierüber also: (a) Mit der Luft vermischt sich / bey denen sumpfigten Wassern / auch ungesunde Feuchtigkeit: Wieviel Rauch und Gestank führet oft die Luft mit sich / einen sehr weiten Weg / sonderlich / von eingäscherten Plätzen und Dörfern? Ja / es mag einen Menschen / welcher eine Zeit lang mit ansteckender Krankheit belegt worden / die umgehende Luft in einem Gemach verunreinigen / und einen andern damit anstecken: deswegen wolrichende Rauchwerk erfunden worden / welche solchen übeln Gestank mögen vertreiben. Man sihet durch Erfahrung / daß / nach gehaltenen

(a) Luft. Schau-Bühne 2. Th. v. 6. p. 1.

tenen grossen Schlachten / wovon die Leichnam unbegraben gelegen / dadurch die Luft entreiniget / und zur Seuche angestecket werden / solcher ihr ungesunder und ansteckender Gestank und böse Brudel sich weit hinaus / bis in ferne Oerter / erstreckt. Wobeyer auch derer Meinung widerleget / welche dieses alles denen natürlichen Einflüssen bemessen wollen. Galenus warnet sorgfältig : Man solle / bey helterem Mond Schein / die Luft / so viel man möge / meiden / weil der Mond die Körper zu faulen Feuchtigkeiten bereite / und derselbe / mit seiner Kälte und Feuchte / die ungefaulte Luft schädlich befördere. Und halten einige für sehr nachtheilig / wann der Mond-Schein / zur Nacht-Zeit / bey offenen Fenstern / die Ruhe-Läger und Bette bescheine : wie dann / ohne das / die dicke Nacht-Dünste zu gemeinen unnachlässigen Flüssen und Verstopffungen Anlaß geben. Luterus hatte sich voll bezechet / legte sich zu Bette / und eröffnete die Fenster in seinem Schlaf-Zimmer ; die Kälte überwältigte seinen Fuß / daß der kalte Brand dazu schlug / und starb / ehe er es vermerkte. Man darf gar nicht viel nach der Ursach grübeln : Gleichwie alle Ge-

stirne/ Kraft der neuen und bewehrtesten
 Erfindungen / so sich aus denen Stern-
 Gläsern entdecken / eben so wol / als die
 Luft/ ihre Dunst-und Dampf-Kreise ha-
 ben/ so ist leicht zuerachten / daß der nahe
 Mond auch deren nicht ermangele/ so gar/
 daß die Erforschung lehrt : Wann man
 einen hohlen Spiegel/ oder polirte Schüssel
 gegen ihme hält/ und dessen Stralen ein-
 samlet/ sich offenbar befinde/ daß / wie an
 Statt der Sonnen-Stralen man ein feu-
 riges Brennen abmerket / an disen eine
 kühlende Feuchte/ so auf dem Spiegel eine
 wässerige Glebrigkeit hinterlässet / mit
 einem deutlichen Augenschein empfinde /
 so gar / daß obangeführter Dlgby es für
 kein nichtiges Fürgeben achtet/ wenn man
 Räthfels-weise wolte anführen: Man könn-
 te aus derselben Schüssel/ in welche kein
 Wasser/ noch andere Feuchtigkeit könten/
 die Hände waschen / zumalen die Widel-
 scheimung der Mondes-Stralen/ wann
 man es eine Zeitlang antreibt / die Hand
 anfeuchtet und benasset : welche Feuchte
 dann/ wie izt gedacht/ von vielen für eine
 Urheberin unheilsamer Krankheiten/ und
 Verhinderung des wehrten Alters geach-
 tet wird. Der fürtreffliche Konrting lobet
 die

die alten Teutschen/ (a) welche der freyen
 Lust ihren entblößten Körper vertrauet;
 Ohne Unterscheid der Jahres-Zeit gingen
 sie mit offenen Armen und Brust / und
 neheten dabey ein langes/ gesundes und
 spätes Alter: Beklaget im Gegentheil/
 mit kluger Feder / unsere heutige teutsche
 Zärtlinge / so den Körper zur weiblichen
 Sauberkeit angewöhnen; dadurch aber
 sich nach und nach eine / ihrer Gesundheit
 unanständige Trocke anfeuren / und die
 der natürliche Feuchte zuträgliche Lust /
 durch täglichen Schweiß / aus den Lust-
 Löchern austreiben: Da bedecket man
 alle Glieder des Leibes / und entzündet die
 Zimmer mit so unerträglicher Hitze / daß
 Saft/ Kraft / ja alle Lebens-Geister er-
 sticken / und mit verbrennen möchten:
 wozu denn die überfüllte Feder-Bett / zu
 endlichem Untergang der Natur / das ih-
 re auch beytragen müssen.

Es würde unser Entwurf sich allzuweit
 ausbreiten/ wann wir des alten Aristote-
 les/ und des Platons Schüler ihre wider-
 sinnische Meinungen/ da jene die Lust / in
 einer gressen-Hitz/ diese aber in der herben

M 4

Kälte/

(a) de hab. corp. Ger. caus. l. 102.

Kälte/ als zweyen widrigen / und des Menschen Gesundheit heftig störenden Eigenschaften/ bestreiten wolten. Ich setze/ mit Fug/ bestreiten; indeme ganze Lästn der Bücher hierin sich zeigen/ daß allem Theil/ die hitzige Lust / das Alter verhin- dert/ welches die Feuchte austrockne / die Kräften schwäche/ die natürliche Wärme zerstöre/ den Urin mindere/ und alle Theil des Leibes am Wachsthum hindere; welches auch mit den Exempeln der / in dem heißen Libien und Arabien / wohnenden Moren/ die keinen / oder gar seltenen Alten und Greisen zehlen können/ bewähret wird. Der andere Theil aber dagegen die Kälte der Lust beschuldiget/ welche / mit ihrer tödlichen Feuchte/ durch die zarte Haut/ zum Nachtheil der Gesundheit/ also dringe / daß der ganze Körper der Fäulung unterwürffig werde/ welche bey den wenigen Kräften und schwachen Hitze / das / zum Alter schleichende schwache Lebens-Lichtlein leicht ausblase/ denselben dabey trüg / untüchtig / die genossene Speise recht abzdauen / und das Leben zuerlängern/ ganz ungeschickt mache. So suchet des elenden Menschen schwaches vernünfteln allerley herfür/ die von Gott/

in seinem Wesen/heilsam erschaffene Luft
zur Ursach des menschlichen Unheils anzu-
klagen/ da doch Gottes Weisheit/ nicht
nur uns/ eine milde Luft/ sondern auch/ so
ja dieselbe/ durch Zufälle angesteeckt wür-
de/ die reinigende Winde verordnet/so die
Natur-Erfahrne/ der Welt Besem/ ge-
nent. Die teure Erst-Väter¹ grubelten
hivon nicht viel / sie genossen der freyen
Luft/zogen solche in sich/und betrachteten/
nicht so wol ihre Wirkungen / als den
Schöpfer / der ihr solche eingepflanzt:
war ihnen diese Luft-Gegend nicht anstän-
dig/ suchten sie für sich und ihr Vieh eine
andere. Sie bewohnten Thäler und Ber-
ge / fürchten und empfunden aber keine
ansteckende Seuche. War ist es/ die heu-
tige subtile und gelehrte Welt ersinnet und
erfindet sehr viel sinnreiches von der Luft;
Sie beschreiben sie/ als eine fließende Ma-
terie/ welche einen unbegreiflichen Raum
der Erde/ und/ weiß nicht / was für Pla-
neten-Kreise in sich begreiffe; deren ober-
ste Theil / wegen seiner / von allem Er-
den-Anhang / befreiten Reinigkeit / die
Himmel oder Sterne-Luft; dieser andere
aber/ als der Erden nahe/ und mit vielen
Dünsten und Dämpfen angefüllet/so der

Dunst - Kreis (Atmosphæra) benennet werde/ welcher ein Aufenthalt der lebendigen Kreaturen sey / in welchem sie füg- lich/ und/ ausser welchem sie unmöglich/ und so wenig / als ein Fisch ausser dem Wasser/leben mögen: Dasi solcher Dunst- Kreis mit ungesundem Schwefel an / ja überfüllet sey; welches aus denen Blitzen und Donner-Keilen erhelle. Dasi die all- zugrosse Hitze nichts anders sey / als eine Wirkung des Schwefels und Salpeters/ welche der Sonnen- Stralen / oft zu der Menschen Unheil / rege und bewege ; dar- aus Lebens- kürzende Ruhren / Darm- Sicht/ und mancherley Arten der Fieber entstehen/ sonderlich/wann man dem/von solcher Hitze/ fast unträglich/ entstehenden Durst mit kaltem Wasser - Getränke zu- wehren / sich unternehme : Dasi die Luft eine solche Schwere in sich habe / die da könne abgewogen werden ; Und dasi sie auch/ wann sie am subtilsten sey/ damoch eine solche Feuchte mit sich führe / die auch Bäume/ so in die Luft/in ihren Wur- zeln gehent werden / zum wachsen und zunehmen fähig mache: Und was derglei- chen Beschaffenheiten mehr seyn: Welche alle anzuführen/ eben unsers Thuns nicht ist.

ist. Wir sehen mit wenigem dieses: Die Luft ist ein gutes Geschöpf des ewig guten Schöpfers: Wie alles/ so hat er auch diese gut gemacht/ zum Zeugnis seiner Ehre/ Erhaltung der Natur/ und Heil des Menschen. Sie würket böses/ oder vielmehr schädliches/ zufälliger Weise: In feuchten/ und an Morasten liegenden Orten zehet sie viel übel-richende und ungesunde Nebel-Dämpfe mit sich. Alexandria/ in Egypten/ ist zwar einer der berühmtesten Ort der Welt / die Luft aber ist/ wegen der immer-stehenden Wasser-Dünste/ daselbst so verdorben/ daß die Einwohner/ fast alle Sonnen-Wende/ ein Lager ausstehen müssen / und ihre Farb eine stete Bleiche zetget. Daher diser Ort von denen Benedigern/ das Grab der Reisenden / genennet wird. Der fertige und gelehrte Felwinger beklaget daher / das/ sonst nicht unberühmte Kaschau in Ober-Ungarn/ welches/ wegen der Sencken-renden Luft / und daher ungedesslichen Lebens-Mittel/ so selbige Gegend darreiche/ wenig Gäste / und daher schlechtes Einkommen / nehre und erhalte / auch eine schlechte Anzahl der bejahrten Greisen herfür.

herfürweise. In grossen Städten ist viel Unflat und Rauch / so in der Luft sich zu des menschlichen Körpers Nachtheil auflösen / dabey der Athem dem Puls / Lungen und Geblüt wenig Lebens-förderliches zuhauchet. Die Guineer halten sich ein / zur Zeit / wann die Sonne just über dem Haupt-Punkt stehet / und wehnen / die Luft sey alsdann in schädlicher Wirkung: Und gibt die Erfahrung / das / wenn es in solcher Zeit regnet / die / von solchem Regen / benetzte wollene Kleider voller Würme werden. Im äussersten Theil des Nothwegens / meldet Olaus M. (a) fallen öfters / mit dem Thau / vierfüssige Thierlein ab / so denen Mäusen gleichen / die alles Grüne / und was von zarten Zweigen wächst / gleich denen Heuschrecken / verzehren / welche bald darauf häufig verrecken / und einen Pest-hängenden Gestank nach sich lassen. Was die Erde und Dünste der Luft heilsames oder schädliches geben / das gibt sie wieder. Die Zuneigung / so jene Element zu der Luft haben / hat diese wieder zu den Theilen des menschlichen Körpers. Neblichte und übel - riechende Luft - Dünste können leicht einen blöden Kopf

(a) Hist. Sept. l. 12. c. 16.

Kopf fällen/ daher die Sorge der Erzte denen / so ein bequemes Alter erwarten wollen/ die in der Höhe erbaute / und gegen Morgen oder Mittag sich lehrende Zimmer zubewohnen rätthet / weil solche von den untern Dünsten befreuet/die Luft auch selbige füglicher durchstreichen möge: Welches auch der bejahrte Plato seinem ruhigen Alter zugeschriben. Die Alten haben seine Geseze von denen Reinigungungen der Strassen geordnet / als ein Mittel / dadurch die reine Luft erhalten werde. Die Fürsorg Gottes hat / nicht umsonst / die Toden-Mas für den höchsten Abscheu wollen gehalten haben/ weil sie wüste/was für schädliches des Menschen Leben darob empfinde / indeme auch die entfernete Luft hiedurch angestecket werde/ und sie in langer Verborgenheit ein tödendes Gift hegeten. Des Marcus Anton. Soldaten öfneten einen Kasten des Avidius Cassius. und funden / an Statt des vermeinten Schazes / einen so giftigen Dufft/ daß sie/ und mit ihnen das ganze Land / tödliche Seuchen empfunden. Ich achte/ daß zur unreinen Luft sehr viel/ sonderlich in hiesiger Gegend/ würke/ daß allzuwiele Dingen der Felder/ indeme selbigen

bigen nicht/wie anderer Orten eine Brach-
 Feier und Jahres = Ruhe gegönnet/ son-
 dern wol manche jährlich zum zweyten
 mal/ auch gar mit l. v. Menschen. Roth/
 wie in der Schweiz die Weinberge/ ge-
 düngt/ und durch solch dämpfiges / und
 oft geregtes Unwesen / zum Nachtheil des
 schönen Alters / die Luft heftig angestecket
 werde ; Wie denn einige Vernünftige/
 nicht ohne Witz/ daher geurtheilet : Es sey
 dieses die Ursach/ daß wir / in unserm Lan-
 des-Strich/so viel Wanzen/ Läuse/ Flöhe/
 Fliegen/ und dergleichen Nachtheil-hegen-
 des Ungeziffer nehren.

Die edelste Luft widmet die Krone der
 Zeit- und Welt-Beschreiber denen Län-
 dern/ so dem gleich-nächtigen Strich un-
 terworffen ; Als welche weit weniger
 Veränderungen / als andere Gegenden
 empfinden ; Der / die meiste Zeiten : des
 Jahrs/ dieselbe durchwehende angenehme
 Ost-Wind hält und fristet sie bey ihrer/der
 Gesundheit zuträglischen Reinigkeit / und
 bewahrt sie vor denen / sonst gemeinen
 Krankheiten und Seuchen. Die/ so selb-
 ge Oerter durchkreiset / bewehren / daß
 100/ ja gar 150. jährige Personen bey
 noch ruhigem Regen und Bewegen sie be-
 grüßet.

grüßet. Andere wollen denen Nord-Ländern den Vorzug der gesündesten Luft gönnen. Noch für wenigen Jahren hat der fürtreffliche Pensel Herrn Ehrenstrals/ ehemals Klöcker genant/ einen / in munttern Leibes- Kräften annoch wandlenden 136. jährigen Schwedischen Greisen daselbst abgezeichnet / welche Bildnus/ unter denen seltenen Strathen / in des Königs Zimmer / wie man mutinasset/ sich zeigt / so auch / nach etlicher Nachricht/ annoch leben solle. Allein / auch die mit der beqvemesten Luft beseligte Länder köñnen doch nicht mit dem steten und beständigen Heil prangen. In der wolentworfenen Reise / des Bischoffs von Bernthe/ wird das gesegnete Aleppo, (a) so nicht nur der herrlichsten Luft genisset / sondern auch des/ zwö Tag-Reise davon liegenden/ gesunden Euphrates seine Wasser- kanäle und Gerinne zu sich zihet / angeführt: Und nachdem der Verfasser die Milde / und Annehmlichkeit derselben Lufts herausstreichet/ beseufzet er auch dabey/ daß öfters sich die Pest daselbst entspinne / theils/ weil solche Luft gar leicht verderbe/ theils auch/ weil die Menge der Völker/

so

so ihren Handel daselbst treiben / solches Unheil befördern hülfsen. Schottland/hat man ehedessen beprisen / daß keine Pest noch Flecken-Fieber jemals darin gewüthet / biß die Abollust allerley / und nun allzubekante Eieuchen eingeführet.

Es wird die beste Lust / durch böses mißgebraucht /

Drum schaft Gott / daß das best oft böses Unheil raucht.

Dorten fragt das Paar der heiligen Engel: Ihr Männer / was sehet ihr gen Himmel? (a) Ich entlehne diß Red-art/ was sehen wir in die Lust/ und fragen unnöthig nach den natürlichen Ursachen/ so selbe anstecket? Lasset uns den Schöpfer der Lust beschauen/ welcher/nicht ohne gerechte Rache / öfters seine Gift-Schale in die Lust ausschüttet: wie das Buch des himmlischen Gesichts entdecket. (b) Moses und Aaron mußten dorten seine Werkzeuge seyn/ und Ruß aus dem Ofen in die Lust sprengen. (c) Wie nun hiedurch schwarze Blattern und böse Drüsen an Menschen und Vieh von Stund an aufführen / so hält Gott noch seine alte Weiß/ der Menschen sichere Bosheit / durch angestekte Lust zuzüchtigen

(a) Aa. 1, 11. (b) Apoc. 16, 1. (c) Exod. 9, 8. 9.

gen und heimzusüchē. Polen empfunde solches vor wenigen Zeiten und Monaten in der herben Züchtigung der Heuschrecken/ welche/ von ungemeiner Grösse/ das Land verheeret/ die Früchte abgefressen/ und sich bñß unsern Lublin geschwungen/ auch bey ihrem sterben/ einen sauren und schädlichsten Geruch von sich gelassen. Die Narren werden geplagt um ihrer Ubertretung und Sünde willen: sagt David/ (a) zu der Zeit/ als Gott/ das Israel züchtigen/ der Lust das Heil benommen hatte. Wer sind diese Narren? Nicht die / welche des Gebrauchs der gesunden Vernunft beraubt/ sondern die ruchlose Herzen/ so keine Fürscheidung oder Bericht Gottes glauben/ und/ als als Thoren/ in ihrem Herzen sprechen: Es ist kein Gott. (b) Wenn der Mensch wider seinen Schöpfer Undank und Laster-Rede ausathmet / so muß er den Fluch der Lust einathmen. Pharao ersäuft im Wasser / weil er die frühe Kindheit der Hebreer im Wasser auszutilgen vermeint. (c) Nadab und Abihu verzehret das Feuer / (d) weil sie fremdes Feuer dem HErrn gebracht. Israels Kinder erwürgen an der Speise

N bey

(a) Ps. 107, 17. (b) Ps. 14, 1. (c) Exod. 1, 22.

(d) Lev. 10, 17.

bey den Lust-Gräbern / (a) weil sie die
 Himmel-Speise gescholten. Absalom er-
 hängt in der Luft / (b) weil er in freyer
 Luft seines Vatters Rebs-Weiber geschän-
 det. Lust-Sünden werden mit Lust-Straf-
 fen ersetzt. Weil nichts heiliges aus des
 Menschen Munde gehet / kan er nichts heil-
 sames aus der Luft einziehen. Wann Got-
 tes herbes Gericht ermanglete die Luft
 zuentreinigen / wann keine natürliche Ur-
 sachen sich ereigneten / so die Luft, anstel-
 len: so müste dieses dinsthafte / und zu des
 Menschen Heil fertige Element erdüstern
 und erschwarzen / über das grassirende
 Unheil und Unzucht, Wesen / so nicht in
 verborgener Geheim / sondern in freyer
 Luft / mit betraurlichster Vergernis der
 Jugend ausgeübet wird. Dorten / bey
 Anfang der Welt / schwebete der Geist
 Gottes auf dem Wasser / und blis denen
 erschaffenen Dingen den / zu Vermehrung
 ihrer Arten / dinstlichen Athem ein :
 igt / bey der Reige der Welt / schwe-
 bet der böse Geist für den Herzen der
 Ruchlosen / und raubet alles gute dinst-
 ten / sinnen und athmen aus der
 Seele.

Hör/

Hör / Welt-Lust ! dem Gericht / wie
Gott / der Schöpfer ruft !

Weil aus des Menschen Seel nur
Frevel-Sünde duft /

So sey zum Gluch und Tod verbannt
die liebe Lust /

Es sey kein Alter mehr / kein Greis
fahr in die Gruft.

Und dies bezeugen

II. Die / in ihrer Kraft und Wirkung gehemmte Geschöpfe.

Als die ganze Natur / und deren
heilsame Kräfte / durch die verhee-
rende Sündflut / dennoch in et-
was geschwächet sey / will fast / nebenst
der einhelligen Klage der Gelehrten / auch
die ohnbetrügende Erfahrung / bewäh-
ren. Jener stellte die Welt-Kugel / wie
deren Helfte im Wasser schwimmt / die
andere aber mit einem düstern Nebel um-
geben / in einem Sinnbild dar / die Bey-
schrift zeigende:

Weit von vorigen Kräften.

Es hat die allgemeine Überschwemmung/
und die Säure des salzigten Gewässers/
den / vormals heilsamen / Erdboden also

durchwühlet und verheeret/ daß derselbe/
ja die ganze Natur nicht mehr so taurhaf-
te/ und von spätem Alter zeigende Dinge
herfür zugeben gewohnt ist/ als die erste
schöne Welt / in anerschaffnem Reich-
thum / Anfangs gezeuget. Wir bestätti-
gen mit diesem Satz nicht den Irr-Wahn
der Stoiker/ welche/ ungereimt geschlossen;
daß/ bey den zunehmenden unerträglichen
Hitzen/ die Erde/ und deren Feuchte / von
Zeit zu Zeit / kraftloser werde / und das
Heil der Bäume/ Pflanzē und Gewächse/
gleichsam zusehens und empfindlich / nicht
nur verschwinde/ sondern / nach und nach/
so vergehen sollte / daß man kaum den
nothdürftigen Unterhalt von derselben
würde zuhoffen haben. Ach nein: Es sey
dem Schöpfer der Preis gegeben/ welcher
nicht nur ein Werkmeister / sondern auch
ein Erhalter der gütigen Natur ist: Es
vermag annoch das/ von ihm/ denen Erd-
gewächsen/ ja allen Dingen eingepflanzte
und anerschaffene Bedeien / in eben der
Fruchtbarkeit zu grünen / als vor einig
verflossenen Jahr = Tausenden: Und ist
die Weisheit Gottes hierin nicht zuta-
deln/ hat auch der Mensch / über den / von
solcher / ihm gedömmeten Unterhalt / sich
nicht

nicht zubeschweren. Daß aber doch/durch
sonderbare Verhängnis Gottes/vielleicht
zur Strafe der Sünden/ die edelste Ge-
schöpfe/ in ihrer vormals kräftigen Wir-
kung und Anmutigkeit / bey diesen letzten
Zeiten/ nicht in etwas gehemmet / und in
ihrer Kraft/ wo nicht gemindert/ doch ge-
hindert worden / können wir auch nicht
gar verneinen. Man entschuldiget Cy-
priani, wenn er also schreibt: (a) Wiß-
se / daß die Welt nunmehr veraltet / und
nicht mehr in voriger Kraft und Stärke
grüne. Wenn gleich die Schrift hievon
schweiget/ so redet die / zum Untergehen/
neigende Welt dieses selbst: Der Win-
ter wittert nicht mehr / wie vorhin ; die
Früchte ermangeln des alten Sommers und
Sonnen-Hitze ; die Frühlings-Gewächse
zeigen sich in der vorigen Anmutigkeit
nicht mehr / und der Bäume Zucht und
Frucht nimmt immer ab/ das Bergwerk
wird alt/ und gibt den Vorrath nicht/wie
vormals / von Marmor / Erz / Silber /
Gold &c. Man entschuldigt/ sag ich/ diesen
teuren Vatter / daß die Gelegenheit zu
solcher Meinung sey gewesen / der Anlaß
seiner heidnischen Widerwertigen/welche

N 3

die

die damalige Jammer-Läufte / und leidigen Fälle / so sich ereignet / den Christen / und deren neuer Lehre (wie sie heißen mußte) benngemessen : Es habe dennoch der liebe Vatter die wahre Religion / wo nicht aus gutem / doch einfältigem Eifer / vertheidiget / und daß / was ihme fürge worffen werde / bloß von der / in ihren ersten Kräften geschwächten Natur seinen Ursprung nehme. Ich weiß aber nicht / ob er / der teure Mann / nicht mehr beschuldigt / als entschuldigt werde / indeme ihme aufgerufen bleibt / daß zu Vertheidigung des Evangelii er zwar klare / aber keine wahre Wort gebrauchet. Ambrosius hatte keine solche Aufrückung zubefürchten : Er führet doch ein artiges (ob es tünlich / lasse ich andere mutmassen) Gleichnus an : Der Magnet habe die Kraft / nicht nur einen eisernen Ring / sondern auch noch mehrere / so disem anhangen / an sich zuziehen / doch hiltten / die dem Stein am nächsten seyen / auch am festesten. Solche Beschaffenheit habe es mit der Welt : Im ersten Anfang sey selbige weit hurtiger / fruchtbarer / kräftiger und vollkommener gewesen / ihren Zweck zu vollenbringen / als nun / da alles weit von
der

er Güte der ersten Herrlichkeit sen ver-
 ngert worden. Es hielten Plinius, Plato
 und Aristoteles die Welt für ein ewiges
 und unvergängliches Wesen/ welche aber
 er erleuchtete Augustinus damit verla-
 set/ weil nichts ungetreutes könne seyn/
 s daß man diß ewig nenne/ was durch
 ighes Ungemach abnehme / und zum
 ende schleiche.

Mir ist sehr bekannt/ das gelehrte Büch-
 in des berühmten Jonstons/ welcher von
 er Natur Beständigkeit sehr zärtlich und
 eutlich geschriben / und dieselbe nur gar
 beständig fürgestellt/so/ daß der letztere
 Punkt / in welchem er von der allgemei-
 en Bekehrung der Heiden und Juden/
 ie auch der Wiederkunft Elias/ und leib-
 cher Einführung verführter Juden/ in das
 elobte Land Kanaan meiner Einfalt/
 nd meinem Glauben etwas zu wider-
 nnißlich fürkommet/ so/ daß ich wünschen
 möchte / daß die Nachdenkens-würdige
 Bort Pauli an die Römer / so er im er-
 ten Satz bemeldetes Büchleins anführt/
 mit einer/ eben so deutlichen / Erklärung
 begleitet wären/ da die Creatur fürgestel-
 et wird/ wie sie des Dinsts / den sie der
 gottlosen Welt leisten muß/ nicht nur über-

drüssig ist/ und/ als eine Gefangene/ nach der Erledigung/ oder/ als ein Nachtwächter/ nach der Morgen: Röthe der letzten Auflösung sich sehnet/ sondern auch/ als eine/ zur harten Geburt arbeitende/ sich ängstiget/ weil die Kräfte/ von Wochen zu Wochen verringert werden/ wie einige Gott: Gelehrte es erklären. Es haben/ nicht wenige/ die Wort Davids hieher zu ziehen/ einen gottseligen und gelehrten Fleis angewendet: Es setzet David den Schöpfer und das Geschöpf gegeneinander: jenen stellet er für/ in seinem unveränderlichen Wesen/ wie dann keine Veränderung noch Wechsel bey ihm ist: (a) Du bleibest/ sagt er/ denn du hast die Erde gegründet/ und die Himmel sind deiner Hände Werk. (b) Mit disen aber zeigt er/ habe es eine weit andere Beschaffenheit. Denn es werde vergehen/ (c) wie die instehende Zeit mit ihren Tag und Stunden verlaufft. Es werde veralten/ wie ein Kleid/ das lang getragen/ und der ersten neuen Zirde nicht mehr gleeht: Es werde verwandelt werden: welches eine merckliche Veränderung/ entweder des Wesens/ oder der Kleider fürstellet;

stellet ; ja es wird ein Wort angeführt /
so von den Thieren / Bäumen &c. entlehnet /
welche alt werden / an ihren Kräften ab-
nehmen / und ihrer Nützlichkeit / nach
und nach / beraubet werden. Solte der
Heiden Zeugnus etwas beitragen / wolte
ich den Lehr-reichen Senecam anführen :
Nichts / sagt er / ist / das nicht sein (a)
Alter überkomme ; und nichts ist / das
von dem Unheil der Veränderung befre-
et wäre ; die Erde nicht / der Himmel nicht /
das ganze schöne Welt-Gebäu auch nicht.
Klärer gibt er's an einem andern Ort : (b)

Was ist / und was sich regt aus allen /
Muß endlich in das Alter fallen.

Die Natur = Erfahrene sagen : Gleichwie
ein Ding aufgehe / müsse es wieder un-
tergehen. Ist dem so / so möchte man
schließen : Die Welt ist aus nichts / so wird
sie auch nach und nach wieder zu nichts /
ob schon nichts fester / stärker und be-
ständiger / als diese / zusehn es sich anläs-
set. Gott allein nimm nicht ab / sagt So-
phocles , sonst alles / was man in der
Welt erblicket. Eines feinen Evangeli-
schen Lehrers (c) Wort anzuführen / mag
ich nicht umgehen : Wer kan läugnen /

175

daß

(a) Epist. 71. (b) Lib. 6. quest. nat. c. 10.

(c) J. H. Weyem. Nucl. Th. Catech. f. 613.

Daß der Himmel abnehme in seiner Bit-
 terung/ und wie oft er sich verändere/ so/
 daß man nicht mehr gehen darf auf die
 Merk- Zeichen und alte Bauren- Regeln/
 die man vor 100. und mehr Jahren ge-
 habt. Wie die Erde abnehme an ihren
 Gewächsen / die nicht mehr so vollkom-
 men/ als vorzeiten / wo findet man die
 Aecker/ so hundertfältige Frucht tragen/
 wie zu Zeiten Isaaks? Wie wir Men-
 schen/ als die kleine Welt/ selber abneh-
 men an Jahren / und unsere Zeit nicht
 mehr reichet an die Zeit unserer Alt- Vät-
 ter: Item am Verstand/ Gedächtnis etc.
 warum nicht auch die grosse Welt? wo
 sind die gülden und silberne Zeiten / von
 denen die Poeten so viel gedichtet haben?
 Die Welt ist gleich dem grossen Bild/ das
 Nebucadnezar in dem Traum gesehen/
 (a) dessen Haupt war von purem Gold/
 sein Leib silbern/ sein Bauch ähern/ die
 Füße theils Eissen/ theils Thon. Gleiche
 Beschaffenheit hat es auch mit der Welt:
 Zu Zeiten Adams/ und vor der Sündflut/
 war sie / so zureden / gülden/ nach der
 Sündflut silbern/ zu Zeiten der Könige
 und Propheten ähern/ irzund aber ist sie/
 nicht

nicht nur allein nicht mehr eifern / sondern von lauter Letten und Thon. Es ist mir nicht unbekant / wie sehr sich der / in denen Gewissens-Fällen erleuchtete D. Arnold Mengerling (a) eifere / über einen Schul-Lehrer / welcher die Absenkung des Himmels / so ein guter Prediger für die Bewegung der Himmels-Kräfte (b) und Vortrag des letzten Welt-Tages geachtet / sehr höhnisch durchgezogen / als eine Phantasien der Redner / welche zuweilen übrige Weißheit blicken lassen / und gerne etwas wunderbares / unerhörtes und unbegreifliches fürbringen wollen. Er weist ihn zu dem allgemeinen Lehrer / Melanchthon / welcher 10000. Meil ausge-rechnet / das die Sonne dem Erden-Kreis 1/2 näher sey / als zu Ptolemæus und Hipparchus Zeiten. Ja der vom Fleiß den Rahmen führende Alstedius (Sedulitas) hält nicht nur für sich dafür / sondern beweiset aus den bewehrtesten Stern-Kündigern : Es sey nicht ohne / der Himmel hab eine merkliche Veränderung empfunden / und sich abgeneiget. Der gute Mathesius gibt den endlichen Ausschlag : Es ist für Augen / und neiget sich alles zur Erde /

(a) Inform. Consc. Er. p. 314 (b) Luc. 11, 26.

Erde/ Himmel und Erde heben schon an
 zubrechen und zu trachen/ kommt ein star-
 ker Riß/ und gibt der Säulen/ darauf die
 Welt stehet/ einen Druck/ so gehet alles
 zu Trümmern und in einen Hauffen: Darß
 derowegen/ sagt er ferner/ des Luciani-
 schen Bespotts nirgend zu/ als bildeten
 wir den Leuten ein/ der Himmel werde
 bald auf der Erde zu liegen kommen/ wie
 ein alter Wage/ an dem beide Achsen zu-
 brechen. Es ist eine Rede oft gut gemeint/
 ob es schon eben den gesunden Zweck der
 natürlichen und Mathematischen Wissen-
 schaften so genau nicht erreicht. Ist die
 Meinung nicht aus denen Beweisfüh-
 mern und Gründen der Natur und Him-
 mels-Lauf entlehnet/ wie wir gerne/ mit
 denen heutigen subtilen Lehrern/ gestehen/
 so ist sie doch auch nicht wider den Grund
 der Gottes-Lehrer: Ist sie mit der Welt-
 Weisheit nicht auf das genaueste/ so ist
 sie doch mit der himmlischen Weisheit er-
 baulich verbunden. Dieser frommer Leh-
 rer Ziel war/ die sichere Welt zu warnen.
 Verdienen sie nicht/ in diesem Fall/ den
 Ruhm der subtilen Weltweisen/ so haben
 sie doch in vielen andern Stücken den
 Preis des Gottes-Eifers erworben. Ge-
 nung/

nung/dass diese Meinung dem Glauben ähn-
lich / der Weissagung unsers Heylandes
nicht zuwider/ im Christenthum nicht un-
fruchtbar / aus den Sprüchen Daniels
und der Apostel in etwas erweislich/ und
zu würdiger Bereitung des/ vielleicht in-
stehenden letzten Tages / und der Zukunft
JESU förderlich seye. Wir glauben/
dass die Natur nicht veralte; allein wer
läugnet/ dass die natürliche Dinge veral-
ten: Und wer will widersprechen / dass
nicht/ durch der Menschen Bosheit/ sie in
ihrem grossen Vermögen gehindert/ und
ihre Kraft zuwirken öfters gehemmet
werde? Viel verneinen hartnäckigt/ dass
die ausgedorrte Einöden und unfruchtba-
re Halben (wie wir sie nennen) von An-
begin gewesen seyn. Es könnte jemand ein-
werffen / unser Teutschland werde von
Tacito beschriben / als die ödste Land-
schaft / so also keiner an Fruchtbarkeit et-
was nachgebe; welches dann bewehe/
dass die Natur ehe besser / als böser wür-
de. Allein / man beobachte den Unter-
scheid eines unfruchtbaren unbebauten
Landes/diss war damal Teutschland/wel-
ches/ wegen Abgang der Mittel/ oder son-
sten bekanten Ursachen / indeme die Teut-
schen

sehen lieber das Schwert / als die Schar
 wehreten / und den leichten Pfeil eher und
 mehr / als den langsamen Pflug rege ma-
 cheten / mußte ohnbefammet liegen ; Kurz/
 Alle Dinge nehmen ab / Stein und Eisen/
 und die härteste Kreaturen werden in und
 von der Zeit verzehret / das Alte wird nim-
 mer neu / und das betagte versüngert sich
 auch nimmermehr. Ein Künstler mahllet
 ein Bild / das zeuget von des fertigesten
 Künstlers Hand : Ein anderer nimt die
 Kopien / man preisset es / allein mit dem
 aber es gleichet doch dem Original nicht.
 Der dritte schildert die Kopien mit sorg-
 fältigstem Fleis / aber x. je weiter man
 von dem Ursprung abstieget / je unvoll-
 kommener wird das Werk. So ist sich
 schwer einzubilden / daß die erste Kräfte
 der Natur / nach so vielen Jahr-Hundert
 oder Tausenden / nicht gemindert oder
 geschwächet seyen. Ach wer lebete / wie
 die ersten Vätter / und in eifriger Furcht
 des HErrn seinem Gott / wie sie / dinete :
 der würde auch den Schöpfer / zu seinem
 Heil / bereit finden / wie jene : dem würde
 das Geschöpfe auch seine Kräfte gedeien
 lassen / wie den Vättern : der würde auch
 das schöne Alter der Erst-Vätter erleben
 und

und zehlen. Wir mögen nicht ungereimt den Schluß machen: Weil alles alt wird/ wird nichts alt. Weil die Kreatur seufzet/ die Natur kräftig zuwirken sich weigert/ der Himmel zum Ende glänzet/ die Erde sich/ nicht so wol für sich/ als wegen des Undanks und Mißbrauchs/ müde trägt/ die Luft in unreine Körper sich einquartiren muß/ das Feuer den letzten Brand-Befehl seines Schöpfers erwartet: alle Elemente die böse Welt mit Unwillen nehren/ so zehlen wir wenig Alte/ und sehen dabey ein seltenes Alter/ schliffen auch die Annäherung des HErrn Tages. Ach ja / Komme HErr Jesu! ja Komm HErr Jesu. (a)

Das seltene Alter beweihret für das

III. Das Lebens - kürzende Gottes = Gericht.

E kan sich der blöde Mensch in nichts weniger/ als in die Gerichte Gottes richten. David/ ein erleuchteter Prophet/ legte die Finger auf den Mund/ da er sein Urtheil hierin fällen sollte: Ich/ sagt er/ (b) will schweigen / und meinen Mund

(a) Apoc. 22, 20. (b) Ps. 39, 10.

Mund nicht aufthun. Ein widergeber-
 ner Christ wiederholet zum oßtern das
 Paulinische / O welch eine Tiefe ! (a)
 Man lasse ja das fleischliche Früh-Urtheil/
 in dem Gerichte Gottes / fahren ; dann
 hierin sind auch die Heiligste gestolpert.
 Abraham wußte / daß sein Gott gerecht
 war / und will ihn auch keines Unrechts
 beschuldigen ; allein das / meynet er / sey
 über seinen Verstand / daß Gott in dem/
 zum Untergang reißen Sodom / den Un-
 schuldigen mit dem Schuldigen aufreiben
 solle. Er sagt's nicht / aber doch denkt er/
 ob auch zwischen einem solchen proceß,
 und der Gerechtigkeit Gottes eine über-
 einstimmende Harmonie seyn könne ? da
 fragt er ein- zwey- drey- und mehrmal/
 Wo möchten zc. (b) das sey fern zc.
 Dem David sagets sein Gewissen früh
 genug / daß er unrecht gethan / indeme er/
 wider Gottes ausdrückliches Verbot / sein
 Volk / aus Hochmut zehlen lassen / (c) er
 entzihet sich der Straf seines Gottes nicht/
 allein / daß / indem er allein Gott erzür-
 net / derselbe seine Unterthanen zum Tod
 fordere / das will ihm nicht ein : Siehe/
 sagt er / ich habe gesündigt / ich zc. Assaph
 gibt

(a) Rom. 11, 13. (b) Gen. 18, 24-25. (c) 2. Sam. 24, 17.

gibt einen herrlichen Snger / aber das
 will seinem Kopf nicht gleich stimmen/dass
 die freche Welt-Brut / und gläubige Got-
 tes-Kinder so ungleiche Gluckes-Theil in
 der Welt empfinden: Ich hute mit mei-
 nen Füssen 2c. (a) Jeremias meint Wun-
 der/was er für eine Sache zu seinem Gott
 habe: **HEXA**/sagt er/(b) ich muß vom
 Recht mit dir reden / warum gehet es
 doch den Gottlosen so wol/ und die Ver-
 chter haben alles die Sölle 2c. Das eben
 sind die Fruchte der unbegreiflichen Re-
 gierung Gottes / da/ die er zu Ehren brin-
 gen will / in Schande stürzet: Die mit
 Freuden sollen ernden/müssen Thränen s-
 en: Die ein schönes Alter ziren könten /
 müssen frühe Leichen werden: Da seine
 Kirch mit schönen edlen grauen Häuptern
 prangen solte / sihet man ein seltenes Al-
 ter. Ich weiß wol/ dass ich denen meisten
 nicht gnug sage/ wann ich spreche: Das
 thut das Lebens-kürzende Gottes-Gericht.
 Unser Frwtz wirft hier ein / dass / und
 warum Gott junge Leut sterben/und nicht
 mehr/wie vorzeiten/dieselbe zum hohen Al-
 ter kommen lasse. Was jenes betrifft/so ist
 zu merken / Gott ist und bleibt unser
 D Vatter/

Vatter / so beten wir / so glauben wir.
 Über merk: Er wird / weil die Vatters,
 Güte so vilfältig durch die Sünde bele-
 diget wird / auch unser Richter. Richter
 sind geordnet / daß sie wider die / so gegen
 das Gesehe freveln / Gericht halten. Weil
 nun die mündere und ungezähnte Jugend /
 sowol fürseztlich / als aus Schwachheit oft
 und viel viel sündiget / und Gottes Gesehe
 übertritt / so muß sie auch für Gottes Ge-
 richt. Wenn offenbaret man / was die
 Welt-Gerichte für Urtheil fällen werden?
 und wann sie gefället / wer darf sie wider-
 sprechen? So laßt uns nicht bewundern /
 wann Gottes weises und gerechtes Ge-
 richt / auch wider unser Begreifen / das
 seltene Alter zeigt; denn das kleinste Kind
 ist ein Sünder / und der Tod ist der Sün-
 den Sold / (a) darf also Gott exequiren /
 wenn / wo / und an wem er will / ohne ei-
 niges Geschöpfes Widersprechen. Sein
 Gericht stehet / wie die Berge Gottes /
 sagt David: (b) Daher entspringen der
 Herrn 2Erzte / ihre mit genauer Sorg-
 falt beobachtete Dies Critici, ihr Gericht-
 oder Urtheils-Tage: welche Red-Art von
 denen Welt-Gerichten entlehnet. Wie
 nun

nun dieses einen Kläger/ Beklagten/ Zeu-
gen/ Beschützer und Richter fürstelle/ so
ereigne sich solches alles in denen Krank-
heiten: Der Kranke ist der Beschuldigte/
die Krankheit sein Kläger/ die entweder ei-
ne Genesung/ oder den Tod deutende Zei-
chen/ die Zeugen. Der Schuh-Redner/
die annoch tauerhafte Natur des Patein-
ten/ der Richter/ der Arzt/ der aus denen
Kräften/ Schwachheiten/ Zufällen/ Ab-
und Zunahm der Krankheit zc. von dem
zukünftigen Lebens-Heil/ oder Todes-Be-
fahr sein Urtheil fälle. Welches letztere
aber Gott/ der höchste und weiseste Rich-
ter/ in dessen Händen Leben und Tod be-
siehet/ zu seiner Ehr/ und des Kranken Be-
ssen/ am seligsten zurichten weiß. So/
daß die Frage: Warum Gott nicht viel
Alte/ sonderlich unter den Frommen/ wer-
den lasse/ füglich beantwortet wird: Wer
schwere Dinge forschet/ dem wirds zu-
schwer/ mit Salomon. (a) Am Mittag
leuchtet die Sonne am hellsten/ und wer
sie denn mit unverwendeten Augen wolte
beschauen / der würde sich mit finstern
Blendungen müssen vergnügen lassen. (b)
Galilæus de Galil. betrachtete durch die

D 2

Vergröß.

(a) Prov. 25, 27. (b) Embl. Wenn Lichte verblendet.

Bergtöfferungs-Gläser so lang und viel
 die Sonne / bis er darüber ist erblindet.
 So gehets denen / die in denen geheimen
 Gerichten Gottes / das grüblende Was
 und Wie anstimmen : Wer fraget den
 Kirchen-Knecht / warum er in eine Lam-
 pe viel / und in die andere wenig Oel gisse :
 Den Töpfer / warum er ein Geschirr stark /
 das andere aber schwach mache ? Und
 Gottes Weisheit soll sich meistern lassen /
 wann er einem einen verlängerten / dem an-
 dern aber einen kurzen Lebens-Rest be-
 stimmt. Die Zahl unserer Monden ste-
 het bey Gott / der hat dem Menschen ein
 Ziel gesetzt / das er nicht wird überge-
 hen. (a) Das sicherste ist / man bete mit
 David : Herr ich weiß / daß deine Ge-
 richte recht sind / und hast mich treulich
 gedemütiget. Herr du bist gerecht / und
 dein Wort ist recht. (b) Wundere dich
 demnach nicht / wenn du wenig Alte / und
 unter diesen wenigen mehr Gottlose / als
 Gottselige siehest / urtheile auch nicht / als
 geschehe solches ungefehr / oder aus einer
 unwandelbaren Nothwendigkeit. Ach
 nein ! Gott ist wunderbarlich in seinen Wer-
 ken / aber doch heilig und gerecht. Er
 nimmt

nimmt den Frommen in der Jugend / wie
 der weise Mann sagt / daß die Bosheit
 seinen Verstand nicht verkehre / noch fals
 sche Lehre seine Seele betrüge / daß böse
 Exempel sie nicht verkehren / und die
 reizende Lust ihre unschuldige Herzen
 nicht vergifte : (a) Da muß Abia / ohn
 erachtet / etwas gutes an ihm erfunden
 war / für dem HErrn / doch ohne graue
 Haar / sterben. (b) Noch mehr : Er läßt
 die Kinder in der besten Lebens - Blüthe
 sterben / damit der gottlose Alte die Lang
 muth Gottes fühle / und solche sich zur
 Büsser leiten lasse. Das bejahet Petrus :
 Das Gericht des HErrn / sagt er / (c)
 fähret vom Hause Gottes an. GOTTS
 Gericht / über des Menschen Leben / entdek
 ket sich in dreien folgenden Eigenschaften :
 1. GOTT ist voll - ja allmächtig / er mag /
 ohne jemandes Einreden / über der Men
 schen Alter walten. Ein Leben - Herr weiß
 am besten / wenn er das Leben wieder an
 sich zihen soll. Alle Seelen sind mein /
 spricht er. (d) 2. Gott ist gerecht. Auf
 die Frage und Klage des seltenen Alters
 antwortet er : Weil sie Sünder sind / und
 des Ruhms mangeln / den sie für Gott
 haben

O 3

(a) Sap. 4, 11. 12. (b) 1. Reg. 14, 13. (c) 1. Pet. 4, 17.
 (d) Ezech. 18, 4.

haben sollten. (a) 3. Gott ist gütig: Er raffet auch die / so zu einem feinen Alter disponiret waren/ weg/ für dem Unglück/ läßt sie zum Frieden kommen/ daß sie ruhen in ihren Kammern. (b) Und noch mehr: Der Fromme stirbt / ehe er alt wird / damit er erkenne / er sey sterblich/ weil er ein Sünder ist/ und sich also nicht unschuldig halte: Dann für Gott ist kein Mensch ohne Schuld. (c) Schuldner aber/ die nicht bezahlen können/ gehören für das Gerichte. Wer will denn Gott anklagen/ wenn er das Leben verzögert/ oder verkürzt / ja weder Frommen noch Bösen / bey der äußersten Bosheit/ dieser Welt-Lebe/ das Alter gönnet. Zehlen wir gottlose Alte/ so laßt uns Gottes Langmuth und Gerechtigkeit daraus ablernen: Nach jener/ hat er Gedult mit ihnen/ daß er will nicht/ daß jemand verlohren werde. (d) Nach dieser / wird an ihnen erfüllt/ daß sie / als Sünder / auch von hundert Jahren / dennoch verflucht seyen. (e) Gott / und sein Gericht / lassen sich von des elenden Menschen schwacher Wijsze / und Gutdanken nicht ausgründen/ noch rechtfertigen. Izt stirbt ein Frommer
eines

(a) Rom. 3, 32. (b) Esa. 57, 1. (c) Exod. 34, 74

(d) 1. Pet. 3, 9. (e) El. 56, 20.

eines gewaltsamen / und eine wollüstige
 Teuffels-Brut eines sanften / Schlafes-
 gleichenden Todes. Eine Blume bricht
 der Gärtner / oft bey dem Anfang der
 Blühe. Ein wolgeartetes Kind entreißt
 Gott in der Jähe dahin. Armer und un-
 vermöglicher Eltern Kinder-Menge wer-
 den/ zu ihrem Verdruss/ öfters mit jährli-
 cher Anzahl bemehret; die Kinder der be-
 sten Art sterben. Böse Buben zeigen/
 schon von ferne/ Fristen/ zu einem langen
 Alter. Wiltu da dein wo / dein wie / er-
 örtert habē wollen/ich will einen Beweis/
 aus der lieben alten Einsalt / hierüber ent-
 leihen: Sie erdichtete einen Mann / de-
 me/weil er Gottes Berichte nicht begreif-
 fen konte/ die Güte des HErrn einen En-
 gel/ zum Reisi-Befehrten geschenkt / der
 ihm aufgemundert/ er wolle ihm Got-
 tes Berichte zeigen: In einem düstern
 Wald funden sie einen aufrichtigen Lieb-
 haber Gottes/ so in seiner Andacht ihm
 gedinet / dessen Körper aber / von einem
 Löwen zufleischet/ lag; das machte dem
 Grübler ein selzames Bewundern / daß
 fromm seyn so schlecht belohnet würde.
 Der Weg trug sie fort zu einem Welt-
 ling/ welcher seinen/ vormals seinen Ehrl-

sten-Wandel/ in sicheres Wol / verwandelt/
 dem zeigt der Engel den Unterscheid
 der kleinen Zeit-Lust und ewigen Him-
 mels-Bonne / mit so beweglichen Wor-
 ten/ daß er den Irrenden auf eine dank-
 bare Buß-Bahn gebracht; Indem er
 nun das/ Gott sey mir gnädig / anstim-
 men wolte/ stürzte er ihn in das/ an sei-
 nem Hause gelegene Wasser/ und ersäuf-
 te ihn. Gleich hierauf kamen sie zu einem
 Gast-freuen Wirth/ welcher ohne Zech sie/
 so reichlich/ als höflich bewirthe/ und sie
 seines güldenen Mund-Bechers würdi-
 get; Dief Kleinod fasset der Engel heim-
 lich/ bey dem Abschied in Sack/ und reiset
 ohne Gruß fort; gelangen hierauf zu ei-
 nem Edlen/ bey welchem Geiz/ Unbarm-
 herzigkeit und Hochmuth/ ein gedrittes
 Gleich/ vereinet/ bey dem sie noch Brod/
 noch Getrank/ noch ein gutes Wort/ ja/
 mit Mühe im Stall/ ein Vieh-gemeines
 Lager erhalten; Diefem schenkte er/ bey
 der erfolgten Abreise/ den/ vom vorigen
 Gast-Herrn entwendeten Becher: biß
 endlich ein/ mit reichem Vorrath/ und ei-
 n in einigen lieben Söhnlein besessener
 Wirth / sie aufs libreichste aufnahm/
 den/ vom Edelman empfundenen Abgang
 mit

mit gutem Willen und herrlicher Kost er-
 setzte / auch den unbekannten Weg / durch
 ermeldes Kind / ihnen zeigen liess: Kaum
 hatten sie der milden Herberg den Ruf-
 fen gekehret / so umfasset der Engel das
 Kind / erdroffelt es / und wirft es in die
 nächste Grube: Was konnte der Mitwan-
 derer anderst schlüssen / als daß ihn das
 Unglück zu einem Mörder / und einge-
 fleischten Teuffel verführet: Disem be-
 gegnete der Englische Reiss-Gesell. Dis/
 diß eben ist die/ dir von Gott geoffenbar-
 te Art/ der Gerichte Gottes: Dem Ein-
 sidler hat Gott seine / in Demuth des
 Geistes / oft widerholte Bitte gewehret/
 der wolinschete ein Märtyrer zuwerden/ er
 ist es: Dehm zwischen einem Tyrannen
 und Löwen ist kein Unterscheid. Der er-
 säufte war ehedessen fromm/ fiel ab von
 seinem guten Wandel/ und wurde in das
 böse Wesen der Welt eingeflochten; mein
 Zuspruch brachte ihn zu besserem und hel-
 ligerem Fürnehmen; Damit er nun in der
 neu-angefangenen Heiligkeit beständig
 bleiben möchte/ hat Gottes Verordnung
 in dem Buß-Eifer ihm das Leben ab-
 gekürzt. Der Mann mit dem Becher
 führete ein seines Christenthum / ausser /

daß: er fast ein sündliches Gefallen an dem silbernen Tand süchet / welches ihme manche Andacht / auch im beten / zerstörte / den hab ich / nicht so wol des Bechers / als der Belegenheit zur Sünde / beraubet. Der vierte / wie der leidige Augenschein eröfnet / war ein Höllen-Kind / so keinen Gott glaubte / und keine Hölle fürchte; der überkam den Becher / und mit diesem / sein Welt-Theil. Er hat seinen Lohn dahin. Der letztere war mild und liebreich gegen die Nothdurft / biß ihme Gott diesen Erben gegeben: Den zukünftigen Reichthum zuerheben / fing er an / den Mammon zuliben / und wol gar zudienen: Dese Hinternis zum Seligen hat ihme Gottes Gericht entzogen / damit er / wie vormals / die Armut ergötzte / und seine Seele nicht förters verletzte.

Mein Wanderer / ich frage dich nun frey /

Ob das Gericht des Höchsten strafbar sey?

So verborgen aber diese Sterb- Gerichte des grossen Gottes sind / so kan man sie doch / auf gewisse Art / wann man sie / sonderlich gegen die bedingte Verheissungen und Bedrohungen Gottes hält / zur Gnüge

ge erschen; Daß Absalons schöne Haare nicht die Ehre erlangen/ grau zuwerden; Je/ das verursacht Gottes Gericht/ welches so vielfältig gedrohet/ daß der Ungehorsam/ gegen die Eltern/ das Leben verwürken werde. Daß jener reich-begüterte seine Nacht nicht weiß/ da seine Seele von ihm genommen werde/ (a) macht Gottes Gericht: welches nicht zuläßt/ daß der Mensch noch die Jahre/ noch den Vorrath auf viel Jahre zehle. Herr lehre mich meine Jahre zählen/ betet Moses. (b) Der fromme Hiob hat einen herrlichen Kinder-Segen/ sie sind in der Furcht des Herrn/ und zulässiger Freude beyeinander versamlet/ und kommen augenblicklich um/ so/ daß nicht eines zu dem grauen Alter behalten wird. Auch das verhängt Gottes Gericht/ die heroische Gedult Hiobs zuentdecken/ des Teuffels Laster-Art zuschänden/ und seiner Güte Fürsorg in künftigem Folge-Segen kundzumachen. Da R. Moritz/ mit des Henters Schwert/ die Hofnung seines Alters/ die er in seinen Nachkömlingen und Kindern ehemals nehrte/ mit dem Schwerts Streich umgehauen bemerkete/ erkenne

te

te er/ daß der Herr gerecht sey/ und seine Gerichte seyen gerecht. Wann der kluge David dises/ in der Andacht des Geistes/ erweget/ muntert er sich auf/ **HEX**/ spricht er: (a) wenn ich gedenke / wie du von der Welt her gerichtet hast/ so werde ich getröstet. Doch müssen dise unersforschliche / dabey auch heilig und gerechte Gottes-Gerichte/ so uns ein seltenes Alter verhängen/ so betrachtet werden / daß sie gleichwol den ordentlichen Gebrauch der heilsamen Arzney nicht aufheben/wie wir denn dises/ als ein Mittel / des Abgangs solches Alters/ betrachten in der

IV. Verwerffung der nothwendigen Arzneyen.

Sie oft bepriffene Natur hat allen Geschöpfen eine Begird/ zu ihrem Wohlfarts-Bedelen eingepflanzt/ und dabey bequeme Mittel/ solche zu erhalten/ gegönnet: Die Vernunft-lose Thier zeigen es mit dem Augenschein. Walter Schulz in seiner Ost-Ind. Reiß-Beschr. p. 207. bewundert die zwey grimmige Bestien/ den Tiger und Rhinocer / so wegen

(a) Ps. 119, 5.

gen einer sonderbaren Gewogenheit sich immer zusammen halten: setzt dabey diese Ursach/ so die Indianer geben: weil das Tiger viel Fleisch allzu begirig und ungekäuert verschlinget / werde dessen Magen dadurch geschwächet; Zur Abdaunung derselben aber diene der Mist des Rhinoceros / dessen Futter nichts sey als Kraut und Laub. Wie dann solchen Roth bemeldete Indianer jederzeit für die kräftigste Arzney geachtet. Der Rab wehlet / bey ermangelnder Abdaunung / die Lorbeer: Die Schwalbe / bey der Dunkelheit der Augen ihre Chelidonie oder Schelkraut. Der Hirsch/ entzündet / von der Hitze des empfundenen Spinnen - Gifts / sucht Krebse / und wenn er von dem Pseil verwundet / den wilden Polen ꝛc. Die Wisel reibt sich an die Raute. Wie sollte denn der Mensch / da Gottes Finger selbst die Würde des Arzts / und das Gedelen der Arzney fürschrreibet / sich tummer / als das Vieh erweisen / und den heilsamen Gebrauch der Arzney verwerffen? Die Griechen nenneten diese Θεῶν χεῖρες, der Götter Hände / und blieben in dem festen Wahn / ihre Götter schafften ihnen durch selbige Hülfe.

Zwar

Zwar hat die Göttliche Weisheit dem Menschen ein Lebens-Zil gesetzt / welches kein sterblicher Fleis kan ändern. Sie hat aber auch die Heil-Mittel und Arzney geordnet / durch welche / mit Gottes Beyhülff / das Leben erhalten wird: GOTT bestimmet dir / O Christ / deinen Lebens-Rest / das glaubstu. GOTT ordnet die Mittel / zur Erhaltung des menschlichen Lebens / das empfindestu ! En so gebrauche dieselbe nach dem Willen deines Gottes: Glaub und Gehorsam müssen sich hie verschweßern: nach jenem / muß man Gott vertrauen / und heilig leben: nach diesem aber die Mittel gebrauchen / und der Ordnung Gottes nicht widerstreben. Das Vertrauen auf Gott / und der Glaub auf die Fürsorgung Gottes streiten nicht mit dem Gebrauch der Arzney. Franc. Petrarca hat von wenigen Beyfall / wann er keine Arzney / um deswillen gebraucht / weil die Natur ihm Meisterin genug seye. In der Gottes-Schul wird der Vorsatz S. Agatha nicht gebillichet / welche niemals einige Arzney eingenommen / unter dem Vorwand / weil sie Christum im Herzen habe / der alles allein durch sein Wort heilige. Und hat Bernhardus etwas zu streng befohlen /

befohlen/(a) daß kein Ordens-Bruder Jug habe / Arzneyen zunehmen / indeme deren Heil nichts beytrage zur Seligkeit / es streite mit der Keinigkeit / und stimme nicht mit der Erbbarkeit/ weil die Heiden darnach trachten. Ein Eifer / so mich sträflich zuseyn dunket/ weillen er den heilsamen Geschöpfen des Höchsten/ und dessen Ordnung / einen ungezinten Einhalt thut. Basilius M. macht einen vernünftigeren Schluß/(b) der nicht nur den Gebrauch der Arzneyen bejahet / sondern bewehret / daß auch / durch diß Mittel / Kraft des Befehls des Apostels/ Gottes Ehre ausgebreitet werde. (c) Ich trage einen Eckel über der gemeinen Red- Art: Soll ich sterben/ so hilft die Arzneyen nicht; Soll ich leben / so werde ich ohne deren Gebrauch genesen. Höre/unartiger Fürwitz / du betreugest / und wirst betrogen: Solte es dir gesetzt seyn/dißmal zusterben/ so ist es dir dannoch verborgen; Und weil es dir verborgen/so will dir zustehen/durch den Gebrauch der/ von Gott geordneten/ und zubrauchen befohlenen Mittel/ das Leben/ so er dir / als ein edles Kleinod vertrauet / zuversorgen ; sonsten versuchest du deinen

(a) Ep. 321. ad frat. (b) Int. 55. L. Reg.

(c) 1. Cor, 10, 31.

deinen/ und der Arzney Schöpfer: Hat
 dann die Güte deines Gottes beschlossen
 (welches dir abermal unbewußt) dir/ von
 dem Läger wieder aufzuhelfen/ und das
 Leben zuverlängern / wol / so wehle diß
 Heil-Mittel / gebrauche die Arzney / und
 lerne / daß Gottes Schluß auch auf die
 Mittel gehe. Von gleichem Umwehrt ist
 der andere Einwurf: Die Arzney helffe
 nicht allezeit. O Thorheit! weil wir elen-
 de Menschen deren Wirkung nicht sehen
 oder begreifen/ so muß sie gar ohne Wir-
 kung seyn. Und gesetzt/ daß sie die Hülfe
 nicht allezeit im Augenschein zeige; Das
 Predig.-Amt lehret/ ob schon wenige sich
 bekehren: Die Obrigkeit wehret und re-
 giret/ ob sie schon die Laster nicht kan aus-
 rotten: Die Kinder-Zucht ist nötig/ obner-
 achtet man merket/ daß viel Kinder miß-
 rathen: Die edle Arzney-Kunst reiche die
 Mittel/ die der gütige Gott und Hülfs-rei-
 che Natur entdeckt / befiehlt dabey den
 Ausgang deme/ der ben Mose spricht: (a)
 Ich kan töden / und lebendig machen;
 Ich kan schlagen und heilen. Es finden
 sich wol Sonderlinge / welche / damit ja
 das seligste Mittel / zur Erhaltung des
 Alters/

(a) Deut. 32, 39.

Alters/ möge verbannt werden/ für un-
recht achten/ daß man/ um Erhaltung der
Gesundheit/ bete; Ist es/ lassen sie/ Got-
tes Wille/ und unserer Seelen Heil geded-
lich/ daß wir krank ligen/ so bitten die wi-
der Gottes Willen / und ihr eigen Heil /
die um Gesundheit bitten: Vielmehr sol-
ten sie ruffen/ Herr züchtige/mache krank/
daß dein Will geschehe / und mein Heil
befördert werde. Man muß hiebey wif-
sen/ daß der Glaub die Natur nicht um-
stosse: Nun hat Gott allem lebendigen
Fleisch diß eingepflanzt/ daß es seine Er-
haltung suche und befördere / wie sollte
denn unrecht seyn / wann man um solche
Erhaltung seinen Schöpfer anruft? Hiss-
las war seines Wandels und Gottselig-
keit halber berühmt / doch bittet er Gott
um Genesung. Jesus entrüstet sich nicht/
wann ein Königlichher / ein Schul-Ober-
ster / und ein / mit einem schweren Kin-
des-Kreuz / geplagter Vatter ihn um
Errettung anflehet: Er erhöret die Ka-
nanitische Mutter / zu ihrem endlichen
Vergnügen/ da sie ihn um Hülff ansuchet.
Es ist heilsam/ daß man in / von GOTTE
verhängten Krankheiten / seinem Willen
sich unterwerffe / das Kreuz mit Gedult

umfasse/ Gott allein / als den / der alle
 Gebrechen heilet/ um Hülff anflehe: Und
 dann mit einem klugen Arzt sich berathe/
 und seine Mittel/ als eine Frucht der Gött-
 lichen Güte und Weisheit / zu seines Le-
 bens Fristung / in Christlicher Hoffnung
 der Besserung gebrauche. Daher will
 Sprach/ daß man den Arzt/ mit gebühr-
 licher Verehrung / beehre ; weil so wol
 er/ als auch die Arzney/ von dem Höch-
 sten komme / und der Herr sie lasse aus
 der Erden wachsen: (a) Ja der ewige
 Sohn Gottes/ wann er sich selbst mit et-
 nem merkwürdigen Lobnahmen will vor-
 stellen/ spricht er : Ich bin der Herr
 dein Arzt. (b) Ein rechter Archiater/ der
 das Heil in die Kräuter/ Metall/ Mine-
 ralien und Steine gelegt: Ihren Saft
 und Kraft zur Arzney gepflanzt / deren
 Tugend und Wirkung Anfangs dem A-
 dann geoffenbaret/ von welchem es die oft
 bepröbte Bätter/ zu ihrer Lebens-Erlös-
 gerung / erlernen / und Salomon / in der
 höchsten Wissenschaft ererbet; (c) Mit wel-
 chem Hebrer Kalb die nahe gelegene Ara-
 ber folgend gepflüget / von denen es die
 Griechen gesogen / und von ihnen die Rö-
 mer

(a) Syr. 31, 1. (b) Exod. 15, 26. (c) 1. Reg. 4, 27.

mer dieselbe ergriffen; Bist endlich solche
 Heil-Kunst in die mitternächtliche Gegen-
 den / bevorab auf uns Teutsche fortges-
 pflanzt worden/wie der sinnreiche Danh.
 ausgerechnet. (a) Wird demnach der
 Spott / so wol/ der verworffenen Juden/
 welche einen Rabbinen Satz herfürzihen/
 so heisse: Der beste unter den Aerz-
 ten nach der Hölle: als auch einze-
 ler Heiden/ bisslich mit Gegenspott wieder
 abgefertiget: Wann Plinius sich nicht ge-
 scheuet / von denen gewürdigten Verzten
 zuschreiben: Sie erlernen ihre Kunst aus
 unserer Gefahr/und versuchens durch un-
 sern Tod: Allein dem Arzt sey erlaubet/
 ohngesträfft den Menschen hinzurichten.
 Dem Nikokles begehället: welcher die
 Verzte daher selig preiset / weil ihre wol-
 gerathene Kur sich an die Sonne strecket/
 und ihre versehene Fehl die Erde still be-
 decket. Es hat die gerechte Rache Gottes
 sich bisslich an ihnen geoffenbaret / wann
 sie / wegen Verwerfung des edelen Arz-
 nen-Heils/ auch des seltenen Alters entbe-
 ren/ und in ihren Büchern und Gesängen
 so vielfältig/über die Kürze ihres Lebens/
 winseln müssen: Gewiss/ die Zeiten wür-
 den/

dens/ mit mehrerer Herde der Alten beirden
 net/ wann nicht bey einer unzählbaren
 Menge der Menschen / das Heil der Arz-
 ney verlachtet und verworffen würde. Von
 denen Bewohnern des entfernten Indiens
 ist es kein Wunder / welchen alle Erkant-
 nus Gottes/seiner ewigen Macht/Ershaf-
 fung und Erhaltung aller Dinge so gar
 ermangelt/ daß sie die Geschöpfe / ja den
 Teuffel mit Gottes Ehre anbeten/ wann
 diß Gemüths-Verblendete/ ohne Wiß al-
 ler Wissenschaft der heilsamen Arzney er-
 mangeln. Der erfahrene Dapper führet
 das Volk des Vorgebürges Parten / in
 Amerika/an/ (a) welche den Kranken/ohne
 Hülfe einiger Arzney/ in einen nächst-ge-
 legenen dicken Busch schleppen / denselben
 in ein hangendes Netz/ so zwischen zween
 Bäume gespannt/ legen/ und das übrige
 Theil desselben Tages um ihn herum dan-
 zen/ bis sie gegen der Nacht / mit Hinter-
 terlassung/ auf einzelne Tage/ Speis und
 Trank/ so sie zu seinem Haupte legen/ Ab-
 schied von ihm nehmen: Belücket es ihn
 dann / daß er wieder geneset/ und zu den
 Seinen gelanget/ wird er / mit sonderba-
 rem Gepränge / bewillkommnet: Stirbt
 er

er aber/ (wie denen meisten widerfähret/
 indeme sie Pfleg-los verschmachten und
 vergehen) so weiß er/ daß sein Stchbett/
 Sarg und Grab eines sey: Artig ist/ wie
 sie des Fibers sich entbürden: Sobald di-
 ses/ den Kranken / anfähet zuschütteln/
 wird er in das kälteste Wasser getaucht/
 dann an einem gelinden Feuer abgetrock-
 net/ folgendes/ bey zwey Stunden / herum
 gedrehet/ bis er Kraft und Athem-los da-
 hinsället. Wiewol einige aus ihnen ver-
 münftiger handeln/ ein zwey- oder drey-tä-
 giges Fasten/ ratthen / oder / durch bekante
 Brech- Mittel sich des Magen- Wusts
 entladen.

Ein Vernünftiger erhebt die Arzney/
 wie vor gedacht / als ein / von seinem
 Schöpfer/ wolgeordnetes Mittel / das Le-
 ben / und die Gesundheit zubewahren.
 Der Arzney ist man äußerst benötiget /
 weil noch kein Arzt gelebet/ der die Krank-
 heiten/ und deren Zufälle / an dem Men-
 schen hat abzehlen können. Zwen Sachen/
 sagt jener/ hat ein Christ/ die er sich muß
 lassen angelegen seyn / die Seligkeit / und
 Gesundheit: Jene / bemühet er sich / in
 P 3 wahren

wahrem Glauben zubesitzen / diese / durch
 Gebrauch der Arzney zuerhalten. Ge-
 wissenlos handelt ein Mensch / der / durch
 die Verwerffung der Arzney / sich an dem
 lieben Alter hindert / und / durch nachlässi-
 ge Versäumnus derselben / zur Krank-
 heit und frühem Sterben Ursach giber.
 Arzney ist nützlich einem Gesunden / und
 nöthig einem Kranken. Ein Gesunder beu-
 get der Krankheit für / mit denen / so ge-
 nanten / Präservativen ; Ein Kranker
 nimmt sie / in der gewissenhaften Hoffnung
 des Heils / und wegen der / in ihnen ver-
 borgenen Kraft / den Körper zuerhalten.
 Frevler sind / im Gegentheil / die / so durch
 unordentliches Leben / unmäßiges Essen
 und Trinken / untüchtiges Bewegen / und
 unzüchtiges Herumschweiffen / weder das
 Heil der Seele / noch Körpers beobachten /
 und sagen ; Was einen gelüste / schmecke
 und wolthue / sey die beste Arzney. Wel-
 che eher den Rahmen einer Bestien / als
 Vernunft-begabten Menschen / verdingen.
 Daher sie nachmal / nicht ohne gerechtes
 Gottes-Bericht / durch Geschwulsten / Ne-
 apolitaniſche / und weis nicht / was für ab-
 scheuliche Seuchen / zu dem frühen Gra-
 be aufgefordert / und / ehe sie die Helfste ih-

rer Tage erreichen / hingerast werden.
Wie / (versetzet ein solcher Schand-Lüst-
ling) wann die / so in solcher Unordnung
leben/ ebenfalls alt würden? Siehet man
doch auch/ daß die/ so mit ungezügelter Lust
ihre Jahre hingebraucht/ in grauer Häh-
ter Zirde prangen. Ist nicht ohne/daß diß
leidige Sprichwort: Junge Böswicht /
alte erbare Greisen; Junge Huren / alte
Matronen / auch bißweilen in ärgeren-
dem Augenschein sich zeigt: Allein es
sind doch die Exempel weit zählbarer / de-
rer/ die durch ordentliches Leben / mäßige
Leibes-Pflegung / und Enthaltung der
Kräft-schwächende Fleisches-Lüste / sich zu
einem hohen und ruhigen Alter vorberei-
tet. Zudem würden jene ihr Alter beywei-
tem höher bringen / wann sie ihren wol-
geschickten Körper gewissenhafter beobach-
teten/ und auf das edle Kleinod/ ihrer Ge-
sundheit / grössere Sorgfalt wendeten.
Wer weiß/ was für ein seltnes und lang-
taurendes Alter / Gottes Güte / einem
solchen Menschen gegönnet hätte / weilten
er es bereit so hoch gebracht / wann er sei-
ne Kräfte und Stärke nicht verlündert/son-
dern/ mit mäßiger Sorgfalt / beobachtet
hätte? Es gibt es doch die Vernunft/daß

ein mässiger Mensch sein Leben weiter hinausführet / als ein Lüßling / so es all-
zu frühlos in den Tag hinein waget. Ein
Baum tauret viel Jahre / aber er bringet
es noch um so hoch / wann er abgemosenet/
abgeästet und gepfleget wird. Eine ver-
blendete Thorheit ist es bey vielen / sich
selbst den das Leben kürzenden / Bollüstlern!
Sie bewahren ihre Kleider in Kisten / daß
sie von Motten unversehrt bleiben : Die
Häuser werden mit Stein und Kalk befe-
stiget / sie vor dem Einfall / und das Fleisch
presset man mit Saltz / von der Fäulung
dasselbe zubewahren : ja des Körpers
Nas / unternimmt man sich / nach dem
Tode zu balsamiren / damit man dessen
Verwesung nicht merken möge : Aber
die edle Gesundheit wird / von solchen be-
thörten Leuten / so unverantwortlich ver-
säumt / und die heilige Frucht des Göttli-
chen Segens / so er in einem späten Alter
verheisset / wird so verächtlich verunehret /
und verworfen. Es ist zubetrauern / daß
auch die höchste Monarchen in diese unheil-
same Verfluchung gerathen / und dem ge-
meinen Wesen ihre zuträgliche Lebens-
Fristen hiedurch entzogen. Kense: Al-
brecht / der zweyte dieses Namens / mu-
ste

ſie für der Zeit in Sarg kriechen / weil er
 zwar des Reichs / aber ſeines Lebens Wols
 fart / durch Gebrauch der Arzney / nicht
 wahrnehmen wolte. Man ſoll und muß
 die Arzney brauchen / nicht eben / daß man
 ſich dadurch zuverjüngern vermeine / ſon
 dern zu einem gefunden und behaglichen
 Alter vorbereite. Es iſt eine Frucht eines
 irrenden Bewiffens / wann man / über den
 Gebrauch der wehrten Arzney / ein ver
 werfliches Bedenken trägt. Ein kluger
 Kopf hat den fürfäßlichen Eckel / für der
 Arzney / in einem Roß-Käfer fürgeſtel
 let / welcher für einer Schale oder Büchſe /
 mit Balfam angefüllet (weil ihm ſolcher
 Heiß-Geruch unerträglich) auf die Seite
 fällt / mit diſer Beſchrift:

Für dem Heil ecklend.

Vor allen aber ſind unfere itzige Zeiten
 zu betrauren / in welchen die / ſo für andern /
 mit ſonderbaren Erfindungen pralen wol
 len / auf einmal die Heil-Mittel zur Ge
 ſundheit außſpeitschen. An ſtatt vieler / ja
 aller / wolten wir / das urälte / und bey äl
 len VErzten für heilsam bepriſene Aber
 öffen aufführen. Ein Schiffer wirft / zur
 Zeit des äußerſten Ungewiffens / ſeine Wahr
 in das Meer / ohnangeſehen / des hohen

Preßes und Wehrts derselben/ indeme er
 solcher/ die Erhaltung des Schiffs entge-
 gen setzet. Das Geblüt ist edel/ und wich-
 tig/ wann es aber/ in seinem Überfluß/ die
 Kräfte des Leibes beschweret/ denselben er-
 hitzet/ und gleichsam aufschwillet/ ist zu-
 trüglich/ daß man solche abzapfe. Der
 subtile Harvæus hält die Aderläs für das
 edelste und fürnehmste Heil-Mittel. (a)
 Ins gemein rath man die Aderläs/ wann
 allzuviel Geblüts in den Adern sich reget/
 und deswegen ein Krankheitshegender Zu-
 fall sich ereignet/ oder das angesteckte Ge-
 blüt/ mit allerley bösen Feuchtigkeiten/ be-
 gleitet wird/ wie auch/ daß man solche
 Feuchte/ an andere Ort des Körpers/ zih-
 und gewehne; Und endlich auch/ daß man
 einen Theil der bösen Materie wegzih-
 damit die Natur das übrige böse über-
 winden könne. Die/ gerad unter der Li-
 nie ligende/ Thomas Insul/ so der Hol-
 ländler/ ja aller weisen Leute/ Kirchhof ge-
 nent wird/ hegt disen/ alle acht Tage/ ein
 Fieber/ welchem Ubel aber/ die Aderläse/
 das einige Mittel ist/ für zukommen. Wir
 wollen unsere Feder einzih- und hievon
 die Klugheit der VErzte urtheilen lassen/
 unter

unter welchen/ der hochgelehrte Wedel/ in
 einer Disp. (a) wie die Aderlässe füglich ge-
 ordnet / und heilsam gebraucht werden
 solten / sehr erbaulich zu lesen. Es klagte
 Galenus, bereit zu seiner Zeit/ über einige
 Frechlingen/ unter denen Erisistratus der
 förderste gewesen/ so die zuträglische Ader-
 läse durchaus verworfen. Die istsige Lauf-
 ten stellen den / in sonderlichen Wissen-
 schaften / beschriebenen Helmont auf / diser /
 wie er mit den Krankheiten nur scherzet/
 und das Blut / als das schmerzhafteste
 Wehe / mortaliū volupe, das Wol der
 Sterblichen nennet: So verlachet er auch
 die Aderläs / und Leibes-Reinigungen;
 wie ihn dann daher der berühmte à Ge-
 hema, als einen grossen / aber spöttischen
 Arzt beschreibet. Ich zübe es fast in Be-
 denken / die Red- Art dessen / und seiner
 Vermuthung bezusehen/ entlehne sie aber/
 aus Ehren-gedachten Herrn D. Wedels/
 angezogenen Schrift / da er beklagt / daß
 sie die Aderläs für die unverantwortlich-
 ste Sünd/ so aus den heidnischen Selbst-
 Mördern entspringet/ und in die Christen-
 heit eingeführet worden / ausgeschrien/
 welche den edlen Nektar des Lebens so
 schändlich

schändlich und schädlich mißbrauche / so
 gar/ daß Thomson solche / für des Teuf-
 fels Erfindung geachtet. (a) Welches der
 so nicht zubeseufzen / daß bemeldeten
 Belimonts hartnäckige Schüler es bey der
 bloßen Meinung nicht lassen/ sondern bey
 ihren Euren / in leidiger Übung / ihren
 Wahn/ mit größtem Nachtheil entdecken.
 Ein Wahn/ so der gesunden Vernunft/ ab-
 ler/ und zu allen Zeiten beprisenen Erz-
 fehler Lehr / und der Heil-bekanten Er-
 fahrung / sich entgegen setzet : welche im
 Augenschein bewisen / wie vielem Leibes-
 Unheil hiedurch gesteuert worden. Eine
 Vasserung der offenbarten Göttlichen
 Weisheit/ so dem höllischen Schaden/ Grob
 das zuerleget/ was dem Menschen/ zur Ge-
 sundheit / auf das zuträglichste sich geöf-
 fenbaret. Wer den Überfluß des Geblü-
 tes gestehet / wer nicht leugnet / daß das
 Geblüt zuweilen seine schädliche Zufälle
 empfinde / ja / wer die leidigen Ausgäh-
 ge des ungesunden Geblütes erlernet / der
 wird auch die Aderläs nicht verwerffen/
 wie sie denn jederzeit mit dem Namen/der
 grossen Hülfe (Remedii magni) ge-
 pranget. In denen monatl. Händeln (a)

der

der Gelehrten wird ein Römer / Lucas Anton. Portius, aufgeführt/ welcher die Aderläß/ als ein Werk / so zweiffelhaft / und mit vieler Gefahr begleitet/ durchaus verwirft / und / zur eragenden Lese Lust/ den vorbenemelten Galenum darstellt / wie er sich gegen seinen Widersacher/ Erisistratum, entschuldiget / ja seinen Fehler/ so er im Rath der Läs begangen / bekant und abbittet/ die Schuld aber seinen Lehrlingen vermesse / welche seine Meinungen und Sätze/ mit fast Leib-eigenem Guthelfen/ gar zu hoch geachtet / und Kohlen für einen Schatz/ das ist / für die eigentliche Gründe und Wissenschaft der wirkenden Natur/ und heilsamen Arznen/ ungereimte und verwerfliche Erfindungen gewehlet / mit dem Besatz : wo sie nach der Fürsichtigkeit und Regel / die er gelehrt/ sich würden gerichtet haben/ so würden sie niemalsen / oder auf das seltenste dem Blutlassen vorgestimmet haben.

Es finden sich auch nicht Ungelehrte/ welche dafür halten / daß durch Aderläße werden die Kräfte gemindert / die Krankheiten aber gemehret/ der Schatz des Lebens werde geringert/ und das schädliche zurück gelassen : gleich einem bethörten Schiffer!

Schiffer/ der in der Noth des Ungewitters
 nicht die schweren Last-Wahren / sondern
 nöthigste Lebens-Mittel / das Brod über
 den Bord werffe. Das Urtheil übergeben
 wir denen Hochgelehrten der Arzney-
 Wissenschaften/ und beehren den Gebrauch
 diser uralten Heil-Bewonheit / so wol in
 denen augenscheinlichen Merkmalen/ so sie
 zur Beförderung des Alters gewürket /
 als auch in dem/ daß die Natur / auch in
 denen unvernünftigen Thiren / wie wir
 oben berührt/ ins gemein eine verborgene
 kluge Fürsichtigkeit / in Nöthen / Arzney-
 Mittel zusuchen / eingepflanzet / selbige
 auch Sinnbildungs-weise fürgestellt in
 dem Wasser-Pferd / Hippotamus ge-
 nant / welches gar artig / wann es einen
 Zufall/ so Schaden nach sich ziehen möchte/
 an ihm bemercket / am Schenkel / durch
 einen spitzen Pflock/ sich weiß/ eine Ader
 zuöffnen / mit diesem Inhalt:

Das Heil im Verwunden.

Die kluge Fürsichtigkeit hat hieben auch
 das förderste zuthun / damit man zwar
 die Arzney nicht verwerffe/ doch auch sol-
 che nicht zuviel / noch zu oft gebrauche.
 Auch hie gilt die alte bekante Regel: Zu
 wenig und zu viel/ verderbet der Gesund-
 heit

heit Ziel. Wann das Jünglein in der Wag gleich instehet/ so ist sie am richtigsten: Die Speise soll man gebrauchen/ als eine Arzney/ die Arzney nicht als eine Speise/ damit sie dem Magen nicht allzu gemein werde/ und derselbe sie für eine gewohnte Kost einnehme. Wasser/ zu ofte an die Pflanze gegossen/ macht solche sinkend und faulend. (a) Daher wir für eine Hinternus des wehrten/ und Fördermus des seltenen Alters achten

V. Das überflüssige Arzneyen.

Der Arzt ist zuehren/und die Arzney hoch zuachten: beydes befielt die heilige Schrift. Doch soll der Mensch weder den Arzt/ noch die Arzney vergöttern. Sie helfen und heilen/ aber in und durch Gottes Hülfe und Heil. Kein Arzt kan einen Kranken lösen/ wann ihn Gott will binden/ oder den für sich/ aus eigener Kunst/ fren machen/ den GOTT/ durch Krankheit in Arrest nimmt. Die Arzney wücket/ aber durch die Kraft des Höchsten. Wie bey dem Ackerbau/ weder der da pflanzet/ noch der da beegest/ etwas eigenkräftiges thut/ sondern der allein /

(a) Embl. Auch das Ruchbare schadet.

lein / der das Gedeien gibt: (a) So ist
 Arzt/und Arznei / Kraft-und Wirkung-
 los / wann Gott / mit seinem Heil / nicht
 vörrüket. Es hat die Güte Gottes die
 edele Arznei / dem Menschen zum Heil/
 geordnet / doch seiner absonderlichen All-
 machts Kraft hiedurch nichts benommen.
 Er kan wirken / und würket auch / ohne
 diß Heil-Mittel. Wann Kraut und Pflas-
 ter nicht heilen / so heilet er durch sein
 Wort. Wir befinden eine Menge in alten
 und neuen Schriften / hoher und gemeiner
 Leuth / die öfters durch geringe / ja ohne
 Mittel / ohne der Arznei Gebrauch / gene-
 sen. Keiser Aurelianus, wann er sich un-
 päßlich befande / fastete er / und sagte:
 Sein Doctor sey die Enthaltung der Spei-
 se. Aristoteles band eine Flasche / mit heiß-
 sem Oel / auf seinen Magen / das war seine
 Panacea. Laomedon vertrieb das Miltz-
 Wehe / so ihn täglich geplaget / mit hefti-
 gem Lauffen / brachte auch dißes in eine
 solche Gewonheit / daß er / in denen Schau-
 spielen / das Kleinod erhalten. (b) Welchem
 der weitberühmte Sfortia nachgefolget /
 welcher gleich den Anfang der Krankhei-
 ten durch starke Bewegung des Leibs biß
 auf

(a) 1. Cor. 3, 7. (b) Jov. in vita L.

auf den Schwelg verlaget. R. Alfonsius
 erkrankte tödlich / so / daß ihn bereit die
 Erzte verlassen : Er durchlas die Ge-
 schichte des Q. Curtius, und genas plötz-
 lich. (a) Gleiches wird bemeldet von Ferd. Kön.
 in Arragonien / deme die Durchlesung des
 Römischen Livius zur Besundheit verholp-
 fen. Das merklichste ist / daß Laur. Me-
 dices, in seiner äußersten Schwachheit /
 durch die Geschicht-Erzählung / der Wel-
 cher Treue / so auf die Erlaubnis Konrad
 des Dritten / welcher den Herzog Guel-
 fus äußerst beläget / aus der Stadt zu-
 tragen / was ihnen am anständigsten wä-
 re / ihre Männer auf die Schulter gefasset /
 und hinaus geschleppt / welches auch den
 R. dahin vermocht / daß er wider sein Vor-
 haben / der Stadt Weinsperg verschonet.
 Brasanola, rithe dem Herzog zu Ferrari-
 en / da er keinen Stulgang hatte / er solte
 nach dem Essen / dayser umher lauffen / und
 sich mit kaltem Wasser besprißen lassen /
 wodurch er wider Leibes-Öfnung erhal-
 ten. Johann Berla, ein Bürger zu Arelat,
 war von der leidigen Sicht viel Jahr
 aufs bestigste geplaget / ohne einige Wü-
 rung der ofters gebrauchten Arzney / und
 vergebens

Ω

vergebens angewendeten Sorgfalt der
 Erzte/ Gott verhänget ein jähes Feuer
 in seinem Haus / da dessen Flamme sein
 Zimmer beloffen/ springt er (ohnerachtet
 er viel Jahr sich weder regen noch bewege-
 gen können) von sich selbst aus dem
 Fenster/ versehret kein Glied / und gehet
 gesund/ ohne Schmerzen / von der Stund
 an / bis zu seines Lebens End / seinen
 Weg. (a) Bekannt ist / was J. Schenk/
 von Christoff Trautwein meldet / (b) wel-
 cher in seinem langen Lager / so ihm die
 Wassersucht bereitet / an einem schönen
 Sommer-Tag sich / zu Hagenau / in sei-
 nen Garten tragen lassen/ indem er nun
 einen grünen Wasen/ zur Ruhe / gewoh-
 let / krencht ihm / im Einschlafen / eine
 Eider in dem Busen / und auf dem ent-
 blösten Bauch auf und ab / bey welchem
 Empfinden er / entsetzend / dieselbe ergrif-
 fen/ und unbeschädigt von sich geworffen;
 Und das das mercklichste / wurde er / von
 solcher Stund an / des Jammers / seiner
 schmerzlichen Geschwulst / befreuet. Wie
 denn deren Geschichte / am angezogenen
 Ort / in ähnlicher Anzahl / sich zeigen.
 Kurz/ der Arzney gehöret der Gebrauch/
 Das

(a) Valeriol l. 6. obs. 4. p. 191.

(b) lib. 3. obs. Med. 131. p. 812.

das Vertrauen aber Gott/ der alle Hülfe thut/ im Himmel und auf Erden. Ein hochbetagter Venetianer antwortete dem/ der ihn/ wegen seiner Jahre Menge/ fragte/ auf solche Weis: Ich trachtete/ in der Jugend nach einem gesunden Alter/ war nicht faul/ lebete mäßig/ zankte und buhlete nicht / ehrete die Arzney/ brauchete sie / zur äussersten Nothdurft/ und ließ Gott schalten und walten. Ich glaube/ daß ein solcher Mensch könne alt werden. Aber wo sind die neune? Es ist schwer / sagt mancher / diß alles zubeobachten. Doch ist es nicht unmöglich. Die Gott-ergebene Vor-Väter redeten viel von Gott / gebrauchten Arzney/ zu ihrer Leibes-Nothdurft / und wurden Greisen: Die ihige Welt redet von täglich neu-nicht so wol erfundenen / als ersonnenen Arzney-Mitteln : des lieben Gottes gedenket sie nur zur äussersten Nothdurft. Warhaftig / ich schreibe ohne passion : Man besuche einen / sonderlich vermöglichen Kranken/ und versuche/ so es anderst sein Zustand erduldet/ mit einer Christ-erbau-lichen Unterredung/ ihme Trost einzubringen: O wie schlechtes Gehör wird man haben! Gott nicht/ der Arzt ist ihr Trost:

Nicht Gottes Hülff/ die Arznen befestiget
 seine Hoffnung: Wehle/ und zehle 1000.
 Kraft-Sprüche aus der heilsamen Apo-
 thek Göttlichen Worts/ man wird dich
 ansehen/ mit bezwungener Bewegung/ei-
 nen leichten Benfall geben/ und mit ge-
 nauer Mühe/ dieselbe nachsprechen. Stel-
 le aber einen Discurs von einer neuen Pa-
 nacea an/rühme diß oder jenes sonderbar
 approbirte (wie die Red-Art lautet) Pflas-
 ter/ Salbe/ Balsam/ heilsame Oel oder
 Saft 2c. gewiß/ alle Sinne/ Herz/ Seel
 Geist/ werden dich/ als einen GOTT/an-
 schauen und verehren; Tausend Sorgen
 und Nachsinnungen sind auf des Körpers/
 aber nicht wol eine Geist-eifrige/ auf der
 Seelen-Heil und Genesung gerichtet.
 Man findet wol Bücher bey den Kränk-
 lingen/aber unberühret/ damit man nicht
 mutmassen möchte/ der Kranke wäre ein
 Unchrist/ oder ohne Andacht. Allein/ zeh-
 le die Gläser/ Tigel/ Schachtel 2c. die
 werden alle Stunden/ ja alle Minuten
 aufgeschüttelt und umgerühret. Ein Arzt/
 der nicht eine Zettel-Menge weiß in die
 Apotheken zuschreiben/ ist in keiner son-
 derlichen Betrachtung/ je mehr Recept,
 je mehr geträumte Hülff: je mehr Arzney/
 je

je mehr eingebildetes Heil: Bedeuten. Nicht
 der viel weiß/ bekommt den Preiß. Nicht
 der viel betet/ sondern der viel rätthet / ist
 angenehm: Und das muß so fort und fort
 währen/ biß die Kräfte verschwinden/ die
 Augen brechen/ die Sinne gehemmet sind/
 und izt der letzte Athem ausgehet. Man
 will nicht anderst sterben / als man habe
 sich zu Tode arzneyet. Und wenn denn
 weder Gottes/ noch der lieben Armut ist
 gedacht worden / so muß noch der Über-
 fluß / der überbleibenden Arzney / zur
 Heuchel-Liebe dienen / und weil man ohne
 diß / nichts mit disen noch vollen übrigen
 Gläsern anzufangen weiß / suchet und
 forschet man/ wo etwa eine nothdürftige
 Arme erkrankt: lige / und / unter dem
 Schein einer sonderbaren Freugebigkeit/
 nimt/ der / gleichfals seine Hoffnung auf
 die bloße Arzney setzende Kränkling / diß/
 wiewol seinem Übel oft ganz zuwider lauf-
 fende übersandte / mit so schädlicher Be-
 gird in sich/ daß er gleichfals zu einer frü-
 hen Leich wird. Lasset uns dises/ in der Er-
 fahrung bewährt / ansehen. Wir haben
 uns vormals gedärgert / über dem Irr-
 wahn derer/ so das nötige Blutlassen/oh-
 ne Unterscheid/ verdammen; Allein noch

eine strafbarere Art findet sich / deren / so
 bey vielem / und öfters widerholtem Ader-
 lassen / sich selbst das Leben gleichsam
 ausschöpfen / und sich / sag ich / nicht fürsätz-
 lich / doch nutzwillich und unbedachtsam /
 am lieben Alter hintern. Der Mensch hat
 sein Leben im Blut / und vom Geblüte:
 Ditz ist ein Satz / den die Schrift / und die
 Erfahrung in der Natur / bestätigen;
 Dahero ist freylich das teure Blut / mit
 Sorgfalt / zubeobachten. Aderlassen ist
 eine uralte Heilungs-Art / nur daß sie /
 wie der Wein / zur Übermas / nicht miß-
 gebraucht werde. Die meisten lassen das
 Blut mehr aus Gewonheit / als erheischen-
 der Nothdurft / von sich. Nicht die noch
 anständige Sommerwend / sondern jedes
 Quartal / muß seine Blut-Unzen liefern/
 ohne das / was man zum Fürwitz / oder
 andern zur Gesellschaft rinnen läset / so/
 daß nunmehr allzubell am Tage liget /
 was jener klaget: Wenn die Wahl-Ta-
 ge sich im Kalender zeigen / daß alsdenn
 das häufige Blutlassen denen Abschlach-
 tungen mehr / als Lüftigungen gleiche.
 Und da rätthet das Interesse der Blut-
 Zapfer (Ich beteure / daß ich der teuren
 Chirurgen Fleiß und Preis nichts hienit
 wolle

wolle benehmen) mit Gewissen-losem Unverstand/das ja/ja. Es ist freylich bald eine Ader gelassen: Der geringste Baderjung wird es / mit hurtiger Unbedachtsamkeit / verrichten. Es ist eine leichte Sach/ den Lebens-Saft auszapfen: Allein mit Nachdruck / daß der Natur geholfen/und die Kräfte erhalten/ nicht aber jene zerstöret/und diese geschwächet werden. Das ist ein Werk/ eines mit Verstand begabten/ ich setze dazu/ gewissenhaften Arztes. Ob denen / so nunmehr zu dem liben Alter streichen/ die Aderläse zurathen sey/ ist meines Thuns nicht/ auszuführen. Die es denen/ so mit der Fülle des Geblütes beladen/ rathen / wollen/ das Alter müsse nicht nach der Zahl der Jahre / sondern nach der Beschaffenheit des Körpers beurtheilt werden: Welchen der fürtreffliche Bedel so beyfället / daß er auch eine 76. jährige Weibs-Person benennet / die jährlich mit munterem Gedeien/ derselben gebrauchet. Indeme aber/ ohne disen berührten Unterscheid / auch Alte / der Zeit Gewonheit/ allzufertig folgen/und da sie das Geblüt eher/ dem Leibe zum besten/ kauffen/ als verkauffen lassen solten / diese Lase zum öftern wehlen / sehen wir / und

empfinden das seltene Alter. Mehrerer
 Betrachtungs-würdig ist / ob auch / der
 kleinen Jugend und Kindheit / solche zu-
 träglich und nötig sey. Die fürsichtige
 Alte verwehreten dieses Alter-bemühende
 Beginnen / mit vernünftigen Betrach-
 thum / weil diese / der minder-jährigen Kin-
 der-Blüthe / unanständig / ihrem zarten
 Geäder nachtheilig / dem subtilen Kör-
 perlein unerträglich / und den unvollkom-
 menen Kräften entgegen sey. Die / in ei-
 gener Klugheit sich brüstende Spanier /
 und leichte Franzosen / zureissen die Ueder-
 lein / ihrer von drey Monat / ja Tagen/
 neugebornen Säuglinge / nicht mit / etwa
 auch verantwortlichen einer / sondern vll-
 mal widerholten Läsien / und werden hie-
 mit auch die Durchleuchtigste Prinzen
 dem späten Alter entzogen / und dem frü-
 hen Tode zugeschieket. Ich halte es für
 eine erleuchtete Wiß / unserer Teutschen /
 welche solchem grausamen Heil-Betrug
 sich entziehen / und den teuren Umlauf des
 subtilen Geblüts / ihrer zarten Kinder-
 Wonne / einen ungehinderten / und dem
 gesunden Wachsthum förderlichen Fort-
 gang gönnen. Wer wolte verläugnen /
 daß die zarte Geisterlein / durch solch all-
 zufrühes

zufrühes Ader-Öffnen / wo nicht mit
ausgeschüttet / doch geschwächet werden?

Gewiß/ das teure Alter wird merklichst
gehemmet durch diesen blutrissigen Miß-
brauch/ welcher / eben als ein Schwerd ei-
nes Wahnsinnigen/ viler Tage verkürzet.
Ohne Unterscheid der Krankheit / rätthet
und wehlet man die öfters widerholte
Aderläs / als den heiligen und sichersten
Anker des Heils und der Gesundheit.
Die vorberührte Handlungen der Gelehr-
ten spötteln hierüber / daß die izzige Welt
keinen Greisen mehr wolle nehren/keinem
Kranken die Schmerzen-Plage verkür-
zen/ ja keinen Menschen mehr eines trucke-
nen Todes wolle sterben lassen; Barnet
auch dabey/ daß ein solches Mittel/ ausser
dem Nothfall / ja zu keiner Kur solle ge-
wehlet werden / daß/ so wol dem Leiden-
den/ als dem Zuschauer / ja oft dem wür-
kenden Blutlasser selbst/ einen Schauer
erwecket.

* * *

Betrachten wir das/ in aller Mund er-
schallende purgiren / so findet man ein ge-
wisses / und mit grossem Nachtheil der
Gesundheit begleitetes Wehe. Der Ma-

ge ist der geschäftige Speiß-Meister des menschlichen Körpers/ er sorget/ und mus versorget werden: Der Leib kann nicht gesund seyn/ und die Glieder nicht fertig sich regen/ bey einem übelgeordneten Magen. Jener bildete ihn in einer wolbestellten Stadt oder Regierung für / und nicht unfüglich: Sie grünet in Frid und Ruhe / und handelt fürsichtig/ wenn sie der Gelegenheit zur Unruh vorbeuet / und sie im ersten Regen ausrottet. Wann die widrige Feuchtigkeiten / und andere schädliche Zufall in unserm Körper zu künftigen Nachtheil sich offenbaren/ ist es vorsichtig gehandelt / daß durch Reinigung derselben/ die Gelegenheit zu mehrern Unheil benommen werde. Es hat das purgiren seinen gedoppelten Nutzen/ theils/ daß es den Körper von den schädlichen Dünsten und Unreinigkeiten säubere / theils auch denen folgenden Arzneyen den Weg bahne und bereite/ desto heilsamer zuwirken/ wann nur die toll-kühne Art der meisten Sterblichen hie die beschriebene Maas beobachtete. Jener saget/ daß mit dem/ im Schwang gehenden / allzuwillfältigen purgiren/ welches man in jährlich von 3. bis 4. ja mehr mahlen monatlich widerholet/

holet/ man Schwefel und Bech der Hitze zuschicke/ die Fiber verdoppele/ deren Erschüttelung vermehre/ und das/ mit villem Ubel vermischte Geblüt / noch mehr entzündet. Zur Nothdurst/ den Leib reinigen/ ist natürlich/ und der Gesundheit anständig: Denselben aber / wie ein Stuben-Zimmer/ fast täglich/ auszufegen/ sich unternehmen/ heist denen Krankheiten die Thür öffnen/ das Alter früh zeitigen/ und das Leben verkürzen/ indeme hiedurch des Geblütes heilsamer Zirkel-Lauf verhindert/ dessen Kräfte vermindert/ der schwache Mage gepresset/ das zarte Eingeweide beunruhiget / die Natur gewaltthätiget werde / wie jener Gelehrte schreibt. (a) Ich erkühne mich nicht zuurtheilen/ ob/ wie die Gewonheit zeiget/ solch purgiren denen Säuglingen zuträglich sey? Und ob nicht das Alter gehindert werde? Wann die unmündige Kinder / bey denen hiezu erwehlten/ öfters fallenden Jahres-Zeiten/ ihre Marter-Tage ausstehen / und mit zitternden Thränen und Plerren / auch Mitleidens-würdigen Eckel/ ja gar/ durch Noth und Zwang / ihre Purgir-Löyse austrinken / und Purgir-Hauffen einschlucken/

schlucken müssen: Von welcher gewaltigen Kur dann kein andere Stimme tröstet/ als man müsse Böses mit Bösem vertreiben. Ob denen bejahrten Alten diese Leibes-Verfälschungen anstehen/ wissen die Arzney-Gelehrte/ welche meistens denen selbst keine / oder seltene Purgirung rathen/ damit die wenige Feuchte bey ihnen nicht gar ausgezehret werde. Zum wenigsten erinnere ich mich vieler wehrten Greisen/ welche/ Zeit ihres Lebens/ nie purgiret/ und einen steten mündern Körper genehret/ beseytzte aber auch viel treue und teure Freunde/ welche sich / mit fast täglicher Arzney/ verwasset/ und aller ansteckenden Seuche/ den Zutritt zu ihrem Körper benehmen wollen / ja denselben mit dem hitzigsten / oder / wie andere meinen / auch kaltem Purgir-Gift/so abgemergelt/ daß durch deren frühes Absterben/ leiden nichts/ als ihr schmerzendes Gedächtnis überbleibt. Welches je mehr und mehr in mir den Satz befestiget: Durch überflüssiges purgiren und arzneyen / werde entzogen dem Alter das Bedelen: Sonderlich/ wann man bey diesem / so gefährlichen Reinigungs-Mittel/ nicht die kluge Fürsichtigkeit rathen lässet. Zu Verona
ist

ist vorzeiten/ auf offenem Markplatz/ eine
 Tafel aufgeschlagen worden/ an welcher
 die 2Erzte zulesen waren/ so vom hohen
 Rath/ Erlaubnus hatten/ Purgation
 fürzuschreiben. Es ist so schädlich/ als
 schändlich/ daß nunmehr ein jeder Mark-
 Streicher/ Storch/ und sich selbst klug-
 gedünkende alte Kräuter-Mütter/ sich nicht
 entblöden/ ohne Unterscheid der Person/
 Alters und Affecten/ Lebens-stürzende
 Purganzen/ohnbedachtsam/einzurathen/
 und hiedurch sich einen vollen Beutel/ und
 dem leicht-trauenden Patienten eine leere
 Hülff/mit dem leeren Magen einzuschwä-
 zen. Von disen/ nicht aber von denen er-
 leuchteten Arznen-Gelehrten/mögen wir
 des eigensinnigen Helmonts Satz anfüh-
 ren/ welcher sie denen Unehrllichen gleicht/
 weil sie mit Gift/ ohne Erkantnus des
 Unterscheids/ den Menschen zum Tode
 förderten: Zumalen er vertheidiget/ daß
 keine Purganz sey/ so nicht ein Gift/ oder
 Art des Gifts/ mit sich einführe. Und was
 sinnet die überkluge Welt nicht noch/ zum
 eintragenden Vorthail/ für Arznen aus?
 Unsere Land-und Lust-Begenden/ welche
 der gütige Gott/ mit so reichem Vorrath/
 so nicht nur den Leib nehren/ sondern auch
 denen/

denen / solchen zum Schaden reichenden Unheil wehren / muß ihnen zur Einode werden. Die Menge der heilsamen Kräuter / Mineralien und Früchte / werden gleichsam für Saft- und Kraft-los gehalten. Das entlegene Indien allein soll zu-
 trüglichere / ja allheilende Hülf- Mittel bringen / und die ohngöttliche Chinesische und Japponische Teuffels-Beehrer / müssen / für allen / der Natur gröste / und des Menschen Gesundheit / oder Alter anständigste Arzneyen ausgedonnen haben. Ach da muß die brennende Moxa der Deutschen Zipperlein / das schmerzende Zahnwehe / Fallende- und Schlaf- Sucht / Raseren / die garstige Neapolitanische / und andere gemeine Krankheiten / vollkommen (Trotz / daß jemand zweiffele) ausheilen. Ich will deren eingepflanzte Kraft nicht eben streitig machen / meine Schwachheit gestehet nur diß / daß sie nicht begreifen könne / wie ein Mittel könne für so ein grosses Heil ausgeruffen / da doch deren Beschreiber nicht nur zweiffeln / sondern gar ihre Unwissenheit bekennen / wo es seinen eigentlichen Ursprung her habe: ja was es sey. Etliche halten es für ein sonderbares Kraut / so in China / und sonst nirgends wachse:

wachse: Andere sagen/ es sey nur ein Theil
 eines Krauts. Einige berichten / es sey
 eine Art eines Erdschwammes/so sonsten/
 der Erden Aufsatz / genennet wird. A. à
 Geherna stellet sie für / (a) als eine Asch-
 Farbe/ mit braunen oder grünen Drät-
 lein vermischte/ schwammigte/ von den
 Chinesern und Indianern/ aus einem Ge-
 wächse bereitete Substantz/ womit / ermel-
 dete barbarische Völker / viel grosse und
 peinliche Krankheiten heilen: Und führet
 dabey an / (b) daß sie es auch/ an Statt
 eines Zunders gebrauchen: Die Weise
 aber/ wie es gebraucht werde / bestehet/
 schreibet ermeldeter Autor, hierin / daß
 man etwas/ von diser Moxa nehme/ selbi-
 ges/ wie ein kleines Kügelein / oder oben
 auf Pyramidel-Art/ zugespitzt/ zubereite/
 anzünde/ und auf das Podagrische / oder
 Schmerzen-Ort setze/ so lang verglimmen
 lasse / biß ein wenig Asche überbleibe:
 Welches man eben so lang widerholen
 müsse / biß der Patient bekenne/ er fühle
 die geringste Pein nicht mehr: Wann
 diß nun verschwunden/ leget man/ auf
 das gebrante gelbe Flecklein / ein wenig
 geriebenen Knoblauch / welcher / von 12.
 biß

bij 24. Stunden müsse liegen bleiben;
 Worauf man die aufgezoogene Blase öf-
 nen / und mit gewärmten Wegbreitz-
 Blättern / oder in Ermangelung derer /
 mit Kohl-Blättern / belege / mit welchen
 die materia peccans educiret / und die
 Haut wieder zugeheilet werde: So gar/
 daß Buschooff / von diesem Einbrennen/
 und dessen Wirkung kurz und bejahet:
 (a) Man könne also richtig / ohne einig
 Ungemach und Gefahr / von der Schmer-
 zen-Bein / des unbeschreiblichen Zipper-
 leins / befreyet werden / daß man das
 Nicht-Bett verlassen / alle Unkosten erspa-
 ren / und seinem Verruff / in der Nähe und
 Ferne / ohne Furcht / Ungemach und Hin-
 dernis / abwarten möge; Was auch Hip-
 pocrates dawider meldet / daß auch bey
 den bewehrtesten und besten / kaum unter
 40. Tagen / sich derselbe nicht verlihre.
 Welches alles / unsers Fürnehmens hie
 nicht ist / zuvernehmen / oder zubejahen;
 Auch nicht / den Grund deren anzuführen/
 welche meinen / daß / durch ordentliche
 Schweiß-Mittel / Ventosen / Fontanellen/
 Blut-Egeln / oder Schreyfen / eben das/
 und zwar sicherer / könne geleistet wer-
 den.

den. Ich habe Vertraute gekennet / welche / vor dem Gebrauch / dieses Mittel für grausam gehalten : Im Gebrauch / sich / als für einer Tortur / für solcher entsetzet : Und nach dem Gebrauch / als ein unerträglich Mittel / dessen Gebrauch zuwiderholen / nicht mögen beredet werden. Zugeschwiegen / daß ermeldeter Buschoof selbst / warnt / fürsichtig zu seyn / (a) daß man / aus Unachtsamkeit / nicht zuviel / oder zu tief einbreime / und dadurch / zu unheilssamen Geschwür / Löchern / Krankheiten / und gefährlichen Alter-Hinterlassen / Anlaß gebe.

Die gemeinste / unter den Krankheiten / ist das Fieber / von welchem / schwerlich / eine bejahrte Person wird frey gelebet haben. Auch dieses muß eine Peruanische Rinde vertreiben / welche man Kinkinna nennet / so vor fast 40. Jahren / in Europa eingeschlichen / und in denen / sonst ungewissen / vier-tägigen Fiebern unzählbare Proben soll gethan haben. Wir lassen es dabei / ohnerachtet / die Herren Medici selbst es für eine Arzney / so aber sehr unvollkommen sey / achten / welche dem Fieber

K

zwar /

zwar/ auf eine Zeit/ zuträglich fälle/ aber
 dasselbe nicht gänzlich ausrotte. Wann
 der Feind einen Stillstand der Waffen
 verwilliget/ hat man darunt noch keinen
 beständigen Frieden. Viel haben/ im Ge-
 brauch/ diser Kinkinna/ einen Nachschub
 des Fibers/ aber keine Genesung befunden.
 Nicht wenige haben geklagt/ daß sie
 noch gefährlichere Ansteckungen/ ja wol
 gar die Wassersucht befördernde Ver-
 stopfungen mit geführt habe. Zugeschwo-
 ren/ daß andere gemeint/ weil diese Arzney
 Hitze in sich habe/ daß es nicht zuträglich
 sey/ Feuer gegen Feuer zusetzen: Andere
 zubezweifeln/ daß/ nach dem Stillstand/
 der Feind ärger tobe/ und das Fiber/ in ei-
 nem schädlichen/ und das Alter hinderen-
 den Recidiv/ mehrer zunehmten möchte/
 sonderlich/ wann sie im Wein eingenom-
 men werde. Das größte Heil/ von diser Kinde/
 hat Talbot, ein Engllischer/ sehr berühm-
 ter Arzt/ genossen/ welcher/ mit dieser/
 damals unbekannten/ und von ihm unge-
 nannten Heil-Mittel/ den Durchleuchtig-
 sten Datiphin des Fibers befreiet/ Geld
 und Lob erarznehet: Deme es die/ sehr
 berühmte Mangelnot/ Blegny und Ras-
 mund/ über lang nicht/ mit so einträgl-
 chem

chem Nutzen / nachzuwirken / sich / doch
nicht Frucht-los / bemühet : Daff also die-
ses Mittel / mehr bey denen Erzten / als
denen Patienten / gefruchtet ; indeme je-
ne einen versicherten und gespikten Beu-
tel / diese aber die bloße Hoffnung der Ge-
sundheit / und verlängerten Alters erhal-
ten. Ach ! GOTT ist ein Urheber des Le-
bens / und gefället ihm / wenn die / von
seiner Weisheit und Güte / geordnete Arz-
ney / in gebührender Maas / angewendet
wird. So müssen demnach keine andere
Mittel / als die / wo GOTT die Hand mit
anleget / gebraucht werden. O menschl-
cher Fürwih ! wie unvernünftig bistu / mit
der geoffenbarten Hülfe deines Gottes !
wievil werden / aus vorbemeldetem ge-
rechten Gottes- Gerichte / dem schönen
Alter entzogen ! so zuvil / zuvil gearzney-
et / und / fast außser GOTT und der Natur /
das Heil gesucht ! Es ist viel Schreibens
und Sinnens / von dem / so genannten/
Sympathetischen Pulver / oder bekanten
Waffen-Salbe. Mir granet / wenn ich/
deren Zubereitung / soll gedenken. Herr
Samuel von Butschky / in seinem Rosen-
Thal / (a) führet sie also ein : Man nim-

R 2

met /

wiet, in dem zunehmenden Mond / wann
 er in dem Fisch / Löwen / oder Wage ist / eine
 Unze / von der Fettigkeit (oder Mos)
 welche in der Erhenkten Hirnschale zu-
 wachsen pfleget / und so viel Mumien / und
 noch ein warmes Menschen Blut : zwei
 Unzen Menschen-Schmalz / Leinöl / The-
 rebinth / und Armentischen Bolum / jedes
 2. Drachm. alles zusammen gemischt in
 einem Glas / so einen langen Hals hat /
 verwahret / mit dem Versatz : Solches
 soll geschehen / wenn die Sonne in der
 Wag ist : Und dann dürfe man nur die
 Waffnen / womit die Wunde gemacht wor-
 den / beschmiren / von der Spitze oder
 Schneide an / wie sie beschädiget haben /
 und sie / gleich einem Verwundeten / ver-
 binden ; So würde sie die Heilung ; Ja /
 je mehr man sie mit der Salbung bedek-
 ke / je mehr werde die Heilung befördert.
 Oben diser Anhang merkwürdig / daß /
 zu Verletzung der Ader / Leber / und des
 Gehirns / diese Arzney nicht diene. Herr
 Er. Fr. führet den hochbegeisterten Digby
 ein / (a) welcher solches / mit unerhörter
 Probe / bewiesen habe / schlisset aber / in der
 Person des gewissenhaften Liliensfeldes :

Daß

(a) Voll. Schan. Bühne 4te Versaml. erst. Theil.
 P. 635.

Daß man / an der Kur und Wirkung/
 nicht zweifelte: Ob aber solche natürlich /
 und keine verdamnte Hand mit im Spiel
 sey/ da müsse man anstehen; Sonderlich/
 wann man die aberglaubtsche/ und/nahel/
 zauberische Umstände / mit dem Eisen /
 Stroh/ Mos/ von dem NB. gehangenen
 Toden-Kopf ic. so dazu kommt / etwas
 Christlicher erwege. Man beschönet zwar
 diesen Verdacht/mit der Gemeinschaft des
 Geblütes / so in der Wunde bleibet / mit
 dem / so an dem Eisen hange: Man be-
 wehrets mit einem gleichgültigen Be-
 weis / eines abgenommenen Bein oder
 Arms/ welches/ indeme es begünne zuwe-
 sen / dem lebenden Körper / grosse
 Schmerzen; So es aber balsamiret wer-
 de/ die annehmlichste Linderung/ verursa-
 chen solle. Es wird erläutert / mit der
 Einstimmung des Magnets und Eisens;
 des Taues und der Sonne; des Mondes
 und des Meers: welche / ob sie schon ge-
 sondert/ doch/durch verborgene Kräfte/zu-
 sammen gezogen werden. Ich sehe aber
 nicht/ wie ein aufrichtig und gewissenhaf-
 tes Christen-Herz diese Heil-Arten achten/
 noch weniger dieselbe / zum Heil seines
 Körpers/wehlen möge. Obige Umstände
 R 3 bewehren/

Bewehren/ daß sie/ die nächste Verwandtschaft mit der geheimen Zauberey habe: Und wann ja deren Beschützer solten meinen/ es wäre diese Benahmung zu hart: So können und mögen sie doch nicht verneinen/ daß viel aberglaubisches mit unterlauffe. Wer seinen Tauf-Bund / den er mit Gott aufgerichtet / in geistlicher Fürsichtigkeit / beobachtet / wird warlich einen Eckel / über der Beschreibung / geschwelge/ dem Gebrauch dieser ärgerenden Arzney empfinden. Man mus/ nicht nur des Teuffels / sondern auch seiner Werke/ Feind seyn: Nicht nur öffentlich ihm tods versprechen / sondern auch heimlich nicht mit ihm lachen. Der Apostel ordnet/ man soll das Böse/ aber mit diesem/ auch den bösen Schein meiden. (a) Gottes heilsame Mittel / und des Belials seltsame Griffe/ stimmen nicht überein. Leidet die Natur / so will sie / mit denen ihr gleichstimmenden Mitteln / wieder geholffen wissen. Es ist unverantwortlich / ja verdäulich/ bey einem so herrlichen Vorrath/ der von Gott geschaffenen Arzney / den Fürwilt sich treiben lassen / und solch ungereimten verkehrten Fürschlägen vertrauen.

trauen. WOLTE/ sein Wort/ und die Natur/ warhaftig/ auch die Erfahrung / haben/ schon längst / diese Unternehmungen/ in ihrer Falschheit und Thorheit entdeckt. Welcher Alte kan sagen / daß / durch diese Hülfe / seine Jahre seyn bemehret worden. Wir. entsetzen uns hier billlich über denen seltsamen / ja grausamen Mitteln/ so Sozomenus von denen Persischen Geistern/Erzten anführet/ (a) welche mit eigner Sägen eine Christen-Tochter/ Trubula genant/ durchschnitten/ die Stücke an gewissen Bäumen aufgehangen/ und ihre erkrankte Königin / zwischen solchen/ durchführten/ der Hoffnung / sie würde/ auf solche Weise/ unsehlbar genesen. So trieb der Mord-Teuffel / welcher seine Lust/ aus dem vergossenen Menschen-blut/ schöpft/ die Priester Jupiters/ (b) daß sie dem Kaiser Constantin rithen: Er solte sich in dem Blut / der geschlachteten jungen Kinder / baden/ damit er von seinem Aussatz gereiniget würde. Es ist eine schreckliche Blendung/ daß durch der Jugend Mord und Tod / der Betagte soll sein Leben erlangen. So spilet der Teuffel mit denen / die lieber durch seine Hülfe

R 4

wollen

(a) l. 3. c. 12. (b) Niceph. l. 7. c. 33.

wollen gesund seyn/ als nach Gottes heil-
 igem Willen/ Kreuz und Krankheit er-
 dulden. Verflucht sey alles Mittel / so
 durch anderer Unheil/ vom Teuffel/ zum
 Schein- und Blend-Heil / fürgestellt
 wird. Wir zihen in gleichen Verdacht/
 die beschriene / und wie man gänzlich das
 für hält/ von dem Erz-Zauberer / Zoroa-
 ster/ erfundene Münz- oder Ring-Bilder/
 mit dem Arabischen Namen / Talisman/
 bedeutet; So in gewissen Aspecten und
 Stern-Vereinigungen des Himmels ge-
 schmidet/ deren Einfluß/ nicht nur an sich
 zihen / sondern auch folgendes kräftiget/
 als der Stern selbst/ wirken sollen / weil
 die Sternen-Kräfte insgesamt sich in ei-
 ner solchen Figur vereinen: Eben wie ein
 Brenn-Spiegel mehr hitzet/ als die Son-
 ne selbst: Dise müssen ihren Vertheil-
 digern gar in dem Gemüth des Menschen
 also wirken/ daß man/ durch ihre Kraft/
 geehret/ gelibet/ gefürchtet / ja gar reich
 werde/ nicht nur zu einem langen/ sondern
 auch hoch-beehrten Alter gelange / ja gar
 Hagel/ Donner/ Regen/wilde Thir durch
 sie vertreibte: Und damit man ja nicht
 zu zweiffeln habe; Wer in diser schönen
 Arzney wirkte/ so bekräftigen einige/ daß

Des abgöttischen Labans abscheuliche T-
 raphim solche Talisman gewesen: Welche
 doch / nach der Meinung Elias / Levit /
 welchen unser seliger Herr Dillherr ange-
 führet / (a) ein grausames Teuffels-Werk
 gewesen / da man einen erstgeborenen
 Menschen geschlachtet / das Haupt / nach
 vilen Marter-Arten / abgeschnitten / mit
 Salz und Gewürz bewahret / auf ein
 güldenes Blech den Namen eines unrei-
 nen Gelsies gezeichnet / an das Haupt ge-
 klebt / auf die Wand gestellet / ein Licht
 dabey angezündet / und endlich dasselbe
 angebetet. Ist deme so / darf man nicht
 wundern / wann der Satan / als ein Feind
 der Menschen / ihres Lebens und Alters /
 die / so in einem solchen Höllen-Unflath ih-
 re Gesundheit suchen / als seine Folglinge /
 sein jung in die Hölle Arzneyet / und zu
 keinem hohen Alter gelangen lässet. Das
 Kalb selber / so Israel in der Wüsten beeh-
 ret / muß auch ein Talisman gewesen seyn /
 welches gleichfals / nach einiger Meinung /
 den Egyptischen Götzen / Apis. soll fürge-
 stellet haben / und nichts / als heidnischen
 Greuel abbildet. Damit sie aber einen
 bessern Schein gewinnen / zihet man auch

R 5

das

das herrliche Vorbild/ unsers/ am Kreuz
 erhöhten Jesu/ die von Mose/ nach Got-
 tes Befehl/ aufgerichtete äberne Schlans-
 ge/ als ein solch abgöttisches Talisman/
 an/ auf daß der Satan in Biblischer
 Engels-Gestalt / desto bequemer / in sei-
 nen Werk-Zeugen/ den Aberglauben aus-
 üben/ und sein Werk in ihnen/ desto füglich-
 cher / zur Unehre Gottes / und des Mens-
 chen ewigem Unheil / vollbringen möge.
 Es ist einfältig/ will nicht sagen/ unweiss/
 gelehret / daß eine äußerlich bebildete Fi-
 gur etwas kräftiges solle wirken: Sie
 ist ja nichts wirkendes/ sondern ein Werk/
 so des Künstlers Hand zubereitet: Oder/
 daß ich mit den Schul-Lehrern rede: Sie
 hat keine active qualität/ oder thätige Ei-
 genschaft / sondern läffet in und an sich
 selbstem wirken. Ariakoreles saget: Das
 Wirken gehöret der innerlichen Form/
 und nicht der äußerlichen Figur. Komt
 also thöricht heraus / daß solche blinde
 Kraft ins Gemüth und Willen des Men-
 schen etwas/ ja gar Lieb/ Haß/ und der-
 gleichen/ auswirken könne.

* * *

Ich halte gänzlich dafür / daß solche
 Seelen - gefährliche Erfindungen eine
 Frucht

Frucht seyn gewesen/theils müßiger/theils auch Lebens-begiriger Leute: Welche/damit sie etwas thun möchten/ dem Satan gefrohnet/ und / ihr Leben zuverlängern / von ihm/ sich solche untüchtige Mittel abbilden lassen/ Kraft seines Symboli: Haut für Haut/und alles was ein Mann hat/ läßt er für sein Leben. (a) Wir entzihen der Natur nicht ihre verborgene / auch wider unser Wissen/ ja gar Vernunft laufende Kräfte: Wir glauben/ daß sie des Menschen/ von Gott selbst/ bereitete Heil-Apotheke sey; Und daß die geringste Wurzel/das schlechteste Kräutlein/ der gemeinste Saame/ was/ zu des Menschen Gesundheit dienendes/ bey sich habe: Den alles ist ihm zu gut erschaffen. Wir erheben die edle Chymie und Scheide-Kunst/ welche zeigt/ wie das viele und widrige/ so aus denen Elementen gemischt / fürsich- tlig abgesondert/ und das übrige gereinigte und subtile Wesen/ so wol der Kräuter/ als auch der Mineralien / zur heilsamen Arznen/ ausgezogen werde: Weil / ohne das/ die Natur des Menschen lieber durch wenig/ und in geringer Maas / als durch viel Misch-masch / sich will geholfen wissen.

(a) Job. 2, 4.

sen. Wir danken der Güte des Höchsten/
 der den Arzt gelehret hat / das Distillir-
 Glas also zubereiten/ daß es/ zu des Men-
 schen Heil/ über der Blut / heilsame und
 gesunde Tröpflein schwitze: Die Rathe-
 der/ zur Gesundheit und spätem Alter des
 Menschen/ Perlen/ und edele Steine ma-
 gistrire: Und billichen einen jeden Satz/
 ob man dafür hält/ man könne / durch
 gleichständige / oder durch widrige Sa-
 chen/ die Genesung auswirken. Allein /
 man soll nicht aus den Grenzen der Ord-
 nung Gottes/ des Ziels der Natur / und
 der Heil-bewehrten Erfahrung schreiten/
 auch nicht ein jeder sich selbst/ weiß nicht
 was für/ eine allgemeine helfende Offens-
 barung zuschreibe/ und dadurch sich selbst/
 und den Patienten mit sich/ verwirret ma-
 chen. Ich mag nicht zehlen die Menge
 der universal-Arzenen/ welche/ warhaftig/
 bloß der Menschen übermüthige Einbil-
 dung/ etwas sonderbares zu wissen / und
 deswegen hochgehalten zu werden/ herfür
 gezogen haben: Die Heiden erdichteten
 ihren Nektar und Ambrosiam: jenes ein
 Trank / dieses eine Speise der Unsterblich-
 keit; und beschriben sie / als eine Arzney/
 welche den Menschen immer/ auch bey der
 bejahr-

bejahrtesten Zeit / in der Jugend - Blüthe
 erhalte. Nicht minder erhuben sie ihr al-
 les linderende Moly: welches für alle
 Krankheiten / am meisten aber / der übel-
 beschriebenen Circe, Zauberey / eine bewehr-
 teste Hülff seyn muste. In gleichen Wür-
 den wurde auch des Homerus Nepenthes
 belobet: Herr D. Schubart führet / nächst
 disen / nachfolgende an: (a) Das Dode-
 catheon, welches in Wasser getrunken / al-
 le Krankheiten vertreibt. Die Aristalthea
 oder Malva sylvestris: so alle Schwach-
 heiten des menschlichen Leibes verhüten
 sollte: welche daher Omnimorbia benen-
 net worden. Er gedenket des / für das al-
 lerwehrteste geschätzte / Th. Paracelsi Azot/
 oder Tinctura Microcosmi: welches man
 für ein allgemeine / gewiß und unfehlbar
 kräftige Arzney ausgegeben / den veralte-
 ten menschlichen Leib / aufs beste / zuver-
 neuen / und die völlige Gesundheit wieder
 zubringen: Schleuß endlich / daß der / so
 lang ersuchte / aber / Zweifels ohne / noch
 von wenigen gefundene Stein der Wei-
 sen / mehr in der Beschreibung / als in der
 Erweisung / für herrlich gut und köstlich
 gehalten werde. Ein jeder Sonderling
 will

will äusserst sich bemühen/ den Kranken/
 durch seine/ von ihm ersonnene Kunst/ dem
 frühem Alter zuentziehen. Die sehr gemei-
 ne Amuleten / und Unarten durch gewisse
 Wörter / ohnkräftige Zettel / entheiligte
 Sprüche / beschriebene Mandeln 2c. so an
 den Hals und Leib des Kranken gehängt
 und gebunden werden / und viel Bögen
 erforderten/ laß ich fürben rauschen. Was
 unternimt sich der tief sinnende Fleis-
 nicht/ durch das Verpflanzungs- und Ver-
 setzungs-Mittel / auszurichten? Über des-
 ren Mißbrauch die Verständigen der Arz-
 nen grosse Klagen führen. Von Ernst/
 Burggraven/ wird diß sonderbare Mit-
 tel / für die bewehrteste Arzney / wider
 Schwindsucht / Wassersucht und Aufstoss
 berühmet : Im Menen nimt man zwey
 Eierschalen vom Geblüt des Kranken/
 legt es in zwey andere gleiche Schalen/ aus
 welchen das weisse / und der Dotter / ver-
 mittelst zweyer kleiner Löfflein / ausge-
 blasen werden : Indeme nun solche / wol
 vermachtet / und gleich einer Brut-Henne
 untergelegt werden / diße auf 14. Tag/
 oder drey Wochen darüber gebrutet / so
 weise sich ein garstiges stinkendes Wesen/
 das man einem ausgehungerten Schwein
 zuessen

zuffressen gibet / welches denn/ nebst der
 Henne/ die Krankheit überkommet / und
 der Kranke geneset. Ich erinnere mich
 aber/ daß ein Medicus, so solche Kur zu
 brauchen sich unternommen/mir vertrau-
 et/ es soll das erst und letzte mahl seyn;
 weil er seinem Patienten einen / fast ver-
 ruckten Verstand und frühen Tod/sich aber
 einen Brand im Gewissen verursacht.

Die sehr zuträgliche Kur der Fontanel-
 len kan kein Verständiger tadeln / aber
 beklaget wird./ daß zu deren Gebrauch/
 bey vielen/schädliche Gelegenheit gegeben
 werde. Es könnte mancher wol einen un-
 zerfetzten Körper in das späte Alter neh-
 ren/ wann die unmaßige Bolllust / und
 sorgloser Müßiggang/ setze dabey/ die vil-
 früssige Mastung nicht einen belasteten
 Körper verursacheten/ und diese nachmah-
 len die / zur Fontanellen Kur / benötigte
 Anlaß gebe. Abraham / Isak/ Jakob/
 und die heilige Reihe der gesunden Erz-
 Vätter/ haben diese Kur nicht gewußt/nicht
 verlanget/ nicht gebraucht/ und das schön-
 ste Alter mit unverfetztem Körper er-
 lossen.

Indeme wir das überflüssige Arzney-
 en für eine Beförderung des seltenen Al-
 ters

ters darstellen/könten wir die Klage/über
 die vorberührte Stümpler/ unbefugte
 Zahnbrecher/und wol gar verloffene Herr-
 ters. Buben / wie sie D. Mengering nen-
 net (a) hieben setzen. Es ist die edle Wis-
 senschaft der Arzney-Kunst/in diesen Täu-
 schen/ ein rechter Schand-Deckel der ärge-
 sten Buben. Wer zu allen unzüchtig ist/
 sucht/ durch das Ausüben der Arzney/
 sich tüchtig zu machen. Unwissenheit/
 Flüchtigkeit und Eigen-Ruß / das ge-
 dritte Gleich/vereinert sich mit Unverstand/
 und machen Ärzte/die / wie vor geklaget
 worden / Kirchhöfe / für der Zeit / füllen:
 Und so diese ermangeln / muß ihre Stelle/
 der aller Christen ungetreueste Todfeind/
 der Jüd/ versehen. Eine Kur gedeiet/wenn
 sie/nach dem Befehl des Apostels/in JE-
 SU Namen/ fürgenommen wird: (b)
 für diesem spürzet der verdammte Jüd aus.
 Keine grössere Blindheit kan ich ersehen/
 als diese / daß man das Heil der Gesund-
 heit von dem Böswicht sucht / der JE-
 sum / das seligste Heil / verwirft: Denen
 Christen ein tägliches Unheil / in seiner
 Synagog, erwünscht / und wie wol be-
 kannt/ verbunden ist/ihr Heil/aufnöthlich-
 ke

sie Weise / zu hindern. Ein Verfluchter kan
 nicht segnen. Ein Jud kan / und will / und
 darf auch / wegen der verfluchten Sathum-
 gen / denen er einen mörderischen Behor-
 sam leistet / einen Christen nicht segnen.
 Ich geschweige ihrer verkehrtesten Zaubers-
 Arten / (denn diese Leute werden von ihnen
 für weise und Hülf vermögliche Ärzte
 gehalten) damit sie ihre verdächtige Kun-
 sten / zu Verhinderung des Christen-
 thums / vollbringen. Du weißt / mein Jesu /
 wie mit manchem / wie wol vergebenen
 Eifer / Ich / gegen diese Mord-Buben / de-
 ren weit über tausend Seelen / in meiner
 Christen-Herde / meine Seele kränken /
 deine Ehre / und das Heil der armen Chris-
 ten zuretten / mich unternommen / a-
 ber Ach! Ach! vergebens; weil ihre Grif-
 fe die / so weder Gottes Ehre / noch ihre
 Pflicht erwecken / mit erschrecklicher Blind-
 heit geblendet. Was sonst die allge-
 meine, albere Schein-Hülff / so der aber-
 glaubische Hauffe / ausser dem Schranken
 der Natur suchet / für Nachtheil anrich-
 tet / und wie sie Gesundheit / Gewissen / Le-
 ben und Alter verwirret und zerstört / siehet
 und beklaget / mit höchstem Seufzen / der
 Chor der gewissenhaften Seelen- und Le-

bes. Verzte. Da muß das Seiten-siechen/
 das in das Beträuel gelegte Schlachtmies-
 ser des Mehrgers vertreiben. Das ü-
 berflüssige Bluten soll ein Stück von dem
 gebrochenen Stab des Blut-Richters til-
 gen. Den Krampff soll ein von dem
 Glid einer Galgen-Kette in einer Heil.
 Nacht geschmiebeter Ring / und das
 Haupt-Weh / ein unter des Kranken
 Haupt-Küssen mit Ehrerbietung gelegte
 Schaf-Scheer lindern. Die Gelbsucht
 müssen die Hunde in denen von des Kran-
 ken Urin und Mehl gebackenen Kuchen
 auffressen. Ein umgekehrtes Brodmies-
 ser dampffet die aufsteigende Magendün-
 ste. Die Blattern in dem Munde / die
 Schößlinge eines Apffelbaums / so dem
 Kranken durch den Mund gezogen / und
 folgend in den Rauch gehangen wer-
 den: Was für abergläubiges Hatzwerck
 mit dem Fieber gespielt werde / ist kund-
 bar. In biesiger Gegend ist ein unge-
 meiner Zulauf nach einem Mittel / so das
 Fieber augenscheinlich wende / gewesen;
 indem eine gewisse Person 3. Mandel-
 Kern mit gewissen lateinischen Buch-
 staben beschrieben / dem Fieberbehaft-
 teten zu essen verordnet. Auf pflichtge-
 mäß.

mäßtes Nachserschen / bekante der bethö-
rende Rahtgeber / durch versetzte Buchsta-
ben eröffne die Schrift diese Krafftlose
Wort: Hilffts dir nicht / so schads dir nicht.
Welche Betrüge und deren ungezimte Ar-
ten Herr Bitterkraut weitläufftig entdek-
ket (a). Aber genug von dem schändlichen
Viel / so das Alter / durch Arzneyen / hin-
dert. Der Tau erquicket / fällt er aber
zu viel und zur Unzeit / so wird ein Mehls-
tau / der die Blüthen ersticket / und leere
Ehren in der Erndte zeigt (b). Der er-
ste-Bischoff in Schlesien / Lorenz / erarze-
nehet sich bey seinem / sonst mit allen Le-
bens-Kräfften gesegneten Körper / einen
frühen Tod. Wie die Zeit-Beschreiber sol-
ches annoch / wegen der Treu / so die Kirch
und Vatterland an ihm zu hoffen hatte /
beseufzen. Die Monatliche Unterredungen
(c) preisen den Hollunder-Safft / als ein
Mittel / so dem Kays. Max. I. einen andert-
halb hundertjährigen Greisen / so 70-jähri-
ge Enkel hatte / gezeigt. Ein sehr erfahrner
Apotheker / P. bekennet / wann mancher / ja
wann jederman wüßte / was diese Hollun-
der-Ladwerge für Heil dem Alter bey-
trüge / so würde seine Apotheke wenig

S 2

re-

(a) in der verflüm. Medicin p. 404. L. (b) im Erquich-
ten ersidet. (c) A. 1689. p. 63.

recept zehlen können. Indem aber diese geringe und gemeine Arzney / wenig achten / und viel / die sich klug düncken / verwerffen / so bestreimde niemanden / daß auch hiedurch beklaget werde / das seltene Alter.

VI. Die unterlassene Diät.

In vernünftiger Arzt / wie er die nöthige Lebens-Ordnung rätthet / so übet er sie auch. Paracellus hat deswegen schlechten Ruhm / daß er selten nüchtern / und immer voll / den Kränklingen eine fröhe Lebens-Art gegönnet: Deme Helmont / (a) wann er die so genannte Diät für untüchtig gescholten / mit Verwerflichem Gehorsam befsällt. Ein rechter Christ sorget für seine Seligkeit: Und ein verständiger Mensch für seine Gesundheit. Jene Sorge zieleet dahin / daß er ewig selig lebe: Diese / daß er lang und gesund lebe. Beides ist unverantwortlich: Wenn der Mensch sich selbst tödtet: Und wenn er durch Nachlässigkeit Ursach zur Krankheit und Tode gibet. Jederman will und wünschet ein langes Leben: Die Liebe zu leben reizet die Menschen-Kinder / den Stolz ihrer Mut-

(a) Lib. de Villis 121.

Mutter/ der Erden/ durchzuwühlen/ die
 Berg und Thäler. auff und abzukriechen/
 damit sie der Steine Tugenden/ und der
 Kräuter Kräfte erkundige. Man sihet/
 (a) wie die Lebens-Begierde dem/ fast mit
 dem Tode ringenden/ das Vertrauen zu
 Gott mindere/ und dasselbe auf die leicht-
 ste Feder des Arzts/ und Büchse des Apo-
 thekers lehnet. In der Wüste Azoar/ in
 Lybien/ findet sich ein von Marmor auff-
 gerichtetes Grabmal/ eines Kauffmans/
 welcher/ sein Leben zu erretten/ seinem
 Führer/ um einen Becher Wassers/ zehen
 tausend Goldgülden erlegt. Das Leben
 ist jederman süß; Und das zu bewundern/
 es ist auch dem Elenden/ im größten Jam-
 mer/ annehmlich: Deme ungeachtet/ si-
 het und erfähret man/ wie der wenigste
 Theil der Sterblichen sich bemühe/ ihren
 Körper durch ordentliche Lebens-Art und
 Diät/ bey langen Leben/ zum gesunden
 Alter zu erhalten. Gesund will jeder-
 man seyn/ und die Ordnung/ so zur Ge-
 sundheit führet/ unterlässet man unver-
 nünfftig. Es wird die theure Gesundheit/
 welches zu beklagen/ nie höher und mehr
 geachtet und gesucht/ als wann sie verloh-

S 3

ren

ren ist. Arzney thut viel zu des Menschen Gesundheit / aber weit mehr die Mäßigkeit / im Gebrauch der Dinge / so BOETIUS zur Erhaltung des Menschen Lebens geordnet / und die Natur erheischet. Ich lasse die ihren Satz bestreiten / so fürgeben / die Kunst überwege öftters die Natur: Aber das sag ich / daß der Fleiß / die Mäßigkeit in Speiß / Tranc / Schlaf zu beobachten / eben einen gesunden Leib erhalte / und auch einen geschwächten ohnmächtigen Körper bekräftige / und zum langen Alter aufzueben könne. A. d. Guev. T. 1. p. 119. schreibt nachdenklich: Man finde keine gesunde Menschen / als welche sich wol und mäßig verhielten: unsere Natur wolle nur wol regiert und wenig medicinirt seyn: beweiset es mit dem Exempel Kaisers Aurelianus / der nie purgirt, Adergelassen noch gearzeneret / sondern jährlich das Bad suchte / und täglich eine Stund spaziert: Da im Gegentheil Kaiser Adrian / wegen seiner unmaßigen Jugend / immerdar seinen Ärzten müssen zu Gnade gehen / von welchen auch dieser Nachklang erhalten: perii turba Medicorum.

Nich Aerzte-Sklaven haben
Der Aerzte Haus begraben.

Der berühmte Fr. Baco hat nicht nur herrliche Gedancken in seinem Buch von der Geschicht des Todes und des Lebens von der Diät entdeckt / sondern gestehet von sich selbst / daß er von einem Vater entsprossen / von dem er / wegen des zinnlichen Alters / vieler Schwachheiten / und allzuvielen Gebrauch der Arzney / wenig Kräfte gezogen : Und er selbst / von Kindheit an / einen so blöden Krafftlosen und übel bestellten Körper genehret / daß die Aerzte für ohnmöglich gehalten / wann er das 14de Jahr bestreichen solte / doch durch mäßige Lebens-Art und sorgfältige Flucht dessen / was ihm schädlich seyn könnte / habe er sein Alter bis auf das 60te Jahr gebracht / ohne was er noch für eine Hoffnung zukünftiger Verlängerung übrig hätte. Ach die Diät / die Diät allein erhöht des Menschen Leben / Ehr und Alter. Von der Lust haben wir bereit das benötigte erwiesen / daß / wie wir ohne diese / nicht können athmen / so könne man ohne Athem nicht leben / und daß nur eine gemäßigte Lust des Menschen Alter befördert. Die Unmäßigkeit in Speiß und Trank / als die gemeinste Hinderniß des wehrten Alters / werden wir in folgenden

bejammern. d. Guevarra gedenket (a) eines sonderbaren Orts in Kändien/ an welchem die Menschen so lange lebten/ daß sie desselben überdrüssig wurden/ welche auch/ wegen der Ungelegenheit des Alters/ sich an ein anders Ort führen ließen/ damit sie nur sterben möchten. Die Ursache solcher Jahr-Vermehrung wird/ nebens der gemäßigten Luft/ ihrer Sorgfalt und Maß in Speiß und Trank zugeschrieben/ zuforderst/ daß sie alle Morgens ein geröstetes Brod in Malvasir (so daselbst ganz gerecht und gut wächst) eingetaucht geniessen. Nur dieses zu gedenken/ das lustrende Fleisch will immer sein Verlangen erlangen/ dieses muß überwältiget werden: Hat der Mensch schon das Vermögen/ und den milden Segen/ die Übermaß zu wehlen/ so beherrscht doch das Gewissen den Beutel/ und die Maß die Gurgel. Paulus rathet/ man soll des Leibes warten/ doch/ daß er nicht geil werde/ (b) und zu frühe in den Todt springe. Ein Christ nimmet die Maß seiner Speiß und Getränks/ nach der Nothdurfft/ nicht nach der Lust: nach Gottes Wort/ und nicht nach des Ir-

(a) Endschr. part. 1. f. 33. (b) Rom. 13. 14.

derbten appetit. Die leidige Galle be-
 wehren zur Gnüge / wie / mit Verlust des
 Lebens / die Unmaß in diesen Stücken / ist
 gebüßet worden: Wie viel durch den Ge-
 niß des annehmlichen Obstes / Melonen/
 Pflaumen ꝛc. das frühe Grab haben wech-
 len müssen / wird das bald folgende leh-
 ren. Vom Fischer / einem berühmten En-
 gelländer in Rom wird erzehlet / daß / in-
 dem / bey seinem siechen Körper / er des
 leichten Portugesen / Hornmuth / Raht ge-
 folget / und / in einem frischen Trunk Wein/
 eines andern Gesundheit bescheid gethan/
 er darüber gleich gestorben. Philipp, Kö-
 nig in Spanien / trank / auf der Jagt / in
 die jähe Hitz / und endete / für dem Alter
 sein edles Leben. Viel haben es müssen
 mit dem Tode büßen / bloß / indem sie ih-
 ren Begierden den Zaum zu weit lassen
 schleffen / und die Lust / der wehrten Diät
 fürgezogen. Die Diät beobachtet auch
 der Mensch in dem zuträglichen Wechsel
 der Arbeit und der Ruh. Daß der Körper
 des Menschen seine Bewegung habe / thut
 viel / und wie etliche wollen / alles / zu des-
 selben spätem Alter: Das stehende Was-
 ser wird stinkend ohne Regung. Syrach
 sagt: Nimm dir etwas für zu arbeiten/

so widerfährt dir keine Krankheit: Gewiß / ein allzu zart und niedliches Leben mit der immerwehrenden müßigen Ruhe vergesellschaftet / hindert am Alter. Bontekoe schreibt (a) also hievon: Gleichwie der Umlauff der Säfte angestellt ist / daß sich der Mensch bewege / also geschihet es auch / daß / wann man sich allzu stille hält / und weder arbeitet / noch sich bewegt / die Säfte verdicken / und versauern / weil die Bewegung und Arbeit allein das Blut und Säfte dünn / warm und schnell lauffend erhalten / welche denn auch / damit sie sich bewegen können / warm und schnell lauffen müssen. Aber gleichwie die Bewegung die Säfte gut hält / und zu dem Leben und der Gesundheit dienet / so kan man auch der Sachen zuviel thun / und durch jagen / reiten / tanzen / springen / ringen / oder andere notwendige schwere Arbeit / Gelegenheit zu Verkürzung des Lebens geben; Wiewol der Unterschied der Person und Gewonheit hiebei in acht zunehmen / da freylich die Bewegung derer / so im Kopf zuarbeiten haben / und derer / so durch Handwerk und Taglohn sich

nehm

(a) vom Menschl. Leben / part. 2. §. 64.

nehmen / in ungleichem Regen sich offen-
baret. Es wird das folgende lehren / wie
die Daurung / durch allzuheftiges Bewe-
gen / verhindert / und unvollkommen
gemacht werde / weil durch solche die/
noch unverkochte / Speise gewaltsam aus
dem Magen dem Eingeweid zugeschoben
wird. Die allzumüßige Ruhe aber meh-
ret / nach der Arzney-verständigen Bahn /
die schädliche Feuchte / verhindert das nö-
thige Abkochen der nehmenden Kost / macht
die Geister faul und träg / und alle Ver-
richtungen des Körpers unvollkommen /
ja es hindert am schönen Alter. Es gehö-
ret hieher eine fürsichtig und versorgende
Masi / Zeit / Ort und Person zu unterschei-
den / welche ein / so vernünftiger / als sitt-
samer Mensch leicht / zu seines Lebens und
Alters Besten / zu beobachten weiß. Auf
die Bewegung wird man müd: Die Er-
müdung nennet jener eine kleine Krank-
heit / welche aber durch den Schlaf gehe-
let werde. Die Sinne ruhen nicht / und
durch ihr stetes Wirken verursachen sie
das Wachen. Wachen ist ein Bild des
Lebens: Wachen heget die Lust des Le-
bens. *Tantum vivimus*, sagt ein Arzney-
Gelehrter / *quantum vigilamus.* (a) Deo

(a) Vischer de Dixta §. 15.

Des Lebens Sachen

Bestehn im Wachen.

Wann nun ein mäßiger Wechsel des Schlaffens und Wachens beobachtet wird / hat der Körper zum gesunden Alter / ja auch dem Gemüte / das Zuträgliche: Bey unmäßigen Wachen aber werden die Geister zerstreuet / der ganze Leib und dessen fürnehmstes Theil / das Gehirn / wird ausgetrocknet: Die Lebens-Säfte verfaulen (ich rede mit angeführtem Vischer (a)) und entspringet eine Quelle aller erkältenden und hitzigen Krankheiten / welche einen frühen Tod fördern. Gleichfalls beschweret das allzuvielle Schlaffen den Leib / erfüllet das Haupt mit / so beschwerlich als gefährlichen Dünsten / machet die Glieder träg zum Berufs-Work / und hindert die / der Natur sonderlich als bequeme Eröffnung. Herr D. Wedel lobet einen mäßigen Schlaf / (b) setzet demselben / bey wol abgedäuter Speise 7 / aber bey dessen Ermangelung 1 oder 2 Stündlein drüber / erhebt dabey / wegen der bequemen Stille und der kühlen Nachtlufft denselben für den Tag-Schlaf: Doch / daß man / ein Stündlein zum

zum wenigsten nach der Abend-Mahlzeit etwas fürnehme / und endlich lieber auf der Seite / als auf dem Rücken zu schlafen sich angewöhne.

Herr Er. Franc. warnet treulich / (a) daß man nicht / mit offenen Lippen / zu schlaffen sich angewöhne / weil mit dem hefftigen Athem / nicht nur allein viel Unreines / sondern auch Ungeziefer / Mücken / Fliegen / auch wol Eideren / ja gar Schlangen / in den Hals gezogen werden: Wovon er sehr merkwürdig und traurige Warnungs-Geschichte anführet. Wie nun der überflüssige Schlaf fürsichtig zu gebrauchen / damit nicht das leidige Übel / der erfolgenden Schlaf-sucht angezogen werde /- lassen wir andere lehren / unser Fürnehmen: heist uns eine treue Warnung zeigen / damit ein gewissenhafter Mensch sich hüte / daß er diese Frucht / der edlen Güte Gottes / nicht unordentlich missbrauche. Der Schlaf / so zur Unzeit / und durch sündige Gelegenheit / ist gebraucht worden / hat auch den Heiligen Gottes / merklichen Nachtheil gebracht: Er hat den Noah / zum 2. Ergerniß geblöset: Den Loth mit / niemals eingebildeter / Blutschand

(a) Schaubühn 3. Theil p. 77.

schand bejüdelst: Den Simson entkräftet/und Tobiam geblendet: Ja manchen dem späten Alter entzogen. Wieviel 1000 Midianiter wurden hiedurch gewürget? Sissera der Sinne und Lebens augenblicklich beraubt: und Holofernes des Kopfs verkürzet (a): Die Bürger in dem fröhlichen Laß vermeinten/ die süß-gepflogene Lust/mit der sichern Ruh des Schlafs zu bemehren / und wurden hierin von den Kindern Dan überrumpelt / die Stadt verbrandt / und Eltern mit den Kindern frühen Leichen gemacht. Es ist ein betrauernder Zustand / wann die Natur so gehindert ist / daß der Mensch des edlen Schlafs beraubt wird/hiedurch wird das Haupt bloß und voller Schmerzen / das Gehirn vertrocknet / das Gesicht geschwächt / und die äußerliche Sinne insgemein also verderbt / daß die elende Laubsucht / Vermunft-störende Wahnwitz / der dem Tod füreilende Schwindel/ ja auch der frühe Tod selbst erfolgt. Allein/ noch mehr ist zu beweinen/ wann man diese Lebens-Stütze/ die heilsame Schlafes-Ruhe / durch allzuheftiges Sorgen/ Gramen und Geschäfts-Menge hindert/ und

(a) Jud. 18, 27.

und die Natur aus dem guten Stand/in welchem sie/ bis zu einem schönen Alter könnte erhalten werden/ freventlich/ ja bosshafftig setzet. O! sagt der sel. Herr D. Heinrich Müller/ (a) wieviel verkehren diese Göttliche Ordnung! und machen aus der Nacht einen Tag/ und aus dem Tag eine Nacht! Da sind die Geizigen/ die früh aufstehen zur Arbeit/ und hernach lange sitzen/ und essen ihr Brod mit Sorgen/ so es doch Gott seinen Freunden schlaffend gibt: Da sind die Tag-Diebe/ die den Tag hinbringen mit Bank-drücken und Schlingeln/ darnach wan die Nacht einbricht/ wollen sie erst arbeiten: Da sind die Schwelger/ die des Morgens früh auf sind/ und sitzen in die Nacht/ daß sie der Wein erzhiget/ darnach/ wann sie zur Arbeit gehen sollen/ liegen sie/ und schnarchen auf ihrem Lager: Die ganze Nacht durchgesoffen/ den ganzen Tag durchgeschlaffen: Disß/ diß machet/ daß viel vor der Zeit sterben/ dem Alter entzogen/ und in die ewige Finsterniß unseligst gezogen werden.

Die Gemüths-Bewegungen müssen
gleichs

(a) Ev. Schlußfette p. 225.

gleichfalls in ihrer ordentlichen Maass sich entdecken. Warlich sie wirken viel an und in des Menschen Körper. Millionen Seelen dörffen wir ohngescheuet zehlen/ derer/ so diese Bewegungen/ durch Mässigkeit/ nicht bezwungen/ ihr Leben sich selbst verdrüsslich gemacht/ und unverantwortlich abgekürzt. Es zeigen sich aber diese in ungleichen Beschäftten: Einige erweitern das Herz/ ermuntern den Geist/ und vergnügen ihre Mutter/ das ist/ das Gemüt/ wor aus sie entsprungen/ als da ist Freude/Liebe/Lust/Vergnüglichkeit zc. davon die heilige Schrift vielfältig urtheilet/ sie befördern und erhalten das Leben. Andere aber setzen sich diesem entgegen/ als der garstige Neid/ Hasi/ Schrecken/ Zorn/ Traurigkeit zc. welche/ indem sie die Früchte verzehren/ die Geister in ihrer Fertigkeit hindern und beschweren/ zu Schwind- und Lungenüchten/ als allgemeine Alter Hindernissen/ augenscheinliche Belegenheiten wirken: Wovon aber in bald-folgenden ein mehrers soll berichtet werden. Wann Wind und Blitz/ Ungestüm und Wellen auf das wankende Schiff zustürmen/ wie schwer wird es erhalten? Wann Lust und Regen/Speiß und

und Bewegen / Mühe und Ruhe sich / in ungezäumter Mass / an den schwachen Menschen reiben und treiben / derselbe auch / mit leichter Lust / einwilliget / dabey alle Lebens-Mass verwirfft / ist kein Wunder / daß dessen Gesundheit-Heil so leicht (a) gestürzt / und in seltenes Alter befördert werde. Daß wir viel mit wenigen begreifen / so sagen wir: Alles nuzet nicht allen. Cicero redet hievon sehr klug (b): Wo wird die Gesundheit erhalten / wann jemand seines Körpers Beschaffenheit eigentlich erkennet / und dabey bemercket / was ihm nütze oder schade: Der übermäßige Gebrauch der Speise und des Getränks aber / ja auch derer / sonst zulässigen Wollüsten ist allen nachtheilig.

VII. Das unmaßige Fressen.

Whe dir Land / dessen Fürsten früh essen (c): klaget der kluge Salomon. Ob er hie einen Propheten abgebe / und einen Blick auf die Folgezeit thue / auch dabey die Unmaß des Schwelgens bestraffe / oder ob er vielmehr

(a) Durch Ohnmaß gestürzt. (b) lib. 2. off. (c) Pred. 10/ 16.

einen Prediger fürstelle / und das Nachtheil / so ein Land / über das Verschwenden seines Fürsten empfinde / beseuffze / grüblen wir nicht. Es kan beydes seyn: Er nennet die Fürsten / so / in unserer Mutter-Sprach / so viel sind / als Fürsteher: Über die / ja über derer Essen / schreyet er das Wehe. Essen ins gemein / ja das Essen der Fürsten / ist natürlich / und dazu notwendig / auch an sich selbst / weder unrecht / noch Sünde / auch nicht das Früh-Essen / wann es aus fürfallender Begebenheit sich schicket. Ein Fürst hat hie seine freye Wahl; Ja auch nicht das Wollessen / welches in herrlichen Trachten und kostbaren Ehren-Mahlen sich entdecket / und wie Theognis saget / bescheiden / nüchtern und mäßig geschiehet. Denn dieses ziehet die Hoheit ihres Standes und Staats mit sich. Salomon beseuffzet hie das Früh-Essen P²² / wann man von der frühen Morgen-Stund an nur sorget / und für allem angelegen seyn lässet / wie der Anfang mit der Bauchfülle gemacht / und die folgende Tages-Stunden mit Fressen und Wollleben / was auch das Land und der gemeine Rus für Schaden daraus schöpfen möchte / hingebracht werde / wie der gelehrt

lehrete Lörinus dieses ausdrucket (a). Deß
gleichwol das gedeylichste wol daraus ent-
springet / und das Land bereichert wird/
wann Fürsten die schöne Maß in der
Speise / zu ihres Fürstenthums Wolfahrt
beobachten : wann der König zu Sa-
lem / im Brod und Wein seine Speiß-
Ordnung zeigt : Daniel das Zügelmaß
den wolbereiteten Pasteten fürzihet : Cy-
rus / bey seinem Wirth / mit bloss im Brod /
und einer kleinen Vespise sich bemühet :
Pyrgus diß für die herrlichsten Spelsen
achtet / die den Hunger vergnügen : Au-
gustus mit 3 Gerichten vor lieb nimmet :
Der löbliche Rudolphus I. im Nothstand
auch wol mit einer Rübe den Hunger ge-
stillet : Auch der grosse Gustav Adolf / der
Schwedē König / in seinem Zelt ein Stück
von einem Schinken / und Brod in der
Hand haltend / von einem Abgesandten
betroffen worden / mit der klugen Zuredē:
Er wolte ihn gern zum Frühstück laden/
wann ihme die Speise nicht zu schlecht
wäre : So empfindet das arme Land das/
zum Untergang fördernde / Wehe / wenn
ein Demetrius jährlich 200 talent, so
120000. Kronen ausmachet / verfrisset :

Der alte Rasterhegende Heliogabel 600. Straussen-Köpfe auf einmal verspeiset: Vitellius täglich eine neue Manier in Speise-Trachten ersinnet / und in wenig Monaten 25 Millionen Gold verprasset: Gallienus das Römische Reich verschwelget: ein sonderbarer Monarch sein Königreich verzehret in Wol- und Wein-lust / auch ein sonst nicht unberühmter Höher wochentlich 1000 Schwein / 28 Ochsen und 1000 Zimmen-Früchte ꝛ. in der Küchen-Ausgab verrechnen lassen. Allein unser Fürsaz verbeut uns dßmal / die Fehler hoher Häupter und Beherrscher zu tadeln / vielmehr aber / indem wir das unmäßige Gessen / als eine Beförderniß zu seltenem Alter besenffzen / lehren wir obbemeldete Salomons Klage um: Wehe den Fürsten / dessen Landes-Kinder früh essen. Der Überfluß / der ehemals an grosser Herren Taffeln: die Fehler / so die mäßige Alte an denen Fürsten bejammert / zeigen sich iht an Gemeinen / an Unterthanen / ja fast allenthalben häufig / und täglich. Was vor Zeiten das Land / muß nun der Herr des Landes bejammern. Hiedurch wird dasselbe voller Armut / voller Laster / voller Seuchen / voller Leichen.

Ich werde fast für Eifer und Betrübniß entzucket/ wann ich sehe/ wie nunmehr jederman den Bauch für seinen Gott/ und Gott für seinen Bauch hält/ wie alles seine Lust in dessen Fülle suchet. Früh Ach! in der frühen Kindheit wird der Säugling schon mit der Speise Überfluß geschoppet: Früh wird die Jugend schon zur künftigen Fress-Gewonheit angewöhnet. Früh/ ehe man wol des Morgends die Andacht verrichtet/ und die Seele zu speisen bedacht ist/ gehet das Simmen/ Denken/ Trachten dahin/ wie der Tage über den Magen mit Speise plagen/ füllen und überfüllen möge. Man mäset den Madensack den ganzen Tag/ desto eher zu faulen/ mit dem was faulend ist/ und damit er bald dem Tode zu Theil werde/ überfüllet man ihn mit getödtetem Fleisch: Das frisset man/ biß man in dem Essen stirbet/ und todt niederfället. O Bißkrass! einen Mist häufest du nach dem andern/ und eine Anfalligkeit samlest du zur andern/ nur/ damit du nicht alt werden mögest. Psal der Schande! daß ein vernünftiger Mensch das soll für die edelste Vergnügung halten/ wann er seinen Bauch mit tausenderley Unflat anfüllen kan: Daß ein erleuchtetes Gemüt

soll fürsätlich und mit Lust einen stinkigten Dampf wehlen / der aus der Menge genommener / übel bereiteter Speisen alles Ungemach dem Gehirne zusendet. Wann unsere Mägen durchsichtig wären / was für einen / von allerley Unflat aufgehäuften Misthauffen würde man erblicken? Welches heimliche Gemach durffte wol übler riechen? O Mäßigkeit! wie machstu alle Glieder und Sinnen eines sittsamen Essers so hurtig und leicht! O Ovas- und Frass-Lust! wie schwächest du die Kräfte! wie belästigst du den Sitz des Verstandes! wie hinderst du die gleichschlagende Pulse! wie verwirrest du die Sinnen! wie eilest du zu dem frühen Tode! Die Speise / daran du fressst Narr / Last und Lebenssuchest / und nach deiner unzeitigen Begierd findest / gibt dir für jenes Last / und für dieses den Tod: Du sättigst deinen Körper / damit sich die Würmer desto reicher an ihm sättigen können. Man beschehe die Manier der heutigen gefräßigen Welt-Raßen / sie essen nicht / daß sie leben / sondern den Bauch mästen / Augen und Magen / und mit diesem sein früh die Erde füllen mögen. Und was hat man von einem solchen gemästeten Wanst anders / als

als eine Hinderniß des Alters / und jähren Tod zugewarten? Dann von der übermäßigen Feiste / so einen Überfluß des Geblüts nach sich ziehet / wird die natürliche Hitze untergedrückt und ausge- tilget. Plato hat sich deswegen einen unge- sunden Ort zu bewohnen erwöhlet / da- mit er seines fetten Körpers entlediget mögte werden; Er wolte lieber unbe- quem leben / als in einem so überlastigen Leibe in die Länge stecken: Ein solch un- mäßiger Fress-Lapp gleichet einem über- ladenen Schiff / so durch seine eigene Last untersinket (a). Das Alter liebt und wehlet ein jeder / und das Alter hindert und mindert ein jeder / bloß um der Un- maß willen / im Essen. Man beklagt die vielerley Zahlen der Krankheiten / damit der elende Körper beladen / und mehret doch die Ursach zu solcher mit der unersätz- lichen Fress-Lust. Ein überfüllter Mage kan nicht abdhauen / noch weniger was heilsames kochen: Fehlet es an dem / so übersteigen die Dünste das Haupt / der Lauff des Geblüts wird gehemmet / und das edele Leben verkürzt. Wo in einem Hause der Überfluß der Speise / da reget sich die Menge der Mäuse; Wo überfüllet

(a) Emb. Von sich selbst sinkend.

ist der Magen samt dem Schlund/ da gehet der gesunde Mensch für dem Alter zu Grund. Wir klagen über die elende Zeltten/ sie sinds auch/ und wir mehrten durch Schwelgen das Elend. Von dem Abfluß des Segens steigt der Überfluß der Speise von Tag zu Tag/ ohne Unterscheid der Zeit/ ohne Unterscheid der Zeit/ müssen Tisch und Taffeln bey der wollüstigen Fress-Brut in der Läng und Breite des Raums ermangeln/ die Schüssel zu beherbergen/ auch bey den Mahlen der Ernsten/ so/ daß ein Christ-eifriger Lehrer in seinen Türken-Predigten diese Wort mit Fug und Wahrheit anführet (a): Teutschland ist ein recht Schlauffaffenland/ kein Bürger tractirt so schlecht für sich seine geladene Gäste/ als der Türk an seiner Kayserslichen Taffel/ dessen Speisen mehrentheils sind mancherley zubereitete Reiß/ Schöpfen-Fleisch/ gebratene Tauben und Hühner/ allerley Obst und Früchte. Man halt diß gegen die iltige Taffel-Fülle. Es wird für eine Unehr und Kargheit geachtet/ wenn solche Kost oder was Zahmes sich auf der reichgedekten Taffel entdecket/ das Wildbret/ und

(a) Schubart W. Z. V. p. 617.

und zwar kostbarste und selzamste muß es seyn / sollte es auch geborget / gestolen und von den Juden die Speesen hiezu entlehnet seyn. Disß macht / daß alles untergehet / alles / auch die ältesten und vermöglichsten Geschlechter / die Ahnen verwelten in ihren lüsternden Enckeln. Ach ich muß mit Wehmut gestehen / daß ich auch in meiner / mir von Gott vertrauten Heerde / viel herrliche Vermögen habe durch diese Mörderin und Diebin zuschmelzen sehen. Meine Ohren empfinden den schmerzlichsten Unmuth / wann ich höre : Der hat so ein schönes Vermögen von seinen arbeitsamen Eltern ererbet ; Dieser hat so viel erheuratet : Jener hat eine / so reichlich eintragende Handlung geführt / so viel Barschafft / so viel beweglich und unbewegliche Güter hat der besessen ; Und muß endlichen den Schlusßthon vernehmen : Iht ist das Vermögen hin ; Es ist unter den Juden : es ist verprasset / verschwelget / versoffen. Ach die Stimmen werden mit Herzeleid bemehret / durch den Jammer vollen Augenschein : Wann ich dann die / vormals Hochmühtige / Angesehene / Wolvermöglische / in äußerster Armut / Schmach und

Kleinmuth sehe von niemand geachtet hin
 und her wassen/ ja gar vom Almosen und
 Betteln sich nehren. Wie/ ach wie sind
 doch diese Leute um das ihrige Kommen?
 Fragt denn der traurige Mann mit dem
 sehr beredten Lehrer unsers edlen Nürn-
 bergs (a)/ nunmehr selig ruhend. Wie?
 durch Feuer? Da wäre ein Mitleiden;
 Denn das ist ein Fall der alle treffen Kön-
 te. Durch Wasser? Da könnte man
 auch nicht dafür/ wann Gott ein solch
 Unglück verhengenget hätte. Durch Dieb-
 und Rauberey auf der Strassen? Das
 ist erbarmenswürdig/ und hat wol man-
 chen guten Menschen betroffen. Wo/
 wo ist dann diß schöne herrliche grosse
 Gut hin? Verhohlet in Kleidung/
 versoffen in dem süßen Trauben-Blut;
 und veressen in den seltsamsten und
 köstlichsten Bißlein. Was ist übrig geblie-
 ben? Armut/ Schmach/ Kummer/ Ver-
 achtung/ ein spröder/ schwindstüchtiger/
 Wassersüchtiger Körper/ und ein früher
 Tod! und ein früher Tod! Ein solcher un-
 bedachtsamer Wollüstler/ ein wollüstiger
 Fresslapp ist lebendig tod: Denn es erstirbt
 an ihm alles: es stirbt an ihm die Gott-
 se

seligkeit. Tertullianus beschreibt ihn artig (a): Sein Tempel/ sagt er/ ist die Zunge: Der Altar die Pfann und Schüssel: Sein Priester der Koch: Seine Liebe brudelt in Töpfen und Kesseln: Sein Glaub ist hitzig/ aber in der Küche: Und all seine Hoffnung liegt an Speisen und guten Bissen. Da mögt ich wol sehen/ ob der Heilige Geist auch was zu wirken habe: Dann diesen beschreibt Paulus (b)/ als einen Geist der Mäßigkeit. Es stirbt an diesen Leuten das Gemüt. Pythagoras sagt/ die Füllerey sey eine Nachdenkerin der Waisinnigkeit. Seneca (c) nennet eine mutwillige Unsinnigkeit/ so den Menschen an seiner Selbst-Erkänntniß hindere. Es stirbt an diesen Leuten ihre Ehre. Augustinus nennet sie Elgötzen/ die/ in ihrer Füllerey/ noch sich/ noch andere kennen: die ihr Ansehen und Leummüt verfressen. Mit wenigem: Es stirbt ihre Gesundheit/ Alter und Leben: Dann durch solche Uebermaß wird der Leib geschwächt an Kräfften/ der Magen verschleimt/ und dadurch der gesunde Saft der Speise verhindert/ daß er sich nicht durchgehends in alle Glieder vertheilen kan: Die na-

tür:

(a) lib. de Jejun. T. 5. p. 1183. (b) 1. Tim. 3, 7. (c) Sermon. 234 de temp.

türliche Wärme vertilget/ und unnatürliche Hitze eingeühret: Der Verstand verwüstet/ der wol-disponirte Körper geschändet: Und darff man nicht/ wie oben beklagt worden/ mehr seuffzen/ daß/ nach dem Tode erst/ die Würmer einen fetten Körper erbeiten; Auch/annoch im Leben/ wird ein solcher Vielfrasser ein Wurm-Nehrer/ und dessen/ in der Blüthe des besten Alters/ verderbte Körper ein garstiges Wurm-Nest/ welche sich/ in abwechselnde Seuchen und Fäulungen/ bis in den schmierzlichen und schändlichen Tode entdecken: Syrach warnet deswegen treulich (a): Überfülle dich nicht mit allerley niedlicher Speise/ und friß nicht zu gierig/ denn viel Fressen macht krank/ und ein unsättiger Fraß krieget das Grimmen: Viel haben sich zu Tode gefressen. Herr D. Heinrich Müller gibts in einem feinen Sinnbild (b): Setze das Licht auf einen Leuchter/ und laß es aufrecht stehen/ so mag es lange brennen/ dann die Flamme erhitzet nicht mehr Wachs/ als sie/ zu ihrer Erhaltung/ von nöten hat: Nehrestu es aber um/ und wendest es zur Erden/ so wird es von der überflüssig

(a) Syr. 38, 37, 33, 34.

Tr. p. 1010.

(b) Er. Schlusf. Dn. 17.

sigen Nahrung gleichsam obruiert/und gehet aus: Ist wenig/ so stärktest die Natur: allzuviel schwächet und verderbet. Die Mäßigkeit in der Speise wehret mehrere Krankheiten als die Arznei.

Herr Franc. stellet den Rogatlano/ einen Römischen Rahtsherrn auf (a)/ welcher das erzürnte Zipperlein/ mit dieser heilsamen Raß versöhnet. Der entfernten Eisländer universale Doctor und Apotheke ist: Mäßig speisen. Wir haben ehedessen der altbetagten Indianer und Lappländer Jahr-Menge aus diesem Mittel erwiesen. Der star-blinde läßt in seinem Barten Auge die Nadel des Arzts ein und mehr Stunden umwühlen/ damit dessen Seher vom Häutlein erledigt/ ihm eine Hoffnung zum Gesicht mache: Der Wassersüchtige läßt sich/ mit äußerster Qual/ den Bauch aufboren/und das heilstürmende Gewässer abzapsen: Der am Stein ächzend und lechzende wehlet die grausame Kur/das/durch die Eröffnung/ der Stein mit Zangen aus der Blase gerissen/und mit dem Löffel dieselbe von dem übrigen Schleim ausgeräumt werde:
Der

Der Bruch-beschwerte stehet einen Todes-gefährlichen Schnitt aus / allein um deswillen / damit das Leben erhalten / und die Reigung zu dem Alter vergnüget werde: Und der Fresswast / bloß / seine unordentliche Begierde zu vergnügen / und selner leidigen Gewohnheit / in der Speisefülle / keinen Abbruch zu thun / zühet sich die Alter-hinderende: Krankheiten und Todes-Botten / mit unratsamer Gewaltthätigkeit / zu. Ach unchristliches Beginnen! Unsere Leiber solten Gottes Tempel seyn / denn Er ist Eigen-Herr darüber: so machet man sie zu des Teuffels Lust-Rüche. Wann der Tod dir einst das Leben aufsäget / was für eine verderbte Wohnung wiltu alsdamm Gott einräumen? Sithe zu / daß er / mit dem verderbten Leib / auch nicht die Seele in das ewige Verderben stürze. Es hat uns die Güte Gottes eine Natur gegönnet / die sich bald sättigen läßet / weil sie mit wenigen vergnüget ist: Der Leib ist der Speise benötigt / aber nicht / daß man ihn überlade / denn man muß ihn also verpflegen / daß er nicht lüstern werde / und versorgen / daß er nicht siech werde. Jener sagt: Ein sittsamer Mensch soll allezeit noch etwas vom Hunger

ger fühlen / wann er vom Tische aufsteht:
Man muß den Hunger nicht füllen / son-
dern nur stillen: Wer mehr isst / als die
Natur erheischet / der ist ärger als ein
Vieh: Denn dieses isst nicht über seinen
Hunger: Man muß nach Nothdurfft spei-
sen. Essen nach Lust / bringt Krankheit
und Buß. Hippocrates ward 148 Jahr
alt; Da man nach der Ursach dieses ho-
hen Alters fragte / antwortet er: nunquam
satur à mensa surrexi:

Ich hab / wann ich zu Tisch geseffen /
Mich niemals voll und satt gegessen:
Jener Abt in Egypten speiste niemals siz-
zend / sondern als nur im gehen; Auf die
Frage / warum er / wider alle Gewonheit /
dieses thäte? antwortet er: Weil ich die
zeitliche Nahrung bloß vor ein Neben-
Werk halte / und meinen Leib damit nicht
belustigen wil: Dieser wohnte in Egn-
pten / und zehlet aus Deutschland wenig
Nachfolger. Fress-Lust wird mit der
Vollust heut vereinet: Bey müßigem
sitzen / und sanften Polstern / kan man 3. 4
und mehr Fress-Stunden ausdauern / biß
der Bauch / wie eine Trummel spannet /
und man den letzten Bissen mit einem
Finger erlangen kan. Man braucht hie
let:

keine Circe mehr / die mit ihrem Zauber-
 stecken den Menschen in Thier verwand-
 le / der Mensch macht sich selbst / durch un-
 maßiges Viel-Essen zum Mast-schwein.
 Die Nordländer nennen das unflätige
 Rossomaka, von den Teutschen / Viesfras/
 genant: Diß gleichet einer Rahe / Hund
 und Fuchsen: Es nehet sich vom Nas/
 frisset aber mit unersättiger Begierde/
 biß der Bauch so überfüllet / daß er ber-
 sten möchte: Dann wehlet es zween Bäu-
 me / klemmet sich / zwischen diesen / mit sol-
 chem Zwang / biß es alles wieder von sich
 gibbt / frist alsdann aufs neue / und wieder-
 holet das vorige Durchzwingen so lang/
 biß es nichts mehr übrig findet. Ein
 Bildniß solcher Bauch-Gößen / die wir
 hier beschrieben / deren Abscheu und Greuel
 von Seneca verflucht wird / weil sie fress-
 sen / daß sie speyen / und speyen / daß sie fress-
 sen. Welche aber so wol der weise Sa-
 lomon (a) / als der heilige Petrus (b) de-
 nen Sünden deswegen gleich achtet: Da-
 hero sie auch solcher Thier Alter und kein
 höhers ersteigen. Eine ordentliche Maß
 in der Speise nehet: Durch Zämnung des
 lustrenden Appetits werden die Tage des

Lebens bemehret : Aber durch den wol-
 lüftigen Gehorsam/so man den lüsternden
 Begierden leistet/ wird dem Alter geweh-
 ret. Proteslaus, Herzog zu Brüg in
 Schlesien/ hatte sich/ durch selbst-erwehl-
 tes Fasten/so ausgehungert/dass da er am
 ersten Oster-Tage/ 13 junge Hühner ver-
 zehrt/ er darüber seinen Geist aufgab (a).
 Melchior / Bischoff zu Schwerin in Me-
 schelburg/ass/nach gewöhnlicher Kost/Erde-
 beer/mit so numäßiger Begierd/dass selbst-
 ge ihm den Bauch entzwei geschwelllet(b).
 Plutarchus tadelt (c) den Haphestion,
 des grossen Alexanders Feld-Obristen/der
 auch in seinem Fieber/ in Abwesenheit sei-
 nes Arztes/ des fürsichtigen Glaucus, ei-
 nen völligen gebratenen Hasen / nebenst
 einem starken und überflüssigen Krug
 Wein verzehret und geleeret / aber das
 durch den frühen Tod genehret. Viel
 1000. haben den Kirch-Hof / vor der Zeit/
 gefüllet/ bloss/ dass sie die Gurgel nicht zu
 zämen/ und die Lust mit Überflus zu es-
 sen nicht zu dämpfen vermöcht. Die Re-
 fer hängen immer an der Maulfülle(d)/
 und durch unablässiges Fressen überfüls-

B

len

- (a) Cur. Chron. Sil. l. 1. c. 7. (b) Cranz. Vandal.
 l. 9. c. 9. (c) in Alex. (d) Emb. vom Fress-
 sen erstorben.

len sie sich also/ daß sie/ ohne regen/unter dem Baum für tod liegen/ und zutreten werden. Ich schlicke mit unsers Jesus Ermahnung (a): Hütet euch/ daß euer Herz nicht beschweret werde mit Fressen.

VIII. Die allzuleckerhafte Speisen.

Die höchst-schädliche Gurgel-Lust läßt sich nicht an vielen / sondern nummehr fast lauter seltsamen Speisen vergnügen. Sie wehlet und erdenket / bey diesen vernaschten Läufften/ täglich neue Seltenheiten/auch solcher Arten/woran die mässige Alte einen eckelhaften Abscheu getragen. Tacitus rühmet der alten Deutschen Holz-Äpfel / geronnene Milch und schlechte Speisen. So bewirkt heut kein Bauer oder Tagelöhner den andern: Auch den geringsten stinket das Maul nach Schnabel-Weid und sonderbaren Bisslein. Der erfahrene Laver-
nier gedenket sonderbarer Vogelnester/ (b) so die Gegend Kochmohina herfür-
bringet und in der Grösse unsern Schwalben-Nestern gleichen/ welche in unterschied-

des

(a) Luc. 21, 34. (b) Itin. p. 2. R. l. 4. c. 27.

denen Orten des Indiens / ja gar in Holland abgeführt / und mit wilder Lust Begierd aufgezehret werden. Mich wundert / daß die schleckerhafte Wollust dieses kotige Gefräß nicht schon in unser Teutschland eingebracht: Wiewol die Monats-Geschicht bereits derselben also gedenken (a) daß ich Bedenken trage / ihre Wirkungen durch meine bescheidene Feder zu entdecken. Eine lächerliche Thorheit / daß der Mensch / weil sein Eingeweid den Schweinen gleicht / auch in dem Begehren der kotigten Speiß selben nichts nachgeben wil. Wir haben vormals die verschwwendende Römer verworffen: wenn Hortensius zum ersten seine Taffel mit Pfauen gezieret: Heliogabalus aber ganze Tisch-Trachten von Fasanen und Pfauen-Köpfen / auch Gehirne der seltsamsten Vögel aufgesetzt: und Vitellius mit 2000. Stücken der leckerhaftesten Fische / sammt 7000 / allerley Geflügel / seine Taffel bedeckt / so gar / daß einiger bößhaften Verschwender Unart / die anmutigst- und seltsamsten Sing-Vögel ver-spießet: Auch ein leichtes Weibsbild / mit einem Perlein im Effig ein Königreich

308 VIII. Die allzuleckerhafte Speisen.
verschlucket. Wir finden aber bey deren
Lebens-Beschreibung / daß solche über-
muth ihnen allen das Leben abgekürzt.
Denn wer Gott und die Creatur durch
Mißbrauch ihrer theuren Gaben so fre-
velhafft schändet / wie solten sie ihm das
rühmliche Alter gönnen? Ach daß diese
Eitelkeit mit diesen grossen Heiden abge-
storben wäre! Allein sie wohnet nun auch
bey dem gemeinen und bürgerlichen Leu-
ten. Die Gewürz-Arten / so ehedessen un-
gemein / ja bey vielen unbekant waren /
müssen iht zur ordentlichen Kost dienen:
Die Süßigkeit / welche die fürsichtige Na-
tur der Milch gegönnet / wird ihm mit
dem Bensatz des schleimenden Zuckers /
annehmlicher / aber unheilbarer gemacht:
Man stürmet recht auf den leichtsichen-
den Körper / damit die / durch Krafft-zeh-
rende Lecker-Bisslein / überwältigte Hitze
und Trockne den frühen Garauß über-
komme. Ach wie tödlich! Ach wie schäd-
lich wird hienit der schleckerhafften Gur-
gel abgewartet! Scheinet es doch / als
wann man mit mörderischem Vorsatz
nunmehr wolle dem langen Leben weh-
ren und das edle Alter stören.

Wie ein
Picht

Licht (a) bey der allzunahen Feuers-Höhe
zuschmelzet/ so wird zu frühe das Lebens
Licht getilget durch oft-beklagten Über-
fluß der/ dem Magen unanständigen all-
zu delicaten Nüchlichkeiten. d. Gvevara
erhebet das hohe Alter der ersten Vätter/
indeme sie solcher L.ckerlust sich nicht nur
enthalten / sondern sich von Obs / Kesten/
ja Eicheln ernehrt: Und beklagt/dass heilt
zu Tag nicht möglich sey / das Leben hoch
zu bringen / indeme die Speise in dem
Körper verdürbe / ehe sie sich in eine gute
Substanz verkehren könne. Weil die Na-
tur solche Lust-begende Begierden in ei-
nem Land nicht / zur sattsamen Lust / ver-
gnügen kan / so ersinnet sie durch Kunst/
Fleiß und unersetzliche Unkosten dieselbe
zubereiten/ zubewandeln / und aus denen
entfernesten Orten herzuschleppen: Der
enge Schlund/ der unordentliche Appetit/
die geile ungezähnte Lust des Menschen al-
lein ist / welches zu beseuffzen / so unver-
gnüglich/ dass ihm ein Land / ja nummehr
fast das ganze Rund des Erdkreises nicht
sattsamen und Lust-stillenden Vorrath
herbey schaffen kan. Ein Wald ist für
viel ungeheure Elefanten weit genug: In
einem kleinen Teich können sich viel 1000.

Fische behelfen: Aber den lüsternden Begierden unserer / immer was neues wechselnden / Speiß-Lüster ist kein Meer und kein Land weit genug / so sie sättigen / und zur Gnüge erfüllen möge. Was Gott und die Natur zu Erhaltung unsers Körpers erschaffen um darreichen/dafür eckelt der Sterbliche! Und was demselben zu Nachtheil der Gesundheit / Abgang des langen Lebens / und Abbruch des Alters förderlich ist / das sucht / das wehlet man mit mehr als viehischer Begierd und Lust-Beginnen. Man besucht die so gemeine / als kostbare / und auf die höchste Unkosten steigende Gast-Mahle. Ein sittsames Herz / und vergnügter Geist erstaunet mit bewunderndem Eckel / wann es siehet die Menge der Speisen / wie sie / mit so vielem Geschleppe / vermischet / ihrer wol-erhebrenden Eigenschaften beraubet werden. Unsere Früchte und Landes-Geschöpfe sind zu gemein: je rarer / je lieber! sollte es auch wider die Natur des Menschen seyn: Ja es sey eine Art der Speise so ungesund / als sie wolle / so muß sie doch angenehm seyn / weil sie ein vornehmes Lecker-Maul für nobel hält: Wie mühet man sich ganz je Bücher / zum Behuf der Gurgel-lust /

zu entwerfen! in welchen so viel 100 Mus-
 siet von allerley Suppen/ Gemüß/ kost-
 baren Eßsen/ seltenem Geflügel/ Ollpotri-
 den/ Gallerten/ Bonenischen Würstchen/
 Nigischen Butten/ Austern/ Frösch- Bir-
 teln/ (welche August. unter das tödtende
 Ungeziefer gezehlet) Schnepfen und
 Schnepfen-Drecken/ Hancn- Rämmen/
 Kammern- Nieren/ Cartellen/ Kerellen/
 Rastfölen/ Sulzen/ Pasteten/ Brisen/
 Trisaneten &c. ohne was die Jahres-zeiten
 kostbares und selzames herfür reichen/
 aufs genaueste untersucht und deren Be-
 reitungen sorgfältig bezeichnet werden:
 Welche Bücher / ob sie die Mäßigkeit
 mehren/ die Gesundheit mehren/ das Chri-
 stenthum erbauen / Gottes Ehre beför-
 dern/ und dem gemeinen Wesen heilsam
 seyn/ einige sehr mit mir anstehen. Ein
 von Gott beschertes Stück Fleisch/ ein
 wolnehmender Brate/ und das reichlich
 sich mehrende gemeine Geflüge wird
 von den Taffeln der ighen Gastmahl ver-
 bannet: Nichts / wie wir vormals be-
 klagt/ zames/ sondern seltenes Wild und
 ausländische Speiß- Arten müssen diesel-
 be ziren. Es wird die edle Gabe Gottes
 durch allerley Zusatz und gekünstelte Ver-

stellungen so bewandelt / daß man sie in ihrem eigentlichen Wesen nicht mehr erkennen kan. Fast alle Sinne müssen dabei ihre Weide haben / so daß manche gewissenhaftte Seele über solchen Mißbrauch des Geschöpfes mehr Gemüths-Belastigung als Belustigung darob schöpft / und die Augen vergnügter davon abwendet / als daß sie ihren ungewohnten Magen zum Nachtheil der Gesundheit / und Abgang der grauen Haare damit beschweren solle. Ach altes mäßiges Christenthum / wo bistu hin verbannt! Wo sind die / vom Apostel Paulus anbefohlene / Kreuzigungen des Fleisches / der Lüste und Begierden? Es zettelt sich bey den überfüllten Tischen / da man die Füße an die bequemste Schänkel lehnet / auf zierlichen Polstern sitzt / den Bauch zu Vordr / die Kehle zur Kirch / den wol-besetzten Tisch zum Altar / und aus dem leckerhaftesten Schlamm ein Paradies aufwirfft. Ein unvorsichtiger Seefahrer läßt / aus Unachtsamkeit / das Wasser leicht in sein Schiff eindringen / aber mit Müß und schwerer Arbeit muß ers wieder auspumpen / wo nicht gar Mann / Schiff und Gut / untergehet:

VIII. Die allmüdekerbaste Speifen. 313

Die schleckerbaste Bifilein geben facht in die Kehle / und fchleichen auf das annu-
tigfte in den Magen / fenken aber / und ver-
henken allerley Zufälle / ja gar ein frühes
Sterben in denselben. O wie manche qu-
te Stund könte ein / mit Schmerzen belad-
ener Zyprianer genißen ! Wie vieler
schweren Athem-Züge würde ein aufge-
bleheter Waffersüchtiger überhaben feyn !
Wie fo gar dürffte ein Silberbaffter feine
wechfelnde Schauerftunden und Hitze-
qualen nicht erwarten ! Ach wie könte
mancher dem frühen Hinfierben entge-
hen / wann er feine schleckerbaste Zunge
und unerfättliche Kehl-Luft in den zurück-
gelegten Jahren gezämet / und das : Ich
effe / was mir fchmeckt / und leide was ich
foll : nicht zu feiner Todes-Urtheil gebraucht
hätte ! warhaftig eine Thorheit / die fchmerz-
lich zu befeufzen / da der Mensch feiner Ver-
nunfft fo gar beraubt ift / daß er zwischen
einem Schneckwol / und Lebens Friftung
nicht zu unterfcheiden weiß / fondern /
durch verfallende Selzamkeiten / fein Le-
ben und Alter verwollüftet. Ich könte
eine bejammerte Anzahl anführen derer /
die durch leckerbafftes Wolleben / und öf-
ters zubereitete Gafimahl fih zwar einen

sonderbaren Namen / wie die zu Babel /
mit ihrem Thurn / aufrichten wollen / aber
endlich mit des Seneca seinem Apicius
nicht nur Gut / Mut und Blut verprasset /
sondern aus verzweifelnder Armut sich
das Leben abgekümmert / wo nicht selb-
sten beraubt.

Esau wird annoch verlacht / daß er /
um ein Linsen-Bericht / seine Erstgeburt
und Erbrecht vertauschet : Der ist gar
ein Thor / der / um eines Lecker-Bissens
willen / dessen Geschmack mit dem Ge-
nuß verschwendet / Gesundheit und das
späte Alter in die Schanze schlägt / ja sein
frühes Leben dadurch verderbet. O des
unbändigen Appetits ! Philoxenus wol-
küßlete sich / mit solchen delicaten Spei-
sen / vor der Zeit / in das Grab. Und bey
dem Grab des Jüdischen weisen Calamis
verleckerten 40 Officirer des grossen Alers
anders ihr munteres und junges Leben.
Ich habe nicht wenige / bey dem leyten
Zodes-Achzer / in später Reu / ihr kurze
Luft büßende Jahres-Fülle beweinen se-
hen / wann sie / den Verlust ihres jungen
Lebens / so leichtfertig vorbey geräuschet /
empfunden. Ach die ausländische Wis-
sen / bewürzte Gemüse / und allerley kost-
bar

bare Magen-Fülle können wol in etwas den Schlund erfreuen/ allein sie mögen zu keinem späten Alter gedeihen. Eine hochherrliche Person / welche ihren Stand mit einem feinen Christenthum bezierte/ gedachte / daß ihrer 4. in einer Gesellschaft / da sie das Lust-hegende Italien durchwandert/ auf einmal eine sehr große Anzahl Aустern (welche ich/ dem Verdacht der Unwarheit zu entgehen/ nicht herbeysehe) genossen/ allein mit diesem lezigen Ausgang/ daß die 3 / kurz hierauf/ das Leben geendet/ bloß ich / versetzte sie/ habe das meine zur Ausbeute davon gebracht. Meine Bescheidenheit begegnete demselben/ gnädiger Herr/ Sie sind noch nicht über den Graben. Nach einigen Monaten beruffen sie mich zu ihrem kranken Lager: Ach! sagten Sie/ die Aустern / Ach die Aустern vollbringen nach seiner Aussage/ die letzte Wirkung. Es geben freylich solche rohe/ und von den Alten fürsichtig verwahrte Bissen/ dem luststrenden Appetit und Beschmack ein augenblickliches essendes Wolschmecken: Allein sie nisteln mit verhiindermiss des Abdauens / also in dem Magen ein/ daß sie auf kein andere Weiß / als durch ein frü-

frühes Sterben ausgestürmet werden:
 Ach du wehrte alte Zeit! und mit der Zeit
 die hochberühmte Mäßigkeit! Du/ du läß
 fest uns ohne Übung deines Alters nichts/
 als das bloße Andenken. Salmasius
 rühmt die alten Fleisch: Fisch: und Bren:
 Esser / so ein hohes Alter erstigen. Man
 beschreibe ehedessen die Völker / nach ihrer
 mäßigen Gewonheit / daß sich die Rö-
 mer / bey ihren Gemüsen: Die Afrika-
 ner an ihren Aschen: Kuchen: Und / näher
 zukommen / der woldauende muntere
 Holländer / mit seinem Käß / der Fleisch:
 schluckende Engelländer / mit einem fet-
 ten Braten / der Pol / mit der Honigret-
 chen Kost: Der Welsche / mit seinem frä-
 schen Salat: Der häußliche Schweizer/
 mit der nüchtern Milch: Der starke Nie-
 dersache / mit seiner Mettwurst / und ro-
 hen Schinken / gesund und alt gesättigt:
 Nachdem aber die neu-manirliche Lust:
 Seuche nunmehr auch das leckerhaffte
 Mischmasch auf ihre Tische gezaubert / fin-
 det man und beklagt auch an ihnen den
 Abgang der wehrten Alten: Viel Spei-
 sen / sagt der Deutsche / machen wenig
 Greisen. Du solt das Kraut auf dem
 Felde essen: Das urtheilen unsere wollü-
 stis

stige Vecter/ sey ein Befehl/ der die Bau-
ren und Tagelöhner/ so den Acker bauen/
verbinde. Das Kraut/ wirfft ein ande-
rer ein/ wächst für das Vieh: Ich habß/
und lang bezahlen. Dieser gemeine
Satz hat manchen in die Hölle gedröet.
Glaubestu/ daß Kraut/ und das seltsame
Wildbrät im Magen zu gleichem Mist
werden? Und wer weiß/ welches übler
riecht/ und ärger stinket? Das edele Obst
und Baumfrucht/ gönnet die Güte Got-
tes/ dessen jährlicher Segen und der gütli-
ge Herbst den Menschen zur Lust und Na-
rungs-Speise/ und verbitet die Klugheit
der fürsichtigen Verzte deren Geniß nie-
mand/ oder den wenigsten: Doch liest
man/ daß deren Mißbrauch auch viele
dem Alter entzogen (a): Albrecht der I.
aß mit überflüssiger Unmaß die Pfeben/
und mußte hñvon das frühe Grab wehlen.
Rudolf/ dessen Sohn/ starb/ indem er
durch das Obst-Essen die rohte Ruhr sich
auf den Hals gezogen. Der Cardinal
Columna kühlte die Feigen im Schnee/
kriete das Bauchweh/ und mußte hñdurch
für den Purpur das Sterb-Hembd anle-
gen. Sophia/ Königin in Polen/ mußte
durch

(a) Æn. Sylv. hist. Boh. c. 56.

durch allzuviel Melonen: Essen die Erde
läuen. Kaiser Friderich der Dritte / aß
deren 8 / und trank kalt Wasser darauf /
verderbte hiedurch den Magen / und segne-
te darüber diß Zeitliche ohne Wiedergene-
sung. Cramerus gedenket (a) gleiches
von Melchior / Herzogen zu Braun-
schweig / welcher / wegen zu viel zu sich ge-
nommener Maulbeer / den Weg aller
Welt frühzeitig betreten mußte. So si-
het man daß auch an denen angenehmen
Früchten / das leckerhafte Gendtsche schäd-
lich und tödlich sey. Den Ausgang /
wolt ich / daß ein jeder bey der Erlusti-
gung seiner Kehle / beobachtete / den Aus-
gang seiner Lecker-Bissen / in was sie ver-
wandelt werden / und den Ausgang ihrer
Wirkung / welche ist Fäulung / Seuche /
und frühe Leiche. Wer isset ohne Hun-
ger / stirbt zehn Jahr jünger / pflegten die
Alten zu lehren. Ach Gott! Das ist ein
Stück des leidigen Erbes / so wir von un-
sern Erst-Eltern haben! Sie waren auch
nicht vergnügt an allerley Herrlichkeit des
Paradieses / wenn sie nicht ihre vernaschte
Zung auch mit der verbottenen Frucht er-
gözten oder vielmehr verletzten. Immer
wil

will der lustrende Gaume was neues
und sonderbares haben/ heut dieses/ mor-
gen jenes. Was haben aber Adam und
Eva für Vorthail von ihrer gebüßten
Lust? Den Tod: und diß ist auch der leg-
te Lust-Lohn/ den alle Näschringe davon
bringen/ ein frühes/ und zu keinem Alter
gelangendes Absterben.

IX. Das überviehische Ge- sosse.

D Reiche Güte Gottes! welche auch
annoeh/ nach dem Fall/ dem Men-
schen so viel annehmliches gönnet/
und bereitet! Wir begrüßen kaum die
Welt/ so ist uns schon die Kost bestellt. Ein
Bettlers Kind genisset es/ mit des Käu-
fers Prinzen/ an der Brust seiner Säug-
erin/ in die Wette: unsere Nothdurfft
versorget sie von der Kindheit an bis ins
späte Alter. O nochmal reiche Güte
Gottes! Die den Menschen/ nicht nur zur
Nothdurfft/ sondern auch zur gezimten
Ergößung/ Speiß und Trank verordnet/
und zu deren mäßigem Gebrauch Zeit und
Stunden gönnet. Ja/ ja/ ein/ohne Ver-
säumnis des Gottesdiensts und Unehre
des

des Sabbaths / ein / ohne Beschwerde
 des Gewissens / ohne Abgang des Be-
 rufs / und Verletzung des Heils seiner
 Seelen erwehltes Freuden-Stündlein/
 ein / mit treuen Gönnern und bewehrten
 Freunden / angestelltes Libmahl / lässet
 oft-berührte Gottes Güte einem from-
 men Christen- Herzen gar wol zu / wann
 auch / nach eines Stand und Vermögens
 Beschaffenheit / dessen Tisch mit etwas
 seltenen und kostbaren Speisen / so die mil-
 de Zeiten zuschicken / beziret ist: allein / wo
 nicht Gottes Güte / sondern des Satans
 Hochmut / der Welt üppiges Prahlwaid
 der nasse Krage / die theurste und unges-
 meinste Trachten / mit unerschwinglichen
 Kosten herfürträgt / und deren Geniſſ mit
 überviehiſchem Gefösse hinab schwem-
 met / das ist es / was wir beklagen / das
 und leider! aus diesen Unarten gehinder-
 te wehrte Alter ist es / das wir anſo be-
 ſeufzen. Ich nenne es / mit Bedacht / ü-
 berviehisch / weil keines / aus den unver-
 münfftigen Thiren / noch mit Libkosen/
 noch Schlägen sich zum Überfluß des
 Getränks nötigen lässet / sondern ihrem
 Zug der mäßigen Natur folgen. Ein ab-
 ſcheulicher Schandfleck / eines / zum Bilde
 Gt.

Gottes geschaffenen Menschen / und das
 noch mehr / eines erleuchteten Christen/
 wann er / mit vorsätzlicher Unart und
 Wiß / ja Lebens-störender Lust / sich weit
 unter den Stand der Bestien setzet. Es
 ist allzuschändlich / daß der Mensch / so
 verstehen kan / was ihm nuß und schäd-
 lich sey / nicht allein mehr saufft / als die
 Natur begehret / sondern auch wol mehr /
 als die Natur lassen kan / und also sich
 selber mordet. Ach! Vernunft hat er /
 und teil sie nicht haben / löschet sie mit
 Wein aus / wie man Feuer auslöschet
 mit Wasser. Leben wil er gerne / und
 saufft sich selbst zu tode : Alt wil er wer-
 den / und übersüllet sich mit dem / so das
 Alter störet. Das nüchterne Christen-
 thum / und immer-nasse Schwelgen / ich se-
 he dazu / das tägliche Bollseyn und graue
 Alter stehen so wenig bey einander / als
 der Delbaum bey dem Weinstock : Eines
 tödtet das ander / und bey benden folget
 ein gewisses Ersterben. Wann der Lamp-
 pe des Oels zu viel aufgegossen wird / so er-
 lischt sie (a) : Wie solte dann des Lebens
 Licht / bey anhaltendem Sauffen / in die
 Länge leuchten können ? Wer sich / aus

X

Für

(a) Emb. Zum Untergang der Beyden.

Hütsatz/ in die Gefahr begibt/ ist thöricht/
 und wer sich selbst das Leben abkürzt/ ist
 ein Verzweifler: und beyden unterwirfft
 sich/ durch das wilde Gefösse/ der größte
 Theil der Menschen/ mit der höchsten Un-
 besonnenheit. Es ist zu beklagen/ daß/
 da der Mensch die Begierden sollte bänd-
 len/ diese den Menschen beherrschen: In-
 deme man selbige in so frenen Zaum schis-
 sen läßet/ biß sie endlich zum letzten Le-
 bens-Ziel fördern. Ein Sauffer ist ein
 Peitbeiguer der Lust/ die ihn zu stündlichem
 Gehorsam dringet; Der Gehorsam wan-
 delt sich in eine Gewonheit: Diese zerstö-
 ret die Diät, daß man immer ißet/ im-
 mer trinket: Solche Gewonheit gebiert
 alsdann Sünde/ Schande/ Verderben/
 ein verkehrtes Gewissen/ Krankheit/ und
 frühen ja jähen Tod. Man sehe sich um/
 und zehle die Palläst/ Häuser und Hüt-
 ten/ so ehedessen solche Sauflinge besessen/
 welche folgendes solche unsparsame nasse
 Besitzer ausgeschpien/ daß sie die Schlüssel
 an der Thür stecken/ mit ledigen Händen
 von ihrem Erbe absteigen/ und trockenes
 Fußes aus selbigen wandern müssen.
 Man wird finden/ daß es betrauerlich bey
 ihnen heisse: Veteres migrati coloni.

Vom Hause geloffen
Weil alles versoffen.

Die Zahl derer ist unbegreiflich/die sich/
nicht nur Hals und Leben abgesoffen/ son-
dern/ wie Augustinus klaget/ ist gar ihr
Gefösse/ mit ewigem Durst in der Hölle/
abdduen. Warhafftig der Tod hat kei-
nen getreuern Gehülffen/ so seinen Haus-
fen vergrößert/ als diß Laster. Ist doch
ein solcher Bollzapff ein förmliches Bild-
niß des Todes. Pacuvius, der Erzttrin-
ker bekennt es selbst: Wann dieser sich
so rein absoff/ (wie er öffters pflegte) daß
er dahin fiel/ befahl er / daß man / in sol-
cher viehischen Unart/ ihm solte zuschreiben:
Bibulus, Bibulus. Ich habe gelebt/ich habe
gelebt. Camerarius gedenket eines sol-
chen Schandmeisters / dem man dieses
Grabmal nachgesetzt:

Hic jacet Offellius, bibulus, bubalus
qui in totâ vitâ aut bibit aut minxit.
Schau das Schwein Offellius, wie es
aus dem Grabe grunzet/
Das im Leben nichts gewirkt / nur ge-
sossen und - - -

Fliolln, der Gothen König/nannte seine
Soldaten Combibones (Mit-Trinker)
für commilitones (Mit-Streiter) allein

dieser Scherz wurde mit einem leidigen
 Gegenschertz ersetzt / wann dieselbe aus
 Kurzweil/ ihren König in eine/ mit Bier
 gefüllte/ Braukuffe geworfen/ in welcher
 er jämmerlich ersoffen. Vor Alters wa-
 ren die Griechen/ wegen dieser Unart be-
 schrien/ welche das / entweder trink/ oder
 gehe/ in Übung hatten. Plinius wil die
 alten Lateiner deswegen verdächtig ma-
 chen/ weil sie auch das Vieh zur Übermaß
 des Weins gedrunken. Die Perser
 rühmten es / für ihre mannliche Thaten.
 Mithridates übertraff alle im Wettsau-
 fen. Ein und vierzig Mann sind in einem/
 von Alexander dem Grossen angeordnet
 ten/ Sauf-Streit zugleich verreckt. Pro-
 machus, der diese todt gesoffen/ erhält ein
 talent, von 600. Kronen/ wandelt aber
 den dritten Tag seinen Gesellen / zur glei-
 chen Verdammniß / nach. Darius, der
 Perser Monarch / rühmt sich zweyer
 Stück. I. Daß er viel könne trinken. II.
 Daß er auch viel könne ertragen. Clau-
 dius Tiberius Nero wurde / wegen seines
 Inmersauffens / Caldius Biberius Mero
 genant / deme sein Fruchtlein/ in so weit/
 nachgefolget/ daß er für sichtiger soff/ als
 sein Vater/ und vorher 5 / oder 6 bittere
 Man-

Mandel zu hurtigerer Sauffens disposition, zu sich genommen. Cicero, des mäßigen Vatters unmäßiger Sohn / trank uff einmal 2 Congios (ohngefehr 6 Maß Wein) ohne Müß aus / und ward daher Biconglus genennet. Ach! daß mit diesem / längst-verflossnem / Alter dieser Abscheu auch veraltet wäre! und bloß die heidnische Ausländer die Sauff-Schande beuehret hätte!

Tacitus, ein Fremder / lobt der Teutschen Mäßigkeit. Bey unsern Zeiten muß er / nach seinem Namen / schweigen / indem / von allen Völkern / den Teutschen die Fress- und Sauff-siege aufgerücket werden. Ein Schmach-Reime ist diser allbekante:

Der Teutsche kan all Müß ertragen/
Nur will der Durst nicht aus dem
Kragen.

Ich schreibe hier mit etwas freudiger Hoffnung / daß einige Erter unsers erten Batterlandes durch angewohntes mäßiges Enthalten unser alten Trunk-Gewonheiten / sich dieser Beschuldigung und alten Verdachts rühmlich entladen.

Beseuffze doch dabey / daß es schwer sey/
unstre edle Deutsche so bald aus dieser / auch
bey denen Barbaren / völlig zu heben.

Sinan/ Bassa/ der Türken Heerführer/
führte nach vollendetem Ungarischen
Krieg/ einige Deutsche/ als Zeugen/ seiner
Siges-Beute/ mit sich in Konstantinopel/
gab einem jeden ein Glas Wein in
die rechte / und eine Karte in die linke
Hand / und liß dabey dem hönischen Pöbel/
zur Nachricht / ausrufen : Diß sey
der Deutschen beste Kunst / sauffen aus
Gläsern/ und spielen mit der Karte. Der
löbliche Kaiser/ Karl der Fünffte/ beklagte
seine Spanier/ daß sie von den Deutschen
das Sauffen: und die Deutsche/ daß
sie von diesen das Spielen erlernet. So
sehr ist angeregter Tacitus die Deutschen/
wegen ihrer Maß im Essen / erhebt/ daß
sie / an bloßer genommenen Milch und
Äpfeln/ nebenst geringen Speisen/ sich
begnügen lassen/ so listig sticht er sie
an/ mit der Unmaß im Trinken/ daß es
keinem Deutschen schimpflich sey/ wann er
gleich Tag und Nacht mit Bechen zubrin-
ge. Und das ist leider! noch nicht abge-
legt: Bey Begräbnissen versauft man
das Gedächtniß der Todten: Bey Ver-
löb.

Idbnissen/ erkundigen/ durch den Trunk/
 die Verlobte ihrer beyder Eigenschafften.
 Es ist keine rechte Hochzeit/ wo man nicht/
 mit ersäufftem Gehirn/ lebendig einen
 Theil in das Braut-Bette begräbt. Die
 heilige Tauff wird mit dem vielen Gefös-
 se entweihet. Es ist nicht genug an der
 Wasser-Tauffe/ wo es sich nicht mit der
 Wein- und Bier-Tauffe endiget. Wird
 ein Lehr-Jung ein- oder ausgeschrieiben:
 Wird bey denen Handwérkern ein Meister
 gemacht: Wird ein Contract geschlossen:
 Ein letzter Wille bekräftiget/ so muß das
 Rasse die letzte Krafft beytragen. Ach!
 daß Gott geklagt sey! die Handlungen
 im Namen der Heiligen DrenEinigkeit
 beschloffen/ müssen/ mit dem unanstän-
 digen Gefösse/ besigelt werden! Viel kön-
 nen nicht wol einen Tag vorüber rauschen
 lassen/ ohne Rausch. Wir sind nicht unbe-
 kant/ eine Anzahl derer/ die in einem Tag
 einen/ ja wol zween Rausche wieder aus-
 nüchtern können. Die gehet nicht an/
 was die mit solcher Unordnung mißge-
 braucht/ und endlich zur Rach reiffe Ma-
 jestät ausrufft (a): Wehe denen/ die des
 Morgens auf sind/ des Sauffens sich

zubefleißigen / und sitzen biß in die
 Nacht / daß sie der Wein erhitzet: Und
 haben Harfen / Psalter / Pauken und
 Wein in ihrem Wolleben / und sehen
 nicht auf das Werk des HErrn / und
 schauen nicht auf das Geschäfte seiner
 Hände. Daher hat die Hölle die See-
 le weit aufgesperret / und den Rachen
 aufgethan / daß hinunter fahren / ohn
 alle Maß / beyde ihre Herrlichen und
 Pöbel / beyde ihre Reichen und Fröli-
 chen. Der seelige Luther klaget: Daß/
 zu seiner Zeit/ein jedes Land seinen eignen
 Teuffel gehabt: Aber Teutschland plage
 der Sauff-Teuffel. Philippus Melanch-
 thon beseuffzte/daß sich die Teutsche arm/
 krank/tod und gar in die Hölle hinein sauff-
 ten: Daß auch vielmehr an solchem La-
 ster / als des natürlichen Todes sterben.
 Meine Seele betrübt sich/wann sie lieset/
 daß Teutsche/und zwar Gottes ergebene
 berühmte Leute / so von den Teutschen
 schreiben sollen. Und noch mehr wird
 diß zu Herzen gezogen/wann man es/oh-
 ne Schem / in voller Übung täglich sieht
 fůrgehen: Das ist ein rechter Teutscher/
 heißt es bey solchen Söflingen / wann sie
 ihres Sauff-Gleichen sehen: Ja man
 wil

will fast keinen für genuin teutsch achten/
 wenn er diese verdammliche Unart nicht
 wehlet/und sich solcher Sauff-Rotte gleich
 stellet. Es wird einem teutschen Grafen/
 zu schlechtem Ruhm/ nachbemerket / daß
 er seine Gemahlin / für eine Untreue / ge-
 halten/ und in Verdacht gezogen/ als ob
 sie / in Unehren/ihre junge Herrn erlossen/
 weil sie/ nach des Vatters Unart / nicht/
 mitten in der Nacht/zum trinken sich mun-
 ter erwiesen. Ach der Schande! da man
 nunmehr/ Sprüchwords weise/ den Teut-
 schen vorwirfft: Es ersauffen deren mehr
 in Kannen und Gläsern/ als im Wasser.
 Und wer kan diß widersprechen? Die löb-
 lichste Käyser/Karl der Vte/und Maximi-
 lian der Ite/setzen/auf offenbaren Reichs-
 Tügen / Gesehe / wie man sich vor der
 Trunkenheit hüten: unverbotten/daß nie-
 mand den andern hizu verleiten solte. Di-
 se Glorwürdigste Monarchen bezielten
 den Zweck des hohen Alters/welches durch
 diß gemeine Ubel äusserst abnimmt: Heut
 weiß und respectirt das alte Gesehe der
 allbekante Niemand. Ist doch kein Kas-
 ster / das ungestraffter hingehet / als die
 Trunckenheit: Lügen/fluchen/schänden/
 lästern / und was dem ähnlich ist / wird

mit harten Geld-Bussen beeliffert / aber
 sauffen dienet zur Kurzweil : Und finden
 sich einige / die da dem grössten Sauffer
 wol den höchsten Preiß zusprechen. Ach
 Jammer ! die Ehre ist der Tugend
 Lohn : Es solten alle redliche Teutsche sich
 hüten / daß jenes leichten Franzosen Vor-
 wurf zu nichte werde : Weil der Teutsche
 wenig Tugend wirkt / so suche er / und fin-
 de auch dieselbe in der Sauff-Albung. A-
 ber Ach ! es ist iht eine Mode / tapfer trin-
 ken. Ich achte diß für eine unanständi-
 ge / der Ehre der Teutschen nachtheilige /
 und gar keine lob-würdige Entschuld-
 gung / wenn man dan einwirfft / der Teut-
 sche sey immer Beschäftigt / und verdrüß-
 se ihn keine Mühe : Daher arbeite er al-
 len Unfall / so das Trinken mit sich ziehe /
 wieder weg / und durch stetige Leibes-Be-
 wegung verschwinde er alle böse Feuchtig-
 keiten. Ach es wäre besser / daß man gar
 nichts böses antrinke / so bedörffte es kei-
 nes abtreibens. Eine schlechte Kur / so
 durch eine solche heillosse Unordnung ver-
 ursachet wird. Wie es thöricht ist / wann
 sich jemand fürsätzlich verwundet / weil er
 ein bewehrtes Heil-Mittel hat : So ist
 das sündlich / sich besauffen / weil / durch
 müß

mühsames Bewegen man das daraus entstehende Unheil dämpfen könne. Wie aber / wann dann eine solche Sauff-Übung gar in eine solche Verwonheit bewandelt wird / daß man sie nimmer entwöhnen kan / und endlich / mit einem überschwenmten Körper das Heil der Seelen auch versoffen wird ? Denn das ist gewiß / wo viel Sauffens / da sind viel Sünden: Bößerey ist eine Mutter aller Unpigkeit: Der gewissenhafteste Mensch scheuet im Goff keine Sünd: Denn er setzt Gott alsdann aus den Augen: Seine Gerichte und Straffen übersihet er / und aller Buss ver gisset er: Zu allen heiligen Bewegungen ist er ungeschickt / und gibt sich dem Satan bloß / daß er ihn leicht / wo nicht überwinden / doch fällen kan: Wie die Exempel Noah / Luths &c. beweisen: Und das am elendesten / wird auch alle Andacht zum Gebet gehindert: Nimmt gleich ein solcher betrunkenen das Buch in die Hand / so ist's für Menschen nur Lallen / für Gott ein Brüllen: Und betet der arme Mensch nicht für / sondern wider sich: Ja er kan nicht beten: Denn das Gebet ist eine Erhebung des Herzens; Diß aber / wie soll es sich Himmel auf erhe-

heben / wenn es vom Wein und Bier/
Höllen-tief / beschweret und gesunken ist.
Voll Geistes seyn / und voll Weins / rei-
met sich gar nicht. Ach es leidet alles
Noth bey einem trunkenem Menschen/
Seel / Leib / Geist / Gewissen / Besundheit /
Gut / Ehr ꝛc. Und das allen dieser Jam-
mer mehret / macht Sauffen eine Lust
wieder zu trinken : Das wiederholte
Trinken ladet zur Gewonheit ein : Die
Gewonheit zerstöret die vorbelobte Diät :
und alle Speiß-Ordnung wird ihnen fol-
gends zur Lebens-Folter : Da sind der
Magen und Gurgel schon so geyphnet/
daß / wie ein Fisch im Wasser lebet / aber
außer demselben abstehet : So können sie
auch nicht / ohne stetswehrende Feuchte
und Nässe / dauern : Ja / wann sie auf
das Trocken (auf ein ordentliches mäßi-
ges Leben) sich begeben wollen (a) / so
verschmähet nicht allein ihre verderbte
Natur solche Venderung / sondern fähet
an zu sinken / und fället in allerley Krank-
heiten.

Man erfähret aber doch / begegnet
der Trunkenlib / daß auch solche tapffere
Trinker zu einem hohen und grauen Alter

(a) Er. Franc. Lusthauf Disc. 11. p. 173.

gelangen? Ach! Ach! die wenigsten / und zwar die / so etwa einer sonderbaren starken Natur seyn / also von gleichfalls Krafftreichen Eltern ihren Ursprung haben. Wie man aber auf Gottes Gnad. nicht soll sündigen / so soll man Gottes Gab auch nicht durch Mißbrauch vermehren: Hat dir Gott eine dauerhafte Natur / lang zu leben / und auf ein ungemeines Alter die Jahre zu erstrecken verlihen / so bistu ein böshafftiger Verschwender / wann du solche / durch den Mißbrauch des allzuvielen Getränkes / an solchen Alters Heil hinderst und minderst. Eine Lampe brennet / wenn sie Öl und einen füglichem Dacht hat: Sie brennet aber länger / wenn man den Dacht vom Überfluß erhält / und sie sorgfältig bewahret. Speiß und Trank dienen zur Erlängerung des Lebens / aber am allermeisten / wann sie mäßig und ordentlich gebraucht werden: Bey dem Überfluß aber ist es unmöglich / daß die beste Natur zu dem bestimmten Alter gelange. Allzuviel Öl an die Lampe gegossen / löschet die Flamme aus. Ein berühmter Medicus sagt (a): Die Trunkenheit sey eine Art des Schlags / weil

(a) Bentekoe vom W. E. S. f. 100.

weil alle Umstände der Trunkenen mit einem solchen Kranken sich vergleichen: Er stammet mit der Rede / kan nicht recht stehen noch gehen / wird thum und schläfferig / bleibt wie ein vom Schlag Betroffener da / wo er niedersinket / und gelinge es nur / wann man wider aufstehen könne: Ja sofern sey nur ein Trunkener von dem Schlag Betroffenen unterschieden / als das Kleiner von dem Größern (a). Kurz / Sauffen hindert die Gesundheit / mindert das Leben / und zerstöret den schönen Körper. Wo ist Wehe? (b) Wo ist Klagen? Wo sind rothe Augen? Nämlich wo man bey'm Wein ligt / und kommt auszusauffen / was eingeschenkt ist. Ein Sößling wird Kraftlos / seine Stärke verschwindet / der Magen ist / wegen der äuffersten Unordnung / verdorben: Adern und Nerven schwellen: Die lebendig-machende Geister werden geschwächt. Die Früchte / so das allzu-viele Rasi herfür bringet / sind / das schmerzende Zipperlein / allerley Fieber / die gelbe / die schwindende / und wässerichte Suchten / das grimmende Bauchwehe &c. Diese zeigen sich im Augenschein / der

der Kupfernen Nasen/ bebenden Hände/
 schwankenden Kopfs/ erkrümmenden Fin-
 ger/ geschwollenen Füße: Ey was sage
 ich lam/ taub/ krumm und thum/ ja gar/
 wie Syrach (a)/ zu tode haben sich viel
 gegessen. Augustinus lehret / daß der/
 so trinke / und der / so einen andern zum
 trinken treibe / beyde Leibs- und Seelen-
 Mörder seyn. Ammon' wird im Goff
 erschlagen (b): Holofernes verliert den
 Kopf/ Volk/ Sieg/ alles mit einander (c).
 Belsazer vertrocknet das Herz bey über-
 flüssigem Raß (d). Simon wird mit
 2. Söhnen und Knechten niedergemeßelt.
 Alexander versäuft seinen grossen Na-
 men: Sergius Galba vertauscht seine Be-
 sündheit um die Bicht / daß er keinen
 Strumpf mehr an Füßen dulden konte:
 Constantinus II. wird im Trunk ermor-
 det: Zeno besoffen/ lebendig begraben.
 Das sind eitel Grosse. Die Millionen
 der gemeinen Leute leidet das Papyr/ und
 des Lesers Gedult nicht / hieher zu setzen:
 Man zehle nur die viel 1000/ so in Sodom
 und Gomorra/ Adama und Zeboim / bey
 ihrem Vollauf im Feuer aufgefliegen (e):
 Die viel 1000/ so bey dem abgöttischen
 Käl-

(a) Syr. 31, 30. (b) 2. Sam. 13, 28. (c) Judit. 13,
 (d) Dan. 5, 9. (e) Ezech. 16, 49.

Kälber-Lanz unter dem Essen/Trinken/
Spielen/ıc. gewürget worden (a): Die
viel-1000/ so beim Volleben Benhadab
und seiner 32 Könige aufgeopffert wor-
den (b). Dieses sind Geschichte der al-
ten Zeit: Die ichtige zeigen sich in äußer-
stem Herz-Wehe. Kein Geseß ereig-
net sich ohne Lippigkeit: Wenig Ge-
seß ohne Zank und Streit: Viel/viel mit
Mord und Todes-Leid. Ach wie manch
vertrauter Freund / wolbegabter Geist/
hurtiger Kopf und unschuldiges Herz
wird im Geseß entweder selbst besoffen/
oder von einem besoffenen durchboret/er-
schossen/ erschlagen/ erwürget? Und wird
aus einem solchem Säuffer ein Mörder/
welcher dann/ indem er der Obrigkeit ge-
rechte Rach-straf empfindet/ sich/ und den
Entleibten dem künftigen Alter wegran-
bet: Wie dann Aristoteles (c) einen be-
trunkenen Todschläger doppelter Straffe
tüchtig achtet: Auch die Reichs-Abschiede
(d) solches viel- und Voll-trinken/ mit dem
Anhang ernsthafter Straffe bekräfti-
gen. Wieviel enden ihr frühes Leben im
Geseß durch einen unversehnen Fall? blin-
den Stoß/ muthwilligen Rang und un-

(a) 1. Cor. 10, 9. (b) 1. Reg. 20, 16. (c) lib. 2, po-
lit. c. 10. (d) Recess. Imp. Colon. d. A. 1520,

gesehnen Unfall? Die fast täglichen Jam-
merfäll liegen für Augen. Nur das wil-
de Geföff/ wann sonst keine Hinderniß
des theuren Alters wäre/ würde uns Ge-
legenheit zur Gnüge reichen das seltene
Alter an/ und auszuführen. Der Sa-
tan / als der Erzfeind des Menschen Le-
bens / hat seinen grössten Vorthell durch
das sinnlose Sauffen der sündigen Sterb-
lichen: Kein Netz bestrickt ihm eine be-
mehrtere Anzahl/ als dieses: Bey andern
Lastern braucht er List und Tücke / den
Menschen anzuludern: Hier läuft der
freye Wille und schnöde Lust der Säuffer
für sich selbst in des Satans gelegten
Lodes-Strick. Es ersparet der unseli-
ge Säuffer dem Höllen-Mörder die Mü-
he/ ihm nachzustellen. Kurz/ ein Sauf-
fer gehet lustig in Tod/und mutig zur Höl-
le. Ich entrüstete mich ehemals über et-
nen Dib / der auf dem Wege nach dem
Galgen / noch bübische Frechheit tribe/
und seinen unseligen Tod nicht für sich se-
hen wolte: Ich bedenke / daß man glei-
chen Eifer über einen schwelgenden Sauf-
ling zu fassen Fug habe; wann man er-
weget / wie derselbe / mit unbesonnener
Lust/ sich dem Alter entzihet / und ein küh-

jes Loben mit einer langen Verdammniß
wehlet. Ein Aff sahe ein Geschütz anzukun-
den / dieses Werk wolte er begierig nach-
sehen / lief aber zu frühe für das Loch / den
Feuerblich zu beobachten (a) / und verloht
Kopf und Leben. Einem Sößling ist
nichts zu schlimm / zu schwer / noch zu un-
gereimt / er unternimmt sichs / aber mit
Verlust der edlen Gesundheit / Alters und
Lebens.

So soll man denn den edlen Traubens
Saft gar verwerfen? wie ehedessert die
Einfalt der Egyptier sich trauken lassen/
der Wein sey das Blut der unsinnigen
Risen / so von ihnen auf die Erde geflossen/
da sie den Himmel bestürmen wolten:
oder / wie der Satan den Severus bethö-
ret / welcher den Weinstock für ein Teuf-
fels Geschöpf geachtet / weil er / nach Art
der alten Schlangen sich winde und krüm-
me! daher auch seine Trauben Gifftbere-
benahmset. Ohne ist es nicht / wann wir/
nach Art der Redner / wolten das Unheil/
so aus dem Weintrinken entsprungen / an-
zihen: Es würde an uns nicht fehlen/
den

(a) Emb. Thöricht und tödlich.

denselben zum Eckel zu machen. Ich halte/ daß der Christen-Nahme durch kein Mittel mehr beschämnet werde./ als durch das Weintrinken. Saladin/ ein Groß-Herzog der Egypter/ wolte dadurch den Untergang der Christlichen Religion, gegen 2 Mönche vertheidigen/weil die Christen allzuviel Wein trinken. Die wilde Amerikaner/ kluge Chineser/ mässige Japaner/ reiche Persianer/ ja alle fremde Völker/ haben/ durch ein vermeintes Natur-Recht/ ein Verbott des Weins/ den sie nicht eben verachtet/ sondern bloß zu ihrem Opfer gebraucht. Der grosse Mogol, läßt dem/ der eine Verhör von ihm verlangt/ durch den Thorwart/ vorher am Munde richen/ ob er etwa Wein gestrunken/ findet man jemand deswegen beschuldiget/ so hat er die Peitsche auf dem Rücken/ und hievon ist kein Edler/ die sonst bey ihnen hoch geacht/ ja der aller Beleidigungs-freye Abgesandte fremder Potentaten nicht befreyet. Cato gebot den Männern/ daß sie/ bey ihrem Eintritt in das Haus/ ihre Weiber und Töchter küßeten/ um zu richen/ ob sie Wein gestrunken. Die Lokrenser verbotten auch den Kranken/ bey Lebens-Straff das

viele/ und die Römer den Männern/ für
dem zoten Jahr/ den Weibern aber/ jeder/
zeit/ das Weintrinken. Niemand ist so
bethört/ der diese Heidnische Strenge für
ein Gottes Verbot achte. Plutarchus
sagt / Lycurgus sey ein Narr gewesen/
wenn er um deswillen die Weinstöck aus-
zuhauen befohlen / damit man der Trun-
kenheit steurete. Man brauche Gottes
Geschöpfe / mißbrauche es aber nicht.
Der Wein ist eine Frucht der reichen
Gottes Güte / den Gott dazu beschaf-
fen / daß er des Menschen Herz er-
freue(a). Ein vernünftiger Mensch be-
mühet sich/ denselben in zweyen Gefassen
zubewahren/ in der Nothdurfft und Mäß-
sigkeit. Man soll ihn trinken/ nicht sauf-
sen/ trinken / die Glieder zu stärken / nicht
zu mißbrauchen zum Schwelgen : Das
Gedächtniß zu erhalten / nicht zu zerstö-
ren : Die Kräfte des Leibes zu mehren/
nicht zu hindern. So genossen ihn uns-
re alte teutsche Vorfahrer : Sie baueten
Anfangs gar keinen Wein / sondern ließen
ihnen selbigen/ zur mäßigen Lebenskraft/
zuföhren/ biß die/ so den Rhein und Do-
nau bewohnet / durch den Handel / so sie
mit

mit den Ausländern getrieben / solchen
erstens erschmecket / und der Lustbaren
Rehlen gewidmet / auch selbst / Fechser
zu legen / den Anfang gemacht / Endlich/
wie der theure Konning (a) berichtet / zur
Zeit Ludwig des Frommen / hat derselbe
in vollem Genuss / sich entdeckt : Welcher
klaget / daß mit dieser Wein-Gewonheit
viel Betweynens-würdiges in Deutschland
eingeschlichen / und denen Deutschen an
Stärke / Grösse / Leibes-Kräftten / Muth/
Blut und Gut ein merkliches abgegan-
gen sey / so gar / daß mit des Weins trok-
kenen Hitze manch grosses Vermögen bey
ihnen ausgetrocknet / und mit dem Wein
viel Weinen geqvollen. Ohne ist es nicht/
den Alten ist der Wein ein Nektar. Vi-
num lac Senum , Wein der Alten Milch.
Keine Kost mehret und stillt ihre Begier-
den mit satzsamereim Vergnügen / als der
liebe Wein : Er ist ihr Speiß und Trank/
weil er dem Mangel der Zähne / so ande-
re Speisen zuermalmien / untüchtig / statt-
lich zu Hülfe kommt / so gar / daß einige
altzunnilde Weinreich / gar den grauen
Greisen bißweilen ein Wein-Räuschlein
anrathen wollen : Welches aber die Ver-
nunft

nünftlgere widersprechen / mit der fürsichtigen Warnung / der / über der Alten geschwächte Natur genossene Wein sey ihrer Jahre Tyrann / ihr Vernunfttrank / und Beförderer des allzuvielen Schlags / Nichts und Schwindels. Ein sandigt Feld kan / wegen Mangel der Feuchte / leicht austrocknen. Der Mangel der natürlichen Feuchte / welcher bey einem jeden hohen Alter sich findet / bedarf der übrigen Hitze des Weins gar nicht. Wie man nun dem lieben Alter den Wein mäßig gönnet : So widerräth man denselben der zarten Kindheit sorgfältig. Mächtig sein Kind wird / durch dieses allzuhißige Getränk / an seinem Wachsthum und kräftigem Alter gehindert / bloß aus dem Irrwahn der Eltern / und ihrer Affen-Lieb / welche den jungen Bäumlein viel Wasser / und den Kindern keinen Abgang am Wein nöthig zu seyn / wahnem. Wer beseufzet nicht / wann er siehet / wie die unzeitige Reizung der Eltern ihren Kindern des trocknenden Weins Hitze mit / ja an statt der Mutter-Milch einflößet. Ich wil Kinder aufstellen / die mit mehr Wein als Milch aufgezogen worden / sie geben aber keine Hoffnung /

daß

daß sie ein-männliches / geschweige hohes
 Alter erlangen. Ach du theurer Kinder-
 Schatz! Du seligste Gabe des Höchsten/
 wie wirfstu deiner künftigen Lebens-
 Jahr / schon im Leibe deiner Wein-er-
 gebnen Mutter / gehindert! Ja / in der
 Empfängniß / durch den verderbten Sa-
 men des Vatters / so ein nasser Wein-
 schlauch ist! Wann nun ein Kind einen
 so untüchtigen Anfang nimmt / wie kan
 es dann zu einem gesunden Leben / oder
 spätem Ende des Alters gelangen? Der
 nüchterne Plato verbott den Jünglingen
 den Wein / biß auf das 22te Jahr / und
 biß auf das 30te liß er ihnen ein gemäßig-
 tes Trunklein zu: Die Ursach sezt er / damit
 nicht Seuer-mit Feuer bemehret werde.
 Er ist der Jungen Ottern faßt und der Al-
 ten Gift / so er mit Übermaß genommen
 wird. Es kan eine Natur / welche / von
 der Geburt an / des Weins sich gewöhnt/
 nicht tauren: Ja in denen Wein-Ländern
 selbst wird man sehen / daß so wol Jun-
 ge und Alte dessen Stärke und überflüssi-
 ge Hitze mit Wasser vermengen / ja wol
 mehr Wasser als Wein / theils aus Noth/
 theils aus Armut / theils um der Gesund-
 heit willen trinken. Man sihet freylich

viel Weinschlänche / die eine muntere, Jugend / und daher lange Lebens-Hoffnung hegen / allein der Safft und Kräfte desselben treibet allzugeschwind und zu hefftig zu frühem Ende. Wie man eine Korn-äher in der Blüt / wann man sie in der Hand bewahret / siehet / durch den Überfluß der Wärme / eine Blüthe nach der andern zusehens herfür schieben / aber ohne Hoffnung der Körner oder Frucht: So zeigen freulich auch solche eine Hur- tigkeit der Glieder und Leibes / wann man aber in der besten Lebens-Zeit einen star- ken Mann abgeben soll / O da regen sich die oft-beklagte Zipperlein / Stein / Haupt- und Glieder-Blödigkeiten / welche zwar vor der Zeit / graue Haar auf die Wahr / aber kein hohes Alter gebahren. Zu dem / empfinden / die zu viel Wein trinken / gar merklich / wann sie ausgenüchtert / einen schweren Kopf und ungelenkte Glieder / weil der Umlauff des Geblüts / so durch die Säure allzusehr verdickert worden / ganz träg und langsam fort flisset / wie solches Blancard ausführbet (a). Wir können aber hieben auch nicht vernemen / daß der edle Wein kräftig / empfindlich /

ja

ja auch unvermutlich wirkte / und der ge-
 ringste Tropff desselben eine Lebens-be-
 gende Krafft in sich halte. Mein Veruff
 geleitete mich einsten zu der außersien
 Angst einer Schmerzen-Gebarerin / da
 mich/ bey meiner Ankunfft/ die Hebamme
 einer unfehlbaren todten Frucht / und da-
 bey einer sterbe-zeitigen Mutter versichern
 wolte: Nach meinem einfältigen Gebet/
 so ich zu GOTT um gnädigste Entbindung
 ablusse/ und benötigtem Zuspruch/ auch er-
 theiltem Trost beseligte und entband
 GOTT mit einer vldhlicher Genesung:
 Woben die tod-schwache Mutter dem
 Bette/ das Athemlose Kind aber der Mol-
 ter mehr zugeworffen / als hingelegt
 wurde: Bey diesem die Macht Gottes
 an dem neu-gebornen Kinde zubeschauen/
 finde ich noch einigen Luft-Zug / und we-
 niges Regen: Meine Sorgfalt ruffte die
 Wehenmutter um eiligste Hand-Hülffe/
 welche Anfangs meinen Wahn fast verla-
 chen wolte / bey genauem Augenschein az
 ber gleich um einen Becher Wein ruffte:
 So bald sie ihren/ damit benetzten Finger
 dem Kind in Mund steckte/ schnappte das
 selbe nach solchem / und empfunde die
 Krafft mit solchem Nachdruck/ daß/ gleich

darauf/ Wieder und Augen sich zu regen/
 und öffnen bequinten: Welches mit Ge-
 stigenheit reichte/ die Umsiehende zu er-
 mahnen/ wie unverantwortlich es sey/
 wann man diß edele Kleinod des Weins/
 wie leider/ leider allzuviel geschicht/ oft/
 liberlich vergisse/ verschütte/ oder sonst zur
 üppigen Schwelge-Lust mißbrauche. Die
 bekante Wirkungen des edlen Weins/ sind
 nicht wol zu zehlen. Aus den Büchern
 der Erzte nehmen wir/ daß der Wein/
 in nüchterner Sittsamkeit gebrauchet/
 befördere im Magen das angenehme Ab-
 dauen/ daß er/ gleich einem Fuhrman/ den
 übrigen Gliedern Saft und Krafft zufüh-
 ren könne/ wo er anderst nicht zu viel belä-
 stiget wird/ da er auch/ als ein unbeson-
 nener Fuhrman/ oft Magen/ Lungen/
 Leber/ Händ und Füße umkehre: Er ver-
 zehret den unnützen Schleim/ dämpffet
 die melankolische Feuchte/ widerstehet
 dem kalten Gift/ seuchtet gederlich/ stär-
 ket erfreulich/ nehet ersprißlich/ mehret
 die Wärme/ bringet wider die verlorne
 Gesundheit/ erhält die wiedergebrachte/
 reiniget das Geblüt/ beruhiget den
 Schlaf/ und läßt sein Bedenken auch das
 Gemut empfinden/ in Verjagung der
 klein.

Kleinmüthigen Muth / und Ernüchterung
 in allen Ansehnungen; Oder daß wir vor-
 angezogene Wort Davids wiederholen:
 Er erfreuet das Herz: Welches nach der
 geheiligten Sprach/ die grösste Ernd- und
 Erbsfreude fürstellet. Ist nun diß der
 Endzweck des Schöpfers/ und gönnet sei-
 ne Güte dem mühseligen Menschen eine
 solche Labung / Es so sey ihm diese / von
 GOTT geöfnete Trunk Lust gesegnet!
 Nur/ nur das schwere / und birinn einig-
 nöthige Mittel/ der nüchternen Masse über-
 sehe man nicht. Die Weinbegirte heu-
 tige Unart der meisten Menschen/ Kinder
 wehlet nicht etwa ein Herz/ labendes Mit-
 tel/ Willein / so Vernunft / Gesundheit
 und Leben in seinem Wesen und Bestand
 erhält / welches so wol zu gönnen / als zu
 rauben wäre: Sondern den Menschen-
 Körper desto früher hinwrichten / suchet
 die Wein-Begirde die hitzigste und stär-
 kste Gewächse. Es soll der Wein nicht
 nothdürfftig kochen/ sondern muß wollü-
 stig hitzen: Nicht laben / und das matte
 Herz erquickten / sondern aufseuren / und
 die nothwendige Feuchte ersticken: Und
 wenn er denn seine Lebens-kürzende Wir-
 kung geleistet/ auch alle Theil des Körpers

entzündet/ so wil die unbeisonnene Wein-
 Lust dann den erregten tödlichen Durst/
 mit eben dem schädlichen Mittel/ dadurch
 die Flamme verursacht worden/ wider-
 löschen/ leget/ so genante Hundsbar auf/
 und tilget also gänzlich Licht/ Leben/ alles/
 oft auch das ewige Heil/ wie solches
 Nachtheil Adrianus Turnebus, in einer
 nachdenklichen Schrift entdeckt. Vi-
 num venenum, reimen die Lateiner: Mit
 dem Wein/ schleicht oft Gift (Tod) ein:
 Das Gift tödtet/ die Weinsülle auch:
 Sie tödtet den Säuffer/ und dieser öf-
 fters den Unschuldigen. Augustinus kan
 nicht gnugsam besetzen die Mordthaten
 derer/ so der Wein/ wider ihre gewöhnli-
 che Neigung verleitet. Alexander, der
 Grosse/ besäufft sich im Wein/ erwürgt
 seinen getreuesten Clitum, und da er aus-
 genüchtert/ will er sich selbst/ für Un-
 nuht/ tödten. Basilus wundert sich/ daß
 der Trunkenbolde Körper nicht in Staub
 und Roth zerfallen/ indeme sie/ ohne das/
 Erden seyn. Ja er sagt: Ihre Seele
 nuße dem Leibe mehr nicht/ als das Salz
 dem Fleisch/ das auch ihre Körper/ eine
 Zeitlang/ für der Fäulung bewahre. Es
 hat die zarte Wein-Lust noch ein sonder-
 bar

bar Mittel bey den Hohen und Vermöglichen erfonnen/ daß/ sonderlich bey greller Sommer- und Sonnen-Hiß/ der Wein durch Eis vermischet/ die erhitze Gurgel erfrische und abkühle/ welches ehedessen Hippocrates, als dem Alter höchst hinderlichst/ verworfen/ der kluge Seneca verlachtet/ und einige der berühmten Ärzte sorgfältig widerrathen/ weil/ nachdem des Menschen Gesundheit in einer warmen subtilen und schnell-fließenden Masse/ und/ wie sie es nennen/ Säfte bestehen/ solche Erkältungen hingegen ein dickes/ zähes/ und fast stillstehendes Geblüt/ und daher unausbleibliche Krankheiten verursachen.



Denen sich selbst-mordenden Weinschläuchen gefellet sich die Reihe der viehischen Bier-Dümpfel/ welche/ wie Augustinus von andern Getränken klaget/ dasselbe zur Maß/ ohne Maß in sich gessen. Das Bier ist eine der edelsten Gottes-Gaben/ sonderlich an denen Orten/ die des Weinwachsers ermangeln/ welches nicht nur ein schmackhaftes Mittel/ den Durst zu stillen/ sondern auch gedenliche Nahrung

rung gibt / den Leib eröffnet / den Harn
 abtreibet / ja auch der Arznei einen för-
 derlichen Vertrag leistet / wann es mit
 Gewürz und andern Mitteln gewärmet/
 dem Magen zur Damma seine Beyhülff
 ertheilet: Und mögen wir süglich von di-
 ser nahr-reichen Erfindung sagen / daß
 hierdurch der Herr uns sättige mit dem
 besten Weizen / oder Fett der Erden / (a)
 wie es eigentlich verteuſchet wird: Ein
 Trunk Bier zur Nothdurft / zur Spei-
 ſe / zur Stärke / zur erlaubten Ergötlich-
 keit / iſt gegönnet / weil er ein munteres
 Leben fördert. Man beobachte aber un-
 ſere ſich ſelbſt mordende Bier-Schwam-
 men / und Hopfen-Brüder / wann ſie
 durch täglichen Einfluß / Hab / Gut / Le-
 ben und Alter verflößen. Nicht nur der
 Land-verderbliche Krieg / und die faſt un-
 erträgliche Durchzug / ſo in dieſen Jam-
 mer-Zeiten alles Vermögen der Einwoh-
 ner ausziehen / ſondern die voll eingekent-
 te Krüge und Durchzüge / ſo durch den
 naſſen Kragen marchiren / verderben heutz
 zu Tag die meiſten. Mit dem Gut wird
 auch das Blut verſchwemmet. Ich hal-
 te nicht / daß die Furien bey den Heiden

ſo

so viel Wurd gewirkt / und der Heiden
 Hölle gefüllet / als die drey Höllen-schwe-
 stern / Bier / Brandwein und Tobak bey
 dieser Welt-Neige ausrichten. Wann
 diese Dünst in das Gehirn stiegen / und
 wollten darauf ihre Wirkungen sehen las-
 sen / so siehet und höret man / was der Be-
 stal selbst nicht ärger aussinnen mögte.
 Es schmet / als wann der kluge Salomon
 diese Unarten vorher beschrieben / wann
 er sagt (a): Das stark Getränk mache
 solche Leut wild: Die Vernunft wird
 zusehret / Gesundheit verheeret / das Herz
 beschweret / die Feuchte des überflüssigen
 Gefösse verwehret / und die ganze Na-
 tur umgekehret: Denn folgen die / von
 dem Überfluß gesamlete / und aus der
 unmäßigen Unordnung entspringende
 Krankheiten / das beugende Grimmen/
 der schmerzende Niren- und Blasenstein/
 die dämpfigte Brust-Enge / die Athem-
 hemmende Lungen- und Wasser-Such-
 ten: Und wie der Exempel Menge in un-
 sern Gegenden bewehren / das / sonderslich
 von der Menge des Weßens / Kalch-reiche
 Zipperlein. O wie manch wolgeschick-
 ter Körper / wie manche starke taurhaffte

Das

Natur/wie manch junges Leben/ist durch diese Schwelge-Lust / der täglich-vollen Bier-Zapfen/verschleudert und abgekürzt worden ! Man sihet frenlich wol die Menge fetter/gemästeter/dicker/ und dem äußerlichen Schein nach / gesunden Personen einher treten : Allein / wie zeitig sie zu den obberegten Seuchen seyn/ gibt in wenig folgenden Jahren der leidige Ausgang. Ein sanffter Regen erqvicket eine junge Pflanze : Ein ungestümmer Platz-regen schlägt sie zu Boden. Bier/in sittsamer Masi getrunken / gibt und fördert eine/ dem Leib zuträgliche Nahrung/ dasselbe aber/ gleich den unvernünftigen Weid-Kühen/ mit Kannen-Massen eingiffen/ und also Witz und Gesundheit ver-säuffen/ das schlägt das Leben/ Alter/und Seligkeit/ oft idh und unverhofft / darnieder. So soll nun das Leben/Ach das edle Leben/ durch solche Gurgel-schnöde abgekürztet/ und in dem viehischen Gesöffte getilget: So viel wehrte Jahr/ so ein anständiges Leben fristen sollen/ durch das tägliche Masi versoffen/ und das herrliche Alter durch eine junge und frühe Lust weggegurgelt werden! Ach diß Leben ist nur ein Nebel ! Das mögte sohin ver-

schwin-

ſchwinden / aber noch ein gröſſerer Abgang findet ſich dabey/ des geiſtlichen/ ja des ewigen Lebens. Das natürliche Leben beſtehet in Vereinigung des Leibes und der Seelen: Das geiſtliche in der Vereinigung der Seele mit Jeſu: Wie ſtimmen aber Jeſus und Bacchus? Das natürliche Leben entdeckt ſich durch Reggen und Bewegen: Das geiſtliche im Glauben / im Gebet und Liebe Gottes. Ach! Ach! ein leichter / ein feuchter / ein feuchter Glaub/ ſo in der Seele eines immer-naſſen Sauſſers ſich reget! Ich kan mir nicht einbilden / daß der Glaub ein ſolches Weſen ſey/ welches in dieſem feuchten Element wirke: Noch weniger, daß der Heilige Geiſt/ durch den Glauben / in einem ſolchen Wein und Bier-Schlauch wohne: Wo aber dieſer nicht iſt/ da herberget der Teuffel/ und der läßt ſeine Herberg im Himmel nicht aufrichten: Daß das Sauſſen iſt ein offenes Werk des Fleiſches/ von dem Paulus ſagt (a): Die ſolches thun / werden das Reich Gottes nicht erben. Wie verhält es ſich aber im Gebet? Ach/ Ach! ein Spott Gebet / ein Hon-Lob / damit ein Voll-Zayſ

ſeinen Gott anzufuchen und zu beehren ſich leichtſinnig annaſſet. Könnte auch Gottes Güte ſchimpflicher mißgebraucht und ſeine Ehre empfindlicher gehönet werden/ als wann ein Trunkener betet? Triff ein Geheim- Schreiber oder Raht in wichtiger Verrichtung wol mit einem Rauch ſeinem Fürſten ins Angeſicht? Mit was für einer Zuverſicht mag dann ein Sauffer für ſeinen Schöpffer treten? Er ſibet ja nicht auf das Werk des Herrn/ und ſchauet nicht auf das Geſchäft ſeiner Hände. So läßt er ſich auch nicht beſern/ wann ihm das angedrohte Wehe/ an ſtatt der Erhöhrung/ anhehm-fället. Höret hñvon ein par geiſtreicher Vätter. Auguſtinus gleichet erbaulich (a): Wie ein langer Regen die Erde durchſeuchet/ und ſie dermaſſen in Roth verändert/ daß ſie nicht bequẽ mag gebauet werden/ tüchtige Früchte zutragen: So wann unſer Fleiſch durch den Überfluß des Weins (Biers) iſt trunken gemacht worden/ ſo iſt es untüchtig zu dem geiſtlichen Bau/ und bringet keine Früchte/ die der unſterblichen Seelen anſtändig ſeyn. Und bald darauf: Man

muß

(a) Serm. de Ebr.

muß sich fürsehen/ daß unser Körper in dem zu viel begossen/ ja durch allzuvielen Wein- Sauffen zum Schwein gemacht/ nicht endlich ein Laster-Sumpf und Schand-Morast werde / in welchem nichts/ als unnütze Kröten / Frösche/ Schlangen / und dergleichen tödliches Ungezifer herfür wachsen. In einer andern Rede (a) heißet er die Trunkenheit eine Mutter der Bubenstück/ eine Gelegenheit zur Bosheit / eine Wurzel aller Laster / einen Ursprung der Untugenden/ Verwirrung des Haupts/ Untergang der Sinnen/ Ungewitter der Zunge / Flut des Leibes / Schiffbruch der Keuschheit / Verlust der Zeit / mutwillige Raserey/ schädliche Seuche / Umstossung der Sitten / Unehre des Lebens/ Schandfleck der Bescheidenheit/ und einen Tod der Seelen. Chrysostomus machts kurz : Ein trunkenet / sagt er/ ist ein vorsätzlicher und mutwilliger Teuffel / der keine Entschuldigung seines Falles hat/ und zum ewigen Tod zehlig ist. Da hat man in einer Summa/ worinnen das überviehische Gefösse sich ende: Es verstöret das alte / verkürzet

das natürliche / tödtet das geistliche / und raubet das ewige Leben. Wir führen noch einsten Augustini Wort ein: Wann der Trunkenbold den Wein verschlingt/ so wird er von dem Wein wider verschlungen; Er wird ein Greuel für Gott / eine Verachtung für den Engeln / ein Spott für den Leuten/ein Hon der Teuffel. Der Apostel faffet diß alles in den Schluß (a): Daß kein Sauffer einen Theil habe am Reich Gottes. Es kan auch nicht seyn/ seine Vernunft ist verschwemmet/die Erleuchtung des Heiligen Geistes verschluckert / damit taumelt er aus der Welt: Wenn er denn nun meint / er gehe zum Himmel/ so trifft er die Thür zur Verdammniß / und stolpert in die unselige Ewigkeit hinein. O seyd nüchtern und wachet(b). Der plumpe Sauff-Teuffel will mit einer Engels-Larfe hie ein unserm Zweck Widriges fürstellen/als wann bey solcher Sauff-Bewonheit die Gesundheit/ und folgendes auch das wehrte Alter abgesehen werde : Und diß sollen die allgemeine Gesundheit : Göße bewehren. Ein nüchteres Gläslein mit einem Christlichen Herzens-Wunsch/ mehr mit treuer Lieb/

Lieb / als starkem Wein gefüllet: Ein
 Trunk / sag ich / so nicht den Überfluß be-
 get / sondern der Nothdurfft zu statten
 kommt: Ein Gesundheit-Trunklein bey
 gesunder Vernunft / ungekränkten Sin-
 nen / und zusehender mit einem Gottseligen
 Geist / trink ich selbst mit unverfälschtem
 Gewissen / und Christ-freudigem Herzen.
 Die alten Ebreer beobachteten dieses bey
 denen Geburts-Tagen ihrer Könige.
 Solte wol Josefs Becher / bey seinem
 Weissagen / was anders bedeuten / als
 dem Könige Heil anwünschen? Nehemias
 / so oft er den Becher seinem Könige
 kredenzt / ruft er: GOTT gebe dem
 König langes Leben. Allein der Miß-
 brauch ist nun / mit einem solchen Abscheu-
 hieben eingeschlichen / daß man auch das
 sonst keine zulässige / und nicht unlöbliche /
 nicht mehr sicher ausüben darf / weil man
 nur Honig in Galle hiedurch bewandelt.
 Man trinket auf Gesundheit / und trägt
 lauter Krankheit davon / am Leib / am
 Gemüt / an der Seelen. Ein tapferer
 Gottes-Lehrer schreibt hievon also (a):
 Sehet die gekrönte Häupter an / be-
 trachtet / die unter ihnen den Stand der

Obertn fürstellen: er weget die ihnē wehrt
und lieb sind / wann es am Gesund-trinken
lege / sie würden viel 1000. Jahr leben
müssen. Ich hab ihrer viel viel erlebt /
die sich ins Tod-Bett / und von dar ins
Grab gegläset: Aber nirgends erfah-
ren / daß eines Unterthanen oder Freun-
des Glasß bey seinem Obertn und Freun-
de zu einer panacea gedien. Wieviel Be-
leidigungen entspringen daher / welche
man höher andet / als wann man Gottes
Geisß gebrochen? Schlage einen Ge-
sundheits-Trunk aus / du wirst für einen
Beleidiger deiner Obrigkeit und deines
Freundes gehalten werden. O impiet
devotionis obsequium! O Gehorsam der
ungottseligen Andacht! schreibt Ambro-
sius zu seiner Zeit. Wer den Ursprung
dieser ist von Gott verhängten leidigsten
Kriegs-Unruh nachdenket / wird befinden /
daß der Abschlag einer zugetrunkenen Ge-
sundheit / welche ein teuffcher Teutschen-
Feind pflicht-vergessen verweigert / ein
merkliches bengetragen habe. Es läßt
der Höllische Störenfried nicht zu / daß
das bescheidene Tugend-Mittel / bey sol-
cher Trint-Gewonheit / beobachtet werde.
Wie viel hoch-vernünftige Welt-gelehrte
be.

beseuffen im Gegentheil die Heidnische
 Sauff-Art (denn von Heiden ist diß ent-
 lehnet / wie Horatius selbst solche Gesehe-
 (insanas) unheilsaht genennt) oft mehr
 auf dessen Günst / deren bey dem Glas
 Meldung beschihet / als auf Gottes Gna-
 de. Das Bild Gottes mag durch Be-
 sundheit-Gösse in ihr erlöschen : wann sie
 nur das Bildniß eines unvernünftigen
 Geschöpfes behält. Man mag das ed-
 liche / ja den Tod selbst sauffen / wann nur
 die Reize und Trink-Gewonheit in ihrem
 Wehrt bleibet. Jener Moskowitzsche Ab-
 gesandter trank am Königlichem Hof zu
 Stockholm / wider alles Warnen / so viel
 der Gesundheiten in seinen Sack / daß
 man ihn morgens / da er zur Verhör sol-
 te aufgeführt werden / tod in der Baum-
 Wolle fand. Es ist kaum ein Jahr für-
 her gerauschet / daß ein / nicht unberühm-
 ter Ober-Amptmann / seinem Fürsten zu
 Lieb / so sich in Wein überfüllet / daß er
 gleich in seinem Zimmer / wo man ihn hin-
 gezescht / sitzend / tod geblieben. Basilius
 sagt (a) : Der Wein lauffe im Soff in
 einen ungetteuen Keller : Dann er lauf-
 se durch / und seines Weges wider fort /

die Sünde bleibe im Faß (der Seelen).
 Ihr Helden in der Süllerey / laßet euch
 nicht mehr bey euren Sauff-Sigen groß
 dünken; pralet nicht mehr auf Belials
 Art/ daß ihr auf den lezten Man ausdau-
 ren/ und so viel Gesellschaften hinzusauf-
 sen vermöget: Lachet doch nicht derer/
 denen ihr / durch ihnen ungewöhnliche
 Wein- und Biers-Menge / einen schmer-
 zens-vollen Kopf / untüchtigen Körper/
 traurigen Geist / und verwundetes Ge-
 wissen / angesoffen. Was habt ihr mehr
 Ruhm/ als ein Walsfisch/ der auch ganze
 Ströme in sich schlucket? Ach ein Ruhm/
 den ihr mit Bestien und ungeheuren Fi-
 schen gemein habet. Euer Lohn ist end-
 lich ein schwacher Körper und todte See-
 le/ sagt abermal Augustinus (a). Du
 besigest Menschen im Sauffen / und dich
 besiget das Faß/ welches doch mehr in sich
 faßet/ als dein elender Laugen-Sack/ und
 stinkender Mage: Ihr suchet Ehre im
 Sauffen/ und beraubet euch durch Sauf-
 fen/ aller Ehr. Wo ist ein grösserer Narr/
 als ein Besoffener / den ein unmündiges
 Kind höhnet? Wo bleibt aber eure Ehre
 im Himmel? Denket an den Reichen/
 wel-

welchem in der Hölle ein Tröpflein man-
 gelt. O fauffet euch nicht mehr voll
 Weins (a)/ ihr Berweins-würdige/ die
 ihr / entweder aus Ungewonheit des
 Trunks/ oder durch Verletzung nasser
 Gefellen/ eure Seele mit verdämllichem
 Geföffe beschweret / verbindet euch/ in
 reuigem Vorsatz/ diß Laster zu meiden/
 das Leben/Alter und Himmel verschwem-
 met: Denket an den Gallen-Trink und
 Myrrhen-Eßig eures JEſu: Trinket in
 das künfftige / daß eure Geſundheit er-
 halten / und das Alter gemehret werde/
 daß der Glaube nicht wanke / und ihr in
 der Seligkeit die Ströme der Wohlſüße
 ewig ſelig genießen möget. Haſtu an Got-
 tes Wein- und Bier-Segen einen Übers-
 fluß/ tränke JEſUM in ſeinen Glie-
 dern (b).

So haſtu hie zu fürchten Feinen
 Lon/

So haſtu dort zu hoffen Gnaden-
 Lohn.

(a) Eph. 5, 18. (b) Matth. 27, 35.



X. Die neu-ersonnne Getränke.

D Keverlen wehlet die heutige lust-
strende Welt: Den Wechsel/
Das Fremde/ und
Das Kostbare.

Alles gehet und besichet im Unbestand/
drum laßt der lustrende Schlund der Men-
schen sich an nichts ordentliches binden/
noch an dem täglichen und gewöhnlichen
Begnügen. Er wehlet immer was
neues durch den Wechsel/ und/ welches zu
beklagen/ immer was sündliches und ar-
gers: Das Einheimische will ihm auch
nicht ein/ es ist zu gemein/ selzam und sel-
ten muß es seyn: Was in der Fremde
wächst/ und das verlogene Gerücht/ für
köstlich/ preiset/ wann es gleich nichts
wesentliches gutes an/ und mit sich führet:
Ich setze dazu: Was sich die Lust-hegende
Fantasie einbildet/ das ist/ und muß seyn
das edelste und bewehrteste. Endlichen
wehlet die vernaschte Thorheit auch nur
das kostbare. Es mag stinken/ reichen/
schmecken wie es wolle/ wann es nur Geld
kostet/ und von denen reichen hochgeach-
tet

tet wird/ sollte es auch/ durch die Natur/
 des Menschen Natur entgegen gesetzt
 seyn: Der nährliche Appetit/ und das sel-
 tene Feiere / machet alles untüchtig/ das
 schädliche nützlich/ und das/ des Menschen
 Körper unanständige/ heilsam und an-
 nehmlich. So beherrscht Eigensinn/
 Einbildung/ Schlund-Betrug und Thor-
 heit heut die ganze Welt. Sie will lie-
 ber mit ausländischen kostbarn Gerichten
 sich den frühen Tod / als mit der heilsa-
 men Landes-Arzen das Leben erkauf-
 fen. Des Menschen Gemüt wird durch
 diesen Irrwahn / nicht nur bezwungen/
 sondern er tyrannisiret gar auch über die
 sündtreflichste Leut. Fremde Trachten/
 fremde Gewürz/ fremde Speisen/ fremde
 Sitten/ fremde Arzen. Ach daß Gott
 erbarm! Auch hienit fremden Glauben
 suchen/ wehlen und finden leider die mei-
 sten. Ihr Lohn dürffte wol auch ein
 fremder Himmel werden. Die Zeit wird
 es kürzlich lehren/ daß je mehr und mehr
 selzanier Arten der Getränke/ sich aus In-
 dien / in unserm neu-begehrigen Europa
 werden entdecken / weil sich beyde grosse
 Welt-Theil trefflich hiedurch bereichen:
 Jenes / indem es ihre gemeine Erden-
 Früch.

Früchte / so zu einem grossen Wehrt vertheuret: Dieses / indem es des Handels Gewinn und Vorthail bemehret: Da wird freylich die eusige Gewinnssucht suchen und dichten / wie sie auch das schädlichste Selzame / zur Vergnügung der neuen Begirden / aussinnen möge. Zu welchem der Betrug der Landfahrenden Schein-Ärzte ihren Gewinn zuspiesen / bereit schlimme Proben machen. Hiesiges Orts funde sich / in vergangener Kirchmess / ein Muster ein / welcher einige braunrothe Blumen mit Knöpflein für eine Indische Arznei / so allen Gebrechen des Leibes widerstände / ausschreite: Indem mir nun dasselbe zur Hand kam / funde ich / daß es Theile waren von der Blüth und Frucht des Sumachs, welche ich denen leichtgläubigen Kauffern bald zeiget / und aus meinem Garten ihnen Körbe voll solcher Zapfen zu ertheilen / versicherte. So spilet der Eigen-Nutz mit denen unbekannten Gewächsen. Wir wollen zwar der fremden Kräuter Krafft mit ihren / von Gott eingepflanzten Wirkungen nicht verhöhen oder verwerfen / doch wollen wir das allzugrosse und fast abgöttische Vertrauen / so man auf solche

setzet / so viel möglich / zu dämpfen / an uns auch nichts erwinden lassen / und zu forderst von dem / nun allenthalben verruffenen Thee-Getränk / einige Anregung thun. Die monatlichen Unterredungen führen den / zu diesen Zeiten hochberühmten Waldschmid an (a) / welcher will / daß des menschlichen Körpers Gesundheit bestehe in dem oft-berührten Umlauf der dünnen Säfte oder Geblüts durch alle Adern und Röhren / daraus dieser Leib zusammen gesetzt sey : Wann nun ein Theil dieser Säfte zähe / dick oder mollich würden / und eine saure / dabey auch kalkigte Unart an sich nehmen / so würde das Geblüt verstopfet / könne durch die kleine Uederlein nicht fließen ; Und das sey der Ursprung aller Krankheiten. Wann aber dergleichen Verstopfungen im Gehöre / Lungen / Leber / und andern Haupttheilen / so zunehmen / daß bemeldete Röhren gar verhärteten und zurißten / folgendes der Umlauf des Geblüts gänzlich gehindert wäre / so falle der Körper über den Hauffen / und folge der Tod : Disem Unheil zu begegnen erhebet er das Thee / als ein Mittel / welches / indem es alle Lebens-

und

und Nahrungs-Säfte gebührend erwidern und verdünnere / und so bald durch alle / so genante Tubulos und Poros wider durchschwitzen könne / auch also die Röhren und das Geblüt unverfehret lasse / so sey es ein edles Mittel / die Gesundheit zu erhalten / und so sie verloren / wider zubringen. Wer sehen will / und / der gewöhnlichen Art nach / was Ergötzendes und Zeitvertreibendes von dem Heil und Wirkungen der Thee zu lesen verlanget / der durchsehe was angezogene Unterredungen in einigen Blättern einführen. Blancard (a) bewehret / das nebenst einem Gebrauch anderer Mittel / er das Fieber durch die Thee völlig abgetrieben. Wir geben diesem Gottes-Geschöpf seinen Ruhm / und danken seiner Güte / welche auch in diesem ihre Hülfe entdeckt. Die Chineser und Japaner / so uns dieses Neue / mit dem entgegensten Ost-Wind / zugewehet / nennen es eine Heilige Arznei. Der beredte Pechlin hat dessen Herrlichkeit in einer gelehrten Lob-Rede so wol gefasset / daß es frevelhaft wäre / diese Arznei / so von denen berühmtesten / wegen des flüchtigen Salzes / das es mit sich füh-

führt / für das tüchtigste Genesungs-
 Mittel will geachtet werden / in seinem
 Wesen etwas anzutadeln. Wie dan Olear.
 15. Icin. Pers. von denen Persern gedenket/
 daß sie dieses Kraut / so sie Tzai Chatai hei-
 ßen / für allerley Leibes- Krankheiten Hül-
 fe dienlich achten. Wie aber jederzeit / so
 beziet meine Feder den unordentlichen/
 und nunmehr offenbaren Mißbrauch / son-
 derlich derer / die des Tages mit 3. oder 4.
 hiesigen Massen Wassers / dasselbe in Leib
 begleiten / welches an der Schwere schon
 8. Pfund austrägt : Wie dann à Gehe-
 ma einem gesunden mit dem Kircher 166.
 genossene Nüßlein nicht widerräthet / de-
 ine Blärcard (a) bestimmet / welcher zu
 Verdünnung der so benahmten Lebens-
 Säfte 20. Copien schlurfend einzutrin-
 ken befihlet. Ob nun eine solche öffters/
 ja täglich genommene Bürde einem Teut-
 schen / zu einem frischen Trunk Bier / oder
 stärkendem Wein angewöhnten Magen
 anstehe / und dem Körper was gedenliches
 ankothen möge / laß ich einen jeden selbst
 urtheilen. Ich beklage / daß der Miß-
 brauch dieses / vielleicht nicht unheil samen
 Mittels / die Zahl der alten Greisen min-

des

(a) Cartes. Academic. p. 2. f. 378.

dere. Wann man endlich der rechten und kräftigen Japaner Thee / in unserm Erden-Theil und Vaterland könnte habhaft werden / deren Krafft für zuträglichst zu des Menschen Heil geachtet / und daselbst empfunden wird / mögte man desto nützlicher diß Mittel wehlen: Indem aber / in Japan selbst / das Pfund für 100. Pfund Sterling / so unsere Münz 500. Gulden austrägt / gekauft wird / ist leicht zu mutmassen / wie unsere Europeer geblendet werden: Wie dann einige versichern wollen / die / zu uns gebrachte Theesen ein bereitetes ja wol öftters abgekottetes / und mit vielem Betrug-vermengtes caput mortuum. Und machet solche zimlich verdächtig / wann die Vertheidiger derselben / mit so widerwärtigem bejahen / deren eigentliche Arten bestreiten / indem einige die grüne an der Farb / andere die Zeil-braune / nicht wenig die Belse / und noch andere die Bleiche erheben / und derselben / bald einen bitteren / bald herben oder Erden-geschmack zueignen: Auch nicht wenige in dem Wahn bleiben: Es kenen die Blätter mit einem sonderbaren Zusatz gekünstelt. Zugeschweigen / daß einige berühmte Lehrer dieselbe sehr verdächtig ma-

machen. Der hochberühmte Dänische Simon Pauli saget kurz: Die Thee sey ein unnatürliches / und der Complexion der Einwohner / so fremdes als unanständiges Ding. Ein anderer beweihret (a): Es sey nichts Krafftlofers / als die Thee / weil das flüchtige Salz / auch aus denen geringsten Dingen / könne gezogen werden: Aber ohnerachtet an einigen Hochfürstlichen Höfen der kostbarsten Thee ein grosser Vorrath sey zusammen gebracht worden / habe man doch nichts daraus erholen können / und wähnet man daher / daß die Wirkung mehr dem warmen Wasser / auch dessen Kräfften zuzueignen sey / wie dann einige sich beruffen / daß sie in Stein-Schmerzen / Zipperlein / ja hitzigen Fiebern / durch das blossē Getränk des gewärmten Wassers / herrliche Proben zu dem Gesundheits-Gedenken erwiesen. Verständigere wollen leicht erweisen / daß die alten Chineser gar nichts von dem Gebrauch der Thee gemeldet / ja gewußt haben / als in deren / sonst sehr netten Schriften / man nicht die geringste Nachricht von dieser / so hoch beprriesenen Krafft finde / ja es scheine / daß die lustrende Neubegird

A a

und

und Leicht-Glaube der Europeer selbst
 die Thee/ zu solchem Preiß/ erhöhet ha-
 be/ so uns auch die Gelegenheit gibt/ diß
 Getränk/ als neu-ersonnen/ zu nennen:
 Wie dann das Geschwätz der Reusimmlin-
 ge dieses Mittel/ mehr mit leeren Worten/
 als in warbaffter Krafft/ erheben. Mich
 wolle/ so gelehrte als bewehrte Ärzte ver-
 sichern/ die Thee gleiche unsern wilden Maß-
 liben/ und wirke der Salbey/ Ehrenpreis-
 Blätter/ oder die Blüthe von Rosmarin
 villeicht weit kräftiger/ als diese: Wie
 dann die Chineser für ein Pfund Salbey/
 so die Holländer ihnen zuschiffen/ gerne/
 nach dem Zeugniß des erfahrenen Theve-
 not, 2. ja wol 3. Pfund Thee austauschen:
 Man begegnet auch dem Einwurff: Daß
 hohe und Durchläuchtigste Häupter dises
 Getränk gebraucht/ mit dem leidigsten
 Ausgang/ daß derer frühes Absterben
 mit der Klage des/ in allzugrosser Krafft-
 Menge genossenen Thees/ betrauret wer-
 de. Ich sehe/ daß die Thee den bemeld-
 ten Japanern und Chinesern zuträglich
 sey/ und zu ihrem Heil ausschlage: Aber
 man bedenke den Unterscheid der Sitten/
 Landes-Art/ Jahres-Bitterungen/ Le-
 bens-Gewonheiten/ und Leibes-Beschaf-
 fen-

fenheiten jener und der Europeer: Die Landes-Art zihet die Sitten-Art an sich; Andere Erden/ andere Beschwerden: Ein anders Land/ ein anderer Stand: Was denen Einheimischen ein Arzney/ das ist oft denen Fremden ein Gift. In der Insul Samos, nahe dem Gebirge/ ist / zu Frühlings-Zeit/ das Grass allem fremden Vieh ein Gift / das / so es davon isset / aufgeschwillet / und berstet: Denen Pferden aber/ so daselbst/ und in der Nähe geworfen werden/ widerfähret nichts. Die Mitternächtigen Einwohner können/ mit blossen Leib/ die größte Kält ertragen: Dife ist den Mittag-ländischen / wann sie auch mit dicken Pelzen bedeckt/ schädlich/ ja tödlich: Wir dürfen unsern teutschen Magen nicht nach der Japonenser ihrem richten. Jenen ist der Wein was selzames/ den Teutschen was tägliches und gemeines. Jene wollen von keiner wilden Trunkenheit was wissen / der Teutsche weiß sinnreich vom Rausch zu urtheilen: Der nüchterne Indianer Körper mag ihr Wasser mit der Thee / aber warlich der Teutsche nicht/ dulden. Wie/wenn auch das/ was jenen zum bequemen Alter/ uns Teutschen zum seltenen Alter dienete? Zu-

dem / so der Thee förderiste Eigenschafft diese ist / daß sie den Schlaf hindere / und / wie deren Vertheidiger rühmen / man biß in die sechste Nacht / ohne das Fühlen einiger Beschwerisse / zubringen könne / sehe ich nicht / ob es den arbeitsamen / und daher Ruhe-benötigten Teutschen so gar anständig sey. Pater de Rhodes bemühet sich / dessen Prob zu erkundigen / gestunde aber selbstien / daß er an Kräften hiurch ganz sey erschöpft worden. Das zuträglichst an der Thee rühmt die Gesellschaft der vormals besenftzten Weinhelden: Denn indem sie die Wirkung hat / die Trunkenheit aufzulösen / weil sie die Dünste / so ihr begegnen / auf die Seite schafft / und das Gehirn davon befreiet / so genissen sie solches / in ungezüniter und ungezähmter Maß / und löschen also mit dem Überfluß des Thee-Wassers / den Überfluß des Weins. Es betauere aber die vernünftigen Erzte / daß solches einen schlechten Behuf der Abdaumung gebe / und hiedurch / nebens vielen andern Unheilen / die gewisseste Vorberereitung zur folgenden Wasser-Sucht angetrunken werde: Vor welchem überflüssigen eingißen ein / sonst eifriger Thee-Beschützer war.

warnet (a) / daß davon die natürliche Wärme / eben / wie etwan eine Lampe / die kein Öl mehr hat / ausgehe / ja / gleich dem Wein / die natürliche Feuchtigkeith gar geschwind austrocknen / und die Wärme / ja das Leben verzehren könne.

* * *

Es will / nebens dieser / auch die ausländische Coffee oder Cafe heut zu tage der Europeer alte Lebens-Art zu ändern / sich anmassen. Es ist diß eine Art der Arabischen Bohnen / welches / im Wasser abgessotten / die Türken / weil der Wein ihnen verbotten / und das Bier ihnen unbekant / für das auserlesenste Trank wechlen und achten. Ob es der alten Spartaner jus nigrum, oder schwarze Brühe sey / wie man durchaus will bewehren / sind wir unbesorgt / wie auch / auf was Weiß und warum es denen Türken und Persern so wol anstehe / welche in ihren / hizu bestimmten Cofe-Häusern / unter Anstimmung der Lust-hegenden Geschicht-sänger / dasselbe täglich / oft one Maß und Gesundheits-Beobachtung / warm und heiß hinein gissen. D. Willis, ein kluger.

Na 3

En-

Engelländer / so sehr vernünftigt von denen neu-hergebrachten Tränken urtheilt / warnet die / so hitziger Leibes-Beschaffenheit / und dabey mager seyn / für sich / für diesem Getränk / weil es den Leib unruhig / und noch magerer / oft auch lam / und die Nerven Krafft-loß mache. Und hält er diß für ein Mittel / welches das Alter / ja gar die Vermehrung des menschlichen Geschlechts merklichen hindere: Welchem der hoch-bepriesene Olearius beystimmt / welcher setzet / daß die Persianer dieses Getränk daher so hoch achten / und sich täglich daran absaußen / weil die / so einen Eckel ob dem Kinder-Gegegen schöpfen / durch dieses eine Hinderniß des Kinder-Zeugens / der Ungelegenheit und Mühe / so sie mit solcher Erziehung haben müssen / entübriget würden. Sonsten wird es / indem es stopfet / und allzu sehr troknet / gleichfals für unheilsam beschrien. Die diß Getränk hoch achten / warnen dennoch treulich für dessen unmaßigem Gebrauch / weil es den Kopf verwirre / und mit unter die Schlaf-nehmende Mittel gerechnet werde. Ein unbenahmter rathet (a) / ohne vorhergendem

mes

mene Speise/ ja das Cofee nicht zu trin-
 ken/ weil es/ nüchtern gebraucht/ zur Gall-
 le werde/ und alles im Magen zur Gall-
 verwandele / folgendes also denselben ab-
 zehre/ schwäche / die Blutmassen unglent-
 mache / die natürliche Lust zum Essen be-
 nehme / das Gemüt mit Zengsten und
 Bangigkeiten überhäuffe/ und endlich den
 ganzen Leib darnider werfe. Daher ben-
 den Türken diß Sprüchwort entsprun-
 gen: Wer will Cofee trinken/ und hat
 nichts zu essen/ der beisse eher einen Knopf
 vom Rock / oder enthalte sich des Ge-
 tranks: Und doch wollen einige / daß es
 nie gedeylicher / als nüchtern gebraucht
 werde: In zweiffelhafften Dingen ist
 es das zuträglichste / sich deren enthalten.
 Wir entzihen diesem Getränk seine Krafft
 nicht/ die Gott und die Natur demselben
 eingepflanzt und gegönnet. Es beschreibet
 sie jener (a) / daß sie gut sey wider den
 kurzen Athem und Schnupffen/ sie sey be-
 rühmt in allen Verstopffungen/ und lind-
 dere die Flüsse samt dem lauffenden Blute.
 Allein man lasse es eine Arznei seyn/ und
 mache keine Sauff-Gelegenheit daraus.
 Aller Überfluß ist schädlich / und zwar

(a) J. L. M. C. Beschreibung der Cofee f. 9.

dieser Bohnen-Trank schadet mit solchem Nachtheil/ daß obangezogener unbenamte/ denen/ so einen Magen von hurtiger Abdaumung haben/ Brust-Beschwerden empfinden/ und in deren Adern ein schnell-
lauffendes Geblüt rinne/ am meisten aber denen melankolischen trüben Gemüthern/ als äusserst schädlich/ sorgfältig widerräthet/ beweihret es auch mit denen leidigen Exempeln fürnehmer Personen/ die bey kurzem Athem durch das Cofee gleich die Leber entzündet/ und geschwinden Todes verbliehen/ wie auch Schwindsüchtige/ so eben durch solche die Krankheit gestärket/ und ihr Ende beschleuniget hätten.

Ob die/wegen obberührter Getränke nun fast in Abgang fallende Chocolate etwas gedehlicheres wirke/ wollen wir mit wenigem betrachten: Diese/ so sie gerecht ist/ wird von denen berühmten Cacow-Nüssen zubereitet/ und ist außer Zweifel/ daß deren Nuß sehr reich sey/ zur Beförderung des Menschen Alters/ wenn man sie ohne schlimmen/ und widrigen Zusatz haben/ und gebrauchen kan. Dann die Cacow-Nuß eine bekante Krafft hat/ den Durst zu löschen/ die verzehrende Hitze zu lindern/ und den Körper trefflich zu nehren:

Indem aber die Chocolate, so uns Spanien und Holland herführet / den größten Betrug des Zuckers an sich hat / diser aber / wie einige darfür achten / ein hefftig ähendes Salz und Feind des Lebens seyn solle: ja / nach Sim: Pauli Meinung / eine Gelegenheit zur Schwindsucht und anderm Unheil reiche / so können wir ja solche nicht anders / als ein gleich-hinderendes Mittel des schönen Alters anführen. Der Ruhm dieses Tranks (welches einige / wegen der / in solchem enthaltener kleinen Theil viel füglichere eine Speise nennen) entstehet von denen Gold-prahlen Amerikanern / die / wie bekant / das Maul gerne voll nehmen / und ihren Landes- Früchten und Kräutern / um schönen Gewinns willen / grössen / wiewol verlogenen Preiß öftters zulegen / dagegen aber diß mit stillem Betrug verschweigen / daß sie ihnen eine Ursach seyn / ihrer blaffen Todten-Farb / und der vielen Verstopfungen / welche die bey ihnen sehr gemeine Wassersuchten mit sich bringen. Blancard (a) rathet solche denen / so in junger Ehelust sich ergößen / weil sie ein gutes Geblüt zeuge / und die andern Säfte des

A a 5

Kör:

Körpers verbessere / dabey den Samen
 vermehre / welches wir von ihm / als einen
 klugen Arzt anhören / dabey aber der keu-
 schen Bescheidenheit nichts wollen benom-
 men haben. Gewiß / wie mit allen Safft-
 ten und Ölen / auch dem heilsamsten Rasi-
 wañ man sie allzuhäuffig brauchet / mehr
 verdorben / als gut gemacht wird / so ge-
 het es mit diesem Getränk: Noch vor we-
 nig Jahren / wurde in Paris / der Duc de
 Vermandois, des Königs ältester natür-
 licher Sohn / von der la Valliere erzeugt /
 betrauret / welcher durch allzustarken
 Mißbrauch dieses Getränks / sich ein hitz-
 ges Fieber und des Lebens Baraus ange-
 trunken. Die subtilen Erzte sagen / sie
 habe viel fette Partikel an sich / diese aber
 können durch unmaßigen Genuß / nicht in
 alle Theile des Leibes füglich vertheilet
 werden: Müsse demnach in denen haar-
 kleinen Adern der Leber viel übriges
 davon überbleiben / welches alles zu vielen
 Krankheiten / meistens aber / vorbedeuten-
 ten gefährlichen Verstopfungen Anlaß
 gebe / die endlichen in jähen Ohnmachten
 und tödlichen Schlag-Flüssen sich leider
 oft entdecket: Wie ich selbst einen ver-
 trauten Bluts-Freund / so wider alles
 treue

treue Warnen/ mit diesem Trank täglich
feinen/ ohne das/ blöden Körper/ morgens
eingewärmet/ und ersüßlich auf offenem
Platz/ durch hinfallende Ohnmachten/
folgendes in seinem Zimmer/ durch den jä-
hen Schlag/ den lieben Seinigen entzogen
worden/ dennoch beklage und bedaure.



Die fürnehmste und größte Hinderniß
des Alters ereignet sich in dem/ nun in al-
len Enden der Welt/ in höllischem Ab-
scheu/ geoffenbarten Mißbrauch des To-
bak-Schmacks. Jener Poet dichte-
te nicht ungereimt: Vulcanus habe/ bei
einem Mahl der Götter/ seine Tobak-
Pfeiffe angezündet/ durch dessen Rauch
und Geruch aber ein solch Mißfallen er-
reget/ daß sein Anhang die leichte Venus,
ihm solche aus den Händen geschlagen/
welche/ auf die Erde fallend/ von den
Mehren/ mit göttlicher Ehrerbietung an-
genommen/ und sofort von ihnen in die
ganze Welt ausgebreitet sey: Dann nun-
mehr ist kein Land/ keine Stadt/ kein
Dorf/ kein Haus/ da nicht/ ohne Unter-
scheid der Person/ Alters/ Standes/ Ge-
schlechts/ diese Unart herfür rauche. Ob
The-

Thevor oder Nicot, oder sonst ein erfabrner Welt-Erkundiget/diſſ Kraut heraus geſchiffet / bekümmert uns wenig. Der ſeltige Konrting beſchuldiget ſie und das Amerika/daß ſie der Europeer Wiß/ und deſſelben Bewohner / ihr Alter / mit dieſem unſinnigen Kraut zu bethören/und zu hindern ſich unternommen:

Es hat America Toback hieher geblasen/

Als wann die Mittel uns ermangelten zu raſen.

Daß diß/in ſeinem Weſen/ ſehr nußbare Geſchöpf des HErrn / viel Gedenken mit ſich führe / verneinen wir gar nicht. Vora angeführte Blancard (a) erhebet deſſen herrliche Kräfte/ ſo tüchtig ſeyn die übrige Feuchtigkeiten / abſonderlich die Säffte zu verbeſſern / indem es das Sauere gänzlich dämpfe ; Woben er wünſchet/ daß das Frauenzimmer in Teutſchland denen Nord-Holländiſchen gleich / zu Beſreyung vieler Krankheiten / einige Pfeiſſen Toback ſchmauchen möchten. Seine Wirkung hat ſich / in Linderung der hefftigen Haupt-Schmerzen/in Vertreibung der Räude/ auch äußerlichen Heilung der Wun-

(a) l. all. f. 382.

Wunden/ absonderlich der vergifteten/ so
 gar auch in denen Tauben/ zur Wieder-
 bringung des Gehörs / Item Fibern/
 hitzigen und andern Seuchen/ mit man-
 chem gesunden Augenschein/ sich endek-
 ket: So gar/ daß ein Holländischer
 Medicus in offenem Druck/ dieses
 Kraut für ein allgemeines Heil-Mit-
 tel ausgerühmt/ wie der fertige und in
 Durchsichung der Gelehrten Schrifften/
 klug-urtheilende Verfasser der Monatli-
 chen Unterredungen sich hierüber belu-
 stet. Allein es erheischet einen behut-
 samen Gebrauch und Fürsichtigkeit mit
 demselben/ eben also/ wie mit andern
 Gifft-Kräutern/ Mineralien und Gifft-
 Arzneyen/ umzugehen/ denn es hat eben
 mit solchen die Aigenschafften gemein/
 daß es purgire/ entzünde/ und Erbre-
 chung erzeuge. Die Prob dessen ist/ wie
 D. Grew bezeuget/ in Engelland/ vor
 der Königlischen Gesellschaft bewehet
 worden: Da man wenig Tropfen des
 Tobak als auf die Zunge einer Rahe fal-
 len lassen/ welche/ von Stund an/ solche
 Krampf-mäßige Bewegungen oder Con-
 vulsionen bekommen/ daß sie verrecken
 müs-

müssen. Es ist einmal nicht auszusprechen / was für Nachtheil und Schaden am Leib und Gemüt / am Leben und Alter / das unmaßige Ubel / durch das Kraut verursache ! Die Erfahrung der Ärzte lehret / daß dessen Rauch-Safft alle Theil des Gehirns austrockne : Wodurch das Gemüt verwirret / und alle Sinnen / an ihren Geschäften / gehindert werden / so gar / daß bey Eröffnung des Körpers öfters die Lunge beschwärzet / und das Gehirn ganz berauchet erfunden worden : Welches so schädlich / als schändlich ist / daß der edle Sitz des Gemüts zu einem Schorstein und Kamin soll verwandelt werden. Am meisten aber ist dieses / bey der wehrten Jugend zu beklagen / als die / ohne das / hitzig / und der natürlichen Feuchte / so der Toback-Rauch verzehret / höchst-benötigt / daß selbige leider ! bey denen Jahren / so zur Erlernung der Freyen und anderer Künste am füglichsten / sich dieses Alter-hemmende Schmauchen / mit solcher betraurlichen Unmaß / angewöhnet / daß hiedurch ihr Gehirn entkräftet / und zu ihren künftigen Berufs-Berichtungen / ja zum grauen Alter untüchtig gemacht wird. Ein hinterlistiges Stük

des alten Seelen-Feindes und Leben-Mör-
 ders / welcher / durch diß ohnabläßige
 Schmauchen / an der zarten Jugend sei-
 nen verdammten Höllen-Vortheil also su-
 chet / daß er die gute Arten / so mit der Zeit /
 seinem Reich könten einen Abbruch thun /
 durch die unmäßigkeit sein frühe verhin-
 dert / und was er durch das wollüstige
 Besoffe nicht vermag / er durch das garstige
 Rauchen auswirken könne: Darn ge-
 wiß / kein Theil des Leibes reget sich / wel-
 cher nicht / bey dieser feurigen Gewonheit /
 Noth leide: Sie betrübet / wie ein be-
 rühmter Arzt lehret (a) / das Gehirn / er-
 hitzet das Geblüt / entzündet und schwächt
 die Augen / versehret den Schlund / hindert
 das Athmen / nehret Eiterheulen und Ge-
 schwer / tilget das nußbare Feuchte / und
 bringt Fraiß und Schwindel / verursacht
 dem Magen Eckel und Erbrechen / ver-
 trocknet die natürliche Wärme / beraubet
 sie ihrer Weide / öffnet mit unordentlicher
 Gewalt den Leib / befördert den Niren-
 Stein / bringet endlich / mit Beraubung
 des hohen Alters / einen frühen Eil-Tod.
 Man braucht hie keiner erdichteten heid-
 nischen Parzen / die den Lebens-Faden
 ab-

(a) Tappius Orat. de Tabaco lit. D. 2. f

abschneiden/ er wird von diesen Schmach-
 chern/ mit schlechtem Lust-vergnügenden
 gutem Willen/ abgesenget. Jener sagt(a):
 Essen zwischen einem solchen täglichen
 Rauch-Sauger/ und Selbst-mörder bloß
 dieser Unterscheid / daß dieser geschwin-
 der / jener aber etwas langsamer sich ums
 Leben bringe/ indem er durch stetiges Ge-
 schmuck das edle Öl der Lebens-Lam-
 pe austrockne / und das schöne Lebens-
 Licht/ durch diese barbarische Hauch/aus-
 blase. Der Wagen/ führt ein Beschrei-
 ber der trucknen Trunkenheit an/ und das
 Gedärm werden durch diese grobe spißi-
 ge Dämpfe verzehrt und verbrennt / die
 Leber erhartet zu einem Stein / die heill-
 ge Bestung der Seele empfindet Noth/
 das Herz/ von so vielen Feuer-Mörsern be-
 stürmet/ erschüttert/ und wird endlich gar
 zu Hauffen geschossen. Und wenn sonst
 nichts wäre/ so ist dieses / daß der Rauch
 alles/ was er im Leibe nasses findet / an
 sich/ und hinauf ins Haupt zihet/ welches
 zu Hauf gezogenes Gewülke alsdann/ zu
 Zeiten / eines Schusses / wieder herunter
 fället/ und / als ein Wolken-Bruch/ alles
 überschwenmet/ und unter Wasser setzt:
 Wie

Wie dann etwa geschehen/ da ein dergleichen Schmaucher/ als er noch kaum die Pfeiffe hingelegt/ von einem solchen Erstick-Fluß/ als wie vom Donner zu Boden geschlagen worden/ und nicht wieder aufgestanden. Zwar wann diß Gewülke/ auch schon nur Tropfen-weis/ wieder herab regnete/ so soll sie doch des Sprüch-worts sich erinnern/ daß die Trüpfle/ auch einen Stein/ aushölen kan/ wie vielmehr einen Menschen/ der nicht aus des Deukalions/rückwärts geworfenen harten Steinen/ sondern aus weicher Erde/ erschaffen worden. Daher auch hehe und gekrönte Häupter/ nicht nur in öffentlichen Anreden/ wie Jacob der VIte/ König in Engelland/ einen Abscheu solches Schmauchens erweisen/ sondern auch/ wie Schach Abas, der große Sophi in Persen/ da er sein Kriges-Heer wider den Tartar Rham ausgeführet/ sehr hoch verbotten/ daß/ wann nur etwas von Tobak. in eines Soldaten Hütte oder Gezelt gefunden würde/ derselbe lebendig solte verbrant werden: Auch Amurath, diß Namens der IVte/ ben ernst-haffter Straff denselben in allen Türckischen Landen verbannet/ theils/ weil er

den Man feig zum Krieg/ und untüchtig
zum Kinder-Zeugen mache/ theils auch/
weil er das frische Leben abkürze/ und am
späten Alter hindere: Da im Gegentheil
andere dem Soldaten allein diß Kraut
für anständig achten/ weil es den Mangel
der Lebens-Mittel biß auf die äußerste
Nothdurfft ersetzen könne. Es wäre mit
ein leichtes/ zu erweisen/ wie durch Unacht-
samkeit solcher Feuer- und Rauch-Teuffel
herrliche Städte/ Ballast und Häuser in
die Asche/ mit erbärmlichem Verlust zeit-
licher Hab/ia auch edles Menschen-Blut/
geleget worden. Das selbne Görlitz seuf-
zet annoch über einen unvorsichtigen Sol-
daten/ welcher Anno 1642. den 26. des
Ernd-Monats über 100. schöner Häuser/
auch Kirchen und Thürne eingäschert.
Rockersberg/ im Lande Steier/ mußte
durch dieses Schmauchen 71. seiner besten
Häuser ausflodern sehen. Andere fast un-
zählbare Jammer Geschichte/ sonderlich
der vielen/ hiedurch in die Luft gefloge-
nen/ Schiffe/ mit Verlust grossen Gutes
und Menschen-Bluts/ übergeben wir fäg-
lich. Unerachtet die Insel/ Zeilan/ sehr
viel dieses Krauts erzeuget/ doch achtet
man diß für ein der schädlichsten Laster:

Gewohnheit / wann bemercket wird / daß
 ihre Einwohner / mit unmaßiger Lust/
 sich in diesem Unnuß weiden (a). Hissi-
 ge Segenden rauchen fast allenthalben/
 ja augenblicklich / wegen des überfüllten
 Tobaks/ der in großer Menge / auf deren
 Feldern gebauet wird. Ohne ist es nicht/
 der Acker gibt / auf den Tobak-Bau/ herr-
 liche Korn-Früchte : Allein das thut das
 Krafft-ziehende Kraut nicht/sondern/theils
 die überführte Düngung und Unkosten/
 theils auch die fast unerträgliche Müß
 und Arbeit/ welche / durch immer-anhal-
 tendes Bücken und Umacern / nicht das
 geringste Kräutlein neben demselben läß-
 set herfür käumen. O mein Gott! sollte
 man so viel Schweiß und Fleiß auf das
 liebe Getreid wenden/ 1000. Ungedulden/
 und aus solchen herfürsprissende Flüche
 würden diese Arbeit begleiten. So be-
 gütig ist der Menschen Unart/ das dem Al-
 ter schädliche aus der Erden / mit Mühe
 zu zwingen/ und auszunötigen! da sie im
 Gegentheil die/ mit Gottes reichen Güte
 und Segen-Verselssung benedevete/ und
 so mild herfürsprissende Körner-Früchte/
 nur für ein Bey-Bederen / mit undank-

Bb 2

ba

barem Erkantniß Mangel / betrachtet.
 Meine Feder erstarrt / wann sie die / der
 Gesundheit höchst nachtheilige Stücke / so
 zu der Eckel-begenden garstigen Brähe /
 in welcher der gesponnene Tobak gebeisset
 wird / solle benützen : Deren die bekante-
 sten / der corrolivische Alaun / Kupfer-
 Wasser / Gall-äpfel / Gummi /c. und was
 die / aller Christen Leben auffätzige Würg-
 Hände der Juden (denn diese arbeiten
 das meiste von Tobak) für mörderisch
 Mischmasch darunter mengen. Jener
 vergleicht den Leib und das Gemüt mit 2.
 Wagschalen : Was der einen zu viel zu-
 gelegt wird / das entzihet sie am Gewich-
 te der andern / und machet sie um so viel
 leichter (a). Der beschwerende Rauch
 vom Tobak belastiget die Schale des Kör-
 pers mit grossem Nachtheil des Verstan-
 des / und zihet ihn in die Grube / unzählba-
 rer Seuchen / ja gar / vor dem Alter / in die
 frühe Grufft der Erden. Ein feiner Poet
 warnet :

Was schmaucht ihr Schmaucher hier?
 Ihr trinket / was ? den Rauch;
 Die Pfeiffe kommt von Roth / was über-
 bleibt / ist Asche :
 Was

(a) Emb. Entzihet durch Zihen.

Was ist Tobak & der Tod. Fliehet/ fliehet
für diesem Strauch/

Der eine Schlange deckt/ daß euch sie
nicht erhasche.

Wir könnten eine vergrößerte Anzahl selzamer Getränke fürstellen / die von / so wol fremden / als einländischen Früchten/ Houtig/ Kräutern/ Wurzeln/ Gewürz &c. bereitet werden / und zur geilen Lust und Schwächung des Leibes für der Wollustler Unmäßigkeit ersonnen werden. Plinius zählte/ zu seiner Zeit/ 195 Arten. Diese hat die Zeit/ fast ohne Zahl / bemehret. Der Persianer Kockemarek, Bengue &c. und ihr allgemeines Opium oder Macen Getränke/ durch welche sie zwar Unmut/ Trauren und Mißvergnügen/ aber dabey auch Verstand/ Leben/ Wiß und Alter versauffen. Welches/ wie der edele Franc. Rhedi (a) gedenket/ die Türken bereit / anstatt ihres Coffee, begirig einschlurffen/ auch schon deren Gewonheit allgemach sich in unserm Teutschland zu regen be- ginnet: Und mögen leicht einige vermögliche Burgel-Neher den Anfang zur ersten Koste machen / so wird der ungezähmte Pöbel. Hauff seine leichteste Nachfolg

B b 3 und

(a) in Bach. Tösc.

und Lust-Gehorsam zeigen: Welches endlich auch die Schand-Gewonheit nach sich ziehen dürfte / daß / wie jene Morgenländische Weiber / indem sie ihre Männer mit solchem Getränke verauschen / und ihnen / durch dessen Krafft einen unempfindlichen Schlaf / auf etliche Stunden / einmischen: dabey für den geschlossenen Augen derselben / mit ihren Anhängen / sich vermischen: Auch solches ben denen / theils leichten / und zu solchen Händeln geneigten Ehebrecherinnen zu Werk dürfte gestellet werden. Sonsten rühmet das Indien / ihr / von Limonien / Rosensaft / und andern Stücken bereitetes Polopunz: Die Egypter / ihr / von Zucker / und dem heilsamen Nil-Wasser zugerichteten Sorbet, oder Cherbet: Die Welsche / ihre Vinfrechi, oder Erfrischungs-Trank: Welche freylich nur allzuviel erfrischen / und denen / so wässeriges Geblüts / schlechte Förderungen reichen / und leicht / wie die Arzney-Gelehrte besorgen / eine Verstopfung der subtilen / absonderlich Nahrung-reichenden Wasser- & Lederlein / verursachen / daß sie die in sich haltende Feuchtigkeiten in den Wanst ausschütten / und dadurch die leidige Wassersucht gebären können. Ich weiß nicht / was

was für eine neue Lust/oder vielmehr Lust/
 der Gesundheit-begirigen Menschen/Weld
 zu fischen/ die bekante Apotheker-Späne/
 Sassafras, als ein bewehrtestes Trank und
 Heil-Mittel erheben/ welche/ gleich der
 Thee in warmen Wasser eingeschlürfet
 wird: Dessen Wirkung aber die meisten
 so genossen in einem dürrlichtten/ oder ei-
 nem/ mit vollem Rausche beschwerten
 Kopfe gleichende sie/ noch unter wehren-
 dem Trinken/ besetzet. Kurz: Unsere
 neu-ersonnene Getränk mögen an sich
 selbst heilsam seyn/ Allein/ uns schrecket/
 theils die genommene Übermaß/ theils
 auch/ weil sie von Gewürzen meistens
 bemischet/ ihre hitzige Wirk-Arten/ wel-
 che warhafftig denen/ so Blut reich/ und
 ohne das mit flüchtigem Geblüt über-
 häufft/ dasselbe mehret/ und so rege ma-
 chet/ daß leicht gefährliche Pest-Fieber
 und andere/ dem beschwärgerte Krank-
 heit-Unfall entstehen: wie der leidige
 Ausgang bewehet. Ich frage hieben
 auch dieses/ ob es fehlen könne/ wann der
 Körper mit diesen und andern Lust-Ge-
 tränken/ oder/ daß ich mit dem Weissen
 rede/ mit Salben und Wein/ überfüllet
 ist/ daß alsdann ein solcher Allsatt mit

seinem Lust-vergnügten Körper nicht nach der Bahn / so zur Unzucht leitet / walle? Paulus sagt (a): Auf das Völl- und Lust-Sauffen folge ein unordentliches Leben. Viel Getränk ist ein Futter der Lust-Seuche. Hoseas setzet (b) Hurerey / Wein und Most zusammen. Ein voller und vergnügter Bauch ist ein Flanz-Garte der bösen Brunst / und unkeuschen Lust / sagt Hieronymus (c). Wann das Israel mit den holdreichen Moabitern gezecht / werfen sie ihre Augen auf ihre / zur Lust-Reiþung abgerichtete schöne Töchter / und fallen in greuliche Unzucht (d). Da Sodom in seinem Völl-auf die Leiber gemästet / sind sie nicht mit ihrer allgemeinen Huren-Bewonheit vergnügt / sondern suchen / mit erhöhter Weilheit / in unnatürlicher Völlheit sich zu ergötzen / und ihre Himmelschreyende Sünden-Lust zu kühlen. Wann Holofernes schon den Trunk im Kopf empfindet / und die edle mit Gemüt- Leibs- und Kleider-Schmuck best-bezirte (e) Judith mit seinem Lust-begenden Auge beschauet / walle sein Herz gegen ihr / und brennet in ungezähmter Lust zu seinem Un-

(a) Eph. 5, 18. (b) Hof 4, 11. (c) in Jovinian.
 (d) Num. 25. (e) Judith 13, 10.

Untergang. Uns führet die Lehr-Ord-
nung diese merckliche Zerstörung der Ju-
gend/ und Verstorung des Alters fürzu-
stellen / welche ist:

XI. Das allzufrühe Heu- raten.

ES haben einige unzeitig bewundert/
dass von Jared / dem wehrten Pa-
triarchen / so gar wenig in der
Schrift aufgezeichnet zu finden / Aber
ohne Ursach: Indem drey merckwürdige/
und seinen Ruhm Himmel hoch erheben-
de Umstände angeführet werden. I. Wird
gedacht seines Alters. Ja sprichstu/nicht
die Jahre / sondern die Thaten machen
preiss-würdig. Ist nicht ohne / darum
wird neben der Jahres Menge / auch das
andere beigefüget / so den Namen dieses
Jareds herrlich machet / das ist das Ge-
dächtniß seines Sohns / des Gott-erge-
benen/ja mit Gott wandlenden Henochs.
Es ist gar nicht zu zweiffeln / dass eine so
heilige Frucht von einem Gott-ergebenen
Stamm müsse entsprossen seyn ; Und ü-
bertrifft dieser Preiss alles. Was kan
Ruhm-seltiger seyn / als dass Jared sich
Bb 5 rüh-

rühmen kan/ er habe einen solchen Sohn
 erzeugt/ dem der allgemeine Sünden-
 Sold / der zeitliche Tod nichts annoch ab-
 gewinnen konte: Ja der den Himmel er-
 stigen / ohne Absteigen in des Grabes
 Grube. Es ist aber auch das 11te von
 Jared aufgezeichnet/ daß er diesen seinen
 Sohn in später Ehe erzeugt. 162 Jahr
 war er alt/da er geboren wurde. Er hätte
 Alters halben können sein Groß- ja 2 El-
 ter- Vatter seyn. So gar seyn die Erst-
 Vätter nicht mit der Jahres-Blüh in
 die Ehe geplumpet. Man hat vernünft-
 tig geschlossen / daß die Menge der Jahre
 der ersten Vätter daher sich bemehrt/
 weil selbige vor bejahrter Leibes- Stärke
 nicht ehlich worden. Isak frenete im
 40ten/ und Jakob/ wie einige wollen/ erst
 in dem 60ten Jahr: Welches sie daher
 abgenommen/weil Esau/ sein Bruder/ im
 40ten Jahr in die Ehe getreten/da er noch
 viel Jahr in Mesopotamien um seine We-
 ber dienen mußte. Es zeugten daher die
 theure Vätter/ Kinder von grossen Kräfte-
 ten / und sie blieben auch selbst bey guten
 Kräften. Kaleb war im 85ten Alters-jahr
 noch so hurtig (a) und Krafft-reich / als
 er

er war/ da ihn Mose / das Land zu erkundigen aussandte. Sara hatte im 70 Jahr ihres Alters annoch eine so anmuthige Lieb-reißende Schöne/ daß der König zu Gerar/ Abimelech / sich an ihr vergasset (a).

Es ist bey denen thigen Lässen/da die Unordnung in allen Ständen das Com-mando führet/ viel fragens: In welchem Jahr des Alters junge Leut den Ehestand süglich antretten müßten? Die alten Gesetze haben dem Mänlichen Geschlecht das 25te bis in das 30te / und dem Weiblichen das 16te bis in das 20te ihrer Jugend bestimmt. Prometheus befahl den Egyptern/ nicht vor dem 30ten Jahr zu heurathen/ und so diß Gesetz übertreten wurde / selen die Eltern in öffentliche Straffe / und hielte man die Kinder für unehrlich. Die Vortheil-suchende Art aber der heutigen Interessirten Welt/ wann sie weder an natürliche noch sittliche Gesetzes-Ordnung sich mehr will binden lassen/ setzt alles Ziel / auch mit dem Verlust der Erbarkeit/ und Abgang des schönen Alters / auf die Seite. Da muß auch freylich! muß oft eine junge Blume
zur

zur Ehe schreiten / ehe sie / wie man zu reden pfleget / noch hinter den Ohren trocken worden. Wir bewundern und betrauren Kinder-Ehen / so beyderseits mit Mühe 25 biß 30 Jahr zusammen bringen. Es ist gar nichts ungemeines / daß ein 15 und 16 jähriger Jung mit einem 13 jährigen Mägdlein / so wol ihre Spil-Docken mit ins Ehe-Bett verlangt / gebunden wird. Barhafftig eine schädliche und schändliche Unart / wann Kinder / Kinder zeugen / und zihen sollen. Vorerwehnter Guevara sagt : Es sey eine grosse Verwegenheit / wann man so jung freye / Und ein grosses übersehen / wann mans gestatte / dann die arme junge Leut wissen nicht / was sie für eine Bürde annehmen / und was für eine Freyheit verlieren. Die Natur des Menschen erheischet zu ihrer Vermehrung vollkommene Werkzeug. Die Geist- und weltliche Ordnungen wollen einem Theil nicht gern gönnen / daß es in seiner minder-jährigen Jugend heurathe / und man mißbraucht es so gemein an beyden Theilen ! Ach wie viel Nachtheil besenftzet man in solchen Ehen ! Eine unreiffe Frucht ist umansnehmlich zu geniessen : Eine Ehe vor reiffen

Jah.

Jahren ist untüchtig zu allen. Frühzeitige Beywohnungen verheeren den Körper/ und zerstören das Gemüt: Dann die Kräfte/ so zur Aufwachsung und Zunehmung des Körpers benöthiget/ werden durch solche unmiündige und unbescheidene Verschlässe entkräftet und gehemmet/ daß der Leib und das Gemüt Noth leiden/ und in ihrem Wachsthum den schädlichen Abgang empfinden müssen. Eine Ehe/ die ohne Verstand angetreten wird/ wird gemeiniglich ohne Verstand geführt/ und die hat je keinen Bestand. Der selige Matthesius redet/ nach seiner Gewonheit/ hievon klar und war: Gar zu junge Leut/ und neue Antleut haben einen Bestand/ wie eine hohe leimernerne Wand: Die Jungfrau im Bad/ der Besell im Mad/ gibt eine gute Heurath/ sagt der Baur; Das ist: Wenn der Besell schon Grass hauen kan/ und die Jungfrau noch in der Bad-Muldet ligt/ das proportionirt sich fein artig: Da kan das Weib ihren verständigen Hauswirth für ihr Haupt und Herrn halten. Frühe Ehe macht ein frühes Wehe. Frühe Blumen verderben bald. Frühe Jugend-Ehe wird selten alt. Jener bildete dieses füglich in einem mit war.

warmen Mist bedungenen Garten-Beet für / aus welchem im kalten Winter einge-
 triebne früh-gezwungene Tulpen und Narzissen
 herfür kriechen / mit dieser Beschrift: Sie dauern nicht (a). Herr D.
 H. Müller nennet (b) die Eltern / so ihre
 Kinder in der Wiege gleichsam verspre-
 chen / Mörder und Mörderin / welche
 mit solchen Früh-Ehen ihre Kinder der
 eigenthümlichen Freyheit der Liebe-
 Wahl / der Jugend / der Tugend / der
 Kräfte / der Gesundheit und des schö-
 nen Alters berauben / da / seht er / muß
 das Kind freyen / da es ihm noch selbst
 nicht rathen kan: Darnach wann der
 Verstand mit den Jahren kommt / bleibt
 auch die Reu nicht aus: Da verflucht
 man sich / und die / so zur Ehe getathen:
 Oftt lauffen solche Ehe-Leut von einan-
 der / oder da sie angehalten werden /
 beyeinander zu bleiben / leben sie zusam-
 men wie Hund und Katzen / und bauen
 dem Teuffel die Hölle. Er gibt dabey
 die Schuld den Eltern / die / indem sie
 aus Mißtrauen gegen Gott bey Leb-
 zeiten amnoch ihre Kinder wollen berath-
 ten / sie vielmehr verrathen: Welches
 al.

alles dann nichts anders / als Verfür-
 zungen des edlen Lebens/und Verhinder-
 nissen des lieben Alters mit sich zihet.
 Wir können nicht umgehen / vorangezo-
 genen Guevara Wort benützen: Aus-
 der/ so gar jungen Leute Heuraten erfol-
 get anders nichts/als das Brechen im Ge-
 bären/ Schwächung der Leibes Kräfte/
 Überfluß der Kinder / und Verschwen-
 dung ihres Guts. Item/unzeitiger Ei-
 fer/Unersahrenheit des Haus-Regiments/
 und nicht-wissen/was Ehe ist. Ihr erste
 Lieb nimmt ab / und die neuen Sorgen
 nehmen zu: Und je jünger sie einander ge-
 nommen / je übler sie hernach mit einan-
 der hülffen/ oder wol gar von einander zi-
 hen. So weit der kluge Gelehrte. Wer
 für dem mannbaren Alter frenet/gelanget
 nicht/ oder selten indas hohe Alter. Mir
 ist nicht unbekant / daß man die Kaiserli-
 che Rechte hie anzihet / welche die Magd-
 lein im 12ten und die Knaben im 14den
 Jahr zum Heurathen für beqvem ach-
 ten. Ist wol zu merken/für beqvem wer-
 den sie geachtet: Aber deswegen weder
 geboten/ noch gerathen/ daß man in sol-
 cher Zeit frenen solle oder müsse. Die Rech-
 te sehen/ was der Natur Lauff nach sein
 tön.

könne / man muß aber auch sehen / ob es mit dem Bedeyen derer / so freyen / geschlecht könne. Eine Freyheit soll man gebrauchen / aber nicht zur Nothwendigkeit mißbrauchen. Unter 1000 den wird nicht eines in solchem Alter geschickt seyn / alle die Umstände / so zur vernünftigen Ehe gehören / zu erkennen / oder zu beobachten: Zugeschweigen des Unterscheids / der sich aufs ungleichste in denen Personen und Alter zum öfftern zeigt / so / daß man nicht bloß auf die Jahr / sondern mehrers auf die Leibes-Beschaffenheit / Kräfte und Stärk / allermeystens aber auf die eheliche Neigung und den Verstand / samt dessen ordentlichen Gebrauch / das Absehen richten muß. Wie manche zarte Tochter hat / indem sie eine früh-zeitige Kinder-Mutter werden müssen / wegen Abgang der Jahr und Kräfte den Mann zum frühen Wittber- und die Eltern in eine lange Reu und Herzeleid / wider ihr Wünschen / Willen und Verlangen / gesetzt! Da werden dann gleich zwey / Mutter und Kind / dem wehrten Alter entzogen. Die Weltkluge tadeln daher das Ehe-Gelübde / welches zwischen dem mächtigsten Karl dem Vten / und der Englischen Prinzessin /

Ma

Maria/ so das 8te Jahr ihres Alters noch nicht angetreten hatte/beschlossen worden: und Urtheilen gleichfalls / es seyein allzufrühes Eheband zwischen der Franzen König Karl dem VIIIten/ und Margaretha/ des K. Maximilians Tochter / beredet worden; Weil einem Reich viel daran gelegen/ daß durch Ehe-tüchtige Personen dessen Aufnehmen befördert werde. Unsers Thuns ist's nicht/ hie die Frage zu erörtern / ob solche junge Blütlinge in ihrer Ehe Haus und Haus-Gesind regiren/ und von demselben Furcht und Ehren-gelohn erwarten können? Viel Kummer-Exempel hat man / daß solche Haushalter verstorben / ehe sie Männer worden/ und zugleich mit dem Vermögen in Ver-lust Ehre/ Alters/ Lebens/ ja gar Selig-keit verfallen seyn. Ich beseeufze viel viel der frühen Kinder-Leichen / welche bloß der Unverstand der jungen Mütter / der Abgang der Pfleg / die Unvorsichtigkeit der Wärterin/ und Ach! Ach! der zwar natürliche/ aber hieben den Tod-hegende Schlaf verwarlost/ erdrücket und erstil-let: Welche mit der Zeit einen schönen Zu-gang zur Zahl der Greisen hätten fördern können.

Der Ehestand ist ein Wehestand: ist eine gewetne und ware Red: Das Weh verflisset die Ehe-Lib. Ein Leben ohne Lib ist die Hölle: Eine Ehe ohne Lib/ ist ein Höllen-Wehe. Die Lib ist eine Bewegung des Gemüts/ und kan nicht süßlicher als mit Verstand gelibet werden. Ehe nun ein junger Mensch einen vollkommenen Verstand hat/ wie kan er recht wehlen? was er ins künfftig ehlich/ vernünftig und heilig liben soll? Die Lib und Zuneigung kommt vor Jahren/ aber die Wit nicht. Wo nun eine solche blinde Zeit-Lib das Eheband binden solle/ da mag leicht ein Kreuz und Ehe-Leid sich einfinden/ so höret Lib/ Gedult/ Freud und Segen mit einander auf: Da folget unzeitiger Verdacht/ der gebirt Eifer/ diser Zank/ welcher sich in einen merklichen Haß und Feindschafft verwandelt/ dann kommt Eifer und Zorn/ die verkürzen das junge Ehe-Leben/ und hat man leider! wider kein Alter zu hoffen.

Tacitus, selbst ein Teutscher/ rühmet der alten Teutschen späte Vermählungen an: Sera, sagt er/ apud eos Venus, sie freyen spat: und schlisset auch/ daß sie daher mit so starken Leibes-Kräft-

ten/

ten/ grauen Haaren/ und vielen Jahren prangen können. Julius, der Kaiser selbst/ stimmt bey: Daß die Teutschen vor andern Völkern den Preiß zihen/ indem sie lang ledig geblieben/und bey ihnen für die äußerste Schmach geachtet worden/ wann einer von 20. Jahren ein Weib erkant: und je länger jemand bey ihnen ledig bleibe/ je höher werde er geachtet. Aristoteles lehret (a): Aus frühem Bewohnen werden selten tüchtige und tauerhafte Kinder erzilet/und werde ein solcher Mann-Bub oder Bub-Mann selten ein Greiß: Ja es hindere die Jünglinge an der größe und an dem Alter/ wann sie mit dem Wachsen des Körpers sich zu den Weibern gewöhnen: Wie er dann beweglich beklaget die Menge der Sechß-Bochnerin/ welche wegen ihrer Jugend sterben müssen. Wann jemand wolte einwerfen/ daß heut zu Tag die Jugend eher, männlich/ und zum Ehestand tüchtig werde/ als vor Zeiten/ antwortet der berühmte Konring mit einer sehnlichen Klage (b)/ daß solches aus dem Verlust der alten Mäßigkeit in Speiß und Trank herrühre/und nimmt das Gleichniß von

Ec 2

un,

(a) lib. 14. hist. anim. (b) de hab. corp. Germ. p. 110

unsern Gärtnern/ welche vor dem Früh-
ling/ ehe annoch die wärmende Sonne
wirkt/ schon Salat/ Kohl/ Blumen und
allerley Sommer-Gewächs aus der Er-
de nöthigen/ aber durch Vorschub des hit-
zenden Kosmists/ Kalch und Asche. So
sey auch die überfüllende unmaßige Art
des Lebens der Jugend eine Beförderung
zur allzufrühen Weisheit/ welche aber eben
so wenig als jene eine beständige Danc
mit sich führe.

Nemand soll freyen / er sey dank
Mannbar / schrie jener bey den Pöeten.
Wer vor seinen mannbaren Jahren in die
Ehe plahet/ der thut der Natur Gewalt/
und verkürzt sich an dem besten Theil des
Lebens. Die Völker Troezenti fragten
einsten ihren Abgott / warum so gab es
Leiden sich bey ihnen ereigneten? Erhöl-
ten aber von ihm die Antwort: Es ge-
he wegen allzufrüher Verheurathung. Si-
licon, erzehlen die Heiden/ habe dem Ro-
merus zwei Töchter verheurathet/ welche
weil sie allzu jung/ beyde in der Geburt
ihr Leben beischlossen: Drum laß man
sichs ja nicht fremde dünken / daß unsre
Zeiten viel Leut/ aber wenig Stellen ha-
ben: Das allzufrühe Freyen mindert der

Alten Reihen: Die Zucht hemmt die Fe-
 der/ die natürliche Ursachen anzuführen/
 wie schändlich so wol das öftters widerhol-
 te/ als auch unvorsichtige Beywohnen der
 unerwachsenen Jugend fälle. Clinius,
 der Pythagorische Weise/ antwortete auf
 die Frage/ wenn ein junger Mensch solche
 Ehe-Lib wehlen solle? Wanner Verlan-
 gen hab etwas übelß anzusehen. Avi-
 cenna führet ein Register ein/ der Zufäl-
 le und Seuchen/ so die frühe Vermischung
 mit sich bringe. Her Bilg bewehret(a)/
 daß nicht nur das Gedächtniß durch solch
 unordentliches Beywohnen äusserst ge-
 schwächet/ sondern auch das Leben auf
 10 Jahr gemindert werden könne/ und
 daß/ indem der Same am Adel das Ge-
 heit weit übertrefse/ der geringste Ver-
 lust dessen/ denen Lebens-Geistern mehr
 schadet entziehe/ und Nachtheil bringe/ als
 wann 20mal so viel Bluts gelassen wür-
 de. Ein Arzney-Erfahrner sagt(b): Ste-
 he eine Syrene/ welche eine libliche Ge-
 stalt der muthigen Jugend zeige/ aber den
 giftigen Biß hinter dem Rücken bedecke/
 der süße Zucker-Honig kosten lasse/ bald
 drauf aber mit dem bittern Koloqventen-

Ec 3

Ge.

Geschmack züchtige / indem es Nerven
und Hirn entkräftige / der natürlichen
Feucht und Wärme Nachtheil / und den
Lebens-Geistern Unheil bereite.

XII. Die schweiffende Un- zucht.

DArius sandte seinem Feind / dem
grossen Alexander / eine wunder-
schöne Dame / welche von lauter
Spinnen ernehret / ihm durch den ersten
Kuß den Tod anhauchen sollte: Diese Gifft-
larfe lebet annoch : ihr Vornahme heist/
geille Brunst: Der Bemannahme / schweiff-
fende Unzucht. Sie tödtet mit küssen/
und küßet mit tödten : ihr Mund ist ein
offenes Grab / ihre Augen / Pforten der
Höllen / ihr umarmen / Stricke des Todes
und Bande des ewigen Verderbens. Di-
se stellet der Höllische Unfläter der jungen
Welt für / und ist geschäftig dieselbe an-
zuludern / damit sie in der Blüthe ange-
steckt / vor der Zeit verderben / und dem
lieben Alter mögte entzogen werden. Die
keusche Alte wechleten den Weidenbauth/
als ein Zeichen der Zucht und reinen
Keuschheit / weil dessen Blätter im Tranke
ge-

an seinem Leib ein ungestümmer, Zorn-
 jäh: ein / aus lauter Geiß / sein Fleisch
 und Geist verzehrender Geld-Lib: ein / sich
 selbst verletzender Selbst-Mörder: Al-
 lein keiner aus allen schändet denselben
 mit solchem Abscheu / als ein Schweiffen-
 der Unzüchtler. Lasset uns dieses / aus der
 heiligen Gottes-Lehr / etwas eigentlicher
 durchsuchen. Ein Hurer / so zwar den
 Christen Namen führet / aber denselben
 durch Fleisches-Buß schändlich verunre-
 niget / hat einen Leib / den die Göttliche
 Wunder-Hand selbst gebildet: Einen
 Leib / sag ich / den unser treuer, Seelen-
 Heiland mit dem unschätzbaren Preis sei-
 nes theuren Blutes erlöset / und sich zum
 Eigenthum erkaufft: Einen Leib / dessen
 Gleichheit / so viel das Wesen anlanget /
 der ewige Sohn Gottes selbst / in der Schul-
 le der Zeit / angenommen / und an sich es
 wichtig trägt: Einen Leib / der in der heil-
 igen Lauff gereiniget / und der höchsten
 Drey-Einigkeit / zur Wohnung bereitet
 worden: Einen Leib / der Krafft dieses /
 vom heiligen Geist selbst zu seinem Tem-
 pel ist geweiht worden: Den Leib nimt
 eine solche unzüchtige Seele / und machet
 ihn zum abscheulichen Werkzeug der Un-
 zucht /

zucht/ zum Opfer des Satans/ zur Kloak
 der Hölle/ und wächst/ in seiner Maß/
 zu einem Leib mit dem/ anwelchen er sich/
 unflätiger Weise/ hängen: Denn wer an
 der Huren hängt/ der ist ein Leib mit ihr:
 Ja er nimmt die Glieder Christi/ und
 machet Huren-Glieder daraus/wie Pau-
 lus(a)/ in angezogenen Worten/mit Beh-
 muth klaget. Wann ein junges/schönes/ge-
 fundes Blut in das unheilsame anstecken-
 de Siech-Haus sich verfügte/ und mit ei-
 ner/ am ganzen Leib mit Brind überzo-
 genen ausfätzigen Person sich wolte her-
 zen und küssen/ und mit ihr essen/ trinken/
 und auf ihrem Siech-Bette liegen/ wer
 hielt einen solchen Unfläter nicht für einen
 Schänder seines Leibs/ und sein selbst-ei-
 genen Tyrannen? So sag ich mit jenem
 seligen Gottes-Eiferer (c): Wann sich
 einer zu unzüchtigen Leuten hält/ und sei-
 ne Schand auch mit ihnen treibt/ thut er
 seinem eigenen Leibe Gewalt/ ist dessen/
 und seiner Gliedmassen Tyrann/ und sezt
 sich aus der Freiheit des Geistes in die
 erbärmlichste Knechtschaft des verdäm-
 ten unsaubern Huren-Teuffels: Der Hu-
 ren Mund haucht in die frühe Grube: Ihre

Ec 5

Läm

(a) 1. Cor. 6, 15.

(b) Schmidts Ausg. aus Sod. c. 3.

410 XII. Die schweiffende Unzucht.

Lanze sind Reithen zum jungen Sterben:
 Ihr Balsam / ein wolriechendes Gift:
 Ihrer Hände Betasten / eine Klaue des
 höllischen Habichts: Ihr Kleiderschmuck/
 ein Netz zum Fall: Ihr Winken ein Fall-
 strick zum sinken: Ihr glatte Stirn ver-
 wirret das Gehirn: Ihre Augen ein
 Bliß/ der plötzlich tödtet: Ihr Gemüt ein
 stetiger Wechsel der Freundschaft / mit
 der argsten Feindschaft: Ihr ganzer Leib/
 ein Nest der Leib- und Seel-tödtenden
 Schlangen. Cleopatra, die große Egi-
 pter-Hur / wurde in ihrem Arrest / entwe-
 der aus Verdruss der benommenen Gele-
 genheit/ihre Lust zu weiden/oder aus Ehr-
 sucht / ihr Selbst-Mörderin / durch eine
 Schlange / so ihr unter den auserlesnesten
 Feigen verborgen / beygebracht wurde/
 diese setzte sie an ihre Brust / und vermeinte
 in süßer Empfindung zu sterben. Die
 schweiffende Unzucht / mit ihren schädlichen
 Wirkungen / ist diese Schlange / diese be-
 decket der / durch Huren-Lust in die Hölle
 stürzende Satan mit den Schein-süßen
 Feigen / der eigentlich den bitteren Tod-he-
 genden Wollüste / er locket sie durch bethö-
 rende Schminke / reizende Winke / bemahl-
 te Wangen / Lust-regende Blicke / und zur
 Lust

Lustsencke bewegende Geberden: Darunter aber ligt verborgen der frühe Tod der Jugend / und der Raub des Preiß-rühmlichen Alters. Bey der letztern Pest in Prag / erzehlen einige / habe mehr der Geiß als die Sencke selbige vergrößert? Wann das Bett-Gewand derer / so an diesem Unheil verschiden / von den vortheilhaftigen Juden auf / und an andere verkauft / zugleich aber die / so auf solchen geruhet / angestecket worden. So meint mancher unvorsichtiger Lustling an dem zierlichen Überzug einer üppigen Dirne ein sanftes Lager und vergnügte Lust-Ruhe zu haben / befindet aber im leidigen Ausgang einen vergifteten Leib / übeles Gerücht / Verlust der Ehr / und Kummer / mehren des Leben. Gregorius saget : Es sey kein grösserer Narr / als ein Hurer. Ein Dieb wagt's auf den Galgen / daß er seinen Leib hinbringe : Ein solcher aber stellet seinem eigenen Leibe / Netze : Den Geißhals treibt die Begierd des Gewinns zum ungebührlichen Wucher : Ein Hurer verliert Ehr / Gesundheit / Leben und Alter. Der Meidhard leget Strick / und sinnet Tück einem fremden : Der Hurer bestrickt sich selbst. Die Lust eines Unzüchtlers ist
 ein

ein Rüst/ der schädlichen und tödlichen Jammer heget. Eine Hur gleicht dem Most: Wie dieser das grünnen im Leib/ so verursachet jene dasselbe in der Seel: Wie sie dann Diogenes daher mulsum lethale, einen Todes-Most genennet. Diese Schand-Reiherinne sind die lockende Sirenen/ welche/ wann man sich ihr Gesang und Gestalt befhören lässet/ ersäufen: Sie haben Basilisten Augen/so mit dem Anblick tödten. Es ist nicht gut/ sagt Augustinus, wann man ein solch Mord-Stück erblicket: Verger/ wann man mit ihr Gespräch hält: Am schlimmsten/ wann man sie berühret. Wer alt werden will/ mache in der Jugend keine Kundschaft mit den Huren. Cyrus liess deswegen die wunderschöne Panthea nicht für seine Augen kommen/ damit er nicht angestecket/ und in seinem tapffern Mut und Blut gehindert würde. Die Lippen der Huren sind süsse/wie Honigseim/sagt Salomon der Weise(a)/ ihre Reyle ist glatter den Butter/ aber hernach bitter wie Wärmut/und scharff/wie ein zweyschneidig Schwerd. Paulus redet mit sehr nachdrücklichen Worten(b): Flühet die
 Huren

(a) Prov. 5, 3. 4. (b) 1. Cor. 6, 18.

Zureuey. Er sagt nicht: laßet sie / oder
 widerstehet ihr: sondern flühet sie / wie vor
 einem reißenden Wolff / grimmigen Lö-
 wen / schnaubenden Bären / ja weils für der
 Pest / oder gar für dem Teuffel selbst. Wie
 Augustinus seine erbauliche Gedanken
 hterüber geführt (a). So viel uns mög-
 lich ist / rathet Seneca der Heid / laßet uns
 von dem schlüpfrigen abweichen / weil
 wir auf dem trocknen nicht wol sicher
 stehen mögen. Es ist besser / mit Jo-
 sef den Rock / als die Ehr: besser die Günst-
 als die Gesundheit: besser eine Weiber-
 Gnad / als des Alters Rath verliren.
 Bernhardus reiste / als ein junges Blut /
 über Feld: Indem aber seine muntere
 Gestalt der Wirthin / wo er einkehrte / ei-
 ne ungebührliche Lust-Begierde erreget:
 Selbige auch zum drittenmal / in der
 Nacht / zu seinem Lager sich genähert / ver-
 trieb er sie mit dem lauten Ruff: Mörder/
 Mörder. Morgens verwiesen ihm sel-
 ne Reiß-Gesellen die Ungebühr / durch
 welche er / mit dreymal wiederholten Ge-
 schrey / sie erwecket: Ja / sagt er / es war
 eine Mörderin / die mir die Keuschheit / ei-
 nen Schatz / der höher / als das Leben zu
 ach.

achten ist/rauben wolte. Eine Hur ist eine Mörderin / Ach! eine grosse Mörderin: Sie trachtet nicht nur nach Gut/ sondern Mut und Blut: Sie raubet und würget alles Heil ihres Anhangs: Sie bemühet sich auch/ das Gewissen durch Sicherheit zu erwürgen: Allein sie kan nicht / doch martert sie dasselbe mit Tag und Nacht nagendem Wurm: Das Gewissen eines unzüchtigen Menschen ruhet nimmer: Es redet / wann jederman schweiget: Es beklaget/ wenn man keinen Widersprecher hat: Es schreyet: Die Unzucht/ den Ehebruch/ die Blutschand hastu begangen: Wenn gleich keine Obrigkeit Nachricht davon hat / noch begehret. O wie viel haben/ durch Trieb dieler Mörderin/und verborgenes Anhalten sich selbst das Leben und Alter abgekürzet. Eine Hur raubet die Ehr: Was die Unzucht befleckt/ kan nichts mehr abwaschen. Es ist eine Schand / die kein Wandel / man führ ihn so fein als man wolle/ mehr auslöschet (a): Ihn trifft Plage und Schand/ und seine Schand wird nicht mehr ausgeilget. Eine Hur raubt den Verstand: Den klügsten macht sie zum Narren

ren

ren und Leibeigenen ihrer lasierhafften Thorheit. Omnis amans amens, wer unzüchtig libt / sein Narrheit an Tage gibt. Hurerey macht toll / steht berrin Hosea (a). Was ist thörichters an einem so erleuchteten tapffern Helden / wie Simson war / als daß er sich von der / schon so offit in ihrem Betrug erkanten Delila / läßt zur Offenbarung des größten Behöbns beschwähnen? Und David / da er Friede mit Gott / und Heil in Israel haben konnte / sich selbst alles dessen beraubet: Da er sich an Bathseba vergaffet. Jener Knecht verlachet die Thorheit seines Herrn / des Phædria (b), der so einen feinen Verstand hatte / und sich von einem unzüchtigen Balg bethören liße. Wer seinen bösen Lüsten folget / macht sich seinen Feinden zu spott. Eine Hure raubet die zeitliche Hab mit allem Gottes Segen: Kommt die Hur ins Herz / so kommt sie auch in Beutel. Wieviel schönes Vermögen hab ich schon sehen verrauhen / weil man von demselben der Venus geopfert. Gottes Segen kan ben einer unzüchtigen Seele nicht wohnen. Ein solcher Schandsack läßt sich nicht füllen: Ihr Geld.

Geld-Hunger läßt sich nicht stillen/ biß sie
 ihrem verlobten Thoren Vermögen/ Gut/
 ja Mark und Krafft ausgefogen. Die
 beste Nahrung eines unzüchtigen gewin-
 net den Krebsgang. Nimmt diese/ so
 nimmt auch das Leben/ und mit später
 Vereining der garstigen Thorheit/ das
 Alter ab. Seine Hab wird gering im
 Lande (a). Eine Hur raubet die edele
 Gesundheit: Seit diß Laster gemein/sind
 auch die garstigen Seuchen gemein wor-
 den/ welche/ wie wir in folgenden erklä-
 ren werden/ das schöne Alter so merklich
 hindern. Es ist sehr zu rathen/ daß man
 mit einem Hurer nicht viel umgehe: Den
 was ihm seine Hurensack/ mit denen er/
 auf hündisch/ bald da/ bald dort herum-
 schweißet/ anflecken/ das kan er auch im
 Trunk/ Gespräch/ oder anderer Gemein-
 schafft wol keuschen Leuten anhängen.
 Exempel sind bekant/ noch bekanter aber
 der Spruch Sprachs (b): Tie sich an die
 Huren hängen/ Krigen Motten und Wür-
 mer zu Lohn/ und verdorren/ andern
 zum merklichen Exempel. Huren rau-
 ben auch das Leben: Gott selbst reichet der
 Obrigkeit das Schwerdt (c)/ die Unzucht/
 nach

(a) Hiob. 24, 13. (b) c. 19, 3. (c) Lev. 20, 15. Deut.

nach denen Umständen der Sache/an Leib
 und Leben zu straffen : Zärtelt nun diese/
 und läßt sich etwa Welt und Geld/ Gunst
 und Dunst blenden/ so greiffte er selbst ih-
 nen nach dem Brind/ und strafft sie mit
 Lebens-kürzendem Augenschein. Sichem
 muß seine Lust/ so er mit der fürweisigen
 Dina gebüßet/ wieder mit seinem Blut/
 durchs Schwerd/ büßen(a). Pinehas/
 der Enkel Aarons/ durchboret den leicht-
 fertigen Simri auf der unzüchtigen
 That(b). Jahiedurch nahm Gott Ur-
 sach/ das leiblich und geistlich hurende
 Israël/ weil es absonderlich den abscheu-
 lichen Huren-Gott/ Baal-Beor/ mit de-
 nen heßlichen Moabiten/ beehrete/ durch
 eine Seuche 23000/ oder wie Moses die
 durch die Richter erwürgte/ und hin und
 her aufgehengte mit zehlet/ 24000 Mann
 zu erwürgen. Welche Trauer-Geschicht
 den theuren Paulus bewogen/ seine Co-
 rinther zu warnen(c): Lasset uns nicht
 Hurerey treiben/ wie etliche unter ihnen
 Hurerey trieben/ und silen auf einen
 Tag 23000. Die Gelehrten halten das
 für/ daß zu der herben Heimsuchung
 Gottes/ da nicht nur im Stamm Levi/

D D

sonst

(a) Gen. 34, 26. (b) Num. 25, 8. (c) 1. Cor. 10, 8.

sondern durch und durch in Israel ein iez-
 der seinen Nächsten/ seinen Sohn/ Freund
 und Bruder/ so im Lager an dem abgöt-
 tischen Unwesen Theil hatten/ erwürgen
 mußte/ eben dieses häßliche Unzucht-Übel
 Gelegenheit gereicht habe/ indem sie/
 nicht/ so wol der Egypter Ochsen-Gott/
 Apis, oder ein Kalb/ sondern wie Macro-
 bius dasselbe beschreibt (a)/ die unzüchtige
 Heiden-Göttin/ Vitula genant/ um der
 Wollust willen geehret/ und also durch ei-
 nen unzüchtigen Tanz/einen Venus-Berg
 aufgerichtet hatten. Eli beide Söhne
 wurden auch dem späten Alter entzogen/
 und mußten in der Schlacht fallen/ weil
 die Tempels-Dinerin/ die sonst keines
 bösen Wandels/ und heiligen Gerächtes
 Wäscherinne waren/ zur Unzucht be-
 schwähet/ und ihre schweißende Lust mit
 ihnen gehüßet haben (b). Diese leidige
 Rauberin hat fast den ganzen Stamm
 Benjamin vertilget (c). Ja Sodom rau-
 chet annoch in der längst-gebüßten Geis-
 heit. Ammons Schandthat/ Belsazers
 Frauen-Lust/ das unflätige Richter-Par
 im Garten Susanna/ enden sich mit einem
 schändlichen Lebens-Ausgang. Nimb

wur-

(a) 1. 3. Saturn. c. 2. (b) 1. Sam. 2, 22. h. (c) Jud.

19, 25. c. 20, 4.

wurde um des willen ausgerottet: Troja/wie die alten Geschichte lang betrauret/ eingedächert. Korinthus/ da ein Tempel der Huren-göttin 1000 solches Ungeziefers genchret worden/ zerstöret. Das schöne Sparta/ mit aller ihrer Macht verheeret/ und manch edles Geschlecht mit Stumpf und Stiel ausgelilget: Ja/ daß ich mit wenigen viel sage: Die erste grosse Vervelt/ wegen schweissender Vermischung mit fremden Töchtern mit Wasser ersäufft worden. Die neuere/ und zu unsern Zeiten überhäuffte Jammer-Geschichte und Straff Berichte Gottes sind unzählbar.

Was entzihet dem Alter für eine Anzal das gerechte Schwert der Obrigkeit/ welches über die leidige Unzucht's Fälle ihre richterliche Schärffe ausübet? Und wann diese/ wie/ nach unserer erst berührten Klage/ leider allzuviel beschibet/ übersihet/ und sich weigert/ eine Rächerin zur Huren-Straf zu seyn/ so schlägt GOTT mit Blitz und Donner drein. Wie viel solche Unfläster werden Sodoms Feuer aufgefressen haben? Ajar schändete Cassandra, die Tochter des Trojaner Königs/ und wird vom Wetter erschlagen. Aen. Sylv. gedenket eines Huren-Wirthes / in

Frigia/ der/ mit seinem ganzen Huren-
 Pack/ im Wetter und Erdbeben ergrif-
 fen/ und zu Grunde gegangen. Sauber-
 tus stellet ein ehebrecherisches Paar in
 Schlesien herfür / welche ihr verburtes
 Unwesen vor der Obrigkeit öfters ver-
 längnet/ endlich beide nackt vom Don-
 ner getroffen und erschlagen worden: Wel-
 cher Gottes Pfeil auch des geilen Gross-
 Türken schönste Verschläfferin / Labella
 Blandina, mit allem ihrem bulerischen
 Anhang und grosser Volkes Zahl betros-
 fen und vertilget.

D. Dietrich führet dergleichen Schrek-
 ken-Muster eine grosse Anzahl ein(2). Ein
 unadelicher Edelman hat vor weniger
 Zeit noch den abscheulichen Anblick gezei-
 get/ welchem das Wetter (unter welchem
 er mit seiner Magd unzüchtige Handel ge-
 trieben) Nasen und Lippen weg / den An-
 hang aber ganz erschlagen. Diß sind
 zeitliche Straffen/ und berauben nur diß
 Leben/ und entziehen nur der Zeit Alter:
 Aber ach! wir sehen noch eins dazu: Et-
 ne Hur raubet auch den Himmel: Die
 schnd.

(2) in Sap. c. 7. Conc. l. 509.

XII. Die schweißende Unzucht. 421

schoncke Fleisch und Stiff-süsse Zeit-Lust
 denkt an kein Ewiges Seliges. Das
 Herz/so sich zur Huren absenket/kan nicht/
 oder schwerlich gen Himmel wider aufge-
 richtet werden. Huren-Lust und Him-
 mels-Lust reimen sich gar nicht: Aber
 Höllen-Wust viel und leider gar zu süß-
 lich: Rein/(ach das ist ein Ausschluss/der
 ein hartes nach sich zihet) kein Hurer wird
 das Reich Gottes erben(a). Noch här-
 ter lautet es(b): Die Hurer wird Gott
 richten. Aber das härteste(c): Der Hur-
 ren Hauß sind Wege zur Höllen/daman
 hinunter sibet in des Todes Kammer.
 Scherze nicht/Unfläter/ und sprich/ Sa-
 lomons rede von dem natürlichen Tod. Al-
 le/sagt er(d)/die zu ihr eingehen/Kom-
 men nicht wieder/und ergreifen den
 Weg des Lebens nicht. Verstehstu
 diß noch nicht? Höre: Des Hurers und
 Huren Theil ist im Pful/der brennet
 vom Schwefel und Feuer(e). Schau
 nun/unzüchtige Welt/was diß für ein
 Strick sey des höllischen Unfläters/wann
 er heut die schweißende Unläuffer betau-
 bet/dafi sie nicht nur wäbnen/sondern of-
 fentlich verthädigen: Es sey diß Laster so
 Dd 3 hoch

(a) 1. Cor. 6, 9. (b) Heb. 13, 4. (c) Prov. 7,
 17. (d) Prov. 2, 19. (e) Apoc. 11, 1.

hoch/sonderlich bey Ehelosen ledigen Personen/ nicht aufzumischen/ weil es eine un-
 verhin-dernde Wirkung sey der Natur: Et-
 ne Hitze und Erköhung der Jugend/so daß
 ten der: Enthaltung vom Blut und Er-
 stickten (a) gleich geachtet werde: Dabe-
 ro/ weil aus zweyen bösen doch das beste
 zu erwählen/ man nicht mit Unfug solchen
 Huren/ Stücken Freyheit könne geben/ ih-
 re Laster- Werke öffentlich zu treiben/ weil
 sonst die Ehr ehlicher und verlobter Wei-
 ber gefährdet würde. Eben darum/ weil
 die Natur verderbt/ soll man sich hüten/
 derselben einen zum Verderben zühenden
 Gehorsam zu leisten. Man muß sich in
 fleischer Zucht bemühen/ dieselbe zu beh-
 sen/ und nicht ärger zu machen. Ist die-
 se böse Begierde eine Hitze der Jugend/ so
 soll man sie dämpfen/ der Hitze nicht den
 Raum lassen/ daß sie zum Feuer werde/
 Gesundheit und Leben verbrenne. Keine
 Erköhung/ sondern eine Verlesung der
 Jugend ist die schweißende Unwesen. Die
 Apostel billigen nicht die Huren/ sondern
 wollen/ daß man dieser und anderer heid-
 nischen Greuel/ so Gottes Gnade/ Segen
 und Alter rauben/ solle müßig gehen. Die

Reⁿ

Regel: Aus zweyen bösen müsse das beste
 erwöhlet werden / hat keinen Grund in der
 Evangelischen Christen-Schul. Ein eh-
 liches Herz bleibt in seiner Würde / und
 ehrliche Matronen: werden wider allen
 Gewalt des unzuchtigen Bettes: beste-
 hen / wann sie mit der Gottseligkeit / und
 Tugend-Liebe befestiget. O! der Teuffel
 vergülde die Unzucht mit einem solchen
 Schein-Dünkel / damit er seine Hölle
 mehren / und dem Gottseligen Alter weh-
 ren möge. Die Egypter ordneten / daß
 bey denen öffentlichen verdächtigen Hän-
 sern Sterbe-Bahren und Todten Särge
 gesetzt wurden / ob / durch Betrachtung
 des Todes / ein geiler Hengst seine Brunst
 tödten mögte. Das ist gewiß / Huren-
 Blick / sind Todes-Strick. Es ist nicht
 unerbaulich / daß man Spiegel mahlet /
 die eines Theils / ein freches junges Bild /
 anders Theils ein Todes-Grupp für-
 stellen: Theils / daß man die Nichtigkeit
 der eitelen Blend-Schönheit erlerne:
 Theils wisse / daß Fleisches-Lust den frü-
 hen Tod gebäre. Und wie kan es fehlen /
 wann eine solche Hunds-Begird heut in
 diesem / morgen in einem andern Winkel
 seine Lust-Hitze zu vergnügen / umschweif-

fet / daß er nicht endlich von einem ange-
 stecktem Unflat mit angesteckt / befleckt/
 und das Neapolitanische Wehe in ihm er-
 wecket werde. Wir stellen es an seinen
 Ort / obs war sen / daß ein Erdreich chedes-
 sen entdeckt / welches giftige Kräuter her-
 für wachsen lassen / aus deren Saft die
 Binen / zwar ein süßes / aber schädliches
 Honig gesamlet / so des Römers / Pom-
 pejus, Soldaten der Sinne / und folgendes
 des Lebens beraubet / wie Strabo und Ga-
 lenus bejahren. Diese unzüchtige Wollust
 gibt dem lüstrenden Fleisch freylich ein
 falsch-süßes Vergnügen / benimmt ihm a-
 ber / nicht nur das Sinnen / und Begir-
 den nach dem Geistlichen / sonder entzöh-
 ihm auch durch ein jähes Sterben das
 zeitliche / ja / wie wir oben berichtet / das
 ewige Leben. Plinius gedenket der Spa-
 zen / daß sie / wegen ihrer allzufrischen
 Heilheit das Jahr nicht überleben. Die
 Erfahrung will das widrige zeugen : A-
 ber dieses ist offenbar / daß / durch die wi-
 derholte Vermischung / sie die fallende
 Sucht sich anlustlen / welche daker passie-
 res, à patiando, von vielen Unfällen / so
 sie austreiben / genennet worden. Durch
 Unzucht wird der Leib / Glieder / und alle

Lebens-Geister geschwächt: Zeige mir eben schweiffenden Unfläter/der seines Verstandes recht gebrauchet: neben andern Krankheiten nicht den Schrotkdel/ als einen Ursprung des Schlags genehrt / und zu einem tüchtigen Alter gelanget sey. Eine Hur hindert das Alter an ihr / an ihrem Anhang / und gar offts an vielen frommen unschuldigen. Herodes mußte sein Huren-Lohn mit dem frühen/und Herodias mit einem verzweiffelten/der theuren Johannes aber mit einem unschuldigen Märterer-Tod bestätigen: Dann der Verrathenen Burschaffen tadeln/ist eben so viel/ als dem Löwen auf den Schwanz treten/ denen in der Brunst-wütenden Hirschen widerstehen / und den Elefanten mit rothem Wein besprühen. Wieviel treuen Rähten und theuren Lehrern ist der Kopf/ als einem Vögelein / so ihren hohen Unzüchtlern nicht nach der Pfeiffe gesungen/ abgerissen worden. Man durchforsche die Geschichte: Mit Erstaunen liest und erfähret man die Mord-Stücke / so von Huren-Stücken und durch Hurerey begangen worden: Wer hat dem weiblichen Sardanapal, dem unverschämten Caligula, dem Lust-ersoffenen Heliogabel,

44 Xll. Die schweiffende Huzucht.

den unheimlichen und Mord-begirigen Néro, dem verhurten Domitian zu so viel 1000/ an Freunden / Fremden und an ihrem eignen Leibe, begangener Mord-Thaten Gelegenheit, gegeben / als ihre verhurte Anhänger. Es sind selbst nicht alt worden / und haben viel viel starke wolvermögende Geister nicht alt werden lassen / die Reihe der alt- aber übel alt-berühmten Sirenen, darunter welchen man zusehender gezeihet die kostbare Cleopatra, die reiche Rhodopa, die geile Penelope, die Geldfischende Phryne, die libkoscnde Arche-nasse, die böß-gelehrte Leontia, die Reuteure, Lais, die versoffene Thais, die allerschädlichste Helena, die edele Callistes, die verzeissende Dido, die allgemeyne Messalina, die Blut-saugende Faustina, die Gewissen-lose Julia, die unzüchtige Flora und untüchtige Remihlda, Tullia, das unzüchtige Schand-Muster / mordet ihren eignen Mann / tödtet ihre leibliche Schwester / damit sie jenes Bruders / und dieser Ehemann / den übermüthigen Tarquin, mit geilem Zug mögte Heuraten: welche auch ihren Vatter ermordet / und mit überviehischem Gemüt und Geblüt hierüber triumfirte. Der erbauende

Geschicht-Spiegel unsers so hochedlen/ als
 seligen Harsdörfers/ zeigt in 100 denkwürdigen
 Begebenheiten nichts anders/ als lauter Jammer-Geschichte-Perer/ die
 durch thörichte/ durch blinde/ durch verzweif-
 fende Libes-Begirde sich selbst und ihre Anhäng in erbärmliche Todes-Stri-
 ke verwickelt/ und für der Zeit und Alter
 sich das Leben verkürzet. Es achtet ein/
 in geilem Wut wallender Hengst kein Ge-
 fahr/ er sieht nicht sein instehendes Un-
 glück/ er erblindet für dem auf ihn gerichteten
 Mord-Pfeil/ ihm reucht der wüste
 Seig-Gestank wie der edle Balsam: nur
 seinen hündischen Mut zu füllen und zu
 füllen/ geht er ohne Vernunft in das
 Verderben/ und frühe Sterben: Eben
 als ein Auerhan in seiner Falz seine Brust
 der Kugel und dem Feuer-Rohr selbst an-
 bitet: Oder ein Hund/ den weder Knüt-
 tel noch Schläge von der gemeinen Hün-
 din (a) abhalten mögen. Die Französische
 Geschichte berichten mit schrecklichem Er-
 staunen/ daß solche wüthige Menschen auch
 des abgefagten Feindes Hülfe zu ihrem
 verzeuffelten Lust-Vergnügen gesucht.
 An statt unzählbarer/ diene das eine/ die
 Sinn:

Sitt-lose Todes-Geilheit fürzustellen:
 Alvaros Alhaides, ein edeler Höfling bey
 König Philipp II. besuchte/wider Will
 nkal wiederholte Abmahnungen seines Kö-
 nigs/ eine sehr verdächtige Dirne/ so/ daß
 endlich diesen verruchten Ungehorsam zu
 bestraffen/der König einem seiner vertrau-
 ten Diener Befehl gegeben/ ihm/ wo er
 diesen ganz bosshafftig wiederholen wilt:
 de/ ungescheut niederzustossen: Dieser/
 als des Alvarus vertrautster Freund/
 durffte sich diesem hohen Befehl nicht wi-
 dersehen/ auch nicht offenbaren: Seine
 fürsichtige Treue wehlet das Dritte: Er
 bittet ihn selbigen Abend zu Gäste/ allein
 die schändte Belegelheit verschlung diese
 Treu:: Er bestellet etliche in weissen Klei-
 dern/ die in der engen Strasse/ welche
 er im finstern durchgewandelt/ ihm nach-
 ruffen muusten Orate pro anima Alvari:
 Betet für des Alvarus arme Seele: Er
 hörets mit empfindlichem Grauen/ geht
 auch etliche Schritt zurück/ allein der un-
 bezäunte Wut treibt ihn dannoch in sei-
 nem Huren-Bege fort/ und wird/ ehe er
 die Thür betritt/ entleibt. So eilet die
 unbedachtsame Lust-Seuch zu ihrem frü-
 hen Tod! Ja so hindert sie sich selbst am
 schd-

schönen Alter: Alle Zeiten/ alle Geschich-
te der Zeiten/ alle Tage / ja alle Stunden
stellen uns die leidigen Ausgang solcher
Wollüstler für. Der Lehr-reiche Herr
Scrifer gedenket (a) Carolomanni, des K.
Ludwig des Stammlenden / Prinzens/
welcher / indem er und sein Ross mit hitz-
ger Begierd / nach einem Hause / in wel-
chem er ein wolgebildetes Weib's-Stück
zum ungezimmten Lust-Brauch bestimmet/
geeilet / an die Thür mit dem Zaum-freien
Thir also gerennt / daß er den Kopf / Brust
und Hals gebrochen / und sein junges Le-
ben verloren. Und Karls des I. Königs
in Navarren / welcher seinen Körper / ins-
dem er von Jugend auf in dieser leichten
Lust-Seuche sich abgemergelt / so gar ge-
schwächet / daß endlich alle Natur-Wär-
me in ihm verschwunden / und auf Ein-
rahten der Ärzte / er in Weinwath mit
starken Brandwein bestrichen / sich muste
vernehen lassen: Wobey aber Gott diß
Straff-Bericht verhänget / daß / da der
Diner einen Faden mit dem Licht abbren-
nen wolte / das ganze nasse Kleid entflam-
met / daß er im 54ten Jahr des Alters
Hülfsloß und Schmerzens-voll verflam-
men

(a) Seelenschatz T. 1, f. m. 1592.

mey müssen. Der erst berühmte Herr
 Hartsdörfer gedenket eines unzüchtigen
 Schulmeisters in Frankreich / welcher dieß
 Betials-Spil so lang getrieben / daß er
 endlich in den Armen seines unzüchtigen
 Huren-Balgs den unseligen Geist aufge-
 geben / dessen verdammte Jarth Gott also
 entdeckt / daß wegen des heßlichen Duffs
 seines stinkenden Körpers niemand den-
 selben berühren / sondern von denen hiezü
 beordneten Leuten / so die unsaubere Ar-
 beit zu verrichten pflegen / müssen beerdt-
 get werden: Weil aber auch die Erd sol-
 ches unreines Nas nicht behalten mögen /
 must wegen des unetraglichen und unge-
 meinen Gestanks dasselbe wider ausge-
 graben / und in das Wasser geworffen
 werden: Welches / wie dabey angefüh-
 ret wird / auch den Fischen / deren einige
 tod gefunden worden / zum Schaden ge-
 rechet. Tanti pœnitere non emo: lau-
 tet der bekante Entschluß eines Weisen / da
 er eine ungeheure Geldes-Menge / so eine
 beschriene Welt-Hure für ihren Schand-
 Lohn forderte / ihr lachend versaget:

So theur kauft ein Narr ein Freuen
 Das hie und dort bringt Ach und
 Reuen.

Wie

XII. Die schweissende Unzucht. 431

Wieviel einfältige / unndenen zur Schlachtbank geschleppten Ochsen gleichende Lust-Blindlinge haben für ihr leichtes trauen ein sieches Verreuen: für ihr ausgelegtes Geld einen Schandfleck in der Welt: für ihr unzüchtige Liebe eine Ehren-Dibni für ihren gesunden Leib ein unzüchtiges Welt? für eine schändde Lust / des Huren-Körpers Wust: für Lippen roth / einen frühen Tod getauschet? Ein berühmter Lehrer biß det diese unkeusche Liebe in dem gefährlichsten Pest-Fiber süglichs für / welches erstlich eine iähe Hitze gebirt / die nachmals einen wilden Hurendurst heget: Da will Potifars Weib die Zucht Josefs mit Gewalt / zu ihrer unzüchtigen Begirden Vollbringung / zwingen / und Amnon ruhet nicht / er habe dann an seiner leiblichen Schwester sein verdammtes Durst-Bequügen gestillet. Auf dieses folget eine fibrische Bleiche: Der Mensch verliert die vorige Tugend-schöne / Scham und Ehren-Fleiss / ja die wehrte Gottesfurcht verschwindet: Aus dem weisen und Gottseligen Salomon wird ein heidnischer Abgötter: Und wie die / so in der Fiber-Hitze liegen / oft fabeln / auf gleiche Art bemühet sich der elende Lustling im Verlust

al:

aller Gnade Gottes / und sonderlich des
 edlen Verstands / weder Gott / noch from-
 men Herzen / sondern nur der Huren zu
 gefallen : Dann folget der Fieber-Wech-
 sel / der Hitz und Kälte / der Stund und
 Tage : Da wanket / sinket und fället die
 Liebe durch Argwohn : Und ob sie schon
 bißweilen durch Kühlung des Fleisches
 wol sich wieder erholet / verwandelt sie sich
 doch endlich in ärgsten Haß / welcher / wie
 an dem vorberührten Annon zu sehen /
 ärger wird / als die vorige Zuneigung.
 Hierauf fället auch der Appetit : es schme-
 ket alles bitter / da verliert bey dieser Fi-
 ber-hitze der elende Mensch den Geschmack
 aller heilsamen Predigten / die Süßigkeit
 des Göttlichen Worts / biß endlich das
 anhaltende / und allzu oft wiederkom-
 mende Fieber den Kränkling zum Grabe
 befördert. Wie manchen / fraget obbe-
 rühmter selige Lehrer (a) / hat die unkeu-
 sche Liebe in dem Leibe der Huren begras-
 ben ? Wie manchen entkräftet / und für
 der Zeit getödtet ? Wie manchen gar zur
 Hölle gebracht ! Drum fliehe diesen Gift /
 daß du nicht getödtet werdest : Diesen
 Strick / daß du nicht zur Hölle gezogen

wer.

werdest. Hüte dich fur dem ersten An-
 biß / der macht dich immer lüfterner:
 Geuß Delins Feuer/so wächst die Flams-
 me: Gib dem Febricitanten Kalt Was-
 ser / so wird die Hitze immer grösser.
 Thustu einmal den Willen der fleischli-
 chen Lust/ so mustu ihr immer mehr zu
 willen seyn. Stilt der Dib einmal / so
 höret er nicht auf/ bißet in dem Dirstall
 begriffen / die Lust zum stelen am Bal-
 gen büßet: Gestolen Brod schmecket
 süsse: Der Huren-Hengst trinket viel
 lieber Wasser aus einem fremden/ als
 aus seinem eigenen Brunnen / so er ein-
 mal sein Gefäß in den fremden Bruns-
 nen hinab gelassen hat. Drum wider-
 stehe der ersten Brunst durch Wachen
 und Beten: Beteube deinen Leib und
 zähme ihn: Durch die Mäßigkeit ist
 manches Fieber vertriben: Also muß des
 Leibes gewartet werden / daß er nicht
 geil werde/2c.

Von denen Ach! Ach! Onanitischen
 und Manichäischen verborgenen Kinder-
 Mörden: Den Breueln der ohnbestraff-
 ten Ehebrüche: Deren Gott äußerst ver-
 hassten Blutschanden und Schand-Arten
 der vielerley würcklichen Unzüchter/ Ver-
 E lez

lehren des eigenen Leibes / davon oft ei-
 nem mit Gewissens-Fällen beschwertem
 Priester die Ohren / dieselbe zu verneh-
 men / gellen / ja das Herz im Leibe über
 solchem Jammer beben möchte: wollen
 wir lieber schweigen/ als die betrauerlich-
 ste Mord-Gelegenheiten und Alters-Hin-
 dernissen hievon anführen. Könnten die
 Balken und Wände in den Häusern/ Kam-
 mern/ und Winkeln reden/ würde man
 ein bejamrendes Geschöpfe-Winseln ver-
 nehmen/über die abscheuliche Weichlings-
 Arten: Unmenschliche/ viehische/ und vom
 Apostel (a) beseufzete Sünden-Ge-
 wohnheiten: Da die Männer und Weiber
 den natürlichen Gebrauch in den unna-
 türlichen bewandeln (b): Welche Augu-
 stinus für die schändlichste Unreinigkeit
 beseufzet: Vor denen die Engel fliehen/
 und die Teuffel selbst/ wann sie zuses-
 hen/ die Augen zuthun: Diese/ weiß sie
 die züchtige Alte/ stumme Sünden ge-
 nant/ daß sie stumm bleiben/ und niemand
 von ihren Greueln nichts wissen/nichts se-
 hen/ und davon sagen solle/ wollen wir
 auch der Feder den Lauff und Klage hier-
 über wegen des seltenen Alters/ hemmen/
 und

(a) Rom, 1, 26. 27. (b) 1. Cor. 6, 9.

und dessen Hinderniß ferner beobachten/
wie solche verursacht werde durch

XIII. Die allzustrenge Arbeit.

Es ist keine ungerethene Rede/wann
ein kluger Kopf gesagt/ die beste Re-
gel und Diät sey: Im Schweiß dei-
nes Angesichts soltu dein Brod essen.
Wer seinen Schweiß nicht reichen kan/ der
wundere nicht / daß er auf dem Krankens
Lager seufzen müsse. Ein müßiger und
gesunder Mensch wohnen nicht in eitter
Haut. Denn gewiß: der Gesundheit ist
die Übung des Leibes eben so notwendig/
als essen/ trinken und schlaffen/ zu dessen
Ernährung. Es wird die natürliche Wär-
me durch die Arbeit erwecket / und durch
Bewegen/ dessen Stärke bekräftiget. Ich
erinnere mich vieler alten Greisen unter
den Bauern/ aber wenig grauer Häupter
unter den Edlen. Der geistreiche Pott-
hold lehret (b) bey Beerdigung jenes 93
jährigen Greisen: Die Mäßigkeit / und
die Unmäßigkeit seyen die zwen schönste
Mittel zum langen Leben und späten Al-
ter: Jene/ indem sie / wie bereits ist an-

Ec 2

ge

geführt worden/ in denen Begir den/ ja in allen Dingen/ die Maß hält: Diese/ weil sie den Menschen in ordentlicher steter und belibter Arbeit/ munter und geschäftig erhält: Wodurch nicht allein denen ungezeimten Anmühungen und Bewegungen/ so dem liben Alter nachtheilig sind/ fürgebaut/ sondern auch die Glieder/ durch gezünftes Regen und Bewegen/ zum füglichem Alter ermuntert werden. Hat doch die vorsichtige Natur diß am Gebäude des menschlichen Körpers auf das deutlichste dargethan: Indem das Herz/ ja alle Sinn und Glieder sich regen und bewegen/ entdecken sie einen gesunden Menschen: Das Geblüt bestehet/ wie man erbaulich befinden/ in steter Bewegung und Unruhe. Ist der Mensch müßig/ und hocket nur auf der faulen Bank/ so wird dasselbe dick/ und versauert. Blancard(a) schlisset hiervon also: Die Leibes-Übung bringet unserm Geblüt und Säfte eine mehrere Bewegung bey: wir müssen auch gleichfals daher mehrers einathmen/ wodurch unser Geblüt wiederum in seiner Flüssigkeit nicht allein erhalten/ sondern auch durch die Wärme/ von der Entzündung

dung der Lufft in der Lunge/ besser zu jäh-
 ren oder wirken veranlasset wird: Sol-
 cher gestalt nun müssen wir also nothwen-
 dig bey guter Gesundheit verbleiben / ja
 können dermassen vielen andern Krankhei-
 ten vorkommen. Allein die Arbeit erhält
 den Leib mit allen seinen Theilen / gesund
 und frisch: Doch muß man auch hie der
 Sachen nicht zu viel thun: Die Maß ist
 gleichfalls in der Bewegung auf das sorg-
 fältigste zu beobachten: Zu viel sich regen/
 immer arbeiten/ ohne Ruhe wachen/ ist
 eine Lebens- störende und Alter-heimmen-
 de Unmäßigkeit: Immerwehrende gute
 Tag/ und stetiges Faulenzen/ macht das
 Herze träg: Unaufhörliche Arbeit / und
 anhaltende Mühe aber dasselbe verdros-
 sen. Ein gelinder Regen erfrischt: Ein
 Platzregen aber 'ersäuffet die Pflanze.
 Mäßige Arbeit gedenet/ allzustrenge aber
 macht den Menschen zu nichts. GOTT
 hat / nicht umsonst / dem Acker und dem
 Menschen gewisse Ruhe-Tage bestimmt:
 Jener/ wenn er immer bebauet wird/ ver-
 leuret seine Güte: Und dieser / wenn er
 ohne Ruhe/ sich abarbeitet / seine Kräfte.
 Der Leib soll und muß sich bewegen/ aber
 er darf sich nicht immer bewegen. Ruhe

gehöret auf die Arbeit: Des Menschen schwere Leibes-Bürde wird nicht durch Nerven/ Muskeln und Adern/ so von Draht und dauerhaftten Metallen gezogen sind/ fest/ sondern von zarten Häutlein und Fasern/ die ein Athem zerreißen kan/ erhalten/ und befestiget: So muß man auch denselben durch allzuhartes Arbeiten und Bewegen keine Gewalt thun. Ach wieviel solcher unruhiger Würgler erinnert sich meine Lebens-Frist / die nicht nur durch einen frühen/ sondern auch jähen Tod sich dem schönen Alter entzogen: Die Seiten auf der Harfe / wenn sie zu hoch gespannt werden/ zerspringen. Es kan der Körper in die Harre nicht bestehen/ wann er ohne Ruhe / durch stetig anhaltende Mühe mißgebrauchet wird. Ein Ross und ein Farr könnte nach der Maß ihrer Natur und deren Stärke nicht nur ein Manns-Leben / sondern noch höhere und mehrere übersteigen/ wie einige wollen/ wann sie durch der Arbeit-Strenge hieran nicht gehindert würden. Die Arbeit ist ein Stück des Fluchs. Wir haben ehedessen bewehret/ daß Adam zwar/ von dem Fall/das Paradiß sollen bauen/aber mit seiner ungehinderten Lust. Es wärd

gewesen *πενος* *απενος*, eine Arbeit ohne Mühe / Kummer / Schweiß und Noth. Ist / nachdem sie / als eine Last / dem Menschen zur Straf auferlegt / macht sie ihn müd / verstellet den Körper / gibt dem Gemüt einen Verdruss / und verursacht ein Sehnen / von derselben entledigt zu werden. Dß alles sind Mittel zu Verkürzung des arbeitsamen verdrüsslichen Lebens. Plinius saget: Kein Übel könne benamset werden / so das wachsame Arbeiten / und die Schlaflose Mühe nicht mit sich zihen: Der Körper wird hiedurch gleichsam ausgedorret / und zu dem Lebens-kürzenden Schlag aufs bequemste zubereitet. Zu viel Oel in der Lampe erlöschet die Flamme: Zu viel Wasser verkeert das Mühlrad: Allzugrosse / allzustrenge Arbeiten verkehren das Leben. Cyrillus führet die Biene an / welche von der Spinne gehönet worden / weil sie im eifigen Fliegen nichts / diese aber in müßiger Ruhe Mücken und allerley Ungezifer gewinne: deren die Biene begegnet: Sie samle aus dem Thau und Blumen / das zu ihrer und der Menschen Lebens-Länge behagende Honig / die Spinne aber müßse / um einer stinkenden Fliege willen /

spinnen/ ja Tag und Nacht um diesen mordenden Gewinn arbeiten. Warhaftig ein eigentliches Bildniß eines sich zu tode würgenden Arbeiters. Dieweil die Spinne wirket und webt um des kleinen Ungezißers willen/ biß sie sich selbst verzehrt (a) / und ihr Saft/ Krafft und das Leben auswirket. Gewonheit thut zwar viel/ sie schadet aber/ und hindert auch viel. Wärmut-Trank hat mancher/ durch vieles genissen/ sich so angewöhnt/ daß er das Bitter nicht mehr empfindet noch achtet/ doch ist der Wärmut nichts desto süßer: Durch tägliches und unablässliches Abmühen und Arbeiten bringts der immer müde Mensch zwar in eine Gewonheit/ aber mit Abgang der Gesundheit/ Abkürzung des Lebens / und Beraubung des Alters. Je mehr das Eisen gemehet/ der Stein erreget / und das Holz beweget wird/ je eher niht es ab: Warum dan auch nicht das schwache Leben der Menschen- Kinder / durch die allzustrenge Arbeit? Der Wein und Bier/ ja alles Rasi/ ersauert/ durch vielfältiges Bewegen: So auch die Lebens-Säfte der Menschen werden scharf und sauer durch unablässliche Ar²

(a) Embl. Sich selbst verzehrend.

Arbeit. Und endlich / was erlget der Mensch von aller seiner Arbeit und Mühe seines Herzens / die er hat unter der Sonnen / dann all sein Lebtag Schmerzen mit Grämen und Leid / daß auch sein Herz des Nachts nicht ruhet : Das ist auch eitel (a) : So saget / so klaget / so fraget der Weiseste unter den Weisen / Salomon. Viel erarbeiten andern das Leben mit ihrem Tode / gleich denen / so einen Hasen fahen / aber nicht verzehren. Die Helden erdichteten hierüber ihren verdammten Sisyphus, dessen Höllen-Straf darin bestanden / daß er einen lastbaren Stein auf die Spitze eines Berges mit schwererer Mühe auf- und abwälzen sollte. Der Höllen-Brand fällt mir ein / wann ich manchen Erdling mit Hindansetzung Gottes / seines Worts / der Liebe / des Vertrauens zu seinem Schöpfer / sehe in unablässlicher Arbeit abwählen / den schädlichen Mammen / und unbeständigen Vorthell des Reichthums mit dem Abgang der Gesundheit / Lebens und Alters zu erjagen / sehe dabey keinen andren Unterscheid / als daß jener ohne Sterben unendlich / dieser aber durch ein frühes

E e 5

Ster.

Sterben sich zur Hölle arbeitet. Es hat die weise Güte Gottes den Menschen zwar zur Arbeit erschaffen / aber wie den Vogel zum fliegen: Dieser fliegt nun nicht immer / er singt bald auf dem Ast sein Freuden-Lied / bald senkt er sich auf die Erde / sucht und findet seine Nahrung / schwingt sich bald da / bald dorthin: Des Mittags saubert er mit dem Schnabel sein Gefieder in einer stündlichen / und die Nacht durch schläfft er in seiner ordentlichen Ruhe. So soll ein Christ auch den fördersten Theil des Tages seinem Schöpfer zum Preis / einen Theil seiner Seele zur geistlichen Weide / einen Theil zur ordentlichen Speis / einen Theil / nach Belegenheit der Zeit und anders zur mäßigen Ergözung / den meisten und größten Theil aber zur Berufs-Arbeit anlegen / und des Nachts dem Körper seine benötigte Ruhe gönnen. Ein nimmer-müßiger Wühler aber ist des Teuffels Spott-Lust / an welchem er sein verdammtes Vergnügen sucht / eben wie unsere Jugend sich ergötzet / wenn es einen Eichhorn in seinem Drathaus sieht in vergebner Müh umlauffen: so lachet der Hölle-Feind / wenn er seine Müh-Sklafen durch allzustrenge

Arbeiten zu seinem Dinst sihet sich in die Hölle mühen. Kurz: Gott will nicht/ daß man das Vleß überlasten: noch weniger/ daß der Mensch durch Arbeits-Last unterliegen solle. Dem Gärtner ist es zu- trüglich/ wann der Baum mit Frucht-Menge beschweret/ aber den Baum brechen hiedurch oft dessen Veste. Was hilffts/ wann andere ihren Nutzen aus deiner Arbeit schöpfen/ du aber darunter zerbersten/ und dein Leben enden mußt. Das Licht nimmt ab/ indem es andern leuchtet. Augustinus warnet treulich(a)/ wir sollen zusehen/ daß durch Müßig- gang unser Beruf nicht erkalte/ durch überflüssiges Arbeiten aber derselbe nicht unterlige. Diese Übermaß nennen wir füglich mit Salomo (b) eine unseli- ge Müh/weil sie/ gleich dem umlauffen- den Schleiffstein/ zwar das Beil schärfet/ mit Abnehmen aber so wol des Eisens als des Steins selbst. Und gewiß/ bey ei- nem solchen Nimmer-Müd ist gemeintli- ch auch ein schlechtes Bedenken: Dann indem der elende Mensch seinen Schweiß und Fleiß allein opfert/ und seiner Arbeit allein alles beymisset/ und Gott nichts

Das

444 XIII. Die allzustrenge Arbeit.

dabey muß gethan haben/erwirbt er zwar durch seine Müh/ Güter/ aber ohne Gott und seinen Segen: Die verschwinden aber wieder/ ehe man sichs versihet. Unser gemeiner Spruch heist: An Gottes Segen ist alles gelegen: Das Glück ohne diesen ist ein Strick/ so das Unglück mit und nach sich zihet. Das Gut ohne diesen wird zum gemeinen Raub: Der Reichtum ein Anstoss der Seele: Die Würde ein Lastbare Bürde: Die Wollust ein Gewissens-Bußt: Die Stärke ein zubrechliches Glas: und das Leben ein gewisser Tod. Und was der Mensch ohne Gottes Segen erwirbt/ das ist ein Fluch/ und betwandelt alles daretu. Zum Lauffen hilft nicht/ schnell seyn: Zum Streit hilft nicht/ stark seyn: Zur Nahrung hilft nicht/ geschickt seyn: Zum Reichtum hilft nicht/ Flug seyn (a). Von den Operariis iniquitatum, die durch Laster-Arbeiten/ sich bemühen dem Satan zu dienen/ und deren tägliches Handwerk ist sündigen/ die auch/ gleich den Schwaben/ von aller ihrer Arbeit mehr nicht/ als ein Nest voller Roth hinterlassen/ die nicht durch ordentliche Berufs-Geschäfte/

(a) Eccl. 9, 11.

sondern durch Fruchtloses Kunst-Arbeiten nicht Gottes/ sondern ihre eigene Ehre suchen / und endlich einen Land erfinden/ der nicht zur Erhaltung sondern Verkürzung des Lebens/nicht zur Fortpflanzung/ sondern Verminderung des menschlichen Geschlechts/ nicht zum späten/sondern seltenen Alter gereicht: Da der Lebens-Feind mehr Vortheil / als der Arbeiter empfindet/ wollen wir die Feder absetzen/ bloß mit David klagende (a): Sie machen sich viel vergeblicher Unruhe.

XIV. Die vormals seltene/ nunmehr allgemeine Sünden.

Drey Wunder-Dinge soll ein berühmter Ort in Schottland entdecken:

1. Eine Quelle/ so alles/ was hinein geworfen wird/ in Stein verwandelt.
2. Eine Insel / so auf dem Wasser schwimme/und doch Weid und Vieh darauf zu finden sey.
3. Dass keine Ratte oder Maus daselbst sich rege / und wann schon eine da=

(a) Ps. 39, 8.

dahin gebracht wird / nicht leben
 könne.

Ob dem so sey / lassen wir in seinen Wür-
 den. Der ungewisse Ruff meldet oft
 was zweiffelhafftes und wenigcs von ei-
 ner Sach: Der leicht-gläubige Beyfall
 hält es für wahr: Und der dritte Mund
 bestätigt/ mit einem scheltbaren Zusatz/
 solches für unfehlbar. Durch diese Unar-
 ten wird die Welt in vielen vielen Stücken
 betrogen. Schottland mag kein Maus:
 Engelland keinen Wolf ic. dulden: Doch
 können sie nicht rühnen/ daß sie Seuchen-
 frey seyn. Solinus liß sich träumen: Es
 seyn Völker / welche gar nicht krank wür-
 den / sondern in steter Gesundheit ihr Le-
 ben so lang hinbrächten / biß aus Ver-
 druß desselben sie sich selbst in das Meer
 stürzten / und also der Lebens Langweil
 sich entziheten. Unsere Welt-Theil / son-
 derlich bey diesen trüben Läuften/ zeigen
 uns in täglich-bejammerten Eigenschaff-
 ten/ die ehemals etwas seltene / nunmehr
 aber allgemeine Seuchen / welche wir
 auch für ein Nachtheil des wehrten Al-
 ters beklagen. Afrika brachte ehedessen
 immer ein neues Wunder und Artigkeit:
 Unsere Zeiten und Gegenden zeigen uns
 neu

neuen Plunder und Krankheiten. Die Alten hatten viel Sitten-Lehrer/ aber wenig 2Erzte: Sie bemüheten sich mehr durch erbauende Warnungen die Laster mit ihrem Abscheu/ als die ihnē unbekante Seuchen und deren Zufälle fürzustellen: Ist lechzen die angesteckten Körper unter der Menge der Seuchen / nach den 2Erzten und Heilmitteln. Jener sagte: Wir haben viel Krankheiten/ weil wir viel Köche haben: Die ist häufig und hefftige Seuchen sind der Bucher/ den wir von neuen Wollüsten erzinsen: Die garstige Franzosen/ der fressende Scharbock/ das Herz-nagende Milzwehe/ das erlahmende Zipperlein/ die hinfallende Ohnmachten/ die tödliche Schlaf-Sucht/ die Pest-gleichende Blattern &c. zeugen alle von der Wollust der letzten Welt. Von denen Dingen/ die wir unmaßig gebrauchen/ werden wir siech und krank/ sagt jener bey dem Plutarchus. Ich weiß wol/ daß die Klugheit der Arzney-Gelehrten durchaus nicht wolle gestehn / daß diese Seuch-Arten neu seyn / sondern daß sie sich im längst-verflossenen Alter schon in peinigender Übung entdecket: Auch daß sie nur in neuen Namen sich offenbaren/
und

und vormals in so häufigem Nachtheil sich nicht / wie leider iht spüren lassen. Es bringen iht fast jede Jahrszeiten / jedes Alter / und jede Länder: Gegenden ihre besondere Krankheiten mit sich / wie Herr E. F. mit seiner gelehrten Feder erwissen(a). Ach das schöne Alter unserer Teutschen Vor-Väter wuste nicht von dem Unflat der so genannten Neapolitanischen Seuche / oder Franzosen / und durften sich auch nicht befürchten / daß sie von einem solchen Unheil derer im verborgenen sich nehmenden Unzüchtler angestecket würden. Es sind zwar einige in dem Wahn / daß sie unter dem Namen der alten Syphilis sey bekannt gewesen / und daß Hippocrates einer Krankheit Weiße beschrieben / die dieser Venus-Seuche durchaus gegleichen habe. Ja daß Augustus, Caius, Sulpitius und andere Römer / deren Plinius erwehnet / an dieser Galanterie gestorben. Der genau-suchende Patin will / daß man in Frankreich vor Alters diß für den Auffsatz gehalten / und unternimmt sich aus dem Puneda und Bolducus zu erweisen / daß der Satan dem Hiob auch diß Ubel an den Hals geworfen habe. Das
verf

(a) Instb. der D. u. R. W. F. 266.

vermuthlichste ist/ daß sie aus dem entlegenen West-Indien entsprungen/ und eine der Landschaft Guinea gemeine Seuche gewesen/ deren Inwohner meistens diß Übel an ihrem geilen Körper genehret. Indem nun die Spanier/ theils aus gewöhnlicher Büberen sich mit ihnen vermischet/ theils auch dieselbe zu ihren Leibesgenen erlesen und erkaufft/ sehen sie von ihnen angesteckt/ und dieses Unheil folgendes in Europa überbracht worden. Sie hat auch den Namen/ der Neapolitaner Seuche oder Franzosen/ daher erhalten/ weil/ indem die Franzosen mit Beystand der teutschen Völker/ Italien durchdrungen/ und eineth grossen Theil dessen biß an Neapolis bezwingen/ habe die List der Arragonischen Monarchen/ nebens andern vergiftenden Behendigkeiten/ denen zur leichtesten Unzucht geneigten Soldaten angesteckte Hurenbälge in das Lager gesendet/ wodurch sie vergiftet/ und diß Unheil/ durch das garstige Leben/ Anfangs an einzelnen Personen/ folgendes auch wol ganzen Geschlechtern ist fortgepflanzt worden: Wie dann der leidige Augenschein gegeben/ und annoch zeuget/ daß die kleine Kinder nicht nur von ihren hefti-

lichen Säugertinnen / sondern auch diese von jenen/ so diß Übel von Eltern ererbet/ abscheulich verunreinnet werden. Und weil in diesen letztern zweyen Jahr-hundertten in allen Ländern / des nunmehr mit solcher Seuche behafteten/ Europa ungemeyne hefftige Kriige geführt worden / dabey auch der Bewissenlose / und der ungezähinten Lust leichtlich Gehorsam leistende Soldat mehr der Venus als dem Mars, mehr der Weilheit / als dem Vaterland gedienet / auch in allen unreinen Psüßen seine unzuchtige Begirde geldöschet/ hat auch die gedächte Rache Gottes solchen geillen Böcken mit solchen Motten und Würmen ihre Missethaten abgelohnet / daß der untüchtige Körper an Fleisch und Geblüt äußerst angesteket/ und die Leber und andere innerliche Glieder vergifftet worden/ welches sich in Eiterbeulen und abscheulichen Löchern/ so sich bald da / bald dort an ihren unzuchtigen Leibern eröffnet und entdeckt/ dabey die Glieder entkräftet / des Haars beraubet/ und sich am Gesicht / absonderlich Augen und Nasen zum stinkenden Abscheu eröffnet : Wie äußerst die Zahl der Menschen/ deren Gesundheit / Leibes-

Kräft.

Kräfte und Alter hiedurch gemindert werden/ darf keines betrauernden Ausführens: Und hat diß Ubel allein in grosser Zahl der tausenden Spanier/ Franzosen/ Engel/ Schott/ und Holländer/ Portugisen/ Dennemärker/ Schweden/ Polen/ Renssen und Teutschen aufgestressen/ und dem lieben Alter entzogen. Denn kein so anfällige Seuche aus allen Straß-Übeln Gottes sich reget/ als diese: indem die/ von solchen Unflätern angesteckte und beschweifte Bette/ die in den Badstuben und l.v. heimlichen Gemächern von ihnen besessene Stellen/ die von ihnen gebrauchte Gefässe/ Schüsseln und Löffel leidige Werkzeuge seyn/ an welchen man diese Seuche ererben/ und zum verkürzten/ dabey aber elenden Leben Anlaß ererben kan.

Nächst dieser setzen wir das bekante Unheil/ des allbeschrienen Scharbocks/ welchen die so wol an der Ost- als West-See gelegene Ort/ ja das ganze Nider-Saren häufig beschmerzen/der berühmte Patin aber des Pöbels Seuche nennet/ so theils von denen ungesunden Dünsten des Meers und unter-irrdischen Bewohnungen der dämpfichten Kessel auch mit

Thät bestrichenen Häuser und Dächer/
theils auch von den in solchen Ländern üb-
lichen gesalzenen und geräucherten Spei-
sen/ absonderlich des von Tag zu Tag ge-
nossenen Specks/ Hering/ Salzfishen/ &c.
gezeuget wird/ dadurch das Geblüt ange-
stecket/ das Zahnfleisch aufgestrecket/ die
Glieder geschwächet/ allerley Fäulungen/
so wol in- als auswendig am Körper ver-
ursachet/ und derselbe durch und durch ver-
giftet wird/ daß der Mund stinkend/ die
Zähne wacklend/ und alle Nerven/ den
Körper zu erhalten untüchtig/ das leidige
Darm- neben dem stinkenden Sticht/ und
andern vielen Zufällen erzeuget werden/
so den Menschen bis zum frühen Tode
ordnen und ängstigen. Welches Ubel
gleichfalls in den 30 jährigen Krigs-Unru-
hen durch die Mitternächtsche und ande-
re benachbarte Völker in unser Deutsch-
land also eingeschlichen/ daß wir auch in
unserer Lustgegend dieselbe mit dem frü-
hen Abgang der schönen und zum Alter
fähigen Mannschafft beklagen müssen/
wiewol die treue Gottes Güte/ die nie-
mal schlägt/ da sie nicht zugleich das ge-
wisse/ wiewol zu Zeiten verborgene Heil
beyleget/ unsere Gegenden absonderlich
mit

mit dem/den Scharbock vertreibende Löf-
fel-Kraut also beseliget/ daß selbiges auf
der ebenen Wiese zu Weits- und Pom-
melsbronn häufig herfür gesprossen/und
der in Gott selig ruhende Herr M. Bene-
dict Mauritius solches so gedenlich als er-
freulich gefunden und entdeckt. Der
bekante Bontekoe mutmasset (a) / der
Scharbock sey ein Grund aller Krank-
heiten: Und unternimmt sich / zu erwei-
sen/ gleichwie ein Tod sey / der das Le-
ben wegnehme / indem er verursache/
daß der Umlauff der Säfte still stehe:
So sey auch schlechter Ding nur eine ein-
zige Krankheit / welche ihm beliebt/
mit dem Namen des Scharbocks zu
tauschen / weil kein allgemeiner Wort
als diß zu finden sey.

Vielsältig hört man auch winseln und
wehklagen/ die/ vom so genannten lauffen-
den Gicht gequälte Syriener. Ein zwar
alter / aber bey den istigen Läufften / in
diesem Luft-Kreis / bestig sich regender
Schmerzen-Gast: Dessen Ursprung et-
liche der oft-befüllten Wein-Flasche: An-
dere dem unzeitigen / und vielmals erreg-
ten Zorn-Eiffer: Die meiste der allzu-

ff 3

biz

hitzigen/ und zu oft widerholten Lubes-
Bewonung/ nicht weniger der hieben
wirkenden Lust und Landes-Arten bew-
messen: Wiewol die Erfahrung in viel-
fältigen Exempeln/ daß solcher auch von
den Eltern beerbet: Auch durch allzu-
heißtiges Mühe-Reisen angezogen werde/
entdeckt. Man will/daß er entstehe von
dem Abgang der natürlichen Wärme/
welche die überhäufft-gesalzene/ scharf
und subtile Feuchtigkeiten nicht verzehret/
oder ausführet/ so nachmal ihr Unheil in
die Gelenke trieffen/ und mit unerträgli-
chem Wehe und Schmerzen hindern/daß
selbige ihre ordentliche Bewegung nicht
verrichten können. Wenn nun dieses
Plage-Ubel seinen bequemen Ausgang
in Händen und Füßen sucht/ so tröpfelt
es zusehends solche bemeldete kalkichte/
gallische und gesalzene Feuchten in die-
selbe/ machet die Glieder schwellend/ knor-
richt/ und erhärtet sie: ja sie sucht bey
dem armen Patienten so lange Wohnung/
biß mit Schreien und Dulden derselbe
die Zeit erstanden/ daß solch Unwesen
durch die Schweiß-Löcher ausduftet/
und seinem Besitzer zwar das Elend auf
eine Zeit mindert und lindert/ aber nicht
völl-

völlig hindert/ sondern eine stetige Furcht
beget/ mit herbem Weh und schmerzhaft-
ten Jammer sich offt/ ehe man sich ver-
het/ wieder einzustellen/ und sonderlich die
kalte Winter-Quartir zu halten. Difi
Zipperlein nun/ welches der elende Kränk-
ling offt bey gröstem Schmerzen / aus
Schamhaftigkeit dennoch für sein Et-
genthum nicht erkennen / sondern gerne
mit einem andern Namen untauffen wil/
hat die vier Mord-Götter / Bacchus und
Venus, Saturnus und Eris zu Eltern/wel-
che wir billig mit diesem Namen betitelt/
weil sie durch diese Tochter eine schöne
Reich/meistens Hoher/Edler und Reicher/
deren einige an Gottesfurcht und Zu-
gendschein in ungemeinem Preise blühen/
und obberührter Unmuth nie können be-
schuldiget werden / dannoch / durch einen
herben Tod/ dem schönen Alter entziehen.
Dann das braucht gar keinen Beweis/
dass dieses Unheil mehr bey denen Ber-
möglichen/ welche ihren Körper in tägli-
cher und müßiger Wollust weiden / als
bey denen arbeitsamen Tagelohnern und
Bauersleuten/ einmische/ als welche mit
ihrem sauren Schweiß-Brod die voran-
geführte böse Feuchtigkeiten austrocknen/

und deren Wirkungen durch anhaltendes Arbeiten steuern und widerstehen. Je höher nun das Lust-Leben bey dieser Welt-Reize steigt/ je mehr stürzet sie in die frühe Grube/ so gar/ daß ein solcher Schmerz-geplagter Sichtling sich selbst dieselbe/ mit Wunsch der seligen Auflösung vorbereitet/ und ihm diß die elendeste Trübsals-Hoffnung würde mehren/wann man ihn eines späten Alters versichern wolte/ weil lang leben bey ihm würde heißen lang leiden/ und viel Tage ihm viel Plage vorbedeuten würden. Es mögte dan die in denen Monatl. Unterredungen aus H. Wagenseils Epistel entlehnte und angeführte Wurzel-Nadrägula, so selten und nirgend als auf dem Carpathischen Gebirge wächst/ eine seltne Heilung zum seltenen Alter zu wege bringen.

Es entziehet dem wehrten Alter auch viel/ das in hiesigen Orten häufig sich erzeugende Milz-Weh/ welches der fröhliche Griech/ der hurtige Welsche/ und muntere Franzose wenig/ der mitternachtliche Teutsche aber hefftig empfindet. Die alten A-

raber/ Griechem und Lateiner gedenken die-
ses Unheils nicht einmal / daher einige
mutmassen/ daß es eine neue ungewöhn-
liche Seuche sey: Wie dann der Lehr- ei-
frige Danhauer (a) solche für die von Jesu
bedeutete Furcht und Verschmachtung/
so dem letzten Tag fürgehen würde / nicht
ungeschildert ausleget. Ehedessen beschrie-
ben die alte Arzney-Gelehrte diese / als
eine falsche Einbildung / welche unae-
reimte Sachen für wahr hält / und eifst-
mals mit dem Wahn-Sinn begleitet
wird. Bestätigen auch solches mit den
Exempeln derer/die zwar in übrigen Din-
gen ihre Vernunft / und den Gebrauch
derselben ungehemmet behalten/und doch
sich bald von einer Monarchi träumen
lassen/ oder daß sie die ganze Welt in der
verschlossenen Hand hielten / so bald sie ei-
nen Finger regen würden / dieselbe über
den Hauffen fallen / und mit allen Din-
gen zu Grund gehen würde: Davon der
hochgelehrte Bartholin vielerley Arten
anführet (b): Unser heutiges / Ach leider!
offt-ersonnenes Witz- Wesen nimmt sei-
nen leidigen Ursprung / nicht so wol aus
diesen erdichteten Einbildungen / als aus

Jf 5

dem

(a) V. Theol. Consc. T. 1. p. 192. 332. 333. (b) Cent.
1. hist. 20at. 69.

dem Mangel und Abgang der Erfüllung dessen/was man sich eingebildet / oder im Besitz gehabt: Wann nun ein hochgesinntes Herz seinen Ehren-Gipfel nicht erstiegen kan / und an Statt derselben Hon und Verachtung empfindet/bekomt es das Milz-Weh: Wann ein Wollüstler das seine verprast/und der süsse Schlund das saure/ ja gar nichts mehr zu verschlucken hat/kriegt man die Milz-Senche. Wann ein lüderlicher Schuldmacher seinen Glaubiger belogen / und nunmehr der Schuld-Termin die Zahlung fodert / hat man die Milz-Krankheit. Wann ein Vernstreyer eine vermögliche und anständige Partey/ in vergebner Wahl erjlet / und durch einen leeren Korb fällt / hat ers Milz-Weh. Ich scherze nicht allein / man durchsuche eigentlich die Umstände deren/so heutiges Tages / wo nicht zum Schein/doch wirklich diese Senche beklagen / man wird es im leidigen Wahrsenn befinden: Allein man irre sich nicht / Gott läst sich nicht spotten: Und der Teuffel macht gar leicht aus Schimpf Ernst. Er kan und will die Einbildung in Schrecken/den Schein in Zweifel/ ja gar Verzweiflung verwandeln. Wann der Verlust der vorigen

Ehr

Ehr und Hoheit / Reichthum und Überflusses sich in der verachteten Armut zeigt / und dieser Verlust sich in gar keiner Hoffnung der Ersetzung blicken läßet. O was für Schreck-Bilder weiß der Höllen-Gast denen Armseligen alsdann fürzustellen ! Mit was für grausamen Vorstellungen kan er sie durchheukern ! Mit Stricken zum erdroßeln / mit Brunnen zum einstürzen / mit Büchsen und Messern zum Selbst-Mord / und 1000 andern Mord-Gelegenheiten hat dieser Tausendkünstler manche unseligste Seele gezwungen / aus dem Leibe zu wandern / und dem vielleicht zur Buß geheiligten Alter zu entfliehen ! Wie nun Gott diese Straff mit dem behauchten Mitz-Weh / so züchtiget dessen weisse Güte auch manch Christ-glaubiges Herz himit / zu deren Seelen-bestem auf das empfindlichste. Die erleuchtete Sitten-Lehrer nennen es die geistliche Dürre / da der Mensch die Freude in Gott nicht fühlet / und weder GOTT / noch dessen Gnade mehr erblicken kan. Ach ! an meinen besten Betern / und eifrigsten Schäflein hab ich dis öffters befunden / welche in äußersten Seelen-Engsten geklaget / sie seyn gleich einem verdor-

reten Erdreich/ indem weder Glaub/ noch
 Lieb/ noch Andacht/ noch Freud/ ja fast kei-
 ne Hoffnung mehr einwurzeln wolte:
 Wiewol sie nach dem Trauer-Regen den
 Sonnenblick der Himmels-Güte wieder
 selig empfunden/ nachdem Gott/ wiewol
 mit Verkürzung des Mühe Lebens / und
 Entziehung des Plage-Alters ihr vielmal
 im Geist wiedetholtes/ und nach der selts-
 gen Auflösung ächzendes / Es ist genug/
 Ach HErr nimm/ Ach HErr komm/kom-
 me bald/ erhöret und gewehret.

Die oft-beseufzete Unmaß/sonderlich
 in Genissung des früh- und unzeitigen Ob-
 stes/ und der/ bisweilen von denen unrei-
 nen Dünsten der Erden/ und giftigen
 Nebeln übel-betaucten unreifen Baum-
 und Feld-Früchte hat bisber die Rothe
 Ruhr / und mit derselben das frühe Alter
 her- und die graue Haar weggezogen:
 Welches Stiff so tödlich bey einigen Jah-
 ren hero gewirket/ daß es die stärkste Ju-
 gend / schönste Mannschafft / ja auch klei-
 ne Kinder und Säuglinge in merklicher
 und ungewöhnlicher Anzahl auf die Baar
 gelegt: indem solche mit Ekel zur Spei-
 se/ beschwerlichem Erbrechen/ unerträgli-
 chen Gedärms-Wehen / endlichen auch
 ge-

gefährlichen Entzündungen / 2c. als ein
 Vortrab der leidigen Pest bemercket wor-
 den: Und stehet man an/ ob Xerxes unzähl-
 bares / und wegen des unzeitigen Obsts
 mit der Ruhr äusserst geschwächtes Volk
 so einen Abgang empfinden/ als die To-
 nau und der Rhein/ durch gleiches Rasch-
 übel deren/ an ihren Ufern liegenden Ehr-
 stien-Heeren geheget. Die Ordnung leitet
 uns zur Betrachtung der leidigsten Pest-
 Seuche: Welches allgemeine Unwesen/
 wie ganz Europa/ also hat es auch in vo-
 rigen/und an vielen Orten vor wenig Jah-
 ren das / mit viel und langem Weh ge-
 plagte Teutschland hefftigst bejammert:
 indem es ihre / durch das streichend und
 schleichende Gift der Herz-stürmenden
 Pest aufgeribene Mannschafft nicht zu-
 verschmerzen weiß. Im alten Testa-
 ment drohete der Eiffer Gottes oft mit
 dieser Ländet-Plage/ aber er straffte sel-
 ten dalsit: Ist drohet Gott durch seine
 Gesandte / durch ungewöhnliches Gewit-
 ter/durch schreckende Zeichen: Ja er strafft
 jährlich bald diese / bald jene Gegenden/
 und rafft nicht nur viel 1000. Menschen
 zu Grab / sondern überfüllet auch ganze
 Städt und Länder mit Jammer-Leichen.

in solcher Menge/ daß man/ in denen
 Strassen/ über die jäh-entbliehene stolz-
 pert/ aber ohne Erhaltung seines Göttli-
 chen Gnaden-Zwecks/ welche die einig-
 nötige Gottesfurcht und höchstnötig und
 heilsame Buß hiedurch bezilet. War-
 hafftig ein Zeichen des allerunseligsten
 Straff-Ubels! da man bey denen grau-
 samsten Land-Plagen/in episkurischer Si-
 cherheit mit Farao verhärtet bleibet/und
 gleich denen Schweinen um der geschlach-
 teten Körper Leiber Sinn- und ruchlos
 umher laufft. Wie dieses das seltene Al-
 ter merklichst befördert/ bewehret die Er-
 fahrung. Die Chaldeer/ ja Gott selb-
 sten (a)/ nennet daher diese Plage einen
 Tod: Die Lateiner pestis (b), weil sie das
 menschliche Geschlecht verzehret und an-
 frist. Wir Teutschen nennen es am süg-
 lichsten einen Sterb: und betrauren nicht
 so wol die in dem ersten/ als durch vorbe-
 meldte Sicherheit und Abgang der seli-
 gen Sterb-Bereitung vieler/ Ach! Ach!
 vieler in den andern und ewigen Tod sin-
 kenden Christen-Seelen.

An dem aller Menschen Tage beglei-
 tendem Fiber ist offenbar/ daß es am mei-
 sten

(a) Jer. 15, 2. Apoc. 6, 8. (b) per Sync. quasi per-
 estis, quod peredat genus humanum.

sien das Alter hindere. Bist du aller Krank-
heit fren / so wirfft dich dieses. Es scho-
net keines Standes / keines Geschlechts /
keiner Zeit / keines Körpers / und keinen
Theil des Körpers. Kein Mensch lebt /
der nicht vom Fiber-Wehe wisse: Und je-
derman stirbt am Fiber / so gar / daß Æ-
neas Capilius geschriben (a): Auch der
am Galgen erdrosselt werde / empfinde
das Fiber. Hippocrates nennet es aller
Krankheiten gemeinen Beferten. Der
gelehrte Sennert setzet / es sterben die meis-
ten an keiner andern Krankheit / als am
Fiber. Und der kluge Th. Willis wil gar
vertheidigen / daß der dritte Theil der
Menschen hievon die Erde kâu: Denn
es zaudert diß Übel nicht etwa nach und
nach um den Körper her / sondern es
greiff gleich die Stütze der Gesundheit /
den Speisemeister des Menschen Lebens /
das Geblüt und die lebende Säfte im
ersten Sturm an / daß sich die andern
Glieder von Stund an müssen ergeben /
und dessen Guad und Unguad / ob es in
ein- zwey- drey- oder viertägig / oder gar
vergiftendes Pest-Fiber bewandelt wer-
de / gewärtig unterworffen. O wie viel /
wie

(a) Præf. de feb.

wie viel junges Volks ist von diesem Krieger überfallen/ und indem es dessen Wirkungen sich mit ordentlichen Arzneyen und gebührender Mäßigkeit nicht entgehen gesetzt/ von ihm gestürzt worden! Ob schon auch diese leidige Lebensgefertinne manchem viel/ ja den altbekannten Vidus 24 Jahr/ und Heinrich Hassen/ einen Bauren/ 33 Jahr begleitet/ so heget sie doch endlich einen unvermuteten/ und durch die geringste Bewegung verursachten Jäh-Zod. Der Brav von Morfal mußte sich etliche 30 Jahr mit dieser viertägigen Quälerin schleppen: So wol aus Mitleiden/ ihn in seinem Elend zu ergötzen/ als auch seine Verdienste bekräftigende beehrte ihn Kaiser Karl der V mit dem Orden des güldenen Felles/ hierüber starb er vor Freuden nach dreihen Tagen. So gar last diese Plage/ auch nach langer Geduld-Probe/ keinen alt werden. Die Römer haben daher die Febre, als eine Göttin/ in ihre Tempel gestellet: Und damit sie ihnen nicht schaden mögte/ sie nicht nur mit dem Titul diua, sancta, magna, der göttlichen/heiligen/ grossen begrüßet/ sondern gar/ als die höchste Schutz-Helferin beehret.

Die schädlichste Art hievon / nemlich das übel-beschreyte giftige hitzige Pest-Fiber hat bey vormaligen und letztern Jahren hiesige Landes-Gegend gleichfals mit dem größten Verlust der tapfern / und sonst lebhaftesten Jugend erschrecklich heimgesucht / welches man eigentlich den sehr heißen Sommern / den starken und hitzenden 78. und folgenden etlich achziger Jahre / und Wein-gewächsen / nebens denen aus Ungarn marchirenden Hülfsvölkern / welche Wagen-voll mit dieser Seuche hin und her geschleppet worden / und ihren ansteckenden Theil in ihrem Obartir / für das Wart-Lohn / gelassen / nicht unfüglich beynihisset.

Dasß der Abscheu der Geschwulsten und aufblehenden Wassersucht sich gleichfals so hurtig bey ihigen Läuften spüren läffet / ist nimand als den überflüssigen Sauff-Gewonheiten bezumessen. Die Heiden stelleten ihren Bacchus, als eine Wassersüchtige Mißgeburt für / und wolten durch diese unförmliche Gestalt ihres vermeinten Abgotts denen Säuffern zeigen / was für einen Lohn und Ausgang sie von ihrem Heerführer ererben würden. Des frühen Alters Frucht ist Ach! die
Gg Was

Wassersucht. In Kana wurde Wasser
 in Wein/ bey der ihigen Sauf-Weit Wein
 in Wasser bewandelt. In der Jugend
 voll Wein / im schmachlichen Alter voll
 Wasser. Es kan nicht anders seyn: Den
 durch stetes trinken wird Lunge und Leber
 entzündet. Feuer braucht Wasser / daß
 man lösche: Die entzündete Leber be-
 kommt alsdann hitzige Blasen: Diese
 brennen und erregen einen unerträglichen
 Durst: Hiezu kommt von dem überhäuff-
 ten Getränk die Blödigkeit des geschwäch-
 ten Magens / die nicht kochen noch ab-
 dauern kan: Das alles verursachet lech-
 zen und aufsteigende Hitz und Durst:
 Diese bemühet der nasse Bruder mit ste-
 tem Raß zu löschen: Und je mehr er trin-
 ket / je grösser wird die Begird zu trin-
 ken: Bis endlich das zwischen Haut und
 Fleisch sich täglich mehrende Gewässer
 den Bauch und alle Glieder also anstrum-
 melt / daß kein Heil mehr zu hoffen / und
 aller Erzte Hülff an diesem Übel Anstoß
 leiden muß. Bey welchem dann die
 Straff-Hand Gottes auch nicht fehret/
 welche nicht nur die heidnischen Adrian-
 und Trajanen mit dem gelehrten Aristar-
 chus und Metrodorus, sondern auch die
 Buß

Buß-eifrige Theodosios wegnimt. Kurz:
wann Israel die Wege des HErrn ver-
läßt / und seine Gebot verwirft / muß er
hören : Der HErr wird dich schlagen
mit Geschwulst (a).

Dies immer-nasse Unwesen gebiert noch
einen Aler: Feind / das ist die den ganzen
Körper auszehrende Schwindsucht: Da-
her entsteht die gemeine Klage: Er saufft
sich die Schwindsucht an den Hals: Oder/
Er vertrinkt Leib und Leben : Dann jene
empfindet tödliche Fäulung / diese aber ei-
ne schädliche Verstopfung: Und diese be-
de verhindern / daß die innerlichen Gänge
ihre benötigte Luft oder Aus-Athmun-
gen haben mögen : Wodurch dann denen
andern Gliedern die Natur-Feuchte ent-
zogen / und alle Theil des Leibes in ihren
Kräften also gehemmet werden / daß die
gewisse Schwindsucht erfolget / gleich ei-
nem Baum oder Pflanze / welche aus
Mangel des Regens und der benötigten
Feuchte verdorret / austroket und verwel-
ket. Dren / sehr der Gesundheit und dem
wehsten Aler nachtheilige Wirkungen

B g a

spüs

spüret man an dieser Lebens-Rauberin:
Es schadet/ hindert und schwächet die Lun-
gen/ Geblüt und den Puls: Sie brau-
chet keinen Hiskias-Boten / der sie zum
Tod einlade: Dann sie ist dessen Vorbot
selbsten. Die Alten wädhneten/ sie sey ein
ansteckendes Übel. Galenus lehret (a)/
daß sie nur vom 18den biß in das 35te
Jahr des Lebens-Alters an dem Men-
schen bemercket werde. Bey unsern unor-
dentlichen Läuften und Leuten zeigt sie
sich in allerley Alter und Ständen: In-
dem die Begirten nicht gezähmt/ und ihr
Lauff zunimmt/ so nimmt Gesundheit
Fleisch und Kräfte am Körper ab: Man
urtheile: nur von denen unordentlichen
Bewegungen. Das vorbemeldete / ist
in aller Welt gemeine harte Arbeiten/
rennen / lauffen / schreyen / dadurch das
Geblüt/ ja was am Körper sich reget/
gleichsam entflammt / und so entzündet
wird/ daß nöthwendig eine Ausdorrung
derselben erfolget. Wie wüthet bey dem
größten Theil der Menschen die kleine
Wahnsinnigkeit! der allgemeine Hohn!
Wie stürmet dessen Jähe und Eiffer auf
den Lebens-Schatz der Sterblichen! Was
fris-

(a) ad Aphor. 29. §. 3.

frisset der schleichende Rünier und Trau-
ren für Fleisch dem Menschen weg! Zu-
geschweigen der Beyhülff/ so die zuschla-
gende Krankheiten zur Abnehmung und
Ausdorrung des armen Körpers mitwir-
ken. Solte man nicht auch die bey spä-
ter Nacht aus- und herum schwermeinde
Fledermäuse hiher zehlen? Ach ja! diese
eilen zum frühen und gewissen Unter-
gang (a). Sie rauben an dem Menschen
Fleisch/ Gesundheit/ und unser so oft be-
seuffztes Alter.

Auch den schnell-würgenden Schlag/
achten die Gelehrte/ fördere das unmaß-
ge Wein-Trinken. Es ist nicht ohne/
wann wir die ichtige Lebens- und dessen
Pflieg-Arten gegen der alten Väter hal-
ten/ so mehrten wir selbstn die Belegen-
heiten/ dadurch dieses Ubel an unsere Lei-
ber gezogen wird. Die Alten überpol-
sterten ihre Bette nicht so/ wie man nun
pfl eget/ in die Höhe/ sie legten sich auf glei-
cher Ebne/ oder einen bequemen Polster
in ihren Hütten/ und schliffen auf der Seite
ihrem von der Natur und Ruhe gegönne-
ten Termin: Ist zeigt der Pracht der thö-
rigten Welt seine Eitelkeit in denen hoch

Ga 3

auf

(a) Embl. Zum frühen und gewissen Untergang.

aufgebetteten Lägern / welche machen/
 daß man mit aufgerichtetem Leibe und
 offenem Munde schläfft: Wodurch diesem
 Jäh-Ubel merklicher Vorschub geschihet/
 zudem dann zusehnd die leckerhafte
 kalte und kühlende Speiß und Getränke
 mit ihrem zähen/rothigen/dicken und ro-
 hen Feuchtigkeiten und Verstopfungen viel
 bewirken: Welche / wann sie aus dem
 Gehirn in den Anfang des Rückgrats sich
 absenken / so entstehet der Schlag entwe-
 der am ganzen Leib / oder an etlichen
 Gliedern/ daß sie ohne Bewegniß und oh-
 ne Gebrauch der Sinnen / gleichsam le-
 bendig tod / da liegen. Es scheint / die
 Gewalt und Hand Gottes sey bey dieser
 Welt-Reige mehr/als jemals ausgestre-
 ket / und höret man fast täglich solche
 Schlag-Fälle mit unvermuteten Bestür-
 zungen/ und nicht unbillig: Dann indem
 die verruchte Welt sich immer wider die
 Hand des Höchsten auflehnet: Wer wil
 sie denn verdenken/daß sie endlich die Gna-
 de lasset sinken / und mit herben Heim-
 schungen sie rühret: Damit sie zur Aus-
 übung ihrer Bosheit und Büberen un-
 tüchtig / lahm / und paralytisch werde.
 Was die Güsse für Flüsse bringen / be-
 weh-

wehret neben dem klaren und wahren Sprichwort auch die Alter-hemmende Erfahrung: Ihre Dämpfe steigen in das Haupt/ und mit ihrer Feuchte fließen und fallen sie wieder mit gefährlichem Ungestimm vom selbigen auf den Mund/ Augen/ Nase/ Brust zc. ab/ und hindern den gesunden Saft durch Zufälle des geschwächten Leibes an seiner Bewegung/ wie die tägliche und klägliche Klage/ auch wol an betagten Personen vielmal be-
wehret.

Die nicht nur alle Jahr/ sondern jähr-lich zum öfftern sich regende Kinder-Blattern machen einen grossen Riß unter der zum schönen Alter tüchtigen Kindheit/ welche bey denen thigen Läuften fast unerhört wüthet. Hippocrates und Galenus gedenken deren mit wenigen Umständen: Und sind einige in dem Wahn gestanden/ als ob sie eine neue/ und von einigen Jahrhunderten erst in Europa entsprungene/ oder vielleicht eingeschlichene Seuche sey. Welche Marcellus Dohatus (a) für ein Uebel/ so von dem annoch von Mutter-Leib herrührendem bösen inwendigen Geblüte entspringe/ achtet/ welches durch die unge-
wöhn-

wöhnlich-eröffnete Schweiß-Pöcher aus-
 dringe und die Haut mit hitzigen giftigen
 Blasen gefährde: Zu denen dann die an
 den Kindern gemeinlich sich ereugnende Un-
 mäßigkeit des früh-genossenen Obstes
 nicht wenig beitrage: Woben wirs am
 besten treffen / wann wir solche / als
 Merkmal der gerechten Rache unsers
 Gottes / so er wider die Sünde heget/
 betrachten. Kinder sind Sünder: Weil
 sie sündigen / dringet auch der Tod durch
 sie / wie Paulus klaget (a). Fulgentius
 saget; Wer's nicht glauben will / daß Erb-
 sund ein schädlich Gift sey / der gehe auf
 die Kirchhöfe / da wird er sehen / wie das
 Grab / so wol die Kinder / als auch die
 Verlebte beherberge. Nicht nur Kinder/
 sondern auch die Eltern der Kinder sind
 Sünder. O wie füglich reimt der alte
 Teutsche! Gott haut das Kind / daß der
 Vater empfind: Er schlägt den Sack
 und meint den Esel: Verfüßt der Kin-
 der schöne Gestalt mit vielen Blattern/
 daß Eltern das Hässliche ihrer Seelen
 beschauen / und den Schluss machen
 können (b): Geschicht das am grünen
 Holz / was will am durren werden!

Wes

Woben wir besetzen/ daß diese Seuche/
als der heftigste Alter-Feind / wann sie
schon der Jugend schonet/ und durch kräfti-
ge Arzney-Mittel verjaget wird / doch
endlich zur unverhofften Zeit der besten
Lebens-Jahre sich/ wie wol mit schlechtem
Willkomm/ wieder / und zwar mit tödli-
chen Zufällen einstellt / indem sie gemei-
niglich mit dem Schlag begleitet / denen
Betagten selten die Bönne der Wleder-
genesung gönnet: Wie solches in gar we-
nig Jahren/ die Durchläuchtigste Fürsten
derer Häuser/ Brandenburg=Olnzbach/
Meklenburg-Güstrow/ und Sachsen=Ze-
na mit leidigstem Entzug ihrer Alters-
würdigsten hohen Fürstlichen Gaben und
Wandels / bewehren.

Wir mügen nicht umgehen/ die schmerz-
zende Plage der jederman bekanten Nie-
ren- und Blasen-Stein beuzufügen / als
welche Säuglinge und Jünglinge / best-
und alt bejahrte ohne Unterscheid der frü-
hen Grabstatt zu jagen. Woher diese
entspringen / und wie sie ihre Keiß von
den Nieren durch die subtilen Lauff-
Adernlein in die Blase nehmen/ in solcher
nachmal in ung.aublicher Menge und
Größe zunehmen / ist aus denen vielfäl-

rigen Kuren oder Heil-Arten bekant. Ich betraure einige Freunde/ bey denen dieser Gast nie bemutmasset worden / welche durch dessen Schmerzen in eine jähe Frais gefallen/ und in 24 Stunden für dem 30. Jahr ihres Alters die Sterbe-Bahn betreten. Mein banfälliger Körper empfindet diesen Todes-Boten in wöchentlicher Heimsuchung / doch / meinem Gott sen dafür unendlicher Preiß gegeben / in nur allzugelindem Wehe/ so/ daß ich über das Bürdlein/ so ich meinem Jesu in diesem Stück nachzuschleppen habe / mich gar nicht zu beschweren. Dessen-Huld mir auch noch ferner in einer so erleidenden Züchtigung die Geduld beimehren wolle. Ein feiner Lehrer sagt (a): Weil noch viel steinigtes und hartes; in unsern Herzen sich rege / so soll uns das nicht befremden / daß wir auch mit dem Stein geplagt werden. Dieser gedenket eines Bauren zu Leipzig/ in dessen Gehirne/ nach unerträglichem Haupt-Wehe ein Stein/ einer Maulbeer an der Farb und Gröffe gleichend / nach seinem Tode sen herfür gezogen worden/ woben auch unterschiedene Bemerkungen derer Steine/

so

(a) Ridders Sterbhaus p. 115.

so in der Leber/ Gall/ Blase / und andern Theilen des Leibes befunden worden. Das selige Kirchen-Licht unsers wehrten Nürnbergs/ der hochverdiente Saubertus, hat einen Stein von 20. Loth in seiner Harnblase genöhret/ welcher auch aus dessen Leichnam in bengezeichneter Form den 3. Nov. A. 1643. geschnitten worden. Herr Paul Versch/ Handelsmann allhier/ mein biß im Tod vertrauter Freund/ hat einen vierfachen Schnitt in wenig Jahren erduldet / durch welche er einer unglaublichen Stein-Menge / darunter der erste einem Hühner-Ey/ der letztere aber einem ähnlichen Tauben-Ey gleichete / ist entlediget worden. Ich habe die viermal glücklich-vollzogene Kuren / denen ich meistens bengewohnet / und den Qual-Brast/ den die Zange und Löffel der fürsichtigen und fertigen Verzte aus der Blase gezogen/ besehen wollen/ dieses beymeldende/ daß A. 1681/ im Monat Febr. die vierdte und letzte Kur zwar heilsam vollbracht worden/ so daß Ehrengedachter Patient den 10ten April unsern öffentlichen Gottesdienst wieder abgewartet/ und die 2. folgende Tage seinen Lustgarten besucht. Allein ein Symptomatisches Fieber legte ihn

ihn gleich darauf auf das Kranken- und Sterbe-Lager : Da dann nach Christlichem Absterben/ auf sein inständiges Anhalten/ sein Körper eröffnet/ die Nieren/ absonderlich der linke/ ganz zerfleischt/ und einem zerrissenen Netze gleichend/ die von selbigen zur Blase führenden Gefäße (vasa ureteres) aber / so sonst einem geringen Bindfaden in 'der Dicke gleichen/ Finger-weit ausgedehnet/ von mir und andern sind beobachtet worden. Wovon ich anderwärts mehrere Meldung gethan (a). Woben annoch dieses zu melden/ daß die übrige Theil des wolgeordneten Körpers ihm ein spätes und gesundes Alter vorbedeutet hätten / wann diese Jahre-raubende Steinhauften das seltsame Alter nicht genehret hätten. So sehen wir demnach/ daß diese und andere Seuchen das Alter verhindern/ und verursachen herbe und frühe Leichen. Ich wolte fast hie ein allgemeines Heil-Mittel wider die Seuchen zur Erhaltung der verlorren Gesundheit/ Förderung des jungen Lebens/ Vermehrung des Alters/ und Versicherung des ewigen Lebens in diesem zeigen : Wann der Kranke mit erschrock-

(a) Leben- und Todes-Urtheil. p. 31.

schrockener Buß-Reue die Krankheit erkennt und sie fühlet: Die Ursache derselben seinem bösen Herzen und der erzürnten Gottes-Rache beymisset/ und mit jenem erleuchteten Lehrer (a)/ eines Stündleins fleißige Betrachtung des Todes nimmt / und mit deme eines halben Stündleins ernstliche Erwägung des Jüngsten Gerichts vereinet/ auch einige Zeiten zur Übung des Gemüts und Betrachtung der Höllepein anwendet / zu diesem die Ewigkeit setzet/ und dabey der Prüfung der Ungerechtigkeit sich beflisset / und einen Antheil des Geist-eifrigen Gebets beyleget/ alles dieses pulverisiret in dem Mörsel der Gottseligen Gedanken/ mit dem Heilwasser der Buß-Thränen dasselbe anfeuchtet / und das Salz seiner Selbst-Verläugnung ohne Maß dazu streuet/ dieses dabey an den Ofen des Gedächtniß setzet / und über den Kohlen der brünstigen Andacht und Wiederholung abkocht / auch dieses andächtig / Buß-reuig/ und im heiligen Lebens-Gütsatz auch im Namen Jesu öfters gebrauchet. Diese Panacea ist niemals mißlungen.

Wie

(a) Gerlach. J. W. W. 2. parte I. p. 113.

Wie nun diese geistliche Fürsichtigkeit ein
seliges und fröhliches Alter er arnet/ so zeh-
len wir dagegen für eine Ursach des selte-
nen Alters

XV. Den/ in solchen Seuchen bekanten Mangel heilsamer Anstalten.

WAls die Sonne und der Regen der
Erden/ das ist die Obrigkeit einem
Land und Gemeine: Jene ma-
chen den Erdboden fruchtbar/ diese sorgen
für dieser Erhaltung und Wohlstand (a).
Die Schrift nennet sie Schilde/ unter de-
nen die Unterthanen sicher und bedeckt
ruhen: Bäume/ derer Schatten und
Früchte sie geniessen: Pfleger und Am-
men/ so ihre Säuglinge nehren/ und allen
einreißenden Unheil wehren: Ärzte heis-
sen sie/ daß sie des Landes Schaden heil-
en/ und bey denen schleichenden Seuchen
heilsame Anordnungen stellen sollen. Die-
se offenbaren sich/ theils in ihrer geistli-
chen/ theils auch leiblichen Vorsorg.
Nach jener wissen sie/ daß bey denen/ von
Gott verhängten Seuchen zusehnd das
Volk

(a) Embl. In Erhaltung aller

Volk: müsse mit Gott versöhnet werden. Hiskias beobachtete diß mit Gottseliger Sorgfalt / weil er vermerkte / daß sein Volk nun solte zerstreuet werden / muntert er der Leviten Andacht auf / und entschlisset sich / mit unbeweglichem Vorsatz / einen Bund zu machen mit dem Herren / dem Gott Israel / daß sein Zorn und Grimm sich wendete von dem Volk (a). Die Prophetin Hulda versichert dem theuren und treuen Josias der Erhöhrung seines Gebets: verkündiget aber dabey den erzürneten Gottes-Eifer / welchen sein Volk empfinden würde. Wie Buß-eifrig suchet er / daß desselben Zorn gewendet / diß Unheil gehindert / und der erzürnte Gott mögte begütigt werden! Er versamlet alle Ältesten in Juda und Jerusalem / gehet in das Haus des Herrn samt allem Volk beyde klein und groß / machet einen Bund mit dem Herrn / daß man ihm nachwandeln soll / zu halten die Gebot von ganzem Herzen (b). Der Beherrscher des Weltberühmten Ninive / ein heidnischer König / stehet bey dem von Jona verkündigten Untergang / der Stadt / von seinem Thron auf /

480 XV. Den/In solchen Seuchen be-
auf/ sezet sich in die Asche/ ruffet eine
Fasten aus/ und spricht selbst: Wer
weiß/ GOTT mögte sich bekehren
und reuen/ und sich wenden von sei-
nem grimmigen Zorn/ daß wir nicht
verderben(a). Wie in allen/so hat auch in
der von Gott verhengten Seuchplage die
geistliche Fürsorg den Vorzug: Wird
GOTT durch Buße versönet/ so muß die
Plage weichen. Wann wir GOTT die
Seelen-Wunden zeigen/ so heilet er des
Landes Wunden: Wann wir die Züchti-
gungs-Ruthe Gottes küssen/ so höret sein
Eifer auf zu zürnen: Wann wir wider
die Laster schreyen und eifern/ so endet sich
seine Rach-Stimme: Er naht sich zu
uns mit seinem Heil/ wann wir in ern-
stem Fürsatz/ die Sünde zu meiden/ uns
zu ihm nahen. Und eben diß beobach-
tet eine Christ-rühmliche Obrigkeit/ und
machet nicht nur Anstalten zur ernstschaff-
ten Buße/ indem sie mit ihrem eigenen
Exempkel erbaulich fürleuchtet/ sondern
heißt auch ihre deswegen anstellte Buß-
Fast- und Bettage Buß-eifrig begehen
und halten.

Nächst denen geistlichen machet sie auch
An-

leibliche Anordnungen / wie solchen grassirenden Trauer-Seuche heilsam zu begegnen sey: Da ist sie zusehender bedacht / wie die Kranken von den Gefunden / sonderlich bey denen ansteckenden Seuchen / mögen gesondert werde / ne pars sincera trahatur, Daß nicht eine ganze Gemeine verwüstet werde / Und nicht tress diß Unheil

Den noch gesunden Theil.

Hizu sind nun besondere Spital/Lazaret/Pest-Seichen- und Seuchen-Häuser vonnöten / in welchen die angesteckte / oder sonst erkrankte Personen bewahret / von denen noch Seuche-freien Gefunden gesondert / und durch anständige Pflege / vermög der Christlichen Lebens-Pflicht versorget werden. Es wollen einige diese Heil-Bewohnheiten von uralten Zeiten / ja gar von denen / da die Väter noch nicht in ihr gewöhnlichen grossen Gemeinen beisammen gewohnet / sondern sich / Familienweis / auf den Feldern / Bergen und Wäldern befunden / herführen: beschreiben das bey / daß solche denen Kranken ihre eigene Spital / von Laub oder dergleichen gebauet / eingeräumet / in welchen sie nach ihrer Krankheit Nothdurfft bewartet worden. Guevara will die erste Erfindung

dung solcher der Sorgfalt des Lycurgus
 zuweisen/ welcher in Grichenland selbige
 aus dem gemeinen Verlag den Armen
 zum Heil und Zuflucht stifften lassen. Wir
 lassen dem grossen Rom ihre Hospitäle/
 so sie allerley Völkern bereitet/ als denen
 Hoch- und Nieder- Deutschen S. Maria de
 Anima: Den Spaniern S. Jacob: Den
 Franckosen S. Ludov. Denen Engellän-
 dern S. Thomas. Den Schweden S. Bri-
 gitta. Den Ungern S. Peter. Denen Por-
 tugisen S. Antonius. Den Polen S. Sta-
 nislau, &c. und berühmten unserer Hoch-
 Edlen Vätter des wehrten Nürnbergers
 Sorgfalt/ so sie in Anordnung und herrli-
 cher Unterhaltung der Spital und Laza-
 ret zum heiligen Geist / S. Elisabeth / S.
 Sebastian/ zum heiligen Krentz/ zu S. Jo-
 hann/ S. Peter/ S. Jobst/ S. Leonhard/ etc.
 anwenden: Wodurch allen einreissenden
 Seuchen durch geist- und leibliche Pflege
 in allen möglichsten Stücken auf das für-
 sichtigste fürgebauet wird: Deren be-
 rühmten Colleg. Med. und Vorrath-rei-
 chen Apotheken Ruhm wollen wir andern
 auszuführen überlassen/ weil solche Welt-
 beprlesene Pest- und Seuchen- Ordnun-
 gen/ nebens deren genauester Beobach-
 tung

tung / samt dem Heil / so damit geschopfet
wird / mein schwacher Kiel nicht sattfamt
zu erheben / tüchtig ist : Ich setze nur die-
ses / wie nächst Gottes reicher Güte / ohn-
erachtet alle Begenden dieser liben Stadt /
bey wenig verflossenen Jahren / obbereg-
te Seuchen äusserst empfunden / selbige
durch so herrliche Anstalten gnädigst / ob-
schon nicht befreuet / doch so erhalten wor-
den / daß selbige manchen ehren Grewen
zeigt / der seine Jahres-Menge Gott und
solcher guten Anstalt beymisset ; Wie dan
die leidige Pest (Ach Herr deiner Güte
bleibe der ewige Danckpreis dafür) nun
mehr fast in das Gote Jahr dasselbe unbe-
rührt gelassen hat.

Aus dem weissen endeket sich das fin-
stere schwarze : Bey dem heilsamen ge-
dehen fürsichtiger Krankheiten Anstäl-
ten / bemerket man den Nachtheil / wel-
chen in Unterlassung derselben eine Stadt
und Gemeine empfindet. Das zuträg-
lichste ist / daß man bey gesunden Tagen /
wider solche Seuchen / Anstalt mache. Zu
Friedens-Zeit muß man die Waffen be-
reiten ; Bey dem Überfluß muß man den
Mangel bedenken. Eine Lob-würdige
Fürsichtigkeit ist es / bey solchen Läufften /
Hh 2 wann

wann nicht nur ikt. benieldte hohe Obrig-
 keiten jederzeit ihre ordentliche und ver-
 pflichtete Bestilientarien bestellet/sondern
 auch häußliche Ehe- Herzen die Unkosten
 auf eine zuträgliche Haus- Apotheke wen-
 den/sonderlich/wo keine öffentliche ist auf-
 gerichtet: Der Unkoste hiezu kan füglich
 in Enthaltung des Überflusses in Klei-
 dern/ Speiß und Trank ersparet wer-
 den: Die Alten trachteten für allen/ daß
 sie bey ihrem Gottes- Segen ihnen sub-
 urbia & prædia, Fürwerk und Menerhö-
 fe erkaufften/ dahin sie zur Seuche- Zeit
 selbstn sich begaben/ oder ihr angestechtes
 Gesund dahin bringen konten: Die auß-
 serliche Unreinigkeiten in den Gassen und
 Strassen wirken das meiste Schädliche/
 bey beneldeten Seuchen. Wo allerley
 (h. v.) Anflat/ Mist und Unlust vom Roth
 der Schwein/ und abgeschlachtetem Vieh/
 wie auch den verreckten Aasen/ sonderlich
 in eng-beschlossenen Orten/ sich häuffet/ so
 wundere man sich nicht/ daß aus denen/
 allerley giftige Krankheit-Übel entste-
 hen. Der böse Mahomed hat deswegen
 gute Geseze geordnet: Daß durch vie-
 lerley Waschen und Reinigungen des Lei-
 bes- Geschirr/ und der Strassen solchem

Gestank gesteuert werden mögte. Und sind auch hievon die Menge der Rathschla-ge/ Bedenken und Anleitungen/ so ebedes-sen die Fürsichtigkeit der Verzte im Druck eröfnet/ zu lesen/ in welchen sie besetzet/ daß zu Vermehrung der Seuchen die Un-terlassung der fürsichtigen heilsamen An-ordnungen viel befrage. David Her-licius, indem er klagend anführet (a)/ daß die äußerste Armut bey denen ohne das grassirenden Seuchen oftmals vom Hun-ger mehr/ als von der Krankheit geprest werden/ auch dabey vieler Unordnungen gedenket/ klaget endlich über die Fleischet/ Metzger oder Schlachter/ so ohn etwiges Ansehen der Obern/ allerley krankes und angestecktes Vieh schlachten: Über die Becker/ so das Brod zu sehr beknappen/ und sonderlich zu Hunger und Kummer/ Leibes und Gemüths-Beschwerden Anlaß geben: Über/ an einigen Orten sich erei-gnende schlechte Apotheken und Barbier-Stuben/ denen Verstand und gute Arz-neney ermangle/ am Tand und Schmier-werk aber nichts abgehe. Er bejammert dabey die vorberührte Gifft-hegende Mist-hauffen/ und beweiset aus Sibyllend, daß

H h 3

fol

(a) Conf. polit. phys. part. 1. c. 18.

solcher Bestand dem Gehirn dufferst schädlich: Den Lebens-Geistern nachtheilig: In denen ansteckenden Seuchen aber sehr förderlich seyn: sonderlich/wann sie von Schweinen/ Blut des geschlachteten Viehes/ Pflastern und Blut der Seuch-behafteten Personen/ Spühl-Gewässer/ Flachs- und Hauff-Röten / ausgegossenem Urin/ verreckten Eiern/ Stroh der verstorbenen Personen/ (f. v.) Menschen-Koth bemischt und geschüttet werden. Und warnet er sonderlich (a) / wann obberührte Seuchen sich ereignen / daß man das Vieh/ Ziegen/ Böcke/ Katzen/Hunde/Gänse/ &c. aus den Häusern und angesteckten Orten flüchte / weil sie/ so wol wegen der rauhen Wolle und Haar / darein sich das Gift leicht verkrichte / nachtheilig seyn/ als auch / weil sie alle Häuser und Winkel durchschliffen / und das unreine verfaulte den reinen und noch Seuche-freien Orten beibringen: Verlachtet dabey die Einfalt dere/ so die stinkende Böcke zu solchen Zeiten für zuträglich rühmen / und für rahtsam halten / daß man den nüchternen Mund über das heimliche Gemach halte: mit des Anaxagoras seinem Lust-Spruch/welcher / da er einen Esel Ressel

und Disteln fressen sehen/ gescherzet: Quallia labia, tales lactucæ: Wie der Gast/ so die Kost. Der kluge Sennert/ tadelt (a) die Meinungen derer so bey gemeinen Seuchen Gift mit Gift vertreiben/ und die angesteckte Luft mit ansteckendem Luder reinigen wollen. Warnet dabey/ daß man sich nicht bethören lasse/ das fürzunehmen/ was ein Sarmatist er bey äusserst grassirender Pest ausgeübet/ welcher befohlen/ daß man das Aas der getödteten Hunden allenthalben an die Gassen und Wege geworffen/ wodurch er und mit ihm viel sich bethören lassen/ zu glauben/ daß sobald ihr abscheulicher Gestank die Luft eingevoimmen/ auch das unheilsame Pest-Besen sich gesteckt/ und gedundet habe. Ist wol zu lesen/ aber unrathsam nachzuüben.

Es bemehren sich oft berührte Seuchen auch durch den Mangel der Anstalten/ dadurch könnte verhütet werden/ damit die angesteckte mit den gesunden nicht umgehen mögten. Ein fauler Apfel macht viel/ und endlich alle faul. Vieler gesunden Kunst kan eine angesteckte Person schwerlich heilen/ aber eine einige sol-

H h 4

che

che kan ein ganzes Haus und Geschlecht
beunrathen (a) : Wie dann die Rechte da-
her solchen Frevlern/ die oft mit Vorsatz/
und in dem Irrwahn/ ihr Unheil andern
bezubringen / und sich also dessen zu be-
freien/ schwere/ ja Leibes-Straffen ver-
ordnen. Nicolaus Massa wünschet (b)/
daß bey allen schleichenden Seuchen An-
stalt frommer herz- und gewissenhafter
auch mitleidiger Wärter gemacht werde/
die den Kranken die Nothdurfft an Kost
und Arznen bebringen / und mit ihrer
sorgfältigen Pflege der einzelnen Perso-
nen/ dem Unheil einer ganzen Gemein-
vorbeugen mögten/ welche in der ersten
Kirchen parabolarii genennet worden (c).
Und begegnet obbemeldter Herlicius (d)
denen/ so wegen der Unkosten solche Perso-
nen und anders zu erhalten / Einwurf
bringen mögten/ daß man solche füglich
könnte durch folgende Mittel erhalten.
I. Wann man die reichen Ehebrecher / o-
der deren glatte Anhänge rechtschaffen
schneutze/ und ihre verlornen Köpfe mit ei-
ner der Nothdurfft gedenlichen Summa
lösen lasse. II. Den reichen Kornwürmen/

(a) Embl. Durch des einigen Unheil. (b) f. 36. (c)
Omius de peste p. 314. (d) f. 52

so die Mehen und deren Masi Gewissens
loß mißbrauchen/ die Feder zibe. III. De-
nen eigennütigen Gewerben und Gemei-
ne schädlichen Vorthellen den Gewinn ent-
zibe. IV. Durch öffentliche Vorbitte und
Einsamlungen der vermöglichen Mitlei-
der Lides Frucht ersamle.

* * *

Es besetzen auch/ als eine gemeine
Ursach vieler Seuchen/ die Erzte das/ wie
vielerley Krankheiten/ also absonderlich die
Ruhr nehmende frühe Kern-Obst/ am mei-
sten die gelbe Pflaumen/ oder so genante
Spilling/ deren Eigenschaft ist/ daß sie ei-
nen gefährlichen Blutgang fördern/ und
wünschen/ daß/ wo solches nicht zuver-
kaffen verboten/ doch deren Ummaß mög-
te gesteuert werden: Wie dann einige
Regiment den Ruhr haben/ daß man
solch Gendisch den Bauren von dem Wa-
gen genommen/ den Schweinen fütge-
schüttet/ oder in den Stadt-Graben ge-
worffen/ denen dan die ein gleiches Unheil
wirkende/ und die Seuche nehmende Pfl-
se/ Schwämme oder Psifferling nicht un-
eben beygefüget werden/ deren schädlicher
Genuß vielen ein frühes Sterben er-

490 XV. Den/ In solchen Seuchen be-
worben/ und daher füglich der Erden Aus-
sag genennet werden.

§. Eine der nöthigsten Anstalt bey des-
sen von Gott verhängten Seuchen wäre
zu wünschen in der Vertilgung der theils
zauberischen/ theils rauberischen Arzney-
Künstler: Jene bezaubern durch von
Gott verworffene Mittel den Muth:
diese berauben durch ihre unerfahrene
Vermesseneheit Gut und Blut. Ein je-
de Seuche wird bey diesen heillosen Zei-
ten und Leuten mit einem eingebildeten
Aberglauben geheilet/ wie wir dann vor-
mals betrauerlich deren Arten und Men-
ge eingeführet. Die Welt-Rechte be-
straffen solche mit Leib und Lebens-Buß
an Edlen und Unedlen. Augustinus
schlisset solche Zeichen- und Wort-Verzte
aus der Christen-Gemein. Die Casuisten
lehren einmüthig/ daß solche Loß-Werffer
und teuflische Aussprecher/ nach dero Ver-
brechen mit Lebens-Straff sollen angese-
hen werden. Caracalla bemerkete schon
zu seiner Zeit solche Silber-Künstler/ und
Constantinus gleichfals dergleichen Loß-
Werffer und Teuffels-Gehülfsen/ straff-
ten sie aber mit ernsthafter Todes-Zucht.
Die Zucht-ehrende Römer haben des-
we-

wegendes Numa Pompilius hinterlassene
Zauber-Bücher auf offnem Platz ver-
brennet. Ovidius der Heid singet (a):

Deme veneficiis carminibusq; fidem,
Verlach der Zauber-Wörter Krass/
Weil keines Nutz-Gedeyens schafft.

O wie mancher / der einem solchen Teuf-
fels-Helfer mehr als seinem Gott ver-
trauet / hat sich hiedurch ein Brandmahl
im Gewissen und Lebens-fressenden Kum-
mer angezogen / welchen er bis in die Gru-
be genehret.

Über die / so als vermessene Wag-
hälß in den Tag ohne Verstand und
Stand hinein heilen / und nicht nur der
armen Kranken Schweiß und Habe /
sondern auch Blut und Leben rauben /
hat Herr Bitterkraut eine so weltläufftig-
als bewegliche Klage geführt (b): Und
ersuchet er mit dem treu-gesinnten Hilda-
nus, daß alle gekrönte Häupter und O-
brigkeiten / welche der Allerhöchste / als
Hülff-Vätter bestellet / dergleichen unbe-
hutsame Läufer / welche aus unverschäm-
tem Übermut / und ohn einiges gewissen-
hafte Entsetzen / mit der Haut eines Meis-
schen

(a) lib. 1. Rem. Am.

(b) Klag-Isidara c. 2.

schen siberzen und spilen / von tragenden
 Amts wegen/ fortschaffen/ verjagen / und
 ihr Mord-Beginnen hemmen mögten.
 Dañ/r äthet ermeldter Autor, gleichwie ein
 Hausvatter seiner kleinen unverständigen
 Jugend mit Gift umzugehen keines we-
 ges gestattet: Also sollte man solchen un-
 besonnenen vermessenen Betriegern/so die
 edle Gesundheit des Menschen unzählbare
 Gefahren unterwerfen / in einem wolbe-
 stellten Staat keines weges gedulden/n.
 In einem andern Ort führet er den
 schmerzlichsten Verlust der schönen Mann-
 schafft ein/ welcher nicht so wol von er-
 meldten Geld-Fischern/ als denen uner-
 fahrenen jungen Feldscherern in den Heer-
 Lägern empfunden werde / da die Züch-
 linge so gleich nach denen Lehr-Jahren
 aus der Barbir-Stuben und Bad-Ge-
 wölbe kriechen / und sich im Feld gebrau-
 chen lassen/ durch unzeitigen Gebrauch
 der allzustark über sich brechenden Anti-
 moni- und Mercurialischen übel zuberei-
 teten Arzneyen/ ohne einige Beobachtung
 des Patienten Natur / und vorhergehen-
 der Zubereitung des Leibes / ganze Heer
 und Compagnien zunichten / und man-
 chen tapfern Soldaten durch solches Hell-

oder vielmehr verborgenes Tod-Mittel dem künftigen auch wol späten Alter entziehen.

Die Treue der fürsichtigen Erzte rathet auch / daß man mit den angesteckten Kleider und Bettwerken behutsamer / als leider geschähet / umgehe. Vorangeführter Omius gedenket eines Soldaten / welcher eines angesteckten Kindes Kleid erhandelt / auch so bald er selbiges seinem Söhnlein angezogen / solches gleich angestecket / und zum frühen Tode befördert: Woben er zweyer Eheleute sich erinnert / so eine gleichfalls angesteckte Bettdecke erkaufft / und die erste Ruhe / so sie unter selbiger gepfleget / ihnen die Pest am Hals / und einen geschwinden Eil-Tod verursacht. Wir führen auch diß dabey an / daß solch Pest-Bißt mit nichts sich eher und bequemer vereine / als mit denen von Haren und Wollen gewirkten Zeugen / und absonderlichen mit Federn gefüllten Küssern. Wie hievon Ridderus (a) zu lesen. Kurz: Gott ist ein Liebhaber der Ordnungen: Ihn behaget / wann in jedem Stande es ordentlich berget. Er entziehet das Bedeyen / wann sel-

(a) Sterb-Haus pag. 25.

494 XV. Den/In solchen Feuchen bei
seine/von seiner Güte und Weisheit beord-
nete Heil-Mittel versäumet und verachtet
werden. Den Arzt hat er mit Verstand/
und die Arzney mit Heil-Krafft ausge-
rüstet und beseliget. Mancher Seuche
Kunde gesteuert/und mancher Krankheit
fürgebogen werden/wann Eigensinn
und Mißvertrauen zu Gott und treuen
Erzten nicht die Obhand hielten. Wan
der Kranke fast den letztern zihet/und wie
wir reden/der Tod ihm auf der Zunge
süßet/dann wehlet man erst die Erfah-
renheit des Arztes. Vormalß/da die
Natur noch Krafft gehabt zu wirken/und
das Arzney-Heil anzunehmen/verschmä-
het man/nachmals bey der geschwächten
Natur sucht man den Arzt. Hiezu kommt
auch die Delicateze der Kränklinge/deren
zur Bollust gewohnte Gurgel nichts
schlingen will/als was seinem Schlund
bequem und annehmlich ist/und daher
lieber das bittere des ihm dennoch bitteren
Todes erwartet/als daß er durch bitteres
Heil dem bitteren Ubel sollte abhelffen las-
sen: Welcher Eigensinn und Zärtlichkeit
dann auch in einen halstarrigen Ungefor-
sam sich öftters bewandelt/da der Kranke
alle treue Erinnerungen in Wind schlägt/
sich

sich mit gefährlichen Entblößungen eine dem Fleisch zwar genehme / der Besundheit aber unbequeme Lust macht / die verbottene Kühl-Getränke begierig eingeisset / dadurch die Schweißlöcher verstopfet / und also die innere Hitze / indem sie nicht zu des Kranken Heil ausdringen kan / zu tödlichem Nachtheil / bemehret / auch dabey sich der augenscheinlichen Lebens-Gefahr unterwirfft: Des Mischmasches der Arzneyen zugesichweigen / da so viel Erzte / so viel Verlangen / und so viel Rätthe / so viel Arzneyen gewehlet / und öftters durch das Einschwaben eines henkerischen / oder seines gleichen Salben-Arztes der arme Körper mit denen / seiner Lebens-Art unanständigen Arzneyen bis in die frühe Grube eingefalbet wird. Die kluge Klage der verständigen Arzney-Gelehrten wünschet auch / daß die Complement volle Heimsuchungen der Kränklinge mögten unterlassen werden / deren Grüss- und Segen-Grüsse / Hände reichen und Geschwähes-Fülle den armen Bettling zu reden nötigen / und Antwort zu geben nachtheilige Anlas reichen / auch dessen Geister äusserst schwächen. Wir wenden uns von denen Kranken zu denen /
 zwar

496 XVI. Die der Gesundheit unanständig/
zwar mit gesunden Körpern beseligten/
aber durch Alter-hemmenden Mißbrauch
unverantwortlich geschwächten Leibern/
da sich endecket

XVI. Die der Gesundheit un- anständige/ und den Athem hem- mende Kleidung.

Ener gleichete einen/ in denen eiteln
Kleidern prangenden Menschen
mit einem/ von Blumen und grü-
nem Grase überzogenen Erdboden/ wel-
cher mit seiner äußerlichen Zier den ver-
borgenen Mist und flebrigten Koth be-
decket. Unter einem prächtigen und net-
tem Kleide liget öftters ein lasterhaftes
Gemüt und ungesunder Körper verbor-
gen. Der Pfau breitet seinen bunten
Schweif zur Schau-Lust aus/ nehet ab-
ber dabey ein ungesundes Fleisch/ heget
garstige Füße/ und entzündet durch solch
hefftiges Regen sein Geblüt/ ja vermin-
dert sich das Leben. Die leidige Unart
der engen und Athem-hemmenden Klei-
dungen mehret den Nachtheil unsers sel-
ten Alters. Der schädlichen Kälte und
dem

dem Ungemach der Luft zu entgehen/ hat die Güte Gottes dem gefallenem Menschen selbst einige Felle zugeworffen und gezeigt/ wie der unselige Körper forthin müsse bedeckt/ und wider Frost und Hitze verpfleget werden: Ist demnach eine bosshafftige Thorheit/ daß/ da Gottes gültigste Vorsorg selbst des Menschen elenden Leib vor Krankheit in anständiger Kleidung zu bewahren sich bemühet / solche ruchlose Mode-Lappen / Kleider ausfinden und andern nachäffen / die des Leibes Bequemlichkeit und der freyen Gesundheit höchst-schädlich seyn. Ehedessen hat man an denen neugebornen Säuglingen bejammert / daß selbigen durch das feste Binden und Einwickeln in unterschiedenen Bindel-Fesseln alles Regen und Bewegen also benommen werde / daß sie gleichsam/ von der ersten Lebens-Frist angelähmet / und ihre Glieder in ihrem ordentlichen Regen gehemmet bleiben: Ist können die sechs Wochen nicht ihr Ende erreichen / so werden die / so weibliches Geschlechtes/ schon/ gleich den Alten / mit Brüsten / und von Fischbein bereiteten Leibstücken also beschnüret und eingepresset / daß ihr zarter Athem oft / ehe man

sichs versühet/ den lezten Haucher gibt. Es sterben izt weit mehr Kinder / als ehedessen an dem/ so genannten / inwendigem bösen Fraiß-Besen. Man wundere sich nicht / man frage auch nicht nach einigen etwa verborgenen oder wichtigen Ursachen. Ach! Ach man zwinget und kleinüt das zarte Geschöpf mit so nährisch- und unverantwortlichem Pracht-pressen/ daß der Lauf des jungen Geblütes / mit Gewalt / gehemmet / und die arme Würmlein/ gleich der Affen Jungen / zu tode gedrucket und gezucket werden. Eine Pflanze wächst nimmer in die Höhe / sondern krümmet und beuget sich / wo nicht unter sich / doch auf die Seite/wann sie in ihrem Aufschuß gehindert wird (a) : Wie sollte dann das Körperlein eines Kindes durch/ mit so vielen Schnüren gezwängte Kleider-Tracht zur förmlichen geschickten Statur, Größe und fähigem Alter gelangen? Es will die läppische Hoffarts-Brut die weise Güte Gottes meistern/ und den/von selbiger ihren Kindern verlihenen Gnade eines gesunden Leibes durch die Schnelder-Nadel und Kleider-Pumpen / mit Nachtheil der Gesundheit / gerader und schlank

(a) Embl. Im Wachsen gehemmet.

schlanker machen. O einthörichtes Kunst-
Beginnen! Der Regenbogen hat seine
Farb und buntes Kleid von der Natur/
schon seither Noah Zeiten / ohne fremde
Kunst / behalten. Was der Schöpfer
ziret / und die Natur begabet / ist weit
schöner und heilsamer/als was aller Welt
Laster-Hoffart ausfinnet. Ich mag nicht
anführen/ wie nach denen unmündigen
Kindes-Jahren/ folgendes der zarten Ju-
gend iztbeklagte neugierige Leichtfertigkeit
und Lebens-störende Falon (daß ich das
Mötle-Wort gebrauche) angewöhnet/
und mit Justau corps , Leibs- Stücken/
und wie die Teuffelen heisset / ihnen ein
erhöbeter schmaler/und zur geilen Unzucht
reichender Leib aufgefleget werde. Es
bewehret dieses der leidige Augenschein
mit größter Bestürzung eines sittigen und
Gott-ergebenen Zucht-Herzens. Ich be-
merke zwen grosse Nachtheil/ so diese Klei-
der-Muster gebären/ 1. bethören sie das
Gemüt/ 2. zerstören sie das Geblüt.

Nach jenem hat Gott mancher Per-
son ein feines Pfündlein des gesunden Ver-
standes verliehen / damit es Gott / der
Welt / sich und Sehnigen erspürlich nutz-
zenkonte : Aber indem sie sich an dieser

300. XVI. Die der Gesundheit unanstands
Uppigkeit vergasset / hat sie dem weisen
Heracitus und Democritus zu lachen und
zu weinen gnugsame Gelegenheit gerei-
chet. Dann so bald diese Fantasei einen
Menschen einnimmt / so denket er nicht
durch Tugend / durch kluge Weisheit und
Gemüths-Früchte/sondern durch sein neues
Kleider-Muster sich ansehnlich / klug und
beehret zu machen: Man vergisset / was
löblich/zu wirken/ bemühet sich durch bun-
te Kleider jederen zu gefallen: Man be-
spiegelt sich nicht in denen Exempeln der
demüthigen-Heiligen/sondern in dem leicht-
gebrechlichen Glase. Solte man nicht
da mit David (a) klagen und weinen: Die
Klugen im Volk wollen Thoren wer-
den. Der Lehr-reiche Schubart zehlet(b)
dieses eitele unter das förderste der Narr-
heit dieser Zeit/ da eine Form und Gat-
tung auf die andere folge / und der
Schneider vortheilhaffte Witz mit dem
Mond fast alle Monat etwas neues und
narrisches auf den Schauplaz stelle. Setz-
et dabey/ wie man einen Jean porage o-
der Pickelhering in der Komödie an sei-
ner Kleidung/ so erkenne man an denen
bunten Wechsel-Trachten die Thorheit
der

Olge/und den Athem heissende Kleid. 501
der heutigen Welt/ welche einem Tatar-
ren so bald ein köstlich Kleid / als einem
Klugen/ ohne Unterscheid der Tugend.
Wirkung entzöhe: Führet dabey den
prächtigt-bekleideten Stuber an / der zu
dem Apelles kommen/ und sich abjubil-
den begehret: welchen der Malers Jun-
ge/ weil er von Gold und Silber glänztet/
aufs aller ehrerbittigste bedienet / bis er
angefangen zu reden/ und seine Narrheit
entdecket/ da er höhnisch nach seinen Eigen-
schafften und Verdienst durchgezogen
worden. Schlisset endlich: so gehet es
billig den Kleider-Narren/ die nicht wis-
sen/ wie sie sich genug verstellen sollen.

Nach diesem/sehen wir die Klage des
bekanten Bonhehoe(2), welcher in seiner
Abhandlung von dem menschlichen Le-
ben 2c. sehrlich/als einen Abgang der Ge-
sundheit und Alters betauert / dass man
sich gegen die Kälte und Ungemach der
Luft mit/ derselbigen an- und zuständigen
Kleidern zu bewahren keine: Im Gegen-
theil aber der Leibes-schädlichen Mode und
narrischen Gewonheit die meiste Sorge
gönne. Verwirfft dabey den hoffärti-
gen Eigensinn und Fehler des Frauenvolks/

welche mit solchen engen und glatt-angepressten Kleidern ihren Leib also bezwingen und martern / daß sie die nöthigste Athemholung verhindern / und denselben in eine unformliche Positur setzen: Denn es könne nicht anderst / denn äußerst schädlich seyn / wann das Haupt / Brust oder Bauch so steif eingeschnüret werde / weil hiedurch der Lauf des Bluts in die Gäßte also gehindert werde / daß sie nicht durchkönnen / sondern anderwärts abgeleitet / und zu grossen Unordnungen Gelegenheit gebären müssen: Dann das Athmen sey das nöthigste zum Leben und der Gesundheit. Wann man nun dieses hemme / und den Bauch / welchen Gott so weißlich zur Bewegung der Eingeweide ohne Bein gemacht habe / zuschlicke und zuknüpfe: oder die Brust / die mit Rippen / Brüsten und Rückgrad steif genug ist befestiget / trachte einzubigen / und in eine andere Form zu bringen: So könne es nicht sehlen / daß Geister / Glider / Nerven und alle Theil des Leibes gewaltthätiget / und edle Gesundheit mit der Hoffnung des wehrten Alters gehindert werde. Daher die klugen Römer ihre heilsame Kleider-Ordnungen nicht nur nach eines jeden Standes

dige/und den Athem hemende Kleid. 503

des und Geschlechts / sondern auch Alters
Belegenheit sorgfältig bestellet : Da von
denen ersten Jahren bis auf das 13de von
diesem auf das 16de und so fort gewisse/
dem Leib und dessen gesunden Bequem-
lichkeiten anständige / und meistens weite
ohngezwungene Kleider-Arten zu tragen
gesehen worden. Wie dieses ebedessen der
gelehrten Welt unselig entzogene Phil. Ca-
roli angeführet (a). Es ist zu besen-
zen / daß um der schönen Aussen-Zirde
willen / auch die theure Gesundheit wird
gefährdet / und diß kostbarste Lebens-Klei-
nod durch den Wust der abscheulichen
Hoffart muß Noth leiden. O unheilsa-
mer Pracht ! O höchst-schädliche Kostbar-
keit ! Jenes 12 Jahr durch geplagt Weib
berühret nur den Saum des Kleides
Jesu (b) / und empfindet die Frucht ih-
res grossen Glaubens in dem Heil der er-
langten Gesundheit. Die Säume der
ihigen Christen Kleider / so mit fast un-
schätzbaren Kosten der gülden- und silber-
nen Spitzen bebremet / wirken das Ge-
gentheil : Lauter / lauter Unheil des Ge-
müths / des Guts / des Leibes und der See-
le. Ach die Saum-Spitzen sehen alles

U 4

Heil

(a) Antiq. L. 4. c. 10. (b) Matth. 9. 20.

Heil auf die Spithen. Ein unheilfamer Schmuck / so bloß auswendig glänzet / und in Haarflechten / Gold-umhängen / oder Kleider anlegen bestehet! Der verborgene Mensch des Herzens / sagt Petrus (a) / unverrukt / mit sanfftem und stillem Geist / das ist köstlich für Gott. Was nuhet der Widhopf mit seinen bunten und bespigelten Federn? Inwendig ist und nehret er Gestank (b). Was hilfft ein geschmücktes Kleid an einem unbeschmückten Gemüt und angesteckten Körper? Wer mit dieser Eitelkeit pranget / gleichet denen Egyptischen Tempeln / welche aufsen von köstlichen Steinen / Silber und Helfenbein schimmern / aber inwendig nichts als Kafen / Krokodil und Schlangen zeigen. O wie viel garstigen Busses abscheulicher / und dem wehrten Alter nachtheilliger Krankheiten machen und bedecken diese Jammer- und Schmach-Decken! Mode-Kleider / sagt jener / die den Leib außserlich zieren / sind fraus muta, ein stummer : fraus silens, ein stiller : fraus nocens, ein schädlicher Betrug. Pottifera nehret unter ihrer Kleider-Mode ein gelles Gemüt : Isabell ein freches Mord-Hertz :

Fa-

dine/ und den Uthem heissende Kleid. 505
Fast! einen hoffärtigen Geist: Und man-
che aufgeputzte stattliche Pais einen mit
Franzosen beschaffeten Körper.

Es könnte manch Land eine vermög-
chere Gemeine nehren/ und dörrften die
bedrängten Unterthanen nicht so viel
Kunstler- Brod und arme Bissen beis-
sen/ noch in zutissenen Lumpen einher
krichen/ wenn die Kleopatren und Messa-
linen nicht so viel zuschmücken kosteten.
Der leidige Pracht der Hoheiten hat man-
chen armen Vasallen um Hab/ Gesund-
heit und das liebe Alter gebracht. Ein
Welt-erfahrener Mann lehret (a) / der
grosse Pracht sey ein Anzeigen der poly-
tischen Krankheit in dem gemeinen We-
sen. Neue Kleider/ sagt ein Würtem-
bergischer Herzog/ führen ein neue Sit-
ten/ neue Menschen/ und neue Krank-
heiten.

Damit wir aber die Schranken un-
seres Vorhabens nicht übersteigen/ wol-
len wir die / so obberührte Kleider-Imar-
ten wehlen/ selbstn aus ihrem empfindli-
chem Wehe urtheilen lassen. Sollte es wol

215

Mit

Mühe kosten / einige frühe Zeichen anzuführen / dere / so durch solche unnatürlich Schnüren und Kleider-Presse sich dem lieben Alter entrissen? Ein redliches Herz sagte ohnlängst: Unsere teutsche Bäuch drucket die Französische leichte Kleider-Wahr in die frühe Erde. Ich selbst habe bey der letzten Noth Anlaß nehmen müssen / eine ledige Person / welche ihren dicken Körper dieser aufsteigenden Marter-Mode auch aufgeopfert / zu trösten / und der Anfechtung / so sie über solcher leichtsinnigen Eitelkeit und Tod-hegenden Pracht-Geiwonheit empfunden / zu begegnen: Wann mancher zu Gottes Ehre / und der Liebe des Nächsten das sollte ausstehen / was er zum Nachtheil seiner Gesundheit muß erdulden / er würde mit Gewalt wollen unter die Märtyrer gezehlet seyn. Was ist gemeiners / als das Zechzen über die Schmerzen / so das drennende Fischbein in denen Hüften des Frauenzimmers verursacht? Sie schämen sich / und müssen es doch bekennen / daß viele sich höchst-schmerzende Wunden hiedurch gerißet: Welches Übel der hoffärtige Mord-Geist mit Unterlegung der Karten-Blätter zu lindern eronnen.

So viel Sorg und Müh wird angewendet / demselben einen Seelen-schädlichen Gehorsam zu leisten: So viel Schmerzen muß der arme Körper empfinden / damit die Lust-Seuche ihres gleichen Wollüstling anludern möge: Ja so viel Marter wendet die elende Hoffart daran / daß sie ihre Besitzer des schönen Alters berauben möge! Edilpoda / eine Englische und Königliche Prinzessin empfunde unerträgliches Hals-Wehen / welche sie bloß denen zur Übermaß / in ihrer Jugend umhängten Hals-Geschmeiden / mit später Reu und Angst-Klage zuschrieb: Womit sie ihre Kräfte nicht nur geschwächet / sondern auch Gottes Güte beleidiget hatte.

Dem gesunden geraden Körper sind auch unanständig / die mit schmalen Absätzen / fast Stelzen-gleiche Schuhe / in welche die Füße / Sohlen und Zehen mit empfindlicher Marter eingezwungen werden. Es hat der weise Gott an dem Menschen alles aufs füglichste bebildet / und damit die Last des ganzen Körpers desto bequemer konte ertragen werden / die Füße im untersten Theil gleich platt und breit geschaffen: Alles zu des Menschen Heil zillend: Der hoffärtige Fürwitz

508 XVI. Die der Gesundheit unanständig
aber meistert hie gleichsam solche Fürsich-
tigkeit des Schöpfers/ als ob er dem Men-
schen um einen Fuß zu kurz gemacht/ und
es nöthig sey/ durch solche erhabene Schue
ihre Grösse zu verlängern/ und eine an-
sehnlichere Gestalt sich anzukünstel: Wel-
ches dann/ nebens andern Ungelegenhei-
ten billig von Gott mit schmerzender Be-
schwulst/ Hühner-Augen und andern der-
gleichen Ungemachen bezüchtigt wird.
Zugeschweigen/ daß just das widrige bey
solcher Narren-Weise sich erdugnet/ in-
dem der obere schwere Theil des Leibes
sich mit der Zeit unförmlich senket/ und des
geraden Körpers eigentliche Gestalt aufs
häßlichste schändet/ und zum unfehlbarn
frühen Tode sich fertig macht.

Der weit-bereisete Straus tadelt (a)
hierinn die Einfalt der Japanischen Weis-
ber/ welche ganz klein und ungestalt seyn/
auch die ältesten und größesten ihre Füße/
als kleine Kinder von 4 oder 5 Jahren/ für
eine sonderbare Zierat zeigeten: Weshal-
ben sie die Schue so fest an die Sole und
Zehen zu pressen pflegen: Es mag der
Leib empfinden an Lebens-Abgang wie
und was er wolle.

Die

Die unformliche und durchfressende Schminke/ so schon vor langen Zeiten von Hieronymo und Ambrosio besammert worden / daß sie alle Schamhaftigkeit von den Wangen des Frauenzimmers auslösche/ und das Ebenbild Gottes vertilge: Ja das Antlitz/ Mund und Augen/ so unserm Jesu in der Tauffe geheiligt worden / dem Teuffel zur Larfe bereite: Wäre hie Gelegenheit gleichfals einiges Alter hindernde anzuführen. Die Sorgfalt der 2Erzte warnet getreulich für solchem Anstrich/ weil die durchfressende Art solcher Zinoberischen Schminck-arten nicht allein Schifern und häßliche Runzeln/ sondern auch Finnen und französische Flecken mit sich zihen. Und ist kein abscheulicherer Anblick / als eines in der Jugend zur Schminke gewöhnten betagte Weibsstückes. Zugeschweigen/ daß Gottes Eifer solchen Mißbrauch der Natur außserst straffe / und/ wie jener redet/ mit höllischem Feuer abwasche/ und dem Satan verhenge / daß er ihnen einen rothen Feuer-Strich hie ins Gewissen setze / so in die unselige Ewigkeit brenne und erhitze. Die ihige Zeiten aber lehren solche Thorheiten mit noch unverantwort-

510 XVI. Die der Gesundheit unanständig-
licherer Vorstellung um / indem die für-
streckende Unzucht die schöne Röthe der Na-
tur für baurisch / und die dem Tod glei-
chende Blasse für adelich ausruft : Und
ist mit blutigen Thränen zu bewetnen/
wie die bethörte Eitelkeit derer / so mit
munterem und wolbefärbtem Antlitz von
Gott befestiget/ dieselbe durch Verschlin-
gen des Kalches/ Kreide/ ja wol corrosivi-
schen Dinge in eine weisse Bleiche zu be-
wandeln/ sich mörderisch unternehmen/
so/ daß ich deren frühe Leichen mit betrau-
renden Selbst-Mord/ auch hoher Perso-
nen/annoch mit täglichem Herzens-Kum-
mer bejammere.

Ich würde Berg und Hügel anta-
sten/ welche mir mit Dampf und Rauch
ablobnen solten/ wann ich der Gewissen-
hafften Lehrer ihre Urtheil von dem Ab-
scheu der mit Haar-Büschchen verstellten
Köpfe/ und Nachtheil derer kostbaren
Mode-Peruquen (welche die Franzosen
selbst fausse Paruque, Haupt-Zirde mit
falschem Haar/ benennen) solte allhie
mit meinem einfältigen Beyfall besetz-
zen: Indem einer beklaget/ daß in deme
nichts gering-schätzigers als ein Haar sich
zeige/ als welches nicht unter die Glider/
son-

digie/und den Athem heinende Kleid. 511

sondern für Excrement, und von der Feuchte des Körpers und innerlichen Wärme herfür getriebenen Auswurf gehalten werde/ man dannoch dasselbe mit kräuseln/frisiren/ und dergleichen Schlangen-Zügen zum leichten Pracht mißbrauche. Medusa/ dichteten die Heiden/war eine solche Haar-Narrin / so gar / daß sie sich mit ihrem krausen Plunder der Kunst-Göttin Pallas fürgezogen : Welche zur Straff ihr selbige in lauter Ottern verwandelt. Was/denke man doch/muß der fromme Gott für ein Mißfallen schöpfen/ wann er siehet die / von der täglich veränderenden Mode toll-ersonnene Furien und Schlangen-Häupter/ so das Frauen-Zimmer von Zigen und Pferden : Das Manns-Volk aber von / will nicht mit jenem Lehrer sagen (a) / Haare der gehenteten/ geköpften/ geräderten oder gesäckten Dibe/ Räuber und Kinder-Mörderin/ oder öffentlichen Schand-Dirnen : sondern/ wie viel tapfere Leute bewehren/ der öffters mit Seuchen behaffteten/ und denen verschiedenen/ oder sonsten leichten und verachteten Personen erkaufften Haaren zu einem lächerlichen/ doch verdamnilichen Pracht

(a) Schubart l. all. p. 505.

Pracht erwehlet / wodurch die Natur nichts als Eckel und Graun schöpset. Ich begere ja nicht zu tadeln / wann die Blöße der Glazen / das vielen unerträgliche Haupt-Weh / und täglich Plage der sinkenden Flüsse : oder die durch Fieber verlorne Haare : Item das iusserste hohe Alter dere / welche in der Luft und Kälte mit entblößtem Kopfe ihren Beruf obliegen müssen : eine sattsame / und ihrem Stand und Alter anständige Haar-Decke gönnet. Allein das nun ohn Unterscheid der Schwäche und Stärke / Alt und Junge / Gesund und Kranke / Hohe und Niedrige / aus lauterer Mode-Veronheit / und der stolzen ighigen Welt nach wäffen / mit einer Paruque oder Thur enher stüben / das saget der kluge und gewissenhafte Sittemann / sey ein Gift des gemeinen Wesens / welches viel Summen der viel tausend demselben entziehe : Ein Verlust der teutschen Ehre / welche vor Alters solche Thorheiten angespien : Eine Vergerung den Juden und Heiden. Da jene den Schläge würdig achten / der auch nur einziges Haar an sich ändet / und durch Kunst schwarzet : Diese aber vertheidigen (a) : Es könne nichts juts an einem

(a) Camer. l. 3. Epigr. p. 43.

Menschen zu hoffen seyn/ der mit seinem Haupt Falschheit übe. Ja ein offenbares Zeichen der Verlust der edlen Vernunft / wann sonderlich solche Haars-Menge mit Mosz und andern Quark bepudert / und das Antlitz mit dem auf seltsame Manier geschnittenen Schandir. oder Schattir. Flecken verglecket wird. Die Herren Erzte besetzen / daß durch die stetigs bedeckte Köpfe dieselbe der anständigen Lüffte beraubet / mehr / als nöthig erhitzet / und zum Schwindel fähig werden. Das ist nicht zu läugnen / daß hiedurch die Haut dünne gemacht / und der so genante Haar-Fluß bey allen / so Paruquen nehren / beseufzet / folgendes das wehrte Alter gehemmet werde. Man zeige mir 80. 90. ja mehr-jährige Glah-Köpfe / welche die vorige Zeiten und Jahr-Hundert / so von diesem Haar-Pracht nichts gewußt / in merklicher Menge und Alters Zirde zehlen können.

Und wer wolte widersprechen / daß bemeldete Kleider-Trachten nicht das wehrte Alter hindern? Der wird nicht alt / welcher Gott beunehret. Wie kan man aber Gottes Ehre mehr beleidigen / als wann man seinem heiligsten Willen

514 XVI. Die der Gesundheit unanständig-
 und Ordnungen sich entgegen sehet / sein
 Werk verunehret / und seine Gottes-
 Macht und Geschöpf meisterhaft zu kün-
 steln sich unternimmt? Das thut nun
 ein solcher Pracht-Affe und Kleider-Dok-
 te mit äußerster Bosheit. Gott ist sol-
 cher Hoffsart ewiger Feind: Er wider-
 stehet den Hoffärtigen(a). Zephantias
 zihet die Haupt-Ursach des Untergangs
 der Juden herfür (b) / daß es sey gewes-
 sen die fremde Kleider / so der Fürsten
 und des Königes Kinder (nicht der ge-
 meine Pöfel) getragen. Wie wirfft der
 Eifer des HErrn denen hochtrabenden
 Zions-Töchtern diese Unehr so klar für(c)!
 Daß sie mit aufgerecktem Halse / fal-
 schem Antlitz / zapplenden / und mit
 Spangen bezwängten Süßen einher
 schwänzen. Allein zu was Nutzen?
 Gott will ihnen die Scheitel kahl ma-
 chen: ihr Geschmeide wegnehmen: eine
 Glaze für ein Kraushaar/und Schande
 für ihre eiteln Pracht geben: ihre Kleider
 sollen zu Lumpen: ihr Lust-reizender
 Geruch zum Gestank: und das subtile
 Schnüren zur schädlichsten Auflösung
 werden. Sie und ihre Mäner sollen um-

Com-

(a) 1. Pet. 5, 5. (b) Zeph. 1, 8. (c) Es. 3, 16, f.

dinge/und den Athem heitende Kleid. 515
kommen/durchs Schwerd fallen/und kei-
nes des wehrten Alters fähig werde (a).
Sodom hat hiedurch das Feuer / und der
reiche Pracht: Hans die Hölle sich ange-
hoffartet. Den Demütigen göñet und gibt
Gott die Gnade/die Gnade des Segens/
der Gesundheit und des Alters. Ein De-
mütiger ist wehrt/ daß er alt wird: Dann
er erkennet den eiteln und schädlichen Klei-
der-Zand / und verlachet ihn mit demüti-
ger Großmuth: Er erweget den Menschen
in der anerschaffenen Heiligkeit/ da er kei-
ne Kleider bedürfft / und einen gesunden
Körper von der Erde biß in den Himmel
genehret hätte: Er betrauret dabey die
leidige Sünde/ so die anerschaffene heilige
Blöße beschändet / und dem Körper die
elende Kleider-Decke angeworffen: Er
weiß / daß die Kleider unsern Abfall vom
Gott / wie die Pflaster die Geschwul-
sten mit der Seuche behafftet / und die
Brandmal oder Stricke den Dab verrath-
ten. Ein demütiger Geist verlachet die
Thorheit dieser eiteln Sünder / so an den
Körper / als einen Behälter der Sünde
und des Todes/ eine Speise der Würme/
einen garstigen Maden und Wurm / so

Kl 2

viel

§ 16 XVI. Die der Gesundheit unanständig
 viel Kosten/ Mühe und Zeit wendet / daß
 sie selbigen mit dem/ der Gesundheit nach-
 theilligen Flachs und Lein/ von geschlachte-
 tem Bih entlehnten Wolle und Fellen/
 von den Würmern geborgten Seide/ und
 von denen todten Leichnamen und Thiren
 abgeschnittenen Haaren aufzuputzen/ und
 einen Abgott daraus zu machen/ sich un-
 ternimmt. Er siehet seinen mit Dornen be-
 krönten / am Holz des Kreuzes um unse-
 rer Sünde willen hangenden IESUM/
 und schlisset / mit dem Christ-eisrenden
 Bernhardus: Das Elid solle sich schämen
 unter einem beschmäheten / mit Dornen
 gekrönten / und schmerzlichs-entblösten
 Haupte im Kleider-Wust zu prangen.
 Er nimmet, das übrige seines Gottes
 Segens / und der zeitlichen Habe / und
 kleidet seinen/ in denen erarmten Elidern
 nackenden IESUM / und nehret die selige
 Hoffnung / etnest anzuhören (a): Ich bin
 nackend gewesen / und ihr habt mich be-
 kleidet. Er bemerket/ daß der Nothdürff-
 tige mit ihm ein Fleisch sey/ und dieses ein
 thörichtes Beginnen wäre / wann man
 den obern Theil des Leibes köstlich aus-
 zirté / und die untere Elider Bloß/ oder
 mit

nitt Lumpen bedeckt zeigete: Daher ent-
 zihet er sich nicht von seinem Fleisch (a):
 Kurz: Ein Demüthiger hütet sich/ daß er
 die schöne weisse helle Kleider/ deren dort
 gedacht wird (b)/ nicht durch den schänd-
 den Bracht und Tracht der Welt-Mode
 verstreuen/ sondern in der reinen und schön-
 en Seide/ welche ist die Gerechtigkeit der
 Heiligen/ ewig selig prangen möge: Wel-
 ches geschehen wird/ nach dem Rath des
 alten Lehrers Tertullianus (c), wann ei-
 ne jede Christen-Seele fürsichtlich sich be-
 fleisset/ allhie/ so lang wir in dem Mühes-
 Thal wallen/ bekleidet zu seyn mit der
 Seide der Gottesfurcht/ mit der Leinwand
 der Heiligkeit / und Purpur der Keusch-
 heit: welche glänzen von der Weisse der
 Einfalt/ Röthe der Zucht/ und Schmuck
 der Gottes ergebenen Andacht.

XVII. Die neu-erfundene schnell-mordende Waffen.

David/ der muntere Jüngling / be-
 gegnet seinem / auf ihn dringen-
 den Feinde/ dem ungeheuren Go-
 liath/ anfangs mit diesen Worten: Der

Rt 3

5Err

Wer helfe nicht durch Schwerd und Spieß(a). Er war unbewaffnet/un glau-
 bte/ daß Gottes Beystand ohne Waffen
 sigend mache: Er wuste / daß Samgar
 600 Philistier mit einem blossen Ochsen-
 Stecken(b): Simson deren 1000. mit ei-
 nem faulen Esels Kinnbacken geschla-
 gen(c). So versicherte er auch seinen
 grossen Feind/ daß er mit einem Schlei-
 der-Stein ihn zu fällen/ und seinen Hoch-
 mut mit Gott zu hemmen/ sich getraue-
 te. Freilich kan Gott ohne Waffen/ ja
 gar ohne Mittel die Feinde dämpfen. Et-
 nem Könige hilft nichts seine-grosse
 Macht: Ein Rife wird nicht errettet
 durch seine grosse Krafft: Rosse helfen
 auch nicht/ und ihre grosse Stärke er-
 rettet nicht(d). Seine Allmacht ist an
 keiner Waffen Macht: und seine Stärke
 an kein Schwerd oder Spieß gebunden:
 Jedoch wie ihm durch Speise unsern
 Körper / durch Arzney unsere Besund-
 heit / so gefället ihm auch durch rechtmäs-
 sige Waffen den Sieg zu befördern. Da-
 vid selbst suchet in seiner Flucht zu Robe-
 die Waffen-Hülff(e)/ und heist die 400
 Mann

(a) 1. Sam. 17, 14. (b) Jud. 1, 31. (c) Jud. 15, 15. (d)
 PL 33, 16. (e) 1. Sam. 21, 8.

Mann/ so mit ihm den harten Nabal bestreiten sollen / ihre Schwerter um sich gürten (a). Josaphats Macht war groß/ weil er 200000 mit Bogen und Schild gerüstete Kriger in seinem Heer zehlen konnte (b). Ja dem frommen Abraham wird rühmlich nachgerühmt / daß er 318 in seinem Hause geborne Knechte wapnen konnte (c): Ich geschweige / daß GOTT selbst seinem Volk aus Pflugscharen Schwerter / und aus Sicheln/ Spissen zur Zeit der Noth zu machen / annuhtet (d). Es ist ein Stück des zeitlichen Wohlstandes und Gottes Segens/ wann eine Stadt mit Waffen wol versehen: Eine Frucht der reichen Gottes Gnade/ wann ein wolgerüsteter Ort/ zur Zeit des Friedens dieselbe ruhen zu lassen / und seinem Schöpfer zu danken Ursach hat: Da im Gegentheile die größte Klage eine Gemeinde empfindet / wann sie solches Vorraths zur Kriges-Zeit ermangelt / wie zu Debora Zeiten/da wider 40000. in Israel kein Schild noch Spieß zu sehen war (e). Es klinget hart/ wann zu Zeiten Sauls in Israel kein Schmidt erfunden wurde (f) /

Rf 4

und

(a) 1. Sam. 25, 13. (b) 2. Chron. 11, 12. (c) Gen. 14, 14.
(d) Joel. 3, 10. (e) Jud. 5, 8. (f) 1. Sam. 13, 19.

und am Streit-Tage/ ausser Saul und Jonathan/ kein Schwert noch Spiz in des ganzen Volks Hand blinkete. Wie nun der weiße Gott seinem Volk jederzeit Feinde verhenget/ dessen schläfrige Stcherheit zu dämpfen/ und sie im gläubigen Gottes Vertrauen zu üben: So hat auch dessen gehorsame Tochter/ die fürsichtige Natur/ fast einem jeden Geschöpfe etwas zum Widerstand tüchtiges und bequemes zu dessen Erhaltung gesetzt. Alle Thir hat sie von ihrer Geburt an mit Zehen/ Zähnen/ Klauen/ Hörnern/ 2c. bewaffnet/ und bloß den einigen Menschen wehr-los in die Welt eingeführet/ so/ daß daher Tertullianus den neu-gebornen Menschen ein unbenageltes und ungehörntes Thir benennet. Es wäre hie viel zu reden von dem Ursprung solcher Waffen. Lucretius, ein arttger Poët, hat in seinem Buch von der Natur der Dinge (a) / der alten Waffen Grausamkeit in einer anmutigen Red-Art fürgestellt. Seneca saget: Mars habe zu dem seltenen Alter 1000 Todes-Arten durch Waffen erfunden: Die erste Art derselben bestund in der Faust: Daher der Latei-

keiner Pugna Zweiffels frey entsprungen/
 da man mit trockenen Fäusten / Reissen/
 Ringen und Kressen dem Feind auf Leib
 und Leben gegangen / bey welchen die
 Füsse mit stossen / und die Zähne mit hun-
 dischem Beißen nicht gefeyret haben. Weil
 man dem Feind auf solche Art zu nahe
 auf den Leib kommen muste / hat mehr
 die zaghaftste Furcht / als der tapfere
 Muth / die Steine ersonnen / die man in
 die Schleuder gelegt / und nach dem
 Muster der 700 linken Benjamiten ein
 Haar zu treffen fertig war ; Womit auch
 David den Troß des Goliaths niderge-
 legt. Der zu des Menschen Verderben
 nachsinnende Grimm hat hierauf das
 Holz gewehlet / woraus er Pfeil / Bo-
 gen und Spisse geschnitzet. Darius, Han-
 nibal / Catilina und andere / hatten ihre
 Prügel-Krieger / welche mit ihrer Natur-
 Stärke grosse Heeres-Theil nidergele-
 get / wider welche sich das Eisen musste
 setzen / so zu Schilden / Helmen / Pan-
 zern / und folgendes zu dem fertigen
 Schwert seinen Mord-Theil beytragen
 musste. Israel in der Wüste hat unter
 seinem Heer-Führer Josua / den Ama-
 lek mit seinem Heer durch dieses Schwer-

tes Schärfe gedämpft (a). Nach der heiligen Sprach lautet es: Durch den Mund des Schwerts. Eine Red-Art/so an vielen Orten der Schrift zu finden ist. Den gleichwie der Mund die Speisen zerbeißet/mahnet un verzehret: so wird auch durch des Schwertes Spitze und Schärfe eine grosse Anzahl der Menschen aufgeriben. Freilich hat es eine tödliche Fress-Art: indem es viel viel un- und frühzeitig vor dem reifen Alter hinfrisst: Welche Red-Art gleichfalls der Schrift sehr gemein ist: Mein Schwert soll Fleisch fressen (b)/ steht im 5 Buch Moses am 32. Soll dann das Schwert ohne Ende fressen (c)? fragt Abner den krigerischen Joab. Das Schwert frisset izt diesen/ izt jenen (d): sagt der damals bethörte David. Den Ungehorsam seines Israels bedrohet Gott mit der Plage: Sie sollen vom Schwert gefressen werden (e). Es mag so in der Wahrheit sich befinden/ oder bloß erdichtet seyn/ was die Geschichte von dem fressenden Schwert des mutigen Rolands / des Arturus, der Britten Beherrscher/ Ludwigs/ der Franzen: und

Is=

(a) Exod. 17, 12. (b) Deut. 32, 41. (c) 2. Sam. 2, 26. (d) 2. Sam. 11, 29. (e) Es. 1, 20.

Ismaels/ der Perser Könige: Des hurtigen Attila: Und bey den Türken aberglaubisch beehrten Ali: des Scanderbegs: und das einen Ambos zuspaltende Schwert des Thomas de Aquin anführen: Welche zwar / wegen sonderbarer Eigenschafften und Seltenheiten / groß geachtet worden / dabey aber keinen andern Ruhm und Preiß davon getragen/ als daß sie in Nider-Meßlung und Vergissung / nicht nur der Sarazenen / sondern auch meistentheils Christen-Bluts/ eine unzählbare Menge der Menschen früh in das Grab gelegt/ und für dem zeitigen Alter der Grube zugeführt.

Wir gehen in unserm Fürsatz weiter/ den äußersten Alters-Verlust aus solchen schnell-mordenden Waffen fürzustellen: Es wäre zuforderst zu wünschen/ daß Christen/ als Frid-fertige Glieder des geistlichen Leibes Jesu/ in unversehrter Eintracht/ ohne Waffen ihre geheiligte Libes-Früchte offenbar machten/ und daß der schädliche Mars mit seinen Mord-Waffen in den tiefen Abgrund verbannt würde. Ob/ und wie man kriegen muß / entscheiden wir hie nicht: Beklagen aber / daß Christen wider Christen oft durch unnötige und unbill-

billige-Krieges-Begir den streiten/und Siege durch Christen-Blut erstreiten. Was Dio Cassius von der einheimischen Empörung der Römer / das gedenken wir von der Uneinigkeit der Christen. Es ist eine Schande / daß mit Vergissung Römer- (Christen-) Blut die Siege erhalten werden / und daß man den Barbaren (Erbs und Erz-Feinden) nicht nur Ruhe / sondern hienit Gelegenheit gibt / die Römer (Christen) zu vertilgen. Menschen-Blut ist für den Augen Gottes hoch geachtet: Und der Christen Blut ist mit Jesu's Blut erkaufft: Wer dieses zuvergissen / durch unzeitiges Krigen / Gelegenheit macht / der betrübet das Meer in seiner Stille: gleichet einem Mordbrenner / so Feuer einleget / dadurch ganze Städt und Länd der verzehret werden: und wird schuldig des theuren Blutes so vieler Christen tausenden: ihrer Haab und Güter / Leibs und Lebens: ja ihrer Seel: Noch mehr / aller Himmelschreynenden Sünden / Raubs / Unzucht / Gottes-Lästerns / Nohtzwangs / Kinder-Mords: welche lauter Weh / Weh ihrer Seelen / wie der Prophet rufft (a) / nach sich zihen. Von Isaschar weiß

(a) II. 3, 9.

weissaget sein Vater Jakob (a): Er sahe die Ruhe/dass sie gut ist. Besser sind rostende als glänzende Waffen. Der Rabbinen Spruch heist: Nichts ist/wo kein Friede ist. Ach! ich sage: Jesus ist nicht/wo Friede nicht ist. Allein diese gönnet der alte Feind der Kirche Gottes nicht. Wie er nur auf Zwietracht bedacht/und auf Krieg und Blut-Vergossen sinnet/ so hat er bey der fast neigenden Welt allerley schrecklich-mordende Waffen erdenken und ins Werk richten helfen. Die Wort-Forscher bemühen sich zu erkundigen/wo der Lateiner Wort/Bellum, eigentlich seinen Ursprung suche: Einige sagen: Es sey widersinnisch zu verstehen: Weil der Krieg gar kein Wol hege: Andere führen es her von dem Belus: der zum ersten die Waffen erfunden. Vielleicht am füglichsten von βέλῳ, ἀπὸ τῆς βάλαντος; von den Pfeilen/so eine der ältesten Kriegswaffen war. Von der Alten/sonderlich der Deutschen/ nunmehr in Abgang gerathenen Waffen/ welche der kluge Athamer Stückweis anführet (b): Und was diese für eine Völker-Menge dem Alter entzogen/wollen wir gar schweigen(c).

Der

(a) Gen. 49, 15. (b) in Taciti Germ. p. m. 169. (c) Hor. subcis. l. 2. s. 29. f. 121.

Der edle Camerarius hat sehr viel von den Schilfen und Schwertern herfür gebracht: welches wir gleichfalls übergehen/ und den Leser auf des gelehrten Lippius Buch/ so er hiervon bezeichnet hinterlassen/ anweisen. Das 1380te/ andere sehen 1388te nach dem Heil-Jahr Jesu/ hat das größte Unheil dem wehrten Alter geboren: Da unter der Regierung K. Wenzels/ die donnerende Art der Stücke von einem unheilsamen Berthold/ dem der Perillus Kunst-Lohn seine Mord-mühe hätte ersetzen sollen/ erfunden worden. Archidamus, ein Sohn des Königes Agesilaus, da er ein neues Instrument, durch welches die größten Stein über eine Mauer konten geschländert werden/ in Augenschein genommen/ erholte er einen tiffen Seufzer/ und schrie: O ihr tapfere Lands-Leut/ iht ist aller Manns Muth gehemmet! Wir besenfzen es fñalicher/ wann wir im leidigen Augenschein den unerseßlichen Abgang des männlichen Geschlechts an diesen schnell-störenden Lebens-Raubern empfinden/ da ein/ gegen der Alten ungeheure Böcke gerechnet kleines Stück Metall durch Trieb des eingelegten Pulvers/ so durch ein enyes Löch-

Pöcklein angezündet wird / mit entsetzlichen
Hall / nicht nur schrecket / sondern
plötzlich würget / niederreißet und tödtet.
So gar gibt die Natur nichts gutes / das
der Fürwitz der Menschen nicht mißbrau-
che / und in das böse bewandele. So muß
das edle Wasser und Feuer durch Kunst
und Mineralischen Zusatz bereitet / Städ-
te / Menschen und Heere verheeren / und
in einem Hui zerstören. Es leuchtet zwar
dies Pulver übel mit einem blühenden
Glanz / verfinstert aber allen Muth und
Thaten der tapfersten Helden-Geister / in-
dem oft die großmütigsten Helden hie
durch unvermuthet getroffen und nieder-
gelegt werden: Dann für diesen bestehet
keine Mannhaftigkeit / keine Fürsichtig-
keit / keine Stärke: Ich setze dazu: keine
redliche Treu. Die Alten waren Fein-
de aller heimlichen Tücke / und im Ver-
borgenen tödtenden Waffen. Sie sag-
ten / wann man gleich könnte / so sollte man
auch den größten Feind nicht hinterlistig
würgen. Bei erregter Kriags-Fehde be-
deuteten sie ihren Feinden Zeit und Ort /
da sie einen ehrlichen Kampf und Schlacht
wolten angehen / und bestritten einander
mit der Stärke ihres Leibes und Gleich-
heit

heit der Waffen für den Augen beyder
 Heere: Ist hält man den für einen Lapp-
 pen/ welcher sein Mord-Beginnen entde-
 ket. Ein Schuß Pulver/ ein Geschütz
 thut mehr als alle ehrliche Wth. Der un-
 besonnenste Frechling und verzagteste Bu-
 be kan mit plumper ungeschicklichkeit und
 furchtsamstem Unmuth das edelste Blut
 vergiffen. Von dem Muster der / so ge-
 nanten Magischen / oder platt heraus zu
 sagen/ zauberischen Waffen/ mag ich fast
 nichts anführen. Was ist gemeiners/
 als daß man die Gewehr mit denen/ aus
 dem Evangelium Johannis entlehnten
 gewissen Zeichen und Worten bemerket/
 und ausföhret? Daben durch aberglau-
 biges Vertrauen/dieselbe unüberwindlich
 machet? Die Helffte bereitet man/ aus
 teuflischem Eingeben/ vom Rad/ womit
 der Missethäter zustossen: Das Kreuz
 von der Ketten / daran derselbe erwür-
 get/ welches dann zum Widerstand kräf-
 tig/ und dem Gegentheil eine Furcht ein-
 zujagen tüchtig seyn muß. Etliche ver-
 bergen Schlangen-Zungen in bemeldetes
 Hefft/ so die berührte Klingen des Felm-
 des zuspringen mache. Es wird mit
 höchstem Unfug einem höchst-löblichen
 Mo.

Monarchen nachgeschrieben/ daß er Was-
 ser der Großmächtigkeit/ welches den Be-
 gnern alle Krafft und Stärke benehme/
 und mache/ daß einer wider viel bestehen
 könne/ erfinden und gebraucht: Dessen
 Zubereitung/ ich gewissenhaftes Beden-
 ken nehme/ hieher zu setzen: Wie auch/
 was andere der Eberwurz benützet:
 Wann mit einem sonderbaren verdächti-
 gen Zusatz so wol die Waffen/ als der Rük-
 grad des Pferdes eines Reuters damit be-
 strichen werde/ was es für Kruges Vor-
 theil austrichte. Welches alles nicht nur
 mit der heimlichen / sondern offenbaren
 Zauberey begleitet wird/ so / daß so wol
 des Teuffels zauberische Beyhülfe/ als
 auch das ikt. beklagte erfundene Pulver
 Unheil in diesen leidigen Läuften/ zu des
 Menschen frühem Untergang/ ihr unsel-
 ges Früh-Morden beitragen helfen. So
 denitnach Plinius den verflucht/ welcher die
 Bölz und Pfeile erstens gesichert / wird
 dem kein Segens-Ruhm gedenen kön-
 nen/ der dieses Mord-Gezeuges Urheber
 gewesen. Alstedius will vertheidigen(a):
 Es sey 164 Jahr für bemeldetem / dem
 Namen und der That nach / schwarzen

¶

Bert.

(a) Thef. Chron. p. 256.

Berthold / schon zur Zeit Königs Otto, des IVten diß wütende Pulver und Büchsen-Arten erfunden worden / welche sie damals Feuer-spendende Faß-pumpen (Dolia ignivoma) genennet. Führet dabey an / daß bereit / da der grosse K. Karl geherrschet / durch diese Waffen-List König Ramoskus in Frisland einen Grafen von Holland mit seinen beyden jungen Herren hingerichtet habe. Ehrengedachter Carerarius will denen nicht beyfallen (a) / die von vielen Jahr-hundertten vorher solche Erfindungen denen subtilen und Kunst-reichen Chinesern : gewaltigen Römern : Krigs-Begirigen Caligula : der Perser Koshroes : ja gar dem alten Salmones, dieser Waffen Wissenschaft zuzueignen sich erkühnen : Und zeiget fürglich / daß solche / wie auch das ungeheure Stück / so bey der Belagerung Jotapata, einer Stadt in Galileer Land / gebraucht worden / seyn Arten der Stein-büchsen gewesen / so noch / als alte Seltenheiten / in denen berühmten Zeug-Häusern anzutreffen sind. Dem sey/wie ihm wolle : Warhafftig der Menschen Verstand und Sinne hat nimal in einem / dem theuren

(a) l. all. f. 116.

ren Alter schädlichem Mißbrauch sich ge-
offenbaret / als in diesem unheilhamen
Feuer-Donner. Ach! wir beseuffzen in
dieser ganzen Schrift / ohne diß / das sel-
ne Alter: Wir beklagen die Ursachen der
Kürze dieses flüchtigen Lebens / so theils
in der Wirkung der Krafft-gehemmten
Natur / theils in mutwilliger Verwar-
losung des gesunden Körpers zu finden:
Und hätte man gar nicht Ursach gehabt /
aus der Hölle solche Alter-hemmende
Waffen und Mord-Mittel herfür zu zö-
hen.

Es hat der Eifer Gottes in dem plötz-
lichen Blitz / häufigem Hagel / bebenden
Donner / schnellem Stral und stürmen-
den Wettern nie so viel schädliches denen
Menschen-Kindern verhenget / als diese
schnell-stürzende Waffen-Arten ausgeü-
bet: Da die halbe / ganze / ja doppelte
Karthausen ganze Heer-Blider durchge-
rissen: Zugeschweigen / was die Grund-
verheerende Bedarten / wühlende Mörsel-
stürmende Granaten / weit-reichende
Feldschlangen / blut-singende Nachtigals-
len / hurtige Falkonet / durchreißende Don-
ner=

ner-Stücke/ fertige Musketen/ Mord-be-
 gränte Karbiner/ leichte Pistoll/ richtige
 Flinten/ tückische Terzerol/ die durchbo-
 rende Kappler/ blinkende Degen/ mien-
 schelmörderische Dolchen/ Helleparren/
 Piken/ Schweinsfedern/ und was sonst
 die unmenschliche Grausamkeit für täg-
 lich-neue Bürger-Muster ersinniet/ für ei-
 ne Menge der 1000den Menschen dem
 wehrten Alter entzihet/ und dem frühen
 Tod/ ja ihre atime Seelen zugleich mit
 der Höllen Flamme zuführen. Erstau-
 net man doch nur vom Schall dieser
 schreckenden Hagel-Stücke. Was sag
 ich erstaunen? Wieviel hat bemeldter
 blasse Hall/ des Gehörs/ der Sinnes/ ja
 des Lebens beraubet? Es ist ein unge-
 reimter/ doch warer Satz/ den jene Kriegs-
 Sargel vertheidigt: Gott und sein Ge-
 schütz sey unüberwindlich/ man könne kei-
 nem widerstehen. Kein grosse oder be-
 rühmte Stadt ist auf dem Weltkreis/
 welche nicht das von diesem Unkraut ent-
 pfundene Theil seines Nachtheils zu be-
 seufzen hat. Das harte Eisen/ der feste
 Stein/ das stärkste Metall/ die unbeweg-
 liche Berge/ und festeste Bollwerk we-
 chen diesem Schrecken-Donner/ so gar/
 dass

daß auch das Wasser/ der sonst offenbare Feind des Feuers/ dessen Gewalt nicht kan hintertreiben/ und leiden muß/ daß dessen Flammen/ so wol durch Kunst bereitete Lust-Kugeln Funken sprützen/ als auch in denen Schiff-Heeren/ in einem Hui die mutigste und schönste Mannschaft/ ohne Unterscheid des Standes und Alters/ theils in das Wasser versenken/ theils in die Luft/ mit entsetzendem Geprassel versprengen. Wieviel Jammer-Exempel zehlet man/ so sich ereignet/ so wol ben denen Proben der neu-verfertigten/ als auch in denen andern Belegenheiten los-gebrandten Stücke/ an welchen entweder/ wegen eines verborgenen Mangels/ jäher und widerholter Erhitzung oder Überladung/ und was sonst für Zufälle sich ereignet/ dieselbe zerspringen/ und denen Anzündern und Umstehenden eine plötzliche Niederlag und Lebens-Raub verhänget: Wie dessen Augenschein vor einiger Zeit in betraurlichstem Elend sich auf unserm St. Johannes-Platz entdecket. An statt unzählbar gleicher Jammer-Fälle gedenken wir nur folgende: Johann Manguens verfertigte zu Turon in Frankreich ein Un-

geheuer/ von solcher Donner-Art / so eine Kugel von 500 Pfunden in sich schlucken konte; Da nun vor St. Antons Pforten zu Paris selbiges in dem Laden die Kugel einen Funken gab/ wurde das Pulver gleich fort entzündet/ und zstückete nicht nur den Meister dessen in unzählbare Stücke / sondern mordete 14 der Benstcher/ und die ungewisse Kugel / einen ferne davon laufenden Bogelsteller; So gar/ daß selten Freuden-Schüsse / oder Lustbegende Feuer-Werke los gezündet und los gebrandt werden / welche nicht mit dem unschuldigen Menschen-Blut / zum Herzeleid mancher Wittwen und Waisen/ auch Nachtheil des lieben Alters beseuchet und geendet worden. Wie ich mich dann selbst amnoch erinnere/ daß da ich in Breslau bey meinen jungen Jahren studirte/ daselbst an einem hohen Krönungs-Fest/ indem die ganze Bürgerschaft am Ring ihre Freuden-Schüsse vollbracht/ unter diesen einem Fleischer / welcher in sein vermeintes gelöstes Rohr blasen wolte/ ein verhaltener Funke dasselbe los gebrennet / und ihm das Antlitz platt hinweg gerissen. In dem A. 1652. den 20. April zu Lufau/ der Hauptstadt im Marggraf

graßthum Nider-Lausniß / drey Bürger
 eine Büchse zu probiren versuchten / wur-
 de ein solcher Brand verursacht / der die
 ganze Stadt bis auf die Schule / das
 Pfarr-Haus und einige kleine Hütte ein-
 geäschert / woben 20 namhafte und juni
 Theil Rahts-Personen im Feuer ver-
 brennt / drey in denen Kellern ersticket /
 und über die 100 von dieser wütenden
 Flamme äußerst versehret worden: denen
 auch eine zimliche Anzahl nach und nach
 der frühen Grube zugeeilet. Ein Schuß
 nach einer Krähe legte die Stadt Müßkau
 in gedachtem Lausniß A. 1532 in die Asche.
 Gdelitz verlor durch das fürwitzige Schif-
 sen eines Soldaten 21. schöne Häuser: und
 Mörsenburg bejähmirt annoch das gro-
 ße Unheil / so sie empfinde / wann gleich
 nach Erfindung des äußerst-verderben-
 den Pulvers A. 1587 / indem ein Schloß-
 ser eine neu-verfertigte Büchse probiren
 wollen / er selbstige in völligen Brand al-
 so gesteckt / daß nicht nur alle Häuser
 mit unschätzbarem Kaufmans-Gut ver-
 brennt / sondern auch der guten Stadt da-
 durch der Handel entzogen / und folgendes
 nacher Leipzig verlegt worden. Wann
 wir durchsuchen / wie Gottes Eifer-hand

absonderlich offte hieben gewirkt / da sie durch Wetter-Blitz die Krißs-Borraths-Häuser und Pulver-Thürne angezündet / so könnte das Papiet alle deren Fälle nicht fassen. Mecheln in Brabant empfunde dieses A. 1546 den 6 des Erndmonats: da aus einem solchen Thurn 100 Zentner Pulvers / mit entschlichem Grausen die Stadt vom Wetter Schlag angezündet / und in höchsten Jammer gesetzt worden. Der wol-erbauende B. Gerlach beklaget in einer sehr beweglichen Rede (a) zehen herber Leichen / so in einem solchen Wetter vom Pulver Thurn zur Schweidnitz / in Schlesien / durch einen mit Blitz vermengten / und zum zweiten mal widerholten Donner-Knall dem Alter entzogen worden. Ich kan nicht umgehen / dessen so gelehrte als Geist-bemehrte Klage / damit er sein bestürztes Schweidnitz anredet / herben zu sehen:

Ein keckes Kriegs-Heer schreckt gleiche
Gegen-Macht:

Ein starker Wall verhönt / was aus
Rarthausen Fracht:

Ein fester Damm der trutzet der wilden
Ströme Toben:

Ein

Ein harter Fels im Meer / fürcht keinen
Sturm von oben:

Nur bloß des Blizes Krafft kan
nichts nicht widerstehn /

Auf was ihm Gott verhengt / das
muß zu Grunde gehn.

Dein fester Pulver: Thurn / Ach
Schweidniz! mustu klagen!

Den hat die Donner: Glut in Mufft und
Luft verschlagen.

O bitteres Herzeleid! Hätt es dabey
bewende!

Zehn Seelen hat der Schlag von Lei-
bern abgetrennt.

Und in die Grufft verschickt: Ruht wol/
erblasie Leichen:

Es solten ihrer mehr durch gleichen Knall
erbleichen:

Doch Gottes Gütekeit / die übers
schwenglich groß!

Sprach sie zu diesem mal des herben
Todes los.

Nun dessen Gut und Grün / zum Spie-
gel hie gesteckt!

Die helff auch / daß er uns zu wahrer
Buß erwecket.

Die ungefähre Fälle / so sich öftters hie-
bey ereignen / werden von unserm / in

weitem Ruhm blühenden E. Franc. ein-
 geführt (a) / und sind merkwürdig : son-
 derlich in den namhaftesten Begebenheiten/
 so sich zu Jetschin / in Böhmen / entdeckt :
 Woselbst eine Frau von Wartenberg
 sich gegen die königliche / und / ihrem Wahn
 nach / mit unbilliger Gewalt ihr Schloß
 in Slawatischen Besitz zu nehmen / Ab-
 geordnete gesetzt : ihre Wacht / mit ih-
 rem eigenen Exempel eines tapfern Mus-
 tes / ihr Beystand zu leisten / und mit gu-
 tem Wein das Herz / der Commission sich
 mit ihr zu widersetzen angefrischet : Wel-
 che auch ihr willigen gehorsam verheiß-
 sen / bis Abends zwischen 5 und 6 Uhr ein
 trunkener Soldat in dem Pulver-Ge-
 wölbe / welches unterschiedene Tönnen des-
 sen in Verwahrung gehalten / Kraut und
 Leth in selbigem zu holen / sich dahin ver-
 füget / und einen Funken vom Licht in die
 offene Tonne fallen lassen : Wodurch das
 andere Pulver völlig angezündet / und
 der forderer Theil des Schlosses mit
 Thurn / Gebäu und Mauern / in einem
 Augenblick / zersprenget / und im Röhlich
 aufgegangen. Welche Unvorsichtigkeit /
 dem daselbst damals versammelten ganzen
 herr?

(a) Schaubühn part. 2. f. 999.

herrlichen Adel / absonderlich Herrn Gra-
fen Slavata/die zween Herrē von Bolda-
nehtzi/den Vatter und Sohn; Herrn Po-
danzki / nebens den andern königlichen
Commissarien, bemeldete Frau von War-
tenberg / mit allen ihren edlen Jungfern
und Cavalliren/Soldaten/Dinern/Jun-
gen und Alten / und noch andern vielen/
die aus der Stadt beywesend waren/
jämmerlich zuschmettert / und durch einen
unvermuteten Jammer-Tod dem schö-
nen Alter entrissen.

Es wird jährlich in Engelland der
ste Tag des Wein Monats / des / denen
Brittanniern Geist- und seiblichen Heil-
jahrs 1605. mit einem Lob-Feuer began-
gen/ in welchem Gottes gütige Vorsorg
mit Dank-Preis beehret wird / wann sie
folgendes Unheil/ so dem König Jakob I.
und dem völligen Parlament vermeinet
war/ abgewendet. Robert Katesbi/ ein
Edler / neben seinen verwegenen Mitthel-
fern/ Johann und Christoff Weigth/ Tho-
mas Perz/ und andern Anhängen/hatten
sich mit höllischem Eiffer für gesetzt/durch
einen einigen Schlag/ die ganze Englische
Regierung über einen Hauffen zu werfen/
zu dessen leidigem Behuf sie das Gewölß/
auf

auf denie das Versamlungs-Haus der
gewaltigen Stände gemitet / auch bereit
einen grossen Vorrath an Pulver in das
selbe heimlich gebracht / Zünd-Stricke ge-
leget / und mit teuflischer Mord-Begirde
gewartet / bis sich der König / dessen Prinz /
und die höchste des Raths daselbsten ver-
samlen mögten / sie also mit unerhörter
Grausamkeit in die Luft zu sprengen:
So aber / durch sonderbare Göttliche
Gnaden-Verhängniß / von einer selbst
mit-beschwornen Person / so des Herrn von
Montaquil vertrauter Freund / und ihm
kurz vorher mit Meldung eines unverse-
henen Augenblickes / so das ganze Reich
stürzen werde / getreuest entdeckt / und /
mittelsst vernünftigen Nachsinnen und
Nachforschens / der Mord-Beschluß mit
seinen verborgenen Tücken kundbar wor-
den. Mit wenigem alles zu sagen: Die
Hölle hätte kein / wie dem ganzen mensch-
lichen Geschlecht / also dem wehrten Alter-
Heil höchst-schädlichers: und der Satan
zu seinem alten Mord-Vorthell nichts
bequemers aus der Hölle herfür senden
können / als diesen allstörenden Büchsen-
staub / der ohne Unterscheid die herrlichsten
Gebäufestigsten Schlösser und Städte
schänd-

schändlichst zusprenget/ zertrümmert und
 verheeret: Auch so viel Millionen Men-
 schen für dem schönen Alter/ dem frühen
 Tode/ und leider/ leider: mehrmalen sich
 selbst in seinen verdammten Rachen stür-
 zet. Und überwigt diese Klage: **Welch dem**
Gegensatz der/ so diesem Mord: Gift das
Wort sprechen: einwendende/ man könne
 das Eisen nicht beschuldigen/ welches the-
 mals zu Pflugscharen/ Sicheln und Sen-
 sen ist vortheilhaftig genühet/ wann ih
 angeführte Mord: Waffen daraus ge-
 schmiedet werden. Das Korn/ so nach
 dem Ausspruch des Geistes/ des Menschen
 Herz stärke/ gleiche/ wann es faule/ dem
 ärgsten Gift/ man verwerfe es darum
 nicht. Der Mißbrauch eines Dinges
 hebe den rechten Gebrauch nicht auf.
 Daß durch Verwahrlosung des Feuers
 oft ganze Städte eingeäschert werden/
 sey nicht dieser nutzbar Tochter des heil-
 samen Elements/ sondern der unachtsa-
 men Fahrlässigkeit der Leute bezumies-
 sen: Daß viel im Meer ersaufen/ und
 manche kostbare Schiffe sinken/ beneh-
 me der Frucht-reichen Schiffart nichts.
 Ist zwar zierlich und vernünftig geredet/
 allein nicht voll-gründig vertheidigt. Die
 un-

unvergleichliche Beredsamkeit unsers edlen Harsdörfers (a) heist uns die Creuch-Zeit dieser letztern Welt-Relge erwegen/ welche heilsame Friedens- und keine so kriegerische Mord-Mittel auszusinnen erheische: Weil die Zeiten böse/ sollte man gute/ und weil die Tage ärger werden/ sollte man Lebens-förderliche Früchte des Sünreichen Verstandes entdecken. ¹¹ Bescheidenheit und Friede/ sagt jener/ wären die best-anständigste Waffen der Christen: Durch jene würde einem/durch diesen/ allen Feinden gewehret. Es könnten hiezu die schreckende Donner-Karthaunen die förderlichste Friedens-Lehren geben/ deren Knall- und Eisen-Balle/ ob er schon alles zuschläget/ so wird er doch von einem mit Wolle gefüllten Sack gehemet (b). Die edle Sanfftmuth und weicherzige Friedens-Begirde kan leicht alles, begünnen der feindseligen Krieger niederlegen: Da im Gegentheile der widerspenstige Hochmuth und Rache gegen der geringsten Beleidigung sich und ihren Gegentheile zubricht und verderbet. Das beladene Stück schadet niemand/ wann es nicht

(a) Mathem. Erquickst.
macht weichen.

(b) Embl. Das weiche

nicht durch das Zünd-Feuer genöthiget wird. Wann der Selbst-Rache / und feurige Zorn-Eifer / samt der brennenden Begirde / frenide Habe zu besitzen / erlösen mögte / so würden die Waffen in stillem Friede ohne Schaden ruhen; Das Land im Wolstand blühen / und eine Be-
meine im Segen die Reichen betagter Greisen zehlen und beehren.

XVIII. Die mißgebrauchte Jugend.

Ich werde fast anstehen/ob ich mehr das seltene Alter / als die böse Jugend müsse beseufzen? Diese/verursachet jenes: Der Mißbrauch der Jugend hindert das wehrte Alter. Nach dem Maritanischen Kriege / da das Land verödet lag / und der römische Heerführer zu Nola keine Einwohner bemerkte / als welche / wegen der grellen Sonnen-Hitz / sich damals zu Hause hielten: befahl er seinem Wirth/er sollte ihm die alten und guten Leute herführen. Dieser Schläue und Kluge ging auf den Todten-Acker / und ruffte:

Ihr

Ihr alte gute Leut/solt aus dem Grab
erstehn/

Und/weil er diß begehrt/zum Römer/
Helden gehn.

Diesen Abgang bemerken wir auch mit dem erleuchteten Micha (a): Die alten und frommen Leute sind weg in diesem Lande. Wir sehen ein Volk/ aber dabey Laster-reiche Jugend: Sie wachsen munter und hurtig daher: aber in einer solchen nassen Wollust-Fülle / daß man keine Greissen aus ihr hoffen darf. Ein Baum/wann er auch der besten Art ist/ verdirbt öftters/wann die Wurzel dessen vom Geschmeiß und Ungeziffer verfehret wird. Im Morast/scheußt ein Stamm oft jah in die Höhe: aber ohne tauren/wegen der übermäßigen Feuchte. Indem die beste Jugenden jaher zur Wollust mißgebraucht werden/ und nach ihrer Zuneigung zur Bosheit und allerley Unpiggkeiten dieselbe Tag und Nächte verwandelt / und in nimmer nüchterner Fleisches-Lust sich abschwächet/ sehen und zehlen wir nichts als frühe Kränklinge und junge Leichen. Gewiß: Auf eine unzuchtige Jugend folget entweder gar kein/

oder ein untüchtiges Alter. Wer alt werden will/ muß jung/ alt werden. Eine unbefleckte Jugend heget ein mit einem sanfften Gewissen bedecktes Alter. Non accipimus vitam brevem sed facimus.

Kein Kurzes Leben wird gegeben/

Wir machen uns ein Kurzes Leben.

Die Jugend hat nicht Tugend: rehmten die alten Deutschen. Womit sie dero Rettung zum bösen bloß haben fürstellen wollen. Ein junges safftiges Holz gibt/ wann es angezündet wird/ mehr Dampf und Rauch/ als ein dörres. Ach! für allen andern Altern der Menschen ist die Jugend allerley Laster-Rauch auszudampfen geschickt und färtig. Einen kleinen Rinne-Bach kan man mit einem Finger: und die zarte Jugend mit bösen Folg-Exempeln leiten/ wohin man will. Wir können so schlecht hin ihr das gute nicht absprechen/ allein es gehören Pflege und Sorgfalt/ und folgendes heilsame Lehr und Erinnerung dazu. Aristoteles, der weise/ bewehret (a) / daß die Jugend keine eigentliche Weißheit habe/ sondern müsse durch treuen Unterricht geheget werden: Es gehe auch schwer daher/

Man

daß

(a) lib. 6, Eth.

daß man sie von der angeborenen Un-
 art zum guten zühe; Sie sey hitzig/ und
 wegen solcher einwohnenden Hitze des
 frischen Geblüts immer geneigter/ das
 schädlichere als gute zu vollbringen. O
 hiezu gehöret ein sorgfältiger Fleiß und
 Unterricht! Man siehet oft auf einem
 schlechten Boden ein geringes Körnlein in
 eine erhöhte Pflanze aufwachsen: Da-
 gegen aber auch den besten Weizen auf
 dem besten Erdreich/ wann es nicht be-
 bauet/ in einer leren und kleinen Acher
 schwinden. Was der zarten Jugend in
 gedenklicher Pflege gegeben wird/ das wie-
 dergibt sie mit reichem Bucher/ in einem
 belobten Alter. Was man aber dieser
 entzihet und abgehen läßt/ das empfin-
 det man folgendes mit dem Wachsen in
 schmerzlichestem Verlust der Tugend und
 der Jahre. An Lehr und Unterricht
 fehlet es bey diesen Zeiten auch nicht: Al-
 lein/ wie ein Fluß/ je mehr er aufgehalten
 wird/ je ungestümmer er durchreisset:
 So bricht die Jugend/ mitten in dem
 heilsamen Unterricht/ durch ungezähmte
 Laster-Freyheit durch/ und bleibt die
 Zucht ohne Tugend-Frucht (a). Zuge-
 schwet

(a) Embl. Mit ungezähmter Bosheit.

schweigen / daß solches Unterrichten nicht
 allezeit ist auf das Heil gerichtet. Mein
 seliger Fürgeher in Rostock / Herr Gros-
 gebaur hat so wol auf seiner Kanzel / im
 Leben / als nach diesem in seiner Wäch-
 ter-Stimme beklaget : Daß / da man /
 durch zwar mühesame Lehre / die Jugend
 zu heilen / sich bey diesen Laster-freien
 Läuften / unternehme / man dieselbe mehr
 verwunde / und / durch das ungelehrte
 Lehren / werde dieselbe nur verkehret.
 Von welcher Alter-Hinderniß wir in sol-
 genden urtheilen werden. Ist beherz-
 gen wir unsern Satz etwas genauer. A-
 thenæus meldet von den heidnischen Sy-
 bariten : Daß sie des Teuffels Ausspruch
 einen allzuleidigen Gehorsam geleistet :
 Welcher befahl / daß sie des Lebens Be-
 schwerlichkeit mit der kitzlenden Wol-
 lust abzuspuhlen sich unternehmen sollten /
 so gar / daß Timasius , der Erz-Schwel-
 ger / diß für einen Vorschmack des Him-
 mels gehalten / wann man nach eigener
 Wahl und Lust / Tag und Nacht mit un-
 terscheiden / und den Auf- und Niedergang
 der Sonnen nicht bemerken würde. Ist
 eine Frucht des vishischen Heldenthums.
 Vielleicht Ach ! vielleicht zeigt sich nichts

bessers unter unsern Christen = Jünglingen! Junge Leute haben wir genug / aber keine / oder wenig / die nach einem lobwürdigen Alter trachten. Sie sind geneigt zum bösen / und üben das aus / wozu sie geneigt sind. Sie gleichen einem Baum / um welchen / ehe er recht zum Wachsthum kommet / sich das Windkraut / und wilder Hopfen schlinget / und denselben verderbet. Es gleichet die heutige Jugend einem Baum / der zwar in die Höhe wächst / aber ohne Gebrauch der vernünftigen Seele: Einem Baum / der Früchte zeigt / aber nicht gibt: Einem Baum / dessen Frucht der Wurm / ehe sie zeitiget / verderbet. Wieviel verlorne Söhne verderben in der Fremde / ohne Fürsah / wieder umzukehren! Wieviel berauben sich durch ihre rätte Esau's Art des Segens und gezeimten Alters! Wie manche Dirne bringet sich um viel ihrer Anhänge / ja wol unschuldige um Ehr / Gut und Blut. Kasbi / der garstige Winkel-Bub / hat viel seines gleichen / die in einem Blick ihren jungen Zeit-Rest enden müssen. Die Herodias-Tänzerinne bringen auch ihr Leben nicht auf die Helffte. Achan muß gleichfals bey denen besten

Tagen den verdienten Tod empfinden. Laß
 set uns die Thorheit der sich selbst-mor-
 denden Jugend eigentlich beschauen. An
 sich selbst ist sie ungemeinen Schwachhet-
 ten unterworfen: Sie ist unvermöglich
 im Gebrauch der Kräfte: untüchtig ihr
 selbst zu rathen/ aber tüchtig das böse auf
 das hurtigste zu fassen: Die Erinnerun-
 gen zu ihrem Heil werden ihr eckelhafft/
 und sihet vielmehr auf die Gegenwärtige
 Lust des fleischlichen Wohl/ als auf den zu-
 künftigen Preiß des rühmlichen Alters:
 Sie will gar nicht sterben und verderben:
 und eilet doch mit vollem Lauff zu allen
 benden. Ich gletche sie nochmalen ei-
 nem Baum: Sie sproßet im Knospfen
 herfür/ welche aber schon von schnöden
 Breuel zeigen: Sie blühet/ aber in einer
 lustigen Fleisches-Anmutigkeit: Sie brin-
 get Früchte/ aber Heerlinge der sauren
 Krankheiten und frühen Sterbens. Der
 schöne Halm der jungen Jahr entdecket
 schon/ was für eine unheiltsame Ueher
 werde zeitigen. Die wollüstige Jugend
 offenbaret sich schon in keinem/ oder unsü-
 ftigem Alter: Der junge Krummling läßt
 schon den schädlichen Haken spüren. In-
 dem unsere leidige Jugend sich den St-

tes Geiſt nicht mehr regiren läſſet / ſo ſu-
 chet der Böſe ſich bey derſelben einzuschlei-
 chen: Und da jener ſie zum Heil des Le-
 bens führen würde / läßt ſie ſich von die-
 ſem / zum Unheil des zeitigen / ja zeitlichen /
 Ach ja gar ewigen Todes verleiten. Kaum
 da die Tage der Jugend angehen / und
 dieſelbe die Ehr / als der Jugend: Gipfel
 zu erſteigen ſich bemühen ſolte / auf wel-
 chem die rechte und wahre / die fröliche
 und ſeltige Lebens: Bonne und Sonne
 glänzet / ſuchet und wehlet ſie die bethö-
 rende Welt: Ehr. Sie will in dem Eit-
 len das Tüchtige finden / und zwar mit et-
 ner ſolchen Frechheit / daß ſie auch die Gru-
 be des Verderbens überſiehet: Gleich dem
 Haſen / der mit unbeſonnener Hurtigkeit
 Berg: auf läufft / aber Berg: unter pur-
 zelt / und den Hunden zum Raub wird /
 weil die Fördern: Füße kürzer ſind / als die
 hindern. So muß der thörichte Hoch-
 muth ſolcher Frechlinge geſtürzet wer-
 den / weil / noch an Jahren / noch am Leib
 noch Gemüte ſie die Eigenschafft un-
 krafft haben zu ſteigen. Darum warne
 der alte / den jungen Tobias vor dieſem
 frühmordenden Stolz: Hoffart / ſagt er (a)

ist ein Anfang alles Verderbens. Der Muth kostet Gut (a). Indem nun der junge Stolzling seinen Hochmuth auszuführen bedacht / suchet er auch durch die verbottene Mittel / Geld zu erhalten: Den ein Stolzler ohne Geld / ist der größte Lapp in der Welt: Da setzet man schon das junge zarte Gewissen / Redlichkeit und Ehren Seit: Man muß Geld haben / es sey geraubt / gestolen / oder durch Bettrugs Praktiken an sich gebracht: Gott gebe / was für ein Facit heraus komme: Welches nachmal den äuffersten Kummer / Kleinmuth: und wie leider allbekant / endliche Verzweiflung nach sich zieht. O wie viel 1000 schön und junges Blut ist hiedurch dem Alter entzogen worden! Indem nun der verblendete junge Mensch meinet / er gehe den glatttesten Reputations-Beg / so wird er abgeleitet auf die stotigte Pfad des fleischlichen Lusts. Wol: Da beschweret man das Herz mit Übermaß der Speise: Man überschweemet es mit dem täglichen Gesöffte: Wie wir dieses leidige Alters Übel vormals betrauert: Ja man geräthet endlich unter die leichtfertigste Unzüchtlinge und Schlepp:

Mm 4

Saf.

(a) Proverb. 16, 17.

Säcke:.. Deren Wirkung Salomon be-
deutet (a): Daß sie um die Ehre bring-
en. Und da ein solcher junger Blind-
ling aufs höchste steigen wollen / fällt er
in die tiefste Huren-Grube (b). Er wal-
let einen Weg / dessen Tritte zum Tode
führen (c). Den Anfang zur allgemei-
nen Sündflut hat diese Mörderin ge-
macht. Es konten die Kinder der ersten
Welt nicht in die Länge leben / da sie nach
den Töchtern der Menschen mit geilen Au-
gen umgesehen. Da sihet man die zweien
abscheulichen Schand-Buben / Ger und
Onan: Die 42 mutwillige junge Prie-
ster-Spötter: ja / so wol die verzärtelste
Eli-Söhne / als auch ihren Vatter / we-
gen ihrer Bosheit / für dem theuren Alter
sterben: Da muß Absalon seine öffentli-
che Schand-That mit öffentlicher Todes-
Schmach büßen. Ach! Ach! eben diese
Absalons-Haare sind es / die unsere heu-
tige Jugend dem allzufrühen Tode über-
geben. Dieser hat freilich die Güte Got-
tes sich oft auf das reichlichste geoffen-
baret; Sonderlich in den Gaben der Na-
tur. Man sihet solche mutig prangen in
ihz

(a) Prov. 5, 9. (b) Prov. 23, 26. (c) Pro-
verb. 5, 5.

ihrer reißenden Schönheit/ vermöglichen
 Stärke/ und Geschicklichkeit des Körpers:
 Sonderlich wann sie dabey mit der edlen
 Gesundheit vereinet ist. Dis sind zwar
 herrliche Gottes Gaben: Allein/ so sie
 mit der Vernunft/ Tugend und Gottse-
 ligkeit nicht begleitet werden/ sind sie so
 schädlich und tödlich/ als oft-berührte Ab-
 salons-Haare. Jesabels Schöne freßten
 die Hunde (a): Absalons Herrlichkeit fäl-
 let Joabs Spieß (b): Simsons Stärke
 verhönen und blenden die Philister (c).
 Eine Gabe der Natur/ wann sie ausser
 ihrem löblichen Zweck/ zur Ueher des
 Schöpfers mißgebrauchet wird/ gibt
 Schaden für gedenken. Die muttighsten
 Steiger brechen öftters den Hals: Die
 muntersten Springer fallen am ersten:
 Die besten Schwimmer ersauften auch:
 die fertigsten Fechter werden von den ge-
 ringsten Widersachern erlegt. Der
 Zweyfalter (Sommer-Vogel) schnurret
 begirig nach dem Licht/ und verbrennt
 die Flügel zu seinem Untergang. Oft et-
 let man mit frecher Unbedachtsamkeit zu
 dem/ was man meint/ daß es ergöze/
 M m 5 mit

(a) 2. Reg. 9, 30. (b) 2. Sam. 2, 23. (c)
 Jud. 16, 21.

mit Verlethen (a). Was durch rechten Gebrauch das Leben verlängert / das verkürzt dasselbe durch den Mißbrauch. Ein junger Muth / kostet oft ein frühes Blut. Der in der Jugend keine Gefahr schenket / stürzt sich für der Zeit auf die Bahre. Ich werde oft kleinmütig / wann ich bedenke / was Cato, Seneca und andere vernünftige Heiden / nach dem Licht der Natur / gezeiget / wie die Jugend füglich zum seligen Alter gelangen könne: Und sehe das greiflichste Widerspiel an der / so in der Christenheit / bey dem Licht des heiligen Evangelii soll erzogen seyn. Ach! wer die Bosheit der heutigen frechen Jugend mit sattsamen Thränen beweinen könnte! Obschon die Güte und Vorsorge Gottes derselben ein schönes Alter bestimmet / und derselben solches gerne gönnen wolte / wann sie durch Ungehorsam ihm nicht widerstreben würde: jedoch / weil dieselbe durch Mißbrauch ihres freyen Willens: Verwerfung aller heilsamen / so leib- als geistlichen Mittel / absonderlich durch überhäufften Mutwill und Sünden-Menge / sich der Gnade Gottes verlustig machet / so heisset (b): Die Jahre der Gottlosen

wer.

werden verkürzt: Die Zahl ihrer Monden wird nicht halb bleiben (a). Wir haben vormals besuſt / wie mancher ſtarke / junge / geſunde Menſch ſeines wolgeordneten Körpers und Leibes Beſchaffenheit halber / natürlicher Weiſe / ſein Leben auf viel Jahr hätte erſtrecken können / wann er nicht mit geſüchtem Fleiſſ ſich mutwillig daſſelbe abgebrochẽ hätte. Der erſabrne Dapper gedenket eines ſonderbaren Honigs (b) / welches in der Gegend Atapaſ / die daſelbſt ſich häufig nehmende kleine Bienen bereiten / und in denen Baum-Wurzeln ſich entdecket / welches aber die / ſo es geſiſſen / des Verſtandes beraubet / toll un raſend machet: Auch in die äußerſte Gefahr des Lebens ſetzt. Ach die unmaßige Zülſſeren / das ſüſſe Gift / und das Vernunft-raubende Lebens-ſtürmende Geſoffe / wie viel junges Geblütes haben ſie dahin gebracht / daß ſie ſich / für der Zeit / ſolche Stech-Tage angeſchwelget / daß ſie Lunge und Leber / Stückweiſe / auswerfen / und den Kirchhof füllen müſſen. Wieviel hat die Hand des Henkers / wegen Unzucht / Ehebruch und darauf durch des abgeſagten Feindes

Ben

(a) Hiob. 21, 21. (b) Amor. lib. 3, f. 306.

Beyhelf ausgeübte Schand- und Zau-
 ber-Thaten mit Schwert / Strick / Rad
 und Feuer abgewürget ! Wir werden in
 folgenden beklagen die Frechheit dere / so
 sich durch vermessenens Klettern / Ringen /
 Lauffen / Baden / Schwimmen / und der-
 gleichen Frevel-Arten dem schönen Alter
 entzogen: Wie auch dere / so durch ver-
 blendete Rache und toll-kühne Herzhaff-
 tigkeit: sage vielmehr vermessene Kühn-
 heit im Schlagen / Rauffen / und dem der
 Jugend allgemeinen Zwey-Kampf / ihr
 Jugend / Leben / Alter und Seligkeit des
 nen Teuffeln aufgeopfert. Welche des
 Syrach's wahre Wort bekräftigen (a):
 Wer Gefahr libet / der wird darinnen un-
 kommen. Kurz: Es ist nicht möglich/
 daß ein / den Lastern ergebene Jugend ei-
 nes folgenden Alters sich zugetrösten ha-
 be. Wann eine Zige die Rinde eines jun-
 gen Baums benaget / so wird er verdor-
 ren. So ist die Wolfahrt / Heil und Le-
 ben junger Leute in äußerster Gefahr:
 Wann die Lust und Wust der üppigen
 Welt sie verleitet. Was in der Jugend
 verwarloset wird / kan durch keinen Fleiß
 und Zeit mehr zurecht gebracht werden/
 sagt

sagt Seneca. Was in dieser nicht blühet/
 kan bey keinem Alter zeitigen. *Vitia pri-*
mæ concoctionis non emendantur in se-
cundâ.

Was in der ersten Däung wird ver-
 dorben/

Wird in der andern Däung nicht er-
 worben.

Man beklaget / daß / da der leidige Krig
 seinen Sitz am Rheim bißher aufgeschla-
 gen/ seyn die besten Felder / weil sie unbe-
 bauet ligen/ mit Hecken und Dornen so ü-
 berwachsen/ daß sie gleichsam bewaldert
 stehen(a). Ach! ich fürchte/daß bey den La-
 ster-freyn Unarten der heutigen Jugend
 nicht auch mit der Zeit eine finstere Wild-
 niß der Tugend und heiligen Gottes-Eif-
 fers sich ereigne: Wann anderst die ge-
 rechte Gottes-Rach ihr die Jahre fort-
 zusehen gönnen mögte. Ihr zarte/ ihr
 geheiligte/ ihr zum guten geartete Jüng-
 linge und Jungfrauen/ höret den in der
 Jugend best-gearteten Salomon(b): Ge-
 denke an deinen Schöpfer in deiner Ju-
 gend / ehe denn die bösen Tage herzu-
 kommen / und die Jahre herzu treten/
 davon, du wirst sagen: Sie gefallen
 mir

(a) Enbl. Ohne Pflege verödet. (b) Pred. 13, 1.

mir nicht. Werdet alt / ehe ihr alt werdet: Wehlet / suchet und findet die rechte graue Haar / welche sind die Klugheit unter den Menschen (a). Jaget nach dem rechten Alter / welches sich zeigt in einem unbefleckten Leben. Waget eure junge Tage nicht auf die Spitze des Degen / und gründet euren Muth nicht auf die mördernde Kugel des Pistols / welche Schein-Tapferkeit der alte Mörder euch einbläset: Sondern richtet euch auf mit den Waffen des Apostels: welche in dem geistlichen Zeug-Haus des 6 Kapitels an die Epheser zu finden (b): Eihet die Lust des Fleisches-Wol / denn sie verkürzet die Jahre. Weil Eva mit dem verbottenen Apfel ihre Lust büßet / muß sie / und wir Menschen alle / sterben. Denket nicht / ihr seyd Todes-frey. Ach! ihr sündiget: So müßt ihr auch dessen Sold empfinden. Ihr seyd so wenig / als die Alte des Jahres Sterbens versichert. Jung und Alte zogen aus Egypten in die Wüste / und starben auch meistens darinnen. Eine Kuh- und Kälber-Haut beut der Markt feil. Der Alte wird sterben / der Junge kan sterben. Kurz: Trauet dem Teuffel nicht / wann

(a) Sap. 4, 9. (b) Eph. 6, 11.

wann er euch Lust für Lust will anzaubern. Er suchet auch das Alter zu rauben. Betet / daß euch Gottes fürsorgende Gnade für diesen Feind bewahre / damit er nicht durch Nachgier / wie den jungen Kain : Durch ungehorsame Un-
 ehre gegen die Eltern / wie den verfluchten Ham : Durch widersetzende Übermuth / wie den hönischen Ismael : Durch unzeitige Lust Begirde / wie Esau : In der Jugend-Blüthe / durch Folge der reißenden Begirde / wie den Blutschänder Ruben / bestricke / und dem Segen / der Gottes-
 Gnade / dem lieben Alter euch entreisse. Setzet euch gegen das verführende Locken der Welt-Syrene / damit sie euch nicht umarme / und in die Hölle untertauche : Folget nicht ihrem : Komm her / lasset uns wol leben (a) : Dann diß beraubet euch des langen / des rechten / ja des selbigen Lebens : Williget nicht in die Sünde / sie tödtet : Und lasset euch des Fleisches Lust-Reisungen nicht bethören / noch den Wirbel-Wind der lustrenden Begirde umtreiben : Dann hie werden eure Sinne verwirret / und verliret ihr den Weg / so zur Göttlichen Weisheit leitet. Ich schliesse diesen Satz mit der Warnung meines

seligen Lehrmeisters / Herrn D. H. Müllers (a): Daß so mancher Apfel abfällt / ehe er reiff wird: Daß so mancher in der Blüte seiner Jahre hinfället und stirbet / wie Komts? Wann ich meine Augen auf unsere Academische Jugend wende / erblicke ich sechs Träger / die sich bemühen / bald diesen / bald jenen ins Grab zu tragen: Der erste heist Trunkenheit. Wie mancher saufft sich zu tode! Bedenke Jüngling / daß dein Leib ein Schifflein sey / welches vom starken trinken / als grossen Slutten / wird bedeckt und zu Grunde getrieben. Beschütze ein Lichtlein mit Wasser / was gilt's / obs nicht wird verlöschen? Der andere heisset Geilheit und Fleisches-Lust. Wie mancher huret sich zu tode? Durch ungezähmte Lust wird der Leib entkräftet / und gekränket. Ist es nicht so? Was brennet / wird endlich verzehret. Der dritte heist Zorn. Wer weiß nicht / daß Zorn ein Selbst-Mörder ist? Eifer und Zorn verkürzet das Leben / sagt Syrach (b): Und Paulus setzet beyeinander (c) / Zorn / Sader / Mord. Zorn gebt.

(a) Grdber der Heil. Conc. 5, p. 156. (b) Syrach 30, 25. (c) Gal. 5.

biret Hader / Hader zeuget oft Mord
 und Todschlag. Der virte heist Unge-
 horsam gegen die Eltern. Wir wissen/
 was das virte Gebot für einen Segen
 im Munde hat. Wers nicht hält / den
 trifft der Gluch. Ein dárres Holz / das
 sich nicht will beugen lassen / muß bre-
 chen. Der Sünffte heist: Böse Gesells-
 schafft. Ach! wie manchen hat sie um
 Leib und Leben? Wie manchen um
 Seel und Seligkeit gebracht! Bindt
 zusammen einen Todten und Lebendi-
 gen: Der Lebendige wird den Todten
 nicht ins Leben bringen: Der Todte a-
 ber wird gewiß den Lebendigen mit sei-
 nem Stank tödten. Der letzte heist
 Mäßiggang/ der den Menschen bey le-
 bendigem Leib begrábt. Was nützet
 ein Mäßiger mehr / als ein Todter?
 Wann der Baum nicht will Früchte tra-
 gen/ wird er abgehauen / und ins Feuer
 geworfen. Bedenket diß ihr Jüngling-
 ge; Und so ihr Lust habt zu leben/ so laßt
 die Todten-Tráger stille stehn.

XIX. Das beunehrte Alter.

MArlianus, in der Beschreibung der
 Stadt Rom (a) / gedenket einiger
 (a) lib. 7, c. 7. An 60 Jahr

60jährigen Alten / welche (Depontanei) Brücken-würflinge fern genennet worden / aus folgender Begebenheit: Die Franzosen hätten das ihnen jederzeit verhasste Rom mit denen herrlichsten Gebäuden / und fast allem Vorrath eingedachert / über welches Unheil eine solche Theuerung / und erfolgter Hunger entstanden / daß man alle 60jährige über die bepfalzte Brücke / welche noch in einem merkwürdigen Augenschein an der Tiber sich zeigt / abwerfen / und als eine Last des Vaterlandes hat ertränken müssen: Welche daher obberührten Rahmen erhalten. Es sperren sich die Gelehrten / und wollen durchaus nicht zugeben / daß denen Alten beehrenden Römern ein solcher Schandfleck angegedichtet werde / vertheidigen vielmehr / daß Wort sey daher entsprungen / weil denen 60jährigen zu einigen Zeiten ihre Ja-Stimm / oder Beifall im sitzenden Rath sey entnommen worden: Wiewol beide Auflagen Hieron. Ferrutius für erdichtet hält (a): Indem kein bewehrter Gelehrte hievon etwas meldet / sondern nur der nichtige Wahn / und Mutmassen des Pöbels selbiges für wahr

(a) in addit. ad Marl.

wahr geachtet. Der artige Kornmann
 bekräftiget (a): Daß obige Auflagen
 falsch/ aber daß hingegen wahr sey/ daß
 einem solchen 60-jährigen eine Jungfrau
 zu heurathen sey außßerst verbotten gewe-
 sen: Und diß möge die Gelegenheit zu
 obigem Gedichte gereicht haben. Den
 Römern scheint auch dieser Vorwurf
 mit Unfug aufgebürdet zu werden: In-
 dem dieselbe jederzeit den Ruhm davon
 getragen/daß sie das Alter in gezimter/ja
 höchster Würde beehret. Sie hielten zwö-
 fchen diesem und der Obrigkeit eine gleiche
 Wage/ und beehrten beyde ohne Unter-
 scheid. Gleichwie alle Ehrlibende Völ-
 ker sich gegen dem Alter rühmlich erwi-
 sen/ so haben dieses mit vernünftiger
 Sorgfalt die Römer beobachtet. Gel-
 lius rühmet von ihnen (b)/ daß sie Geld
 und Geschlecht nicht so hoch/ als einen be-
 tagten Greisen geschätzet. Kein Triumph
 war bey ihnen ansehnlich/ kein Sieg herr-
 lich/kein Einzug hochgeachtet/ wann nicht
 ein Alter Greiß denselben beziret. Vale-
 rius berichtet: Ehe man sich bey denen
 Gastmahlen zu Tische gesetzt/ habe man

An 2

zu

zuforderst erkundiget/ ob auch alte hiebey erschienen. Wer keinen Vatter hatte/ wechlete einen Alten hiezu. Die Schauspiel waren in keinem wehrt/ wann nicht einer aus denen Ältesten sich gegenwärtig zeigte. Im Tempel/ und auf dem Rathshaus war der erste Sitz und erste Stimm der Alten. Man glaubte diesen ohne eidliches bezeugen. Wann sie durch Unfall in unvermöglige Armut gerathen/ wurden sie vom gemeinen Gut erhalten: So gar/ daß da die Senoner Franken ikt Rom bestürmeten/ verfügte sich die schöne alte Rath auf die Geheimstube/ und setzten sich in ihren Rathsgliedern auf den Rathstul/ des Vorhabens/ in ihrer Alter- und Ehren-Würde das Leben zu lassen. Welches soviel vermogt/ daß die einbrechende Feinde das Ansehen dieser großachtbaren Herren höchst geachtet/ und solche als Götter und Schutz-Engel beehret. Es hat auch Gottes Weißheit jederzeit dem wehrten Alter ein verborgenes Ansehen bengelegt/ so auch die unbeseidenste Menschen/ dasselbe zu ehren/ antreibet. Es hat nicht wol ein Volk unter der Sonnen sich gereget/ welches diese Ehr-Pflicht nicht

nicht beobachtet. Bey denen Griechen hatte ein Greiß so viel Freyheit / als ein (Asylum) Freystadt / da ein jeder seine sichere Zuflucht hinnehmen durffte. Der Spartaner Ruhm blühet annoch in diesem Lobspruch: In Spartâ solùm expedit senescere.

In Sparta nur allein

Ist löblich alt zu seyn.

Sie hielten es für eine Tod-Sünd / wann der Junge sich nicht neigte für dem Alten. Bey denen Tartesiern durffte ein Junger sich nicht erköhnen / das auszusagen / was ein Alter versehen / oder straffwürdiges begangen hatte. Die Völker Gades haben dem Alter / als einer Göttin / und fordristen Meisterin der Erfahrung / einen Tempel aufgerichtet. Die alte Teutsche hõreten in ihren Versammlungen für allen die Alten. Die Venettianer haben einst / damit man merken mögte / wie hoch sie das Alter ehreten / Johann Molino, in Ansehung / daß er 105. Jahr alt gewesen / eine Rath-stelle gegeben. Der Chinese Haupt-Gesetz / so sie bey dem neuen Mond-Licht ausruffen / sind: Gott fürchten / und das Alter ehren. Numa, Lycurgus und Solon gaben heilsame /

aber wider einander laufende Befehle:
 In diesem aber trafen sie genau ein / 1.
 Man müsse GOTT anrufen. II. Der
 Nothdurfft helfen. III. Und das Alter eh-
 ren. Aristoteles lehrete (a): Ein Alter habe
ὁππῶτα ἐμπειρίας: Das Auge der Erfahrung.
 Es ist unnützig / bey denen Heiden des
 Alters Preiß abzuborgen / da GOTT selbst
 stien / wann Er sich begreiflich offenbaren
 wollen / als ein Alter / dessen Haupt-
 Haar / wie reine Wolle sich sehen las-
 sen (b). Sein klarer Befehl heist: Für
 einem grauen Haupt soltu aufstehen /
 und die Alten ehren (c). Und setzet die
 nachdenkens würdige Wort hinzu: Du
 solt dich fürchten für deinem GOTT / denn
 ich bin der HERR. Welches soviel in
 sich hält: Ein Mensch / der das Alter ver-
 mehret / entdeckte sich / daß die Furcht GOTT-
 es bey ihm erkaltet / und er zu dessen
 Rach-Straffe reif erfunden werde. GOTT
 will in dem Alten sein Ebenbild erneue-
 ren. Erkennet man nun für GOTTes Seg-
 gen / wann GOTT jemand zeitliche Güter
 zuwirfft / wie vielmehr / wann er unsere
 Lebens-Jahr mehret. Das Alter ist für
 GOTT /

(a) l. 6. Eth. c. 12. (b) Dan. 7, 9. (c) Lev
 12, 32.

Gott / für Christ- und Ehr-libende Herzen / und für der klugen Welt hochgeachtet: Und wer das Alter ehret / wird alt werden: Und der ist nicht würdig / alt zu seyn / der das Alter verachtet. Mattheus, der wol-erbauende alte Lehrer sagt: Es sey ein bewehrtes Zeichen eines Hoffnungsreichen Jünglings / wann er das Alter ehre und liebe: Da im Gegentheil die / so das selbe scheuen und fliehen / oder gar hönen und spötteln / für offenbare Thoren zu achten: Welche auch / damit sie sündigen / künftiglich werden gestrafft werden: Wer das Alter verwerfe / dem lasse es Gott so gut nicht werden / daß er zu solchem gelange: Er raffe ihn weg in der Helffte seiner Tage. Daß unsere Zucht-lose Jugend sich bey der Neige der Welt / mit äußerster Verachtung / wider das Alter setzet / urtheile ich für ein Anzeigen der gewiß-erfolgenden erschrecklichen Landes-Plagen. Es muß von Gott mit Eiffer Ernst begehret / gesucht werden / wann er sich selbst in dem treuen Alter mit Hönen / Nachhinken / Husten / auch auf offener Strasse von dem jungen Unverstand der unreiffen Selbst-Schnäbel beschimpfet siehet. Als dann ersoff die junge Welt-Brut / in der

allgemeinen Wasser-Flut / wann sie den
 wolbetagten Mathusalem mit Geist-
 sein Widerstreben gehönet (a). Alsdann
 sieht man die Sodomitische Schand-
 Jugend in der Flamme ersticken / wann sie
 dem unsträflichen Loth alles Herzeleid
 androhet (b). Der Spott damit die un-
 bändige Jugend zu Bethel den Prophe-
 ten Elisa / wegen seiner blattigten Glabe /
 begleitet / wird von zweyen / aus dem Wal-
 de schleichenden Bären also gerochen / daß
 es 42. Knaben / so ihm Kahlskopf nachge-
 ruffen / Köpff und Leben gekostet. Derer
 Bären hat GOTT noch eine unzählbare
 Menge / obschon nicht mit solchen reißens-
 den Klauen / doch in allerley Nach-Ver-
 hängnissen / Unglück / Land-Plagen / Kri-
 ges-Röhten / Feuerflammen / Wasser-
 Fluten / Henkers-Ruthen / Kranken-La-
 gern / Plage-Seuchen / und frühen To-
 des-Fällen. Denn dabey bleibet es /
 GOTT läßt im Alter sein Ebenbild nicht
 schänden. Die Liebhaber der Kunst-rei-
 chen Selzamkeiten beehren ein altes Ges-
 mähl / verwahren alte Münzen : Man
 hält über ein altes Gebäude. GOTT a-
 ber sorget für das theure Alter. Er läßt
 sich

(a) Gen. 5, 6. (b) Gen. 19, 9.

sich daher beim Esala (a) / als der alten Mutter oder Wärterin abbilden: Und bewehet / daß nimmermehr eine Mutter ihr verborgene Frucht so sorgfältig trage / und darüber alles Ungemach erdulde / als er über das Alter. Er beobachtet sie / als seinen Pitschafft-Ring (b). Über jenes läßt jene das Leben: über dieses läßt dieser sein Gut. Über die / so das Alter beunehren / suchet Gott Rache / am Leben / Gut und Blut. Israel wird verhindert / daß es mit grauen Häuptern / nicht kan über den Jordan / in das besegnete Kanaan einwandern / weil es seinen / so wol verdienten Moses im Alter lästert / und zu steinigen / ihm drohet. Ich bewundere nicht / wann ich bey dem thigen Kriegs-Umwesen alles Heil / Sieg und Segen bey denen Armeen verschwinden / und im Gegentheil den Fluch / Noth und allerley Krankheit: Seuchen Ueberhand zu nehmen bemerke: Ja ich mutmasse öftters / daß zu solchem viel die schändliche Beunehrung des Alters beitrage. Dann indem der Soldaten Heer meistens aus dem verruchten Saum der schlimmsten Jugend und untüchtigsten Blh- und Lehr-Jungen / deren Degen

N n 5

lan

länger ist / als diese Buben-Männlein selbst: Welche ihren Gebitern aus Überdruß der Zucht entlossen/oder sonst mit Gewalt aufgerafft worden/ bestehet / wie sie die Freyheit des Krieges zu aller Bosheit mißbrauchen / so üben sie es auch an den unschuldigen Alten (deren ewiger Feind ihr junger Unverstand ist) auf das erbärmlichste aus/ da ein solcher Schnauz-Hahn zu gar nichts tanget / und nicht weiß/ an welcher Seite des Leibes er sein Gewehr tragen oder regiren soll / suchen sie ihren Ruhm und Ansehen darinn/ wann sie Stein-alte Personen verhonecken/ außhönen/ und mit vermengten Gotteslästerlichen Fluchen sie mit denen allzulezten Namen: Alter Teuffel/ alte 1000 Sakraments Hur/ Heren/ Schelm/ Wetzter zc. plagen ; ja auch mit wüthlichen Schlägen/ Prügeln/ biß aufs Blut sie quälen. Zugeschweigen/ was die garstige Geilheit solches Belials Ungezifers noch mit denen 70 ja 80-jährigen Weibern fürzunehmen sich nicht entblödet. Wie der eifrige Bewissens-Lehrer/ D. Mengering (a)/ solcher vñhischen Unarten kläglichst gedenket. Indem nun solche schänd-

li=

liche Buben das Gesetz der Natur an sich selbst vertilget / dessen Spar Zeichen die vernünftige Heiden so sorgfältig und scheinbar von sich haben lassen leuchten. Andem sie den theuren Gottes-Befehl: Du sollt die Alten ehren: so unverschämt und ruchlos übertreten/ nu so frage man nicht / warum Gott den Kriags-Heeren/ will nicht sagen/ keine Alte/ keine Greisen: sondern keine 40 und mehr-jährige Soldaten mehr gönne / vielmehr sie meistens durch die reißende Ruhr / hitzige Pest / Fieber / Hunger / und 1000derley andere Noth und jähe Todes-Arten verderben und sterben lässet. Es müssen die für dem Alter vergehen /- die die Person der Alten nicht ehren (a). Man bedenke das Ach: das seufzende Wehe / solcher bedrängten Alten / wann es den allsehenden Gott um Rache über solche durchteuffelte Verhöhnungen anschreiet. Sollte diese nicht denselben zum Straf-Eifer ermuntern? Ein Alter-Verächter ist im Fluch / er kann nicht alt werden: Seine Tage werden wenig / und verkürzt (b): Die Zahl seiner Moneden bleibet kaum halb (c): Er wird / wie das

(a) Thren. 5, 12.
Hiob. 21, 31.

(b) Provrb. 10, 25. (b)

das grüne Kraut/ verwelken (a) / und bringet sein Leben nicht zur Helfste (b). Daß Juda und Jerusalem das Wehe über sich und ihre Seelen anhören müssen/ machet/ daß der Jüngere stolziret wider den Alten/ und ein loser Mann wider den Ehrlichen. Brichenland hat nie mehr junger Mannschafft verloren/ als wann ein Ehren-betagter Theseus, Phocion, Aristides, Themistocles &c. ihren Umdank mit Landes-Verweisungen und Lebens-Straffen empfunden. Und haben die herrlichste Regirungen den höchsten Anstoß erlitten/ wann junge Rehabeams Rächte ihr Naseweises Jäh-Dünken der fürsichtigen Alten kluges Beyrathen überwogen. Wer weiß/ ob wir der Türken Macht bisher mit so vielen Thränen und Herzens-Kummer hätten zubejammern gehabt / wann nicht ehemals der Früh-Rath eines unzeitigen Anbutchers der alten Reichs-Räthe Abmahnungen gehemmet/ und das unschuldige Blut des theuren König Ludwigs mit dem größten Theil des fetten Ungerlandes in das Verderben gestürzt hätte! Jener vergleicht solche Früh-Rächter mit denen neuen Lau-

te.

tenisten / so viel Seiten zusprenken / und die besten Lauten zunichten / ehe sie deren rechten Gebrauch wol erlernen: So verderben auch diese das Regiment / und berauben sie des besten Alter-Klangs / indem sie solches nicht mit tauglicher Klugheit zu führen wissen. Wann nun Ehr-
 liebende und wol-erfahrene alte Häupter diese Greisen-Verachtung empfinden / ist leicht zu muthmassen / wie tief es ihnen zu Herzen gehe / wie schmerzlich es ihnen falle / wenn sie denen alten Pferden gleich geachtet werden / welche / so sie nimmer zihen können / dem Schinder zur Ausbeute werden. Da der Lob-würdigste Kays-
 ser / Karl der Vte das wolverwahrte Mäh vergebens / mit Verlust der schönsten Mannschafft / bestürmete / sagte der leidige Tröster Joh. de Medices , das Glück gleiche einer frischen und unberührten Dame / welche die junge Mannschafft liebe / und die Alte fahren lasse. Eine leichte Klugheit und unrühmliche Vergleich-
 niß. Cato Censorinus schrib zwar vernünftlg von der Bihzucht (a) / aber vlt-
 hisch von dem hohen Alter / wann er gera-
 ten: Man soll die alten Ochsen: die alte

Aus-

(a) s. 2. da er ruft.

Auswürffling von allerley Vih: Alte und abgemürzte Wägen und Pflüge: und die alte / wieviel treu: erfundene Knechte / als einen nichts: würdigen Plunder / miteinander auffondern und verkaufen. Die Welt spielet es nunmehr mit dem Alter (a) / wie mit dem Licht: Wann es leuchtet / und sein Glanz scheinet / richtet sich jedermann darnach: Wann es aber ausgehet / hält man für: dessen Rauch die Nase zu. Oder / wie das abgebrauchte Schiff- Gerähte / Bretter und Ruder / die Menschen vor dem Ersaufen bewahren / und bey dem Leben erhalten: Aber wenn sie veraltet / und faul werden / zertrümmert / und dem Feuer zugeeignet werden. Wann der Wolf alt ist / so reiten ihn die Krähen. Ist es nun ein ewiges Schandmahl denen Kaspiern / daß sie ihre 70-jährige Alte in die Wüste verbannt / und daselbst Hungers sterben lassen: Gedenket man noch mit Erstaunen / daß die Bactrianer ihre Alt- Betagte denen Hunden / so sie hiezu genehret / und (Sepulchrales) Grabe- Helfer genennet / aufzufressen fürgeworfen: Tadelst Scрабо die Massageten / Essedoner und Hiberner / daß

daß sie ihre alte Eltern geschlachtet und
 verzehret: Wird in denen Nidersächsischen
 Wenden Gegenden noch der Ort gezeigt/
 wo ihre Vorfäter mit den unvermögli-
 chen Alten zu Gott geeilet und sie wehe-
 klagend aufgeopfert: Hat man bey de-
 nen Landstreunende Zigeunern mehrmals
 den leidigen Augenschein beobachtet / daß
 sie ihre / ihnen zu folgen untaugliche Alte
 lebendig begraben: Was soll denn ein
 Zucht-libendes Christen-Herz urtheilen/
 wenn es bemercket / wie von der freylen
 Ehrlosen Laster-Brut das von Gott selbst
 beehrte / von der Natur / und aller Völker
 Bewonheit in solcher Würde hochgeach-
 tete Alter / bey diesen Tugend-öden Läu-
 fen gehönet und geschändet wird? Graue
 Haar sind eine Krone der Ehren / sagt
 Gottes Geist / durch die Feder Salo-
 mons (a): Ey so soll man / was Gott eh-
 ret / nicht verunehren. Denen Juden
 war es / im bedrängenden Babel ein Be-
 wissens-Wurm / da sie sich erinnerten/
 wie in ihrem Wohlstand sie keine Barm-
 herzigkeit an den Ältesten geübet / und
 die Person der Alten nicht gechret. Wer
 dem Alter die Ehre nimmit / dem raubet
 Gott

(a) c. 16, 31.

Gott das Leben: Und weil wir leider sehen ein unbeehrtes/ ach so haben und zehlen wir auch ein seltnes Alter.

XX. Die verachtete Eltern.

Die alte Sternkündlger haben den Himmel in 12. Häuser ab- und theilen jeden / nach seiner vielleicht eingebildeten Wirkung eine besondere Namens-Eigenschaft zugetheilet: Das erste nennen sie das Haus der Gesundheit: und mutmassen aus solchem des gebornen Menschen Lebens und Leibes Zufälle. Das andere / das Haus des Gewinns. Ob er werde Reichthum besitzen / oder ein armer Tropf verbleiben. Das dritte / das Haus der Blutsverwanten: Wie einträchtig er mit ihnen leben werde. Das vierte der Erbschaft: Wie dieselbe das Geschicke fügen werde. Das fünfte / das Haus der Kinder: Ob / wie und wieviel derselben zur Ehren-Freude sollen erzeugt werden. Das sechste / das Haus der Krankheiten: Was für Zufälle dem Menschen aufstossen sollen. Das siebende / der Ehe: Was für eine Parthen der Himmel zur Ehe-Lust erschen.

Das

Das achte/ der Gottseligkeit: Wie in Christ-erbauender Übung dieselbe herfür leuchten solle. Das zehende/ der Ehre: Zu was Würden derselbe steigen möge. Das eilfte/ der Freunde: Was für getreue Wol-Gönnner im gemeinen Wandel man zu erwarten habe. Und das zwölffte/ das Haus der Gefängniß: Was für Gefahr und Bedrängniß zu befürchten sey. Wir erzehlen die uralte Meinung der Bestirn-Erfahrenen: glauben und lehren aber/ daß denen Kindern/ so/ nach des Göttlichen Gesetzes Inhalt/ ihre Eltern ehren/ ausdrücklich von Gott ein langes Leben und spätes Alter verheissen sey. Die Wort sind klar des vierten Gebots (a): Du solt deinen Vatter und Mutter ehren/ auf daß du lang lebest. Im Gegentheil aber denen/ so durch Ungehorsam und Widerspenstigkeit dieselbe verachten/ ein kurzer Rest des Lebens und seltenen Alters von Gott bestimmt sey. Der Eltern Ehre ist von so zarter Gottseligkeit und Respect, daß Hieronymus sagt: Sie müsse auch mit einem unannehmlichen Blick nicht verlehret werden. Wer seine Eltern nicht beehrt/ ist keines grauen

Oo

M.

Alters wehrt. Nichts als Tod und Fluch drohet Gott denen / so diß Befehl nicht beobachten. Wer seinen Vatter oder Mutter schlägt : ja wer seinem Vatter oder Mutter Flucht / der soll des Todes sterben (a). Nimm von der Sonnen die Stralen/so leuchtet sie nicht: Vom Brunnen den Bach / so rinnet er nicht : Vom Baum den Ast / so grünet er nicht : Und von dem Kind die Eltern-Ehr/so ist es kein Kind / sondern ein Geschwistrigt derer/ von welchen Jesus sagt (b): Ihr seyd vom Vatter dem Teuffel. Kindern/so nach des Geistes Zucht ihren Eltern den Ehren-Gehorsam leisten / folget dieses mühseligen Lebens Wolsart und Bestand. Der Teutsche reimet:

Wer seine Eltern libt und ehrt
ist Gott im Tod und Leben wehrt.
Die Ehr-erbietige und begnadete Sem und Japhet : Der gehorsame und gesegnete Isak : Der demütige und erhöhte Joseph: und 1000 andere Exempel bewehrnes in seliger Erfüllung. Und ist der Einwurf: als wann die Verheißung dieses Leben-Bestandes nur die Juden/ und zwar das ihnen bestimmte Land Kanaan

naan bezile / schon aufgelöset von dem erleuchteten Paulus (a): der eben diese Befehls- Worte Gottes seinen Ephesern wiederholet / ohne diesen Anhang / zu beweisen / daß alle Christen / Neuen Testaments / ob sie schon das gesegnete Land nicht bewohnen / noch jemals dasselbe besuchen / dennoch dieser verheissenen Gnade genießen sollen. Die ehre der Eltern befehlt Gott / lehret die Natur / und beobachtet der lästrende Jud / der wollüstige Türk / der vielgöttliche Heid / die den Teufel ehrende Amerikaner / Chineser / Japaner / ja aller Völker Recht : Und das am mercklichsten / das unvernünftige Bih / der Storch / ja die grimmigste Tiger / Löwen und Unthier. Ich erlustige mich oft an den schönen Catechismus- Worten des theuren und treuen D. Luthers : Wann uns Gott Holz und Steine zu Vätern und Müttern surgestellet hätte / so solten wir dennoch dieselbe ehren : Je wieviel mehr / weil er uns lebendige Eltern gegeben hat ? Und daher froh seyn / daß wir ihnen mögen Ehre erzeigen : Weil wir wissen / daß es der Göttlichen Majestät und allen heiligen Engeln so wol gefället / und

Do 2

als

(a) Eph. 6, 3.

alle Teuffel verdreust: dazu das höchste Werk ist/ so man thun kan / nach dem hohen Gottesdienst in den vorigen Geboten &c. Wir wollen nicht eben den Satz/ wie weit und in welchen Stücken sich der Kinder Ehren-Gebühr erstrecke/ an- oder ausführen: Beschauen nur den Gegensatz: Wie Gott durch und durch die Bosheit der Kinder/so ihren Eltern den Ehren-Gehorsam entzogen/ sichtbarlich und empfindlich heimgesuchet: Wie der Gehorsam gegen die Eltern die Jahre der Kinder/ Krafft des Gottes Gesetzes/ verlängert: So mindert dessen Übertretung dieselbe. Ein Kind/ das seine Eltern verachtet/ kommt zu keinem tüchtigen Alter/ das ist klar und wahr. Wir haben den Abscheu des Sünden-Frevels bisher beobachtet/ welcher sich entdecket / wann man an fremden Alten sich vergriffen: Wie viel grösser wird er denn seyn/ wenn die Kinder die/ von welchen sie das Leben haben/ zu höhnen sich nicht entblöden! Was ist gemeiner / als der unmündigen Nase-weisen ihr unartiges Widerpelfern/damit sie das treue Rathen und Warnen der klugen Alten meistern? Das letzte Wort will das wilde Kind für sich haben/ und das

das Stillschweigen als den Eltern anständig urtheilen: Das Ey ist immer klüger als die Henne: Von Worten leitet der Geist der Bosheit den Ungehorsam in die Geberden. Man bemerket mit herzbrechendem Weh / wie sie selbige mit gräßlichen Augen angloßen und anspuckzen / wider Gottes Wort: wider die Billigkeit: wider die Erbarkeit / wider die Natur. Ach! Ach! der Stab / darauf sich Eltern zu lehnen gedenken / wird nicht nur zum Rohr / sondern öfters gar zur Schlange. Durch fürsätzliches Widersehen / und widerwärtige Halstarrigkeit verwirfft man alles treue Vernehmen der / so doch ihr Herz mit den Kindern oft willigst zu theilen gedenken: Bis endlich das erboste Gemüt sich in öffentlichen Schimpf und Hon-Beweisung offenbaret. Die Laster-Strasse zu Rom zeuget genugsam von dem But der Treu-vergessenen Tullia, womit sie ihren Lobwürdigen Vater / auch im Tode / mit rasenden Spott und Hon beschimpfet. Der Heilige Geist stellet solches an dem Exempel des verfluchten Chams mit sonderbaren Umständen für / an dem sich eine Menge dieser bübischen Bosheit befindet: Dis

Do 3

Spott.

Spott-Kind ſihet ſeinen entblößten Vater mit verteuſſelten Hons-Augen für ſich ligen: Der Beſcheidenheit eines Zuchtlibenden Kindes hätte gebühren ſollen/ dieſe Schmach zu bedecken: Allein die erſtorbene Zucht/ der freche Muth treibet ihn/ den ſchwachen Vater den Augen ſeiner Brüder fürzuſtellen mit Ehrenrüh- riger Zungen und ungezlinten Schand- Worten dieſelbe ausbreitende: Wie dann der ſelige Mattheſius ſolche Stachel-Reden in dieſem Verſtand erläutert: Beſchauet/ Brüder/ unſern ſchönen Alten/ der ſich rühmet/er ſey ein geheimer Freund Gottes: ſchauet ſeine entblößte Glieder/ aus denen/ ſeinem Fürgeben nach/ der Sohn Gottes mit der Zeit entſpriffen ſolle: Betrachtet doch hie die theure Ver- hekſung des Weibes-Samens/ ſo die Sünde tilgen/ und den Fluch der erſten Eltern wegnehmen ſoll. Iſt ein altes und wildeſ Exempel/ über welches Hieronymus bemerket: Meretur cæcitatis ſubire ſupplicium, qui parentem vultus torvo viſu deſpexerit. Seine Augen wären wehrt geweſen/ daß ſie jäh erblin- det/ da er dieſelbe mit ſo ſchmählicher Be- ſchauung geweldet: Und ſein Mund/ daß er

er verstummet/ damit er so schänd und hässlich von des Vatters Schwachheit gefrevelt. Es ist ein altes Exempel sag ich/ welches aber durch die leidigste Erfahrung/ bey diesen letzten Läufften allgemeynlich eröffnet: Denn wie Paulus vorbedeutet (a)/ daß bey solchen die Kinder denen Eltern ungehorsam/ undankbar/ ungeistlich/ Treulos und störrisch sich zeigen werden/ so siehet man/ daß der Hölischen Geist solches schädliches Gift der Jugend außs äußerst bezubringen sich bemühe/ und wider sich selbst lehren muß/ daß der Tag des HErrn am nächsten sey. Unterdessen bleibt den Eltern Beräthern der unfehlbare und schreckliche Fluch Gottes: Verflucht sey/ wer Vater und Mutter flucht: und alles Volk soll sagen/ Amen (b). Berosus gedenket des itzbeschribenen Chams, daß der Teuffel ihn nicht nur allein zu allerley Zauber-Mitteln verleitet/ sondern auch/ daß ihn/ bey seiner besten Jahres-Blüh der Blich berühret/ und dem Alter entzogen. Es sey dem so/ oder nicht/ so ist diß Straffes genug/ daß Gott ihn und seinen Sohn so verfluchet/ daß ihre Nachköm-

linge unter ihren Brüdern. Knecht aller Knechte seyn müssen (c). Esau war ein herbess Muster gegen die Treue seiner Eltern/ allein sein Vornehmen beraubet ihn des besten Segens/ und muß die Stimme von seinem Vatter hören: Du wirst deinem (jüngern) Bruder dienen. Absalons Untergang beweihret satissam/ was Kinder/ so sich wider ihre Eltern aufbäumen/ zugewarten haben. Amnon und Adonias / dessen beyde Gebrüdere / haben gleichfalls/ durch Hindansetzung des Respekts, gegen ihren gütigsten König und Vatter das frühe Grab und Alter-Berlust wehlen müssen. Die Bücher der Lehrer sind angefüllet / von der ausgeübten Gottes-Rache an denen verkehrten Eltern-Verächtern. Manlius erzehlet deren merckliche: Das bekanteste ist des Sohns/ der seinen Vatter biß an die Thüres-Pfosten geschleppt / aber von seinem Sohn/ nach der Zeit / über solcher so lang im Roth herum gezogen worden/ biß er seine billige Gottes-Bergeltung bekennet. Etliches andern/ der seinem/ durch ihn / in der Verhaßft gepflegten Vatter/ zur Kleider-Decke ein rauhes Rupsen-Muster/ durch

set.

seinen Sohn gesendet / welcher solches zertheilet / und auf des Vatters Befragen / nach der Ursach / aus Zweiffels ohne / Göttlichem Eingeben / ihm geantwortet : Die Hellschte wolle er ihm aufheben / wann er einsten in gleichen Stand kommen werde. Des Gewissenlosen Griechen Ren-tacius , welcher seinen Vater von Constantinopel verjagt / verfolgt / und in dessen Güter sich gekleidet / aber folgendes in der Flucht der Augen und Güter beraubet worden. Eines Kunst-berühmten Stück-Gissers in Frankfurt / welcher von dem Pulver geqvetschet / in einem elenden Augenschein bezeuget / daß es eine billige Nach-Frucht sey / wegen seiner Mutter / die er in der Jugend hart und ungebürlich gehalten. Eines hoffärtigen Sohns / so bey seinem Reichthum und Ansehen seines Vatters sich geschämet / und in einen rasenden Aberwitz / und erfolgten Jäh-Tod gerathen. Eines gleichen Musters / der ein wolbereitetes Essen Bericht für seinem Vater verborgen / und daher / als eine Schlangen-Frucht / ein solch Ungezi-fer am Mund / bis in die Grube nehmen müssen. Gregor. Turon. gedenket eines aufrührischen bösen Sohns / Clotharius,

des Königs der Franken/ welcher nach vielen Verfolgungen/ Aufruhr und Hohn/ so er seinem Vatter in und ausser seinem Reich erweisen/ endlichen von dessen Heer überwunden/ gefangen/ in eine Bauer-Hütte verstecket/ auch in solcher mit seinem Weib und Kind verbrennet worden. Man sihet noch den Ort/ wenn man aus Hungarn in Bulgarien reiset/ wo Selim, der Gross-Türk/ welcher seinen Vatter Soliman, ja dessen/ und sein selbstelgenes Geschlecht erwürget/ eben an dem Ort/ wo er seinen Vatter hingerichtet/ auch ermordet worden. Cominæus beklaget den jämmerlichen Augenschein/ welchen er empfunden/ über Adolf/ den Herzog zu Geldern/ welcher seinen edlen Vatter/ nicht nur 5. Meil/ im harten Winter/ mit blossen Waffen in das Gefängniß schleppen lassen/ sondern auch/ bey angestellter Friedens-Handlung/ diesen unverständigen Rath-Schluß gefasset: Er wolte lieber/ daß man seinen Vatter in einen Brunnen/ und darauf auch ihn/ in selbigen stürzete/ als daß er solchen mehr auf dem Fürsten-Stul mögte herrschen sehen: Er habe 44 Jahr denselben besessen/ ist es Zeit/ daß er auch regire. Worüber die-

diese freche Brut/bey Grent/in viel Stücke
 zerhauen/ und dem Ehren-Alter entrissen
 worden. Ich wünschte/wie Solon, kein
 Gesetz über die Eltern-Mörder bezeichnen/
 weil er nicht vermeint/ daß in einem Men-
 schen eine solche verruchte Verwegenheit
 sich rege/ an den / von welchem er das Le-
 ben hat/ sich mit Schlägen/ oder gewalt-
 samen Ermordung zu vergreifen: Daß
 auch hie die Gelegenheit solcher Schlan-
 gen-Früchte zugedenken ermangeln mög-
 te. Romulus hat den Menschen-Mör-
 der eine Straffe gesetzt/ aber nicht den
 Eltern-Mördern: indem er jenes für greu-
 lich/ dieses aber für unmöglich gehalten.
 Die Ränkerlichen Rechte haben sie gesak-
 ket/ und einen Han/ Hund/ Schlange und
 Affen ihnen bengesellet/ damit so grausam
 wie Unmenschen auch grausam von ihnen
 gequälet würden. Die Egypter lissen
 sie mit Dornen/ an allen Glidern zerzer-
 ren/ nachmals auf einem stachlichten/und
 angezündeten Dorn-Hauffen annoch le-
 bendig verschmauchen. Cicero nennet
 es ein unnatürliches Ungeheuer/ davon
 nicht nur Gott/ sondern auch die Kreat-
 tur und Element einen Abscheu neheten;
 Und sey keine Straffe so grausam zu er-
 sin-

sinnen/ die ein Eltern-Mörder nicht verdienet: Und doch reiche die leidige Erfahrung Gelegenheit solche zubezugen. Der Römer L. Ortius, welcher der erste/so diese Unmenschheit bey ihnen begangen: Der Griechischen Antipater, den seiner Mutter/Thessalonice, blosser Brüste/damit sie ihn gefangen:/und die sie / um Fristung ihres Lebens/ ihm eröffnet / zeigte / nicht bewegen konnte: Und dergleichen eine Menge leidiger Geschichte / wollen wir nicht anführen. Es ist genug/dass sie zeigen/wie der Göttliche Rach-Eiffer sich gegen solche Unthier geoffenbaret. Bey vorüberührtem Greg. Turon. wird (a) eine solche Bestials-Frucht angezogen/ welche / dass sie des Vatters Hab möchte sich theilhaftig machen/ denselben bey der hohen Obrigkeit / wegen einer begangenen Blut-Schand / wiewol unschuldigst / in Verdacht gebracht/ und nicht geruhet/bis der selbe/ nach wiederholter/immer schärferer Folter /zum Feuer verdammt / und solch Urtheil / unerachtet seines letzten Widerrufs/ an der frommen Unschuld vollzogen worden: Welches aber / nach einer Monats-Frist / der Richter und der Zeugen/ nicht

nicht nur mit einem jähen Tode / sondern auch der Vatter: Mörder / mit seinem unseligsten Selbst-Mord und Strick büßen / und so des armen Vatters Märtyrers Tod bewehren müssen. Die bekante / und in allen Postillen angeführte Rach-Muster des Sohns / so seine Eltern mit einem Mörsel-Stämpfel / um das Erbgut zu genießen / ermordet / und durch seine Blutbesprengte Schuh: des Bessus, der von Schwalben: des Ibicus, der von Kranichen: ja einiger / so von Hunden / oder gar Stimmen vom Himmel sind verrathen worden: des Baslerischen / durch Gift-verübten Vatter-Mords / dessen Hedlo gedenket / welche mit einer billigen / wiewol entsetzlichen Straffe beeiffert wurde: Eines berauschten Jünglings / welcher Vatter und Mutter in seiner tummen Füllerey / nach welcher er sie nicht kennen und unterscheiden konte / ermordet / sind allbekant. Wie auch einiger berühmter Geschlechter / deren Namen wir beyzufügen / ein bescheidenes Bedenken tragen: Welche / durch Verhülff des Rocks / ja wol gar / unter dem Vorwand eines Gottesdienstes / und Schein der Tugend / ihre Eltern des Lebens beraubet: Und andere
der.

dergleichen Jammer-Fälle / von welchen wir lieber schweigen als schreiben. Wie sollte Gott / der Urheber des Lebens / einem solchen Unthier das Leben und gesegnete Alter gönnen! Wie sollte der / so die alten Eltern so Zucht-loß verunehret / mit dem Preiß-würdigen Alter bekronet werden! Daher sihet man die Galgen und Richtstätte nimmer leer / von solchen Mord-Gezüchten: Dann ich selbst eine ganze Familie in Nürnberg / durch des Henkers-Hand ausgerottet / mich / von meiner Jugend her / zu erinnern weiß. Laßt uns nicht wundern / daß wir frühe Kinder-Leichen besingen; Eine freche Mannschafft / und wenig alte Greise mehr zehlen. Es ist die wilde Jugend von Gott hiezu nicht wehrt geachtet / weil sie die Eltern verachtet. Man betrachte die heutige Undankbare Schlangen-Bruten. Meine betrübte Seele hat öfters bejammert / daß Kinder / so ihren Eltern in der frühen Jugend Saft und Krafft des Vermögens entzogen / nachmalen in ihrem Ehe-Wol und Ehren-Stand / an statt der widervergeltenden Ehrerbittigkeit / dieselbe in Hunger und Verachtung verschmachten lassen. Ich weiß vielerley Fälle der allzu-

gü.

gütigen Eltern / so ihre Hab / bey Lebens-
 Zeiten ihren undankbaren Karglingen zu-
 getheilet / nachmals darben / mit Unwil-
 len den schmalen Bissen Essens von ih-
 nen annehmen / und wol das: Fress / daß
 dies der Teuffel gesegne / mit offnen Oh-
 ren / stummen Munde / und brechenden
 Herzwehe / anhören müssen. Ach wieviel
 beseufze ich dere / so zum Behuf ihres
 Schwelgens / und unzüchtigen Begin-
 nens / der Eltern heimliche Noth- und
 Ehren-Pfenning auskündigen / Keller
 und Kisten erbrechen / und hiedurch zum
 frühen Tod / durch verborgenen Küm-
 mer dieselben befördern! Solten solche
 Schand-Buben und Rabenäfer eines ehr-
 lichen Alters würdig und gewärtig seyn!
 David sagt (a): Die Blutgirigen und
 Falschen (die Kinder / so die Eltern ver-
 achten / und für der Zeit in das Grab be-
 fördern) werden ihr Leben nicht zur
 Helffte bringen. Jener bildete den un-
 dankbare Gugel ab / wie er seine Ernehre-
 rin frisset / und durch einen Pfeil getroffen
 wird. Mit dieser Benschrifft: Wie der
 Hohn / so der Lohn (b). Wir sagen
 al-

(a) Ps. 58, 24.
der Hohn.

(b) Eschl. Wie der Hohn / so

alles zu dieser Lehre süßliches / In denen
bekannten Worten des weisesten unter den
Königen auf Erden (a): Ein Auge das
den Vatter verspottet / und verachtet
der Mutter zu gehorchen / das müssen die
Raben am Bach aushacken / und die
jungen Adler fressen.

XXI. Die Missethaten der Eltern.

Wann Achan / wider Gottes aus-
drückliches Verbott/einen kostba-
ren Babilonischen Mantel / ein
zünliches Stück Geld und Geldes wehrt/
von dem verbannten Gut / zu Jericho/
heimlich entwendet / und bey sich behalt-
ten/ gehet zwar / über seine Person / kein
ungerechtes Urtheil : Allein / wann die
heilige Schrift / nebens andern Umstän-
den anführet (b)/ daß Josua und Israel/
nicht nur den Dib / und seine Dibsstück/
sondern auch seine Söhne und Töchter/
und alles was er hatte / hinab in das Thal
Achan geführt / sie gesteiniget / und mit
Feuer verbrennt : So lautet diese herbe
Execution an dem unschuldigen Theil

et.

(a) Prov. 30, 17. (b) Jos. 7, 24.

etwas hart; Sonderlich/ wenn mans hält gegen die klare Wort des HErrn (a): Die Väter sollen nicht für die Kinder / und die Kinder nicht für die Väter sterben: Sondern ein jeglicher soll für seine Sünde sterben. Wann man aber erweget/ daß diese Wort von denen menschlichen Welt-Gerichten / wie solche / die Billigkeit / in der Person und Straffe / beobachten müsse / zu verstehen / bey diesem Achan aber / Josua / den absonderlichen Befehl seines Gottes für sich gehabt / so sihet man / wie diese beyde Stück zuvergleichen seyn. Etliche der Rabbinen haben das für gehalten: Es seyn Achans Kinder / nur zum Schrecken-Schein / zu dem Richt-Platz / mit dem Vatter geführt / und nachmals wieder auf freyen Fuß gestellet worden: Welches sie aus dem 25 Versikel (b) dieses Kapitels beweisen wollen / da bloß von Achan stehet: Und das ganze Israel steinigten ihn. Weil aber in gleich-folgendem Vers (a) ausdrücklich widerholet wird: Da sie sie gesteiniget hatten: Wird der Einwurf gleich gehemmet. Wiewol auch dieses einige von seinem Vorrath und Haus-Gerath

P p

ver

(a) Deut. 24, 16. (b) Jos. 7, 25. (c) v. 26.

verstehen wollen. D. H. Müller sagt (a):
 Der Heler sey hie so gut als der Stelet:
 Weil die Kinder / Zweiffels ohne / von dem
 Diebstal gewußt / oder wol selbstn solches
 theilhaftig gewesen: Wie es sich dann
 nicht wol fassen läßt / daß Achan das Ver-
 bannte / in seiner Hütten / so heimlich ver-
 graben und verborgen hätte / daß gar Ni-
 mand etwas bemerkt: Ey / so kan man
 auch / weder Gott / noch Josua / oder Is-
 rael eines unrichten Eifers beschuldigen;
 Sonderlich / weil die unmordentliche Vato-
 terlib / die Schuld-Pflicht und Ehre / die
 sie Gott / durch Offenbarung dieses Ver-
 brechens hätten leisten sollen / überwogen:
 Wie dann einige Lehrer / auch sonstn
 Straff-würdige Dinge an ihnen beemer-
 ket. Für Gott ist niemand unschuldig.
 Weil unsere Erst-Eltern gesündigt / so
 darf keines ihrer Nachkommlinge / so alle
 Sünder sind / klagen / daß ihm unrecht
 geschehe. Zu dem mußte Gott einen ab-
 sonderlichen Eifer bey dem ersten Anfang
 des Jüdischen Regiments bemerken las-
 sen; Und bey dem Überfluß des gesegne-
 ten Landes / so die Kinder Israel bezogen /
 ihnen zeigen / daß er den Mißbrauch der
 Gdtt.

XXI. Die Missethaten der Eltern. 595

Göttlichen Gnade/ und Ubertretung seiner Gebot / mit ernsthafter Straffen versetzen könne. Endlich siehet man hie deutlich/ daß auch die Missethaten der Eltern/nach unser Lehr-Art/ eine Beförderniß des seltenen Alters seyn: indem Gott heimsuche der Väter Missethat an den Kindern bis ins dritt und vierte Glied (a). Daher dürfen böse Eltern gar nicht wundern/ wann sie GOTT zu keinem späten Alter aufhebet: auch selbige keine Hoffnung dessen an ihren Kindern bemerken. Die aufrührerische Kore (b)/ Datans und Abiram's Rotte: Des wütendenden Sauls: Des böshafftigen Ahabs: Des rasenden Sanheribs: Des Bundbrüchigen Josafats: und 1000. andere Exempel/ dero Nachkömmlinge der gerechte Gott mit Stumpf und Stil (wie wir reden) ausgerottet/ daß weder Wurzel noch Same bey ihnen übrig geblieben / sind in der Schrift am Tage. Die Ableser werden sie ablesen/ stehet bey Nahum (c)/ dem Propheten/ und ihre Leser verderben. Das ist: Die Babylonier werden die Treu-Bund- und Gottes vergessne

Pp 2

Ju

(a) Exod. 20, 5. (b) Embl. Das wirft der Eltern Bosheit. (c) Nahum. 2, 2.

Juden heimsuchen/ so/ daß nicht nur alte und graue betagte / sondern auch die unmündige Jugend / ausgerottet / und des Alters sollen verlustig werden. David gedacht nicht/ daß um seiner müßigen Fleisches-Weide willen/ so er mit Urias Ehe- weib/der holden Bathseba/behandelt/ seine Nachkömmlinge einen solchen Verlust würden empfinden / daß das Schwerd von seinem Hauß nicht mußte ewig fei- ren (a). Um Rubens Blut-Schand wil- len/ mußten seine Kinder und Kindes-Kin- der des Priesterthum und Königreichs ent- beren. Salomons Abfall von GOT macht/ daß von seinem Sohn 10 Stäm- me abfallen (b). Jerobeams Treu-lose Abgötterey erreget eine solche Rache Gottes gegen die / so aus seinen Lenden entsprossen/ daß sie drohet (c)/ sie würden ausgefegget werden/ wie man Roth aus- fegget: ja von Hunden und Vögeln des Himmels sollen sie gefressen werden. Des vorberührten Ahabs Leichtfertigkeit und Bosheit verursachet / daß seine 70 Söhne geschlachtet / ihre Häupter in Körben zu Jehu gen Jesreel geschicket/ sel-

(a) 2. Sam. 12, 10. (b) 1. Reg. 11, 12. (c)
1. Reg. 14, 19.

seine Grosse/ seine Verwandte/ und alles/
 was von seinem Hause sich gereget/ und
 übrig gewesen/ geschlagen und vertilget
 worden/ biß (welches genau zu merken)
 nicht einer überblibe (a). Gottes Grimm
 entdecket sich in vielerley Straff-Arten:
 Allein die heilige Schrift meldet fast nie
 von einer ernsthaftern/ als wann Er der
 Eltern Bosheit heimsüchet. Ich wünschte/
 daß der Ruch lose Eltern-Hauff/ den
 heut zu Tage die verruchte Welt mehret
 und nehret/ dieses in ernsthafterm Nach-
 denken erwegete: als in welchem die Lieb
 und Sorge für das Heil ihrer Kinder
 ganz erstorben zu seyn scheinet. Ach El-
 tern! Eltern! bedenket/ was ich hier schreibe:
 Es ist ja diß Jammers genug/ daß
 ihr das leidige Erb-Ubel euren Kindern
 an Hals gehenget: Sie haben für sich
 1000 Jammer-Ursachen/ ihr eignen Sün-
 den-Elend zu beweinen/ und Buß-Sorge
 zu tragen/ solcher Last sich zu entbürden.
 Es braucht ein tägliches Beten/ daß
 Gott ihre/ durch Übertretung verdiente
 und bemehrte Straff lindern und wen-
 den wolle: Und ihr wollet ihr Elend/
 Straff und Jammer/ durch eure selbst-

eigene Missethaten/ noch häuften und vergrößern. Sie / sie müssen betteln/ daß Gott in der Helffte ihrer Tage sie nicht in ihren sichern Sünden wegnehme / und ihr wollet/ durch eure Frevel-Sünden ihnen das Leben/ Heil/ Alter / ja gar den Himmel rauben. Es ist heut zu Tag eine erbärmliche Blendung des Satans diese/ daß er die Herzen der meisten Eltern begaukelt/ Sünde für keine Sünde/ und Bosheit zu sündigen für eine dem Leben anständige und zufällige Vergnügung zu achten/ und dabey sie verhärtet/ daß sie sich träumen lassen/ Gott sehe so genau nicht auf sie / oder wenn er je auf ihre Schwachheiten (denn Sünden wollen sie es nicht gerne nennen hören) seine Augen werfe / so connivire Er/ sehe durch die Fingerg/ und wisse wol/ daß sie schwache Menschen seyn: Gott habe ihnen den freyen Willen gegönnet / so seyn sie auch freye Leute: Es sey (so manirlich blendet der arge Feind) keine Raïson, daß man glaube/ es werde an den Kindern und Nachkömmlingen gerochen &c. Daher siehet man ein solch ungöttlich Leben/ daß endlich auch die wolgearteste Jugend solcher Bosheit nacharten/ und der Apfel nicht weit

weit vom Stamm fallen muß. Wie wird der Stand der Ehe angefangen? Paulus befehlet (a) / wer freyen will / der freye im HERN. Was / im HERN freyen / erfordere / wird von dem wol-erbauenden D. H. Müller / in seiner Evangelischen Schlußkette (b) aufs Lehr reichste ausgeführt. Wer freyet in und mit GOTT? Die unordentliche Fleisches-Lib: das abgerichtete Kuppel-Gesind / und Gewissenlose Bestials-Helfer / die wirken bey der letzten Laster-Welt: die koppeln / die helfen. Gottes Vorsehung: JESUS Gegenwart: des Heiligen Geistes Verstand wird nicht geachtet / noch dessen gedacht. Um Unzucht wissen / wie das tünne Lib / nehmen die meiste / Männer und Weiber / wider des Engels theure Warnung. Die sündige Huren-Früchte entdecken sich alsdann in frühen Bastarten: Diese sind ihnen Erzeugern eine unerträgliche Bürde: Ein Barm / der Hab / Gut / Blut und Muth auf / und das liebe Leben abfrisst. Was Jismael / Abimelech / Pilatus &c. so aus ungezünnten Verschlaß herfür gekrohen / für Fruchtlein gewesen / ist bekannt. Heliogabalus / das wilde Pankart / war

Py 4

ei

eine rechte Hölle-Gabel / oder Hölle-
 Gruck / wie ihn jener nannte. Huren-Bä-
 ter und Huren-Kinder werden selten alt/
 und sterben gemeinlich / wie Romulus
 und Remus, ohne Erben. Die Schmach/
 die nachmals solche Eltern über ihre Kin-
 der ängstiget / beraubet sie auch der na-
 türlichen Liebe: heimet die benötigte Sorg
 und Zucht / daß sie verwarloset / in glei-
 cher Fleisches Unzucht aufwachsen: Und
 wird an ihnen erfüllet / was der Weise
 nachdenklich von ihnen schreibet (a): Die
 Kinder der Huren und Ehebrecher ge-
 deyen nicht: und der Same aus unrech-
 tem Bette soll vertilget werden: Und
 ob sie gleich lange leben / so müssen sie
 doch endlich zu Schanden werden / und
 ihr Alter wird doch zuletzt ohne Ehre
 seyn: Sterben sie aber bald / so haben
 sie nichts zu hoffen / noch Trost zur Zeit
 des Berichts. Ja wann man schon / auf
 einer erkennenden Buß-Reue / solche
 Früchte Gott aufzuopfern gedenket / so
 läßt doch Gottes Eifer nicht zu / daß sie
 zum ordentlichen Alter gelangen: Da-
 vid empfand es herzlich und schmerzlich/
 wann der Herr seiner Bathseba Kind
 schlug

schlug mit heftiger Krankheit / und frühem Tode (a). O wie wäre viel zu reden! Eine Buren-Frucht gibt selten / und nützt selten Zucht. Das Unheil/so der Bastart/ Manfred / angestiftet/ beschreibet Cuspinian, wie er seinen Vatter / Fridrich den Andern/ mit einem Riß ersteket/und Konrad/ den rechten Erben des Reichs/ bey seinen frühen Jahren ertödtet. O! schreiet dort ein Vatter / da sein / in Unehren / erzeugtes Kind im Brand aufgegangen/ O me miserum ! Peccata Deus punit in semine.

Ach! an der frühen Samen-Frucht
Hat Gott mein Unzucht heimge-
sucht.

Noch ärger ist's / wann solche Eltern dieser Buß-Diene gar ermangeln / und ohne heilsame Ermahnung / mit ihrem bösen Exempel/ in üppigen Werken und schandbaren Worten / ihrer Jugend fürgeben/ und zum bösen anführen. Sie lernen oft ihre Kinder gehen/ wie die Krebsse ihre Jungen. Dabey bleibt es: Was man Kindern mit der Rechten gibt / das nehmen sie mit der Linken: Setzet man ihnen das böse/ so wehlen sie das böse: Allein

P p 5

die

die Früchte/ so man samlet von ihnen/ sind folgendes Hinderniß des Alters: früher Spott/ und verderblicher Schade: Ja endlich das empfindlichst- und unseligste Übel/ welches unser Jesus über sie ausrufft (a)/ das ist und heißet: Wehe! wehe! wehe! Herodes wirget die zarte Jugend mit dem Säbel: Diese mit verdammtem Vergerniß/ welche/ gleich dem Stiff/ sich oft einige Jahr verhält/ aber endlich durch des Henkers Schwerd/ oder frühe Höllen-Fahrt/ heimgesucht wird. Wie durch die zwei widerwärtige Eigenschaften/ des jähen Zorns/ und der allzuarten Liebe/ viel Kinder dem Alter entnommen werden/ wollen wir/ in bald folgenden/ erweisen. Zwar stehet es nicht allezeit bei den Eltern/ daß die Kinder gut werden/ ob sie schon eines Christlichen und wolverrichteten Wandels sich befließen/ und in der schuldigen Kinder-pflege nichts ermangeln lassen. Heroum filii noxii Die besten Eltern erziehen oft die bösesten Kinder. Doch wird durch das liebe Gebet/ und der Eltern Herzen-Segen/ der Unart und Bosheit derselben kräftig gewehrt. Gregor. Naz. der fürtreffliche

Leb.

XXI. Die Missethaten der Eltern. 603

Lehrer/ hat wol bemerket / daß durch ein andächtiges Gebet eines wolbetagten Vatters den Kindern graue Haar gedenen. Was nun der Eltern Christen Andacht befördert/ das hindert und mindert derselben/ oift unbesonnener/ und aus dem wilden Jäh-Zorn entsprossener Fluch. Ich bewundere nicht / sagt Seneca (a), ein Held/ daß uns / von Kindheit an / alles böse plaget: Wir erwachsen unter / und in dem Fluch. Eltern Fluch bekleibet gerne: Sonderlich/wann Gottes Name dabey gebraucht / oder wol gar mißbraucht wird. Die verfluchte Stimme der verstockten Juden (b): Sein Blut komme über uns/und über unsere Kinder: Wirket in offenbarem Angenschein annoch bey ihnen. . . . Augustinus beklaget eine edle Mutter (c) / welche ihren sieben Söhnen und drey Töchtern eine erstaunende Plage angefluchet: indem sie mit Zittern und Beben des ganzen Körpers / andern zum Beispiel / im Römischen Reich herum wandern müssen: Deren zwey/ Paulus und Bassadia / er selbst in betrübttem Angenschein betrachtet.. Beza gedenket

(a) Ep. 2. (b) Matth. 27, 25. (c) de C. D. c. 8. l. 22.

eines jäh erzürnten Vatters/ welcher seinen Sohn/ durch einen herben Fluch des Teuffels Gewalt/und Gottes Verhängniß/ unterworfen/ welcher zwar durch das gemeine Gebet der Kirchen von selbigem befreuet worden/ aber bald darauf verschieden. Teresia, Alphonsus, des Viten Königs in Arragoniē/ Prinzessin/wünschte ihrem Sohn/ daß er das Bein solt brechen: Wie gewünschet/ so geschehen. Rodericus Santius berichtet (a) / daß er/ in erfolgter Schlacht / dasselbe zerbrochen/ und gefangen worden. Camerarius führet ein diabolisches Weibsbild ein(b)/ welches ben schwangerm Leib/ ihre Tücke zu beschönen/ wünschete / wann sie des beklagten Lasters schuldig sey/ solle Gott ihre Frucht/ so sie mit erschwängertem Leibe trug / ewig stumm bleiben lassen: Wie sie dan einen tauben und stummen Sohn ihr Lebtag sehen müssen. Wie einige Kinder/ nach ihrer Eltern Fluch/nicht von der Stelle kommen mögen / biß sie die Seuche der Pest hingerafft; andere mit dem Strang ersticket: durchs Schwerdt getödtet: und im Feuer verzehret worden/

zu.

(a) Hist. Hisp. p. I. c. 4. (b) H. S. Cent.
1. c. 36.

zeuget der Exempelreiche Manlius (a).
 Es bewehret der einhellige Satz unserer
 Gottes-Lehre / daß nichts unvernünfti-
 gers sey / als daß man dem Übel und der
 Gottes-Plage / wider sein eigenes Fleisch
 und Blut ruffe : Nichts unchristlichen /
 als denjenigen fluchen / die dazu beruffen
 sind / daß sie den Segen erben : Nichts
 unnatürlichen / als / da man sein eigen
 Fleisch nicht solle hassen (b) / man dassel-
 be verfluche : Nichts verzweifelter / als
 daß man mit solchem verfluchten Verflu-
 chen : mit so Rachgierigem und schändli-
 chem Herzen / Gott zum Scharfrichter
 der Jugend ihres Heils mißbrauchet. O
 Eltern! Eltern! zürnet ihr / so sündigtet
 nicht (c) / so fluchet nicht. O Eltern! El-
 tern! Segnet und fluchet nicht (d). Be-
 trachtet / daß / wie vorbemeldet / um Hams
 willen / sein Sohn Kanaan / und das gan-
 ze Geschlecht vermaledenet geblieben. Ihr
 Alte entzihet nicht / durch Nachdruck des
 Fluchs / euren Jungen das schöne liebe Al-
 ter: Denket an Gottes klares Wort (e) /
 die wir nochmalen wiederholen: Ich bin
 ein starker eifriger Gott / der über die /
 so

(a) L. C. p. 1. f. 131.

(b) 1 Pet. 3, 9.

(c) Ps. 4, 5.

(d) Rom. 12, 14.

(e) Exod. 20, 5.

so mich hassen / die Sünde der Väter
 heimsuchet bis ins dritt und vierte Glied.
 Und was Gottes Rach: Gericht bedro:
 het (a): Verflucht wird seyn die Frucht
 deines Leibes &c. Dem bekanten Ein:
 wurf: Dass die Kinder der Eltern Bos:
 heit nicht entgelten können / weil GOTT
 selbstem beim Propheten Ezechiel anfüh:
 ret (b): Welche Seele sündigt / die soll
 sterben. Der Sohn soll nicht tragen
 die Missethat des Vatters: Begegnen
 wir also I. Gott redet nicht bloß von allen
 Kindern böser Eltern / sondern mit dem
 Beding / wo sie in ihrer bösen Eltern Fuß:
 stapfen treten / und in dero Sünden bis
 ans Ende verharren. II. Beobachten
 wir genau den Unterschied der zeitlichen
 und ewigen Straffen. Nach jenem / si:
 het man freylich öftters Gottes Gerech:
 tigkeit an denen Kindern / wegen ihrer El:
 tern Missethaten geoffenbaret. Es be:
 seufzet das ganze Menschen: Geschlecht
 Durch Adams Fall sey ganz verderbt
 menschlich Natur und Wesen / und diß
 Gift sey auf all geerbt. Alle Kinder
 Sauls / auch der fromme Jonathan / müs:
 sen ihres unruhigen Vatters entgelten /
 und

(a) Deut. 28, 18. (b) Ezech. 18, 20.

und wol einige die öffentliche Walgen-
Schmach aussiechen: Wie wir dann sol-
ches vormals an Davids / Jerobeams /
Achabs Nachkömmlingen entdeckt. Wir
übergehen das in der allgemeinen Sünd-
flut ersoffene: in Sodom / durch den
Schwefel-Dampf erstickte: nacher Ba-
bel / in die Gefängniß hingeschleppte:
und in der letzten Verheerung des grossen
Jerusalems / durch Hunger und Schwerd
vertilgte junge / mehrentheils unschuldige
Blut / die der Eltern Missethaten dem
Segen und Alter entrissen. Ach was
für edele Geschlechter! Ach was für tapfe-
rer Leute Kinder! Ach was für vermög-
licher Leute Hab und Gut siehet und bemer-
ket man verirauchen und verschwinden!
Was ist die Ursach? Ach die in unserm
Titul bemeldete Missethaten der Eltern.
Nach diesem bleibet es dabei; Der
Sohn soll nicht tragen die Missethat des
Vatters / so / daß er die ewige Straf und
den Fluch der unendlichen Verdammniß /
schlecht dahin / wegen der Eltern / sollte
empfinden. Die zeitliche Straf ist kein
Vorbote der ewigen: Ach nein! Ah! gibet
Abia / dem Sohn des Abgötters / Jerö-
kain / das Zeugniß (a): Daß viel gutes /
auch

auch zu der Zeit / da er diß Zeitliche gesegnet / nicht nur für Menschen / sondern auch für Gott dem HErrn / an ihm erfunden worden. Man lese das 18te Kapitel des andern Buchs der Könige (a) / da findet man / wie der Heilige Geist die schöne Uebungen der Gottseligkeit des frommen Hiskia / so des grund-bösen Achabs Sohn gewesen / mit den schönen und heiligen Umständen erhebt. Baam des wilden Ammons wolgearteter Sohn thut / was dem HErrn wolgefil : wandelte in den Wegen seines Vatters David / und welche weder zur Rechten noch zur Linken ungeachtet diese ihrer Eltern Bosheit in zeitlicher Züchtigung merklichst empfinden : Wer will diese alle darum verdammen / oder ihnen des Himmels Seligkeit absprechen ? Nicht hindert / sondern es fördert bey frommen Kindern Gottes / wegen der Bosheit ihrer Eltern ihnen verhängte zeitliche Straffe das ewige und selige. Wiewol dieser Satz dabey fest steht : Die Missethaten der Eltern seyn eine Mit-Ursach des heutigen seltenen Alters.

XXII. Die versäumte Kin- derzucht.

Speiß und Trank ist denen Kindern
nothwendig zur Nahrung / daß sie
erwachsen: Aber nothwendiger die
Zucht / daß sie wol und tugendhaft auf-
wachsen: Ohne jenes verdirbt der Körper:
ohne dieses/ das Gemüt. Frische Pferd
erfordern starke Zügel/ und fürsichtige be-
scheidene Reuter. Wo eine feine Seele/
gute Art / und heilsame Anweisung zum
guten sich vereinigen/ so wird ein gut Kind
erzogen. Es ist auch diß eine Frucht der
im Paradiß leider! verderzten Herrlich-
keit / daß des Menschen Herz / wann es
schon das gute erkennet/ sihet und preiset/
doch der bösen Neigung folget / und das
böse wehlet. Paulus klaget eben dieses
an seinem verderbten Fleisch (a): Ich thue
nicht das ich will/ sondern das ich hasse/
das thue ich: Denn ich weiß/ daß in mir/
das ist/ in meinem Fleisch/ wohnet nichts
guts; Wollen hab ich wol/ aber Voll-
bringen das gute/ finde ich nicht: Denn
das gute/ das ich will/ das thue ich nicht/

29

sons

(a) Rom. 7, 15. 18. 19.

sondern das böse / das ich nicht will / das
thue ich. Medea, bey den Heiden achze-
te auf gleichen Schlag: Video meliora,
proboque, deteriora sequor:

Ich sehe / und lobe was gut /

Doch wehlet das böse der Muth(a).

Eine tolle Ruhe siehet die Thür zu dem
Stall offen stehn / und springet doch neben
hin. Unserer Jugend mangelt es nicht /
wie unlängst gedacht / am Weg und Wege
weissere zum guten: Bey den meisten auch
nicht an der Erkenntniß dessen: Allein der
junge freche Fleisches-Muth vergaffet sich
doch an dem bösen: Daher ist sie der
Zucht höchst benöthiget. Die Mexikaner/
nebens deme / daß sie ihre Kinder zu denen
Schulen / so ihren Götzen-Häusern nächst
angebauet sind / sorgfältig halten / und sie
darinnen zum Gehorsam und Ehrerbi-
tung anleiten / gewöhnen sie auch von Kind-
heit an zu einem mäßigen Fasten / Wa-
chen / Lauffen / schwerer Bürde zu tragen /
und denen Feld-Schlachten beynwoh-
nen / damit die frühe Gewonheit das künff-
tige Alter desto tugendhafter und tapfe-
rer zeige. Die edle Römer führten die-
sel.

(a) Emb^l. Muthig zum bösen / vel: In unbedach-
ter Freyheit.

selbe täglich in ihre Tempel / und unter die Arcus triumphales : Da ihrer Vorfahrer Siege abgebildet waren / sie damit zu gleichem Mut und Tapferkeit anzufrischen. Wo/ ach! wo führet man die heutige fähige Jugend hin? Es zeigt sich bey manchem libe Kind eine schöne Blüthe der angeborenen guten Art/ aber eine Blüthe ohne Frucht / weil sie aufwächst ohne Zucht. Wieviel unschuldige Herzen/ so in der heiligen Tauf dieselbige Kindschafft empfangen / werden von ihren verruchten Eltern/ gleich nach den Säug-Monaten/ da sie anfahen zu lallen : auf dem Stecken zu reiten : und schon einen scharffen Unterscheid des guten und bösen wissen zu machen : verzärtelt / verleitet / versäumet / und zu künftigem guten Alter untüchtig gemacht! Wird solche nun in der Blüthe verderbet / so wächst sie dann in ihrem Eigensinn und Ungehorsam fort mit ihren Jahren. Der Baum wird in der Kindheit nicht gebogen : Das Messer ihres Untergangs wird ihnen in die Hände gereicht : Da fordert der verlorne Sohn / bey seinem Wachsthum / von dem Vatter sein ungezünftes Erb : Er schwinget sich auf sein Ross / oder gar zu Fuß / in

ein fremd Land / und macht den Heil-stö-
 renden Schluß: Weit davon ist gut für
 den Schuß: In der Nähe gibt man gar
 allzugenaue Achtung. Da sind dann bey
 denen verzärtelnden Eltern des lieben Kin-
 des Geld-Forderungen lauter Nothdurff-
 ten: Sein Ungrund und Lügen bemän-
 teln sich unter den Schein der beleidigten
 Wahrheit: Der leicht-glaubige Verfall
 beehrter Eltern schicket dann Geld/ Blut/
 Schweiß und Gut: Sie darben/ damit
 der Verschwender den Überfluß haben
 möge: Sie gebrauchen nichts von der
 Habe/ damit es der in der Fremde wol-
 lüstige Sünden-Erb desto fröhlicher miß-
 brauchen könne: Man bekümmert sich
 zu Haus in tödlicher Unvergnüghkeit/
 damit das vergeudende Kind in der Frem-
 de sein Vergnügen habe. Diß alles wird
 ihm zum Strick/ das selbiges an die Laster
 blindet: Eine Flut/ so das Heil-Schifflein
 des bethörten Jünglings in die Tisfe der
 Wollüste reisset: Die zihet dann / ohne
 Führen und Regiren / immer näher zu
 dem Abgrund des Verderbens / ja der
 Verdammniß: An statt des Betens lehrt
 man fluchen: An statt des geist-reichen
 Singens / pferren / gelffen und juchzen:

Die

Die angebohrne feine Art wird in beharrende Bosheit bewandelt: Man wehlet die dem verderbten Sinn anstehende Gesellschaft: Diese verleitet zu dem unordentlichen Leben/täglichen Geföße/Mordregenden spielen/unzüchtigen Dirnen/und offenbaren Ruchlosigkeit/ biß Geld/But/Kleider/Ehr/Vertrauen/Gesundheit/alles hin ist. Wann dann nun das äusserst verlorne Kind/ mit jenem Sohn/ zurück gedenke/und das Buß-leuchtende: Vatter! ich habe gesündigt im Himm̃el und für dir: anstünnen wolte: Ach! da zeigt sich der größte Jammer in der verstockten Blindheit noch dazu: Die Armut bringt den Unmut/der Unmut Kleinmut: Die Kleinmut den Hoffnungs-Raub: Dieser den Zweifel: und gar folgendes die Verzweifflung: Da gerähtet eine solche Absalons-Brut in so wilde Unbedachtsamkeit/ daß sie alles Wolmeinen/ alle Treu/ alle Hohheit und Respect gegen seine Eltern aus den Augen und Herzen bannet/ wider selbige sich sezt: und den Ungehorsam in offenbarem Undank und Ubel-wünschen entdecket: biß endlich der lang-lauschende Teuffel/ weiß nicht/ was für ein Maulthier/ unter dieselbe zaubert: Da schiffet es an die Eiche

des äussersten Elends / und bleibet an selcher mit seinen jungen Haaren und Jahren / zum ewigen Spott hangen ; sich beraubende des edlen Lebens : rühmlichen Alters / und seligsten Ewigkeit. Wieviel 1000 / zu einem feinen Alter taugende Jugend-Früchte werden / auf diese Weise / verwarloset und ermerdet ! Einiger Alten Rechnung zehlet 144000 Kinder / so Herodes grausamer Säbel solle nidergemehlet haben : Der Wahn dieser Zahl ist zwar aus einem heiligen Buch entlehnet (a) / aber es ist zu zweifeln / ob in selbiger Gegend so viel Knaben seyn zu sammeln zu bringen gewesen : Doch wollen wir es in seinem Wehrt lassen. Aber deren Anzahl / so durch die unterlassene Kinder-Zucht / am leiblichen und geistlichen / dem ersten und andern Tod zugemordet werden / ist durch keine Menschen-Witz zu erreichen. Dieses / dieses ist es / was wir / als eine Alters-Mörderin befeuzen : nemlich die versäumte / die unterlassene / die verwarlosete Kinder-Zucht. Der beste Acker / wann er unbebauet liegt / traget nicht nur keine / sondern gar Distel- und Dörner-Früchte. Die beste Kin-

(a) Apoc. 14, 1.

Kinder-Art wird ohne Unterricht Zucht- und Frucht-loß. Kinder müssen jung erzogen seyn/ wann sie zum tüchtigen Alter sollen gezogen werden. Ein Edelgestein glänzet alsdann anmuthig/ wann er zugeschnitten ist: Ein Pferd wird hochgeachtet/ wann es von seiner wilden Art in der Reit-Schul ab- und zur Manir angewehnet wird. Es ist besser keine Kinder/ als ungezogene Kinder haben: Ich wiederhole nochmalen/ daß ich nicht sehe/ wie unter den manchfaltigen Schwachheiten und Gebrechen/ so denen elenden Menschen ankleben/ eine gemeinere sey/ als dieß versäumniß der Kinder-Zucht. Die allzufrühzeitige Liebe der Eltern machet/ daß sie ihre Kinder nicht können lieben: und die Affen-Pflege der selben mordet sie für der Zeit. Lycurgus hat gar nicht wollen zugeben/ daß deswegen man den Eltern ihrer Kinder Zucht vertrauen solle/ sondern aus denen Obrigkeitlichen Personen gewisse Fürsteher und Aufsichter zu solchen geordnet: Welche der berühmte Konning nicht nur billiget (a) / sondern auch zeigt / daß dem gemeinen Wesen das einträglichste Wolfarts-Heil daran

lige/ wann eine solche Aufsicht beobachtet werde: indem dem leidigen Mutwillen/ Ruchlosigkeit und Ungehorsam derselben auf solche/ und keine andere Art könnte gesteuert werden: Welches ehedessen die Rånser/ Valentinianus, Valens und Gratianus, zu ihrem Nach-Ruhm beobachtet, Wir wollen noch genauer die Hindernissen der heutigen versäumten Jugend zum Alter darstellen / und deren Eltern ihr Gewissen urtheilen lassen. Plutarchus in seinem schönen Buch von der Kinder-Zucht/ befiehlt/ daß die Väter ja nicht in geiller Bißes-Art und besoffener Lust-Begird ihren Ehe-Gatten bewohnen sollen/ weil ohnsehlbar sey/ daß die Pflanze alsdann dem Stamm nacharte: Und die Mütter / daß sie durch unordentliche und überflüssige Speise/ Regen und Beweggen/ der verborgenen Frucht nicht Nachtheil geben mögten. Ist eine Regel eines Heiden / aber würdig / daß sie in unserm liderlichen Christenthum und sinkenden Kinderzucht beobachtet werde. Es ist ein garstiger / aber warlich heut zu Tag vielen füglich benkommender Name/ daß man sie Raben-Eltern nennet: Dann sehet / diese verlassen ihre Jungen/ und mü-
sten

sten solche / außer der Göttlichen abson-
 derlichen Vorsorg/ so sie / wie man viel-
 leicht mehr erbaulich dichtet/ als erweist/
 durch Würmer nehet/ verderben. Ach!
 der ruchlosen Grausamkeit / der öffentli-
 chen und heimlichen Bübinnen/ die so wol
 vor als nach der Geburt/ ihre erloffene Lei-
 bes-Frucht abtreiben : am Leben hindern :
 und unmenschlich erwürgen ! Wie oft si-
 het man mit zagendem Grausen das
 Schwert des Nachrichters an solchen/ in
 der letzten Reue abgeschlachteten Kinder-
 Mörderin blinken ! Wo sollen wir die Kot-
 te deren hinziehen / welche für den größten
 Vortheil gerechnet/ wann sie ihre Leibes-
 Früchte da und dort verlegen/ und/ mit un-
 gewissenhafter Untreu / Sündlinge aus
 solchen machen.

Wie manch Kind könnte vor dem frü-
 hen Absterben erhalten werden / wann
 nicht die leichte Mütter / aus gellen Ursa-
 chen/ in ihren Brüsten die Milch lassen
 verseigen / und ohne Noth/ mit Bier/
 Wein oder gesottenen Wasser dieselbe
 aufzartelten? welches kein Vih thut. O
 heillose Unart! Bedenket/ daß euch Gott
 und die fürsichtige Natur deswegen zwei
 Brüste gegönnet/ damit / in Abgang der

einen/ in der andern der Zugang ersehet werde. Die heutige rohe Mütter-Zahl will/ ohne Schmerzen/ Kinder gebähren und säugen: Ja/ ehe sie den/ von Gott doch geheiligten Schmerzen empfinden wollen/ lassen sie ihre arme Wärmlein ungesäugert verwelken und verschmachten. Wundert euch nicht/ daß/ wann ja Gott euren Leibes-Früchten die Jahre gönnet/ ihr keine Kinder-Lib an ihnen bemerkt: Indem nicht unbillig sie denen Günst und Gehorsam verweigern/ welche ihnen die Treue der Mutter-Milch versaget. Die ihre Kinder nicht äßen/ sollen sich auch nicht an ihnen ergözen. Wie sollen wir sattfam beklagen die/ so den beschriensten Huren-Bälgen solche Kinder zu säugen übergeben? und geschehen lassen/ daß sie ihres Gemütes und Leibes Unflat mit ansäugen? 1000 Zufälle zihet diese ruchlose Laster-Art/ so wol an den Säuglingen/ wie ihr gedacht/ als an denen Säugertinnen mit sich/ die/ damit dem Kind nichts abgehe/ von den Eltern/ außs vergnügteste/ müssen verpfleget werden/ Psui der Schand und Schadens! Eine solche säugende Hur nimmit in ihren Laster-Lüsten/ bey solcher bequemen Mastung zu: Wie denn

denn das leidige Sprüchwort an einigen bekanten Orten gar gemein: Wann eine Magd dienet/ so heist man sie/ du: Wann sie aber eine Säug-Amme kan abgeben/ sage man: Ihr. Was diß dem gemeinen/ und Christen-Besen für eine Förderniß und Erbauung gebe/ mag man selbstn ausrechnen. Tiberius wurde durch seine Laster-volle und erzverhoffene Säug-Amme zu einem so bekanten Trunkenbold und unzüchtigem Unthier. Wir werden in folgenden zeigen/ was diß für ein unseliges Mittel zum Kinder-Mord sey.

Was der Eltern nasse Kinder-Pflege für Nachtheil denselben bringe/ wann man die so genante Ludel mit Bier und Wein gefüllet/ihnen an die Gurgel gleichsam leimet/ und noch wol mit dem liderlichen Schein-Grund beschönet: Wan die Bäume sollen wachsen/ so müssen sie stete Feuchte: und daher die Kinder immer zu trinken haben: Das gibt die allerletdigste Erfahrung: Wann der einmal zum sauffen gewönte Magen erhitzet/ sich nimmer/ biß zur frühen Leiche/ stillen und vergnügen lässet. Dann so wenig dem Gefäß der Geruch entgehet/ den es einmal
an

an sich gezogen: So wenig kan auch das Kind die angewöhnte Sauff=Art entwöhnen.

Wie man nun den armen Kinder-Leib mit Übermaß verpfleget/ so wird im Gegentheil die Zucht am Gemüt / wo nicht unterlassen/ doch gering geachtet. Das Vih gibt man unter die Hut eines sorgfältigen Hirten: Aber bey den Kindern ist man unbekümmert / wie / wann / auf was Weiß / und von wem dieselben den heilsamen Unterricht schöpfen mögen. Sie mögte einem das Herze bluten/ wenn man die karge Thorheit unserer / auch wol. vermöglichsten Eltern bedenket. Schwein- und Kühen setzen sie einen Hirten für: Aber niemand ihren Kindern / der ihnen Weißheit und Seligkeit zeige und lehre. Eine Pflanze im Garten binden sie an einem Stock/ daß sie der Wind nicht umwerfe: Aber die Kinder nicht an den Wege Gottes/ damit sie vom Teuffel/ Welt und Lüsten nicht umgestürzt werden: Zur Eitelkeit und jungen Hoffart spart man kein Geld: Aber zu dem / was der Seele nöthig / und solche Schätze heget/ die kein Dib entwenden / noch Feuer oder Wasser verzehren kan / klagt und findet man den

täg

täglichen Mangel. Die vor bereit berührte übermäßige Liebe heget gleichfalls viel schädliches dem Zucht-bendtigten Kinder-Hauffen: Man erwartet lieber an ihnen eine leidige Frucht/ als daß man sie hält in heilsamer Zucht: Viel Eltern ziehen ihre Kinder selbst nicht / und wollen auch nicht zugeben/ daß die/ so auf solcher Heil bestellet / dieselbe ziehen sollen. Der leidige Einwurf: Es ist ein Kind: Es verstehet es nicht: hat vielen das Heil/ Leben und Alter geraubet. Eben darum/weil es ein Kind ist/ sagt der weise Salomon(a): So laß nicht ab / dasselbe zu züchtigen: Dann wo du es mit der Ruten hauest/so darf man es nicht tödten: Du hauest es mit der Ruten / aber du errettest seine Seele von der Hölle. Wann das Pappir rein ist / so kan man darauf schreiben/ was man will: Ist es besudelt / und mit Dinten beschwärzt/ so ist es verderbt. Ein Kind ist zu vielen tüchtig / wann es in der Zucht gehalten wird: Aber wenn man demselben seinen eigenen Willen läßt / so taugt es nimmer zu was Nühnliches. Wer seiner Ruten schonet / der hasset seinen Sohn: sagt eben dieser weise König (b).
Er

(a) Prov. 23, 12. 14. (b) c. 13. 24.

Er hasset ihn / non Affectu, sed Effectu.
 Ein gar zu gelinder Vatter libt sein Kind/
 übergibt es aber hiedurch dem künftigen
 Unheil und Elend. Auch die gepelzte
 Bäume / wann sie nicht beschnitten und
 beraupet werden / geben wildestes und un-
 geschlachtet Obst. Wer hat jemals einen
 Weinstock mit Trauben bereichert gese-
 hen / an welchen nie kein Reb-Messer ge-
 setzet worden? Wer hat ohne Zucht ein
 wolgezogenes Kind bemerkt? Ein wel-
 ser Vatter gewöhnet sein Kind zur kindli-
 chen Furcht und erfolgendem Gehorsam:
 Ein Narr aber thut demselben / mit der
 Verzärtelung / viel mehr / als ein ernst-
 hafter Vatter mit vielen Streichen. Wie-
 wol man / auch hie / der Fürsichtigkeit sich
 zu befleissen hat: Damit man durch all-
 zu herbe und unablässliche Läster-Wort
 und vielfaches Schmähen / Schlagen und
 Pleten dieselbe nicht schüchtern mache (a).

* * *

Ach was sollen wir doch ferner sagen
 und klagen! Die unterlassene Zucht macht
 böse Kinder / ärgere Jünglinge / die ärgste
 Männer / und keinen Frommen / ja gar
 kei-

keine Alte. Man höret zwar unsere Jugend/ aus dem Catechismo/ die Wort des Apostels anführen(a): Zihet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung des HErrn. Man höret es/man lobet es: Aber man beehrt es/man bewehrt es nicht. Man zihet sie zwar ihres eigenen Willens frey fortschiffen/ und in ihrem trotzigen Mutwillen/ als das thumme Bih aufwachsen: und da man künfftig Glider/ Stützen und Seulen des Vatterlandes und der Kirche an ihnen verhoffet/ merket man nichts/ als untüchtige unzüchtige Schandflecken: wollüstige Gut-Verzehrer: ja gar verwegene Freybeuter und Mörder. Das edele Hessen nehere eine vielsche Mutter/ so ihre Kinder den Schweinen zu fressen fürgeworfen: Die Schrift beklaget die unsinnige Thorheit des Israels(b)/ so/ nach der Heiden Art/ ihre Kinder dem Moloch/: und wir beseufzen das durchgehende Vergermniß der meisten heutigen Eltern/ die solche der Welt und dem Teuffel opfern: indem sie nur auf das zeitliche/ aber gar nicht auf deren ewigs HELL sich bedenken. Es mag leicht etwas Vortheiliges oder sonst den-

sel-

(a) Eph. 6, 4. (b) Lev. 19, 21.

selben Zuträglichen sich ereignen/so plummet man mit ihnen / ohne Unterscheid der Religion, oder anderer Hinderniß ihres Seelen-Heils fort. Wann es nur wol leibet/ es mag sich mit ihnen seelen wie es will. Augustinus beschuldiget solche Eltern des offenbaren Mords (a): Mit Fug/saget er/ werden die/ so ihre Kinder und Untergebene zur falschen Lehre und Teufels-Lästerung halten/ geistlicher Weise/ Mörder genennet / indem sie zwar nicht mit Händen / doch im Geist und Gemüt dieselbe erwürgen: Und zwar mit weit ärgerer Gewissens-Verletzung und Seelen-Schaden / als unsere alte verblendete Teutsche / unter dem Vorwand des heiligsten Gottesdinsts / das Menschen-Blut dem Mercurius zum Opfer vergossen.

Der izt-angezogene erleuchtete Paulus gibt eine harte Lehre in diesen Worten (b): So jemand die Seinen nicht versorget/ der hat den Glauben verleugnet/ und ist ärger/ denn ein Heide: Dem just zu wider siehet man Eltern und Kinder in äußerster Armut umher schweiffen; Weil jene durch Hochmut und Pracht: Füllereyen und spielen: Wollust und

(a) Epist. 23, ad Bonif. (b) 1. Cor. 5, 8.

und Fahrlässigkeit / ihre schöne Hab und
 feines Vermögen unbedachtsam / heillos
 und lüderlich verprassen und verschwelgen.
 Diß sind die rechte eigentliche Mörder:
 Indem sie ihrer Kinder Leib und Seelen
 morden: ihr eigen Fleisch fressen: und
 fürsätzliche Ursach geben / daß solch un-
 schuldig Blut erarmet / darbet / erma-
 gert / verhungert / und auf keinen grünen
 Zweig zu kommen vermag. Sion pa-
 vilti, occidisti, sagt das geistliche Recht.
 Nach Nothdurfft nicht speisen / heist / das
 Leben zureissen. Man erzihet keinen Al-
 ten / wo man übersieht das Haushalten.
 Was die leidigen Vergernisse zu der ver-
 führten Jugend beitragen / ist nicht aus-
 zusprechen: Wie man dieser pfelst / so
 danzt sie. Ich werde folgen / wann du
 mir wirst vorgehen / sagt der junge Krebs
 zu dem alten / als er von ihm ermahnet
 wutde / nicht hinder sich / sondern für sich
 zu kriechen. Der Storch schlucket / zur
 Speise / lauter Unzifer / Ottern und
 Schlangen / weil seine alte im Nest ihn
 schon damit versehen. Es kan die arme
 Jugend das böse / so sie in der zarten Kind-
 heit gefasset / auch wider ihren Willen /
 oft nicht lassen: Wie selbst die Alten
 Rr
 sin-

singen/ so zwittern auch die Jungen. Der angeborne Respect der Kinder gegen ihre Eltern beredet selbige / die Eltern thum nichts unrechts : Und wie sie fürgehen/ müssen sie folgen : Weil ihr schwacher Verstand den Unterscheid des Recht oder Unrechts annoch nicht völlig kan begreifen/ so ersetzen sie dasselbe mit den äußerlichen Sinnen : Was sie nun von ihren vorgeetzten sehen und hören/ das achten sie für das völlige Recht : Indem demnach die so wenig von Gott reden : sein Wort gering achten : selten / ja wol gar nicht beten : Kan auch bey denen Kindern keine Gottseligkeit herfür sprossen : Scherzen jene mit unflätigen Schand-Possen/ Zotten/ und Gottes-lästrendem Fluchen / ei so darf man nicht wundern/ wann die Zeiten verfluchte Kinder zeugen. Unzüchtige Eltern machen unzüchtige Kinder : Wann bey jenen keine Scham/ ist bey diesen keine Ehre zu finden. Man darf die Fliegen nicht in die warme Stuben jagen / sie fliegen für sich selbst wol dahin. Es braucht Mühe/ daß man die / zum bösen fertige/ Jugend mit guten Exempeln gewinne : Und ist unmöhtig / durch Zergernisse / sie zur Bosheit anzufrischen. Das böse wächst

wächst von ihm selbst häufig genug heraus: und braucht es unsere fähige Jugend gar nicht/ daß man durch das üppige böse sie gleichsam wässere: sondern durch Zucht das ausschlagende Unkraut immer ausgette und ausreute. Man hat so genug zu arbeiten/ daß die Thorheit/ so dem Knaben im Herzen steckt/ durch herber Ruten- Zucht von ihm getrieben werde (a). Warhafftig der meiste Theil der Jugend wird durch Vergerniß verderbt und gemordet. Jesus bedauert solche Eltern mit dem Wehe und Mühlstein: weil man ihm Seelen mordet/ die er vom Tode/ durch seinen Tod erlöst hat. Ein kluger Mann redet sehr nachdenklich hiervon: Solche Eltern/ spricht er/ stechen mit ihrem Vergerniß ihren Kindern die Augen aus/ daß sie die Zeit ihres Lebens übersichtlich seyn/ und den Weg des Wohlergehens nicht treffen mögen. Ja sie sind selbstverblendet/ indem sie nicht in acht nehmen/ was ihren Kindern heilsam ist: Endlichen/ wann solche verzogene und ungebogene Bäume erstarren/ so ersihet man zwar/ aber zu spat/ was für Ottern- Bezüchte man beärgert: Da zeigen sich

Nr 2

Kri.

Krieger in Jüdlerey : und Helden im Weinsaußen (a): Spötter Gottes/ seines Worts und seines Gerichts (b): Geiße und wilde Hengste / die nach ihres Nächsten Weibern und Töchtern wibhern (c): Verlohrne Söhne / so ihr Gut mit Schand-Dirnen verprasset (d): Erboste Kains-Früchte : Frevelhafte Lamechs-Benossen : Ehrlose Kains Gleichlinge : Blut-schändende Ammons-Brüder : Unzüchtige Hoffni- und Pinehas-Gesellen : Fürwitzige Dinen : Treu und Geist-vergessene Jesabellen : Welche insgesamt das Land entheiligen/das es der Fluch frisset/ und man dasselbe von dessen Zirde der alten Greisen verödet (e)/ ansehen und besenffzen muß.

Indem wir nun die unterlassene Zucht in strafbarer Liebe : verzärteltem Übersehen/ und tödtendem Vergerniß beklagen/ tadeln wir zugleich den unzeitigen und unvernünftigen Eiffer / so sich im Gegentheil ereignet. Allzustrenge Zucht/ welche sich in unablässlichem Schänden/ Schmähren/ Prügeln / Haarschleppen/ Fuß-stossen/ ohne bescheidene Maß zeigt/ hat

(a) E. f. 5, 22. (b) 2. Pet. 3, 3. (c) Jerem. 5, 8.

(d) L. uc. 15, 13. (e) E. f. 24, 7. 6.

hat oft grossen Schaden/ nimals sondern Nutzen mit sich geführet. Aufziehen/ wil Paulus (a) / soll man die Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn: wie wir ehimals erinnert. Nicht aber durch immer wiederholte Streiche und thorhaffte Schärfe sie zum Zorn reissen. Gelindigkeit und Tirannen zihen beyde schlimme Kinder: Jene stürzet sie in Frechheit: diese in Verzweiflung: und daher werden sie auch beyde am schönen Alter gehindert. Wann Kinder erbittert werden / so werden sie auch scheu/ lehret der Apostel (b): Die Zucht muß das Vertrauen den Kindern zu den Eltern nicht mindern/ sondern mehren. Allzu herbe Zucht und unwäterliche Straffen machen wenig fromme/ aber viel / ja fast lauter erboste und verbitterte Kinder/ bey welchen / mit den wachsenden Jahren/ auch die Rache gegen ihrem Ernehmer zunimmt. Ich habe der leidigen Exempel viel bemercket / daß solche in tyrannischer Zucht bezwängte Kinder nachmalen die erlangte Freyheit abscheulich mißgebrauchet. Der Christ-eifrige Scriber bewehret mit der Begebnis eines Schülers (c)/

Nr 3

wel:

(a) Eph. 6, 4. (b) Col. 3, 21. (c) Seelenschay. p. 4. p. 664.

welcher durch das tägliche Peitschen seines unbesonnenen Vatters nicht nur ganz erstarrt / daß er folgendes die Schläge nimmer geachtet / keinen Zahren vergossen / oder um Verschonung angeflehet / sondern auch / nachdem er an statt der Bücher die Muskete gewehlet / seinem Vater bedeuten lassen: Jetzt wäre ihm nichts erwünschters / als wann er ihn an einem bequemen Ort haben / und daselbst mit seiner Hand abthun mögte / weil er ihn nicht als einen Vater / sondern als seinen Henker gehalten / ihn hiedurch verstecket / und von allem guten Beginnen abgewendet hätte. In diesem setzet er auch folgendes / daß im Jahr 1652 in einem berühmten Ort ein Vater von seinem blinden Sohn / mit Vorsetz seines Weibs / und Beyhülff des Knechts / da er bezechet und Sinn-loß entlassen / sey erwürgt worden: weil er wider bemeldten Sohn / mit täglich wiederholter tyrannischer Zucht / als ein Mörder / gewütet / und also Gelegenheit gegeben / daß sie alle drey wieder durch einen schmachlichen Tod / dem Alter entzogen worden. Die Zucht ist nöthig / auch wann sie zu Zeiten mit ernsthaftten Eiffer begleitet ist: Doch / daß dieselbe nicht

nicht ohne Sanftmuth und Bescheidenheit
ausgeübet werde. Die züchtigende Hand
muß von einem mit Liebe gemäßigtem
Vatter-Herzen regiret / und von einer
vernünftigen Zunge vergesellschaftet
seyn. Wann Zorn und Eiffer / als des
höllischen Mord-Feindes mißgebrauchte
Geferten nicht mit Vernunft und gewis-
senhafter Christ-bescheidenheit straffen/
so siehet man oft Jugend / Tugend / Blut /
Mut / Gut / Leben und Alter untergehen.
Doch wollen wir nochmalen die Kinder-
zucht mit bescheidenem Eiffer vermengen/
hie nicht verworfen haben. Ein Fuhr-
man muß die Pferd anspannen / wann sie
den Wagen sollen schiben : Die Segel
müssen nach dem Winde gerichtet seyn/
wann das Schiff soll fortgetrieben wer-
den. Eiffer und Ernst muß bey den Kin-
dern eine Furcht / und diese eine Zucht erre-
gen / wann man an denen späten Nach-
kömmlingen sich ergötzen will. Ein
Kind mißbraucht der Eltern Glimpf
gleichsam von Natur. Ein schmällicher
Preis ist es / wann die Kinder ihren El-
tern nachrühmen : Sie haben keine Gall.
Eli ist daher ein unglücklicher Mann in seinem
Leben gewesen / daß er ohne Gall / keinen
Rr 4 Eif-

Eiffer spüren lassen/ und niemal sauer gesehen (a). Er und seine Söhne werden des swäten Alters beraubet/ und sein ganzes Haus ausgerottet. David hat sich schier zu tode geciffert/ da er sahe die junge Frechling Gottes und seines Worts vergessen (b). Chrysoft. erinnert (c): Wo kein Eiffer sich rege / sey alle Lehre vergebens. Ein gerechter Eiffer sey eine Mutter der Zucht: Es sey eine unvernünftige Gnad/ wann man alles lasse frey hingehen: Dann hiedurch würden die Laster gesäet / und mit dem bösen auch die gute zu sündigen gereihet.

Kurz: Es ist eine schwere Sache/ bey so vielen Umständen und Zucht-Hindernissen/ ein Kind / in diesen verderbten Läuften recht zu erziehen. Herr D. Ditrich gibt schöne Anleitungen (d): Wie die Kinder zu Gottes und Menschen Vergnügen müssen zum schönen Alter erzogen und gewöhnet werden. I. Daß die reißende Luste in ihnen gedämpft werden: Der Kinder Gemüt ist gleich einem durren Zunder / welcher in einem Hüt Feuer fänget. Es mag leicht ein Fünkeln

der

(a) 2. Sam. 3, 13. (b) Ps. 119, 117. (c) Homil. II, 4
in Matth. c. 3. (d) O. in Sap. c. 4. p. 186.

der bösen Lüste dasselbe befallen / so wird es angezündet / und augenblicklich zum bösen verleitet : Dann die Jugend / wie vorgemeldet / ist hitzig / und zur Uppigkeit geneiget / dabey unbedachtsam / auszurechnen / was die Lust für Unheil mit der Zeit einführe : Die reizende Lust verkehret unschuldige Herzen (a). II. Soll sie von böser Gesellschaft ab- und zum guten gehalten werden : Bey den Frommen wird sie fromm / bey den Verkehrten verkehrt (b). Hundert gute Äpfel machen keinen faulen gut / aber dieser einer steckt einen ganzen Korb voll an. Die zum bösen geneigte Kinder geben leichtern und willigern Beyfall dem bösen als dem guten. Zu dem kommt III. daß man alle Ärgernisse meide. Dann / wie wir iht bewähret / wie man den Kindern fürgeheth / so folgen sie : Womit man ihnen fürleuchtet / das sehen und wehlen sie. Ein verständiger Vatter lehret seine Kinder / recht thun / indem er selbst recht thut : Und wie er der förderste im Hauß / so ist er auch der förderste in guten Exempeln : Dann mit diesen lehret er mehr / als mit Worten. IV. Bewirbet er sich um ein

Rr 5

gu:

gutes Besind: Uppige Dinstbotten können / mit ihrer leichten Unart / bald das verderben / was Eltern in ihrer Zucht gut machen. Ein Kind wird sich gern zu dem Besind halten: Ich weiß / daß ein Gottseliger Knecht oft auch an einem Kind erbauet: Ich bejammere aber / daß viel unschuldiges Blut / durch der bösen üppigen Bosheiten sind angesteecket worden. Der Rauch beist in die Augen: In der Schmelde wird man rüßig: Ein böses Besind verderbt oft ein gutes Kind. V. Daß man sie guten Leuten anbefehle. Ein jeder Schuh schicket sich nicht an jeden Fuß. Man muß fürsichtig umgehen / wann man seine Kinder jemand untergibt: Und wissen / wem und wo man sein bestes und ewiges Kleinod vertraue. Kinder werden öfters versäumt / öfters verleitet / öfters verführet von denen / bey welchen das gute Eltern-Hertz meinet / daß ihre Kinder aufs beste verwahret seyn. Endlich VI. soll man im täglichen Gebet ihrer Gedenken. Alle Sorg ist eitel / und alle Zucht vergebens / auch alle Unkosten verloren / wann nicht das liebe Gebet der Eltern sie Gott in seinen Schutz und Obhut übergibt. Wie kan Tobias auf das heilsamste für-

fürleuchten(a)/ der endlich auch ein wolgezogenes und zu schönem Alter säbigeß Kind in seinem Alter küssen und ersehen. Wir setzen das VII. und nöthigste dazu: Wenn Christ eifrige Eltern in der heiligen Gottesfurcht ihren Kindern selbstien fürleuchten. Diese allein ist zu allen Dingen nutz. Ein Gottselig Vatter- Herz sibet seine Kinder nicht nur bloß als seine Leibes- sondern auch als Gottes Erben an/ denen der himmlische Vatter ein zeitliches Alter verheißt / und ein ewiges Leben versichere. Er hält sie für Kleinodien/ welche in die lange Ewigkeit dauern. Für eine Gab des Höchsten: für ein Pfand der Liebe: für ein Pfand der Güte Gottes: und für einen Segen des Schöpfers/ damit er die Eltern nach ihrem Tode und in späten Jahren der Zeit/ auch berühmten Alters annoch leben lasse.

XXIII. Der Herz-fressende Neid.

ES haben die so Sinn- als Lehr-reiche Heiden ein abscheuliches Ungeheuer gedichtet / so sie Chimæra be-
hen-

(a) Tob. 5, 11.

nennet: welches am Haupt und der Brust einen Löwen: am Bauch/ eine Zige: und am Schwanz einen Drachen fürgestellt: aus seinem Rachen aber grausame Flammen ausgespiet. Einige Gottselige Lehrer haben den Teuffel hiedurch abgebildet. Wann jenes entrüstet / und zum Zorn angereizet wurde/verdoppelte es seine Flammen / und bliß dieselbe über den Rachen/ auch zur Nase heraus. Der Satans-Zorn erbrennet nimal eifriger/ als wann ein Christen-Herz seine Pfeile verlachtet: seine Macht mit Christlichem Groß-Mut verhönet: und in einem festen Vertrauen auf den Beystand seines Gottes sich gründende/ihme getrost und Glaubens-müthig unter Augen gehet. Horatius, ein gelehrter Heid (a) / und Fulgentius, ein Afrikanischer wol-erbauender Bischoff (b) / haben in diesem Unthier die unzuchtige Libes-Begehrde abgemahlet: Diese fällt den lustrenden Menschen mit Ungestüm an/als ein hitziger Löw/und feiret nicht/ bis sie denselben zur geilen Zige und stinkenden Bock / das Huren-Werk auszuüben bewandelt: Endlichen aber läßt sie im Gewissen einen Leib- und Seelen-

len mordenden Schlangen-Biß. Ist
 nicht unfüglichs erfonnen: Sonderlich/
 wann wir des heiligen Hieronymus Lehr
 betrachten(a): Der die Unzucht mit sol-
 chen Feuerflammen vergleicht: Dessen
 Materie die Wollust: die Flamme der
 Hochmut: die Funken / die böse Ge-
 schwärze: der Rauch/ die Unreinigkeit:
 und der Ausgang die Hölle sey. Wir
 wollen den Alter-hemmenden und Herz-
 fressenden Neid in solchem darstellen. Bel-
 lerophon hat/ mit mutiger List/ diß Mord-
 Thir auf folgende Art erwürgt: Wann
 er die bleyerne Spitze seiner Lanze in ih-
 ren Feuer-flammenden Rachen geschoben/
 durch dessen Hitze dieselbe zu schmelzen/
 und diesem Unheil den Garauß gegeben.
 Ein neidischer Mensch heget in seinem Lei-
 be eine Flamme / die nachmalen ihrem
 eigenen Besitzer den tödlichen Untergang
 bringet. Das Eisen frist der Rost: und
 der Neid das Leben und Seele des Neid-
 hards/ sagt Augustinus(b). Daher et-
 nige den Holzwurm solchem gleich geach-
 tet/ welcher das Holz/ aus dem er wach-
 set/ verzehret. Ein feiner Mahler stelle-
 te diesen Selbst-Mörder in der Bildniß

Des

(a) in Epist. (b) Serm. 38. de temp.

des Todes für: Und ein anderer in Gestalt eines / mit bleicher Todes-Farbe zügenden Menschen: Gar süßlich / indem es auf der Lateiner Livor und lividus absethet. Gewiß: Wer seines Nächsten Leben beneidet / dem kostet es sein Leben. Wo Neid / da ist und wohnet der Tod: daß des Teuffels Neid hat den Tod in die Welt eingeführet (a). Man kan nicht zugleich neiden und leben. Viel junge Neider machen wenig Alte: und die fruchtbare Mißgunst gebiret ein seltenes Alter. Es ist keine Gemüts-Bewegung / die so gewiß und geschwind tödtet als der Neid. Dieses Feuer erlöschet die natürliche Früchte: dieses Gift ersticket das menschliche Hertz: dieser Basilisk tödtet den Menschen im anblicken: Der Neidische will den Beneideten tödten / und mordet sich selbst. Ich weiß nicht / was für ein Höllen-Geist in Frankreich ohnlängst einige ruchlose Spät-Mörder und Mörderinnen erregt / welche mit langsam-wirkendem Gift: ihren Begenthell / ohne Argwohn / oder einig auf sie gelegten Verdacht / hingerichtet. Das thut der Neid. Es würget diß heimliche Gift den Körper des Menschen

sehen so geschieht/ daß man fast keine theu-
 re Alte mehr bemerkt: Daher sie Chry-
 sostomus, der wol-redende Kirchen Vat-
 ter/ denen Schaben im Kleid/ und dem
 Wurm im Holz vergleicht. Wie diese
 das Wesen/ darinne sie wohnen: So
 verzehret der Neidhart sich selbst/ und sein
 Herz/ mit unbemerktem nagen(a). Unser
 Titul nennet dieses Laster Herz-fressend:
 nach seiner eigentlichen Beschaffenheit:
 Dann indem es seinen Nächsten will ver-
 schren/ verzehret es das Herz: Da dieses
 will andern schaden/ frisset es sich selbst
 auf/ und verwelket in der besten Blüthe sei-
 nes Regens. Salomon beschreibet es nach
 seiner eigentlichen Wirkung (b): Der
 Neid ist Eiter in Beinen. Er ist/ und
 verursacht eine giftige Fäulung in des
 Menschen Körper/ daß er/ wie der wilde
 Antiochus (c), an einem unerträglichen
 Jammer: Wie Herodes/ am grausam-
 en Würmer-Wehe/ und übelriechenden
 Eiter-Seuche dahin fället. Der Neid ist
 das erst und älteste Laster in der Welt;
 Und hat seinen Ursprung/ wie vorgesagt/
 von dem Vater alles Bösen; Der dem

A.

(a) Embl. Unbemerkt verzehret. (b) Prov. 14, 30.
 (c) 1. Macc. 9, 5.

Adam das Göttliche Kleid der Unschuld
 mitgegebenet / und es dahin gebracht/
 daß wir nun so wenig Alte zehlen. So
 alt er ist/ so verjüngert er sich doch mit dem
 Ende der Welt. Es ist keine Stadt/kein
 Dorf/kein Haus/so mit diesem Ubel nicht
 angestecket. Es finden sich solche Reid-
 hämel / die mehr in denen Gewerbstätten
 der andern/als in ihrem eigenen Vorrath
 wohnen: Die des Nächsten Segen/ mit
 so unvergnügenden Augen beschauen/
 daß sie ihren darüber undankbar verges-
 sen. Ach wie raset hie diese unbillige Un-
 tugend! Das ihrige verachtet sie / das
 fremde beneidet sie / über beyde küm-
 mert sie ihrem Besitzer Herz und Hals
 ab. Achab beneidet den Naboth um sei-
 nen Kohl-Garten / so gar / daß er an sei-
 ner Kron und Thron deswegen ein Miß-
 genügen nehret. Eine über-teuffliche
 Bosheit/ aber vielmehr Thorheit: Die
 Teuffel sind vollkommen böß: doch nei-
 det nimal ein Teuffel den andern. Ein
 Christ suchet das vollkommene Gut / und
 doch gönnet fast keiner dem andern den A-
 them/ so er zühet. Ist schrecklich/daß die/
 so sich der Wiedergeburt rühmen/und ben-
 denen der Kern ihres Christenthums in
 der

der Nächsten Liebe bestehet/ so gerad das
 Widerspiel ausüben: und demselben miß-
 gönnen/ was er besizet. Es meistert ein
 solcher unbilliger Neidhard die Fürse-
 hung Gottes/ und beschuldiget ihn mit
 verborgenem Mißvergnügen/ als ob er
 unrecht oder unweislich handelte. O et-
 ne verdammliche Gelegenheit zu einem
 frühen Tod/ ja zu folgendem Mord! Denn
 ein neidischer Mensch sihet auf andere Len-
 te mit so vergalltem Herzens-Auge/ daß
 er sich selbst nicht sihet/ und in thörich-
 tem Unvergnügen sein Herz abgavälet;
 darüber auch die unbilligste Rach erweh-
 let/ und öftters sich/ und den Unschuldig-
 Vencideten hinrichtet. Kain ermordete
 seinen Bruder/ den aufrichtigen Abel/ die-
 weil dessen Opfer angenommen/ und seines
 verworfen wurde: Der Neid erzeugte ein
 verruchtes Unvergnügen/ und fingen von
 Stund an/ die Mordsüchtige Gedanken/
 in seinem Herzen an/ aufzusteigen/ biß
 der leidigste Bruder-Mord erfolgete. Es
 ist/ sag ich noch einmal/ nichts unbilligers
 und unchristlicher/ als daß ein Mensch
 den andern; Fleisch/sein Fleisch und Blut:
 ein Jesus-Blid das andere: ein Christ
 seinen Mit-Christen: ein Gläubiger/ ein
 Es from

frommes Herz beneiden solle. Wie nun keinen Frommen: so wird auch keinen Bösen eine verständige Christen-Seele / um seines Segens willen beneiden. Affaff gesiehet hierinnen seine Schwachheit: Ich hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen / sagt er (a) / und meine Tritte hätten bey nahe geglitten / denn es verdross mich auf die Ruhmräthigen / da ich sahe / daß es den Gottlosen so wol ging. Es ist keine Sach / darüber man neidig / sondern mitleidig seyn soll / wenn es dem Menschen / auf dem Weg der Sünden / nach Herzens Wunsch hinaus gehet. Das Glück zihet seine Tücl: und der Gottlosen Wol das gewisse und empfindlichste Wehe mit sich. Der Fromme hat Güter und Segen: der Böse Güter und Fluch. Thörichter Mensch! warum beneidest du denn so wol jenen / als diesen? Ein Narr kan zierlich gekleidet seyn; entrüstest du wol dich deswegen: Wann / nach gebrochenem Stab / und angehörttem Urtheil / der Missethäter die Leiter hinauf steigt? mißgönnestu ihm seine Erhöhung? Die da reich werden wollen / fallen in Versuchung und Stricke. Wird
 der

der sügliche beneidet / der in gefährliche
 Stricke fället ? Das Göttliche / das na-
 türliche / das Christliche Geseze heist uns
 allerseits dergleichen Lide befeissen. Im
 Bad / im Bett / und im Grab ist ein jeder
 Mensch dem andern gleich : Da kennet
 man keinen Kaysen / König zc. Bürger und
 Bauern von einander : Ey so sollten wir
 auch gleiches Vertrauen haben ein jeder
 des andern Wolsart zu befördern : Das
 aber will dem alten Störenfried nicht
 anstehen : Darum bemühet er sich mit
 seinem geheimsten Vertrauten / dem mor-
 denden Neid / alle Stände anzustecken.
 Dieser hat jederzeit in die Gottes-Kirche
 so viel Ketzereyen und Spaltungen aus-
 gehecket / und der Regenten Gemüter zer-
 trennet / auch die Zwiſtracht in alle Hän-
 ser eingeführet. Dasi man in allen
 Ständen und Lebens-Alter junge Lei-
 den / und wenig Alte zehlet / machet / dasi /
 nach der Teutschen Sprüchwort / der
 Neid / in der Schule jung wird : in den
 Hauptständen fortwächst : an grossen
 Herren Höfen herrschet : und in Spit-
 teln absterbt. Und in seiner Jugend /
 Wachsthum und Herrschafft wirket er
 nichts / als dasi er würget / mordet / und

schaffet / daß das Herz / für dem Alter / abgezehret werde. Er tödtet das Herz / wenn er geboren wird (a). Er ist ein schlimmer Gast / der Feuer in seine Herberg leget / und sich selbst in Verderben stürzet / wann er andern nichts abgewinnen kan. Sein Anfang ist schädlich / und sein Fortgang tödtlich. Der Kalzedoner Bischoff / Cyrillus, wurde / von einem andern Bischoff / auf den Fuß getreten / dieser wurde entzündet / auf dieses folgte eine Fäulung / daß er endlich diesen / nachmals auch den / durch solche / angesteckten andern Schenkel mußte abnehmen lassen: Es blieb auch dabei nicht / sondern diß Ungemach durchkroch den Leib / und durchdrang alle Glieder / daß er darob sterben mußten (b). Ein solch Ubel ist der Neid: Wird er in der ersten Bewegung nicht getilget / so verzehret er Leib / Gemüt / Geblüt / und endlich das Herz. Abitofel hat viel Geschwistricht (c) / die / wie er / weilen sein Rathschlag nicht vollzogen worden / hingehen / und / aus Neid / sich erhängen / oder sonst auf vielfältige Verzehrungs Arten das Leben abstricken. Der

Flur

(a) Hiob. 5, 2. (b) Socr. l. 6, c. 27. (c) 2. Sam. 17, 23.

kluge Saavedra bildet die Herz Mörderin
 in des Herkuls stachlichtem Streit-Kol-
 ben für / welchen zween Hunde / mit ra-
 sender Rach-Begird / zu beißen / sich un-
 ternehmen: Aber / zur gerechten Straf/
 eine versehrte Zung und blutigen Rachen
 überkommen(a). Indem das Eisen Blut
 vergisset / wird es hievon rostig: und von
 diesem folgend zerfressen (b). Der Reid
 verzehrt sich / indem er zuversehren geden-
 ket. Er wirkt zwar nicht äußerlich in
 verstellten Ungeberden: sondern inner-
 lich im Gemüt: aber desto hefftiger und
 gefährlicher: indem er machet / daß der e-
 lende Mensch durch stetes Wachen / Sor-
 gen / Angst und Unvergnügen je mehr und
 mehr abnimmt / so / daß endlich auch der
 Eckel der Speise: Hinderniß der Abdäu-
 ung: Verstopfungen / und viel andere Zu-
 fälle sich beschlagen / welche den Schlaf
 und Leibes-Nahrung / die bequemste För-
 derniß / und die zuträgliche Ruhe also
 verhindern / daß endlich Kräfte / Fleisch /
 Farb und alle Leibes-Gestalt abnimmt /
 und der Reidhard eine Leiche wird / ehe er
 zum Alter gelanget. Nur zweyer grosser
 Es 3 Vdt.

(a) Embl. Sich selbstn bestraffend. (b) Embl. Im
 Versehren verzehret.

Väter Beschreibung dieser Alters-Kau-
berin wollen wir bersehen: Chrysosto-
mus(a) nennet sie eine Motte der Seele/
welche anderer Leute Wolfart in ihr Uns-
glück / und der Tugendhaften Ruhm/
in ihre Straffe bewandele / auch einen
herben Solter-Meister oder Henker un-
ter der Brust ernehre / dem Speiß und
Trank zur Galle werde / der durch ste-
ten Kummer sich Herz und Leben ab-
fresse: dem alles wehe thue / weil es an-
dern wolgehe: bey dem die Qual auch
kein Aufhören noch Endschaft erreiche:
ja / der unendlich sündige / neide / und sich
tödtet. Basilius M. warnet auf gleichen
Schlag: Der Seelen sey nichts nach-
theiligers / als der Neid / der sich immer/
und andern Leuten nimmer schade: Das
Eisen fresse der Rost: und seine Besitzer
der Neid. Und wie die Schlangen-
Brut seine Mutter: so tödtet der Neid
den Leib und Seel dessen / der ihm die
Herberg gegönnet. Augustinus nennet
ihn einen reißenden Wolff / ja einen
grausamen Tiger / der sich selbst den wü-
rgen / bloß weil er der Harfen Klang nicht
ertragen kan. Indem er neidet / so
lei-

leidet er : indem er andere tödten will/
tödtet er sich selbst. Der Neider kan
nicht alt werden / und läßt den beneyde-
ten nicht alt werden. Die Alten haben
gedichtet / das Glück und der Neid fern zu-
sammen verbunden : Indem nun jenes ü-
bersichtig / so habe die Mißgunst aufs für-
sichtigste gewandelt / und seinen unachtsa-
men Beferten in Abgrund gezogen / mit
welchem er aber auch selbst untergan-
gen. Der Neid verdirbt gerne / wann
nur das Glück des Beneideten auch mit
ihm verdirbt. Keine Hülfe oder Ver-
gnügen hat diß Laster / es sey dann / daß
des andern Wolsart abnehme. Ein Nei-
diger / sagt der Deutsche / gibt sein Aug
drum / daß der ander keines habe. Die
Wachtel ächzet / wann die Sonne mit
klarem Schein aufgehet ; und der Neid-
hart zerlächzet / wann des Nächsten Wol-
sart glänzet. Der Lehr-reiche Spitzel
bewähret mit vielen (a) / so wol von den be-
rühmten Helden / als wehrten Christ-
Vätern entnommenen Exempeln / wie
diese mißgönnde Pest / nicht nur gerin-
ge und gemeine / sondern auch grosse Bet-
ster in Noth und Tod gestürzet. So hat

Es 4

der

(a) Felic. Liter. p. 447.

der fürsichtige Pericles : der großmüthige Pompejus : der tapfere und daben gelehrte Epaminondas : der aufrichtige Phocion : der muttige Scipio : der edle Cämilus : der wolredende Cicero , und weisse Socrates : und noch ein grosses Geleht auß-erlesener und würdiger Häupter / an dessem Unheil unterligen müssen. Die Exempel der heiligen Schrift / unter welchen wir / nebens Josoff und David / die wesentliche Unschuld und Heiligkeit / Jesum selbst / zufoorderst zehlen / sind so unfehlbar / als kundbar. Ja indem dieser Wust alle Gesetze der Natur / Ehrbarkeit und Liebe verwirfft / so beobachtet er auch nicht die Verwandniß der Brüder : Wie des leidigen Kains / Esaus / Mirjams / Koré / und seines Anhangs / auch anderer hebr. Geschichte / sattsam ausweisen. Wir sagen alles / wann wir sagen : Der Neid will alt werden / und kan nicht alt werden. Und deswegen läst er auch / so viel an ihm ist / niemand alt werden. Der Neid macht viel Leid / und tödtet viel Leut. Er züget eine thörichte Jugend / ein frühes Sterben / und seltenes Alter.

XXIV. Das Lebens-störende Trauren.

Dener vergleicht die muntere Welt-
 Kinder denen / in hiesigen Gegen-
 den / zur Zeit des heißen Sommers
 allbekanten Feld-Grillen oder Heuschreck-
 fen / derer Leben darin bestehet / daß sie
 auf der vollen Waise nur immer tschwir-
 ren und hupfen. Der Welt Eid / im ge-
 meinen Thon heist: Immer lustig / nim-
 mer traurig. Sie wünscht nur fröhliche/
 und wehlet Fleisch-gnügende Stunden.
 Ein jeder Augenblick soll ihr neue Freude
 gebahren. So will es die Welt / und diß
 gefällt der Welt: Aber keinem wiederge-
 bornen Christen und Gottes-Kind: die-
 ses höret und sihet seinen Jesum / und hie-
 durch wird ihm dieses eitele Wol / bald
 verleidet. Es höret ihn / wann er drohet(a):
 Wehe euch / die ihr hie lachtet / dann
 ihr werdet weinen und heulen. Es hö-
 ret ihn / wie er ächzet(b): Ist's möglich/
 so gehe dieser Kelch von mir. Meine
 Seele ist betrübt / biß in den Tod. Er
 sihet ihn / wie er in dem Garten / Bethse-

Es 5

ma:

(a) Luc. 6, 25. (b) Matth. 26, 38. 39.

Regen voller Tropfen ist / aber bey der warmen Sonē sich gleich ausbreitet / und ihre Farbe zeigt. So findet er auch im Welnen Wein: in Thränen / süsse Iesus, Lust. Der Teuffel kan trauren / daß ihm ist die ewig-selige Hoffnung entnommen: Die Welt soll trauren / dann ihre Sünden Noheit raubet ihr die wehrteste Gottes-Gnade: Heiden und Juden müssen trauren / denn sie haben keinen Theil an Iesu und seinem Heil: Aber ein Christ bewandelt / alles Trauren und Gelegenheit zu solchem zum seligen und frölichen Nutzen. Er läßt Gott walten / wann es in der Welt bunt und über Eck geht. Er weiß / daß er wolle / und könne / und werde alles zu seiner Ehr. und des Menschen Seligkeit richten. Spüret er ein tägliches und stündliches Kreuz / er nimmts an / weiß aber /

Daß denen / die Gott lieben

Muß all ihr Betrüben

Lauter Zucker seyn.

Er trauret / wann er sihet die Sünde / wie sie in seinem Fleische wohnet: ladet aber freudig Christum / in dem Vorsatz / die Sünde zu meiden / ein / daß er in seinem Herzen wohne. Er schlisset mit glaubigem Vertrauen: Soll ich trauren? da

Gott

mane / zittert / trauret / jaget : Weil er
 Gott / den erschrecklichen Richter / den
 Tod / der seinen Stachel / annoch ungetödtet / gereget : Den Teuffel / mit seinen höllischen Scharen : und aller Menschen Sünden-Last für ihm / um ihn / und über ihm erblicken muste. Wie Jesus nun nicht mogte Jesus seyn / ohne Trauren : so kan und will ein Christ / kein Christ seyn / wann er nicht auch das Trauren mit ihm empfinden wolte. Ihr werdet traurig seyn : weiffaget er selbst (a). Die Freude in Christo zeigt sich im Kinde : und des Heils Wonne / im Trauren. Eine Kindbetterin küffet das neu-gebohrne Kind mit größten Freuden : weil sie es iht mit Schmerzen gebohren. Christus will uns im Himmel desto seliger herzen / wann wir in der Welt / durch das liebe Kreutz ihm / gleichsam / gebohren werden. Gregorius saget : Kein grössers Trauren sey / als wann ein Christ kein Trauren empfindet. Der Denk-Spruch aller rechtschaffenen Seelen heist : Als die Traurigen / aber allezeit frölich. Einem Christen ist in Jesu alles freudig. Er gleichet einer Blume / die bey dem ungestümmen

Re.

(a) Joh. 16, 20.

Gott mein Vater: da Jesus mein Bruder: da der Heilige Geist/mein Tröster ist? da ich Schutz in Christi Wunden: Trost/ in Vergebung der Sünden: und Versicherung des himmlischen Erbes/ in diesem Heiland habe? Christus/ und der Glaube heimen alles Trauren: sonderlich das heidnische/ unzüchtige/ Kummervolle/ und Alter-störende / davon wir ihund unsere Betrachtung haben. Es ist zu bewundern/ daß unter dem Scheineines sonderbaren Gottesdienstes/ der alten Stoiker sauer-schendes Trauren will belobet werden/ welches alle Christ-gezogene Frölichkeit verbannet und verdammet. Gott hat den Menschen nicht unempfindlich gemacht: Die Christliche Weisheit/ so eine Mutter der Frölichkeit heist/ verlangt keine Trauer-Köpf zu ihren Kindern. Die heilige Schrift eröffnet uns Gottes Wohlgefallen/ wann wir für ihm frölich seyn (a): Am guten Tag guter Dinge seyn (b): Weil diß von Gottes Hand komme (c). Der Apostel gibt's deutlicher (d): Wir sollen uns freuen in dem Herrn: und uns freuen mit

(a) Deut. 12, 12. (b) Eccl. 7, 15. (c) 2, 14.
(d) Phil. 4, 4.

mit den Freuenden (a). Die heilige Schrift bewähret weiter : daß eine solche muntere Geistes-Frucht das Alter mehre : ja gar des Menschen Leben sey (b) : Da / im Gegentheil / die Traurigkeit einem betrubten Menschen die Bebeine vertrockene (c) : für der Zeit alt mache (d) : ja den Tod verursache (e) : wie wir bald erlernen werden. Es wird diese Alter Störerin von denen Gelehrten auf unterschiedene Arten dargestellt : Einige nenneten sie eine Auflösung des Leibes / welche die Bande des Lebens aus ihrer Verknüpfung setze / da der Leib ganz zerfallen müsse. Oder / welches etwas deutlicher lautet : Sie sey eine Einbildung des gegenwärtigen Übels / dadurch das Gemüt niedergeschlagen / und zusammen gezogen werde : Noch eigentlicher wird die Traurigkeit abgetast / als eine Zusammensziehung und Veklemmung der edlen Lebens-Geister : Wann dieselbe / wegen des zugestossenen Übels zerrüttet / und gleichsam niedergedrückt werden. Der subtile Scaliger widerleget die (f) / so sie eine Empfindung des Übels nennen : weil

(a) Rom. 12, 15. (b) Syr. 10, 23. (c) Prov. 17, 21.

(d) Syr. 32, 27. (e) c. 38, 19. (f) Exerc. 312.

weil sie das nicht sey; sondern vielmehr eine Beängstigung und Qual der Seelen und der Kräfte nach empfundenem Ubel. Der hocheleuchtete Paulus benennet eine gedoppelte: eine Götliche und eine weltliche. Von dieser schreibt er kurz (a): Sie wirke den Tod: nicht nur den zeitlichen/ den sie für der Zeit befördert: sondern auch den ewigen/ indem sie ihre Besitzer so lang abmartert/ bis sie bey ihrem zaghaften Trauren und Kleinmuth verdammt werden: Von jener aber rühmet er eine herrliche Wirkung der Reue zur Seeligkeit. Genug ist's/ daß wir wissen/ daß nach dem Fall/ auch in den wiederbohrnen Kindern Gottes/ bey ihrem besten Glauben und Buß-Früchten/ nach dem nebenangeregten Exempel ihres Jesu/ ein öftters Trauren sich rege und bewege. Sie gehen / mit David / oft sehr betrübt / den ganzen Tag gehen sie traurig. Ihre Seele ist voll Jammers / und ihr Leben nahe bey der Hölle. Da wird auch die heroische Gedult des gerechten Hiobs öftters zaghaft / und redet Wörter/ die einem Kind Gottes übel anständig: Da verfällt des / sonst
 heis

heiligen / Davids Gestalt für Trauren:
 und veraltet er für der Zeit. Der sonst Got-
 tes eifrige Hiskias selbst bekennet / daß er
 für Trauren / wie eine Taube gegirret /
 und wie ein Kranich oder Schwalbe ge-
 winselt: Da wehnet der blinde Tobias:
 es sey seine Freude und Heil mit ihm er-
 blindet / so gar / daß auch / der Glanz der
 herrlichsten Segens-Früchte und Gottes
 Gnade hiedurch öfters verdunkeln müs-
 sen. Da kan die Gottselige Schnur Eli/
 unerachtet sie GOTT mit der Gnade
 der seligen Entbindung / und dem Segen
 eines lieben Söhnleins beseliget / doch das
 Trauren nicht lassen: weil der Verlust
 der Bundes-Lade die Geburts-Freude ü-
 berwogen: Wie sie dann daher nicht nur
 Jammer achzete: Die Herrlichkeit ist
 dahin von Israel / sondern nennet auch
 nach diesem das Kind Kabod (a). So
 mag den treuen Nehemia / weder des Kö-
 nigs Gnade / noch der Königin Gunst / das
 Ansehen seiner hohen Hof-Dinst / und je-
 dermans Wehrt-Achtung bewegen / daß
 er nicht voller Schwermut und Trauren
 weinete / fastete / und sich selbst abzehre-
 te / biß er die Hoffnung erhilt / daß der zu-
 künftige

(a) 1. Sam. 4, 11.

störte Tempel wieder sollte angerichtet werden (a). Mardochai zog majestätisch im königlichen Purpur / auf dem prächtigsten Zelter / mit der güldenen Krone beziret / und von des Königs Ober-Marschall begleitet einher / aber mit betrübtem Muth / und Herz-brechendem Trauren: weil das Urtheil wider das Heil und Leben seiner Glaubens-Berwandten noch angeheftet war. Wie nun diese und andere Trauer-Arten Gottes weise Güte den gläubigen Seelen verordne / verhängt / regiere / und zu ihrem besten wende / zeigt in Lehr- und Geist-reichem Unterricht / der wol-erbauende Scriber / in seinem edlen Seelen-Schatz (b): Welcher auch dabey bewähret / was des Satans Bosheit mit seinem Anhang / der / die Kinder Gottes ängstigende Welt nach Gottes Zulassung / zu solchem Trauren mit befrage. Ach! Ach! wie reißet diese Bewegung der Reiche der Menschen-Kinder so eine grosse Anzahl in die frühe Grube! Davids lebhaftes Temperament, sein mäßiger Wandel / und schöne Gottesfurcht bezüeten ein rechtes Greisen-Alter: Allein die Menge der Trauer-fälle / raubten ihm alle Kräfte.

für der Zeit. In seinem 70ten Alters-
 Jahr hatte sich die natürliche Hitze schon
 so weit von ihm abgezehrt / daß ihn Bett
 und Kleid nicht mehr erwärmen konnten.
 Der Nach-Engel schonte Davids / aber
 der Kummer nicht. Ich weiß nicht / soll
 ich sagen : Daß die Sünde / welche mit
 dem Tode besoldet wird / oder oft das
 kleinnütztige Trauren über die Sünde
 mehr Leut dem Alter entreisse : Wieviel
 zeigt die leidigste Erfahrung der ver-
 zweifelnden ? denen der Rebel der Trau-
 rigkeit das Licht der reichen Gottes-
 Gnade also verdunkelt / daß sie darüber
 sich das Lebens-Licht / mit selbst-morden-
 der Gewalt / ausgelöschet ? Hierzu kom-
 men die allgemeine höchst-sträfliche Trau-
 rigkeiten / da aus Lasterhaften Bewe-
 gungen mancher Unmensch sich selbst
 das Leben abfrisst / und entweder aus
 Rach-angefülltem Reid gegen des Näch-
 sten Wolfart / wie die unbillige Philister :
 oder / aus gehemunter Rachgier / wegen
 des Mangels der Gelegenheit sich zu rä-
 chen / und den wütenden Mut zu kühlen /
 wie öfters an dem Grimm des Sauls zu
 ersehen : oder aus Begird / des Nächsten
 Hab und Segen an sich zu zielen / wie der
 leicht-

leichte Ahab sich bethören lassen : oder aus Hochmut : Wann man denselben schlecht von andern geachtet / oder gar verlacht zu seyn bemerkt / wie der rasende Haman sich erwiesen : Wann / sag ich / solche Sklaven ihrer Begirten / indem sie deren Verlangen gehindert bemerken / sich heimlich abkümminern / und durch übermächtes Trauren abfoltern / oder nach Syrach's Worten (a) : sich selbst traurig machen / und sich mit ihren eigenen Gedanken in das Grab / ja gar in die Hölle plagen. Wievielen verkürzet das junge Leben die Lust und Verlust des zeitlichen ! Man suchet das Glück / und findet es nicht : Man steigt nach Ehre / und purzelt in Schmach : Man trachtet nach Reichthum / und kriegt den Mangel : Man wehlet Wollust / und zehlet Unlust : Freude will man / und sie zeigt Leid : Was siehet man alsdann ? Ach ! ein unvergnügtes Herz : einen Wehemüthigen Geist : ein trauriges Gemüt / mit einer kleinmüthigen und betraurens-würdigen Seele. Besizzet man aber solche zufällige Glücks- Wesen / und verliert sie durch Gottes sonderbares Verhängen : Ewiger Gott ! wie

kla-

klaget man über Gottes Gericht! Welch
 einen Verdruß schöpft man über das
 Kreuz! Was für einen Eckel hat man an
 dem annoch bestimmten Lebens-Rest! Wie
 oft wird das unnütze / aber auch unbil-
 lige: Es ist genug &c. Nimm meine See-
 le von mir &c. angestimmt! Kein Wunsch!
 Ach Gott erbarm! kein Fluch wird ge-
 spart / der nicht einen frühen / einen jähen
 Tod sucht: und auch oft nach Gottes
 gerechtem Rach-Gericht / in der leidigen
 Erfüllung empfindet. Eine eigentliche/
 unchristliche / ja sündige Unart! Dann ein
 Kind psüchzet und trauret / auch wann die
 Mutter demselben das spitziige Messer aus
 den Händen reisset: oder von der tieffen
 Wasser-Grube wegpeitschet: Ja eine
 beklagens-würdige Thorheit! um dessen
 willen / so vergehet / wiltu selbst vergehen!
 um das Eitele / so Zeit / Reid / Leid und
 Leut verzehren / verzehrest du dich selbst!
 Das so die Dibe rauben / läßt du dir das
 Herz abrauben! Was der Rost frisset/
 muß dir das Leben abfressen! O / der ra-
 senden Traurigkeit! O / des unsinnigen
 Leben-Kürzens! O / des allgemeinen Al-
 ter-Raubes! Was wirket diese nicht / bey
 dem Absterben dere / so uns mit Muth und
 Blut

Blut-Verwandniß zugethan sind! Trau-
ren soll man/ das befehlt Paulus(a)/ aber
nicht / wie die Hoffnungs lose Heiden:
welche für einen heroischen Tod hielten/
wann sie durch überflüssigen Kummer/
und Herz-nagendes Trauren den Abge-
storbenen mit einem frühen Tode beglei-
teten. Syrach sagt(b): Man soll zwar
herzlich betrübt seyn/ und den Verstor-
benen beweinen/ aber sich auch wieder
trösten: Mit dem Anhang: Daß du
nicht traurig werdest: Dann von Trau-
ren kömmt der Tod / und des Herzens
Traurigkeit schwächet die Kräfte. Es
ist natürlich/ daß wir unsere Leichen be-
trauren: Das thut auch das Vernunft-
lose Thier. Wer hasset sein eigen Fleisch?
Es ist sittlich/ daß/ dem wir im Leben die
freundige: auch im Tode die traurige Lie-
be gönnen. Es ist aber Christlich/daß man
im Trauren Maß halte: und Gottes
weise Weise/ und des Verstorbenen Le-
bens-Zil betrachte. Aber es ist heidnisch
und verwerflich/ wann man durch unnöthi-
ges / oft fürseztliches Trauren/ sich ent-
schlisset / sich zu Tode zu grämen/ damit
man bald dem Freunde zum Grabe folge.

Je.

Jenen hat die Traurigkeit getödtet : und du wilt dich durch Traurigkeit morden : Das ist heidnisch/ laufft wider den Glauben : zeiget ein schlechtes Christenthum : und beraubet dich der Hoffnung der Auferstehung. Zugeschweigen/ daß es sündig und unverantwortlich/ wann man sich oft stellet / als wann mit einem solchen Menschen alle Hab / Segen / Wonne / ja Seligkeit/ oder wol Gott selbstien / abgestorben sey. Warhafftig/ man offenbaret hiedurch ein mehters Vertrauen auf das nunmehr faulende Fleisch / als auf den lebendigen Gott selbstien. Es ist auch die Übermaß im Trauren mit einer mercklichen Thorheit begleitet. Du machest dir eine traurige Unruhe über dem/ der in der Ruhe ist (a) : Du quälest dich über dem / den keine Qual mehr rühret : Des Christ-selig Verstorbenen Seele ist in Gottes Hand/nach des Weisen Ausspruch(b): In Abrahams Schoß (c): Wer betrauert seines Freundes Wolfart / und Seligkeit? Der entschlaffene besizet/ was wir ihm und uns wünschen : Die Vollkommenheit/die Himmels-Freud : Und wir solten uns hierüber mit zeitlichem und sündigen

I t 3

Trau-

(a) Syr. 22, 11. (b) Sap. 3, 1. (c) Luc. 16, 22.

Trauren / und eitelen Kummer abmar-
tern! Wann alle Welt weinete / so würde
sie doch keinen Todten wiederbringen /
sagt der güldene Lehrer (a). Sprach
gibts sehr deutlich (b): Es ist hier kein
Wiederkommen: Es hilft ihn nicht /
und du thust dir Schaden. Ei so lasse
nun das unzeitige / heidnische / Kummer-
nehende / Lebens-zehrende / und Alter-stö-
rende Trauren. Die redliche Alte hatten
das feine Sprüchwort: Trauren könne
nicht lange dauern. Unbezähmte Trau-
rigkeit / sonderlich / wann sie aus den vor-
angeführten Bewegungen entsteht / ist
des Teuffels Bannebad und Schweiß-
Bank / darauf sich mancher zu tode ge-
schwiket. O / wie geschäftig ist der alte
Menschen-Mörder / wann er einen solchen
Bade-Gast überkommt! Wie geußt der
Schaden-Froh so getrost auf! Wie heff-
tig hilft er betragen / daß der kleinmüthi-
ge Mensch ein Mörder an seinem Leibe
werde: die Gesundheit verliere: zu lei-
nem Alter gelange: und der schlaue Feind
mit dem schwindfüchtigen Körper auch
die theure Seele erhaschen möge. Wie
sich dan ein Paar erz-gelehrter heidnischer

Narz

Narren auf solche Weise zu tode betrübet: Homerus, indem er das Mährlein von den Päusen: und Diodorus Dialecticus: da er des Stilpons Frage nicht auflösen und beantworten können. Der Preiß-berühmte Herr Harsdörfer erzehlet einen leidigen Ausgang(a) / der zwar züchtigen Liebe eines vermessenens Edelmanns / welcher in eine Dame / gleiches Standes / sich verlobet: indem aber ein Theil der Eltern diß verlangte Eheband gehindert / und der Gehorsam des Kindes sich dem Willen der Eltern nicht gerne widersehen wollen / fiel der Liebende in eine schwermüthige Traurigkeit: so / daß er seines Muthes nicht mehr Meister seyn konte: Wodurch er kürzlich sich also abgezehret / daß er nur für seinem Ende / die so er Frucht-loß gelibet / annoch zu sprechen verlangete: bey derer Ankunfft er durch sonderbare Gemüths-Bewegung / also gereget wurde / daß er seine Zähren mit ihren Thränen vereinigende / plözlich seinen Geist aufgeben(b). Je höher der Stand / je zarter die Natur: und je näher die Geblüts-Verwandniß sich ereignet / dere / so andere gelibet / je hefftigere Trauer-Bewe-

Et 4

gung

(a) Democr. hist. 23. (b) Cuspia.

gingen haben dieselbe auch dem theuren
 Alter entrissen. Kaiser Heinrich der
 IVte starb für Trauren und Unmuth im
 betrübten Gefängniß / als er von seinem
 eigenen Sohn / sich aus dem Reiche verjas
 get / beseufzete (a). Robert der IIIte Kö
 nig in Schottland / so bald er die Trauer
 post erhielt / daß sein 12jähriger Sohn /
 welchen er in Frankreich / die Sprache zu
 erlernen / versendet / von denen Englischen /
 auf der See gefangen worden / fiel er in
 eine plötzliche Ohnmacht / und frühen To
 de. Kaiser Justin der jüngere / da er sei
 ne Niederlag in Persien vernommen / leg
 te sich auch / für Unmuth / auf das Sterbe
 Bett (b). P. Jovius gedenket; Raiscines;
 eines Schwedischen Obristen Sohn / wel
 cher ohne seines Vattern Vorwissen / A.
 1540 in das Lager für Ofen sich begeben /
 und so tapfer wider die Türken gekämpft
 daß er endlich geblieben. Indem aber
 der Vatter die Tapfferkeit dieses Solda
 ten höchst beehrete / auch ihm die Waffen
 auszuziehen befohlen / daher erkannte / daß
 sein Sohn für ihm tod lige / übernahm ihm
 ein so plötzliches Trauren / daß er bald
 seinen betrübte Geist aufgab / und dem Sohn

(a) Polyd. hist. Aug. l. 21. (b) L. 99. (c)

ins Grab folgete. Und diß braucht keines
 Bewunderns: Dann die Wirkungen der
 Traurigkeit sind an dem offenkundigen Ta-
 ge. Die Reihe der Arzten-Gelehrten be-
 kräftigen/ daß die meiste Leute für Trau-
 rigkeit sterben: Dann gewiß kein Glied o-
 der Theil des Leibes ist/ an welchem dieses
 Ubel nicht seine leidige Wirkung entdecke.
 Vom Gemüt/ welches hiedurch/ gleich
 der Sonnen/ von den Wolken verdunkelt
 wird/ wollen wir schweigen: Und nur des
 Körpers Nachtheil anführen: Das Herz
 wird durch Kummer gleichsam geklem-
 met/ und der natürliche Lebens-Safft
 demselben abgepreßet: Welcher inwen-
 digen Gewalt es denn sich widersetzend/
 ein ungewöhnliches Klopfen und Zappeln
 empfindet: Und in dem dabey auch der
 Appetit Noth leidet: Die Lust zu Speiß
 und Trank verschwindet/ wird das Ge-
 blüt dick und malkicht gemacht/ und der
 Magen/ so den andern Gliedern die Stär-
 ke zudauen soll/ gleichfalls geschwächt:
 welcher nachmalen unheilsame Dünste
 erregt/ die in das Haupt steigende/ den
 Schlaf und gewöhnliche Ruhe zerstören;
 auf welches dann/ nebens dem traurigen
 Gemüt/ auch ein ungestaltetes Antlitz sich

zeigt/ daß recht / nach Davids Klage/ die
 Gestalt für Trauren verfällt: Wozu
 dannendlich / indem der Leib / und dessen
 Antheil ohnräftig und matt werden/
 häufig die leidige Suchten sich befinden:
 Welches alles dem traurigen Sauer-
 Zapfen / ehe er noch seine kräftige Jahr
 erreicht/den frühen Garauß machet: Da
 mangelt es dann nicht an jähen Todes-
 Fällen / nachdenklichen Begebenheiten:
 Es erhellet diß an Irene / des Rainers
 Philippi Gemahlin/welche über der Pest
 des Hintritts ihres Herren sich so abge-
 kummert/ daß sie eine frühe Eilgeburt zur
 Welt gebracht/ und für Unmuth folgend
 zu Lohn/ im Kloster verschiden: Zu wel-
 cher die Geschicht-Schreiber / Pabst Leo
 den Vten/ Bonifacius den VIIIten / Hein-
 rich/ den Hochmütigen/ Herzog in Bayern
 und Sachsen / und viel andere grosse
 Häupter benzehlen: so gar/ daß Philipp
 Melanchthon von Marg: Graf Georg zu
 Brandenburg und Onolzbach bemeldet/
 wie bey Eröffnung seines / vom Trauren
 erblasten Körpers / man das Herz ver-
 dorret/ zusammen geschrumpft/ und gleich
 einer gebackenen Birn ausgehupelt be-
 funden. Da Michael Com. des griechischen
 Rats

Käyfers zu Konstantinopel / Kriegs-Macht
 von den Türken geschlagen worden / und
 unter andern Gefangenen zwei Jung-
 frauen / so Schwestern / bey der unum-
 gänglichen Abtheilung merkten / daß sie
 voneinander solten getrennet werden / um-
 fingen sie / mit beweglichsten Thränen /
 und hielten sich mit solcher Traur-Bewe-
 gung / daß sie einander in den Armen ge-
 storben. So wahr ist's / was Cleanthes,
 auf die Frage: Was die Traurigkeit et-
 gentlich sey? geantwortet: Eine Auflö-
 sung der Seelen. So lerne demnach ein
 kluges Christen-herz die unzeitige Selbst-
 Plage und schädliche Traurigkeit / als ein
 Gift des Lebens zu meiden: Ein Christ
 hat ohne das Kreuzes genug / und darf er
 sich durch unnüthiges Trauren dasselbe
 nicht vergrößern: Unsere Lebens-Tage
 sind so hin nicht ohne Plage: Darf man
 also selbige mit Herz-fressendem Kum-
 mer nicht mehren. Es sind von einigen
 solche Lebens-störende und Alters-hinde-
 rende Saurtöpfe füglich durch einen un-
 sinnigen Thoren fürgebildet worden / wel-
 cher auch den / ohne diß zum Unkraut tüch-
 tigen und geneigten Acker mit Dorn und
 Distel-saamen besät / da selbige / von sich
 selb-

selbsten/ zum leidigen Überfluß/ wachsen/
und der Acker mehr des Austretens/ als
des schädlichen. Gegens desselbigen benöthi-
get/ mit dieser Beschrift: Das Unheil
mehrende (a). Es verschwefeln sich mit
diesem verborgenen Feuer / zu des Wehr-
ten Alters Seltenheit / die Flammen der
folgenden tödtenden Furien / als da ist:

XXV. Der jähe Zorn und wilde Rache.

P Aleologus II. Ränser zu Konstanti-
nopol/ lag ein ganzes Jahr an einer
fast unheilbaren Krankheit dancker:
Die Erzte zweifelten an der Hülfe/ und
der Kranke an der Hoffnung des Lebens:
Man vernahm einen sonderbaren Wel-
ber-Rath: Die Ränserin libte ihren Ehe-
Herrn mit untadelhafter Aufrichtigkeit
und Ehe-Neigung: Diese Ehe-Lib konte
und wolte nicht ruhen / biß sie ihm Hülfe
geschaffet: Ein Weib/ welcher Treue mit
Bermunft begleitet wurde/ gab ihr el-
nen / dem Schein nach / Tadelß-würdi-
gen/ aber nach dem Ausgang gedenlichen
Rath: Sie solte auß möglichste den-
sel-

(a) Embl. Das Unheil mehrende.

selben zum Zorn und Eifer reizen/und im
übrigen den Ausgang getrost erwarten:
Sie leistete diesem Einrathen einen/ zwar
widerwilligen / doch Hoffnungs-vollen
Gehorsam/gab ihm tägliche Gelegenheit/
sich zu erzürnen: qualete ihn stündlich/
und thate nichts nach seinem Willen: In-
dem nun der erboste Eifer das Geblüt
des Königs erhitzte / verschwanden hie-
durch die böse Feuchtigkeiten / und genas
der Patient / mit solchem Bedenken / daß
er annoch 20. Jahr sein Leben gefristet.
Eine Kur / die seltsam / und villeicht nicht
allzusicher zu üben. Es dürfften nicht
alle Weiber der Königin Treue betro-
nen/und manche Xantippe eher zur Ab-
kürzung als Verlängerung des Lebens/
diss Heil-Mittel mißbrauchen. Wann
der Weiber muttge Zorn-Reizungen zur
Genesung ihrer kranken Männer so viel
beitragen / dürffte man die Gesündeste
Mannschafft in täglichem Augenschein
haben. Soll der Zorn nicht schaden/und
gesunde Leibes- und Geistes-Früchte brin-
gen/so muß man David und des Apostels
Lehre beobachten(a) : Zürnet und sündi-
get nicht. Es verbeut diss heilige Paar den
Zorn

(a) Pf. 4, 8. Eph. 1, 26.

Zorn nicht. Daben bleibt es/was der heilige Hieronymus sagt(a): Dem Menschen seine natürliche Affecten beehme/ est hominem de homine tollere: Ist so viel/ als den Menschen zum Unmenschen machen. Sie loben/was natürlich: und verworfen/ was zu schelten ist: Geschihet es/ daß man Gelegenheit zu zürnen hat/ so mag man den Zorn wol fühlen: aber ihm nicht jähre gehorchen: Denn der Zorn übereslet öfters die Vernunft: verwirft guten Rath: und wehlet nicht allezeit/ was heilsam ist: Auch im wichtigen und billigen Zorn kan man der Sachen zu viel thun. Gott/das Wesen aller Güte/ zürnet öfters über die Bosheit des Geschöpfes: Daher verwirft er nicht allen Zorn des Geschöpfes. Der Mensch wäre geringer/ als ein Vieh/ wann er ohne diese Gemüts-Bewegung lebete. Doch soll man zürnen/ daß man nicht sündige: Zürnen um das Recht/und nicht aus Ungedult: Die Tugend/ nicht das Laster muß des Zorns Mutter seyn. Der Zorn muß das wehrte Alter nicht legen/ sondern hegen. Die Sanfftmüt und Liebe/ nicht die jähre und wilde Rache müssen den Zorn führen und begleiten. Es sind

(a) Ep. ad Ctesiph.

sind viel Anleitungen zu dem billigen Zorn: Die gekränkte Ehre Gottes kan nicht ungeeifert bleiben: Moses wetset zornig von Pharao (a): ja er ergrimmet sich wider das aufgerichtete Kalb (b). Christus selbst / siehet die Pharisäer im Zorn an (c): Das Heil des gemeinen Wesens erfordert / daß die Obrigkeit gegen die Wissethäter ihren Zorn-Eiffer merken lasse / denn sie trägt das Schwerd nicht umsonst: ja / sie ist eine Rächerin zur Straffe über die / so böses thun (d). Die Zucht der kühnen Jugend erfordert einen ernsthaftten Eiffer: Man muß über der Kinder Bosheit zürnen / damit Gott nicht über die Eltern zürne / und sie heim-suche / wie Eli (e). Dieser Zorn aber ist weit abgesondert von dem unbedachtsamen fleischlichen Leben-störenden und Alter-hemmenden Jäh- und Fröh-Zorn / für welchem Salomon warnet (f): Sey nicht schnelles Gemüths zu zürnen: Gewiß / eine unbedachtsame Zorn-Jähe ist und verursacht das größte Wehe: Sie ist Insaniae initium. Ein Anfang des Rasens / sagt Cicero (g). Eine unsinnige Wü-

(a) Exod. 11. 8. (b) c. 12, 19. (c) Marc. 3, 5.
 (d) Rom. 13, 4. (e) 1. Sam. 3, 13. f. (f)
 Eccl. 7, 10. (g) 4. Tusc. quæst.

Wütheren/ und ein Raub des Verstandes/
 Lebens/ und Alters. Ein Jäh-Zorniger
 ist blind mit offenen Augen (a). Wie der
 Rauch in die Augen beißet/ daß man auch
 die Dinge/ so man für sich hat/ nicht sieht:
 So blendet der Jäh-Zorn des Menschen
 Vernunft/ daß er/ weder sich selbst/
 noch was ihm heilsam ist/ erkennet.
 Es war David ein erleuchteter König;
 Der ungeheure Philister/ ja einige röm.
 derselben konnten ihm nichts anhaben: Er
 war beherzt/ klug und tapfer: Aber sich
 und seinen Jäh-Zorn konnte er nicht bezäh-
 men/ da ihm der filzigte Nabal nicht gleich
 mit Proviant/ nach seinem Verlangen/
 aufwartete: Behüte Gott! wie über-
 warf ihn dieser Früh-Eifer! Er schworet
 und betheuret: Es müsse ihm alles dran/
 Jung und Alt/ Schuldig und Unschuldig/
 an Menschen/ Vieh/ und was des Nabals
 sey und heiße: Morgen soll sich nichts
 mehr regen/ und alles tod seyn. Welche
 Hitze gewiß in einen tödlichen Brand
 ausgeschlagen/ und manche Blume für
 dem zeitigen Alter würde abgebrochen
 haben/ wann die Bescheidenheit der klugen
 Abigail denselben nicht in der ersten
 Blut

(a) Embl. Auch im Sehen geblindet.

Blut gedampft/ und mit Vernunft und
 Rath diesen Jäh-Zorn bezähmet hätte(a).
 So wahr sagt Salomon(b): Zorn ist ein
 wütig Ding: Sein Grimm ist ungestüm.
 Chrysostomus neuet ihn einen zerschmet-
 tenden Donnerschlag in der Seele. Ga-
 lenus sagt (c): Man kan das tödtende
 Wirken des Zorns gleich an der äußerli-
 chen Gestalt des Zürnens bemerken/ in-
 dem das Gesicht aufleuchtet: Der Leib
 sich erröthet und erhitzet: Das Herz mit
 allen Pülßen das Schlagen und Klopfen
 verdoppelt/ und der feurige Eifer ihn
 gleichsam rasend machet: sonderlich/wan
 er Gall-reiche Natur besizet. Es ist kein
 Theil des Körpers/ kein Glied/ kein Ueder-
 keil/ kein feuchtes Tröpflein/das nicht bey
 einem solchen erhitzten Eifer gefährdet
 werde. Dann alle natürliche Feuchtig-
 keiten werden hiedurch in volles Feuer ge-
 sezt:; ja durch solche Hitze so verzehret/
 daß nicht nur ein gewisser/ sondern plöz-
 licher Tod erfolget. Des Zorns Ursprung
 ist das entrüstete Gemüt: seine Werkzeug
 der erregten Geister: seine Materie das
 Geblüt: sein Anseh/das Herz: wie ihn ein
 Bb Gott

(a) 1. Sam. 25, 20. f. (b) Prov. 27, 4. (c) libr
 3. de plac. Hippoc. & Plat.

Gottsfeltger Weltman abgemahlet : mit dem Bensch : Daß nicht bald ein kluger Kopf diese Bewegung sich beherrschen lasse / sondern nur die junge Gall-reiche Brut : und deren Verstand für andern geschwächet sey. Ein weiser Mann mag zornig werden : aber ein thörichter heget den Zorn im Herzen : Sonderlich wann der Eigensinn und Hochmuth dazu kommen ; Da mag leicht eine Plage an der Wand einen solchen irren / daß er auf schnauht / wie ein Hund an der Kettein. Der selbige Herr D. Dittrich hat das eigentliche Konterfait eines solchen Furiosen Kopfes abgezeichnet (a) : welches wir füglich hie versehen : Du wirst / sagt er / bald sehen / was ein zorniger Mensch für ein scheußliches und schändliches Thier sey : Im Gesicht laufft er auf / und brennet wie ein Indianer : oder Kalekutischer Gockel-Han : Die Augen funkeln ihm für Grimm / wie einem Basilisken und Besessenen : Mit der Zungen schnattert er / wie eine Ente : blecket und stazget wie ein Stämmler : Mit dem Munde gnauzet und beißet er um sich / wie ein rasender Hund : grimmet wie ein Luchs : bräh

(a) Eccl. c. 7. Conc. 7, p. 97.

brüllet wie ein Löw: brummet und schnauf-
 set wie ein Bär: Kirret mit den Zähnen/
 und schäumt wie ein wilder Eber: reiß-
 set und zerret um sich / wie ein wilder
 Wolff/ oder wilde Katz: zittert am gan-
 zen Leib / wie ein nasser Wasser-Hund:
 erbleichet um die Nase / wie ein Todten-
 Kopf: fladdert mit den Händen herum/
 wie ein Gauckel-Mann: springet mit
 den Füßen / wie ein Wahn-sinniger:
 strampelt irzt hinter sich / irzt für sich:
 und ist in Wahrheit nichts anders in ihm/
 als furor brevis, eine kurze Tob-sucht:
 wie Horatius schreibet (a). Ist eben das/
 was Salomon kurz gibel: Der Zorn
 ruhet im Herzen des Narren. Daher
 hat der / nach seiner Gewohnheit / so Lust-
 liggende/ als erbaulich-lehrende P. Abrah:
 in seinem bekanten Juda sich erklänet/
 zu erweisen / wie der Zorn dem Menschen
 den Verstand/ als das edle Kleinod / ent-
 zehet / und spöttisch vor das Göttliche Es-
 senbild die Narren-Kappe / zu des milde-
 n Gottes höchster Beleidigung / an-
 setzet. Ein Zorniger gleichet dem Hela-
 den Ajax: oder spanischen Don Quixote,
 welche aus grimmigem und thörichtem

Bv 2

Eisz

(a) L. 1. Epist.

Eiffer die arme Bih-Heerden auf dem Felde für geharnischte Feinde gewürget. Er ist wie Flachs oder Pulver: Man darf ihn nur andrücken / so gibt er Feuer und Flamme von sich. Alles beleidiget einen solchen Menschen/ auch der bloße Wahn/ und die geträumte Einbildung. Man vergleicht ihn füglich den podagriscchen Leuten/ die schon empfinden / ehe man sie anrühret: und schreyen / wann man noch weit von ihnen ist: Und setzen sich wider die/ so nimal einen Finger gegen sie zu rühren willens gewesen: So spielen auch da ben die zarte und leicht-bewegliche Zornhamster: Sie beleidigen/ ehe sie beleidiget werden/ und tödten sich selbst durch die/ so ihr Leben zu erhalten meinen. Der ist ja ein Narr/ welcher sein eigen Haus mit Feuer anstecket? Was ist ein jäh-zorniger Mensch anders? indem er durch schädlichen Eiffer seinen Körper entzündet/ so/ daß man ja füglich von ihm saget: Winen Tollen erwürget der Zorn/ und den Albern tödtet der Eiffer: Wissen und Zorn verkürzen das Leben(a). Jäh-zürnende Seele! erwege dein thörichtes Beginnen mit etwas reiffem Nachdenken: Du

Du zürnest / weil dich andere beleidiget /
und stürzest dich in das gröste Leid des Le-
bens / Gewissens und Alters : indem du
durch wilden Zorn deinen Leib anstürmest.
Handelt der nicht thöricht / der / indem
man seine Hand beschädiget / deswegen
mit dem Kopf an die Mauer lauffet / und
sich will das Gehirn einschmeissen / damit
man seine Rache bemerke. Ich glaube
festiglich / daß der Gott-ergebenen Alt-
rätter unvergleichliche Sanftmut und
Zorns-Mäßigung das gröste zu ihrem ho-
hen Alter und Jahr-hunderten bengetra-
gen habe. Zwar hat der uralte Frieden-
förder gleich bey dem Anfang der Welt
schon das maßbare Leben durch den Zeh-
Zorn und Mord-Rache Kains zu hindern
sich listig unternommen / und wie wir ehe-
male erweisen / in dessen Nachkömmlingen
wider die Gottes-Gemeine durch solchen
Eiffer seinen Wut und Grimm auszū-
ßen sich äusserst bemühet : Allein er fan-
k deren geheiligten Widerstand in dem
festen und unbeweglichen Helden-Glau-
ben vorermeldeter Patriarchen. Was
er demnach bey Anfang des Welt-Alters
nicht vermocht / das übet er ist bey der
Reife und Ende derselben mit dem em-
pfind-

pfindlichsten Nachtheil des wehrten Alters aus. Es wähnet die izzige Zorn-hegende und Rach-fertige Welt/ sie könne nicht bestehen ohne Zorn/ Eiffer/ und deren endlichen Jammer-Frucht/ das ist/ ohne Mord. Der Zorn verhindert meistens das Alter/ und der Eiffer mindert das Leben. Ein unangenehmes Wechsel- Wort: eine treu-gemeinte Rede: eine ungefähre Beleidigung: eine eingebildete Respects-Verweigerung: ja/ ein zugebrachtes Wein- oder Bier-Glass, kan augenblicklich Zorn/ Zank/ Rach und Mord gebären. Tapfer heist heut/ der fertig ist zu rauffen: Beherzt/ der unverschamt antastet: Mutig/ der einen bestialischen Zorn heget: Rittermässig/ der so und so viel vor der Klingen gehabt/ und deren Blut auf seiner Seele schwimmt / ob es schon zu Gott um Rache rufft: Gravitätisch ist der/ so eine tödtliche Rache verbergen kan. Und keinen grössern Narren hat die Welt/ als einen gedultigen und sanftmüthigen Christen. So weit ist die/ einem Christen so theuer befohlne Friedfertigkeit und Eintracht nunmehr verbannt/ daß nichts unehrlicher gehalten wird/ als wann man ohne Nachgier sanftmüthig

tig ist. Christus muß schweigen/ mit sel-
nem: Pernet von mir / ich bin sanfftmiü-
tig. Der Teuffel kriegt Behör mit sel-
nem Courage, Revanche, und reputirli-
chem Zorn-Eiffer. Es ist mit Erstaunen
zu empfinden / daß viel / lieber als frühe
Zürner in die Hölle: dann geschimpfte
Nachfolger Jesu / in dem Himmel fah-
ren. Man will lieber / wie ein / sich selbst
durch Zorn / das Leben raubender
Mörder: als ein wolbetagter Marterer
für Christus Richter-Stul erscheinen:
Ein junger Mörder hat bey ihr weit
mehr Ansehen/ als ein alter Väter. Die
alten Könige in Schottland führen in ih-
rem Wappen einen Distelknopf/ mit der
Beyschrift: Nemo me impune lacessit.

Mir thut keines Menschen Hand/
Ohn Schaden/ Widerstand.

Damit wurde das schöne Gottes-Ver-
trauen abgebildet / welches allen Reid
und Verfolgungs- Gewalt abtreibet.
Nun ist es der Zorn-jähren Welt-Brut-
ent-Spruch: Tasse die Berge an/ sie
werden rauchen: Beleidige einen Zorn-
igen/ so wird er Feuer und Dampf gegen
dir fluchend blitzen. Warhafftig/ Juden
und Türken verlachen die Wahnsinn der

Christen / die wider ihre Religion und
 Glaubens-Pflicht / so Lib-loß einander
 verfolgen / und mit so unversöhnlicher
 Rachgier sich selbst den des Alters berau-
 ben. Löwen / Tiger / Bären / Schwel-
 ne werden zwar gegen sich entrüstet / aber
 sie überwältigen einander nicht: und die /
 bey dieser Lib-losen Welt-Reize erhitzte
 Zorn-Kinder wollen ihren Rach-Muth
 mit dehen in der Feuer-Blut zusam-ge-
 schweißten Mord-Waffen zu ihres Mit-
 Glides Lebens-Abkürzung ausüben!
 Leben und Alter / Himmel und Seligkeit
 sehet man gar leicht und lüderlich auf die
 Seite / wann nur die jähe Eifer-Rache
 ihr teuflisches Genügen gewinnet. O Zorn!
 Jähe / was begest du für Wehe! O will-
 de Rach / was für Ach / Ach zihst sich die
 nach! Indem der erhitzte Zürner seinem
 Gegentheil will schaden / durchsticht das
 Gift der eigenen Rache unbemerkt seine
 Glider / und tödtet ihn für der Zeit: gleich
 der Vire / so / indem sie andere beleidiget /
 sich selbst um den Stachel bringet. Es
 wird der Erdboden fast leer von Mensch-
 Kindern / weil sie meistens durch Zorn-
 Jähe sich selbst das Leben abkürzen: und
 die Hölle wird voll von ihnen / indem sie
 sich

sich des wehrten Alters frühe berauben/
und derselben zeitig zuellen. Die Alten
imahleten den Zorn als einen Mann / mit
einem Dolchen in der Hand / damit er sich
selbst die Brust verletzet : Dessen Füße
mit dunkeln Wolken umhüllet : die Bey-
lehre war : Der Jäh-Zorn verfinstere das
Gemüth : erlösch das Licht der gesunden
Vernunft : und raube seinem Besitzer
das Leben. Ich wolte ihn / nach meiner
Einsicht / in zweyen Händen abbilden / so
ein Glas mit Gewalt beugen wollen / a-
ber dasselbe zubrechen : Mit dem An-
hang : Ehe zubrochen / als gerochen (a).
Der Zorn mordet / und wird gemordet :
Wie der Basilisk durch sein verborgenes
Gifft sich / und andere tödtet : Wie das
Feuer / so zwar das Holz / aber folgend
sich selbst mit verzehret. Jener Lehrer
vertheidiget : Dass ein zorniger Mensch
von dem Satan getrieben werde : wann
der seine Passionen und Grimm auslasse/
so lasse er den Satan ein : Ein Feindsel-
ger habe den Satan zu seinem Schlaf-
Gesellen : Wozu / meinstu / dass dieser sei-
ne geheime Vertraute antreibe ? Zu dem/
was er selbst wirkt : ja / zu dem / was

Zu 5

er

(a) Embl. Ehe zubrochen / als gerochen.

er ist: Was dann? Ein Mörder ist er von Anbeginn (a). Mein Papier wird die Mord-Geschichte nicht fassen / dere / die der leidende und wirkende Zorn erwürget.

Jener ist ein kundbarer Lebens-Rauber / indem seine Jähre und Hitze eben das verrichtet / was die Kohlen / wann man sie auf eine Glut: oder das Holz / wann man es ins Feuer wirft. Das Ende von allen ist / und heist: Sich selbst verzehren (b). Alle / von uns angeführte Lebens-kürzende Krankheiten kan der Zorn erzeugen: Den Tollen erwürget der Zorn (c). Ach das Unzifer gönnet oft seinem Herberger so viel Zeit nicht / daß er ein bequemes Kranken-Lager abwarten / und auf solchem sterben möge. Er lohneth nach seiner Art und Verdienst mit frühem Sterben: gleich dem tyrannischen Unbedacht des türkischen Groß-Mörders welchen der geringste Verdacht gegen seine grösste und getreueste Bediente dahin verleitet / daß er ihnen einen Strick sendet / mit diesem unumgänglichen Mord-Befehl: Sende mir deinen Kopf: So fördert der Jäh-Zorn / so bald er in dem Herz

(a) Joh. 8, 44. (b) Prov. 26, 21. (c) Hiob. 5, 2.

Herzen zu herrschen beginnet / des Menschen frühen und geschwinden Tod. Nerva entrüstet sich über einen Grossen an seinem Hofe / kriegt ein Fieber und stirbet / ehe man sichs versähe. Valentinian hörte / daß die Sarmaten in Illyrien eingefallen / der Zorn überfället ihn / daß er Blut aus dem Munde / und die Seele aus dem Leibe gespien. Cromerus und Hagecejus gedenken des König Wenzels in Böhmen (a) / der / weil er im Grimm seinen Mund Schenken nicht erwürgen und zugen / vom schnellen Schlag gewürget worden. Matthias / König in Ungarn / erhielt frische Feigen aus Belschland / und indem er vernimmt / daß seine vernaschte Höflinge solche vorgegessen / erzürnet er sich / daß er alsbald tod zu Boden fället (b). Der Jäh-Zorn fördert nicht nur allein zum Tod / sondern wirket auch eben dñß leidige mit dem Tod. Aus dem todten Menschen wachsen Würmer / die ihn selbst fressen : Dieser Wurm ist der Zorn : seinem Besitzer frisset er Muth und Blut / Freiheit und Gesundheit / Leben und Alter. Wird doch fast keine Leich-

Be.

(a) lib. 18 hist. Boh. part. 2 f. 8. (b) Strigenit. Post. p. 2. p. 294.

Begängniß begangen / und keine junge Menschen-Blume beerdigtet / da ich nicht bei denen gewöhnlichen Leich-Reden / die (nach meiner freyen und unschmeichelhaften Lehr-Art / so Gott und meine Schäflein wissen) gewöhnliche Beeklage anführen muß: Es habe der leidige Zorn zu dessen Krankheit / und erfolgtem frühe Sterben / viel / wo nicht alles / beigewirkt.

So hat ebenfalls auch dieser / der wolkende Zorn kein andere Frucht / als tödten: Sein Wirken ist würgen. Wer mit seinem Bruder zürnet / ist des Gerichts / als ein Mörder schuldig / sagt Christus (a). Johannes nennet ihn frey heraus / einen Todschläger (b). Der Zorn gehet vom Herzen in Mund / vom Mund in die Werke: Und dann schonet auch das dem Geblüt Nah-verwandte des andern nicht! Kain mordet seinen Bruder Abel: Saul will seinen gehorsanten Jonathan spissen: Esau / Abimelechs / Adonias / Absalons und anderer Leid-Geschichte übergehen wir. Herodes treibt der wilde Grimm dahin / daß er mit vielem unschuldigen Kinder-Blut / auch seinen eigenen Sohn

nidersäbeln lässet. Und man siehet diese leidige Bewegung nirgends heftiger wüthen/ als bey denen/ so doch das Geblüt/ und mit dem die Natur-Lib aufs einmütigst verbinden sollte. Jener gibt die Ursach/ daß alle Sachen/ je besser sie seyn in ihrem Wesen/ je ärger werden sie in ihrer Verwesung: Das Korn/ wann es faulet/ wird das ärgste Gift: Der Mensch/ wenn er verweset/ heget einen fast tödlichen Gestank: Das ersaulte Menschen-Blut hat mit dem Gift gleiche Wirkung: Je besser der Wein/ je säurer wird der Essig: Die genaueste Verwandtschaft wird leider! leider! durch den Zorn/ in unverweßliche Feindschaft verwandelt. Wie diese jäh-zornige Löwin sonst wüthe/ ist in geistlichen und weltlichen Historten/ nach vielen betrauerlichen Ausgängen geoffenbaret. Die Helden tadeln den Cambises; der seinen Bruder gemordet: Occhus, der 2 seiner Brüder: Typhon, der seinen Osiris, nicht nur/ wie jene/ erwürget/ sondern in 26 Stücke abgetheilet/ und einen jeden seiner Mord-Gehülffen damit beschenkt: Des Kaisers Severus beyde Söhne/ Bassian und Geta, ruheten nicht/ mit stetem Grimm einander zu verfolgen.

folgen/ biß jener diesen in seiner Mutter
 Schoß getödtet: Das schöne Fruchtlein/
 Cæsar Gorgia, spielte es nicht besser mit
 seinem Bruder Cassianus. Cosmus, der
 Groß-Herzog zu Florenz/ beweinet den
 Unfall zweyer Söhne/ Namens Johan-
 nes/ einen Cardinal/ und Cartias: Da
 der Jüngere den Eltern/ aus Jäh-Zorn
 überreilet/ durchboret/ bloß/ weil ein jeder
 wolte/ daß sein Hund einen leichten Hasen
 erhaschet hätte: Worüber aber der Thä-
 ter/ von des entleibten Dinern/ gleichfalls
 tödlich verwundet/ und des betrübten
 Vatters beleidigter Eiffer zwei frühe Lei-
 chen erblicken mußte: Eine überbißische
 Unart: Da der/ von äußerstem Hunger
 geplagte Wolf seinen Grimm an allem
 anderen/ aber an seinem Geschlecht nicht/
 ausübet/ doch Brüder einander mit so
 tödlichem Grimm verfolgen: Wir ha-
 ben ehedessen erwissen/ daß die holde
 Sanfftmuth/ und Flucht der eigenen Ra-
 the der ersten Väter/ ihren langen Jah-
 ren sehr viel bengetragen: Aber gewiß/
 so bald die Gewonheit/ sich selbst zu rä-
 chen/ einzumischen begonnen/ sind die Jah-
 re nicht nur von Gottes gerechten Rache
 abgezwicket/ sondern auch das theure

Alter zünlich gemindert worden. Man lese an statt alles/ was die Zorn=But des Simcons und Levi zu Sichem für ein Blutbad angerichtet. Wie dieser Brenel das von Gott geheiligte und beseligte Israel/ und deren vornemste Glider öftters angestecket: und was für Rach=Früchte daraus erwachsen/ bezeuget das heiligste Gottes=Buch. Alle Theile der grossen Welt: alle Gemeinden in einem jeden Theil der Welt: alle Städte und Dörfer: darf ich sagen: alle Bewohner derselben/ werden aus fremder/ und ihrer eigenen Erfahnriffe 1000 Beispiel fürbringen können/ daß keine Bewegung in dem/ zum bösen rüchtigen Menschen sich rege/ die dem hohen Alter größern Nachtheil gebe/ als der leidige/ leidige Jäh=Zorn/ und wilde Rache. Joh. Tornæus, so den Lappländern geprediget/ erhebet ihre Einfalt/ Eren/ Gottesfurcht und Tugend=Lust mit Christ=erfreulichem Preß: beklaget aber das einige und schreckliche Ubel/ daß der geringste Argwohn sie zum Zorn also bewege/ daß sie ihrer weissen Bären grausamen und unsinnigen Raseren/ in der Rach=Begirde nachahmten: Und wo sie nicht durch die öffentliche/ doch durch

durch die/ihnen zwar äusserst untersagte heimliche Zauber-Künste sich zu rächen/ beflüssigten. Ach ja diese wilde Rache haben wir daher nachdenklich/ als eine Alter-Hinderniß / dem betrachteten Jähre Zorn bengesehet. Bey einem Christen sollte sich dieser Affect gar nicht regen: Wir sind alle Glider an einem Leib: Der Fuß suchet keine Rache / wann ihn die Hand beschädiget. Die Rache ist mein/ sagt Gott. David hat das Lob/ daß/ da er sich füglich und öffters rächen konte/ er solches nicht ausgeübet/ sondern seine Sache Gott befohlen. Es ist ihm auch gelungen. Ach/ wo ist David! wo sind die Christen? Jederman billiget die Rache/ und jederman suchet Rache/ wo er kan/ und wie er kan. Zu Röllen zeigt man zweyer Grafen / Gebhards/ zum Berg/ und Arnolds zu Blankenheim/ Grabmahle/ welche mit solcher Rache gegen einander gewütet / daß weder Kaysers Karls/ des IVten / noch vieler Grossen des Römischen Reichs / Vermittelung verhindern können / daß sie nicht einander durchboret. So weit bringt's der Teuffel / daß diese Rache das Zeit-Vergnügen dem ewigen Heil fürzihet: Was leb-

lehret die heutige Welt-Manir? Nichts
solle ungerochen hinstreichen: Die gering-
ste Beleidigungen müssen mit scharfer/
doch erwogener Rache heimgesüchet wer-
den/ daß der Feind nicht merke. Auf el-
nem Schiffe waren solche zween Rach-
Teuffel / von denen / bey entstandenem
Schiffbruch und unumgänglichen Unter-
gang/ der eine das fördere und der ander
das Hinter-Theil des Schiffs besaßen:
Da nun einer den Steuermann fragte/
welcher Theil des Schiffes am ersten sin-
ken würde/ dieser aber das förderste ant-
wortete: Wol/ so will ich/ sagte er/ gerne
untergehen/ wann ich nur jenen werde vor
mir ersauffen sehen. Solte nicht der/ ehe-
mals grosse französische Monlue annoch
Rach-Befärten haben/ welche öffentlich
bekennen/ wann es nur füglich geschehen
mögte/ so wolte er alle Teuffel aus der
Hölle aufbringen/ um sich mit Rache an
seinem Feinde zu kühlen. Der Sinn-rei-
che Picinell gleichet diese Menschen denen
Füchsen Simsons (a) / welche zwar der
Philistier Erd versenget/ aber das Feuer
an ihrem Schwanz und Leibe am ersten/
und schmerzlichsten mußten wahrnehmen.

Er

Die

(a) Münd. Symb. l. 5. §. 691. *

Die Rache lobnet allezeit denen Rachgtrigen am empfindlichsten. Was Simeel dem David vermeinete / das widerfähret ihm vom Salomon: Die da wolten/dass Daniel solte von denen Löwen zumalnet werden / werden von solchen schmähllichst zerfleischt. Die Rache rächet sich am Rächer. Der Wallfisch / indem er die kleine Fischlein mit unbedachtsamer Schnelle verfolget / schwinget er sich an das seichte Land / und verliret sein Leben. Der Rachgtrige fällt in die Grube / die er andern gräbet : Er schadet sich / indem er andern zu schaden vermeinet : Er stirbet jung / da er seinen Feind dem Alter entziehen will. Muhamed II. meinete (a) / daß hätte er alles Vergnügen / wann er sich an dem unüberwindlichen Helden / Hunniad / würde rächen können : da er aber dessen seligen Hintritt vernimmt / weinet er vor Grimm / und wandert ohne Rache unseeligst die frühe Sterbe-Bahn. Ei / wer wolte dennach mit diesem leidigen Unthier sich ein solches schädliches / und schnell tödtendes Ich erkauffen ! Die leidige Rach ist ein wüster Wurm / der bloß vom Blut lebet: Sie ist eine Tochter des mör-

de=

(a) Boufin. R. h. l. 8. d. 3.

derischen Hasses: oder/ wie Lutherus sa-
get: Des Teuffels Nektar und Ambro-
sia: sein beste Speiß und Trank. Die
Türken pflegten ehemals solche Rachgirt-
ge mit feurigen Kohlen in der Seite zu
brennen: Gottes Rache will und wird
mit Höllen-Feuer straffen/ welche in der
Hitze der Rachgirtigkeit ihre Flammen
aussprühen. Du sprichst/ mein guter
Name wird durch die Christ-befohlene
Sanftmuth geschmälert: Was ist bes-
ser/ Schande oder Sünde? der beste Na-
me ist ein Christ: und die schönste Na-
mens-Zirde/ die sanftmüthige Liebe. Sa-
lomon sagt (a): Der sey recht reputirlich/
der Untugend überhören könne: Wir
sehen dazu: Der Beleidigung zu überse-
hen wisse: Das Unrecht wird mit größe-
rer Ehre vergraben/ als gerochen. Der
Löw wird nicht leicht zornig: Da im Ge-
gentheil/ das geringste Thier/ wann es
auch ein wenig berühret wird/ schon den
Kopf zur Rache ausstrecket. Die Dör-
ner stechen: die Disteln ritzen: die Zedern
und Eichen lassen sich/ ohne Beleidigung/
berühren/ ja gar behauen. Es ist ein
Anzeigen eines schlechten Christen/ und

Er 2

ein

ein Muster eines schwachen Verstandes/
wann man unbedachtsam die Rache be-
marken lässet. Ein großmüthiger Geist
und ein sanfftzüthiger Christ streiten nicht
wider einander. Die jähre Rache lihet
ein frühes und junges Ich! Ich! und ein
seltenes Alter nach. Ich schliesse mit
Bitten / und bitte mit Schüssen: Mel-
ne Liebsten / rächet euch nicht selber (a).

XXVI. Die Herznagende Sorgen.

Dieses Christen Sorge soll seyn nicht
sorgen. Das befihlet Christus (b) /
und der erleuchtete Paulus (c). Je-
ner saget: μή μεριμνάτε: Sorget nicht.
Dieser aber: μηδὲν μεριμνάτε: Sorget
nichts. Nicht sollen wir sorgen / weil wir
nichts damit ausrichten: Um nichts sol-
len wir sorgen / weil Gott weiß / was uns
nöthig ist. Das Wort / so der Heilige
Geist allhie gebrauchet / heist so viel / als
das Herz abnagen und zustoßen / ja in
schmerzende Theil zu schneiden: Dann
wo Sorgen sind / da ist Qual und Angst:
Welche beyde nur dahin zihen / wie sie des

Le

Lebens Krafft und Saft verzehren mög-
 en: daher wir sie füglich mit denen Herz-
 nagenden Sorgen betitelt. Der Neid
 frisset / und die Sorgen benagen das
 Herz. Die Sorge / sagt ein netter Leh-
 rer (a) / naget und frisset um sich / wie ein
 Krebs: peiniget das Herz: bricht den
 Schlaf: erschöpffet die Geister: ist ei-
 ne rechte Solter / worauf die Seele aus-
 gestreckt wird. Es ist schwer / fährt
 er fort: ich hätte schier gesagt / unnüg-
 lich / diese Sorgen-Schlange abzuschlen-
 kern / weil wir leben: Auf welchen Schlag
 jener füglich eines solchen Sorg-Herz in
 einem Simbild fhrgestellt / welches die
 Mäuse abnagen: mit der Benschrift:
 Zum schmerzlichen Tode (b). All unser
 äußerlicher Trost ist voller Sorgen und
 Bekümmerniß. Sorge ligt auf dem
 Herzen / wie eine Last auf dem Rücken:
 sie beschweret die Geister / und machet / daß
 sie / nachdem sie überladen / nider sinken.
 Sorge ist eine Frucht des Fluches. A-
 dams lüstrende Sorgfältigkeit hat uns
 in Sorge gebracht: Drum schreuet der
 heiligste Iesus / und heilige Paulus:
 Ex 3 Sor.

(a) Watsons Berl. der Glaub. p. 469. (b) Embl.
 Zum schmerzlichen Tode.

Sorget nicht: Sorget nichts. Wahn ich
 die Fürsorg des grossen Gottes: wahn
 ich alle dessen / zu des Menschen Wolk-
 schaffene Geschöpfe ansehe / so steht ihnen
 angeschriben: Mensch sorge nicht: sorge
 nichts: Ich erhalte dich durch meine
 Treue: Wir ernähren dich in anerschöpf-
 ner Segens Milde. Gottes Werk ist
 die Sorge auf sich zu nehmern: Der Ge-
 schöpfe Werk sind / uns der Sorg zu über-
 heben. Unser Werk soll und muß seyn /
 die Sorge abzuwerfen: Die Lust an
 dem HErrn zu haben: und unsere We-
 ge ihm anzubefehlen (a). Ein resolu-
 ter Christ nimmt seinen Sorgen Plun-
 der in kindlichem Vertrauen / und leget
 ihn seinem Gott für die Thür seiner all-
 mächtigen Fürsichtigkeit / und spricht:
 Mein Gott / vergib mir meine gläubige
 Kühnheit: Dir / nicht mir gehört zu sor-
 gen: Der HErr / nicht der Knecht soll:
 Der Vatter / nicht das Kind wird sorgen
 und versorgen: Du hast für mich gesor-
 get / ehe der Welt Grund gelegt ward:
 gesorget / da ich noch Sorg-los unter mei-
 ner Mutter Herzen gelegen: gesorget / da
 ich noch an meiner Mutter Brust hinge.

Ich

Ich habe zwar nicht mehr dein angeschaffenes vollkommenes Ebenbild: Ich habe es aber / wie es in Jesu Verdienst / und durch den Heiligen Geist erneuert ist. Was wärdte das für eine Proportion, wann die Würmlein versorget würden / und nicht der Mensch der mit Jesu Blut so theuer erkauft ist? Soll man dann gar nicht sorgen? Ja / Ja! dann obangeführtes Sorg-Wörtlein hebet nicht / ohne Unterscheid / alle und jede Sorge auf: Nicht die wichtige Seelen-Sorg / welcher die Wacht über der Zuhörer Seelen obliegt (a): Nicht die fürsichtlge Regenten-Sorge / welche für den Schaden des Volkes sich stellet (b). Nicht die nahrhafte Haus-Sorge / welche mit dem Glaubengar wol bestehet (c). Nicht die leibliche und geistliche Berufs-Sorge / nach welcher wir Fleiß anwenden / unsern Beruf und Erwehlung fest zu machen (d). Nicht die einig-nothtlge allgmeine Christen-Sorge / daß wir schaffen selig zu werden mit Surcht und Bittern (e). Auch nicht / auf gewisse Art / die sparsame Zeit-Sorge / mit Israel den

Ar 4 Gdt.

(a) Ebr. 13, 7. (b) Syr. 50, 4. (c) 1. Tim. 5, 8.

(d) 2. Petr. 1, 10. (e) Phil. 2, 12.

Gottes Segen gebührend auf morgen zu sammeln / und die übrige Brocken aufzuheben(a). Er/der Heiland selbst hat in seiner Gesellschaft einen Beutel-Träger/ der auf den künftigen Vorrath in Speiß und Trank einen Sorg-Pfennig ben sich hegte(b). Ja man trug die Sorg bey Zeit / dafür einzukauffen / was auf instehendes Oster-Fest / zur Nahrungs-Kost nöthig seyn mögte(c). Es wird aber verworfen die oben bejammerte Herznagende Sorge / welche aus ihrem Mittelpunct und Schranken lauffet / und wirfüglich in eine bekümmrende / und mißtrauende abtheilen: so beyde vor Gottes Augen ein garstiger Abscheu sind / indem sie seine Fürsichung aufheben: als wann er im Himmelsasse / und sich so wenig um Dinge / so auf Erden geschehen / bekümmerte/ als ein Zimmerman/ wann er den Fichten-Busch auf das oberste Theil des Hauses gesteket: oder ein Künstler / wann er sein Uhrwerk dem andern verkauft: welche alsdann unbesorget bleiben / wie und wann sie ausgebauet und erhalten werden. Wir wollen diese Zwillinge/wie sie Leben und Alter abnagen / und beyde zum

(a) Joh. 6, 12. (b) Joh. 12, 6. (c) 1. Cor. 16, 2.

zum frühen Tode fördern / kürzlich betrachten.

Die bekümmrende Sorge nun wird von Christo selbst denen Dornen verglichen / in welchen des armen Sorger's Herz und Seele hocken / und immerdar / biß auf den Tod gerisset werden. Was die Dorne in der Hand / das wirken die Sorgen in des Sorglers Herze. Sorge im Herzen kränket / sagt Salomon(a): Ja sie beschweret dasselbe(b). Herr Scriber hat sehr herrliche Gedanken hterüber geführt / welche in dem 4ten Theil vorberührten Seelen-Schakes zu ersehen(c): In welchen er diese / der innerlichen Hitze gleich achtet / so den Leib auszehret: Der Seelen Kräfte schwächet / daß man mit David(d) sich selbst abmahlet: Ich bin wie eine Haut im Rauch. Wie auch denen wilden Hopfen-Reben: oder dem Wintergrün / welche an den Bäumen sich so fest anhängen / daß sie den Bäumen Kraft und Mark aussaugen: Ja dem Rebel / der alle Sinne blendet / daß sie des Alters Heil nicht ersehen: Den Blut-Egeln / so den Lebens-Safft abziehen. Wie

Er 5

sie

(a) Prov. 12, 25. (b) Luc. 21, 34. (c) part. 4. C. 6. p. 500. (d) Ps. 119, 83.

sie dann Augustinus daher / nach unserer
 Überschrift / *Curas mordaces*, nagende
 Sorgen nemmet (a). Virgilius beseuffzet
 es (b) in folgenden Klag-Reimen:

Der Geist ist in der Flut der Sorgen
 überschweimmet /

Das Herz / und das Gemüt wird in die
 Helst getheilet /

Die Seele selbst wird in das Noth-
 Alch eingeklemmet /

Kein Heil ist / das die Weh der Sorgen
 heilsam heilet.

Denn indem sich diese Sorgen in die ird-
 ische Dinge verstricken / und sich auf zu-
 streuete Sachen wenden: Wann sie ihren
 Zweck nicht erhalten / so rauben sie die Le-
 bens-Kräfte. Jener gleichte sie denen

Wespen: die gegen den Herbst die süßeste
 Birne am Baum angreifen / und also
 auszehren / daß nichts / als eine kalte leere
 Haut hangen bleibet: So zehren und ver-
 zehren die Sorgen allgemach das Leben /
 ehe es zur vollkommenen Zeitigung / oder
 wehrten Alter gelanget (c): Ja sie ma-
 chen / daß die Gestalt für Trauren verfä-
 let / und die Gebeine verschmachten / wie

Da

(a) de Civ. D. l. 22. c. 22. (b) Lib. 4. (c) Embl.
 Ihr dem Alter verzehrend.

David klaget (a): Und welches das be-
 trauerlichste: sind von diesen leidigen Be-
 wegungen auch die / so sonst GOTT / mit
 aufrichtiger Liebe und Vertrauen zu die-
 nen / sich befeissen / nicht befreyet: Denn so
 lange wir uns mit dem elenden Fleisch
 schleppen müssen / so lange regen sich auch
 dessen Wirkungen. Sprach sagt (b):
 Das ganze Leben ist voller Sorge: Die
 alte Sünden-Mutter / die leidige Erb-
 schuld gebiert miß-trauende Zweifel-
 Kinder: Diese leben den gegenwärtigen
 Tag gar nicht / oder mit Unvergnügen /
 sondern schreien immer: Morgen / mor-
 gen: und heißen unzeitige Sorgen. Un-
 ser erster Vatter hat es in zweyen Stük-
 ken versehen / daß wir alle daran zu kauen
 haben: Er war zu Sorg-los / und allzu
 sorgfältig: Durch jenes / wann er allzu-
 leichten Beyfall der Schlangen / und sel-
 net Eva gegeben / hat er alles verzerret:
 Durch dieses / wann er sich selbst versor-
 gen / und sein Eigen-Herr seyn wollen / hat
 er sich in die größte Sorge gestürzt / und
 uns zu Sorglingen fortgepflanzt: Da
 will die Sorge nicht nach Gottes / son-
 dern nach des fleischlichen Menschens
 Wol-

Wollen/ alles regtret wissen: Das Heil
 und Wolsart der Menschen/ soll aus sel-
 nem Vermögen und Kräfften flissen:
 Gott soll in des Menschen Werken nur
 einen müßigen Zuschauer geben: oder
 zum wenigsten es machen / wie es dem
 Menschen angenehm und behaglich ist.
 Gehet es dann nun nicht / wie es der arme
 Sorgler verlangt/ und seine arme Wiß
 für gut befindet/ so kommt die meistrende
 Vernunft mit ihrem Anhang / denen ge-
 scheiden Sorgen / die bemühen und bear-
 beiten sich / wie ihrem Narren-Wahn
 nach / das / was Gott etwa versehen / wi-
 der durch sie mögte verbessert werden:
 Da fligen sie / wie das Täublein Noah/
 auf dem überschweimmeten Erdboden al-
 lenthalben um / können aber nirgend einen
 sichern Fuß sehen. Es wird nicht besser/
 sondern schlimmer. Siehet man dann/
 daß über das allerley Unordnungen/
 Schmach/ Noth/ ja gar der Tod folgen/
 O / da gehet es an ein Wehzen und Kla-
 gen: da wüthet und künert sich das Herz
 mit so vielen Vergeblichkeiten / daß end-
 lichen allerley Krankheiten / Schwind-
 und Lungen-Suchten in dem Sorgen-
 vollen Körper die Herberg suchen und
 fin-

finden / denselben aber zur frühen Leiche
 abzehren / und / zum Nachtheil des Alters /
 tödten. Der kluge Sennert gedenket ei-
 nes melankolischen Weibes (a) / so den
 Mittel-Finger in der rechten Hand im-
 mer über sich gerecket / den man / auch auf
 kein Zusprechen oder Gewalt hätte einbli-
 gen können / weil / ihrem Wahn nach / sie
 den Himmel damit musste unterstützen /
 damit er nicht einsiele. So muß auch al-
 les auf solcher Fantasten ihrer Sorgen-
 Wage beruhen / als ohne welche / nach ih-
 rem einbilden / Gottes Güte und Fürsorg
 weder schützen noch erhalten könne. Da-
 her sihet man in dem klaren Augenschein
 viel / so annoch in der besten Lebens-Blüthe
 schon ihre graue Hare zeigen : Dann sor-
 gen macht alt für der Zeit (b). Es haben
 zwar ausser dem Sorgen / die Geschichte
 andere Ursachen angeführet / durch welche
 man auch die Jugend in grauen Haaren
 ersehen. Horatius meldet von sich selb-
 sten / daß er bereit im 24ten Jahr ange-
 fangen grau zu werden. Züknus / der
 Trojaner / und Tarkon / ein Tyrener /
 graueten / indem die Haare anfangen zu
 wachsen. Die verflossene Jahre haben
 uns

(a) Iustit. l. 1. p. 3. f. 1. (b) Syr. 30, 16.

uns Kinder fürgestellt / so im 6ten und 7ten auch folgenden Jahren in grauen Köpfen sind betrachtet worden. Aristoteles zeigt graue und betagte Personen / so durch die Genesung die Haare verändert. Der Lehr-reiche D. Ditrich beweiset aus vielen herrlichen Arzney-Lehrern (a) / daß aus Schrecken der erblickten Gespenste: aus verborgenem Kummer / und bemehrter Betrübniß: ja aus rasender Tob-Sucht / Personen / in kurzem / an Haupt und Bart ganz grau worden. Alle diese sind zwar / wegen geänderter Gestalt: aber nicht wegen Abgang des Alters bewundert worden: die Herz-nagende Sorgen aber machen für der Zeit grau: Cura facit canos.

Obschon wenig sind der Jahre /

Führen durch früh graue Haare

Doch / die Sorgen / auf die Bare.

Nicol. Florent. erweist dieses / theils an einem Knaben: theils auch an einem Schuhmacher / so beyde / für der Zeit / ergrauet. Wir übergehen die Geschichte des Mantuanische Fürsten / Gonzaga (b): des Jacob Osorius, eines / zum Tode beurtheilten / Edelmans / an Hofe des Grossen
Kays

(a) in Eccl. c. 13. p. 951. (b) Scal. Exerc. 317.

Käysers / Karls des Vten / welche aus Furcht und Sorg/ ihr Leben zu verlieren/ urplötzlich grau worden.

Noch eher und mehr hindern das theu-
re Alter / die miß-trauende Zeiten und
Nahrungs-Sorgen: als welche sich zeh-
len unter die größte Plagen / und gemein-
ste Lebens-Qualen. Mit Sorgen bemü-
het man sich etwas zu erwerben: Das er-
worbene will man mit Sorgen häuffen:
das gehäuffte mit Sorgen erhalten. Da
laufft/ da rennt/ da mühet und bemühet/
da naget und plaget man sich Tag und
Nacht/ biß endlich Herz / Gesundheit / Le-
ben/ Alter und alles verschwindet: Dann
wachen nach Reichthum verzehret den
Leib: und darum sorgen / läßt nicht
schlafen (a). Wann einer ligt und sor-
get/ so wacht er immer auf: Gleichwie
grosse Krankheit immer aufwecket. Wie
jene / so mit stetem Kummer sich abzeh-
ren/ Sorgler: so werden diese / wegen ih-
res Mißtrauens zu Gott / füglich Borg-
ler genennet: als welche in der Begird
des Zeitlichen / dazu sie doch keine Gele-
genheit noch Vermögen zugelangten ha-
ben/ sich abmühen/ als wann sie alles/
und

(b) Syr. 31, 1. 2.

und Gott gar nichts dabei schafft. Da
 sorget man mit lauter Zweifel: Wer
 weiß/ wie lang ich lebe? Was die Kinder
 annoch kosten? Was ich selbst bedürf-
 fe? Was für Zeiten sich ereignen? In-
 dem nun die Narren sorgen/ dem schwä-
 chen Fleisch / und seinem Rennen und
 Tichten alles zuwenden/ und in solcher ein-
 gebildeten Eigen-Krafft gleichsam erhit-
 zet werden/ geräthet ihr Herz in eine Läu-
 lichkeit des Vertrauens zu Gott: Da
 wird dann dasselbe zu lauter Unruhe/ das
 Leben zu steter Mühe: Speiß und Nah-
 rung zum Ungedenken: Verstand/ Kräf-
 te/ Fleisch/ alles nehmen ab: Denn was
 soll zunehmen ohne Ruhe? Da machen
 dann die düstere Sorgen ihren Folgling
 zu einem abscheulichen Gespenste / das
 Tag und Nacht umgeheth. Und wird er-
 füllet an ihm / was David saget (a):
 Sie gehen einher/ wie ein Schemen/ und
 machen ihnen viel vergeblicher Unruhe.
 D. Heinrich Müller führet bey der unzeit-
 tigen Früh-Sorge der wallenden Oster-
 Schwestern ihre Klag-Rede ein (b): Wer
 walzet uns den Stein von des Grabes
 Thür (c)? als welche recht unzeitig ge-
 we-

wesen: Weil Gott ihrer Sorge / durch
 seinen Engel schon zuvor gekommen war:
 Er klaget aber dabey / daß vielen noch
 der Stein der Nahrungs-Sorge auf dem
 Herzen liege / welcher dasselbe zuschliesse/
 daß kein himmlischer Gedanke oder Trost
 hinein dringen könne: ja/ dasselbe auch so
 fest belaste / daß man ihn weder abwäl-
 zen/ abschiben/ noch weg arbeiten könne/
 bis er endlich den elenden Sorger-Men-
 schen in die Grube drücke. Es ist keine
 ungereimte Red-Art der Unsrigen / wann
 man sagt: Sorgen bringet für der Zeit
 in die Grube. Ich habe viel der Winse-
 ler/ die mit dem bemehrten Gottes See-
 gen/dannoch ihr Zweifel-Sorgen bemeh-
 ret / helfen zu Grabe singen: Ich habe
 auch oft das: Es hilft kein Reichthum/
 Geld noch Gut/ kein 2c. mit erbarmenden
 Fürsah / denen Borglern anstimmen las-
 sen/ die mit steter unersättlichen Sorgfalt
 das: Woher nehmen wir Brod? bis fast
 in den letzten Todes-ächzer wiederholet.
 Ach Gott! wie hat manchem das Sor-
 ge-Leben ein hartes Sterben verursacht!
 Dabey bleibt es: Die Sorge für das Zeit-
 liche/hemmet/ersticket und tödtet die Sor-
 ge nach dem Ewigen und Seligen. Dann

die unmaßige Sorgen zihen das Herz von den bessern Dingen zu den bösern. Unser Fleisch ist nichts gutes / so forget es auch nichts gutes. Diese Sorge ist ein geistlicher Krebs / welcher um sich frisset / und den ganzen Menschen Geist-los macht. Curis omnes tabescunt :

Der Sorgen Aich
Macht alles schwach.

Es gleichen diese Sorgen der fallenden Sucht / welche den Menschen so lang / als tod hinwerfen / biß er endlich durch solche Sorgen recht stirbet. Wann ein solcher Sorgen-Lib auf 1000 Jahr hinaus forget / daß er leben wolle / so vergisset er darüber den Tag und Stund / wann er sterben solle. Der Morgen / mit seinen Sorgen / die ganze Welt will auf und ausbauen / ligt heut Sorgen-los im Sarg. Die Sorgen sind eine Eil-Furle zum behenden Tode. Viel haben sich zu einem schmäblichen Untergang un schändlichen Tode gesorget. Achan forgete / wie er manirlicher und reichlicher mögte leben(a) : stilt deswegen einen babylonischen Mantel / der wird ihm nachmals ein Sterb- und Henkers Rüttel / indem er

vers

verbrennt wird: Gehasi ſorget für einen zukünftigen verborgenen Schatz / und frigt den Auffaß (a). Das ſonſt-belobte Iſrael mußte mit etlich 1000000den in der Wüſte ſterben (b) / und kunte ſeine Alten nicht ins Kanaan einführen / weil es beſorgete / das Manna habe nicht Krafft genug ſie zu ſättigen / un̄ daher auſſer Gott / noch andere Mit-Verſorger / mit ihrem Wer will uns geben / ſuchete. Der königliche Ritter / indem er ſorget / wie der Himmel Fenſter bekommen mögte / und Brod genug in Samarten regnen / wird mit allen ſeinen böſen Sorgen untergetreten (c). Ach wieviel haben um den Leib geſorget / und das Leben darüber verloren! Ach wieviel haben um den leidigen Körper geſorget / und die völlige Seele darüber verſcherzet (d)! Ein Schiff / wann es allzuſchwer beläſtiget / hat zwar viel Güter / aber es ſinkt deſto eher. Ach wieviel haben die Sorgen in Abgrund geſtürzet! An vielen Sorgen hat mancher müſſen erſtorgen / reimen die Schwaben. Wir wollen was heilſamers erlernen: Sorgen hindern das Alter. Was fördert aber

Nh 2

die

(a) 2. Reg. 5, 22. (b) Num. 11, 4. (c) 2 Reg. 2, 2, 20. (d) Eibl. Durch Lüſte der Sorgen.

dieses? Jacob wurde ein alter Vatter/und hatte doch 1000derley Kreuz von seiner Kindheit an empfunden: Was bemehrete seine Jahre? Auf der Reise in Mesopotamien überfället ihn der Schlaf auf freiem Felde: Ein anderer hätte um Herberg und Abend-Kost: um Schutz wider das Wild und Frost gesorget. Er leget sich auf einen harten Stein / schläfft ohne Sorge dahin/und bekommet die Verheissung des grössten und seligsten Segens. Viel hat der gute Jakob getrauret / aber warhafftig nicht viel gesorget. Er liess Gott sorgen. Augustus, der Kaiser/befahl/man sollte der Sorge-losen Schuldners sein Haupt-Küssen/ zu seiner Sorgen Ruhe kauffen. Ich wolte rathen/ man sollte diesen Jacobs-Stein suchen/und auf der Müheseligen Walfahrt dieses Sorge-Lebens zum Polster erwehlen: Gott seine Wege befehlen/ und alle Sorge und Anlügen auf den Herren werfen: Denn wem's GOTT gönnet / gibt ers im Schlaf (a). Die Sorge-Narren kommen mir vor/wie die Ameisen / die klettern den Baum bald auf / bald ab / und kommen doch immer leer wider / bringen auch nichts

nichts mit. So schweiffen diese mit überflüssiger Sorgfalt und Mühe in alle Winkel/ und richteten doch nichts/ oder das wenigste aus. Mich führete einsten meine Priester=Pflicht zu der Einfalt zweyer Eheleute/ unter denen der Mann fast am letzten zoge: Es war nöthig/ daß er zur Sterbe=Reise mit andächtigem Gebet von mir aufgemuntert wurde/ wozu er sich nicht ungeneigt erweise: Dem Weib aber wurde des betens zu viel/ und die Zeit zu lang: Mein Jakob sagte sie: Martere dich nicht mit vielen Beten/ laß den Priester beten/ es ist seines Amts. Ich entlehne diese Wort/ mit wenig veränderten Buchstaben/ und rede alle Sorglinge an: Traute Kinder! quälet euch nicht mit Uebermaß der Sorgen/ laßt Gott sorgen/ das ist seines Thuns: Alle eure Sorgen werffet auf ihn / denn Er sorgt für euch (a). Ist euer Beruf mühsam? schreiet: Herr hilf tragen/ dann du hast uns die Last anbefohlen. Sind die Zeiten klemm? und die Nahrung schlecht? spricht: Herr / du hast's verheissen / du wollest/ ei/ du wirst auch segnen das Werk unserer Hände. Drucket euch das

Ny 3

ll

(a) 1. Pet. 5, 7.

libe Kreuz: ei/ so ruffet: Herr/ nicht über Vermögen. Ist der Glaube schwach? denket/ was er zu dem Apostel sagt (a): Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Will das Beten nicht fort? Saget/ Herr! soll dich unsere Zunge loben/ so müß unser Lippen öffnen. Sollet ihr sterben? sehet gen Himmel/ und sencket: Dir leben wir/ dir sterben wir/ dein sind wir tod und lebendig. O/ Gott läßt den Gerechten nicht Hülff loss. Drum wiltu alt werden? dein Seel bedenk/ bewahr den Leib/ laß Gott/ den Vater sorgen. Ist beobachten wir das seltsame Alter/ wie es sich nunmehr leidigst entdecket durch die

XXVII. Die unbestraffte Todschläge.

LEx sine executione est campana sine pistillo: Das übertretene Gesetz soll; und der Übertreter dessen muß bestraft werden. Indem man das Unrecht gebührend rächet/ verbitet man/ daß kein Unrecht fürter geschibet. Wel ein Laster straffen kan/ und unterläßt es/ der

(a) 1. Cor. 12, 9.

der machet sich / mit dem Ubelthäter für
 Gott und dem Recht / gleicher Straffen
 theilhaftig. Es ist kein grausames
 Werk / sondern eine vernünftige Freudig-
 keit / wann man der Gerechtigkeit ein Be-
 nügen leistet. Weil ein Todschläger den
 Menschen mordet / und dem künftigen
 Alter entreisset / so soll und kan sein mit
 Blut besetzter Körper zu keinem späten
 Alter gedenken. Den Todschlag verbeut
 Gott / und rächet Gott: befiehlt auch sol-
 chen zu rächen / der Obrigkeit. Sein Will
 ist / daß das vergossene Menschen-Blut
 mit gleicher Rach-Gerechtigkeit soll wie-
 der vergossen werden. Straffen die Men-
 schen nicht / so thut ers selbst. Er hats
 erwisen an dem ersten Sohn Adams / und
 ersten Mörder / zu einem ewigen Schrek-
 ken / allen / die Menschen-Blut zu vergis-
 sen sich erlauben dörfen: Und damit er
 offenbare / wie sein Eifer diese vißliche Un-
 menschheit nicht wolle ungerochen lassen.
 Das klare Gesehe Gottes heist (a): Du
 solt nicht tödten. Dieses hat Er mit dem
 schweresten Fluche vereiniget / wann es ü-
 bertreten wird: und dabey beschworen/
 daß solche Mörder sollen durchs Sward

fallen(a): von den Thieren gefressen werden: und an der Pestilenz sterben(b). Nie b'eibt ein Todschlag unge-rochen: Es haben solche Missethäter/entweder durch Diegung des Gewissen-Wurms: oder Überweisung ihrer offenbaren Unthat sich selbst entdecket. Davon die Geschicht-Bücher einen Überfluß berichten. Den Ibicus rächen die Kraniche: Das edle und gelehrte Paar römischer Bürgermeister / den Symmachus und Boetius, ein zur Speise / dem Mörder Theodorik bereiteter Fischkopf: den / in dem Fürstenthum Anhalt / beschrifteten Mörder / seine Schreib-Tafel / und darin verzeichnete Todschläge / so er in dem Wirtshause liegen lassen. Eine bekante Art führet Gott / daß er öfters Mord mit Gegen-Mord = Masse abmisset(c): So muß Bideon / des Seba und Zallimna unbarmherzige Mordthaten mit gleicher Unbarmherzigkeit ersehen(d). Des wilden Abimelechs Bürgenmuth / so er bey einem Stein an seinen Brüdern außgeübet / muß ein Stein / von eines schwachen Weibes Hand wieder rächen(e). Jesabel

Huni

(a) Deut. 27, 24. (b) Ez. 33, 25, 27. (c) 1. Sam. 31, 2. (d) Jud. 8, 21. (e) 1. Sam. 25, 23.

Hundes-But strafft GOTT/dass ihr Blut
 der Hunde Leck-lust ergötzet: Der Ort/
 wo Andronikus den Onias ersticht/ wird
 ihm wieder zum gerechten Richt-Platz:
 Brutus und Cassius, ermorden sich mit
 den Dolchen/ damit sie den ersten Kaiser
 Julius abgethan. Nächst GOTT/ rächet
 den Todschlag die ordentliche Obrigkeit:
 diese nennet Paulus (a) GOTTes Diene-
 rin/und eine Rächerin zur Straffe. Was
 GOTT: die Übelthat: und die Rechte erhei-
 schen/ dass muß ein gerechter Richter voll-
 zihen. Allzu gnädig ist hie schädlich: und
 gar zu gelind/ mordet manch unschuldig
 Mutter-Kind. Bias weinete/ da er einen
 Menschen sollte zum Tode verurtheilen:
 als man ihn fragte/ warum er Thränen
 vergösse/da es in seiner Macht stehe/ den
 Missethäter loss zu lassen/ oder hinzurich-
 ten? Nein/antwortete er: Meine Macht
 kan dem Recht keinen Eintrag thun. Ich
 bin mitleidig/ aber auch gerecht. Eine
 Christ-vernünftige Rede von einem Hei-
 den. Der Übelthäter soll uns erbarmen/
 das ist Christlich: er soll aber auch büßen/
 das ist rechtfertig. Da Karakalla in der
 ersten-Höhe seiner Kaiserlichen Regierung/

seinen Bruder/ Geta, ermordet/ und verlanget/ daß der Rechts-Gelehrte Papinian, unter einem Schein des Rechts/ solchen Bruder-Mord/ wo nicht vertheidigē/ doch beschönern mögte / hat er lieber ein Märtyrer/ als ein Mörder werden: seinen Hals dem tyrannischen Beil darstrecken / als sein Gewissen mit unschuldigem Blut/ nur in etwas / beschweren wollen. Der Christ-eifrige Anasv. Fritsch hält diß Beil allen denen für (a) / so aus allzuleidiger Furcht / und ungewissenhaften Gehorsam / in solchen Mord-Fällen / Fürsten mehr/ als Gott fürchten / wie es sie an jenem grossen Gerichts-Tage werden scham-roth machen. Dem Mörder sein Recht zu thun / hat die Obrigkeit Gottes klaren Befehl/ so keine Beschönerung leidet. Den Todschläger soll man tödten / nach dem Mund zweyer Zeugen (b). Ihr sollt keine Versöhnung nehmen über die Seele des Todschlägers/ dann er ist des Todes schuldig: und er soll des Todes sterben (c): Ein herbes Gebot / welches mit einem solchen Ernst begleitet ist / daß auch kein Gott-geheiligter Alter: kein von

(a) de pecc. Minist. Concl. 19. (b) Num. 35, 31.

(c) Exod. 21, 14.

von ihm selbst befrente Stadt ihn konnte retten(a). Der Satz muß in gerechter Execution beobachtet werden. Wer das Schwert nimmet/ soll durchs Schwert umkommen(b). Welches mit wiederholtem Fluch versigelt ist: Verflucht sey/der des Herrn Werk nachlässig thut. Verflucht sey/der das Schwert hält/ daß es nicht Blut vergisset(c): Das gewiß nicht etwa ein Kraft-loser Hall: und blosser Wort-Befehl gewesen/sondern mit scharfem Ernst/ in erfülltem Urtheil ausgeübet worden. Es ist ein Göttliches Werk/ wann Obrigkeit ihren gerechten Eiffer wider die Mörder zeigt/wie wir iht gehört: Ei/so ist es auch billig/ daß sie/wie Gott/über die Übertreter der Göttlichen und natürlichen Geseze eiffere. Ich sehe dazu: Es ist natürlich/ damit der ganze Weinstock nicht verderbe/ daß der Gärtner die schädlichen Reben abschneide: und die Obrigkeit den zerstöre/der zerstöret(d). Ja es ist nöthig: Denn so erwirbt der Mörder den verdienten Lohn/und werden andere von solchen Unthaten abgeschreckt. Unsere Reichs-Rechte machens kurz:
Ein

(a) Deut. 19, 11. 12. (b) Matth. 26, 52. (c) Jer. 48, 10.

(d) Embl. Er zerstöret/ das zerstöret.

Ein jeder Mörder/ oder Todschläger/ wo er nicht rechtmäßige Entschuldigung ausführen kan/hat das Leben verwirkt zc.(a) So man den rechten Thäter weiß/von des Händen die Entleibung geschehen ist/der soll/ als ein Todschläger/ mit dem Schwerd zum Tode gestrafft werden. Alles Unheil/ ja der Raub des Segens/ und der unfehlbare Fluch/ folget dem auf dem'Fuß/ der jemals einen Mörder/ dem Befehle Gottes zu wider/ geheget/ und geschonet. Das Ubel/ so der Saul und seine Nachkömmlinge empfunden/ entsprang aus dem/ daß er sich gesäumet/ das Schwerd gegen Agag wider Gottes Befehl/ zu werzen(b). Ahabs Seele mußte für des verschonten Benhadads Seele stehen/ weil er eine Gottlose Barmherzigkeit erweisen/ und ihm das Leben geschenkt(c). Allzugelinde Obrigkeit machen sich der Mörder That und Namens/ ja auch dere Straffen theilhaftig. Jener ben seinem kundbaren dreysfachen Mord/ wolte bloß für den ersten sich zur Rechenschaft gegen Gott bekennen/ die andern der Obrigkeit in Busen

schle

(a) Text. Ord. Crim. Carol. in art. 137. & 148.

(b) 1. Sam. 15, 3. 2. (c) 1. Reg. 20, 43.

schiben/weil sie/da er das erstemal das Leben verwirktet/ ihn mit unzeitiger Günst begnadet/ und dasselbe geschenkt. Der mit dem fertigen Degen in Frankreich allbekante viel-mordende Herr von Bouteville, suchte seine Würde und Reputation in den Wunden deren von ihm entleibten. Sein Dichten und Vergnügen war/waß er mit einem berühmten Fechter den Degen messen/und die Anzahl der von ihm erlegten mit einem solchen blutigen Frevel bemehren konnte. Da er endlich dem Henker den Hals darlegen mußte/ war sein spätes Seufzen / und des frohen Pöbels Geschrey dieses:

Wär dem Mörder Boutevill einmal
sein Recht geschehen/

Hätte Frankreich nicht so viel Mor-
des-Blicke dörsen sehen.

Ein seliger Mann schreibt: Die Rache der Mörder / wann sie von denen Obern ohne ernsthaftte Straff verblinzelt wird/ will Gott an denselben mit gedoppeltem Eifer heimsuchen. Unschuldig Blut will nicht ungerochen versiwigen. Eines einigen Sünders Bosheit muß oft ein ganzes Volk mit büßen. Vorbemeldten Sauls/ Joabs/ und Absalons Nachköm-
lin-

linge zehlen wenig ihrer Erben / und keine rühmliche Alte / weil ihre Mord-Hand nicht nur denen ermordeten / sondern ihnen selbst den Lebens-Faden abgeschnitten. Weil du zu dem Blut Lust hast / soltu dem Blute nicht entrinnen / stehet bey Ezechiel (a). Ich weiß fast nicht / was ich bey ihiger Welt Sicherheit mir für Gedanken machen solle / da Gottes Eiffer wider die Todschläger sich so heftig setzet: Da der Obrigkeit das Schwert so theuer auf ihr Gewissen und Seele gebunden wird: Da das Geseze der Natur schlechtthin wider den Todschlag eiffert: da die vernünfftige Heiden gegen einem solchen Mörder einen vernünfftigen Abscheu getragen: da der Christen Lieb und Eigenschafft nichts widriger und ungereimters kan zufallen / als der Greuel solcher Todschläger: da man doch allenthalben / und in allen Winkeln der Christenheit das unschuldig vergossene Blut siehet rauchen / und um Rache gen Himmel hauchen. Es bemerket das wehrte Alter einen empfindlichen Abgang / nicht nur an denen / nach gerechter Rache hingerichteten Todschlägern / sondern auch an

(a) Ezech. 35, 6.

an denen/ so durch dero Mord-Begir vorher nidergelegt/ und dem liben Alter gewaltsam entzogen worden. Lasset uns diese Alters-Rauberin / etwas genauer besichtigen: Guil. Bökel beklaget (a)/ daß in denen fürnehmsten Theilen Europa nunmehr für kein Ubelthat geantet werde / wann durch unbefugten Zwenkampf einer den andern morde: Er betauert dabey den grossen Verlust der theuren Mannschaft / anführende / daß vor einigen zurück-gelegten Jahres-Fristen in Spanien 7000 Todesschläge / bloss der so genannten Duellisten seyn bemerkt worden. Was für ein Verlust empfindet hierüber das Alter? Die Indianer / wann sie sahen/ daß aus denen geschribenen Briefen einer des andern Meinung verstehen konten/ wehneten / das Papis habe etwa eine Stimme in sich / und hielten es zu den Ohren: Wir beweinen/ daß ein Trümmlein Papis / ein leichtes Chartell, Feuer / Eisen / Blut und Todschlag in sich begreiffe/ da mit Hindansehung aller Gerechtigkeit / Eib und Leutseligkeit / Menschen-Blut / unmenschlicher und grausamer Weise zuvergiffen / aus Rachgirtigem Muth

(a) Bell. non bell. rec. 6. 7.

Muth und Mut / einer den andern ausfordere / verwunde / tödte. Durch welches Mittel aber / überwinden höchstschädlich / und das überwunden werden / tödlich ist : Der Elefanten und Löwen Geimm kan die Speise zum knechtischen Gehorsam bringen : und der scheuende Falk wird dahin gezähmet / daß er den Menschen anhöret / und sich von ihm betasten läßt : Aber ein Mensch / auch ein Christ / soll seinen Nächsten / den Gott und die Natur ihm / als sich selbst zu lieben / eingepflanzt / so ruch- und Gewissenlos verfolgen ? Nero und Silla schwigten / aus Zorn / Blut : unsere Rabalger morden / aus erhittem Mut. O leidige Zeiten ! wie fruchtbar send ihr von ermordetem Blut ! O sehnendes Alter / wie wirfst du hiedurch gehemmet ! O umgekehrtes Christenthum ! welches befiehlt zu lieben / und doch nur Todschläge ausübet ! Die alten Persen durfften nicht freyen / sie brachten dann ein Haupt eines nidergesäbelten Menschen : Die Mauren aber nicht eher / biß sie 12 von ihnen ermordete Christen Köpfe konten darlegen. Bey der Lieb- und ruchlosen Welt will der für einen Mann gehalten werden / dem

viele

viel Mānes-Blut an seiner Seele schwitzet. Claudius liess seinen Bruder / um eines Traums willen / tödten: War eine schlechte / und doch eine Schein-Ursach: Unsere wilde Hader-Bälge haben keine / ja suchen Ursach / das Alter mit Blut vergossen zu tilgen. Die allergrausamste Bestien suchen ihre Hölen und Löcher / wann es blizet: die unversöhnliche Balger aber schrecket kein Gott / kein Himmel / keine Hölle / kein Teuffel. Die Egypter liessen keinen Ochsen niederschlagen: Pythagoras verbotte / das Bihe zu tödten / damit man nicht möchte ein Muster / andere zu beleidigen / hiedurch abfassen: Die heutige / so genante / reputirliche Welt-Art achtet einen Menschen / so sie zum Widersacher hat / so viel / als eine Flige. So gar ist sie von aller Christ-bescheidenheit entfernt / dass der meisten ihr Rachgirtiges Herz in dem jähren Mund nichts ausbläset / als das allzuleidige: Der Hund muß sterben: Ich will ihm den Hals zu brechen: Das Herz im Leib will ich ihm umkehren. Ja / ja Gott erbarme es / man hat den leidigen Augenschein / da in solchen Zwen-Kämpfen ein Krieger Befehlshaber dem andern das Herz so

durchboret/ und durchschnitten/ als wann es mit vorseßlicher Kunst geschehen wäre. Und wer kan diese tägliche Jammer-Fälle zehlen? bey welchen vielen 100den auch kein Hum darnach mehr krehet. So frage man demnach nicht nach der Ursach des seltenen Alters. Tödten/ und ungestraft tödten/ und zwar so / daß man sich der erwürgten Zahl noch/ als verfluchter Früchte einer höllischen Tapferkeit rühmen kan/ soll das schöne und grau-betagte Greiszen zeigen! Man zehle das viel 1000de des jungen Bluts/ welches an denen Höfen der erhöheten Häupter: in denen Versammlungen hochgeborner Gesellschaften: bey denen Belustigungen hoch-herrlicher Gastmahle: auf denen Hochzeiten und Leich-Begängnissen des Adels/ da an ebenigen bekanten Orten die Begräbniß-Schmüsse gemeiniglich einen frischen Todten gebahren/ damit man mit ehestem Zug wider sich versamlen könne: auf denen hohen Schulen/ da die gehemmte Zucht in unzehlbaren Mord-Früchten bemäntelt wird: Wie dann in einem sehr berühmten Ort/ bey 5. Jahren/ von der Zeit an/da ich dieses schreibe/22/auch leider! ungerochene Mord-Fälle sich ereugnet:

Auf

auf den Reisen / dere / so ihrem Gewerbe
 nachziehen / und öffters einen verborgenen
 Strauch zum Grabe gewinnen : Unter
 denen fertigen Handwerks-Purschen : Ab-
 sonderlich bey denen verfluchten Baur-
 und Sonntags-Tänzen / mit täglichem
 Jammer vergessen / und wehmühtigem
 Ach der Verwundeten besetzt werden.
 Welche dann nicht nur der entleibten selbst
 gewaltsamen Verlust / sondern auch der /
 hiedurch in das höchste Herzeleid gestürz-
 ten Eltern / Ehegatten / Geschwistrligt 2c.
 Leben und Alters-Gefahr mit sich ziehen / so
 daß man öffters bemercket / wie solche /
 durch diesen empfindlichen Herzens-Kum-
 mer / sich für dem schönen Alter / zum
 Grabe schicken müssen. Zugeschweigen
 der Nachkommlinge / so von denen Ent-
 leibten annoch hätten können erzeugt
 werden. Da einige Lehrer die Wort des
 erzürnten Gottes : Die Stimme deines
 Bruders Blutes schreyet zu mir 2c. (a) auf
 diesen Schlag auslegen ; für alle die / so
 aus den Bluts-Tropfen des ermordeten
 Abels hätten können erzeugt werden.

Ja es bleibet nicht bey solche Personen
 allein / sondern es drohet Gott / daß / im

Fall der Ausführung / für das / gen Himmel
 ruffend: Blut anbleibe / er / wie obbemel-
 det / das ganze Land / mit seiner Rach- straf-
 fe bezihen wolle. Wie dann die Eltesten
 und Gemeine in Israel / mit wachsamer
 Fürsichtigkeit / mußten beobachten / wann
 etwa ein erschlagener auf dem Felde be-
 funden würde / bey dem der Thäter unbe-
 wußt / daß sie zufoerst Gott mit demü-
 tigen Bitt und Opfern versöhnten / damit
 sie des vergossenen Bluts nicht entgelten
 dürfften: Unsere Hände / mußte sie schreyen /
 haben die Blut nicht vergossen / so habens
 auch unsere Augen nicht gesehen: sey gnä-
 dig deinem Volk Israel (a). Mit solcher
 Mühe mußte der unwissende Todschlag
 ausgesöhnet werden / damit das viel
 1000de der Menschen / und mit ihnen das
 künftige Alter nicht dürffte Noth leiden /
 da im Gegentheil die unfehlbare Gottes
 Rache bey unbestrafften, und offenbaren
 Todschlägen / wo nicht an ganzen Gemein-
 den / doch vielen Jungen und Alten dersel-
 ben es heimsüchet. David dachte nicht /
 daß der einige subtile Mord / Urias / von
 dem ganzen Jerusalem / dem ganzen Is-
 rael / ja fast an allen seinen Kindern mußte
 ab-

(a) Deut. 21, 1. f.

abgebüßet werden (a). Weil er Urias nicht liß zum bestimmten Alter kommen/ so konte er wenig Greisen in Israel zehlen/ und keinen an seinen Kindern ersehen. Der leichte Ahab / mit seiner erbostten Jesabel/ meinete / eine Hand voll Psaffen-Blut zihen nichts sonderbares mit sich (b): Propheten müsse man mit Manir tödten: Allein ihr ganzes königliches Geschlecht mußte dieses so entgelten / daß kein einiges Glid dessen überbliben/ noch zum betagte Alter gelangete. Manasse füllete alle Gassen zu Jerusalem mit unschuldigem Blut/ un mußte mit gedängstetem Gewissen empfinden/ und mit thränenden Augen schauen (c) / wie Nebucadnezars Schwert in solcher Stadt dasselbe / mit gleicher Blut-Be-gird/ ohne Unterscheid der theuren Alten/ gerochen (d). Jerusalem tödtete die Propheten (e) / und zog über sich das unschuldig-vergossene Blut / von Abel / biß auf Zacharias / das ersetzet des Titus Vespasianus Krißs-Heer mit 2 mal 1000000 den/ wie Joseph (f): oder 10000000 den/ wie Egesippus ausrechnet (g). Der Heiden ihre Klage/ über das Unheil der vergifteten

33 3

Brum.

- (a) 2. Sam. 11. (b) 1. Reg. 22. (c) 2. Reg. 9.
 (d) 2. Chron. 33, 11. (e) Matth. 23, 25. (f) Joseph. l. 7. c. 17. (g) Egei. de Excid. Hier. l. 5. c. 49.

Brunnen/und blutigen Mord/so das ganze berühmte Sparta empfunden / bloß wegen der geschändeten Töchter des Scedali, übergehen wir hie. Aber was befeuzen wir die Geschichte und leidige Fälsche der Alten? Sehet unsere Zeiten: betrachtet die leidige Lauffte: erweget die/ fast täglich im Augenschein empfundene/ aber ohne Rache unausgesöhnete Mordthaten: und urtheilet / was endlichen Gottes entrüstete Gerechtigkeit mit der Zeit mit uns fürnehmen werde! Die offenkundbare Kinder- und Selbst-Mörder wollen wir in eigenen Betrachtungen durchsuchen. Was für heimliche Mord-Tücke werden bey dieser ruchlosen Welt-Freyheit ausgeübet? Wieviel verzehret das bergebrachte verborgene Gift? Wer die römische Geschichte durchblättert / wird eine erstaunende Reihe finden/wie manch edler Geist durch das im verborgenen bergebrachte Gift aufgefliegen. Derer Nachfolger / die Gift-fertige Italiäner dieses / hent zu Tag / für eine anständige Practic achten / wann man seinen heimlichen Feind / auch heimlich würgen könne. Ich lasse die Arzney-Erfahrne ausforschen / wie sie / nach einiger Meinung / mit

gepulsertem Demant / oder dem Arsenik /
welches durch ein gewisses Metall gezäh-
met wird / ihre mordende Kunst ausüben /
daß sie nicht alsofort angreifen / sondern
nur nach und nach / durch corrosion sein
Gifft bemerken lasse. O wie manch / zu
einem Greisen tüchtiger gesunder Körper
wird hiedurch in das frühe Grab geschwä-
chet! Ob unsere Teutsche nicht etwas von
dieser Mode / bey Durchreisung solcher
Länder erlernen / wollen wir dahin gestel-
let seyn lassen. Fälle / so den Verdacht
öfters mehren / zeigen sich genug. Wir
übergehen allhie / die nunmehr allbekante
Vergiftungs-Arten / so das schädliche
Frankreich / wie an vielen / also an hohen
Damen und Prælaten gezüchtigt / welche
durch hurtig und unvermuthetes benge-
brachte Zauber-Gifft / geschwind ihren
Mißgönstigen vom Brod geholffen. Wo-
bey der Satan seine bequeme Lehr-Schul
aufgerichtet / wann er ihnen gezeiget / daß
sie ein Kind / so lebendig aus Mutter-Leib
geschnitten / zu samt der Mutter ermordet /
und auf überteuflische Weise also ihr
Mord-Mittel daraus bereitet. Vorzei-
ten tadelte man eine Art der Kether / die sich
Gnostiken geneuet / daß sie nicht verboten /

die verborgene Frucht abzutreiben: Ihr werden die Schelmien-Tücke und Stücke innewogen/und fast ungescheuet/ausgeübet. Was der Teuffel durch die beschriebene Heren-Mittel für leidige Mord-Fälle auswirke / beseuffzet das geistliche und weltliche Gerichte. Dorten tadelt man der Egyptischen Wehemütter allzuleidigen Gehorsam/nach welchem sie die ehrsche Knäblein in und nach der Geburt erwürget. O wie manch Mutter-Herz muß einiger frechen Wehe-Mütter Unerfahrenheit und Unbedachtsamkeit mit ihrem Leben büßen! indem sie/ die zur Geburt Zeitige entweder zu frühe ansprengen/ oder wann es etwa hart hergehet / und die Ohnkräfte zu gebahren zu viel und allzulange Zeiten erheischen / unbescheiden anstrengen/ daß öftters die Mütter/ Gräber ihrer Kinder werden müssen. Vom Willen / Fürsah / Rath / That und gesuchter Gelegenheit zu denen täglichen Mord-Fällen/ auch derer / die durch Vergiftungen/ leider/ leider / allgemein / und öftters ungestraft / zur Hinderntz des lieben Alters vollbracht werden / will ich schweigen. Was der Haß und Grimm hiezu beytrage/ist bereit angeführet. Das

unbarmherzige Schinden und Aufsaugen
 des nothdürfftigen Armen / wieviel för-
 dert es zur Schwindsucht und frühem To-
 de? Si non pavisti, occidisti. Wer nicht
 nehret / der zerstöret. Wer achtet dieses
 für einen Mord? Bey denen West-Indi-
 anern bewundert man des Teuffels
 Mord-List / welcher es dahin gebracht/
 daß unter dem Schein des Gottesdien-
 stes / jährlich in der grossen Stadt Me-
 choacan bey die 20000 Menschen / ihren
 Abgott zu versöhnen / abgemordet wer-
 den. Die Fenzier haben vor alten Zei-
 ten / bey denen / so wol gemeinen / als abson-
 derlichen Plagen / ihren Unholden Satur-
 nus, mit frischem / jungen Menschen-Blut
 ausgesöhnet / welchen auch die / sonst be-
 scheidene Perser / Griechen und Römer
 nachgeahmet / wann sie eben diesen Blut-
 Gott mit der unschuldigsten Blut beehret.
 Kein Wunder war es bey denen allzuab-
 göttischen Egyptern / und ihren angren-
 zenden / welche den wilden Pluto zu begü-
 tigen / gewisse Personen lebendig begrab-
 en. Ihr Tiffon / und heßlicher Abgott /
 frund täglich in voller Blut / unzählbare
 verbrennte Menschen zu verschlucken. Ei-
 nige melden / daß in dem morgenländi-

schen Indien/ noch vor einigen Jahr-hunderten die wilde Einwohner ihre besahrte Anverwandte und Eltern / wann sie noch einen fetten und vermöglichen Körper genehret / der Krankheit und dem mageren Alter fürzukommen / abgeschlachtet / und das für ein Heiligthum geachtet / wann sie an dem Eingeweid derselben sich ergöset. Welches auch von denen Hottentoten berichtet wird. Unsere alte Teutsche hatten ihre Bösen-Höhen / auf welchen das Mord-Messer der Druiden eine erschreckliche Anzahl abgekehlet. Der alten Wenden und Lüneburger ihr mit ihren Greissen zu Gott wallende Mord-Gewonheit ist so hin bekant. Diß schnöde Unwesen aber hat diese Schein-Entschuldigung / daß sie in dem Wahn der Gottesdienst / und recht zu thun bethörte und verkehrte Helden gewesen: Welche auch Gott / seine Rache zu zeigen / in einen so verkehrten Sinn dahin gegeben / daß sie in solchem verblendeten Irrwahn sich selbst den besten Jugend-Freude / und der Alter-Zirde beraubet. Daß aber bey dem Licht des Evangelii; bey der so theuer verpfändeten und gebottenen Christen-Liebe / ein Blidmaß Jesu das andere verfolget / tödtet und

mor-

mordet/und zwar ohne einigē/ mit Obrigkeitlichem Ernst/ und nachgesuchter gerechten Rach-Begierd/ das ist ein Ubel/ von welchem Elisas von Theman das Urtheil spricht (a): Das Feuer wird ihre Hütten fressen. Günst/ Connivenz und Geld/ die drey Mörderin der geheiligten Gerechtigkeit/ bedecken/ leider/ anheut die meisten Todschläge. Es hat grosser Herren vorbittendes Mitleiden manchem Böswicht das Leben erhalten: Aber dadurch Gelegenheit zu einem Unheil gegeben/ daß andere hierüber das Leben verloren. Ein begnadigter Mörder hat selten was beständiges gutes gewirkt. Jener Abt zu Obevel schenket einem Mörder das Leben/ der lohnet ihn aber dafür/nach einigen Zeiten/ mit einer Kugel/ und beraubet den des Lebens/ der ihm mit unrechtem Glimpf dasselbe geschenkt. Hätte er ihn/ weil ihm ja das obrigkeitliche Recht und Schwerd in die Hand gegeben worden/ lassen jung hinrichten/ so mögte er ein alter Prälat geblieben seyn. Obrigkeitliche Fürsichtigkeit ist warhafftig hie nicht zu tadeln. Menschen-Blut ist theuer: Gottes Gebot wichtig/ und die

(a) Job. 17, 34.

die Berechtigte stehet Standfest. Man kan eines weltlichen Potentaten Fürbitte für einen Mörder respectiren/ aber so/dass man des größten Herrn Guad nicht verscherze. Im vergossenen Blut muß man wol zusehen/ daß man auf sich und das Land keine Blutschuld lade. Besser einem einigen Mörder seinen Kopf nehmen/ als Gelegenheit geben/ daß er weiter morde: Witwen und Waisen mache: und dem Teuffel gar ein Höllen-Brate werde. Indem man einen Rachgierigen Mörder übersieht/ so wird zugleich dem das Leben abgesprochen/ der folgendes von ihm entleibet wird. Ich ärgere mich öffters/nicht so wol an der/ an einigen Orten bekanten Gewonheit/da eine Gemeinde die Unkosten/ zu Hinrichtung eines Missethätters/ wiewol oft mit schweren Seuffzen müssen abstatten/ als daß man die verruchteste Mord-Buben und Kinder-Mörderin/ eben in diesem Vorwand/ läset ungerochen heimlauffen/ damit die erarmte Gemeinde nicht in zu schwere/ und öffters wiederholte Unkosten file. So leidige Früchte zihen die/ wo nicht böse/ doch in Rechten ungegründete Gewonheiten. Sie hemme ich meinen hiez zu un-

wil:

willigen Geist und Feder/die offenbar absonderliche mir bekante Fälle solcher begnadigten Morde zu entdecken: auch nicht weiltläuftig anzuführen/ wie manch unschuldig vergossenes Blut / mit rothen Pfännungen man zu bedecken/sich Gewissenslos unternimmt: oder wenigstens mit Geld auszuführen/ wieder die Göttes und aller Recht-Gelehrten Lehr/ anmasset. Es gibt auch Gelegenheit alhie/ den gemeinen Irrwahn zu tadeln/ nach welchem man vorgibt/ daß einen Mörder ein leichtes Mägdlein/ oder beschriene (s.v.) Hure/ durch das Eheband/ Straff-frey machen könne: Wie das eine grössere Straffe sey/ eine Hure heirathen/ als mit Schwerd hingerichtet werden. Ein solches unflätiges Muthmassen ist viel zu leicht/ daß es das Rach-Gebot Gottes/ und die Gerechtigkeit hemmen könne. Der kluge Limnäus verlachtet diese Meinung artig (a)/ wann er beweiset/ daß eine solche Hur und Mörder hiedurch dem Alter schädlich so weit seyn: Indem durch ungestraffte Bosheit jene / so vor der Ehe eine Hur/ in solcher zur Ehebrecherin verwandelt werde: und dieser/

an

(a) de jure publ. l. 4. c. 8. n. 289.

an statt er ohne Haupt / in empfundener gerechten Rache / könnte ruhen / ist mit Hörnern am Haupt / ein unruhiges Gewissen hege. Wie denn einige der Recht-Gelehrten daher auch diese Gewonheit tadeln / daß / wann ein Cardinal einem zu Tode beurtheilten Mörder / im Ausführen begegnet / und ihn mit seinem Purpur bedeckt / der selbe auf freyen Fuß / unbestrafft / gestellet wird : Welches dann zu bößhafftigen Folgereyen / und Hohn der Obrigkeit unverantwortliche Mittel rechet. Noch eine empfindlichere Beförderung des seltenen Alters zeiget sich / wann bey dem unschuldig-entleibten der Glantz des salben Silbers und funklenden Goldes der Obrigkeit Augen / Herz / und Ohren blendet und bethöret / daß sie weder Recht noch Furcht des HErrn mehr erkennen mögen. Ach die Silber-Enge (Argentangina) beschützt der Mörder Menage! Jener redliche Bidermann sagte: Es hindere das Recht den Richter / so hinter Sanct Baltian stehet / und sich mit gülden Pölzen treffen läffet : Und wann man dem Ochsen eine Kutsche in den Rachen schibet / daß er nicht brüllen kan. Ach es stehet schlecht / wann Gott mußte ehedessen

klagen/und noch heut vom Himmel schreyet:
 Ich warte aufs Recht/sihe/so ist's Schin-
 derey: auf Gerechtigkeit/sihe/so ist's
 Klage(a). Der Himmel/sagt Zofar(b)/
 wird dere/die die Rache inne halten/
 Missethat eröffnen: und die Erde wird
 sich wider sie setzen. Oder/wie bey dem
 Propheten Jeremia (c) ein noch deutli-
 chers Rach-Urthel gefällt wird: Der
 Herr wird einen solchen Richter herun-
 ter setzen/wie Lämmer zur Schlacht-
 Bank: wie der Widder zu den Böcken/
 denn der Gott der Rache/der Herr
 bezahlet sie. Ich schlicke mit einer Ge-
 schicht/welche die geheimmete Gerechtig-
 keit/in Ausübung der Straffe über ei-
 nen Todschläger/mit einer gerechten
 Gleich-Rache ersetzt/darstellt. Es
 wird aber solche angeführet von dem sehr
 erbaulich, lehrenden seligen Herrn D.
 Geier(d): Ein Mess-Prister hatte/in Se-
 vilien, einen Schuster/ohne gegebene Ur-
 sach/erstochen/die Straffe bestand darin-
 nen/dass er ein ganzes Jahr keine Mess le-
 sen durffte: Das bloss Müßig-seyn/
 solte das/mit Jesus Marter theuer er-
 kaufft.

(a) Es. 5, 7. (b) Job. 20, 27. (c) Jerem. 51,
 40. 56. (d) In Joh. Bußstim. part. 2. f. 136.

kauffte / unschuldig vergossene Blut aus-
 söhnen. Was die Obrigkeit gebührend
 unterläßt / darauf war der Sohn / mit Un-
 gebühr / bedacht: Er begegnet einst dem
 Todtschläger / bezahlt gleiches mit glei-
 chem / und gibt ihm seinen Rest: Da la-
 gen zween / dem Alter entrissene Todte:
 Die Geistlichkeit ersüchet den König / die
 Rache / über einen frevelhaften Priester-
 Mörder auszuüben: Dieser kluge Mo-
 narch fragte nach den Ursachen dieses
 Grossen / und dessen leidigen Ausgang:
 Dem der Thäter antwortet:

Der Priester hätt / mit Vorbedacht /
 Ihn / seinen Vatter umgebracht:
 Die Schein-Straff sey bloß diß ge-
 wesen /

Daß er im Jahr kein Meß solt lesen.

Worauf der König diß Urtheil gefället:
 So solte demnach auch der Schuster ein
 ganzes Jahr keine Schuhe mehr machen.
 Ob Gott / und das Recht ein anständiges
 Genügen an diesem Ausspruch erhalten /
 beliebet der Leser zu urtheilen. Wir beob-
 achten / als eine Förderniß zum seltnen
 Alter

XXVIII. Die kühne Vermessenheit.

Was wichtiges fürnimmt/ der gehe fürsichtig/ und thue nichts über sein Vermögen. Jener rathet/ man soll seine Kräfte vorher abwägen/ wie schwer sie sein/ wie weit sie reichen/ ehe man eine Sache/ so was in sich hält/ angreiffe. Es ist lächerlich/ wann man grössere Dinge angehen will/ als die Kräfte sich erstrecken/ und ist kindisch/ da man ein Werk allzuvermessen anfahet/ so es nachmalen misslinget. Zockatelli war zu Adrianopel/ am Hofe des grossen Sultans/ aufs beste angesehen: der Natur schöne Gaben vereinigten sich bey ihm mit dem Glück: Er war schön und stark/ und hatte des grossen Sultans Gnade: Nur der Übermüth und Vermessenheit stürzten ihn/ da er sich mit einem aus Moskoben berühmtesten Ringer in einen Zwey-Rang einlasse/ und diesen vorher in das verbottene Serrail/ mit verlarfften Kleidern/ seine Stärke zu versuchen/ eingeführet: unerachtet nun voremeldeter Gnade/ und seines tapferen Arms/ musste er ihn

A a

in

in der Blüthe des Sieges / nebens seinem
 Gegentheil 500 Fuß-Streich empfinden/
 und bey angehender Nacht sein Leben
 durch den Strang / am nächsten Baum
 mit seinem Gegenpart beschliffen^(a). An
 Muth und Blut fehlte es bey ihnen bey-
 den nicht / nur an der klugen Fürsichtig-
 keit / welche sie mit der toll-kühnen Ver-
 messenheit verwechselte / die sie um Ehr / Le-
 ben / und das schöne Alter / so sie muth-
 maßlich hätten erringen können / in einem
 Hui / gebracht. Vermessenheit hat zwey
 Gefährten / die führen sie in Noth und
 Tod: Diese heißen Unverstand und Ohn-
 bedacht^(b). Es ist nicht genug / mit I-
 karus fliegen können / sondern man muß
 wol und fürsichtig fliegen / damit man der
 Sonne nicht zu nahe komme. Es ist nicht
 genug / mit Phaeton hurtig fahren / sondern
 die Pferde so zu lenken / damit man durch
 Blitz nicht versehret / und durch die Flam-
 me nicht verzehret werde. Wann der
 plumpe Marsia dem Jöbus will nach-
 singen / und die schwache Arana / die Mi-
 nerfa überspinnen / werden sie beyde ge-
 hñet. Kühn und unerschrocken etwas
 fürs

(a) Tavernier T. 1. c. 17. p. 193.
 Zu kühn getwagt.

(b) Embl.

fürnehmen/ ist gut: aber kesser/ mit Fürsichtigkeit ausführen. Ein junges Blut nimmt oft/ aus unbedachtsamer Kühnheit/ das für/ das ihm sein Blut raubet. Archidamus sahe seinen Sohn/ bey noch nicht recht erstarrten Kräfte[n]/ doch mit beherztem und allzuvermessene[m] Eifer/ wider die Athenienser streitten: Mein Sohn/ sagt er/ entweder setze deinen Kräfte[n] was zu/ oder benimme deinem Muth was ab(a). Hieronymus erhebt die Ameis deswegen nicht/ wann sie grösser und schwerere Körner/ als sie selbst ist/ in ihre Zellen schleppet/ weil man oft befunden/ daß sie über solchen unterlegen(b). Augustinus saget: Wer gar zu viel getrauet seinen Kräfte[n]/ der schaue/ daß sie ihn nicht entkräfte[n]. Polydamas, der Griechischen Risse/ hat seine Freunde in eine Höle/ zum Mittagmahl geladen/ die bemerkten/ bey dem Eingang einige Risse des Berges/ und sincken der Steine/ flohen demnach in eilfertigster Schnelle/ ihr Leben zu retten: Der vermessene Polydamas verlachte ihre Furcht/ richtete seine beyde Arme in die

A a a 2 Höle

(a) in Vita Malchi. (b) Embl. Schädlich über
Wesindgen. Tödtlich }

Höhe/ welche/ als Seulen/ den sinkenden
 Berg unterstützen sollten. Weil aber die
 Last desselben seine Kräfte überwogen/
 wurde er/ im Anschauen der Gäste zu-
 quetschet / und augenblicklich begraben.
 So musste der spöttisch büssen / so anderer
 Fürsichtigkeit vermessen bespöttelt. Die
 Hof- und Kriags-Kluge berauben den al-
 les Lobes / welcher allzutoll-kühn an den
 Feind gehet / und mit seinem / auch seiner
 Untergebenen Leben in verwegene Gefahr
 setzet. Tapferkeit ist eine der schönsten
 Tugend/ allein sie mißrätet bald / und
 wandelt sich in Vermessenheit / dann kan
 sie bald in äußerste Noth sich stürzen. Ein
 Christ soll tapfer seyn / aber nicht verwe-
 gen. Er kan Gottes und des Landes
 Feind suchen / aber er muß GOTT nicht
 versuchen. Das vermessene Wagen ge-
 winnet / aber es verliert auch oft. Den
 Tapfern stehet das Glück oft bey. Es
 bricht auch den toll-kühnen den Hals ent-
 zwen. Vermessene unternehmen sich oft
 grosser Ding/verrichten es auch zu Zeiten:
 Mißrath es aber einmal / so folget Noth/
 Spott und oft ein jäher Tod. *Milord*
 brach einen grossen Baum: trug einen
 Ochsen/ wie ein Lamm: sein Lohn war
 Hohn

Hohn/ und wurd von den wilden Thieren
 gefressen/ ehe er grau worden. Jener
 Frischling unterfing sich/ einen Centner
 aufzufassen: es gelinget ihm einmal:
 das andere mal bekommt er davon einen
 zubrochenen Körper/ und bleibt ein Krip-
 pel sein Lebtag. Ehe wags/ dann wags/
 sagten unsere vorsichtige Deutsche. Man
 sihet freylich oft einen toll-kühnen Frechen/
 mit beherztem Muth/ doch blinden Augen
 die größten Gefahren angehen/ aber mit
 schlechtem Fortgang/ und leidtem Aus-
 gang. Wer ohne Noth in die Noth ge-
 het/ der kommt in Noth. Die den Tod
 gar nicht scheuen / sterben am frühesten.
 Es ist eine von den größten Sünden/ da-
 mit GOTT versucht und beleidigt wird/
 wann man ohne sein Gebet und Willen/
 Dinge vornimmt / die über menschliches
 Vermögen reichen. Das damals vernies-
 ene Israel bekrigt wider Gottes Rath
 den Stamm Benjamin: aber mit Ver-
 lust 40000 Mann / so in zweyen Schlach-
 ten geblieben(a). O was für schöne graue
 Köpfe hätte man heraus zehlen können!
 Josef und Azaria / zween jüdische Kapi-
 tain / wolten aus verwegendem Eigen-
 thum

Aaa 3

dün-

(a) Jud. 10, 21.

Dunkelsinn unvernünftigen Hochmuth/ohne Vorwissen ihrer Ober-Befehlshaber/ einen grossen Streich thun: in einem Hui wenden sie den Rücken / und werden bey 2000 Mann nidergemacht (a). Eleasar/ der sonst Preisswerthe Bruder des recht tapfern Jud. Mackab. wurde nicht so wol durch den tapfern / als vermessenen Muth gestürzt: Wann er dem Elefanten mit seinem Schwerd einen Fang geben wolten / welchen er wehnete / daß er den König führete: Das Thier fiel zwar / er aber wird von solchem erdrucket. Mancher schöne Sieg wird durch unbedachtsame Vermessenheit verloren. Und hat ein Krieger-Heer keinen ärgern Feind / als seinen vermessenen Heerführer. Ein junger und unbedachtsamer Wagehals kan 1000 Alten ins Grab helfen. Es ist kein Unheil / so das seltnie Alter so leidig offenbaret / als ditz / so wir iht darstellen. Wieviel Kränklinge wollen gesund werden / ohne Gebrauch der heilsamen Arzney? und sterben in ihrem vermessenen Sinn eines frühen Todes? Wieviel füllen den Kirchhof für der Zeit / bloss / weil sie ausser ihrem Veruff dem kühnen Fürwitz gefol-

(a) 1. Macc. 5, 60. L

folget/ und sich in Gefahr begeben. Wer zehlet die jährliche Fälligkeit der frechen Jugend / welche im kalten Bad ertranken? die folgendes des Fischers Hake ausgezogen? Die besten Schwimmer ersaufen: und die erfahrensten Fechter bekommen die erste und ärgste Schlappe. Wie mancher sanftmüthige Verstand eines rasenden Zänkers hat mit seinem Blut dieses Blut abbüssen müssen? Die unbesonnenen Anlauffer werden die ersten Graben-Füller. Ein vermessener Mensch ist blind: Er siehet nicht das Unheil/ so ihm begegnet: Er ist taub/ und vernimmt kein Vermahnen: Er ist betört/ indem er die äußerste Gefahr verachtet. Und wann man kurz sagen soll: so ist er ein unbesonnener Mörder/ der sich Leben und Alter abkürzet. Und doch zehlet man auch die höchste und klügste hierunter. Maximinus konnte mit einer ohngemeinen Stärke prangen/ so/ daß er mit seiner Faust einem Roß die Zähne aus dem Maul geschlagen (a); Allein er hielt sich für unsterblich/ und glaubte aus betörter Vermessenheit/ ihm sey auch der Tod zu schwach: wird endlich doch erstochen.

Aaa 4

Fa.

(a) de Guevara. 9. S. T. 1. p. m. 91.

Favila, ein Preiß-berühmter König in Kastilien / wagte sich auf der Jagd an einen Bären / wurde aber von solchem überwältiget und umgebracht. Ein Vermessener stürzet sich in die größte Gefahr / weil er der Kleinern nichts achtet. Heinrich der 11te Graf von Oesterreich / stürzte mit einem muthigen Pferd auf das Eis / dieses kletschet / und verursacht / daß er durch einen Fall ins Grab fället. Was die so genante Beck-Schlitten bey zugefrorener Traß und Barnau / an der Ost-See für fast jährliches Unheil ausgerichtet / wissen die / so selbiger Orten überwintert haben. Wie manch ehrlich Eltern Herz hat die leidige Post verschmerzen müssen! daß ihre Söhne / so Studiren un Handelt halben sich daselbst aufgehalten / durch der Dets-Knechte Frechheit / so über die aufgeeiste Lächer / mit solchen Schlitten sich schwingen wollen / unter das Eis ver steckt / und in einem Augenblick jämmerlich ersauft worden : Wie ich selbst in einem erbärmlichen Augenschein / da ich mich studirend halben daselbst aufgehalten / wargenommen. Wie nun eine bemehrte Zables-Menge edles Menschen-Bluts durch den frechen Muth / so ist viel durch

Durch das schändte Geld / in vermessene Leiden-
 Noth gerathen. Da Jerusalem
 eingenommen worden / flohen die Juden
 Hauffen-weis in den Tempel / und auf die
 Mäuren desselben: Ein Soldat verfolgte
 die Flüchtigen / gerithe aber in gleiche
 Feuers-Noth / so / daß er entweder ver-
 brennen / oder aber von der gefährli-
 chen Höhe mit äußerster Lebens-Gefahr
 herab springen mußte: er rief unten sei-
 nem Gesellen Lucius, wann er ihn wolte
 auffangen / indem er hinab springe / so
 wolte er ihn zum Erben aller seiner Güter
 machen: Diesen blendete die Geld-Be-
 gierde / daß er das Beding einging: und
 indem jener sich herab schwinget / springt
 er den Lucius zu Tode / und blieb für sich
 unbeschädigt. Auch ein sonst gegönne-
 ter Scherz / wenn er mit dieser Kühnheit
 begleitet ist / kan den letzten Rest geben.
 Drus. Pompejus warf eine Birn in die
 Höhe / und fing sie mit dem Munde / mußte
 aber daran ersticken. Die Zahl ist nicht
 zu ergründen / so der vermessene Fürwitz
 aufgeräumt. Oftt suchet man einen ge-
 ringen Vorthell / durch eine verwegene
 That / und verliert die größte Hab. Anno
 1660 den 16 Junius wurde ein Einwohner

des flecten Tilliers/in Frankreich/gewar/
 daß eine Taube in den nächsten Brunnen
 fiel/ er-rufft seinem Sohn zu Hülff (a)/
 nimmt einen Korb/ und läßt solchen hin-
 ab/in Hoffnung die Taube heraus zu f-
 hen/ indem aber der Anschlag nicht fort-
 gehet/ bindet der Vatter einen Knebel ans
 Seil/ läßt den Sohn hinunter/ den schlech-
 ten Tauben-Vorthell zu erhalten. Weil
 aber der Sohn auf des Vatters Zuruffen/
 ob er die Taube habe/ nichts antwortet/
 läßt sich auch der Vatter / auf diesen der
 Brunnen-Meister / so vor wenig Tagen
 den Brunnen geraumt/ folgend noch zween
 beherzte junge Männer hinunter: Allein
 es wurden 5 betrauerliche Leichen heraus
 gezogen/ welche nichts übrig gelassen/ als
 daß die Gelehrten sich abgezanket / um
 den Ursprung dieses Unheils: Welches et-
 nige den bösen mineralischē durchdringen-
 den/ und des Menschen Natur widerwer-
 tigen Dämpfen: Andere dem Archeus
 oder Zentralischen Feuer / so die ganze
 Natur bewege / und damal seine Dünste
 häufig gegen diesen Brunnen müsse ge-
 trieben haben: Noch andere/einem Basi-
 listen/ oder sonst vergiftetem Thier/ der
 die

die in dem Brunnen beschlossene Luft auf-
 ferst angestecket / durch dessen Anziehung
 die Principia des Lebens zerstöret / und
 diese Personen zu geschwinden Leichen
 worden / zugeeignet. Am schädlichsten
 wirkt die Vermessenheit / wann sie mit
 Hochmuth und Toll-Kühnheit sich ver-
 gesellschaftet. Wann der Ammoniter Kö-
 nig / Hanon / auf seiner Rätke Anreihen/
 den Knechten Davids den halben Theil
 ihrer Bärte abschären / und die Kleider
 halb / biß auf die Gürtel abnehmen las-
 sen: gibt er Gelegenheit zu Vergiftung
 vieles unschuldigen Menschen-Bluts (a).
 Der hochtrabende Schnarcher / Rabsake:
 der vermessene Troker Nisanor: und der
 thum-kühne Bocher / Holofernes: ein ge-
 drittes verwegenes Bleich / leget die Ver-
 messenheit in einen höhnischen Tod/ehe sie
 grau worden. Die Vermessenheit bleibt
 nicht in denen Schranken / bloß / etwas
 wichtiges: sondern ihr Frevel treibet sie
 oft / viel Untüchtiges / seinen Widerwär-
 tigen zum höhnischen Schimpf: sich a-
 ber zum schmähllichsten Tode fürzuneh-
 men. Die Egyptier beehrten mit einer all-
 zuabgöttischen Unart die Katzen / ein Kö-
 ni-
 g.

(a) 2. Sam. 10, 3. 6.

mischer Landsknecht / unter dem Käyser
 Lüberius / tödtete ein solches Luder / wel-
 ches einen Lärmen verursacht / daß 7000
 Römer auf dem Platz geblieben. Es
 gedenket Joseph (a) eines verniesenen
 Soldatens / welcher / zur Zeit des Land-
 pflegers Culmans, denen Juden seinen
 Hindern und mannliches Glid gezeigt/
 und dadurch einen Aufstand erregt / daß
 20000 Juden umkommen. Der Gothen
 König/ Genserich/ schnitte der Gemahlin
 seines Sohns/ Nasen und Ohren ab / und
 sendet die geschändete Märterin ihrem
 Vater/ König Ditrich in Frankreich wi-
 der heim(b): 200000 Menschen kostete
 dieser Frevel/ so in dem daraus entstande-
 nen Kriege geblieben: worunter der höchst-
 beleidigte König Ditrich selbst von den
 Pferden zutreten/gezehlet worden. Das/
 sprichst du / sind Geschichte viel-bejahrter
 Zeiten: Ist nicht ohne: Allein es erman-
 gelt nicht / die Menge deren anzuführen/
 welche sich in täglichem Erstaunen offen-
 baren. Es berechne eine vernünftige
 Seele/ wieviel das fleischliche Vertrauen
 auf eigene Kräfte: Der Mißbrauch des
 gesunden Leibes: Behendigkeit der mun-
 tern

(a) l. 20, c. 4. (b) Cuspin.

tern Bilder/ zur kühnen Vermessenheit
 einlade/ und folgend in äusserstes Elend
 stürze? Wie das toll-kühne Rothen auf
 irdische Macht: menschliche Wiß: und
 eigenes Vermögen/welches/heut zu Tag/
 das ganze Menschen-Geschlecht bethöret/
 nicht nur viel Länder und Städte/: son-
 dern ganze Gemeinen der Sterblichen
 umkehre/verheere/ und bald hie/ bald dort
 die leidigste Ausgänge vieler / dem Alter
 entzogenen/ jäh-erwürgter Personen dar-
 stelle. Ja weit verwerflichere und ver-
 dammlichere Arten der Gottes-vergessen-
 nen Vermessenheit zeigen sich im heuti-
 gen unchristlichen Unwesen. Die Heiden
 haben ehemals die vermessene Rede ihres
 Ajax für eine Lästerung gehalten / wann
 er gesagt: Ignavi cum Diis vincant, ego
 vero absque Diis vincam:

Der Fauler spricht/ich will mit Gottes
 Hülfe sitzen:

Mich soll/ ohn Gottes Hülff/ der fro-
 he Sig vergnügen.

Ist eine gemeine Kühnheit / unter denen/
 so Christen heissen. Wer sihet auf Gott?
 Nicht dessen Gnade / sondern denen eige-
 nen Kräfften rühret man. Was die
 Vernunft rühret: der kühne Will vor
 gut

gut achtet/ es mag wider Gott/ wider des Menschen Verus und Vermögen seyn: der Muth unternimmt sichs / und wills anrichten. Bey dem Propheten Jeremia (a) klaget Gott/ daß sich der Weise seiner Weißheit: der Starke seiner Stärke: und der Reiche seines Reichthums rühme.

Ach wann es heute bey dem nichtigen Rühmen blibe! Man übernimmt sich dieser Gottes Gaben/ so/ daß dem Vermessenen keine Bosheit und Frevel-That so groß ist/ deren ein vermessener Frechling sich nicht unterfähet / dieselbe auszuüben ohne Gott/ ja wider Gottes Willen und Gebot. Es erfolgt aber daraus entweder ein schädlicher oder schändlicher Ausgang/ und leidiges/ Ach oft unseliges End: oder aber Gott zeigt seine weise Macht/ auf sonderbare Weise / indem er Abtossels Rath zur Thorheit machet: Goliaths starken Hochmuth durch geringen Widerstand dämpfet: den gewaltigen Arm bricht: die mißgebrauchte gesunde Glieder zuspittert: das größte Gut zum

zum Staub/ und das herrliche Ansehen in
 Utlehre bewandelt. Dann die zur Ver-
 messenheit mißgebrauchte Ehr/ Macht/
 Kraft/ Silber und Gold mögen nicht er-
 retten am Tage des Zorns des HErrn/
 daß ein ganzes Land nicht durch das
 Feuer seines Eifers verzehret werde:
 Dann Er wirds plötzlich ein Ende ma-
 chen/ sagt Zephaniah/ der Prophet des
 HErrn (a). Amaziah wolte wider Gott/
 das Edom bekriegen/ er sahe nicht auf sei-
 nes Schöpfers/ sondern seine eigene
 Macht (b): zehlete nicht Gottes/ son-
 dern seine 300000 aus Israel/ und 100000
 aus Juda zusammen gebrachte Menge/
 der hurtigen und jungen Mannschafft:
 Allein ein Prophet des HErrn verwieß
 ihm seine Kühnheit im Streit/ mit dem
 Anhang: Gott wird dich fallen lassen
 für deinen Feinden: Denn bey Gott
 stehet die Kraft zu helfen/ und fallen zu
 lassen. Syrach warnet treulich (c):
 Man soll solchem vermessenem Wahn-
 Dunkel nicht trauen/ er habe viel betro-
 gen/ und die Vermessenheit habe viel ges-
 türzet. Pharao will von keinem Gott
 wif-

(a) Zeph. 1, 18. (b) 2. Chron. 25, 8. (c) Syra-
 2, 26.

wissen (a): er ist in seinem Wahn, klug/
und mächtig genug / das Israel zu zerstö-
ren. Saul will nicht leben / dann David
sterbe (b). Der kühnen Aesabel soll der
folgende Morgen zu lang fern / daß Elias
denselben überlebe (c). Der Haman sit-
zet in seinem Hochmuth schon den Mar-
dochai an seinem hohen Galgen / zu-
pfeilen (d): das war ein Willen / ohne Er-
füllen. Ein Fürnehmen / so begleitet wur-
de mit äußerstem Beschämen. Ihre Ver-
messenhaftigkeit gediehe ihnen zum höchsten
Herzleid. Sie bedauerten andern eine
Noth mit ihrem frühen Tod. Kurz; we-
der der Wohlstand des gemeinen Lebens /
noch der Zustand des wahren Christen-
thums billiget die toll-kühne Vermessen-
heit: beides erheischt eine Christliche
Fürsichtigkeit. Der Teuffel ist unser
abgesagter Widerpart: Ein Christ muß
diesem im Glauben widerstehen (e). Bis-
zu gehöret ein geistlicher Muth / aber keine
fleischliche Vermessenheit: Christus fodert
den Teuffel nicht aus / sondern wartet in
der Wüste / bis Er von ihm ausgesodert
werde. Petrus fürcht den Teuffel nicht: er
will

(a) Exod. 7. f. (b) 1. Sam. 18. (c) 1. Reg. 19. f.
(d) Esth. 5. (e) 1. Petr. 5. 2.

will 1000mal mit Jesu in den Tod gehen/ aber mit was für einem Glauben? Ein Vertrauen war es auf seinen fleischlichen Muth/ und ein paar Schwerter/ die er und seine Mit-Jünger zur Schutz-wehr erkaufft: damit wird er in seinem Sinn schon ein Ritter über den Teuffel und seine Höll. Wie aber dieser schlaue Feind ihm seine Vermessenheit gesegnet/ bezeuget sein leidiger Fall (a). Wer sich dünken läßt/ er stehe/ der mag wol zusehen/ daß er nicht falle: warnet Paulus (b). Wieviel/ Ach wieviel sind gefallen/ welche durch unbändige Frechheit und sichere Vermessenheit/ ohne Gebet/ ohne Beruf/ aus eigenen fleischlichen Kräfte/ dem Satan schrecken wollen! Des Jüdischen Hohen-Priesters/ Sceva, Söhne wolten den Teuffel bannen / und aus Ehr. und Geld-Beiß beschweren/ daß er von einem besessenen wiche / allein der Satan verstund es unrecht/ wirfft sie zu Boden/ daß sie mit Mühe / bloß und nackend davon wischeten (c). So geht es/ wann der vermessene Muth den Teuffel suchet/ und Gott versuchet. O man lasse den Teuffel

Bbb

in

(a) Matth. 26.
19, 13.

(b) 1. Cor. 10, 12.

(c) Act.

in der Hölle / und verwirre sich mit ihm nicht / durch kühnes Unternehmen! er ist und heist ein 1000 Künstler: in einem Blick kan er sich in eines Thiers / eines Menschens / ja wol Engels Gestalt verwandeln: Und das ohne Mühe / entweder durch Zubereitung etlicher Dinge: durch Vermischung der Elementen: durch betrügliche Blendung der Augen: und öfters durch seltsame Fantasien / die er äußerlich den Sinnen der Menschen beynbringen und einzudrücken fertigste Wissenschaft hat. Und auf solche Art zeiget er allerley Schein-Gesichte / oder / wie wir sie nennen / Gespenster / damit er nicht nur ehedessen die blinde Heiden in einen verfinsterten Aberglauben verleitet / sondern auch noch so wol an denen ruchlosen / als auch religiösen Menschen auszuüben sich annahmet / damit er beyde / durch seinen Abscheu schrecke / und in Zaghaftigkeit / Kleinmuth / Zweifel und Verzweiflung stürzen möge: Dann diese leidige Früchte sind des Satans höchste Lust und Höllelen-Bonne. Ein mühtiger Christ widersetzet sich hie zwar täglich mit Wachen und Beten(a) / wie Christus befiehlt: ja mit denen ihm anständigen Waffen des

(a) Marc. 13, 33.

Lichtes (a): Allein er muß auch sorgfältig zusehen / daß nichts fleischliches und toll-kühnes dabey mit unterlauffe. Jesner Antiman verjagte des Satans Bild in einem solchen Christ-eifrigen Gottes-Vertrauen (b): Dann da seine Hausfrau einfiel vom untern Zimmer in das obere / als ihres Ehegemahls Schreib-Stube ging / etwas / auf dessen Befehl / daselbst abzuholen / erblickte sie ihres Herrn Gestalt / in einem Stul sitzend: Indem sie ihr nun fürstellte / wie sie ihn / in bemeldetem Unterzimmer hinterlassen / eilet sie in höchster Bestürzung dahin / und findet ihn sorglos in vorigem Stande / sie berichtet ihrem Mann die Gesicht mit behebender Zunge / und erstarrtem Munde / bittet aber / aus Irrwahn einer Todes-Bedeutung / er mögte sich nicht entsetzen: Der Mann / mit Aufrichtigkeit eines guten Gewissens / beherzten Muths und Vertrauens zu Gott begleitet / gehet hurtig hinauf / findet den Gesellen / wie ihre seine Frau beschrieben / hinter dem Tisch / als wann er hefftig schreibe: Gesell / sagt er / getrost zu ihm tretende / die Stelle gehdret mir zu / hie zu sitzen / du aber hast

B b b 2

nichts

(a) Rom. 13, 12. (b) Ott. Tugendsteg p. 455.

nichts alhie zu schaffen / Darum weiche.
 Dictum, factum. Das Gespenst ver-
 schwand / und raumte die Stelle von
 Stund an. So kan ein freudiger Christ
 auf sein Amt und Beruf trohen. Darius,
 ein Christ-berühmter Bischoff zu Mei-
 land / wurde zu Korinto / in seiner Her-
 berg / von diesem unruhigen Gast / mit ei-
 nem schrecklichen Löwen-Gebrülle am
 Schläfe gestöret: welcher mit herdischem
 Geist und Glaubens-Muth ihm verweise/
 daß er / der Gott gleich werden wollen/
 nun den wilden Bestien / in vilscheit
 Brüllen/nachahme: Worüber er so wol
 sich / als denen Leuten / so bißher in dem be-
 schrienen: Hause nicht wohnen können/
 Ruhe verschafft. Allein diese Herzhafti-
 gkeit fasset nicht jederman. Der Glaub/
 Andacht und Zeugniß des unversehrten
 Gewissens mögen allen Teuffeln getrost
 und unversehrt unter Augen treten: A-
 ber das leidige Gedritze / der Frevel / Hoch-
 muth und Vermessenheit vermag diß
 nicht. Mengerling führet einen Gottes-
 ergebenen Arzney-Gelehrten ein (a) / dem
 der Teuffel / in der Gestalt eines zottigten
 Boockes / mit langen Hörnern / sich darge-
 stelt

(a) Inform. Consc. Evang. p. 283.

stellet: Den er aber / auf den Bund sei-
 ner heiligen Tauff sich glaubig verlassend/
 bey den Hörnern erwischet / und / weil der
 Leib verschwunden / dieselbe in der Hand
 behalten. Ein anderer vermessener Do-
 ctor wolte gleiches / ohne gleiches Gottes-
 Vertrauen / fürnehmen / erwischet den
 Hölles-Bock zwar bey den Hörnern / al-
 lein derselbe umdrehet ihm den Hals / und
 erwirget ihn. Herr D. Luther setzt hül-
 zu: So gehet es einem / der will ein Simla
 seyn / und mit Sicherheit und Vermessen-
 heit die Exempel imitiren will / so alleih
 dem Glauben zustehen / und einer sonst
 nicht nachthun kan. Herr Er. Fr. hat
 exemplarisch gezeiget (a) / wie ihrer viel
 sich anmassen / obbemeldeten erleuchteten
 und heroischen Geistes-Helden und Blau-
 bens-Risen nachzuäffen / darüber aber ge-
 waltig einbüßen / und heßlich zu kurz kom-
 men. Welches er dann mit unterschiede-
 nen / nachdenkens-wehrten Geschichten
 ausführet: als des Koch-Jungens / der
 das Gespenst / welches sich auf dem / da-
 her biß auf diese Stund annoch / öden
 und unbewohnten Schloß / Segeberg / in
 Holstein öftters / in Hundes-Gestalt / sehen

Bbb 3

laf

(a) Schaubühn P. 1. p. 912.

lassen / immer fort / mit frechem Fürwitz
 vertritt / geschlagen / geworfen / und endlich /
 wiewol er treulich gewarnt worden / das
 selbe mit heißem Wasser begossen : allein
 den erbärmlichen Lohn seiner Vermessen-
 heit davon getragen / daß der Satan ihn
 zstücket in den Kessel geworfen / und ein
 betrübtes Nachdächzen verursacht : woben
 er zugleich eine Oesterreichische Hetzma-
 des Person beklaget / welche allzuvermes-
 sen / seinem hochmühtigem Versprechen
 ein Genügen zu leisten / auf dem Schloß /
 so er neulichst erkaufft / einem / in der Ge-
 stalt eines alten Greisen / sich zu ihm gesel-
 lenden Gespenst eine dichte Ohrfeigen ver-
 setzet / aber mit einer leidigen Vergeltung /
 da dasselbe ihn bey dem Kopf erwischet /
 und mit seinen Klauen so zugerichtet / daß
 man mit langsamer Mühe ihn wieder er-
 laben mögen. Wie dann Ehrengedach-
 ter Fr. endlich lehret / daß man auch / aus
 vermessenner Begierde / fürsächlich / die lei-
 dige Gespenst zu sehen nicht viel verlangen
 solle. Welches er an einem Rechts-Ge-
 lehrten zu Paris darstellt / der seinem
 Gesinde durchaus nicht glauben wollen /
 daß in ihrem Zimmer seines Hauses das
 selbe mit nächtlichem Ungeflumm sich be-
 mer-

merken lasse / biß er endlich / mit toll-küh-
nem Muth / sein Bett in solch Gemach
schlagen / sich und einige Gebet-Bücher
dahin bringen / und ein Licht anzünden li-
ße / mit dem Befehl: Wanner die Glocke
zihen würde / ihm jederman zur Hülfe sich
fertig machen sollte: Zur gewöhnlichen
Nacht-Stunde erschien das Schreck-Bild /
in eines alten Mannes übernatürlichen
Größe / mit langen grauen Haaren und
Bart / brennenden Augen / und in einem /
dem Advocaten zur Tracht gewöhnlichem
langen Rocke: der unvermuthete Schrek-
ken und jähe Furcht benahm ihm die Beles-
genheit / nach der Glocke zu greiffen: Das
Gespenst gehet mit funklendem Augen-
blitz / die Kammer auf und nider / ergreiffet
den Leuchter bey seinem Haupt / setzet ihn
an den Tisch / durchblättert seine Bücher /
fängt an zu lesen mit einem solchen Geheul
und düsterem Hall / daß der arme Frech-
ling / und Geist-Stöberer fast für Angst
verging: Indem es nun die Thür wieder
suchte / ergreiffet der gezüchtigte Vermes-
sene den Strick / den Seinen mit der Glocke
zu leuten / gleich springet das Gespenst
zurück / löschet das Licht aus / wirfft den
Leuchter zur Erde / kehret den Tisch um /

und entkräftet den guten Herrn Doctor, daß/ da das Gesinde sich eingefunden/ sie denselben halb tod/ in Ohnmacht/ liegend/ betroffen: Wie er dann den vermessenen Fürwirth mit zwey-jährigem Kranken-Lager abbüssen müssen. So erhellet nun aus obigen/ daß alle und jede Kühnheit/ so sich in geistlichen und leiblichen über Vermögen/ und ausser dem Beruff/ in muthwillige Gefahr begibet/ sehr nachtheilig sey/ und das schädlichste Unheil mit sich zühe. Wer demnach/ mit Gott/ gutem Gewissen und Ehren/ ein rühmliches Alter verlanget/ der achte keine Noth für gering: sey fürsichtig in Unternehmung wichtiger Sachen: erwege mit klugem Nachdenken/ wer sich in Gefahr begeben/ verderbe darinnen: schreite nicht/ mit tollkühnem Beginnen/ aus seinem Beruff: wege das Unglück/ ehe er es wäget: sey nicht vermessen/ auch nicht Gottes vergessen: und glaube/ daß das seltne Alterthum auch befördert werde durch



XXIX. Die gesuchte Teufels-Hülfe.

L In Christ-elfriger/ nunmehr selbiger
 Lehrer / hat an dem Satan drey
 Dinge mercklich bewundert(a): I.
 Daß er/als das Wesen aller Bosheit/der
 allerdrügste und schädlichste Feind / sich
 doch in einen Engel des Lichts verstell-
 et (b)/ und seine Teuffelen/ mit dem Na-
 men eines Gottes dieser Welt beschö-
 net(c). II. Daß er/als ein Urheber alles
 bösen/ nicht so wol zu den Gottlosen/ als
 auch Frommen sich gesellet/ und bey dem
 Hauffen der Glaubigen einschleicht: Denn
 er läßt sich finden in dem Paradeiß(d):
 unter den Kindern Gottes(e): unter dem
 himmlischen Heer(f): unter den Apo-
 steln und Jüngern Jesu(g): ja er sihet
 auch in dem Tempel Gottes. III. Daß
 dieser mit Ketten gebundene und verdan-
 te Feind nicht nur unsere ersten Eltern ver-
 führet(h): den Raim zum Bruder-Mord
 getrieben(i): den frommen Hiob außerst

Bbb 5 ge=

- (a) Saub. Embl. Post. p. 1. p. 218. (b) 2. Cor. 11, 14.
 (c) 2. Cor. 4, 4. (d) Gen. 3, 1. (e) Job. 1, 6.
 (f) 1. Reg. 22, 22. (g) Luc. 22, 31. (h) Gen.
 3, 1. (i) c. 4, 8.

geplaget (a): die 7 Männer der züchtigen
 Sata getödtet (b): den David zur Lust-
 Seuche (c)/ und dessen Sohn/Salomon/
 zum Abfall verreiſet (d): und mit dem
 Engel Michael ſich gezancket (e): ſondern
 ſich gar an den Sohn Gottes gewaget/
 und denſelben mit unterſchiedenen Verſü-
 chungen angefallen. Wir ſehen das IVte
 hinzu: Daß der ſchlaue Gaſt den größten
 Theil der Menſchen / unter dem Schein
 eines gütigen Helfers bethöret/und daher
 einen ſo häufigen Anlauff hat / dere / ſo
 von ihm Hülff und das Heil des Leibes
 und der zeitlichen Habe zu ſuchen und zu
 erhalten ſich träumen laſſen/da er doch der
 alte und abgeſagteſte Feind des Menſchen
 Heil und Wolfart iſt und bleibet. Das iſt
 unfehlbar eine der verdamulichſten Thor-
 heiten/daß ein Menſch/mit Hindanſetzung
 ſeines allgütigen und allmächtigen Schöp-
 fers / bey dem / der ein Verdammter iſt
 und heiſt/ ein Heil hoffet: bey dem/ deſſen
 unabläßliche Sorge dahin gehet / daß er
 des Menſchen Leben verkürze / des Lebens
 Förderung und Alters Hülfe zu erhalten/
 erwartet: bey dem / der nichts anders
 ſin-

(a) Job. 1, 12. f. c. 2. 7. f. (b) Tob. 3, 8. (c) 2.
 Sam. 11, 4. f. (d) 1. Reg. 11, 4. (e) Judas
 7. 9.

sinnet/ als dem Menschen zu schaden/ einer Hülfe sich versichert. Der Mensch bestehet aus Leib und Seel: zu deren beyden zeitlichen und ewigen Nachtheil ist dieses Menschen-Feindes einiges Sinnen und Dichten gerichtet.

Wir untersuchen nicht weitläufftig/ ob der Satan den Körper des Menschen: und wie er selbigem schaden: mit Krankheiten belästigen: und folgendes gar/ durch einen frühen Tod / dem Alter entziehen könne. An seinem Willen und Bosheit ist kein Zweifel: Aber an seiner Macht ist zu bemerken/ daß sie auf die bloße Zulassung Gottes eingeschränket sey: Daß außser diesem kan er kein Schwein beschädigen (a): kein Hårlein am Leibe krümmen (b): keinem Glid/ auch dem geringsten der Menschen/ ein Leid anbringen: ja er vermag nicht eine Lausß ihnen anzuhängen (c). Non quantum nititur, sed quantum sinitur, sagt Augustinus. Nicht/ was der Teuffel will/ sondern was ihm Gott verhenget/ vermager er. Der Herr/ nicht der Teuffel/ hat Gewalt über Leben und Tod (d). Es ist des Satans Macht ege-

(a) Matth. 8, 37. (b) c. 10, 30. (c) Ex. 2, 18.

(d) Sap. 16, 13.

egena potestas, ein elende Gewalt: Dañ sie hanget an Gottes Gewalt. Gregor. sagt(a): von sich selbst hat der Teuffel den Willen/ aber von Gott das Vermögen. Was er böses will thun/ das hindert der gute Gott. Von dem Hiob darf er Anfangs weiter nicht / als über seine zeitliche Hab: auf sein durchteuffeltes Anhalten aber / überläßt er ihm auch den Leib / aber biß an das Leben: darüber durffte er nicht kommen: und hieß allhie/ wie sein Buch von dem wilden Meer zeitget(b): Gott hat ihm den Lauff gebrochen mit seinem Damm: er hat ihm Riegel und Thür gesetzt / und gesprochen: Biß hieher soltu kommen/ und nicht weiter: hie sollen sich legen deine stolze Wellen. Er muß alle sein Beginnen von GOTT erbetteln / welches nebens dem Exempel des angeführten Hiobs/ auch das Unternehmen beweiset/ so er mit Simon Petro und den andern Jüngern fürgehabt/ da er Gott angeloffen/ daß Er ihm dieselbe / als den Weizen zu sichten/ vergönnen möchte(c): Welches aber ihm Jesus Vorbitte verhindert. Es darf der ohnmächtige Teuffel nicht weiter greif

greiffen/ als ihm Gottes Weisheit zuläßt. Er mit allem seinem zauberischen Werkzeug/ Anhang und Herengeschmeiß sind Gottes Ketten-Hunde: So weit die Kette nachgibt/ so weit dürfen sie gehen. Wan der Egypter Zauberer Hauff/ durch ihr Gauckelwerk/ Stäbe in Schlangen: Wasser in Blut: und anders bewandelt/ blenden sie jederman/ als wann es durch ihre eigene Kunst geschehe: Aber da es an die Läufe kam/ können sie nimmer fort/ und müssen Scham-roth bekennen/ das sey Gott/ und das thue Gottes Singer (a). Ja es durfft sich dorten der Satan nicht unterstehen/ in die Säue zu fahren/ biß Christus ihm solches erlaubet (b). Wann der Satan vollbringen könnte/ was sein höllischer Mord-Sinn vorhatte/ er würde alle Kindheit erstilken: alle Jugend vertilgen: daß kein Greiß zu zehlen wäre. Augustinus saget (c): Kein Gerechter würde sich regen/ wann Satan Schaden könnte/ wie er wolte. Jacob, ein frommer Einsidler/ sprach ihm einst mit glaubigem Muth zu: Schlage zu Teuffel/ wann es dir erlaubt ist/ ich will es leiden/ ja ich will es willig leiden/

weiß

(a) Ex. 8, 19. (b) Matth. 8, 31. (c) in Ps. 61.

weil mich der schlägt / der dich schlagen
heisset: Ist es aber dir nicht erlaubt / so
soltu mich nicht schlagen / und wann du
1000mal darüber würdest unsinnig wer-
den. Gott läßt zu / der Teuffel übet seine
Bosheit aus / und diß / durch den Dinst
seiner ihm getreuen Werkzeuge.

Gott läßt dem Satan zu / indem er ihn
und seine schädliche Werkzeuge nicht hin-
dert / und ihren Glidern das Regen und
Bewegen gönnet und erhält: Dann diß
ist natürlich / und von Gott: Der Miß-
brauch aber der Glider / wann selbige das
Verbottene wirken / das ist vom Teuffel:
Er läßt es zu / aber wie gedacht / mit einem
bestimten Ziel: Er läßt es zu / aber daß
solche Beschädigung endlichen von seiner
Weisheit und Allmacht / zu seiner Ehr /
und des beschädigte Heil gerichtet werde:
Auf dieses verrichtet der Satan die Werke
seiner Bosheit / als ein fertiger Widersa-
cher / und listiger 1000 Künstler: dessen
Wille nicht ermangelt / den ihm überlasse-
nen Körper des Menschen mit allerley
schädlichen Krankheiten zu quälen: wel-
che denn der wolgeplagte Hiob schmerz-
lichst empfunden: Von welchem der
Hauffe der Gelehrten fast alle Seuchen
der

der Kranken / aus seinen eigenen Worten
 bemerkt (a) / daß / weil er sich geschabet /
 er mit einer garstigen Krätze (b) / oder wol
 gar gründigem Ausschlag / indem sein Fleisch
 schwarz und kottig worden / beladen gewe-
 sen (c) : Wann seine Gebelne für Hitze
 verdorret / haben sie das Rothlauff (d) :
 Weil der Athem schwach worden / schwe-
 re Ohnmachten (e) : Weil er die Hände
 nicht konnte gebrauchen / das Zipperlein (f) :
 Weil sein Fleisch wurmicht gewesen / die
 Läus-Sucht (g) : Weil er für Bestand
 den Misthauffen mußte wehlen / und sei-
 nem Weib für seinem Athem gegrauelt /
 den stinkenden Athem (h) : Wan ihm sei-
 ne Nieren gespalten / den schmerzenden
 Nierenstein (i) : Wann er sachten Athem
 holen mußte / das Selten-Stechen (k) :
 Wann er im Schlingen weinen mußte /
 ein Hals-Geschwer / ja solche Frow und
 schwarze Blattern / welche die 10 Egypti-
 sche Plagen mit sich gezogen / abgenom-
 men : Wie solches der / ehedessen fröliche /
 nummehr selige D. Schupp / in seinem
 geplagten Hiob / mit nachdenkens-wür-
 di-

(a) Hacc. Hiobs Psall p. 441. (b) c. 2, 8. (c) c.
 7, 5. (d) c. 30, 10. (e) c. 17, 11. (f) c. 2, 6.
 (g) c. 7, 5. (h) c. 19, 17. (i) c. 16, 13. (k)
 c. 3, 24.

diger Wol-Redenheit ausgeföhret. So wird/ vom Lucas (a), ein/ mehr den unvernünftigen Thiren/ als einem/ zum Ebenbilde Gottes/ aufrichtig-erschaffenen Menschen/ ähnlicher Wurm und Weib angeführet/ welche / 18 ganzer Jahr / einen Geist der Krankheit gehabt / so niemand anders / als der wilde Beelzebub gewesen/ der sie so krumm und elend zugrichtet / daß sie mit gebogenem Leib mehr kriechen als gehen muß / und nicht einmal recht über sich sehen konte. Wie dann Petrus solcher Jammer-Muster/ so vom Teuffel überwältiget gewesen/ und von Jesus Allmachts-Hülfe hievon befrehet worden / gedenket (b).

Die verruchte Mittel und Werk-zeuge / so der Satan hiezu gebrauchet / sind die beschriebenen Zauberer und Hexen-Beschmeiß/ samt andern dieses Höllen-Fürsten verbundenen Dinern und Anhängen. Dann was er bey denen / dem bewehrten Hiob zugefügten Unheilen / durch Feuer/ Wind/ Kaldeer/ Araber &c. das verrichtet er annoch / durch obbeneldete Unholden: welche an sich selbst den Menschen / oder was des Menschen ist/ nichts: aber durch

Bey

Benhülff ihres verworffenen Ober-Mei-
sters / und dessen Unterricht / wie sie die/
sonst gute natürliche Dinge mißbrauchen
sollen: freylich aus Gottes Verhängniß/
viel schädliches und tödliches vermögen
und ausrichten: und zwar auf unbekant-
te Weise: Sonderlich mit eingezauber-
ten Haren / Federn / Fisch-Graten / Na-
deln / Nägeln / Lumpen / Stro-Bischen:
mit Anhauchen / Btasten &c. damit sie öf-
ters den Leib der natürlichen Kräfte be-
rauben / denselben verlähmen: Nicht nur
an denen Gottlosen / die der Hölle Fürst/
ohne diß / nach seinem Willen gefangen
führet: sondern auch an frommen Christ-
ergebenen Herzen / weil sie annoch ein
sündliches Fleisch an sich haben: Ja auch
an kleinen Kindern: denen / ohne diß / der
Satan und sein Geschmeiß todsfeind seyn.
Wie dann Wierus erzehlet (a) / was für
grausame Bekänntnissen / die Satans-Ge-
treue / in der Folter entdeckt / wie sie mit
der armen Kinderlein Körper gespielet/
und was für Vergiftungen / und verbor-
gene Mord-Thatē sie an ihnen vollbracht.
Woben viel / wegen der Wechsel-Bälge
und Riel-Tröpfe / zugedenken wäre / wann
Ecc wir

(a) l. 2. de præl.

wir nicht allzugrosse Weislaufftigkeit ver-
hüteten. Herr Gräter / in seinem Heu-
chel. Herz (a) / erzehlet : Daß zu Kaschau/
in Ungarn/ zwo Herren bekant / wie sie 60
betagte Personen / und 150 Kinder ver-
zaubert hätten : und daß im Würzburgi-
schen vter Hebammen 200 Kinder / in der
Geburt / erwürgt hätten. Woben er
rechtschaffene Eltern erinnet / im andäch-
tigen Auf- und Niedersegnen / und sorgfäl-
tiger Gottes Empfehlung ihrer Kinder /
aufs eifrigste bedacht zu seyn.

Was demnach diese / durch Göttliche
Zulassung / vom Teuffel zugefügte Krank-
heiten und Bosheiten belanget / laugnen
wir nicht / daß er / mit eben der Art / wie er
sie ausgeübet / auch wieder wegnehmen
könne. Warhafftig / ein Leib und Seel
bewegender Blend-Spiegel / damit er so
viel Leicht- und Aberglaubige bethöret /
und mit dem Irrewisch / einer zauberischen
Hülfe / von dem Vertrauen zu Gott / mit
Verlust der Gesundheit / Lebens und
Göttlicher Gnade / verleitet und abgeföh-
ret! Wie dann im leidigen Ausgang oft
be-

befunden und betrauret worden/ daß seine Kuren und Hülfs-Mittel ein pur lauter Zauber-Wesen/ und Schein-Heil gewesen/ welche dem Leib geholfen/ aber die Seele angestecket/ und öftters in den ewigen Tod hingelegt: Dann er/ als ein abgesagter Feind des menschlichen Lebens/ wird dasselbe nicht fördern. Er kan nicht helfen/ und will nicht helfen: Sein Will und Macht sind gebunden durch gleiche Ohnmacht. Es scheinet oft/ als wann er Hülfe leiste/ bloss/ wann er mit Beschädigten inne hält/ und eine Zeitlang aufhöret zu plagen: Allein es ist lauter Blendwerk. Er hat wol ehedessen/ in seinen heidnischen Werkzeugen/ was grosses ausgeübet zu haben/sich dargethan/ und daß er durch Vespasian und Hadrian, die beyde Römische Monarchen/ unheilbare Schäden vertriben habe/ durch seine gelehrte Werkzeuge (a) aufschreiben lassen: Allein/ wie es der treffliche Salmasius deutlich erwissen/ sind es heidnische Warheiten und eitele Gedichte. Die hohe Heil-Hülfe der/ an sich selbst unheilbaren Krankheiten/ kan kein fleischlicher Arm: keine menschliche Wis: kein teuf-

Ecc 2

li.

(a) Tac. l. 4. hist.

liches Wirken: noch einiges verworffenes
 Zauber=Wesen ausführen. Von Natur
 Blinde/ sehend zu machen/ erfordert eine
 Göttliche Krafft und unendliche All-
 macht. Daher Jesus/ die Wahrheit sei-
 ner Gottes-Krafft hienit darthut: Die
 Blinden sehen: die Tauben hören: die
 Todten stehen auf &c. Was der Satan
 für Hülfe thut / wirket und hat er nicht
 von sich selbst / sondern durch Krafft
 der natürlichen Mittel und edelsten Arz-
 nen/ die er in der/ ihm noch nach seinem
 Fall übergebliebenen Wissenschaft und
 Erfahrung zu appliciren / und zu Nutz
 des Menschen anzuwenden weiß: Wie-
 wol/ wie vorgebracht/ er nicht ruhet/ wann
 er nicht mehrers schaden kan / und kein
 Heil/ ohne grossen Nachtheil mittheilet.
 Von ihm/ dem Ursprung alles Bösen/ ist
 nichts Gutes zu hoffen. Zeiget er eine
 Gutthat/ so ist es eben / als man einem
 Mörder thut: Man zwielet ihn mit Zän-
 gen: zerreist ihm ein Glid nach dem an-
 dern: Damit er aber nicht für der Zeit
 sterbe/ gibt man ihm zu trinken / und la-
 bet ihn mit Herz stärkenden Sachen/
 bloß / daß er die Krafft behalte/ grössere
 Marter auszustehen. So ist des Teuf-
 fels

fels Hülfe: in einem Stück erquicket sie: in zehen/ ja 100ten ersticket sie: Dem Leib heget sie ein zeitliches Ergötzen: der Seel leget sie ein ewiges Verlehen: Denn er ist ein Böswicht: oder / wie Petrus ihn beschreibet (a): ein Widersacher. Εχθρῶν
 δῶρα, ἀδωρα, sagten die Griechen:

Der Feinde Beschenken

Wird Hülfe los Fränken.

Des Feindes Gabe/ ist eine feindselige Habe. Wer wolte dann was heilsames und Hülfs-gedenkliches bey dem alten: bey dem ewigen: bey dem geschwornen Menschen-Feind/ dem Satan / suchen oder finden. Es ist eben/ wann sich der Wolf zum Schaf gesellet: oder / wie Hyena mit dem Hunde (b). GOTT ist unsere Hülfe in den Nöthen (c) / nicht der Teuffel. Wann das wilde Ungestüm das Schiff/ worinnen der flüchtige Jona sich befunden / will fast stürzen / schrien die Schiff-Leute ein jeglicher zu seinem Teuffels-Gott(d): Die Ammoniter/ zu ihrem Moloch: die Moabiter/ zu ihrem Kamos: die Sidonier/ zu ihrer Astarte: Der Böfel zu ihrem Aeol und Neptun: Allein

Ecce 3

der

(a) 1. Pet. 5, 8. (b) Syr. 13, 21, 20. (c) Pl. 46, 7.

(d) Jon. 1, 5.

der Blind und die Wellen regten sich mit grösserer Furcht des Untergangs / bis die Resolution, den wahren Gott anzurufen mit Jona gefasset wurde / da leget sich das wilde Meer mit seinem Brausen: Ohne Gott kan niemand helfen: und wer ausser diesem / vom Teuffel Hülff verlanget / der erlanget das unselbstigste Wehe. Jener Teuffels: Gehülff rühmet pralend / wie er Kugel / Pfeil / ja alles Geschoss / aus den Wunden / ohne Schmerzen / ausbringen / und augenblicklich helfen könne: bey einigen Ruchlosen sahe man ihn die Schein-Hülff ausüben: aber da er bey einer Gott-vertrauenden Seele / welche / mit vorhergehender Gebets-Andacht / zu solcher vermeinten rechtmässigen Kur sich bereitete / seine Schelmen-Stück wolte ausüben / vermochte er nichts: Und leider auf Befragen nach der Ursach seines Unvermögens / hiess es: er glaube gar zu fest auf Gottes Hülff / und bete zu fleissig: So zeigte sich endlich die vormals verlarffte Teuffels-Hülff / in ihrer Ohnmacht. Besser / nach Gottes Willen / krank liegen / als durch des Teuffels-Hülff gesund werden: besser / mit Gottes Gefallen nichts / als mit des Satans Benwirken viel / ja alles haben.

Der

Der Teuffel kan nichts geben/

Der Teuffel hemmt das Leben.

Er ist ein alter und viel-bejahrter Feind/
aber er gönnet keinem Menschen das frö-
liche und muntere Alter. Philipp/ einer
von den alten und frommen Königen in
Frankreich / hat sehr vernünftig und
Christlich/ dem/ der ihm eine solche Teuf-
fels-Hülfe angeboten/ geantwortet: Er
wolle lieber gedultig leiden/ und früh ster-
ben/ als durch böse Mittel genesen/ und ein
böses Alter nehren / er müsse doch einst
sterben.

Zudem/ ist es lauter Betrug/ was der
Satan/ durch seine Werkzeug/ von sei-
nem Hülfs-Gedenken ausbreitet. Die
Gottselige Alte pflegten ihn in denen Ei-
genschaften eines beschriebenen Quacksal-
bers abzubilden/ welcher neben der Apo-
thek des Göttlichen Heils seinen Lügen-
Kram aufstellet: seine nichtige Wahr-
ausleget: und mit falschem Geplerr aus-
ruffet: Wie edel/ wie heilsam/ wie lieblich
dieselbe sey: mit Versicherung geschwin-
der und gewisser Hülfe. Höret / und
braucht man ihn / so gibt dieser Seplasia-
rius, und verlogene Salben-Krämer/
wie der selige D. J. Schmidt ehedessen er-

baulich gelehret (a) / quid pro quo; ja venenum pro unguento; Gistt air statt der Salben. Das Jammer-volle Et / Eio für heilsame Arzney: Ja für Gesundheit und Leben / Tod und Verderben. ^{zu Ach} wie trenlich warnet dieser selige Mann: daß / wer ein gesundes Alter / und unverletztes Gewissen nehren wolle / ja seinen verführenden Lügen-Geschrey nicht zu hören / noch zu seiner Tabern treten / dabey stille stehen: am wenigsten seine angeborene Arzney / wie schön sie auch vorkommen scheine / annehme und gebrauche: "Weil sie eben das / was sie an unsern ersten Eltern im Paradies / leider / leider! zu des ganzen menschlichen Geschlechts Unheil / ausgewirket / annoch wirken. Wie er von Anbeginn betrogen / so läßt er annoch nicht / und wird's nicht lassen / so lange er / als ein Fürst dieser Welt herrschet / das ist / biß an das Ende aller Dinge. Von dem Propheten Esaiä (b) wird er einer Krümmen Schlange verglichen / der nur / durch hinterlistigen Betrug / die Einfalt der Menschen betäubt / und wie wir im Eingang gedacht / auch wol unter der Engels-Gestalt seine Klauen bedeckt. Wir wol:

(a) Genes. Pred. C. 31. p. 644. (b) c. 27. 1.

wollen solche Teuffels-larfe/nur in zweyen
Stücken eröffnen / den Schlangen-Balg
wegstreiffen / und zeigen / wie die / ben ihm
gesuchte Hülfe das theure Alter hemme.

Es entdecket sich aber zuorderst das/
Ach leider / in der unbesonnenen Jugend
allzubehriene Festmachen : nach welcher
dieser schlaue Feind dieselbe beredet / er ha-
be Mittel/welche Stich und Kugel hinter-
treiben / daß sie nicht in Körper dringen/
noch denselben verschren mögen. O ver-
dammtet Betrug ! der die sonst verzagte
ste Weibchen / und fürchtksamste Heillosse
Buben / durch pur-lauter verblendetes
Saubere Wesen / und Seelen verdammlich-
che Versicherung / dahin treibet / daß sie/
weder Büchsen noch Degen scheuen / auf
sich/als einen unbeweglichen Stein/hauen
und stechen lassen / auch öftters die Kugeln
unversehret aus dem Busen ziehen. Ich
nehme Bedenken / die abergläubische Mit-
tel / wodurch sie zu dieser Teuffelen gelan-
gen / benzufehen : Da man das so heilsa-
me Evangelium Johannes / und andere
Biblische Wort / auf unterschiedenen Zet-
teln beschriben / ben sich trägt / öftters auch
verschlinget / oder dasselbe mit gewissen
Worten und Zeichen in die Ringe / Degen-
Ecc 5 Be.

Gefäß zc. vergräbet/und einschmiedet/ auch wol das/ in der Christ-Nacht geweihte teuffliche/ so genante Rohtheimd/ und mit demselben das Seelen-gefährliche Teuffels-Heil anzithet/ wie aus dem Wlet/ der wolbetagte B. Stölzlein solches weitläufftig anführet (a). Daff in diesen ein Teib und Seelen-gefährlicher Satans-Stetck/ ja eine unnatürliche sündige Verfluchung Gottes daher zu bemerken. Die Natur wirkt natürliche Dinge: Des Menschen Körper hat Gott und die Natur durchdringend erschaffen. Was vom Fleisch geboren ist/das ist Fleisch/und nicht Stein oder Eisen. Natürlicher Weiss soll und muß das Geschoss mit Kugeln: und der Stoss oder Hieb mit dem Degen in den Körper dringen: Diesen Lauff der Natur hindert nichts: es sey dann/daff Gott/ ausser der Ordnung/ Wunder wirke. Diese Göttliche Wunder aber beschehen auf Gottes Befehl/ zu seiner Ehre und in Christi Namen: Indem nun deren keines/ von einem solchen durch aberglaubtsche Teuffels-Hülfe/sich selbst-festmachen dem Blendling beobachtet wird/ so ist es eine purlautere Satans-Blendung/ wann der

der elende Mensch eine solche unordentliche Beschirmung seines Körpers suchet/ und also einen verborgenen Bund mit dem Teuffel machet/ ja / durch solche zauberische Papirene/ oder andere Mittel/ einen gefährlichen Abstreung von seinem Schöpfer thut: Dann das ist dem Teuffel leicht / daß er eine solche Kugel/ entweder auffängt/ oder deren Lauff/ Krafft und Wirkung hemmet: oder sonst sein gewöhnliches Blendspiel damit anrichtet. Aber warhafftig nicht zum Hülfs/ sondern erbärmlichen Seelen-Unheil des vermessenen und bezauberten Menschen. Wie man dann/ in leidigster Erfahrung bemerket / daß solche verleitete Teuffels-Folglinge/ von ihm/ als dem alten Höl-
len-Mörder / zu stetigen Ranken/ Wurmen und unnöthigen Staukeren ange-
setzt werden. Man siehet bald / welches Geistes Kinder diese gefrorne unruhige Köpfe sind. Hat nun der Teuffel schon eines solchen Menschen sein Vertrauen und Herz in seiner Gewalt/ und es so weit gebracht/ daß er in Irwahn sich beredet/ er sey vor Schiffen und Hauen Stahl-fest/ so benimmt er ihm gleich das Vertrauen zu seinem Schöpfer: da denket der unse-

lige Frevler an keine Engel-Wacht / an keinen Gottes-Schirm. Er glaubt mit David nicht / daß bey dem Herrn man Hülfe finde(a). Sein verstecktes oder verheiltes Zauber-Brüßlein / und in des Satans Namen beschmierte Charakteren sind sein Schutz und Trutz: Alles Gottseligkeit und Gewissens-Sorge verschwindet und erkaltet. Er trocket auf seine betrigende Kunst / und süchet allerley Ungelegenheit / sich bald da / bald dort anzuhängen: / damit er durch unthwilligen Zwenkampf und unnöthige Streit-Handel / seines unseligen Muthes eine beherzte Prob empfinden möge / welche Löß auf nichts / als Würgen und Morden gerichtet ist.

Was wirket aber diß Belials-Wesen? Lauter leidige Früchte. Der Teuffel wolte zwar mit sich selbst nicht uneins / sondern behält den festen Fürsatz den bethörten Fest-gemachten zu verderben. Aber dennoch stürzet ein Teuffels-Werkzeug den andern. Einer machet fest / der ander löset wieder auf. Jener verläßt sich auf des Satans gewaltiges Kunst-Stück / dieser braucht ein liederliches Löse-Mittel: so

drin:

bringt Kugel und Spitze durch Haut und Fleisch / daß dem verzweifelnden Räuffer oft kein Augenblick gegönnet wird / seine Thorheit zu erkennen / noch weniger Buß-fertig zu beweinen; Und gewinnt also der alte Mörder Sack und Pack / Leib und Seel. Tausend traurige Fälle beweisen dieses in täglichem Jammer der Erfahrung. Ein Schalk findet immer einen ärgern: und finden solche Eisen-Beißer gemeinlich ihres Gleichen / die ihnen das Spiel der Karten / und ihre Schelmstücke mit gleichen Tücken vertreiben. Eine allzugroße Blindheit der Menschen-Kinder / so in der Tauffe dem Teuffel abgefaget / und Christus Nachfolger in der Sanftmuth seyn wollen und sollen / und doch ihr Seel und Leib / auf eine so liderliche / dabei verdammliche Krafft hinwagen. Der Teuffel / ein Feind des Lebens / soll einem Christen das Leben verlängern! Diesen alten Mörder suchet man um Hülfe an / zu grauen Haren zugelangten! Wie er ist / so spielt er auch: Die so ihm aufs festeste vertrauen / verläßt er am ehesten. Er verheißt ein spätes Sterben / und machet / daß man geschwind unvermuthet stirbt: Ver-

Verheisset ein spätes Alter / und reisset
 hin vor dem Alter. Es hat der verblendete
 Geist einen grossen Hölle-Vortheil
 in dieser leidigen Hülfs-Blindung: Er ge-
 winnet unzählbare Seelen/denn sein mor-
 dendes Fürhaben gehet ihm fort: bleibet
 ein solcher Satans-Schüler nicht auf
 dem Platz / und benimmt er dem Stoss
 und Schuss die Krafft / von Stund an zu
 tödten / so gehets doch nicht ohne schmer-
 zende Marter ab: Dann gesetzt: er hem-
 me die Kugel und Spitze / so setzet es doch /
 in dem Zurückpressen / schwere und aufge-
 löffene Deulen / welche öftters nach lang-
 samer / aber vergebener Kur / einen späten /
 und mit täglichem und langem Leibes-
 Wehe begleiteten Tod gebehren. Man
 hat wol Exempel / daß solche Gesellen in
 Aberwitz und erschreckliche Desperation
 gefallen: und nicht unfüglich / dann der
 Arbeit folget der Lohn. Wer dem Teuf-
 fel seinen Leib und Leben opfert / ist nicht
 wehrt / daß er beides behalte. Ich rahte
 von Herzen: Ein Festmacher gedenke an
 das böse Stündlein / von welchem Pau-
 lus lehret (a): Daß ein Christ soll / bey
 Zeit / sich befleissen / daß er dann könne

Wi-

(a) Eph. 5, 17.

Widerstand thun / und das Geld behalten.

Wie nun dieses unbefestigte Festmachen die freche Kruges-Gurgeln bethöret / so werden gleichfalls die / so gerne hoch und gelehrt zu seyn trachten / gefährdet / wann dieser böse Geist ihnen Hülfe verheißet / unter dem Beystand eines geheimen Geistes / (Spiritus familiaris) welcher zu bestehender Geschicklichkeit und Wissenschaft in allerley Weisheit / Kunst und Sprachen Förderniß reichen könne. Eine gemeine Teuffels-Hülfe / von welcher die Kindheit schon lallet ; die unverständige Jugend gefährlich urtheilet : und mancher Betagter oft / in allzuspäter Bus / dieselbe bereuet. Faulheit und Ungeschicklichkeit / wann sie mit einem unbesonnenen Hochmuth sich vergesellschafteten / und doch nicht den Ruhm / den ihre Unwürdigkeit gerne wolte / ersteigen können / werden öfters von diesem Schmeichel-Feind angeludert. Zu Paris sollen ehedessen solche leidige Geister / in Fliegen / Kesen- und Hummel-Gestalten / öffentlich / in Gläsern seyn verhandelt worden / die man daher Gläs-Geister genennet / welche

un-

unter dem Schein / einer vertrauten
Freundschaft / ihrem Besitzer allerley
gelehrter Wissenschaften / ohne Mühe
und Bücher-Schreiben / zu schaffen / ver-
heissen: Aber eigentlich in die größte Thor-
heit abführen / wann man denselben mit
einer / einem Christen unanständigen
Dinstbarkeit zu pflegen und warten ver-
bunden ist. Wie sie dann auch in Kind-
psen / Kleider-Säumen / Ringen zc. sich
mit Seelen-gefährlicher Willkährigkeit /
aufhalten lassen. Ein verdammlicher
Fürwitz / welcher wol gelehrte und be-
rühmte Leute dahin getrieben / daß sie mit
denen reichen Gottes und Natur Gaben
nicht vergnügt / auch diese schändliche
Geheim-Geistes Hülfe gewehlet: Wie
deswegen der bekante C. Agrippa be-
schuldiget wird (a) / als welcher / wie er in
seinem Brief / an Johann Trithem gesteu-
het / von Kindheit an / ein fürwitziger Er-
forscher der Wunder-Sachen / und ver-
borgenen Geheimniß-Wirkungen gewe-
sen / so / daß auch P. Jovius von ihm bemel-
det (b): Er starb in einer finstern Hütte /
von vielen / wegen des Verdachts der
schwarzen Kunst / verhasset: Wie dann
er

(a) lib. 1. Ep. 23. (b) in elog. D. Vir.

er einen teuflischen Geist/ in Gestalt eines schwarzen Hundes/ mit sich geführt/ dem er/ bey insiehendem Tode / mit diesen Worten/ zugeruffen: Verdamnite Besitze/ weiche/ du hast mich um alles Heil gebracht. Der gelehrte Spittel/ nachdem er den schädlichen Fürwitz der Gelehrten beklaget (a) / zehlet unter solche Rotten/ Petrum von Apom / Anselmum von Parmen / Johann Faust/ und vorerwähnten Trithem selbstem / wie schädlich und tödlich aber solche Geister-Hülfe sich ihren Liebhabern entdecket / haben die leidigste Ausgänge erwiesen. Leicht kan man sie überkommen: Dann der Teuffel leistet denen/ so seiner begehren/ einen hurtigen Gehorsam: als welcher/ ohne das/ Tag und Nacht zu der Menschen unseligen Dienste lauret: Aber schwerlich wird man seiner wieder los. Sein Dienst setzt gemeiniglich eine bestimmte Zeit; ist solche verflossen/ so muß man den falschen Geist-Freund entweder einem andern anhangen/ verkauffen und übergeben: oder er behält seinen Besitzer zum verdammlischen Eigenthum. Wenig werden seiner los: und wann es einem gellinget/ so hat

D d d

er

(a) Felic. Liter. Com, 9. p. 981,

er doch sein Lebtag aus dem bösen Bewuß-
 sen/ ein verzehrendes Magen: Dann er ist
 ein Treu- und Lieb-loser Werk-Zeug/ der
 sich zu retten und seinen Nächsten um die
 Seligkeit zu bringen/ einen vorsätzlichen
 Vorschub leistet. Ach man spile mit
 dem Teuffel nicht! und traue ihm noch
 weniger! Saubertus gedenket (a)/ eines
 solchen Leicht-trauenden/ welcher mit sei-
 nem geheimen Geist einen Vertrag auf-
 gerichtet/ und eine Zeit bestimmet/ nach
 welcher er sich mit ihm abfinden wolle:
 vor dem Termin gehet er in sich/ bereuet
 seine Treulosigkeit/ erkennet seine Sünde/
 und nach abgelegter Beicht/ und erhalten-
 en Trost der Absolution, auch genosse-
 ner heiligen Kost des Nachtmals/ wird er
 annoch selbigen Tages/ mit umgedreht-
 em Halse gefunden. Ach Teuffels-
 Günstling/ beschau' Gottes Gericht/ und
 des Satans Bosheit! Bodinus führet et-
 nen Französischen Edelman an (b)/ so von
 einem Spanier einen solchen falschen
 Gast erkaufft/ und in seinem Ring ver-
 wahret: indem aber derselbe öftters mit
 Unwarheit und Hinderlist seine Unart ent-
 deckt:

(a) l. all. Dn. Cantate p. 413. (b) lib. 2. Dnm.
 cap. 3.

deckt/ hat er / nebenst bereuender Eher-
heit / einen Überdruß und Eckel an ihm
bekommen / doch keinen Käufer erforschet:
Worüber er den Ring ins Feuer gewor-
fen / aber dadurch in einen unsinnigen
Wahnwitz gerathen / und in solchem Jam-
mer / in der frühen Mannbarkeit / sein Le-
ben / mit rasendem Wuth geendet. So ge-
het es denen / die sich beflissen in des Teuf-
fels Gemeinschaft zu seyn / wie sie Pau-
lus beschreibet (a). Der Heilige und bö-
se Geist: Christus und Belial / stimmen
nicht zusammen (b). Die heilige Göt-
tes-Engel / nicht des Teuffels Engel / sind
dinstbare Geister / ausgesandt zum
Dienst / um derer Willen / die ererben
sollen die Seligkeit (c). Der Teuffel ist
nie schädlicher / als wann er sich zähmen
läßet : und nie feindseliger / als wann er
in Freundes-Gestalt sich offenbaret. Wer
will gelehrt seyn / der muß Gottes Ord-
nung / und von Gott befohlne Mittel ge-
brauchen : Diese sind / forschen / lernen /
weiser Leute Rath / und Gottes gegebener
Lehren Unterricht pflegen : ihren Ge-
boten gehorsamen: Zuförderst Gott um

Ddd 2

den

(a) 1. Cor. 10, 2. (b) 1. Cor. 6, 15. (c)
Ebr. 1, 14.

den Geist des Verständniß anlehen: Nicht den ungeschickten Teuffel und seine bezahmte Geister/ um Hülfe ersuchen. Gott gibt seine Gaben durch Schweiß/ und Fleiß/ nicht durch den bösen Geist. Ein Thörichter gründet sein Haus auf den Sand. Ein Unchrist seine Geschicklichkeit auf den Teuffel: endlich fället beydes zu Grund. O des unseligsten Dinstes/ den der Teuffel leistet! Indem er dem Menschen aufwartet/ wartet er auf seinen Leib und Seel. Wer bey dem Teuffel Hülfe sucht/ der ist/ und bleibt bey Gott verflucht. Wir würden uns allzulang hie aufhalten/ wann wir die Belials-Freundschaft/ welche die strecke le Zauberer/ Heren und Unholdē mit ihm hegen/ wolten in ihren vermaledenten Stücken abbilden: Deren unterschiedene Gattungen von den Gottes-Lehrern/ so diese leidige Fülle ausgeführet/ vorgestellt werden. Unter denen die fördersten sind/ die leichtsinnige Segensprecher/ welche durch Mißbrauch des Namens Gottes/ oder einiger heiligen Bibel-Wörter/ gewissen Dingen eine über-natürliche Krafft beibringen wollen. Was für elen argerlichen Zulauff hat diß leidige

Geschmeiß! welche mit ihrem Fieber Segen / Frats Segen / Blut-Segen / Vish-Segen / Wetter-Segen &c. für fast geheilte Wunderthäter beehret werden: Wie sie dann unter der Larve eines stillen und fast heiligen Christen-Wandels / ihren Satans-Betrug auf das listigste zu beschönen wissen. Es ist Gott / und dem ganzen Land bekant / was für ein Seelen-gefährliches Unternehnien ein solcher / in listigen Gegenden sesshafter Crystall-seher / und mit einem Wort / verborgener Zauberer / angerichtet: un wieviel Seufzer er mir / und meinen werthen Ampts Brüdern hierüber zubereitet: als welcher sonderlich die Freytag / und zwar die zwölffte Stund / zu seinem schlimmen Betrug / bestimmet / da gleichsam Walsarts-weise ehemals (dann hithier ihm von hoher Drückigkeit ernsthafter Einhalt geschehen) allerley erkrankte sich bey ihm eingefunden / denen er drey Bissen Brod zu essen gereicht / mit dem Befehl / eben so viel Vatter Unser zu beten: Worauf er ihnen seine unbekante Arznen bengebracht / und was sonst sein schein heiliges Fürgeben mehr gewesen: Daben dan in seinem Crystall denen / so / ihrer gestolnen Sachen

halber / Nachricht verlanget / den Thäter
 nicht nur dargestellet / sondern auch die
 Bestolne denselben anzutasten / von ihm
 auf das herzhafteste angespornet wor-
 den: Da doch der Ausgang kundbar / sel-
 cher in der Spiegel-Gestalt erscheinend
 Leute Unschuld / bekräftiget. Es ist nicht
 zu beschreiben / was dieser Gast / bey vie-
 len Jahren / für Unheil / Mäureren /
 Zwispalt zwischen Nachbarn / ja auch
 zwischen Eheleuten / angestiftet. An
 statt unzählbarer / setze ich nur diß einige/
 mir ist beyfallende: Ein betagter Ehe-
 mann unter meinen / mit anvertrauten
 Schäflein / sonst eines feinen Wandels/
 wurde / durch Anstiften des Ehe-Teuffels/
 und dessen Werk-zeug / böser Leute / dahin
 verleitet / daß er auf sein Eheweib / mit
 welcher er in mercklicher Zwiſtracht gele-
 bet / den Verdacht gefasset / sie sey eine
 Unholdin: unerachtet nun ich ihm / den
 leidigen Argwohn zu benehmen / mich auf-
 serst bemühet / er auch / dem Schein nach/
 meine Ermahnungen nicht fruchtlos an-
 genommen / führete ihn doch der Eigensinn/
 und die schlimme Rathgeber zu diesem
 Gefellen / dem er kaum seinen Vortrag
 angebracht / von ihm die fertige / oder viel-
 mehr

mehr leichtfertige Beträffung erhalten / sein Weib sey eine Here: Wie er dan hierauf den armen Mann / mit allerley Argwohn-mehrendem Geschwätze / also verwirret / daß er endlich sich gänzlich entschlossen / mit einem solchen Weibe nicht zu hausen: Indem er nun / recht nach des Teuffels Weise / den Samen der bölligen Zwittracht un Verdachts / in das / ohne ditz / von Argwohn eingenommene Herz / ausgesät / beredete er / sein endliches Bübenstück auszuüben / den bethörten Mann / er sollte sein Weib / um 12 Uhr / an einen bekanten Kreuz Weg abordnen / da er alsdann ihr den Lohn / der solchem Zeuge gehöre / wolle abstatten. Der Mann / bey seinem ersten Eintritt in das Haus / beschuldigte sie nunmehr / als eine offenhare Unholdin / mit dem Anhang / wann sie sich unschuldig wüßte / sollte sie um bestimmte Zeit sich an iht-bemeldeten Ort verfügen: Das Weib / so nicht nur mit grosser Leibes-Stärke / und nicht kleinerem Muth / welcher mit einem guten Bewissen begleitet war / ausgerüstet / sagte ja: mit dem bedingten Anhang / der Mann sollte mitgehen / und nur von ferne stehen: Kurz: der heilige Schein-Teuffel erschien

zur bestimmten Stunde/grüßte sie freundlich/ erzählte und belachte die Einfalt ihres Manns/ und gab durch Wort und wirkliche Geberden ihr Anlaß/ seinen unzüchtigen Willen zu erfüllen: bekam aber/ an statt dessen/ eine gute Tracht Schläge/ daß er einige Tage zu Haus/ der Stuben hüten mußte: Der / mit sündigem Argwohn/eifrende Mann aber wurde von seiner Herrschafft mit einer zimlichen Geldbusß gezüchtigt: Woben dann auch mein Ampts-Eiffer folgendes so viel gewirket/ daß sie ihr Leben/bis an ihr/nunmehr beiderseits erfolgtes seliges Ende/ehlich/wie wol mit nicht allzuaufrichtigem Vertrauen/ mit einander zugebracht: da ich dann oft mit Schmerzens-Wehe bemerket/ wie die Teuffels-gesuchte Hülfe völig schwer zu dämpfen sey. Ich will nicht mehr sagen: Der HErr schelte / sondern der HERR bekehre diesen Satans-Getreuen.

Was sonst die umschleichende Zerschendeter / Feuersprecher / Eibdreher / Kopfmesser und Zigeuner zc. für ein Anhang sey/der leicht der Menschen Verfall

ge

gewinne / ist allbekant: und übergeben
 wlr es füglich. Ein gewissenhafter Christ
 sihet sich für / daß er nicht bey solchen lei-
 digen Geschöpfen / sondern bey dem Schöp-
 fer / oder / daß ich Davids Worte gebrau-
 che / bey dem HErrn Hülfe suche und fin-
 de(a). Qvalis causa, talis effectus. Gott ist
 gut / seine Hülfe auch. Der Teuffel ist
 verflucht / seine Hülfe ist lauter Fluch / und
 wer sie sucht / der ist verflucht. Es sind
 harte / und doch wahre Wort: Wann ei-
 ne Seele sich zu den Warsagern und
 Zeichendeutern wenden wird / daß sie
 ihnen nachhuret / so will ich mein Untz-
 liz wider dieselbe Seele setzen / und will
 sie aus ihrem Volke rotten(b). Wie
 soll dem geholfen seyn / wider den sich
 Gott sehet! Des Satans Werkzeug hat
 kein Heil / und gibt kein Heil / und der bey
 ihm Hülfe suchet / empfindet kein Heil.
 Der Zauberer / und der den Zauberer um
 Hülfe suchet / sind beyde für Got-
 tes Augen ein Unflath. GOTT strafft
 nicht nur jenen / sondern auch diesen: Je-
 nen läst der Teuffel / und diesen Gott nicht
 alt werden. Die Kananiter sind von
 Gott ausgerottet worden / so wol weil sie

Ddd 5

das

(a) Ps. 3, 9. (b) Lev. 20, 6.

das zaubertische Warsagen und Zeichen-
 deuten geübet / als auch / weil sie dieses
 Geschmeiß geheget und geliebet(a). Weil
 der Saul des Teuffels Rath und Zauber-
 Hülfe begehret / muß er vor dem hohen
 Altar zum Teuffel fahren (b). Ahasia/
 König in Israel/ fällt durch das Begitter/
 und wird beschädiget: er suchet bey des
 Teuffels Vice-Hürsten / zu Ekron/ dem
 BaalSebub/ Hülfe/ aber GOTT läßt ihm
 recht wahr sagen: Er soll nicht von seinem
 Bette kommen / darauf er sich geleyet/
 sondern für dem Altar sterben (c). Ein
 Thor trauet dem Teuffel: und ein Un-
 christ sucht Hülfe bey dem Teuffel. Er
 ist kein Helfer / aber wol Abbaddon
 und Apollyon: das heist/ ein Verderber.
 Er verderbet des Menschen Leib/ Gesunds-
 heit/ Leben/ Seele/ und das ganze Chri-
 stenthum. Wer bey ihm Hülfe sucht/
 der verlängnet den Glauben: Denn dies-
 ser weist uns auf GOTT / und heist dem
 Satan widerstehen. Die Liebe gegen
 GOTT erkaltet; die Furcht des HERRN er-
 stirbet: alle Rath und Ordnungen GOTT-
 es werden umgekehrt: Man verzagt an
 GOTT.

(a) Deut. 18, 12. (b) 1. Sam. 28, 8. f. (c)
 2. Reg. 1, 1. f.

Gottes Verheissung: verzweifelt an seiner Gnade / und verliret alle Gedult: der Geist des HERRN weicht: der Böse bekommt völligen Besiz: und erkennet etne solche bethörte Seele / mit traurigster Reue/ daß keine Hülfe sey/ ausser JESU/ dem einigen HELL.

Hie suchet der abergläubische Fürwitz und Eigensinn 1000derley Ausflüchte / solch verfluchtes Hülfe-Suchen zu beschönen: Ich suche nicht/ heist es/ bey dem Teuffel / sondern bey Menschen / Hülfe: Was gehet mich der Teuffel an? Das ist eben der verblendete Selbst-Betrug/ wer des Satans Werkzeug fraget / der fraget den Meister selbst. Hastu mit dem Teuffel keine Freundschaft / so hastu doch einen heimlichen Verstand mit ihm. Was ist dein Vertrauen / so du auf dessen Hülfe sehest / anders / als gesuchte Teuffels-Hülfe? Ich suche Hülfe bey dem Menschen / der mag es verantworten. Du weißt aber/ daß der Mensch / den du um Hülfe suchest/ ein Satans-Diner ist/ und daß er durch seine Hülfe wirkt. Der Zauberer muß bey GOTT verantworten/ daß er dem Teuffel dienet: und du mußt es bey GOTT verantworten / daß du dir
folo

solchen Diner zur Hülfe wehlest. Roth bricht Eisen : Man hilft sich wie man kan. Wo ist diese Regel gegründet? Wer Geldes bedürftigt / muß er es darum stellen? Nein / es heist : Bete und arbeite. Gott heist dich / im Schweiß deines Angesichts / das Brod erwerben. Warum suchest du die Hülfe nicht bey Gott? Der spricht : Wer zu mir kommt / den werde ich nicht hinaus stossen(a). Man brauchet natürliche Mittel! Man mißbraucht sie zu abergläubischen Dingen / dazu sie nicht verordnet / und Gottes Weisheit erschaffen. Wein ist ein heilsam Geschöpf Gottes / aber nicht / daß man sich voll sauffen soll! Die natürliche Mittel sind nur das Schein-Mittel / darinnen der Satan sein Zauber-Gift verbirget. Man redet in der heiligen Schrift gegründete Wort. Je heiliger die Wort / je schrecklicher ist der Mißbrauch : Es ist genug / daß der Teuffel das Wort Gottes gegen Christum verkehrt : Was darffstu ihm dann Gelegenheit geben / seine böse Kunst / unter dem heiligen Wort un Namen Gottes zu beschöner. Das Wort Gottes ist nicht gegeben / daß es durch aberglau-

bt.

(a) Joh. 6, 37.

bisches Brummeln / und zauberisches Murmeln solle beunehret werden/sondern daß wir glauben: Jesus sey Christ/der Sohn Gottes/ und daß wir durch den Glauben das Leben habē in seinem Namen (a). Item/ es hilft: Aber der Teuffel! So verlängnestu Gottes Hülfe-Macht? O wehe! diese Hülfe kommt aus der Hölle: Ei/ so ist dir die Hülfe im Himmel versaget. O Jammer! diese Hülfe ist begleitet mit dem Fluch / und raubet den Segen. O Schade! der Teuffel hat durch der Heiden Oracul auch geholfen! Aber sie sind verdammt worden.

Wann man aber ein solch Elend an jemand sihet/ warum soll man nicht helfen? Das Mitleiden ist Christlich: die Hülfe ist billig: Aber nicht durch den Dinst des Teuffels. Basiliius saget: Miserendum & medendum, sed non diabolo serviendum est.

Ein Christ bey Gott sein Hülfe sucht/
Des Satans Hülfe bleibt verflucht.
Helf/ was helfen mag. Dß ist der äußerste Grad der Gottes-Vergessenheit: Dañ dadurch gestehet man/ daß man dem Leib wolte geholfen sehen / wann gleich die
See

(a) Joh. 20, 31.

Seele Nothleide. Die Zeit-Hülfe des Satans soll der ewigen Gottes-Gnade nicht nur gleich gewogen / sondern vorgezogen werden. Das erbarme Gott: Irret euch nicht / Gott läßt sich nicht spöten (a). Ein gelehrter hat des Satans Hülfe füglich in dem Trojaner Pferd festgesetzt / welches / als ein Hülf-Zeichen / in die Stadt einbegleitet worden / aber zu Blut-vergessen / Mord-breunen / und ihrem Untergang eine schädliche Gelegenheit gewesen (b). So / wann man durch Vertrauen auf des Satans Hülfe / denselben in das Herz läßt / so verderbet Leben und Alter : ja es stürzet in das Höllen-Feuer. Ei / so lerne man dem nach Gottes treue Weise / und des Teufels schelmische Tücke von einander scheiden. Die Krankheiten sind ein natürliches Wehe des Leibes / welche Gott verhenget / zu einem erbauenden Mittel / des Menschen Bekehrung und Seligkeit zu befördern. Es versichert aber Gott da- ben / denselben aller Hülfe in seinem Wort / wann er / in dieser Noth / selbige ben ihme suchen und verlangen würde: Das

(a) Gal. 6, 7.
 derbened.

(b) Embl. Die Hülfe des Ver-

Das drehet der Teuffel um / und beredet den Menschen: Es sey ein Mittel der Göttlichen Verlassung / stellet Gott / entweder als einen unbarmherzigen / oder ohnmächtigen Helfer für: zaubert das Vertrauen zu ihm aus seinem Herzen / daß er an Gottes Hülfe verzagen / und dieselbe bey ihm suchen solle. Das ist des Satans alter und gemeiner Proceß: der leichtgläubige und unbedachtsame Hülfsbedürftige nun trauet dem letztern / glaubt nicht / daß es unrecht sey / sich zu des Satans Werkzeug zu wenden / empfähet von ihm zauberische Narrenpossen für heilsame Arzneyen / und wird also des Teuffels Gastnacht-Puße. Wie mancher Scherz / so / nur zum Schelm / des Satans Hülfe in abergläubischen / wiewol gemeinsten Dingen gesucht / in einen leidigen Ernst / von dem alten Feind sey verwandelt worden / erzählen / mit des Lesers munterer Vergnügung / die monatliche Unterredungen (a). Ich weiß zwar wol / daß einige den Rath des ungleich-berühmten Theoph. Paracelsi einwerfen / welcher / im Fall Gott nicht helfe / des Satans Hülfe will beyrahten / recht nach Art / der alten

kurz

kurz resolvirten verdammlichen Heiden:
 deswegen auch jener ihn mancipiūth Sa-
 tanæ; einen Leibeigenen des Teuffels/
 genennet: Verfluchet sey aber der Rath/
 so zu einer bösen That einlädet. Der
 das Leben ist / der das Leben gibet / kan
 dem Leben helfen / und dasselbe versün-
 gen: Das aber ist der Herzog des Le-
 bens / Jesus. Der Teuffel im Gegen-
 theil heist der Widerwärtige. Art und
 Nahme ist bey ihm unveränderlich: er
 leugt / wann er wahr sagt: und befreugt/
 wann er Hülfe zusaget.

Es hüte sich ein jeder / bey der Rettung
 des Lebens zu suchen / der Tag und Nacht
 nach der Seelen Schaden tracht: Des
 Satans Maxim gehet dahin / die Ju-
 gend durch seine Tücke zu fällen / da-
 mit man keinen frommen Alten zehlen
 könne.



XXX. Der gemeine Kinder-Mord.

Zu Leiden / in Holland / hat man ehedessen eine trachtige Hündin zugl. dert / derselben ihre zarte Jungen / und annoch lebende Hündlein heraus geschnitten / und für der Mutter auf den Tisch ge-
 leget / woben sehr beweglich bemerket worden / wie dieselbe ikt in der äussersten Todes-Angst und gröstem Schmerzen / dannoch ihre Jungen gelectet / und in das Messer grimmig gebissen. Es ist keine kräftigere und herzlichere Bewegung in der ganzen Natur / als die Liebe und Zuneigung / so das Bih trägt gegen seine Jungen. Es war ein leichtes Exempel anzuführen / dere / so / nachdem ihnen ihre Jungen geraubet oder getödtet worden / sich zu Tode gehungert. Die Gluckhenne scheuet das wildeste Thier nicht / um ihrer Jungen willen / anzuflattern / und waget ihr eigenes Leben / daß sie solchen das Leben erhalten möge. Ja kein Thier mordet seines Gleichen / und kein Wild wüget das / so seines Geschlechtes ist : ohne daß man von denen Katzen / aber ohne
 Eee Grund

Grund/will schreiben/sie fressen ihre Jungen: und von den Hechten; daß die grossen die kleinen verschlingen. Noch höher und edler ist diese Liebe an denen Eltern/ als bey denen diese Bewegung mit der Vernunft begleitet wird. Eltern-Liebe überwigt alle Menschen-Liebe: Daher Gott selbst/ wann er seine unergründliche Liebe will abschildern/ so muß die Vatter-Liebe durch David (a): und die Mutter-Liebe durch Esala derselben die Farbe geben(b). Wie dann einige solche/ nicht so wol dem Magnet/ so das Eisen zieht (wiewol man aus den neuern Bemerkungen fast das widrige schlüssen kan) als auch dem ober-irdischen Feuer verglichen/ welches/ wider die gemeine Natur des Feuers/so allezeit über sich flammet/unter sich steigt: wie an den Wetter-Strahlen zu merken. So fällt auch die Eltern-Liebe/ gleich dem Blitz/ mit jäher und völliger Hitze/ auf ihre Kinder. Man hat wol einige Geschichte bemercket/ daß Väter für ihre Kinder sich die Gefängniß/ die Folter/ ja den schmachlichsten Tod zu wehlen/ nicht entblödet/ bloß/ damit ihre/ wiewol beschuldigte Kinder/ das Leben be-

(a) Ps. 103, 13. (b) Es. 49, 16,

behilten. Einige der / wegen des leidig-
 sten Kinder-Mords / sonst übel beschriene
 Heiden haben / aus diesem Grund / diß
 für ein unmenschliches Werk geachtet /
 wann Eltern wider ihr eigen Eingeweiß
 wüßten / und ihre Kinder entweder selbst
 morden : oder von andern / für ihrem Ant-
 litz / mit unzerbrochenem Herzen / erwür-
 gen sehen sollten. Die Ordnungen des
 peinlichen Hals-Berichts vermögen da-
 her / daß man bey beyderseits verübten
 Missethaten / den Sohn vor dem Vatter
 foltern solle : Weil der Vatter mit dem
 Sohn zugleich gepeiniget / auch jener desto
 eher zur Bekantniß gebracht werde : in-
 dem er den verdinten Tod vor seines Kin-
 des Marter wehlen würde. Ob nun schon /
 wie wir ihz hören werden / bey denen Heide
 unter dem Schein des Gottesdinsts / der
 alte Mörder das Kinder-Schlachten ein-
 geführet / haben doch die vernünftigere
 Nachkommlinge solches unnatürliche Ge-
 seße aufgehoben. Teucer versöhnte hie-
 mit seinen Jupiter : und die alte Welsche
 ihren Saturnus : und wolten diesen wil-
 den Gebrauch fortgepflanzt haben : Al-
 lein die Bescheidenheit Herculs und des
 fürsichtigen Römers L. C. Lentulus ha-
 ben

ben diß tyrannische Unwesen aufgenehrt.
 Daher Plinius solches mit Menschen und
 Kinder-Blut besudeltes Götter-beehren
 für eine offenbare Zauberer ausgescrien:
 Das aber war wider des Satans Mord-
 Zil / das er / von Anfang her / bey seinen
 Werkzeugen / den verdüsterten Heiden
 vorbedacht hatte: Deswegen er dann / un-
 ter dem Schein eines / denen Göttern be-
 haglichsten Dinstes / es mit diesem Götzel
 sehr weit gebracht. Chrysostomus ge-
 denket einiger Völker (a) / welche den
 Wahn vertheidiget: Die Seele dere / so
 eines unnatürlichen Todes stirben / wür-
 den böse Geister: Würgeten auch ihre
 leibliche Kinder / damit sie unter diesen
 Geistern Bluts-Freunde hätten / desto es
 her unbeschädigt von ihnen zu bleiben:
 Wie sie dann auch ihnen ihre Seelen be-
 sohlen. Es kan seyn / daß die Heiden et-
 nen Fürschmack gehabt der Glaubens-
 Prob / nach welcher Gott dem Abra-
 ham / seinen Sohn Isak aufzuopfern ge-
 boten: Oder daß der Teuffel / als Got-
 tes Aff / solchen Befehl zu seinem Spott
 und Mordes-Vorthell mißgebraucht / so
 daß er aus dieser heilsamen Versöhnungs-
 Blu-

(a) Serm. de Lazaro,

Blume ein schädliches Gift gefogen / und
dies Exempel / dem verführten Volk / zum
Muster der Nachfolge / bengebracht.

Dem Israel wird öffters die schändliche
Leichtfertigkeit von ihrem Schöpfer für-
geworfen / daß sie der verfluchten Heiden
Unart / in dem leidigen Kinder-Mord / so
ruchlos nachgeahmet. Sie opferten ih-
re Söhne und ihre Töchter den Teuf-
eln / und vergossen unschuldig Blut /
das Blut ihrer Söhne und ihrer Töch-
ter / die sie opferten den Götzen Ka-
naan / daß das Land mit Blutschulden
befleckt wurde (a). Zweymal wieder-
holet David hie die Söhne und Töchter /
dadurch er den unnatürlichen Greuel de-
sto eigentlicher darstellen wollen. Wer
kann ein Kind / ja sein eigen Kind fürsächlich
beleidigen / geschweige denn tödten? Es
ist keine grausamere Wahnsinnigkeit / als
wann der Mord-Teuffel Eltern reitet und
verleitet / in ihr Fleisch und Blut gewalt-
sam zu wüthen. Hierinnen waren die Ka-
naniter fast am ärgsten beschrien / welche /
unter dem Schein der ungöttlichen Opfer /
unbarmherzige Mörder ihrer Söhne
gewesen: Wie das Buch der Weissheit

Ecc 3

re

redet(a). Freylich unbarmherzig: Daß was kan abscheulichers seyn / als daß ein unmündiges Kind / welches bey seinen Eltern / wider alle Gewalt / Schutz und Rettung suchet / von denselben selbstem geschlachtet / und wie aus angezogenem Text erhellet(b) / ihr Fleisch von solchen gefressen / und ihr Blut gesoffen werde. Welche Grausamkeit dann einzige Dolmetscher dahin gedeutet / daß sie diese Worte verblümet / und bloß für eine gewaltsame Unterdrückung verstehen wollen. Nechst den Kananiten ist der Ammoniter Moloch bekant: dessen die heilige Schrift öfters entsetzend gedenket. Disz nun war ein ähernes holes Bild / so / nach seinem Namen einen König / doch / wie der Talmud lehret / mit einem Kalbs-Kopf / fürgestellt / zu dem man durch 7 sonderbare Kammern gelanget / in welchen die / so nach der Würde ihrer Opfer / sich eingefunden / angesehen wurden. Als in der ersten enthielten sich die / so einen jungen Vogel oder Taube: in der andern / welche ein Schaf oder Lamm: in der dritten / die einen Boock: in der vierten / die ein Kalb: in der fünfften / die einen jun-

jungen Frischling: in der sechsten/die einen
 Ochsen: und in der siebenden die/ so ihren
 eigenen Sohn aufzuopfern bedacht wa-
 ren. Wann demnach ein / in aberglau-
 bischem Mord-Stinn bethörter Vatter
 sein Kind in diese Teuffels-Kapelle ge-
 bracht/ lehete er sich mit demselben durch
 einen schmerzlichen Kuß/ wie der gelehrte
 Tarnau/ aus dem Propheten Hoseas er-
 weiset(a)/ und reichte folgend's die Frucht
 seines Leibes/ (mit was für Herzens-Be-
 wegung/ ist leicht zu erachten) dem / mit
 glühenden Kohlen angefeurtem Abgott/ in
 die Hände / durch dessen/ mit Kunst be-
 reitetem / Umrainen / in unersinnlicher
 Obal/ das Kind verbrennen müssen. Da-
 mit nun der Herz-regende Eltern Kum-
 mer desto leichter gestillet würde/ haben
 dessen Mord-Diner / die unmenschliche
 Baals-Prister/ dieselbe/ wie nur sie/nicht
 aber das Kind/ gequälet werde/ indem es
 Schmerzen-fren den Himmel erhalte/ be-
 redet/ und durch den Hall und Schall der
 Pauken und Posaunen / auch des umste-
 henden Volks Mit-Schreien verhindert/
 daß diese berührte Eltern ihrer Marter-
 Würmlein Angst-Geschrey nicht hören

Ere 4

mdch.

möchten. Wie der Satan nicht nur diesen blutigen Gottesdienst unter den Heiden befohlen/ sondern auch/ als die höchste Nothwendigkeit / zu ihrer Seelen Heil/ ihnen eingeildet/ bewehret das klagende Vatter. Herz Agamemnon's, wann er seine Huldreiche Erbin / die belobte Iphigenia, bloß um eines / von einer Bluthuren angestifteten Krieges/ Heils willen zu erhalten/ abschlachten müssen. Dem Dionysius hat man zur abscheulichen Mord-Ehre / in Arkadien/ einen Tempel errichtet / in welchem ihm / bey dem Altar/ junge wolgebildete Mägdelein / zu Tode gezeisset worden. Dergleichen Teufels-Lust auch Mercurius und Diana, zu Sparta/ an denen Knaben empfunden. Die beyde Inseln Rhodus und Creta feireten dem Ithometes, welches eigentlich der allbekanten Heiden Jupiter gewesen/ gewisse Jahr-Feste / in welchen / nicht nur ihm/ sondern seinem Mit-Götzen/ dem wüthenden Saturnus, auserlesene und ohnbärtigste Jünglinge zum Opfer / abgeschlachtet worden. Wann die gemeine Land-Plagen/ Krieg/ Pest/ oder Hungers-Noth sich ereigneten/ waren die alte Weltsche fertig/ ißt-ermeldetem Jupiter, den

zehenden ihrer Kinder aufzuspieren / so
 gar / daß die Karthaginer ihrem / mit
 Menschen-Blut unersättlichem Saturnus
 fürstliche / und des besten Adels Prinzen
 und junge Herrn / so vom mordenden Loß
 betroffen worden / in königlichen Habit /
 zum Würge-Opfer dargebracht: Und da
 sie darnach von der Sicilianer Monar-
 chen / dem listigen Agathocles, überwin-
 den worden / sind sie in den Wahn gerab-
 then / als wann ihre erzürnete Götter / mit
 sattsamen Kinder-Blut noch nicht ausge-
 söhnet wären: Deswegen sie dero Zorn
 mit 200 edeler junger Knaben-Blut und
 Leben abzuwenden / sich Mord-begirig
 unternommen. Wie dann die heilige
 Schrift auch dorten den Moabiter Kö-
 nig fürstellet / welcher durch solchen Irr-
 wahn bethöret / in der / von denen Israe-
 liten empfundenen Bedrängniß / seinen
 erstgebohrnen Prinzen / auf der Mau-
 ren / vor den Augen gedachtes Israels
 aufgeopfert. Welcher Mord-Thorheit
 der leichtsinnige König Ahas nachgefol-
 get / der seinen Sohn / dem vorbemeldten
 Moloch zu Lib / durch das Feuer (nach Art
 der Schrift zu reden (a)) gehen lassen.

Eee 5

Wel

Welche thorhauffte Grausamkeit auch bey einigen Zeiten / in denen Amerikanischen Landschafften / üblich gewesen : Dann wann ein Peruischer König erkrankte / so muste der Mord der Kinder von 4 bis 10 Jahren / ihm / zur eingebildeten Genesung gedenken : Ja / ein Vatter / seine Treu gegen dem kranken König / zu bewehren / entzoge sich der Natur so weit / daß er oft seinen eigenen / ja einigen Sohn / den Verakocha , oder Sonnen-Gott / zuverschonen / enthalsete. Es bezeuget Mornæus , daß die / so genante Druiden , in Frankreich / und in unserm Teutschland in gleicher Würge-Kunst fertig gewesen : Da sie für das geheimste Heil / in der Religion , diß gehalten / wann sie ihren Ab- und Allgott / Mercurius , mit ihrer Kinder Blut beehret : und zwar mit solchem bekehrten Eiffer / daß sie noch ihr Blut / bey solchen Opfern eingesoffen (a). Galenus besetzet an ihnen (b) / daß eine ungemeyne Anzahl der Teutschen Kinder / aus dieser leidtgen Gewonheit / dem wehrten Alter sind entzogen worden. Wann ein Vatter wissen wolte / daß sein ißt-geborener

(a) de Verit. Rel. Christ. c. 23. p. m. 425. (b) de Conserv. Sanit. l. 1.

ner Sohn sein natürliches Kind/und seine Ehegattin ausser dem Verdacht der Unkeuschheit wäre/ habe er das Kind / gleich so nackend/ als es die Welt begrüßet/ auch im kältesten Winter/ an den Strom tragen/ und daselbst abzappeln lassen: Schwam das Kind oben/ so nuttmassete der frohe Vatter/es sey sein rechter Sohn/ die Mutter sey ehrlich/ und er werde einen muntern Erben erziehen: Sank es dann zu Grund/ wie wol den meisten wird be- gegnet seyn/ so mußte auch die ehrlichste Frau in den Verdacht der Unzucht ver- stossen werden/und das Kind ein Bastard seyn. Wodurch dann der Teuffel/ nicht nur seine Mord-Lust gekühet/ sondern auch das künftige hochheilige Bad der Widergeburt/ als ein Feind aller heilsa- men Ordnungen Gottes/ längst vor des- sen Einsetzung beunehren: oder als ein Af- fe Gottes/ voraffen wollen. Ja/ er hat/ mit diesem Mord-blutigen Gottesdinst/ das ganze Indien bethöret. Madagas- kar ist eine von denen edelsten Eilanden/ und man zehlet daselbst doch wenig Volks/und seltene Alte: weil ihre Kinder des Tage-Lichts beraubt werden/ ehe sie es erblicken. Es dürfen ihre Umbiassen

oder

oder wahrsagende Priester / nur sagen:
 Das Kind sey in einem bösen Planeten
 geboren/ so wird der hiezu bestellte Leibet-
 gene solches in eine Grube tragen/dasselbst
 muß es denn verschmachten/ oder von wöl-
 den Thieren zerissen werden. Fast die Helff-
 te des Jahrs wird ihnen mit bösen Za-
 gen bezeichnet / nur/ daß der Teuffel seine
 Mord-Lust desto häufiger kühlen kön-
 ne. Dann indem er sie beredet/ das Kind
 würde mit der Zeit einen Mörder oder
 Räuber abgeben/ schliffen sie fertig: Es
 sey besser/ in der Geburt ein Kind zu erstif-
 fen/ als einen bösen Menschen aufzihen:
 Ja/ es sey eben eins/ einen Skorpion / o-
 der ein böß-besirtetes Kind zu morden.

Herr Francisci gedenket ihrer (a)/ daß
 leicht bey Zunchmen der Brüste/ oder aus
 Veyfarg/der Mann möchte sie hassen/die
 Weiber und Mägde ihre Kinder abtrei-
 ben. Stirbt eine Mutter am Kind/ so
 wird es lebendig mit ihr begraben/ weil/
 ihrem Fürgeben nach/ es weit zuträgli-
 cher sey/ das Kind sterbe/ als daß es Mut-
 ter- und Zucht-loß elend lebe. Wovon die
 denkwürdige Reisen J. J. Straußens zu se-
 hen (b). In welcher Bindheit auch die

nun.

nummehr bekante Einwohner der Insel Zei-
lon ist übel-bestürnte Kinder / gleich nach
der Geburt / mit dem Kopf / in ein Faß /
voll Wassers / stecken / und dieselbe jäh-
merlich ertränken / oder oft ganselebendig
begraben / und denen Europeern / so sie /
wegen dieser Unmenschheit / gegüthiget /
geantwortet : Warum solte ich einen
Teuffel im Haus aufzziehen (a)?

Wir nehmen hie füglich Gelegenheit /
den nachdenklichen Verdacht / so man / so
wol vor Zeiten / als auch noch / auf die In-
den geworfen / als wann solche / mit verbor-
genen Kinder-mördern / die sie / wegen des be-
nötigten Christen-Bluts begingen / sich be-
flecken / zu bemerken. Es ist nicht ohne : so
wol unser seliger Dillherr (b) / als mit ihm
der gelehrte Schickard (c) / wollen diese
Beschnittene hievon befrehet wissen / son-
derlich / wann man die ungeresimte Ursa-
chen hiebey füget / daß sie / wegen des Ab-
scheu ihres Pestanks / ohne Christen Blut /
nicht leben konten / und / der ihnen ange-
flucht

(a) Knor. Zeilons Besch. l. 1. c. 7. p. 109. (b) E-
lect. l. 1. c. 13. (c) Jura regio Hebr. a. 4. 15.
p. m. 180.

fluchte Blut-Fluß / durch solches müsse gestillet werden. Wiewol andere / daß sie zu zauberischem Unheil / und zur Unchre unsers Blut-rüstigen Heilandes daselbe mißbrauchen / vertheidigen wollen. Sie zeigen ferner / daß solcher Irrwahn aus dem Hebräischen Wörtlein  herführe / welches / so wol Geld / als Blut bedeute. Indem nun eine alte Rabbinen Regel lehre: Wer kein Geld (Blut) habe / soll nicht in der Gemeine stehen: habe der irrende Pöbel Gelegenheit genommen / solchen Christen und Kinder-Mord von den Juden zu muthmassen. Es beweiset der berühmte Hornbeck (a) / daß diß die Juden um ein merkliches hindere / an ihrer Bekehrung zum Christenthum / indem sie aus einer solch erdichteten Bezüchtigung im Irrwahn bleiben / als wai die Christenheit auf gleichem unwahren und hauffälligen Grunde bestünde: Daher das schöne Licht dieser gelehrten Welt / unser unvergleichlicher Wagensell / deswegen in einer Schutz-Rede sie zu vertheidigen / und dieses unbilligen Verdachts Ursprung zu entdecken / verheissen (b).

Gis-

(a) de convinc. Jud. §. 13. p. 16. (b) in Sota p. 130.

Gisbert Voetius(a), und mit ihm nicht wenig Gelehrte/ zeigen das Wdrige/ daß sie nicht nur allein nach Christen-Blut trachten/ und auf dasselbe achten/ sondern auch aus Erfahrung haben/ wie bey dem Absterben eines Juden/ wann er fast in die Züge falle/ sie ein Tüchlein/ mit solchem Christen-Blut benetzt/ dem Sterbenden über das Angesicht legen/ und in das Ohr diese Wort schreiben: Wann Jesus der wahre Messias ist/ so soll das Blut dieses unschuldigen Christen/ der auf seinen Heiland gestorben ist/ dir gedeyen zum ewigen Leben. Da der/ wie Herr D. J. F. Mayer anführt(b): Ist das Christen-Blut von dem Blute/ welches wir vergossen haben/ so erbarme sich Gott über dieses Blut/ und sey deiner Seelen gnädig. Vorüber vorangezogener Schickard bemerket: Es sey ein merkwürdiges Zeugniß ihres überwinnenen Gewissens/ wann es nur mit mehrerer Kundschaft bekräftiget wäre. Das weiß ich bey der Juden Menge/ die sich hiesiges Orts befindet/ daß/ so oft ein Jude sich zum Sterben na-

(a) de Judaismo p. 21. (b) Trübsanden Da. Qvinq. p. 347.

nahet/ ihre Rabbinen und andere ihm et-
 was heimliches in das Ohr murmelieln: ob
 es aber iſt-angeführte Wort/ oder deren
 Inhalt ſeyn/ kan ich eigentlich nicht beja-
 hen: Wiewolen einer aus denen eifrig-
 ſten/ und der von ihnen für den gelehrte-
 ſten und ſittſamſten geachtet worden/ auf
 die Frage/ ob ſie dieſe Wort einem Ster-
 benden vorhielten/ wider ſeine Gewohnheit
 erröthet/ und mit ſtillem Schweigen/ als
 jaghaſſten Nein/ dieſelbe beantwortet.
 So glimpflich wir nun hievon geurthei-
 let/ ſo herb erweiſet ſich D. Johann Ec-
 über einen Lehrer/ ſo die Juden aus die-
 ſem Verdacht heben wollen/ wann er in
 einem eigenen Büchlein/ aus Robert Ga-
 guin, Polydor, Virgil, Alphonſ. Caſtil. und
 andern erweiſet: Wie von einigen Jahr-
 hunderten nach und nach eine Gemüthe ſol-
 cher Mord-Geſchichten könne dargethan
 werden/ da dieſe mörderiſche Ruben des-
 wegen/ daß ſie jährlich/ am Char-Frey-
 tag/ ein Chriſten-Kind gemartert/ aus
 Frankreich A. 1182. ſeyn verſagt worden/
 welches ſie auch in Engelland/ Kaſtilien/
 Italien/ abſonderlich in Teuſchland/ zu
 Wien/ Berlin/ Brandenburg/ Werben/
 Waldkirchen/ Forchheim/ Oſterburg ꝛ. mit

erstaunender Grausamkeit sollen ausge-
 bet haben. Woben er umständlich eines
 Knabens/ Michael / des Georg Pisen-
 hards Sohn/ zu Zapfensfeld/ im Bistum
 Alstätt/ gedenket/ welcher am Sonntag
 Judica verloren/ und den Frentag nach O-
 stern/ durch den Hirten von Seere gefun-
 den worden/ welcher auf des Bischofs von
 Eistätt anbefohlene Besichtigung an sei-
 nem Leibe erbärmlich zerfleischt/ mit ei-
 ner Kreuz-Wunden an der rechten Achsel/
 abgeschnittener Vorhaut / und mit vielen
 Stichen/ so doch/ daß man es nicht merken
 sollte/ wieder mit dem Fleisch ausgeschnit-
 ten/ gefunden worden. Wir übergehen/
 was D. Müller von dem im Jahr Christi
 1475 von denen Juden/ an einem/ zu
 Trient/ in der Marter-Weeken/ abscheu-
 lich = begangenen Christen-Knablings-
 Mord anführet (a) / dessen Körperlein an-
 noch daselbst gezeigt wird. Was Mün-
 ster gedenket (b) / daß sie die Christen-
 Kinder beschnitten / und mit Bindeln ge-
 tödtet: Was unter unzählbaren Teuf-
 fels-Tücken/ der zu Hall Anno 1514 am
 Feuer gebratene Pfeffer-Korn/an Durch-
 lauchtigen Fürsten und kleinen Kindern
 Sff aus-

(a) Judenthum p. 1, 86. (b) Cosmogr. l. 3.

ausgeübet (a). Welches alles mit ein-
 render Jeder Isaac Viva wider Jacob
 Gensien/ aufs kräftigste verneinet (b)/
 und so wol aus heiliger Schrift / als der
 Juden Lehr-Büchern / erweist / wie la-
 cherlich ihnen der / so theuer von GOTT
 verbottene Mord und Geniß des Chri-
 sten-Bluts angedichtet werde / als wel-
 che / indem sie des unvernünftigen Thirs
 Blut zu kosten / sich so fürsichtlich enthielten:
 noch weniger mit Menschen-Blut sich zu
 beflecken unternehmen könnten. Wobey
 der Schutz-Brif P. Mocenigens / Her-
 zogs zu Venedig / welcher die Juden von
 aller Schuld des ermordeten Anableins
 zu Trient / nicht nur befreyet / sondern
 auch wider die / so sie deswegen verfol-
 gen würden / sichern Beystand verheisset/
 angeführet zu sehen (c). Herr Wulfer/
 so ein sehr libreiches Mitleiden gegen die-
 sem so heftig beschuldetem Volk träget (d)/
 bewundert dennoch / daß keiner / außer
 dem R. Abarbanel, sich jemals unternom-
 men / der nur mit einem Wörtlein diese
 Beschmutzung abgeleinet / und ihre ge-
 rech-

(a) Spangenh. Saren-Chron. 558. (b) Vind.
 Sang p. 5. f. (c) Animadr. in Sal. (d) Ther.
 Jud. c. 1. p. m. 79.

rechte Sache in öffentlichen Schriften
 vertheidiget hätte. Allein was gehen
 uns diese ausser der Kirche an? Wir ge-
 stehen/ daß wir der Feder nie aufzutreiben
 Lauff vergönnet. Unsers Thuns ist/ zu be-
 zeugen/ wie leider! in der Christenheit der
 Hölle-Mörder seine Tragödie spile/ und
 durch den gemeinen Kinder-Mord das
 selbne Alter befördere. Wir sehen wenig
 Alte/ weil selbige in den Kindern getö-
 tet werden. Die alte Kirche beschwerte
 sich über eine Art der Ketzer/ welche man
 Euchereten und Gnostiken nennete/ so das
 Blut und Fleisch der Menschen zu ihrem
 Gottesdienst verordnet/ welches dann de-
 nen Christen-Feinden die Gelegenheit ge-
 geben/ daß sie der Blüthe der ersten Chris-
 ten die Lasterung und Lügen angedichtet/
 als ob sie/ bey ihren Noth-gedrungenen
 nächtlichen Versamlungen/ Menschen-
 Kinder schlachteten/ Fleisch freßten/ ihr
 Blut lecketen/ und deswegen zu einem ste-
 ten Stillschweigen sich untereinander ver-
 bindeten. Wie dann der arme Christen-
 Hauff/ ja die Christen-Religion selbstem
 deswegen schändlichst beschmisset/ und
 die arme Jesus-Schäflein auf das un-
 menschlichste deswegen verfolgt und hin-

gerichtet worden. Wie Hornius aus Sueton. und Minut. Fel. hiervon vielerley ausgezeichnet (a). Wann doch wir uns heut annoch Blut-frererer Kirchen-Blider rühmen könnten! Aber ach! da die Kirche Gottes das heilsame Reinigungsmittel in der Krafft des unbefleckten Blutes Jesu zeigt / prediget und empfindet / beseytzen wir dabey / daß solch seligstes Heil-Mittel durch viel viel vergossenes unschuldiges Kinder-Blut geschändet werde: Woben das Gewissen loseste Verwirken die Leichtfertigkeiten der unzünftigen Schand-Bäuge / so durch allerhand böse Tücke / und unzulässige Mittel ihre im Juren-Lust erloffene Leibes Frucht abtreiben / und ihre Unzucht / mit dem Blut ihres dem Leben entrissenen Pfandes zudecken wollen: Welches Augustinus für den verdamulichsten Christen-Mord achtet (b). Auch die weltliche Rechte solchen Morderin / die in ihr eignen Herz und Geblüt wüten / das Leben absprechen (c). Deren bezuzahlen sind die / so aus Verdruss Kinder zu zeugen / zu säugen oder zu zihen / ihrer Leibes Frucht gleichfals das Tage-Licht nicht

(a) Hist. Eccl. p. m 35. (b) Sermon. 244. de Temp.

(c) Carpz. ad Crim. p. 1. q. 11.

nicht gönnen: welche um so viel desto ärger sind / weil ihre Unzucht und Mord mit einer so vorsätzlichen Bosheit vereinigt ist. Die unbedachtsame junge Frechlinge/ welche mit allzumunterem Spritzen und Leibes-Bewegungen/ auch unbescheidenem Zorn und wilden Eifer das Zunehmen der Leibes-Frucht hindern: Die dem Eigen-Nutz unartig nachhenge Wörlgerinne / so / sonderlich unter dem Bauers-Volk / mit allzuberber Arbeit / bis an die Stund der Geburt ihre Kinder des Lebens und der Tauffe berauben: Die unmäßige Saufferinne/ welche durch allzustark und oft wiederholtes Getränk den zusam-gerunnenen/ und zur Menschen-Bildniß tüchtigen Samen wegspülen: Am meinsten aber / die ihr bereit zur Welt geborne Kinder / bloß der Zeit-Schande und Welt-Urtheil zu entgehen/ abwürgen/erdrosseln/ersticken/ ersaufen/ in das heimliche Gemach werfen/ oder wol gar/ wie D. Dittich zur Zeit da er in Marburg studirte/einen erschrecklichen Augenschein anführet / den Säuen fürgeworfen / die es auch bis auf die Finger/ gestresst / durch welche die Mörderin verrathen/ und das weise und gerechte Ur-

theil empfunden / daß sie lebendig in ein Grab gelegt / ihr ein Pfal in das Herz geschlagen / und folgend mit Erde zugeworfen worden (a). Es gehören unter diese verruchte Zahl / die Lib-lose Heiden-Mütter / welche wir also nennen / weil sie nach Art der Heiden / wie Seldenus selbst als allgemein einführet / und mit dem Exempel des Cyrus (b), dem eine Hündin ihre Brüste gegönnet : Hierons den die Vinen mit Honig erhalten : und anderer / die von wilden Schweinen / Wölfen / Löwen und Hirschen gesauget worden : ihre Kinder auf der Gasse Treu- und Lib-vergessener Weise hinlegen / und mit sicherem Mord-Sinn ihre Leibes-Früchte nicht nur der seligsten Taufe / sondern auch künftig des Namens der Eltern / des Wohlstandes / ja wol öftters des Lebens berauben. Wie denn nicht wenig noch den letzten Athem hauchende / sind empfunden worden. Welche That in denen Rechten für greulicher als ein Todschlag an einem Erwachsenen begangen / geachtet wird (c) / so gar / daß einige der Rechts-Gelehrten dafür halten (d) / wann gleich

(a) in Sap. T. 2 c. 12. p. 365. (b) de jur. nat. & gent. p. m. 480. (c) Nov. 153. c. 3. (d) Berlich. p. 4. Concl. 7. u. 33.

gleich ein / an einem einsamen Ort / zum
frühen Sterben hingelegtes Kind / durch
ein sonderbares Gottes Geschicke erhal-
ten würde / doch einer solcher rohen Mut-
ter das Leben von Recht möge benom-
men werden / weil selbige eine überbestia-
liche Grausamkeit ausgeübet / indem/
wie obgedacht / solcher die ungezähmte
Bestien / wiewol ihrem Geschlecht unglei-
chen und fremden Frucht geschenet / ja der-
selben die Brüste zu nehren gereichet / und
nothdürfftiger Speise Unterhalt benze-
schafft. Welches Herr N. Sagittarius mit
einem sonderbaren Exempel bemerket (a) /
des im Jahr 1544 auf der Jagd in einem
düstern Gehölze bestrickten Knaben / wel-
chen / wie nachmal ist kundbar worden / im
ten Jahr seines Alters die Wölfe gerau-
bet / und wunderbar erzogen / indem sie
allezeit das beste des Raubes ihm zuget-
heilet. Er enthielte sich bey ihnen einige
Jahr / des Sommers umgaben sie ihn bey
einem Baum / und des Winters bewah-
reten sie ihn in ihrer Grube / da sie mit
Blättern und Kräutern ihn bedecket / und
ihm um ihn zu erwärmen / umher gela-
get / auch nach und nach auf allen Biren
auf

§ ff 4

(a) de Expos. infant. c. 4. v. n.

auf das fertigste zu lauffen / und ihnen gleiche Sprünge nachzuthun/ angewiesen. Woben angeführet wird / wie hart es ihn angekommen / da er gefunden worden/ daß er wieder aufrecht zugehen sich sollen angewöhnen. Wie er denn öfters gewünschet/ wann es an ihm gelegen wäre/ daß er lieber bey den Wölffen / als Menschen sich aufhalten möchte. Herr D. Ditrich beklaget in angezogenem Ort/ daß das Alter noch einen schädlichen Abgang empfinde/ wann das vormals angeführte Geschlecht der Zaubertischen Unholden auf unmenschliche Weise/ so wol ihre eigene/ als nach Gottes Verhängniß/ anderer Leute Kinder bezaubern/hiedurch auch solche am Wachsthum und längern Leben hindern / wie Nicol. Remig. et al. in Jammer-Spiegel anführet eines Kindes (a) / so durch Bosheit einer solchen Hexe und Verhülff des Teuffels/ mit glühenden Kohlen also in seiner Wiege beschüttet worden / daß es / nach erbärmlichen Angst = Geschrey / seinen jungen Geist aufgeben müssen. Wie haben vormals angeführet / wieviel die Unterlassung der Pflichtschuldigen Kin-

der

(a) l. 2. Dæmonolatr, c. 18.

der-Pflege an dero Leben schade: Wie-
 viel früher Leichen machet der leichte Sinn
 einer Sorge-losen Raben-Mutter! Wie
 mancher Säugling muß an seiner Zorn-
 jähnen Mutter-Brust / an statt der Le-
 bens-Fruchtenden Nahrung / ein Lebens-
 stürmendes Fraiß und jungen Tod aus
 ihren Brüsten ziehen! Es bewehe uns nicht
 einzelige / sondern fast tägliche Trauer-
 fälle / wie durch blosses lächerliches und
 unachtsames Übersehen viel Mütter an
 ihren Kindern Mörderin / und selbige
 durch ihre Fahrlässigkeit schmerzliche
 Märterlein werden / wann sie den trauri-
 gen Augenschein der Wunden und Löcher /
 so der scharffe Urin / oder wol gar die
 Maden ihnen angefressen / an ihrem er-
 blässeten Körperlein zeigen. Wie man-
 che täglich-nasse Mutter bringet im Soff
 ihr gesundes Kind in das Bett / und beheu-
 let mit dem ausgemütherten Morgen et-
 ne erstickte Kinder-Leiche! Solte man
 wol deren Gattung finden / die aus ge-
 fasstem Haß gegen ihren Ehegatten / wenn
 sie wahrnehmen / daß er die Kinder liebe / o-
 der sie durch dero verlängertes Leben des
 Vatters Ehre fortgepflanzt bemerkē(a) /

Fff 5

aus

(a) Große Schaupl. p. 2. p. 326.

aus neidischer Nachgier denselben das Leben nicht nur mißgönnen / sondern aus möglichste hindern und mindern.

Der Sinnreiche Herr Harsdörffer gedenket einer edlen Italiänerin / so aus fürgesetzter Rache und fest gefasstem Reid gegen ihrem verthulichen Ehemann / gleich einen Ekel über die von ihm erhaltene Leibes-Frucht erhalten / und solche in ihrem Leibe / oder in der Geburt ertödtet hätte / wann es nicht Gottes Fürsorg / und ihrer klugen Magd Fürsichtigkeit verhin dert hätte. So bald es gebohren / befiehlt sie derselben solches heimlich zu morden und zu begraben / und zwar mit so ungestümmen Anhalten / da sie / solche zu stillen / zwar das Jawort von sich gibt / aber solches in Hoffnung künftiger Gemüts-änderung / einem armen Weib / zu zihen / anbefiehlt : Der Vatter / durch sein wildes und wüthes Leben / schwelget sich einen frühe Tod an / da das Kind das 12te Jahr erreicht : Die treue Magd / indem sie bemerkte / daß die noch übrige Lehen-Güter ihres erhaltenen Waisens von des Vatters Unverwanten heim- und dem armen Kind entzogen wurden / hoffte / die Mutter / bey geändertem Stande / in geändertem

tem Sinn zu ergötzen / eröffnet die listige
 Erhaltung ihres annoch lebenden und
 wolgearteten Sohnes / empfindet aber
 ein / mit grimmigem Antlitz und beben-
 den Körper erzürnetes Nachebild / wel-
 ches ihr 1000 Unheil und Übel anfluchte/
 so / daß alles vernünftige Entschuldigen
 und bewegliches Flehen mit rasendem Un-
 muth bey ihrer Frauen unerhöret blibe.
 Sie liebte das Kind / und von ihrem Unver-
 mögen führte sie das Recht wider die / so
 die Güter besaßen: Erhält auch / daß dem
 Waisen des Vatters hinterbliebene Habe/
 mit aller Abmühung eingeräumet wurde.
 Disß alles nebens der Unschuld des feinen
 Kindes vermochte den Eigensinn der Mut-
 ter nicht zu hemmen / so / daß sie ißt den
 Tag bestimmte / an welchem sie all ihr
 Vermögen andern in die Hände zu spiz-
 len / und ihrem Fleisch dasselbe zu entzi-
 hen / mit unerbittender Bewegung vor
 hatte: Indem sie nun die unbillige Fe-
 der / ihren letzten Willen zu Papier zu
 bringen / ansehet / rühret sie der Schlag/
 und fährt mit unversöhntem Ungestüm/
 in wenig Stunden dahin / wo kein Mit-
 leiden in Ewigkeit zu hoffen.

* * *

Das hochmühtige pralen/ süßz Wollen
 ben/ unbedachtsame Verschwenden/ wohl
 lustige Schwelgen/ unzüchtiges Bälgen
 nehren/ untüchtige Spil-Ergötzen/ tägliche
 Boll-seyn / und Sorg- ja rucklose
 Haushalten/ wie manchen Schatz ver-
 stäubet es? Wie leidige Ausgänge be-
 zeichnet es? Wie manches Alter hindert
 es? Wann endlich die arme Jugend
 das/ so ihr Väter Güte/ der Vor-Eltern
 Segen/ und das natürliche Recht zum
 Wohlstand eines künftigen ehrlichen Le-
 bens gegönnet/ sich so lüderlich entzogen zu
 seyn bezeugen muß. Solte man nicht sa-
 gen/ solche Eltern sind denen Kannibalen
 gleich/ so ihr eigen Fleisch fressen/ und ih-
 rer Kinder Blut also aussaugen/ daß sie
 folgendes verhungern/ verarmen/ und auf
 keinen grünen Zweig gedeihen können? Ach
 wir wiederholen hie noch einmal: Si non
 pavisti, occidisti: Wer die seinen nicht
 ernehret/ der verschret/ ja tödtet ihr Le-
 ben: Oder/ wie Paulus saget (a): Wer
 verläugnet den Glauben/ und ist ärger
 als ein Heide/ die/ wie wir iht gehört/
 viel lieber todte Kinder/ als alte Erben und
 Grel

(a) 1. Tim. 5, 8.

Greifen aus ihren Lenden entsprossen lassen. Wir beziehen uns auf das bereit abgehandelte. Wieviel arme Kinder/ durch unterlassene Kinder-Zucht dem Alter entzogen werden/ wann sie durch angewohnte Frechheit der Jugend endlichen zu Mördern/ Strauch-Buben/ Zwenkämpfern/ und unzüchtigen Taugenicht bewandelt/ die Blüthe ihres Lebens dem Henker in die Hände spielen müssen/ welche dann/ in ihrem letzten Athem/ amoch die Eltern/ als Kinder-Mörder/ wegen unterlassener Zucht/ beklaget und beschuldiget: Dann grosse Ubelthaten kommen nicht aus einer leichten Natur/ sondern aus einem großmüthigen Gemüt/ so durch die Außerziehung verderbet worden/sagt der vernünftige Plato (a).

Ein fundbarer Kinder-Mord ist auch/ die verdamnliche Vergeruß der Eltern. Ich will hievon meinen/ ehemals in Rosstock getreuesten Lehrmeister reden lassen (b): Bey den Alten/ saget er/ wurden die Kinder-Mörder ins Meer versenket. Wer ein Kind ärgert/ der tödtet es. Ein groß Elend wäre es/ daß

He

(a) l. 6. de Republ. (b) D. J. Müller Cat. Evang.
p. 2. p. 427.

Herodes die Bethlehemitischen mit dem Schwerd tödten liß: Noch grösser Elend / wann Eltern ihre Kinder / ohne Schwerd / durch Vergerniß tödten. Du weineest / wann dir dein Kind abstirbt / und stirbt doch nur des zeitlichen Todes: Darüber aber / das es für deinen Augen des ewigen Todes stirbt / weineest du nicht allein nicht / sondern hilffest auch noch dazu mit deinem Vergerniß. Bistu doch nicht wehrt / daß du eines Kindes Vatter oder Mutter heissen sollest: Dess Vatter und Mutter geben ihren / du aber nimmest deinen Kindern das Leben / und / das erschrecklich ist / das ewige Leben. Ich sage / wer ärgert / der tödtet / und tödtet so manche Seele / als er manchen Menschen ärgert / oft das Kind im Mutter-Leib / wann er den Nachkommen ein Vergerniß anrichtet. Vergerniß gleicht einem Gifft / der sich viel Jahr verhalten kan / ehe er seine Wirkung merken läset / und doch zulezt tödtet.

Es gehören in diese Reihe der unachtsamen Kinder-Mörderin auch diese Mütter / so nach der unverantwortlichen Manier dieser zart-lüftigen Welt / ihre Kinder
der

der natürlichen Milch verauben / und theils ihr lustrendes Fleisch aller Beschwervlichkeit zubefreyen / theils auch durch förmlichere Weilheit ihren Ehegatten / oder wol andere zur Ehe und Wehe-Lust anzuludern / den milden Brunnen ihrer Brüste fürsätzlich versetzen lassen / nachmals ihre Kinder offenkundigen frechen Schand-Bälgen zu saugen übergeben / welche dann den Saft und Krafft ihres innern Gemüths / Geblüts und Körpers mit einschlürffen. Ein Lamm / so Zigen-Milch gesogen hat / wird wild / und überkömmt eine gröbere Wolle. Non à quo nasceris, sed à quo pasceris. Von der Zucht behält ein Kind mehr/als von der Geburt. Gellius konnte sich zu seiner Zeit hefftig hierüber eifern(a): Was ist das / fragte er / für eine unnatürliche unvollkommene und zertheilte Art der Mutter / die ein Kind gebirt / und gleich von sich wirfft? Die ihre Frucht in Mutter-Leib / die sie nicht sihet / mit ihrem Blute nehet / und ißt / da sie einen lebendigen Menschen / der nach ihren Brüsten greiffet / und der Mutter Hülfe anwinselt / demselben die Nahrung entzihet? Ein Weib / schreibt er

(a) lib. 12, c. 1.

ferner/ daß ihre Frucht verläßset/ verlesget/ und andern zu säugen überläßset/ hebt das Band auf/ daß die Natur zwischen Eltern und Kindern gewunden hat. Ein Weib ist eine halbe Mutter im Gebähren/ und eine halbe Mutter im Ernehren: Die demnach eines ihrem Kind versaget/ kan für keine rechte ganze oder tüchtige Mutter beprisen werden. Guevara be-
wehret/ daß die Mütter / so ihre Kinder nicht säugen/ der größten Kinder-Freud beraubet seyn: Dann die größte Holdseligkeit erzeiget ein Kind an der Mutter-Brust/ wenn es ißt mit den Zügeln spillet/ bald Leßzen beweget/ als wann es ernstschafft reden wolte/ dann mit der Hand die Brüste/ als seinen Schatz-Kasten/ bedecket/ und 1000 geheiligte Ehelüste verursacht: Da im Gegentheil/ ein Anzeigen eines ruchlosen Gemühtes (ich rede nicht von denen Ehren-Müttern/ welchen die Krafft zu säugen/ wider ihr Ehren und Verlangen/ die Natur versaget) ist/ wann eine Mutter ihr eigen Fleisch und Blut auf die Seite setzet. Ein feiner Lehrer klaget (a): Es sey zu erbarmen/ daß viel der fürnehmsten Frauen in die

um

(a) Brehmers Himmels Spiegel q. 115. p. 325.

unbesonnene Narrheit gerathen seyn/
daß / wann sie ihre stinkende Sünd-
lein in ihren Armen tragen / dasselbe für
eine Ehre und manirliche Reputation, a-
ber ihre Kinder zu säugen / für eine
Schande achten. O! seufzet er / ihr un-
barmherzige Mütter / wo bleibt euer
Verstand / damit ihr von Gott begas-
bet? Wo bleiben die Worte des Heili-
gen Geistes? Kan auch eine Mutter
ihres Kindes vergessen? Gedenket ihr
nicht / warum ihr die Geburts-Schmer-
zen empfunden? Ist das mütterlich
gehandelt / daß ihr die unvernünfftige
Bestien / die Hunde / an die Brust und
in den Schoß habt / eure holdselige Kind-
lein / ja euer eigen Fleisch und Blut aber
bey Seit setzet? Daben bleibt: Das Un-
heil / so aus solcher Überhand genom-
menen Gewonheit wächst / ist nicht satt-
sam zubeseufzen: es tödtet viel Kinder/
und hindert vielfältig das liebe Alter. Dem
Beherrscher der Epiroter / Arthaban, wur-
de in seinem bejahrten Alter ein in der Ju-
gend vergeblich verlangter Prinz gebo-
ren: er / und das Land empfunden hierü-
ber eine ungemeine Freude / indem ein kö-
niglicher Erb sich regete / jederman wünsch-

te Heil: Nur die mißgönstige Untreu der Säng-Amme desselben benedete diese Belsart des Landes: Sie raubte das Kind aus der Wiege/ und legte eines Edelmans Sohn in selbige. Ach hätte die Mutter ihre Frucht gesäuget! Der König gehet in kurzem den Weg aller Welt! Der vermeinte Sohn wird zum Erben des Reichs erkläret: Die bestürzte Säng-Amme bekömmt ein reiffers Nachdenken/ sie eröffnet den Betrug/ entdeckt den rechten königlichen Reichs-Erben / und verursacht einen blutigen Krieg / welcher die beyde Jünglinge/ und einen grossen Theil des besten Volks/ für dem bestimmten Alter hinweggenommen / und durch Brand und Feuer fast das ganze Königreich eingeäschert hat. Othonisies / ein kluger König der Lacedæmonier, hinterliß 2. Söhne: der jüngste / welchen seine Mutter selbst gesäuget / wurde König für dem ältesten/ den eine verdächtige Säng-Amme genehret: Der Streit der Jungen kostete viel Alte durch eine blutige Kriegsfehde/ biß daß diese Landes-Gewonheit in ganz Asien eingeführet worden/ daß der seinem Vatter in der Erbschafft nicht folgen sollte / so seiner Mutter Brüste nicht gesogen hätte.

Wir

Wir gehen zu weit / und lernen nur
 dieses : Das Alter ist eine sonderbare
 Gnade bey GOTT / und ein rühmlicher
 Grad der Ehre bey Ehrerbenden Herzen.
 Ein rechtschaffener Mensch bemühet sich/
 mit gutem Gewissen für GOTT / und mit
 einem ehrlichen Wandel für den Men-
 schen / alt zu werden. Er zihet auch seine
 Jugend dazu / daß sie / von Kindheit an/
 eines rühmlichen Alters sich beflisse / und
 trachte / mit Ehren zum Alter zu gelan-
 gen. Ein vernünftiger Vatter sihet an
 seinem Kind die Fortpflanzung seines Ge-
 schlechtes / und hoffet / daß durch dessen spä-
 tes Alter sein Name gleichsam verewiget
 werde. Ein Unmensch aber ist es / der sei-
 ne Kinder versäumet / und durch Nachläs-
 sigkeit der Zucht / oder gar durch Verlez-
 zung des Lebens mordet / und hiezü Gele-
 genheit reicher. Die Perser halten / aus
 allem Bih / die Ruhe am wehrtesten : Die-
 se gaben bey ihnen keine Milch / es sey
 dann / daß ihr Kalb bey ihnen stunde / fiel
 dasselbe um / so füllte man die Haut mit
 Heu und Stro aus / bestreute es mit
 Salz / und stellte es der Ruhe an die
 Seite / welche nach ihrer Unvernunft sich
 eingebildet / es habe seine rechte Leibes

Frucht / und die Milch sofort sich abmessen lassen. Ein Fürbild / so alle unartige Kinder-Mörder mit seiner Treue beschämeth (a) / und zeigt / daß solche Leute die ganze Natur ausziehen / und nicht wehrt seyn / daß sie der Erdboden nehme / ja unter und bey dem Vernunft-losen Bieth wandeln sollen / weil sie selbst alle Eigenschaften der menschlichen Natur verloren / und sich unter den Stand der Bestien gesetzt haben.

XXXI. Der verzweiffende Selbst-Mord.

W Ann Gott dem Aaron und seinen Söhnen befohlen (b) / das ewige Feuer auf dem Altar brennend zu erhalten / haben die Gelehrten ihre sonderbare Anmerkungen hierüber gerichtet: Ob diß das in der Schrift angeführte / und vom Himmel abgelassene Feuer gewesen? Ob vor diesem Gebot dasselbe Himmel-Feuer bereit sich gezeigt habe? Ob diß Feuer / wie es die Opfer verzehret / ein

(a) Embl. Nur das Beste der Kinder. (b) Lev. 6, 12, 13.

ein unbetrüglisches Kennzeichen sey gewesen/ daß Gott das Opfer gefallen? Wie dasselbe die Opfer angezündet und verzehret habe? Ob endlich das einmal vom Himmel gefallene Feuer durch das tägliche zuschüren und beylegen des Holzes von den Priestern habe müssen erhalten werden? Bey welchem letztern sie dem Einwurff begegnet/ daß es gar nicht wider die Würde des Himmel-Feuers sey gewesen/ wann es von einem gemeinen Holz und dergleichen Materien habe müssen erhalten werden / weil man hiedurch dem Befehl und Ordnung Gottes ein Genügen geleistet. Es ist gar leicht zu ersehen/ daß der weise Gott hiedurch die Krafft seines Göttlichen Worts fürgestellt. Ist mein Wort nicht wie ein Feuer? fraget Er selbst den Jeremia (a): Welche Frage David beantwortet (b): Ja HErr dein Wort ist meines Fußes Leuchte / und ein Licht auf meinen Wegen. Freylich/ dann indem es in den Herzen der Gläubigen die Erkenntniß des einigen Gottes/ der seligmachenden Gerechtigkeit / des ewigen Lebens / der Liebe Gottes und des Nächsten anzündet / so ist es auch eine er-

g g 3

leuchts

(a) c. 23, 29. (b) Ps. 119, 105.

leuchtende Regel unsers Christenthums und Wandels/ eine Probe der Geister und wahren Lehre / so die Kirche Gottes von allen andern Sekten unterscheidet zc. Allein hievon ist dissimul unsers Thuns nicht zu handeln: Wir bemerken was sündlicher zu unserm Vorhaben. Wie der Satan/ als Gottes Affe viel heilige Ordnungen Gottes nachgeahmet (a) / so beweiset der sündtreffliche Bochart (b), daß er auch die Heiden/ absonderlich die Griechen/ angewiesen/wie sie zu Delphos gleichfalls/ nach Art der Ebreer / ein ewiges Feuer hegen sollten / welches sie / wie der berühmte Dikinson ausführet (c) / 1510 genennet / so von dem Ebreischen ~~W~~ entlehnet/ und das dem Aaron und seinen Söhnen von Gott zu erhalten anbefohlene Feuer/ abgebildet: Daher auch Ovidius der Vestalischen Nonnen ihr stetes Feuer Vesta genennet / nach der bekanten Art der Lateiner / welche von den Aölern das V. den Vocal-Buchstaben fürzusehen erlernen haben. Das Feuer wurde von allen Heiden auf eine hochgeachtete Weise beehret / weil sie wehneten / die Götter selbst.

(a) V. Pfeiff. Dub. Ver. 2. l. 7. (b) Hierozole. p. 1. c. 361. (c) Delph. Phœp. c. 11.

selbstten holeten/in der Gestalt des Feuers/
 ihr Opfer vom Altar/und führetē sie Him-
 mel-auf/ daher sie dann dasselbe sorgfäl-
 tig bewahret / damit es weder erlöschē/
 noch etwa zu andern gemeinen Dingen
 möchte mißgebrauchet werden. Wie bey
 dem Gottesdinst/ so hatten sie auch in ih-
 ren Gräbern grosse Sorgfalt / ein ewi-
 ges Feuer zu erhalten. Es kan die Klug-
 heit der ihigen Welt nicht sattsam bewun-
 dern/wie die Alte die Kunst/die ewig-bren-
 nende Lichter zubereiten/ so fertig gewust/
 daß sie diß sonst alles verzehrende Ele-
 ment bezwungen/in den wolverwartesten
 Erden-Ortern unablässlich zu leuchten.
 Es führet zwar der erfahrene Dapper un-
 terschiedene Meinungen an (a) / dere so sich
 bereden lassen / daß in der Welt Dinge
 gefunden werden/welche hiezū mercklichen
 Vorschub könten geben : Als da sey der
 Asbes-Stein/ und der Amiant/ eine Gat-
 tung des Trink-Goldes. Item erweist
 er aus einem Araber / Schianga/ daß in
 Egypten Felder seyn gewesen/ mit Grä-
 bern voll Pech und Juden-Feims / in wel-
 che/ einige Natur-Erfahrne / etliche Röh-
 ren/ biß in die Grabhölle / geleget / darein
 bren-

Bgg 4

(a) Africa p. m. 100.

brennende Lampen gesetzt / so mit bemeldeten Röhren vereiniget / und von Leinen Dacht / welches kein Feuer verzehren können / also erhalten worden / daß dieselmal angezündete Licht fort und fort gebrunnen / weil der Judenleim immer zugeflossen / und der Dacht unverzehrllich gewesen. Allein man hat aus dem Augenschein der kundbaren Erfahrung / daß auch / außser Egypten / die Lichter gleichfalls / und zwar an weit voneinander entfernten Orten / sich entdeckt haben. Dann zugeschwelgen / daß zur Zeit R. Heinrich des III. ein Baur / nicht weit von Rom / bey der Tiber / den Leichnam des von dem alten Virgilius berühmten Risen Pallas ausgegraben / und dabey ein solch brennend Licht gefunden / welches 2000 und mehr Jahr her gebrennet / und weder durch Wind noch Wasser erlöschet worden / wie ermeldeter Dapper bezeuget / wiewol darnach die Flamme plötzlich verschwunden / und das Oel verflossen / so bald die Lampe / durch einen Zufall / ein Loch bekommen. So hat sich auch zu Pabst Paul des III. Zeiten / auf dem Appischen Wege / außserhalb Rom / das Grab der Tochter des berühmten Tullii mit einer gleich

gleich leuchtenden Lampe und Beschrift:
 Tulliolæ, filiæ meæ: Das Andenken
 meiner Tochter Tullia, entdecket. In
 der gelehrte D. Zimmermann beschreibet
 mit sonderbaren Umständen (a)/ daß der
 Hochgeborne Graf von Buchstein / da-
 mals Ober-Befehlshaber in der Festung
 Comorren/ in Ungarn Anno 1654 daselb-
 sten einige Werkleute / die Mauern aus-
 zubessern/ bedinget/ welche / indem sie ein
 veraltetes Gemäuer eingerissen / ein solches
 Grab mit einem brennenden Licht/ gefun-
 den/ welches aber/ bey erster Empfindung
 der Luft/ erloschen. Wie dann dieser sub-
 tile Lehrer / nicht nur alle Umstände die-
 ses Grabes und des Körpers / fürgemah-
 let/ sondern auch die Klagen der berühm-
 testen Leute über dieser Wissenschaft Ver-
 lust beygesetzt / und endlich den Welt-be-
 rühmten P. Kircher anführet (b)/ welcher
 alle Hoffnung sinken lassen / daß man
 mehr solche Lichter würde bereiten kön-
 nen.

Solte ich wol / damit ich auf meinen
 Zweck des Alter-hemmenden Selbst-
 Mordes komme/ zu tadeln seyn/ wann ich
 Fff 5 mit

(a) Annal. misc. Menf. 6. v. 4. p. 282. 320. (b)
 Mund. Subt. l. 8. sect. 3.

mit diesem ewigen Feuer und Licht die Seele des Menschen vergleichen würde? Nicht/ als wann ich diese für eine bloss feurige Krafft hülte/ wie chedessen die alte Egyptier und Scythien geschwermet/ welche daher/ weil sie dem Verderben ihres Leibes entfliehen konte/ gedichteth daß sie um dieses entseelten Körpers Grab herum flatterte: sondern/ weil sie/ nicht so wol das wesentliche Licht des Leibes ist/ wie sie einige nennen/ als daß sie bey einem vernünftigen Menschen und widerbornen Christen sich gläubig hält an Jesum das Licht der Welt/ und ihren Körper/ den sie bewohnet/ zu Werken des Lichtes anführet: Wann ich/ sag ich/ lehren und bewehren würde/ daß diß schöne/ und zur seligen Ewigkeit/ durch das Verdienst Jesu/erwählte und verordnete Feuer und Licht/ vor dem Ziel/ so ihr der allweise Schöpfer in dem Körper des Menschen zu wohnen/ bestimmet/ nicht durch Zagheit/ Kleinmuth/ Verzweifflung/ oder selbst-eigene Kühnheit/ Frevel/ oder gar frühen Selbst-Mord sollte ausgetilget werden. Ich weiß nicht/ ob der Fürwitz/ oder die hohe Wissenschaften der subtilen Ärzte sich können rühmen/ daß sie/ aus
Men.

Menschen-Blut das Biolychnium, oder Lebens-Kerze der Menschen können bereiten / welches ein Licht sey / so bis zu des Menschen letzten Athem brenne / und mit dessen Leben erlesche / ja / daß nach dessen hellen und dunklen Glanz / des Menschen Freud und Leid möge beurtheilet werden. Dessen ein bewehrtes Muster der tiffinnige Engelländer / Olivier Arton, seinen Brüdern hinterlassen / welcher daraus seinen Tod und Leben erlernen können. Wie denn der selige D. Nicol. Selnecker dergleichen bey Herrn Hieron. Rauter / Bürgermeister in Leipzig / letzter Todes-Fahrt Anno 1576. solle bemercket haben (a). Nicht die Kunst aus Menschen-Blut / sondern Gottes Weißheit hat / vermittels den Lauf des Geblütes / dem Menschen ein bestimmtes Lebens-Dacht und Ziel gesetzt / welches er / durch freylen Selbst-Mord nicht kan noch soll austilgen oder übertretten. Das Recht über Leben und Tod hat Gott / der Urheber des Lebens sich einzig vorbehalten. Der Mensch kan sich das Leben nicht geben / so hat er auch nicht Macht dasselbe zu nehmen. In jenem ist er ohnmächtig / und

(a) Zimmermann l. all. p. 373.

und bey diesem gar sein selbst nicht mäch-
tig. Von Gott hat der Mensch, daß er
ist/ und ihn soll er walten lassen/ wann er
nimmer seyn soll. Die Heiden waren in
diesem Stück blind/ sie liessen die Zufälle
des Unglücks die Natur übermeisteren:
Dann diese heist uns das Leben lieben. Sie
aber wehleten/ nach jenem/ ein frühes
Sterben. Ihr Satz war dieser: Ein
weiser Mann begehret zu sterben/ wann
er sein Elend ansihet. Ein Thor verläs-
set zu leben/ weil er elend ist. Es sey eine
Großmüthigkeit ehrlich leben/ und plöß-
lich sterben/ wann es seyn muß. Welcher
Irrwahn den Cleanthes bethöret: Er be-
kam ein Halsz-Beschwer/ die 2 Erzte rathen
ihm ein partägiges Fasten/ welches sowol
angeschlagen/ daß er eine hurtige Besse-
rung empfunden: Indem er nun/wieder
zu essen/ angemahnet wurde/ antwortete
er: Nunmehr sey der meiste Rest und grö-
ße Theil seines Lebens hingebraucht: Die-
se Krankheit habe ihm schon das Sterben
gezeiget/ was er dann wieder aufs neue
anfahen soll zu leben? Starb also der
weisse Lapp eines freywilligen Hungers.
Und dieser sich selbst-mordenden heidni-
schen Thoren hat Hondorff eine zinnliche
An-

Anzahl leidiger Geschichte zusammen getragen (a): wohin ich dißmal den Leser anweise: Aus welchen man genugsam erlernet/ daß der Teuffel oft die klügste dahin führe/ daß sie nicht nur wider Gott/ das Gewissen/ Vernunft und Natur handeln/ sondern auch durch Selbst-Mord sich dem Alter entreißen. Wir wollen diesen Alter-Verlust/ nach den Fällen/ womit dieser Todschlag will beschönet werden/ mit Gott/ erläutern. Der ikt-berührten wilden Heiden ihre tolle Muster sind bekant: Wie sie Gott in einen verkehrten Sinn dahin gegeben/ so wehleten sie auch in solchem/ nach ihrem Wahndünken/ den Selbst-Mord. Die Stoiker lehrten öffentlich/ man könne/ nicht nur füglich/ sondern man müsse/ auch täglich sich das Leben abkürzen: Weil es gleich sey/ ein Mensch sterb oder lebe/ wie es dem Gefallen/ oder Verdruß desselben am besten zustünde. Ja es war der gemeinste Thon bey ihnen: *Bella mors est, sua morte mori:*

Der beste Trost in allen Nöten
 Sey/ muhtes voll/ sich selbst zu tödten.
 So mordete Cato, der Uticenser benge-
 nannt/

(a) Theat. hist. p. m. 563.

naunt / aus Hochmuth und Ehrgeiß sich
 selbst / weil er sich fest eingeildet / es sey
 besser / gar nicht leben / als ohne Ehre le-
 ben. M. Curtius senkete sich und sein
 Ross in die Sench-regende Dampff-Grü-
 ben / damit er / als ein Patriot , bey der
 Nachwelt beehret blibe. Die Schüler
 des Hegesias würgeten sich fertig / damit
 sie den Namen überkämen : Sie gehorch-
 ten ihrem Lehrer / der das Elend dieses Le-
 bens für nicht Lebens-würdig geachtet.
 Cleombrotus hat sich ins Meer gestürzt /
 damit er die Lehre / von der Unsterblichkeit
 der Seelen / so ihm Plato gezeigt / bald
 wirklich empfinden möchte. Licinius
 kam seiner lang-wehrenden Krankheit
 mit dem Gift-Trank und jähem Selbst-
 Mord zuvor. Lucretia erstach sich / ih-
 rem Wahn nach / als eine großmüthige
 Heldin (a) / damit ihr die zugefügte
 Schand nicht fürgeworffen würde / und
 an allen Orten von ihrer eingeildeten
 Keuschheit singen möchte :

Lucretia , behält die Ehr /

Nach ihr ersticht sich Keine mehr /
 Welche Thorheit aber Augustinus sehr
 artig belachet / und sie als eine beschuldigte
 Selbst-

(a) Embl. In frühem Verdamniß.

Selbst-Mörderin darstelllet (a). Wie er
 kenn in seinem schönen Buch / von der
 Stadt Gottes / so wol diese Heidentische/
 als auch die/ damals in der Kirche sich re-
 gende Donatisten und Patricianer, welche
 indem sie mit Eisen/Feuer/Strik un Waf-
 ser sich selbst dem Alter entzogen/ auch für
 Märterer wolten gehalten werden/ viel-
 mehr mit dem Namen der schädlichen
 Mörder kräftig widerleget. Es werden
 von Ambrosius und Eusebius, Pelagia
 und Sophronia angeführet (b) / so/ ihre
 Jungfräuliche Ehre zu erhalten / sich in
 das Wasser gestürzt/Appollonia, so sich
 selbst ins Feuer geschwungen/und andere/
 welche für den Augen der Tyrannen sich
 entleibet: von denen einige eine außer-er-
 dentliche Muths-Wirkung des Heiligen
 Geistes gemuthmasset (c): oder aber für
 eine untadelhafte Unwissenheit beschönet:
 Nicht wenige / für eine Schwachheit des
 fleischlichen Verstandes / welche aber mit
 dem schönen Vertrauen auf ihren Je-
 sum/ könne bedeckt werden / beurtheilen.
 Thomas bemühet sich (d) / die Märterer
 Art

(a) de Civ. D. lib. 1. c. 16. ad c. 18. (b) lib. 3. de
 Virg l. 2. c. 24. (c) Zimmermann anal. milca-
 mus, 4. p. 198. (d) 2. 2. p. 134.

Art deren zu entscheiden/ welche mit vermeintem heroischem Eifer ihres Christenthums mit Freuden sich selbst öftters an gegeben: un die/wegen der Furcht/das ihre Leibe mißgebraucht werde/sich/wie geschacht/das Leben zu stören gesucht. Allein der heil. Augustinus gibt diesen kurze Aus schlag hierüber (a): Es sey die Keuschheit eine Tugend des Gemüts / und habe eine solche Herzhaftigkeit zu Beferten/die sich fürnehme/ eher böses zu leiden / als böses zu thun. Es stehe nicht in eines Großmühtigen und Züchtigen Macht/ demjenigen allezeit abzuwehren/ was man mit seinem Körper fürnimmt: sondern diese Tugenden werden offenbar in einem sanftmühtigen und verständigen Gemüt/ wie er das Widerwärtige annimt. Wer wolte nun glauben/ daß der Mensch seine Keuschheit verliere / wann man wider sein Einwilligen / dem Fleische Gewalt an thut. Wann das wäre/ so müste Keuschheit keine Tugend des Gemüts seyn. Endlich schlisset er: In solchen Begebenheiten könne eine fremde Bosheit die leidende Person nicht Straffwürdig machen: und sey ja nicht zu rathen / wider Gottes

Ge

Gesetz/ eher einen Mord zu begehen/ als
 ein fremdes Bubenstück zu erdulden/ mit
 dem das Gemüt keine Gemeinschaft ha-
 be: Daher der Rath/ den Aulichius der
 fürsichtigen und keuschen Euphrasia gege-
 ben/ für klug geachtet worden/ welche/ als
 diese von einigen geilen Böcken zum leicht-
 fertigen Mißbrauch hingeschleppt wur-
 de/ und sie dessen Lehrer um Hülff und
 Rath befraget/ er geantwortet: Keusch-
 heit sey die schönste Gabe: aber grösser
 das Gebet des Glaubens. Einen mit
 Gewalt benuehreten Leib ehret und ziret
 eine unbesleckte Seele. Ein rechter Christ
 versorget seine Seele/ gefahret aber dabey
 nicht seinen Leib. Er bemühet sich mit
 vernünftigen Unterscheid seine von Gott
 bestimmte Lebens-Frist Gott zu Gehor-
 sam/ und dem Nächsten zur Erbauung
 anzuwenden: entzihet sich aber nicht
 durch Abkürzung seines Lebens für der
 Zeit dem künftigen Alter.

Wider dieses nun sethet sich der alte
 Mörder auf das äusserste. Was er ehe-
 mal unter den Heiden ausgeübet/ womit
 er viel Zweiflende bethöret/ und seine Hölle
 be-

hemebret / das will er / bey der iltigen
Welt-Reize / für ein ehrliches / ordentli-
ches / ja heiliges Mittel geachtet wissen.
Der schöne Spruch Salemons (a): Der
Tag des Todes ist besser / wedet der
Tag der Geburt: muß ihm zur Beschö-
nung dieses verdammlichen Selbst-Mor-
des dienen: Das sonderbare Vorbild
Jesu / der Glaubensmühtige Simson (b)
(von welchem die Heiden ihren Hercules
abgeschildert) soll ihm solcher Selbst-
Mörder Vorgeher seyn / welcher doch/
durch Göttliche Wirkung / nicht eines zur
zaghaftigen Kleinmuthsleitenden Bösen/
sondern zu einem heroischen Wunder an-
treibenden Gottes Geistes / als eine obrig-
keitliche Person in Israel / zur Ehre seines
Gottes / und Heil seines Volks / das / wo-
zu ihn Gott beruffen hatte / gehorsam
verrichtet / und also / wie August. redet:
diese Art des Todes nach Gottes Befehl
ergriffen / indem hiedurch die wilde Got-
tes-Feinde ihr gerechtes Urtheil empfin-
den müssen. Auf gleichen Schlag wolte
er gerne mit Eleasar tapfern / und einem
Kriegsmann anständigem Streich: mit
Nazias / zwar beschribener / aber nicht/
als

(a) Eccl. 7, 2. (b) Jud. 16, 30.

als eine rechtfertigte That belobter / und
 in Gottes Wort gegründeter Lebens-
 kürzung : mit Sauls offenkundiger / und
 von allen Vätern bezeugeter Verzweif-
 lung / die / seinem Höllen-Reich so anstän-
 dige Selbst-Tödtung beschöner / obner-
 achtet das klare Du sollt nicht tödten/
 sein verdammendes Einstreuen / in die Hölle
 verbannt. Denn / soll man seinen Ne-
 ben-Menschen nicht tödten / je so wird noch
 weniger der Selbst-Mord können gebil-
 ligt werden : Weil die Liebe bey sich selbst
 anfähet / und von dar auf den Nächsten
 stralet. Mit wenigem : Eine solche ja-
 gende Kreatur verkleinert das Ansehen
 Gottes / der allein der Herr des Lebens
 ist : Verringert die Güte Gottes / wel-
 che ihm ein schönes Leben oder Alter be-
 stimmt : Verwirft die Fürsorge Got-
 tes / deren Ordnung er zu verhindern
 trachtet : Setzt sich wider die Liebe Got-
 tes / welche befiehlt / seines Lebens wahr-
 zunehmen (a) : Verwirft die Gerechtig-
 keit Gottes / welche solches Blut-Ver-
 gissen jederzeit becißfert : und stürzt die
 Natur / welche ihre Selbst-Erhaltung
 durchaus erheischet / und das Leben / auch

Hhh 2

oh

(a) C. Amel. de Consc. l. 5. c. 3. §. 10. 6

ohne die Vernunft / libet : indem man
kein Nih bemerket / das sich selbst wütze
und umbringe. Wir wollen die Laster-
Rolle derer / so durch Lebens-kürzenden
Zorn-Eiffer : durch unmaßige Füllerey :
durch unzuchtige Huren-Lust : durch toll-
kühne Vermessenheit / und allzugroffe
Traurigkeit sich selbst das Leben ab-
kürzen / nicht wider darstellen / deren doch
eine unzählbare Menge sich täglich dem
selben Alter entziehen. Es hat der Teuf-
fel sein Lust-Spil an denen umherschweif-
fenden Müßtaggängern / Freblern / verwe-
genen Seilsfahrern / dessen ein erstaunen-
der Augenschein sich vor einigen Jahren
in einer fürnehmen Stadt geoffenbaret /
da ein solcher Frevel-Meister wider alles
vernünftige Nachsinnen / von dem höch-
sten Thurn / mit Feuerwerken umgeben /
in einem selbst-mordenden Tod / und bes-
sorglich Höllen-tis abgefahren : Zu deren
Rotte sich zehlen lassen / die ist auf den
Jahrmärkten gemeine Bistf-Säufer /
welche ihre betrogene Wahr desto fühl-
cher anzubringen / sich selbst verwunden /
durchboren / Seile durch solche Wunden
ziehen / ja mit beaoffenem heißen Del und
Bech sich mit Abscheu und Eckel der Um-
steh-

stehenden begiffen/daben zwar einen hefftigen Zulauff der Leute / und Abgang ihrer Schmei: aber in der Warheit sich selbst einen frühen Tod / und kurz zu sagen vermessenen Selbst-Mord zu Markte bringen. Ach der Teuffel hat wenig Zeit! Die Begird / sein Hölle-Reich zu mehren/wird täglich hefftiger: Die Einfalt oder Bosheit der Menschen-Kinder wird/diesem Verführer zu gehorsamen/wimmer geneigter. Was haben wol die treue Diner Gottes mehr zu beweinen/ als die häufig-graffirende Selbst-Morde! In einer sehr berühmten Stadt hat/ ben vergangenen Jahren/dieses Unheil unter den fürnehmsten Bürgern/ und so wol wegen des reichen Gottes-Segens/als auch auferlichen erbaren / ja wegen vormals geführten feinen Christlichen Wandels wol berühmten Leuten/ fast gemein werden wollen/dass sie sich selbst durch einen jählichen und schmachlichen Selbst-Tod / und zwar meistens mit dem leicht-mordenden Stricke / das Leben abgekürzet / so / dass man/ in kurzem/unterschiedene solche Jammer-Fälle zählen können. Und hätte viel leicht diese Teuffels-Blendung noch mehrere bethöret / wann nicht das höchste

Christen: Haupt Befehl ertheilet / mit
 Henckermäßiger Schmach/solcher Selbst-
 Mörder ihr Nas an das hohe Gericht zu
 schleppen/ nach Art der alten Römer/wel-
 che dem Ubel des sehr gemeinen Selbst-
 Mords damit gesteuert/dass sie solche Fre-
 vler/nicht nur aller Leichen-Ehr beraubt/
 sondern auch / andern zum Abscheu / an
 das Kreutz gehangen. Wie dann der
 subtile Scaliger dafür hält (a) / dass die
 Kreutzigungs Art daher den Ursprung
 genommen. Wie der Teuffel ein 1000
 Künstler/so hat er auch 1000 Schein-Be-
 redungen/ damit er oft wol diese hindern
 gehet / bey denen man am wenigsten es
 vermuthet: Ditz ist seine alte Kunst. Er
 machet aus einem Funken ein Feuer: Ver-
 wandelt eine kalte Ursach und zeitliche ge-
 ringe Schmach in eine hefftige und unver-
 söhnliche Rach / und spilet sich hiedurch
 nicht nur eine/ sondern mehr mit interes-
 sirte Seelen / durch selbst-tödten in sein
 Reich. G. F. Gräter erzehlet aus dem
 Zeiler diese betrauerliche Geschichte (b):
 Ein Edelmann aus Frankreich begegnet
 seinem Tod-Feind auf dem Felde/die Ge-
 legenheit sich zu rächen/ ermunterte den
 Muth/

(a) in Feil. (b) Heuschelhen; part. 4. p. 792.

Muth/ daß er das Pistol ergriff/ und/ wider sein Vermeynen/ seinem Widersacher dasselbe durch den Kopf gejaget/ daß er todt dahin gefallen: Er nahm die Flucht auf sein Schloß Moyencourt: des Entleibten Freunde ersuchten den König um Rache/ welcher einen Lieutenant abgeordnet: Im Fall der Thäter sich nicht begebenen würde/ daß Schloß zu belagern; der Edelmann und seine Ehe-Geheul-ten waren gleiches Sinnes/ sich biß in den Tod zu wehren/ so/ daß der Dame ihrer Mutter mit Thränen vermischtes Zureden/ nicht nur nichts vermochte/ sondern solche vielmehr von ihrem Kind die freye Antwort erbilte: Wann ihr Ehemann sich ergeben würde/ wolte sie ihm den Degen durch den Leib stoßen/ und sich folgend durch einen freyen Selbst-Mord tödten. Auf der Mutter wiederholtes vergebenes Anmahnen und wünschenden Fluch/ daß sie ihr Kind in der Wigen ersticket hätte/ war an statt der Antwort: Ein ehrlicher resoluter Tod sey ihr und ihres Mannes höchste Ehre. Kurz: in der äußersten Noth trug sie im Schloß-Saal einen Hauffen von Pech und Holz zusammen/ befahl über die Mauren der

Mutter ihr Kind / und sich / wie ihre Re-
dens-Art lautete / der Belägerers Gebott:
Und indem die Petarden die Mauren über
den Hauffen geworffen / auch die Solda-
ten dem Saal zugeeilet / funden sie das
unselige Paar auf dem bereit angezünd-
eten Hauffen / deren eines ein gespanntes
Pistol dem andern an den Kopf hieltet /
welche sie beyde zugleich so loß gedrückt /
dass sie mitteinander in die Flamme / und
Ach! Ach! vermuthlich in die ewige Grube
gesunken.

Wie die unbesonnene Libe / bey der un-
bedachtsamen Jugend / sich in gleiche
Versuchung des leidigen Selbst-Mords
öftters stürze / hat Herr Francisci erwi-
sen (a) / wann er selbige denen Maulbees-
ren verglichen / von welchen Ovidius ge-
dichtet / dass sie von dem Blut derer sich
in allzufrühen Mord senkenden Pyramus
und Thisbe gefärbet fern: Dann gewiss/
wann solche Libes-Fälle das / von der
Gottesfurcht und gesunden Vernunft
gesetzte Mass und Ziel überschreiten / und
der Eltern Sorgfalt sich wieder der Kin-
der Eigensinn setzet / hat man öftters / Ach
freylich öftters den Ausgang in solcher

Be-

Belials-Frucht bejammert. Wie dan Eh-
rengedachter Autor solches mit einer sehr
kläglichen Geschicht zweyer junger Verlob-
ten / so bey ihren Eltern / wiewol harnak-
tigem Widerwillen / ihre Zuneigung
nicht ändern könten noch wolten / beweh-
ret / so folgendes / als der Liebhaber in von
ihrem Vatter eine ihrer ersten Liebe widri-
ge / und also ihr unanständige Parthen
angetragen wurde / sie sich von ihrem
belibten Theil entführen lassen / und also
über mit solchem in der Fremde in un-
glücklichstem Vergnügen zu leben / sich
entschlossen / als mit der widrigen Par-
then einen unbehagenden Wolstand zu
wehlen: Welche aber an einem Ort / da
sie am sichersten zu seyn vermeinet / von
den Schergen ergriffen / und ungeachtet
sie durch des Priisters Hand getrauet
waren / auch der Werber / so dem Vat-
ter ehemals behaget / und um des wil-
len die Tochter / wider ihre Ehrerbittige
Gewonheit / sich dem Vatter widerspen-
stig erweisen / die Einsamkeit des Klosters
gewehlet / doch die Rach-Begird deßelben
den Entführer / als einen Tochter- und
Jungfrau-Raubee / beklaget / und nicht
geruhet / biß er solchen zum Schwerd ver-

urtheilt / bemerkt. Welches aber zweitem dreifachen Selbst-Mord ausge schlagen: Indem der verurtheilte sich durch Gift / der Schmach entzogen / und dessen Vertraute mit gleicher Mord-Art demselben gefolget / mit dem aufrichtigen Bekenntniß / daß sie / als eine unbrüthte Jungfrau sterbe / welches auch die Matronen / so nach ihrem Tode sie besichtigt / beglaubet gemacht / und deren letzte Will an ihren Herrn Vatter / daß sie zu ihrem getreuen in das Grab möchte gelegt werden. Welches alles endlich den Ehr- und Geld-süchtigen Alten in eine schwermüthige Traurigkeit und Herznagenden Fröh- ja Selbst-Mord gestürzt. Woben Ehrengedachter Autor diese Ben-Lehre angehenget / daß die mannbare Kinder / wann solche Liebe an ihnen bemerkt werde / gleich denen Febricitanten / müssen gehandhabet werden / welchen man nicht alles / was / wie und wann sie trinken wollen / erlaubet und reichet / doch auch nicht gar Durstes sterben lässet / oder kaltes Wasser zu ihrem Verderben darreichet. Der Trieb des verkehrten Gewissens bemehret auch die Anzahl dieser unseligen. Ihr Vorgeher ist der
 verz

verzweifelte Judas / dem im Gemüth/
Untren und Höllen-Lohn nachgeselget(a).
Alfons. Diaz eines geheimen Gerichts in
Rom ansehnlicher Bersüßer / welcher sei-
nem Bruder bloß aus Neid der Religion
Anno 1546. zu Neuburg an der Thonau/
rückwärts unter dem Schein einer brü-
derlichen Aufrichtigkeit / mit einem Beil
den Kopf zuspalten / und ihn in die frühe
Grube gebracht / hat nach 5 Jahren / da
ihm das unschuldige Blut immer in den
Augen geschwebet / sich zu Orient / an den
Hals seines Maul-Eisels erhenket.

Was der durchteuffelte Geist und Ei-
gen-Ruß für Nachtheil GOTT / seiner
Kirche und dem Alter beuge / und mit
wieviel unseligen Selbst-Mördern er die
Hölle gefüllet / beklagen alle Örter der
Christenheit. Gift / Dolchen / Messer /
Pulver / Stücke und alle Bewehr haben
zu ihrem verdammlichen Unwesen nicht
Unrath genug schaffen können. Man
hat das leidige erfahren müssen / daß ein
Korn-Bucherer / bey dem Abschlag des
Getreides / sich über seinem Kornhauffen
an seinen eigenen Bart erhenket: Und be-
weinet die Englische Historie annoch den
als

alten Jammer ihrer Verbäter / welche /
 bey entstandener Hungers Noth / zu 40.
 und 50. an der Zahl / mit zusammen-geschlos-
 senen Händen in das Meer gesprungen /
 und aus dem zeitlichen Kummer sich in ewi-
 gen Jammer gestürzt.

Nicht wenig hat auch die Begierd des
 eiteln Ruhms / und für der Welt einen
 sonderbaren Namen zu erhalten / zu sol-
 cher verdamnilichen Thorheit verleitet;
 Die allenthalben betrauerte und vielfäl-
 tig bekante Selbst-Mörd dieser elenden
 Leute bezieteten bloß diesen Zweck / damit
 die Nachwelt solch Beginnen für eine Hel-
 denthat und Tapferkeit bepreisen solte /
 die doch mit der kumbaren Zaghaftig-
 keit und Verdruss des längern Lebens ist
 veretzniget gewesen. Ein Exempel des-
 sen / so mit einem allzublinden Gehorsam
 begleitet / erzehlet der viel-erfahrne Strauß
 in folgenden(a): In der / wegen der Grö-
 ße und herrlichen Gebäude berühmten
 Stadt Moskau stehet ein sehr hoher
 Thurn / bey den Moskowitern Joan Ve-
 litte benamset / so mit verguldetem Kup-
 fer bedeckt. Diesen Thurn bestig einst
 der Kaysar (Czar) Boris Gudenou, in
 Be-

(a) Straußens 2. Reise S. 74.

Begleitung des königlichen Persischen
Abgesandten/ um die Stadt Moskau mit
denen umliegenden herrlichen Gegenden
zu besichtigen: Der Gesandte rühmte die
ungemeine Ehrerbietigkeit / welche ihre
Majestät/ so wol von dem gemeinen Vo-
fel/ als auch dem ansehnlichen Adel erhülte/
welchem der Kaiser begegnete: Er sen der
Seinigen Treu also versichert/ daß wann
er einmigen gebitten würde/ er sollte/ ohne fer-
ners Nachdenken sich von der Höhe dieses
Thurns stürzen/ würde er es ohn einmige
Weigerung verrichtē: Indem der Perser
hierüber begunte zu stützen/ befahl der
Czar, daß man einen der fürnehmsten
Boiarn für ihn fordern sollte/ welcher auch
von Stund an erschiene: Indem nun der
Kaiser fragte: ob er ihm einen Dienst/ so
zu seiner Groß-Achtung gereichte/ leisten
wolte? fiel der Boiar dreymal zur Erden/
und sagte: Ja Herr/ und sollte es auch
mein Leben kosten: So stürze dich/ sagte
der Kaiser/ gleich von diesem Thurn:
kaum geredet/ so war es geschehen/ den
Augenblick schwang er sich von der Höhe
herab/ obnerachtet des Kaisers Meinung
war/ ihn bloß zu versuchen/ und wo er
solches beginnen würde/ ihn zurück zu
hal-

halten/ und an seinem Gehorsam sich ge-
nügen zu lassen.

Was ist besessener Geld- und Ehre-
geiz bey dieser Mord-Teuffelen bestraget/
beweiset unser Hochedler Harsdörffer(a)
welcher sie Fallstricke des Satans nennet/
so viel 1000. Menschen dem wehrten Alter
entzihe/ ja gar in die Hölle stürze. Wie
solches das Exempel eines nicht unbe-
rühmten und gelehrten Bürgermeisters
in E. bewehet/ welcher/ nachdem er seine
lang-geführte Rechtsache verlohren/ sich
selbst so lüderlich erhenket / daß er mehr
liegend als stehend sich zu tode biegen muß-
sen/ und die unwillige Wein ihm sein Le-
ben eher/ als der Selbst-Mörder erhalten
wollen. Wie im übrigen die lüderlichste
Zufällevielmals die Gelehrtesten/ Berühm-
teste/ ja in allem Vergnügen Herrschen-
de/ auch wol gekrönte Häupter/ zu der
Wahl des Selbst-Mords geblendet/ zeu-
get vor-angeführter Harsdörffer(b)/ mit
lesens-würdigen Umständen. Es bemü-
hen sich die/ so dergleichen Fälle ausfüh-
ren/ einige Ausfluchten deren/ so annoch
ent-

(a) Traur. Mordgesch. Cent. 2. c. 68. (b) l. all. p. 512.

entschuldiget werden könnten / zuverdrtern.
Allein sie mögen so fürtrefflich beschönet/
und mit möglichsten Umständen auspo-
lirt werden / so bleibt doch dieses / daß sol-
che durch frühes Selbst-Würgen / das selts-
ne Alter bemehren. Man entschuldiget
die / so auf dem Meer / mit gemeinem Ein-
willigen / sich / das Gut und das Schiff/
damit der Feind die ihm vortheilhafte
Beut nicht überkomme / durch angezündet
Pulver / in die Höhe sprengen. Ame-
sius vergleicht sie der That Samisons (a) /
und eines Soldatens / der auf der verlor-
nen Schildwacht / nach dem Befehl seines
Obersten sich muß tödten lassen. An-
dere sehen / sie suchen nicht ihren Unter-
gang / und verschmähen die andere Mit-
tel nicht / dadurch sie dem Tod entrin-
nen mögen / als da sey / in das Meer springen /
und entschwimmen / und wie sich solches
weiltläufftig ausführen läset: Doch gehet
manches Menschen-hundert darauf / die
mit der Zeit erfahrene Alte abgegeben hät-
ten / wann nicht die Entschlüssung eines un-
umgänglichen Todes es gehindert hätte.
Ich weiß / was das bescheidene Libes-Ge-
richt von denen achtet / die wider ihren
Wil-

(a) de Conf. l. f. c. 31. § 14.

Willen/ auch unwissend/ ohne vorbedachten Rath / aus Mangel des Verstandes/ aberwitzigem Wahnsinn/ überhäuffter Schwermuth / schweren Satans-Versuchungen/ sonderlich bey denen fast jährlich schweiffenden Ungarischen Pest-Fibern/ Sinn-loß sich das Leben abkürzen/ welche man gar füglich denen Nacht-Tänzern vergleichet/so unvorsätzlich von den gefährlichsten Höhen / so sie träumende aufgeschlattert/ öffters abgestürzt : oder denen/ so von dem jähen Tod überreilet werden : bey denen der mitleidige Christen-Satz gültig bleibet : Der kan nicht übel sterben/ so vormals wolgelebet. Es ist kein unheiliger Tod/ der mit einem vorhergehendem heiligen Leben beziret gewesen. Welches der erbauende Herr Scriver auf das herrlichste ausgeführet (a) / dabey aber wehemühtig beseufzet : Wie der leidige Satan offft auch den beherztesten Streikern Jesu/ sie zum Selbst-Mord zu verführen / zusehe/ neue Messer in die Schelden/ und vielerley solches Bezuges zu Stricken / denen angefochtenen dargelegt/ den leidigen Selbst-Mord hiedurch zu befördern : Deren bekante Fälle in hiesi-

(a) Seelen-Schatz p. 4. P. 305. 514. 1102.

sigen Länder- Gegenden fast (ich schreibe es mit vorbedachter Warheit) täglich sich ereugnen/ so gar/ daß man einiger Orten Wachten für die Brunnen stellen müssen/ damit dem unbesonnenen Lebens- Raub derer / so sich in dieselbe zu stürzen pflegten/ möchte gewehret werden. Woben ermeldeter Lehrer Exempel anführet / solche Personen/ die durch allerley Zufälle/ insbesondere Verstopfung im Haupt/ so irrig worden / daß sie nicht nur ihre Ehe- Gatten in dem Schlaf/ sondern auch ihre eigene Kinder zu morden / sich entschlossen: Theils auch Sinn-los in das Werk gesetzt. Wieviel junge und Alter- tüchtige Leichen werden hierüber bejammert. Eine schlimmere Art reget sich bey thigen Zeiten dere/ bey welchen der Satan seine Klauen verbrüget / und den verfluchten Selbst-Mördern gönnet/ daß sie beten/ und ihre Seele Christo befehlen: Wie er den vermaledenten/ und zu Wittenberg durch einen Strick sich selbstmorden- den Ohn-Christen/ J. G. R. bethöret/ welcher/ ohnerachtet er in seinem hinterlassenen Brief Gotteslästerlich von der heiligen Religion und Christen Glauben geurtheilet / und das / was er nicht fern

wollen offenbar an Tag gegeben/ ~~dam~~
noch in der Nachschrift beygefüget/ ~~stale~~
er mit heissem Gebet und Thränen ~~sich~~ der
Gnade Gottes übergeben. Ein Gebet/
welches verflucht ist und verdammt/ ~~ist~~
dem es nicht aus dem Glauben/ sondern
Verzweiflung entspringet : Welches
nicht der Geist der Sanftmuth/ sondern
des Mistrauens/ ihm eingegeben/ der ihn
nicht nach seines Schöpfers/ sondern nach
seines Belials Willen/ aus ~~tædia~~ (wie
das erste Wort des Briefes lautet) Ver-
druss des edlen Lebens sich entdecket. Es
ist bey solchen Gottesvergessenen Leuten
Protestatio facto contraria, ein Gebet/ so
die That schändet : Ein Gebet/ so/ mit
Fürsatz zu sündigen vereiniget/ so/ daß
man von diesem garstigen Selbst-Mör-
der füglich sagen kan/ was Hieronymus
von Judas : Daß einem solchem Men-
schen besser wäre/ daß er nie geboren wä-
re/ weil er Gott mit seinem Henken/ (so
der Buchstab der Schrift anderst dieses
bedeutet/) mehr erzürnet/ als da er Ehr-
tum verrathen. Es wird von denen Ge-
lehrten eine fast gemeine Frage heut zu
Tage behandelt : Ob ein Gewissenhaft-
ter/ und seines Hells versicherter Christ/

wann er von einem Mörder angefallen
 werde/bey äußerster Noth-wehr vielmehr
 sich sollte tödten lassen/ als daß er demsel-
 ben das Leben nehme? Augustinus be-
 antwortet diese/ sehr bescheiden (a): Er
 könne diesen Satz nicht tadeln/ der zulaf-
 fe/ daß ein solcher Mörder könne umge-
 bracht werden: Er finde aber auch nicht/
 wie der/ so solchen umbringe/ zu entschul-
 digen sey. Auf welchen Schlag auch
 Balduin das für zulässig achtet (b)/ wann
 man sich nicht anders könne schützen/ als
 durch den Tod des/ der einem ans Leben
 gehet: Daben aber sey heilsam und Ge-
 wissenhaft/ wann man sich ehe tödten las-
 se/ als daß man tödte: Weil bey der äuf-
 sersten Noth-Wehr man nicht unfehlbar
 versichert sey/ ob nicht eine Schwachheit
 eines Straffbaren Eifers und Neides
 mit unterlauffe. Wie dann dieses unser
 alter Gönner und Freund/ der Grund-ge-
 lehrte Rötenbeck/ in einer klugen Entschet-
 dung dieser Frage mit 10. herrlichen/ aus
 der Christen-Lib/ und dem Geseze der
 Natur entnommenen Gründen bekräfti-
 get (c). Wiewol ein solcher Lehrer ver-

III 2

met-

(a) lib. 2. de L. (b) Cas. Consc. c. 1. c. 14. (c)
 Discuss. hujus qu. §. 19. f.

meinet: Man solte mit Bejahung dieser und anderer von gleichem Weheth und Wichtigkeit geschöpfften Gewissens-Fragen/ bey diesen Läufften/da der Erz-Feind bey denen überhäufften Selbst-Mörden/ zum Nachtheil des wehrten Alters dieselbe vortheilhafftig mißbrauchet/ die nicht untüchtige Gründe/ so solcher Meinung widersprechen/ auch in Betrachtung ziehen. Wie auch ein solcher des Selbst-Mordes sich nicht allerdinges befreyen könne/ indem er mit einer unnatürlichen Gedult/ Gott und seinem heiligen Befehl Gewalt anthue: Das von seiner Weisheit bestimmte Lebens-Ziel nicht auswarte: Dem Regiment und Christen-Gemein eher einen bösen Mord-Buben/ als einen nützlichen Bürger und Christen gönne: Einen Mörder/ dem das Göttliche/ Ränkerliche und natürliche Recht das Leben abspreche/ nachtheilig hege: Das Amt eines gerechten Blut-Rächers/ dazu ihn Gott/ durch diß Mittel/ verbotgener Weise beruffen/ versäume: Seine Ehe-Gehülffin zur frühen Wittwe: Seine Kinder zu unzeitigen Waisen: und die Hilfs-benöthigte/ so seiner Förderniß benöthiget/ zu unnützigen Verlassenen

mache : Auch sich unverantwortlich dem künftigen Alter / in welchem er / Krafft seines feinen Pfundes / und Gewissenhaften Verstandes / so aus dessen heroischen Gedult herfür leuchte / schöne Früchte hätte zeigen und erzeugen können / ja vorzüglich entzöhe / wie solches Ehrengedächter Herr Röttenbeck gleichfalls subtil und wollgegründet widerleget.

Unser Vorhaben beauffzet dismahl den Alter-hemmenden und verzweiffelnden Selbst-Mord / wann der unselige Mensch also am Gemüth geblendet wird / daß er den Abgrund der Güte Gottes nicht mehr sehen noch erkennen kan / wie auf solche Art Petrus Illosluanus, so sonst eine seine Schule in Hungarn angerichtet / und dessen Wandel auch nicht sonderß sträfflich gewesen / in dem Artikel der Gnaden-Wahl sich so verstigen / daß er in einem Brief auf dem Tisch hinterlassend / Trost-loß geschrieben : Er sey zum Himmel nicht versehen : und sich darauf an einem Balken erhenket. Dergleichen verzweiffelnde Fälle Andreas Celiche, in einem sonderbaren Bericht / von den Leuten / so sich aus Angst und Verzweifflung hinrichten / häufig zu finden. Und dieses

ist der unseligste Grad eines Hellschäunders den Todes/ indem Gott/ wie Hieronymus redet/ derer Seelen nicht aufnimmt/ welche/ wider seinen Willen/ die Herberg ihres Körpers verlassen. Ja es hat das Ansehen/ als ob solche Leute recht eingefleischte Teuffel wären/ welche an aller Heil so verzweifeln/ daß sie sich selbst der Höllen-Qual/ in früher Todes-Eil theilhaftig machen: Weil sie auch mit willfähriger Verdammniß/ ihre Seele der Hölle hinschleudern/ als haben die Rechte ihnen sepulturam caninam, eine Hundes-Begräbniß bestimmt: Welche der gelehrte Schneidewein auslegt (a): Daß sie von dem Dache des Hauses/ worinnen sie ihren unseligen Geist ausgetrieben/ gestürzt/ über die Schwelle desselben heraus gezogen/ aus der Stadt geschleift/ und von dem Henker in freiem Felde/ oder unter dem Galgen begraben/ oder gar verbrennet sollen werden: wie hñvon D. Ditrich sehr merkwürdig zu lesen.

Beschluß:

Wir haben bißhero das seltene Alter/ wie es bey nimmehr versicherter Welt-

(a) fa. lib. 2. Inst. tit. d. Divis.

Welt-Neige nicht selten noch selzam mehr
 sey/ nach dem Pfündlein unsers kleinen
 Vermögens oder Unvermögens entde-
 ket. Es ist/ ja es bleibet diese kundbare
 Klage; Alles wird alt: nur der Mensch
 nicht. Dis war eines von denen em-
 pfindlichsten Zeichen des weisen Aristote-
 les; daß der Mensch/ so zu grossen/ ja un-
 endlichen Dingen geböhren/ dennoch so
 wenig Tage zehle: Und da alles veralte/
 derselbe/ durch so viel leidige Zufälle/ in
 der Blüthe sterbe. Jonston, wie wir ehe-
 mals gehöret/vertheidiget die Beständig-
 keit der Natur/ und was dieselbe erzeu-
 get/ diß/ sie nimmermehr veralte: Und
 andere bewehren aus der Erfahrung/ daß
 nichts in der Natur/ auch sie selbst nicht/
 beständig sey/ sondern nach und nach
 sterbe: Die taurhaffte Eiche: die Ber-
 sehrungs-frene Zedern: ja die härteste
 Stein und Mineralien/ müssen endlich
 vergehen. Die Entscheider der Metall
 haben bißher das Gold für das noch eini-
 ge Vollkommene/ so weder das Feuer/
 noch die Kunst/ noch der Zeiten Lauff ver-
 zehren könne/ geachtet: Werden aber nun-
 mehr von denen verlachtet/ welche dar-
 thun/ daß eben diß Metall/ wie es zuneh-

me und wachse/ auch wieder absterbe/ und
 durch Kunst irreducibel könne gemacht
 werden. Mit kluger Mühe und Sorg-
 falt hat sich iſterwehnter Ariſtoteles be-
 mühet/ den Himmel für unverzehrend und
 unveraltend auszuſchreiben. Allein daß
 Wdrige bewehren ſo wol die/ ſo die Ge-
 heimniſſe der Natur erforschen/ als auch
 unterſchiedene Sprüche des heiligen Got-
 tes Buchs. David ſagt von dem Him-
 mel(a)/ ob er ſchon Gottes Hände Werk
 ſey/ werde er doch veralten/ wie ein Ge-
 wand. Eſaias(b): Er werde einge-
 wickelt werden wie ein Brief: und wie
 ein Rauch vergehen/ ja wie ein Kleid
 veralten(c). Welches unſer Jeſus zu-
 ſammen faſſet mit dieſem: Himmel und
 Erden vergehen(d): Was auch die
 fürnehmſten unter den Juden/ Kimchi
 Abenezra &c. ſo ſich einen ewigen Him-
 mel träumen laſſen/hiewider eingestreut:
 die der fürtreffliche Oſiander zu Tüb-
 ingen angeführet(e): Wie wir denn nicht
 gedenken/ weitläufftig zu berühren die
 allbekante Meinungen: Ob dieſer Him-
 mel nur der Geſtalt: oder vielmehr dem

(a) Pf. 102, 26. 27. (b) Eſ. 34, 4. (c) Jer. 1, 8. (d)
 Luc. 21, 33. (e) Diſp. 1. de Conſumm. ſec. c. 1.

Wesen nach/ werde vergehen. Der Apo-
stel Petrus entscheidet es gar klar: Die
Himmel werden zergehen mit grossen
Krähen etc. Was nun zergethet / das be-
hält sein Wesen nicht: Holz bleibet kein
Holz/wann es zu Aschen verbrennet. Wo-
von Herr D. Müller seine Gedanken/nach
seiner schönen Art/ gar hübsch entdeckt(a).
Ach wir sagen nochmals: Alles wird
alt/mur der Mensch nicht. So alt wird
der Adler/ dass David/wann er seine See-
le zu dem Preiß seines Schöpfers auf-
muntert/ er den Beweissthum von diesem
Vogel-König nimmet(b): Der deinen
Mund fröhlich macht/und du wieder jung
wirst/ wie ein Adler. So alt/ sag ich/
würder/ dass/ wie Plinius bemerkt/ er sei-
ne verjüngete Krafft im höchsten Alter be-
halte: oder/ wie Vossius der Rabbinen
einfältigen Bahn anführet(c): Wann
er sein Alter auf 100. Jahr gebracht / er
sich bis zur Sonne aufschwinde: seine
Federn an der Sonnen Feuer anzünde:
in das Meer falle / und sich verjüngere.
Die hohe königliche Gesellschaften rüh-
men in ihren dem Druck übergebenen

Tit 5

Hand

(a) Cat. Ev. Dn. 2. Adv. p. 62. (b) Ps. 103, 5. (c)
Idol. Gentil. l. 3. c. 76.

Handlungen/ wie ihre hohe Wissenschaft-
 ten und Künste/ so weit steigen sollten/ daß
 sie alte Leute wolten jünger machen: Et-
 nige erweisen aus denen Hermetischen
 Weisen/ daß die Arcana (ich entlehne ihr
 Wort) aus Gold/ Quecksilber/ Zinnober/
 Erz und Antimonio , wann sie in pri-
 mam materiam reducirt , von der groben
 Terrestrität entbunden/ und in die höchste
 Exaltation gebracht werden/ den veralte-
 ten menschlichen Leib / an Gestalt wieder
 verjüngern können: daß selbige die Alt-
 ern ganz und gar renovire: ihre graue Haa-
 re: die alte verfaulte und abgenützte Zah-
 nes: alle Nägel von den Fingern und Ze-
 hen/ so aus- und abgefallen seyn/ erneue/
 in jugendlicher Gestalt wieder wachsend
 mache/ so gar/ daß auch die runzlichte
 Haut vom ganzen Leib abgehe/ und eine
 frische neue wieder an die Stelle generi-
 ret werde. Welches/ wie es sich nicht un-
 angenehm lesen läßet/ und manchem Lebe-
 gern/ so Vorrath auf viel Jahr gehäufft/
 den Verdruß zum seligen Sterben bemeh-
 ret: So wünsche ich/ daß diese so hoch be-
 gabte Geister dasselbe auch/ will nicht se-
 zen/ an ganzen Gemeinen/ sondern nur
 an einzelnen Personen/ erweisen und dar-
 thun

thun möchten: Dann es gewiß eine große
 Gabe / und Wunder-würdige Wissen-
 schafft / das Alter zuverjüngern: Wel-
 ches auch die Heiligste nicht können / ja
 Jesus selbst nicht ausüben wollen. El-
 ne Kunst / so auf bloßem Wissen beruhet/
 ist ein Dunst: Und ein Ruhm/welcher sich
 in der Ausübung / oder wie man es nen-
 net / in praxi nicht zeiget / ist ein Traum.
 Ein Heil / so an einem Heil-bedürftigen
 ausgeübet wird / halt ich besser / als 1000.
 Heil-Mittel / so in Ruhmredigen Buch-
 staben sich zeigen. Es ist meines Erach-
 tens / wo nicht Gottes Weisheit / doch
 der Natur zu nahe gethan / wahn man
 das / was sie nicht wirken / durch eine
 verdunkelte Kunst zu leisten sich vermisset.
 Jener Tänzer rühmte seine / in der Insul
 Rhodis verrichtete Sprünge / und wurde
 erinnert / er sollte sich einbilden / er sey zu
 Rhodis, und gleiche Kunst und Glieder-
 Fertigkeit zeigen: aber es war gesehlet.
 Wir verlangen keine solche Geheimniß
 das Alter zu verjüngern zu wissen oder
 zu haben: sondern wünschen nur / daß die
 bisher angeführte Heil-Mittel der ersten
 Gottes-ergebenen Welt-Väter heilsam
 gewehlet / und die ißt-beseufzete Alter-
 Hin-

Hindernisse der letzten frischen Welt beneidet würden/ damit die Jugend und beste Kräfte des menschlichen Lebens nicht für dem lieben Alter verschwinde / und man das seltne Alter zu beseuffzen habe. Die Chineser hegen in ihren Häusern lebhafteste Thier/ als Hirsche/ Kranich etc. und beschauen solche öftters mit auf sie gerichteten unbeweglichen Augen: fassen dabei diese Meinung: Es gehe ein gesunder und lebhafter Athem von ihnen / so dem Anschauer einen / späte Jahre nehmenden Einfluss/ anhauche. Mein Fürsatz ist und bleibt: Einer aufrichtigen Christen-Seele zu zeigen/ und zu rathen / wie sie täglich für die Augen ihres Gemüths sich möge stellen: das Heil der Gottesfurcht und Massigkeit/ so würden unfehlbar ihre Jahre zu dem reiffen greisen Alter zeitigen/ und unnöthig seyn/ daß mit so vielen herben

Klagen mehr beseuffzet werde
das seltene Alter.



Erasmi Francisci

Send- Schreiben/

An

Den Hoch- Wol- Ehrwürdigen Herrn Au-
thorn dieses Wercks/

vom

heutigem seltenen Alter:

In welchem Send- Briefe

Unterschiedliches/so sich zu solcher trefflich-
guten Materie bequemt/ und/ nebenst an-
dren Denckwürdigkeiten/

Das Ruhm- vermögliche

Ehren- Alter

Des

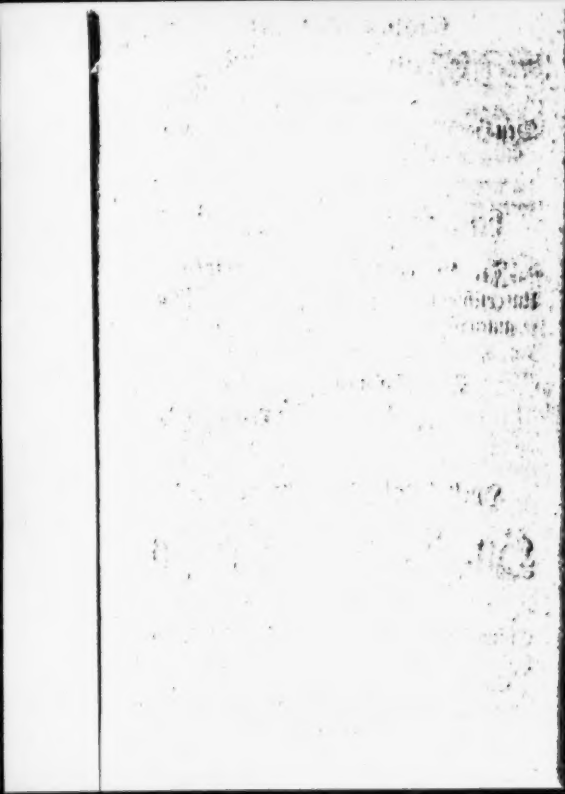
Hoch- Wolgebornen Herrn/

Hn. Johann Ernsts
von Wallenrod/

Chur- Fürstl. Durchl. zu Brandenburg
hoch- verdienten Land- Hofmeisters in Preussen/

Erb- Herrns auff Prekelwitz / Pochollen/

Liepe / Willkühnen / &c. beschrieben
wird.



Hoch=Vot= Ehrwürdiger / Groß=

achtbar / und Hochgelehrter Herr:
Hochschätzbarer und Hoch geehrtester
Gönner /

Unter denen manchfaltigen Ver= bindlichkeiten / welche mich zu Eurer Hoch= Vot= Ehrwürden grossen Schuldner gemacht / ist der geringsten keine / daß Sie un= längst dero gehorsamsten Diener / mit U= berschickung unterschiedlicher bereits ge= druckter Bögen dero / von vielen fürneh= men Geist= und weltlichen Personen schon lange aus Picht gewünschten / schönen Wercks / darinn die Ursachen des heut= seltenen= Alters erörtert werden / begün= stigt haben : Und kan ich / ungefärbtes Ernstes / wol versichern / daß ich dieselbe mit einem fröhlichem Anblick empfangen / auch nicht ohne sonderbare Vergnügung gelesen : gleichwie der / von Ihr bengefugte schriftliche Entwurff und Capitulars Inhalt derer übrigen / so annoch nicht

Druck-fertig seynd / ebenfalls meine Begierden / auff den Rest solches nicht-würdigen Drucks erhitet. Denn obgleich meine sinkende Gesundheit / und Fall-geneigter Leibes-Bau / zu keiner Stabil-dung eines seltenen Alters mich befugt; sondern vielmehr / aus dem / von einem halstarrigē Haupt-Fluß entsprungenem Schwindel und schwachem Tritt / mir die starke Vermuthung hervoravellet / daß mich diß fünf und sechzigste Jahr meines Alters gar leicht in den Stand / der von keinem Alter mehr weiß / setzen dürfte; so erfreue ich mich doch billig darob / daß diese ihre best-intentionirte Arbeit nun einmal an die Sonne kommt; Weil dieselbe von guter Hoffnung / vielen zu Nutzen / und zu einem seltenen hohen Alter beförderlich zu seyn / begleitet wird; dafern sie anders dieses Buch / mit so vernünftigen Augen / die von heutiger Ruchlosigkeit und Eitelkeit nicht allzu hart schon verblendet seynd / durchblicken / und die Hindernissen oder Verführungen eines langen Lebens / daraus lernen wollen.

Ich halte mich auch / ben allen aufrichtigen Gemüthern / wol versichert / für allem Verdacht einiger Schmeichelen / wami-
ich

ich sage/diese Ihr. Hoch-Wol-Ehrew. wol-
gemeinte Schrift vom seltenen Alter 2c.
sen für ein seltenes und güldnes Kleinod zu
schätzen / welches der Jugend und jungen
Mannschafft zum Hals-Behenge / zum
Herz- und Sinn-Schmuck diene : Ein-
temal ein jedweder / welcher ohne Passion
davon urtheilen will / mir williglich hter-
inn seine Stimme zuelgnen wird ; daß
darinn solche Bewegnissen und Lebens-
Regeln begriffen / durch deren Beobach-
tung / ja so wol der ewige Tod / als gemein-
lich auch ein frühes Grab / könne abge-
graben werden. Wiewol der Leser
gleichfalls / durch die / häufig mit einlauf-
fende / Geschichte / und merckwürdige
Exempel / wovon dieses Buch / als wie mit
einem lieblichem Zucker / hin und wieder
durchstreuet wird / für allem Ekel und
Lesens-Verdruß eine gute Vorberwah-
rung gewinnet : zumal weil Alles / mit
einer so netten / Spruch-reichen / und deli-
caten Schreib-Art / wird ausgeführt /
welche den Inhalt aufs beste würzt / und
als wie gleichsam eine niedliche Spelse /
die / zu Erweckung mehrern Appetits / mit
Blumen / und allerley Zierrathen / um-
her gekränket ist / dem Geschmack recom-
mendirt.

Danthenhero/ meines Bedünckens/ eiben so wol auch wolbetagte Leute ihre Aufmunterung darinn finden: als welchen diese Schrift gereichen kan beydestig zur Vermehrung ihrer Tage / und zur Erinnerung ihres Obligens/ die noch Jüngere/ so ihnen entweder von der Natur selbst/ als nahe Bluts-Verwandte / oder durch Anvertraumng und Amts-Pflicht / empfohlen worden/ zu unterweisen/ wie man am füglichsten ein seltenes hohes Alter erstreigen könne/ und was für eine Vorsicht voran treten müsse / die eine lange Reihe vieler Lebens-Jahre zur Nachtreterinn wünschet.

Diesem nach gratulire ich billig / zu einer so erspriesslichen Ausfertigung: und wird/ nebenst mir / ein jedweder der kein Verächter erbaulicher Schriften ist/ dieses für Lob-würdig erkennen/ daß Ew. Hoch- u. Wol-Ehrw. das von ehē Ihr anvertraute Pfund nicht verscharren / sondern so wol schrift- als mündlich die Besserung vieler Seelen damit zu erwuchern/ bemühet seyn.

Ich gestehe zwar gern/ daß mir hingegen diese meine eigene Zeilen schier eien

nen stummen Verweiss geben; indem sie
 mich erinnern/ wie der Franckfurter Ca-
 talogus neulich einen Anhang dieses aus-
 bündigen Wercks/ (wiewol eher/ dann
 ichs vermutete/) von meiner übel ge-
 schnittenen Feder versprochen; und ich
 dennoch solcher Erwartung ansehe/ mit
 vollkommener Bewehrung/nicht erscheinen
 kan; nachdemal mir seithero mancherley
 Zufälle/als gleichsam so viel schwere Stei-
 ne/ welche vielleicht auch die nächste Nach-
 bare meines Grabsteins seynd/in den Weg
 geworffen/und mein gewünschtes Vorha-
 ben dadurch alle mal zurück gepresset
 worden. Unter solchen war der schwer-
 sten einer der Todesfall meiner seligen
 Frauen/ welchen nicht nur mein Gemüt/
 sondern auch meine Befundheit/ so hart
 empfunden/dass/ seit dem 9. Martii dieses
 1692sten Jahres/ meinen Kräfften schier
 jedweder Tag etwas abzwacket: Denn
 die Leibes-Kränklichkeit gibt gemeinlich
 der Unpäßlichkeit des Gemüts das Ge-
 leit. Nun kan aber dieses kaum härter
 angegriffen/ noch tieffer verletzt werden/
 als durch den Tod einer getreuen und
 herzlich liebenden Ehgenossinn: die ein
 viel schmerzhafteres Schneiden hinterläßt/

als die Abscheidung der 2 Eltern/oder Kinder. -- Wie solches der berühmte Denemärckische Medicus / D. Thomas Bartholini, mit dem Exempel seines mütterlichen Groß-Vaters: D. Thomæ Finckii, bestätiget. Welcher D. Finckius, sein Gemüt sonst so wol in Freude / als Leid / trefflich zu moderiren gewußt / und dannhero die / nebenst vielfältigen Beschwerden seines hohen Alters / welches biß auff das sechs und neunzigste Jahr gekommen / ihm zugestossene Leid- und Leich-Fälle seiner sterbenden Kinder / und Kinds-Kinder / mit solchem Felsen-Mut so standhafftig ausgestanden / daß er niemals deswegen ein Auge genetzt; Hingegen / wenn ihm seine versterbene Frau in den Sinn gefallen / sich der Ehrenen nicht erwehren können.

Über das hat solcher Fall gewaltig viel andre Bemühungen nach sich gezogen / die / noch auff diese Stunde / mich dermaßen überhäuffen / daß ich ihnen diese / darin E. Hoch-Wel-Ehre. ich / mit gegenwärtigen Zeilen / bediene / wie einen Raubentführen muß. Daber ich auch zweifle / ob sich mehr die Erfüllung / oder die Ermangelung solcher meiner Vermessenheit / für
 Erw.

Ew. Hoch. Wol. Ehrw. un andern gelehr-
ten Lesern/ zu entschulden hätte: weil gänz-
lich zu glauben/ daß ich diesem deroselben
schönewercke/ als wie einem edlen Ju-
wel/ durch meinen Anhang nur ein schlech-
tes Blei anhängig machen würde. Mas-
sen ich dann eben deswegen/ diesen eifer-
tigen Aufsatz nicht/ wie einen Anhang/
sondern als ein beschleunigtes Glückwün-
schungs- Schreiben/ anzusehen/ bitte.
Welchem ich doch gleichwol einige meiner
Gedancē/oder Einfälle/so E. Hoch. Wol.
Ehrw. großgünstig ertheilter Entwurff
Ihres Wercks/ bey mir erwecket hat/ ein-
fügen werde/ in Hoffnung/ es werde bey
Ihr/ mir vielmehr zur Verzeihung/ we-
der Ungunst/ gereichen/daß auff mein An-
geloben/ keine recht-völlige Liefferung er-
folgt: sintemal Sie ihre Keutzeligkeit mir
so oft schon/ und so mercklich/ bezeichnet
haben/daß solche meine Hoffnung diesel-
be sicherlich zum festen Grunde ihres An-
kers erwählen kan. So gütige Gemü-
ter/ wie das ihrige/ pflegen sich nicht nur
an dem klaren Schein/ sondern auch wol
an dem Schatten eines guten Willens/
dessen Vermögen in grosser Mattigkeit
ligt/ zu vergnügen.

Ich will demnach einige Exempel einführen/ welche mit/ bey Durchblickung gelobten Projects, (oder Entwurffs) eingefallen; derer etliche diesem oder jenem Satze Eurer Wol-Ehrw. gegensätzlich zu seyn scheinen/ oder einen Abfall davon machen/ und doch denselben nicht umstossen können; Etliche aber denselben exemplarisch verpflichten/ als wie sonderlich dieses/ welches sich / zu den verborgenen Urtheilen Gottes/wovon dero schönem Discurse von dem Lebens-Kürzenden Gottes-Gericht eines und anders einverleibt ist/ füglich zählen lässet; nemlich das hohe Alter des Indianischen grossen Mogols Oranchzel, sonst auch Aurangezebe genannt.

Bewußtlich / wann das Göttliche Gericht alle diejenige / über welche dessen Zorn entbrannt ist/ allhie bald hintrichtete/ und ihnen das zeitliche Leben/ vor andern/ allemal abkürzte/ so hätte dieser Tyrann seinen verfluchten Geist bald aufgeben müssen; in Betrachtung seiner grausamen Thaten/ welche dem Himmelschweifels-gemug dargereicht/ sich wider ihn mit einem schnellen Donner-Strahl zu entzünden/und einen solchen Indianischen Nero zu zerschmet-

schmettern. Denn er hat zween seiner Brüder ermorden lassen / samt ihren Söhnen / seinen Vater und König / gefänglich eingesperrt / auch also verwahret / bis er im Gefängniß gestorben.

Seinem jüngsten Bruder / dem Murad Beg, welcher tapffres Muts / und mit einem starken Kriegs-Heer versehen war / wußte er / als ein ausgeklaufter arglistiger Heuchler / zu überreden / mit seinen Völkern den seinigen verzutucken / vorgehend / er begehre des Scepters gar nicht / gedенcke vielmehr ein Fakir, das ist / ein in freiwilliger Armut lebender / andächtiger Büsser / zu leben und zu sterben ; wann er nur zuvorderst ihn / den Murad Beg, mögte auff dem Thron sehen / welchem solcher am alleranständigsten wäre / und wann er / Murad Beg, versprechen würde / ihm alsdann zu erlauben / daß er / in einem Ecklein seines Reichs / der Ruhe und Gottesdienste pflegen mögte.

Der gute Prinz glaubte ihm / zumal weil Oranchzes ihm auf den Alcoran / treu zu seyn / schwur / auch alsofort königliche Ehre erzeigte / den Titel der Majestät gab / und sich sehr vor ihm demüthigte. Hierauff gehen sie gesamter Macht

wider den ältesten Bruder / Darasja, oder / wie andere schreiben Dara-cha, schlagen denselben aus dem Felde / und wird der alte Scha-Jehann vom Oranchzeß, zu Agrä / in einem Zimmer beschloffen / als ein Gefangener.

Demnachst setzt Oranchzeß seine Wäffen fort / wider seinen Bruder / Dara-cha, bekommt denselben / durch Verrätherten des Gionkan, welchen er doch zweymal / von dem ihm / um Rauberey willen / gesprochenen Todes Urtheil / fürbittlich gerettet hatte / und also desto größeres Vertrauen zu ihm setzte / in seine Gewalt; läßt ihn auf einen verächtlichen Elephanten / seinen Enkel / Sepe-Chekou, zu seinen Füßen / hinter ihm den Bhadurkan, als Scharifflehter / setzen / und also in einem groben / leinen / sehr besudelten Kittel / durch gleichmäßigem Tulband / mit einer kalen Lumpen-Decke über seinem Haupt / durch die Stadt Dely, öffentlich herum führen / hernach ihm den Hals abschneiden.

Als man ihm aber den Kopff des Enthaupteten vortrug / befahl er / denselben in eine Schüssel zu legen / und Wasser zu bringen: womit er selber / der Erb-Heuchler / denselben wusch / folgendes mit einem
Tuch

Zuch abtrucknete / und vom Blut sauber-
te; um zu erkennen/ ob es auch des Dara-
cha Haupt wäre. Wie er dessen sich mit
gnütsam vergewissert merckte: hub er an
zu weinen/ und mit Krokodil-Zehren das-
selbe zu neßen; liesß auch dabei diese Klag-
Worte hören: Ach! unglückseliger Mann!
und befahl/ man solte es in das Grab Hu-
mayon legen.

Des Darasja Enckel / Sepe-Chekou,
ward nach Goualeor in Verhaft ge-
schickt.

Bald hernach fing er gleichfalls seines
Bruders Darasja Sohn / den tapffern
Prinzen Soliman-Chekou; und ver-
sprach demselben zwar anfänglich die Le-
bens-Gnade; fertigte ihn aber doch gleich-
falls ab/ nach dem festen Ort Goualeor:
allda man ihm / wie andern Gefangenen
Königliche Geblüts/über kurz hernach de
Wißt-Tranck/ Poust, reichte: welcher den
Trinckenden gewaltig austrucknet/ biß er
langsam/ und schier unempfindlich/ stirbt;
weil ihm allgemählich die Kräfte / samt
dem Verstaude / Gehöre / und andern
Sinnen/entschleichen.

Ehe dann aber dieser sein Gefange-
ner worden / und auch Darasja, als sein
Ba-

Vater zum andernmal das Feld / samt dem Kopff / eingebüßet hatte; ließ den Treu-vergessene Oranchzel wider den von ihm beschmichelten Prinzen / Morad Beg, die Müne seiner verborgenen Tücke und Meuchel-List spielen. Dann nachdem er dem Darasja, im ersten Treffen / durch Verstand des Morad Begs, seine grössste Kriegs-Macht gelähmet / und sich seines Vaters / des Königs Schah-Jehann Schahes zu Agra / bemächtiget; rithen dem jungen Prinzen / Morad Beg, dessen getreue Freunde / sonderlich sein vertrauter Kammerling / welchem die übermachte Höflichkeit und Ehrerbietung des Oranchzels eben so verdächtig vorkamen / als wie der Schlangen und Krokodillen Geruch / der zwar so lieblich / wie der beste Biesem / aber unter der heuchelnden Heilseligkeit eine tödliche Grausamkeit verheulet / er sollte / nachdem ihn nunmehr ein jeder weder mit dem Titel / Majestät / wie einem König / respectirt, auch Oranchzel selbst diese Ehrerbietung ihm erwiesen hätte / mit demselben ja nicht hinweg ziehen / sondern mit seiner Armee zu Agra und Dehli zurück bleiben. Aber die allzu-grosse Zuverlässigkeit / welche Morad Beg

auf

auff des Oranchzefs so theuer beendigte
Versprechungen setzte/ gab solchem guten
Rath nicht Raum; wie gemeintlich die
Verwerffung treuer Warnungen nech-
stens vor dem Fall hergethet: sondern er
vereinigte seinen Marsch mit dem Oranch-
zef, auff Deli zu.

Raum hatten sie vier kleine Tag-Rei-
sen hinter sich gelegt/ als ihn seine Freunde
abermal inständigst ermahnten/ sich des
Oranchzefs diesen Tag über zu außern/
und solches mit einiger Unpäßlichkeit zu
entschuldigen; weil sie von vielen Orten
Nachricht empfangen/ daß derselbe mit
einem Tuck schwanger ginge. Allein
die Schmeichelen des Oranchzefs hatte
ihn dermassen gleichsam bezaubert/ daß
er allen solchen treulich-meinenden Er-
mahnungen den Rücken/ und seinem fal-
schen Bruder das Herz zulehrte/ auch al-
ler Gefahr zu Trutz/ noch denselbigen Ab-
end sich bey ihm zur Mahlzeit einfand.

Unter dessen hatte der Indianische Capitän
Oranchzef, mit seinen vertrautesten Feld-
Obersten/ es alles abgeredet/ wie man die-
ses so blindlings ins Garn gehende Wild/
den Morad Beg, mit erdencklichster Ehr-
erbietung und sonderbarer Höflichkeit/
indg.

mögte können. Er empfing ihn / mit tieffster Demut ; umfing ihn aufs freundlichste / wuschte ihm / mit seinem Tüchlein / vom Gesichte den Schweiß ab / und that ihm königliche Ehre an. Folgendes führte er auch / während der Taffel / mit ihm / ein sehr leutseliges Gespräch / von allerley Sachen. Als aber endlich der Tabul und Schiraffer Wein / zur Erweckung mehrerer Frölichkeit / hervor gebracht ward : stund der Heuchler / Oranchzei , auf / als ein ernsthafter Mann / und gleichsam gegen sich selbst en strenger Mahometan / der für einen sonderbaren Enfrer des Muhammedischen Gesetzes wollte geachtet seyn ; und entzoch sich dem Belage mit höflicher Manier / gleich als ob er sich wollte zu Ruhe begeben : nachdem er seinen Bruder / den Morad Beg , freundlichst gebeten / sich mit denen / ihm aufwartenden Officirern / frölich zu erzeigen.

Prinz Morad Beg , der nichts weniger gedachte / als daß er solches Neben-Blut / mit Menschen-Blut / und zwar mit seinem eigenem / bezahlen sollte / setzte sein Mahometisches Gewissen auff die Seite / blingegen die Weingläser so oft und viel an den Mund / bis sie ihn gar starck berauschten / und

und in den Schlaf senckten. Eben diß
hatte sein redlicher Bruder bezielt: Wie
man denn gleich darauff seinen aufwar-
tenden Dienern befehl/abzutreten/damit
ihm nicht ihr Geräusch etwan an der Ru-
he verhindern mögte. Und wie diese ih-
ren Abtritt genommen; nahm man dem
Schlaffenden seinen Sebel und Dolchen
hinweg.

Nachdem solcher Gestalt der Unbe-
dachtsame seiner Sinnen durch den Wein/
seines Bewehrs und seiner Aufwarter
durch Oranchzefs Leute/entwältiget war;
sing Oranchzef nunmehr an / mit diesem
Spiel/Könige ein ander Spiel zu spielen/
und die Comödie in eine Tragödi zu ver-
wandeln. Er ging hin zu ihm / in die
Kammer/ stieß ihn mit dem Fuß/und/wie
er davon aufwachte/schändete er ihn aus/
mit diesen scharffen Worten: Was ist
das? Welch eine Schande und Spott
ist's/das ein König, wie ihr seyd / sich so
besauft! Was wird man von euch und
mir sagen? Gleich damit sprach er zu sei-
nen Dienern/ derer sechs dazu bestellt wa-
ren: Hebt diesen schandbaren Menschen
auf! hinweg/ mit diesem Trunckenbold!
Nehmt ihn hin / bindet ihm Hände und
(B) Süß-

Füsse/ und werffte ihn hieher an diesen Ort/ daß er den Wein ausschlasste. ¹⁷ Hiernauf griffen sie stracks ¹⁸ und schleppten ihn/ nach verstrickten Händen und Füßen/ fort/ alles seines protestirens und Schreyens ungeachtet. ¹⁹

Seine draussen stehende Leute/ welche es dennoch innen wurden/ wolten hinein dringen/ und ihn retten; mußten aber/ für dem Orduen des Oranchzeß fürnehmsten Befehlshabern/ zurück weichen. So wußte man auch/ durch abgerichtete Leute die Armee zu bereden/ es hätte doch nichts auff sich. ²⁰ Morad Beg hätte sich/ aus Trunkenheit/ sehr unnuß gemacht/ auch den Oranchzeß selbst angetastet; ²¹ weswegen man ihn nothwendig an die Seiten thun müssen/ biß er den Rausch ausgeschlafen: da man ihn denn schon würde wieder im Felde sehn. ²² In dessen wurden die hohen Officiere/ bey der Armee/ mit ansehnlichen Verehrungen/ beschenkt/ auch auf Verbesserung des Golds/ und andere Mildigkeiten/ vertribtet: welches die Gemüter beruhigte/ und alle Empörung däumete. ²³

In folgender Nacht mußte sich der gefangene Prinz in ein solches enges Häußlein

lein verschliessen lassen/darin die Elephan-
ten das Frauentzimmer zu tragen pfle-
gen: und in solchem Reficht brachte man
ihn nach Delt: allda er/ in dem mittlern
im Fluß stehenden Schloß verwahret
ward.

Hierauf nahm Oranchzeß des fest-
sitzenden Morad Begs ganze Armee in sei-
nen Dienst/und verfolgte/mit so verstärck-
ter Macht/den Darasja, welcher sich initt-
telst etwas wieder gestärcket hatte: Ließ
ihn aber bald hernach in etwas so lange
ruhen/ bis er zuvor seinen Bruder/ den
Prinzen Chaulausa, aus dem Felde/und in
die Wildnissen getrieben: allda sich der-
selbe so gar verlohren/ daß er allen Men-
schen aus den Augen/ und vermuthlich et-
nem reißenden Tiger in den Rachen ge-
kommen/ oder vom Hunger verzehret
worden: sintemal man seithero nicht das
geringste von ihm in Erfahrung bringen
können.

Seinen leiblichen Sohn/ den Sultan
Mahmoud/ welcher zum Prinzen Cha-
lausa übergegangen/ aber mit List wieder
zurück gebracht war/verbannete er gleich-
falls in oftgedachtes Gefängniß zu Go-
valeor: und ging hernach/ mit völliger
(3) 2 Macht

Macht/wieder auf den Darasja loss; machte denselben / durch Verrähteren / womit er/ gleich den heutigen Frankosen/ alle seine Victorien erlistete / Feld-flüchtig / doch bald darauf / durch den undankbaren Verrähter Gionkan, zu seinen Gefangenen/ und endlich/ wie oben gedacht/ Kopfsführer.

Nachdem also dem Prinzen Darasja (welches so viel/ als Darius) ein scharffes Eisen durch den Hals gangen; mußte der gefänglich-sitzende Prinz / Morad Beg nun auch daran / und den Mord-Sebel schmecken. Jedoch/ damit er/ mit einem Schein des Rechts / umgebracht würde; erfand Oranchzel folgenden Anschlag wider sein Leben.

Morad Beg hatte zu Amed-Abad einen sehr reichen Sayed tödten lassen / um dessen Gut einzuziehen / und zum Kriege anzuwenden. Dessen Kindern ließ Oranchzel nun einen Brief geben/ daß sie kämen/ und wider Morad Beg Recht begehreten. Von den Omrahs durffte keiner ein Wort dagegen reden: in Betrachtung nicht allein / daß der Ermordete ein Sayed, das ist/ einer aus des Mahomets Geschlecht war; sondern auch / und zwar haupt-

hauptsächlich/ daß Oranchzeß dieser Klage Anstifter/ und so wol Patron/ als Richter derselben wäre / damit er sein mörderisches Vorhaben/ mit dem Talar der Justiz bekleiden/ und durch öffentliche Hinrichtung des Morad Begs, allen denen Generals-Personen/ welche dessen Gefangenschaft bedaurten/ und annoch große Gunst zu ihm trugen/ alle Hoffnung/ ihn wieder in königlichen Ehren zu sehen/ abschneiden mögte: Da ihnen sonst/ wann er demselben/ gleich wie den andern Gefangenen/ mit dem Gift-Trunk die Lebens-Flamme in geheim ausgelöschet hätte / noch wol eine Vermutung übrig bleiben können/ als ob er noch lebte.

Diesem nach sprach er das Urtheil/ daß man Klägern/ auf ihre rechtmäßige Anklage/ Recht wiederfahren/ und den Kopf dessen/ welcher ihren Vater so mörderisch enthaupten lassen/ ohne weiteren Proceß/ ihrer Gewalt unterwerffen sollte. Andere setzen andere Umstände/ und vereinigen sich doch hierauf insgesamt / daß Oranchzeß die Kinder des Sayeds zum Klagen angereizt; hernach sich gestellt/ als ob er sich über einer solchen That höchlich entsetzte/ und gefragt: Ob es möglich/ daß

einiger Mensch solchen Frevel sollte begangen haben? Und/nachdem sie geantwortet/ es wäre nur leider! gar zu gewiß geschehen/ auch mit glaubhafften Zeugnissen zu versichern/ sey er gleichsam vor Enfer heraus gefahren/ in diese Worte: Wol! so ihr solches gründlich könnt erweisen/ soll der Thäter seinen Kopf wieder hergeben/ ob er gleich noch so groß wäre: Worauf Kläger/welche bisshero den Namen des Thäters noch nicht genannt/ versetzt hatten: Es wäre seiner Majestät leiblicher Bruder/ Morad Beg: Darüber Oranchzel sich ganz erschrocken geberdet/ und die Execution ein paar Tage aufgeschoben/ um das Ansehn zu gewinnen/ als ob er mächtig ungern seines Bruders Blut stürzen ließe; Doch endlich/weil sie auf das Recht gedrungen/ ihn danebenst seines von sich gegebenen Königlichen Worts/und theuren Endschwurs/erinnert/ ihnen die Vollziehung seines ausgesprochenen Urtheils bewilligt habe: Worauf sie zumem Gefangenen hingegangen / in sein Gemach / und ihn daselbst gesiebelt.:

Weil aber dennoch der Groß-Cadi, und Haurt des Mahometischen Befehls/ durchaus nicht da zu stimmen wollte/dass man

man einen Prinzen / der seine Brüder so
 heuchlerisch umgebracht / dazu seinen leib-
 lichen Vater gefangen hielte / bey Lebzei-
 ten des Vaters / als rechtmässigen Kö-
 nige / mit gewöhnlichen Solennitäten / für
 einen König ausrufen sollte: ließ Oranch-
 zel die Gesetz-Lehrer versamlen / und den-
 selben vorhalten / daß seinen Vater das
 hohe Alter / und die Leibes-Schwachheit /
 zur Regierung nunmehr untüchtig ge-
 macht / der Bruder Morad Beg aber / aus
 einem heiligen Eysen / von ihm zum Tode
 verurtheilt wäre / weil derselbe in der Re-
 ligion laulecht / kaiserisch / und den Ungläu-
 bigen gar günstig gewesen / und Wein ge-
 truncken. Solche seine Gründe erklärte
 der Gewissen-lose Gewissens-Nacht für
 gültig; bevorab / da seine eingemengte
 Ordnungen denenselben ein grosses Ge-
 wigt zulegten / und starcken Nachdruck
 gaben / mit der ultima ratione Regum,
 nemlich mit dem Sebel: also / daß sie er-
 kannten / er wäre / als ein sonderbarer Ey-
 serer des Gesetzes / des Zepters würdig.

Dem Groß-Cadi, welcher unter allen
 diesen heillosen Buben und Heuchlern / ein
 redlicher Mann war / kunte das alles den-
 noch seinen standhaften Mut nicht nie-

derwerffen: Er hielt bey ſeinen Worten Stand / und widerſetzte ſich ohne Rucktritt. Alſo fand ſich kein anders Mittel / als dieſen ſeines Ampts zu entſetzen / wie einen Verwirr und Zerstörer gemeiner Ruhe / und einen andern zu erwählen / der die Ehre des Geſetzes / und den Wohlſtand des Königreichs beſſer bedächte. Ein ſolcher ward alſofort vom Rath erkohren / auch vom Oranchzeſ beſtätigt: und derſelbe rief ihn / zur Danckbarkeit / öffentlich aus für einen König / im Jahr 1660 / am 20. Octobr.

Unmittelſt mußte der alte König Chajeen, ſich bey ſeiner Verſperrung gedulden / biß zum Ende des 1666. Jahrs: mit welchem ſich zugleich ſein Leben endigte. Wiewoll der O. Dapper ſeinen Tod dem 1665ten zuſchreibet; aber beſorglich hierin irret: weil Tavernier, ſo eben damals zugegen geweſen / das erſte beglaubt.

Die Schweſter des Oranchzeſs, Begam-Sahab, welche dem Alten im Gefängniß Geſellſchaft geleistet / und dem Oranchzeſ jederzeit feind geweſen / ward zwar / weil ſie ihm des Vaters Kleinodien willig darbot / freundlich und ehrerbietig von ihm aufgenommen / und ritte / ſamt der

der Hofstatt / auf einem prächtigen Elephanten / von Agra hinaus : Aber bald hernach erfuhr man / daß sie aus der Welt gepostirt : Welches eine allgemeine Verurtheilung nach sich gezogen / Oranchzes mußte ihr eine Collation spendirt haben / so ihr das Herz abgedruckt.

Ich habe dieses aus unterschiedlichen Reiß-Scribenten / zusammen gezogen / und etwas umständlich deswegen erzehlt / damit die menscheliche Grausamkeit / und mörderische Lücke des Oranchzes, desto besser daraus erhelleten / und zum merckwürdigen Beispiel dienen / wie die Göttliche Rache / von ihrer Gewonheit die Tyrannen und Ubelthäter entweder bald auszurotten / oder endlich in ihrem Blut zu ersticken / nicht selten aussehe.

Hätte man dieses Muster dem Tacito vorgelegt / würde er ohne Zweifel / wie zu des Neronis Mutter-Mord / und denen darauff erfolgten Wundern / geurtheilet haben / hæc sine cura Deum evenisse, die Götter hätten sich nichts darum bekümmert / weil nemlich Nero noch viel Jahre hernach geherrschet. Ja! dieses Beispiel dürfte ihm solchen heidnischen Wahn

(B) 5

noch

noch um ein merckliches vergrößert habē:
angesehen Oranchzeß viel länger noch seine
Mordthaten überlebt hat / weder Nero
die seinige/und das Leben/samt der Herr-
schafft/ in hohem Alter / allererst geschlos-
sen. Denn es hat ihn / 31. Jahr hernach
erst der Tod/ und zwar kein gewaltsamer/
wie Neronem, sondern ein natürlicher/
von der Welt genömen: sintemal im No-
vember nechst-verwichenen 1691 Jahrs/
im fünff und neunzigsten seines Alters/
sein Krähen- und Raben-Leben ihn aller-
erst verlassen.

Hieran sollte man sich so leichtlich stös-
sen/als erstgedachter Tacitus/oder als ein
Spinosa; wenn man keine Göttliche Für-
sagung fest genug glaubte / sondern von
dem Allwissenden eine solche Regierung
sich einbildete/ bey welcher etwas / auch
wol ohn sein Wissen könnte vorgehen; o-
der so man Gottslästerlich wählte/ der/
welcher die Gerechtigkeit selber ist/ könnte
Gefallen dran haben/ daß ein Ungerech-
ter gar lange regirte. Denn die Regi-
rungs-Jahre des heiligen Monarchens
David gleichen dem Regiments-Alter
seines Sohns Salomo; der doch/ von
heidnischen Weibern sein Herz zur Ab-
göt-

götterey schändlich less neigen. Des frommen Josaphates Scepter erstreckte sich nur auf 25. Jahr; sein ganzes Leben/ auf sechzig. Dem Gottsfürchtigen Hiskia wurden 29. zum Regiment/ und zum Leben nur 54. zu Theil: darunter er die 15. letzte/ als eine Zugabe/ noch erst erwinfeln mußte/ wie ein Kranich. Hingegen müssen hie den Gottlosen Bluthund/ Oranchzel, der doch Brüder und Bruders Kinder/ samt der Schwester/ ermordete/ solche grausame Blut-Schulden/ so wenig/ als der verdäunte Mahometische Wahnglaube/ hindern/ daß er 31. Jahr bey der so mord tückisch erlangten Regierung/ und ganzer 95. im Leben bleibe! welch ein Unterscheid!

Dieses mag also garfüglich dem geheimen Gericht Gottes unterworffen werden: dessen Ursachen wir nicht/ mit solcher Gewisheit treffen/ daß unsere Vermutungen nicht vielfmals sich verzetelten. Denn es ist unbegreiflich/ wie Gott regiret/ und seine Wege gehn viel höher/ als die unsrige. Unter dessen mangelt es uns doch bisweilen nicht/ an Mutmassungen/ warum manchem Tyrannen/ von oben/ das Lebens-Ziel weiter gesteckt wer-

werde / als manchem gerechten Fürsten/
 der nicht / mit dem Blut seiner Brüder/
 sich selbst zum Könige gesalbt / wie dieser
 Oranchzeß. Darunter können dieses mal
 vielleicht diese begriffen seyn / daß Oranch-
 zeß ein übel angefangenes Regiment / und
 an sich gerissenes Scepter / für einen Ma-
 hometanischen Prinzen nicht übel ge-
 führt / sondern klüger und geschickter / als
 vorhin sein Vater / auch sich den Wollü-
 sten nicht unterthänig gemacht; Wiewol
 er ein Slav seiner Ehr- und Herrsch-
 Gierde geblieben.

Von dem Augenblick an / da er den
 Thron eingenommen / hat er / wie Taver-
 nier berichtet / kein Weizen-Brot / noch
 Fische / noch andre zugerichtete Speisen/
 mehr essen wollen; sondern sich allein vom
 Gersten-Brot / Kräutern / und andrem
 Zuckerwerck / enthungert; auch gar kein
 starckes Getränck getruncken: und solches
 ihm selber zur Buße / für so viel Laster und
 Übelthaten / auferlegt; Seinen Vater hin-
 gegen in der Versperrung / sehr wol ge-
 tractirt / demselben allerley Ergehungen
 geschafft / auch oft / mit Schreiben voll
 demüthigen Respects / besucht / und damit
 nicht allein Verzeihung / sondern auch die-

ses erworben/ daß derselbe ihm seinen vä-
terlichen Segen gegeben. Als ihm aber/
bey solchem Brief-Wechsel / der Vater
verwiesen/daß er still säße/und nicht mehr
Länder einzunehmen trachtete; hat er/ in
seiner Antwort-Schreiben / nebenst vie-
len andern merckwürdigen Zeilen/ auch
diese gesetzt: Die grösten-Bezwinger wäre
nicht gleich darum die grössten Könige:
Man sähe oft einen Barbern viel Länder
erobern; dabey aber auch dieses / daß sol-
che weit-gestreckte Eroberungen endlich
in sich selbst zerfielen/ und durch ihr eignes
Gewigt unterdrückt würden: Unterdes-
sen duncke ihn/ daß er dennoch nicht müß-
ig säße/ noch seine Armeen/ in den König-
reich Decan und Bengala, schlieffen:
Der wäre aber ein grosser König/ der da
wüßte/ wie er sich/ in seiner hohen und wich-
tigen Obliegenheit verhalten sollte/ nemlich
wie er Recht und Gerechtigkeit bey seinen
Unterthanen erhalten/ und ertheilen mög-
te: Sein Herr Vater würde / aus seiner
mehr dann vierzig-jährigen Regierung/
schon wissen / was die Kron für eine Last
wäre / wie viel trauriger und Ruh-loser
Nächte unter derselben hinweg gingen &c.

Es stünde ein grosses darumb zu geben/
der Frantzösische Hof wäre / in diesem
Stück / des Oranchzefs seiner Meynung:
so würden nicht so viel Felder / Bollwercke /
Wälle / und Wällen / mit Christen-Blut
gefärbt.

Lobens werth scheint auch diese Er-
klärung / mit welcher Oranchzef, ein an-
dres mal / die Manier eines löblichen Kö-
nigs ausgedruckt / als ihn ein fürnehmer
Reichs-Rath bereden wollen / mit Unter-
suchung aller Sachen / und Regirungs-
Geschäften seiner Gesundheit zu schonen /
und die schwersten und meisten einem Be-
zir aufzulegen. Er that / als merckte er
nicht / was jener sagte / sondern kehrte sich
nach einem andern fürnehmen und hoch-
erfahrenen Rath hin / und sagte zu ihm:
Es wird ja euch / als gelehrten und weisen
Leuten / bekant seyn / daß auch die allerbe-
schwerlichste Coniuncturen / und Mühs-
samkeiten / keinen König entbinden von der
Gebühr / seinen Unterthanen treulich vor-
zustehn / ja sein Leben / für ihren Schutz auf-
zuopfern. Gleichwol vermeinet jener
Weichling dort! die Sorgfalt für das ge-
meine Wesen mir auszuschwachen / indem
er mir die Gesundheit / wie eine Grund-

Ursach vormahlt / daß ich / mit Hindan-
setzung der Regierung meines Volcks / die
schwerste Regiments-Verrichtungen ei-
nem Bezir solle auf die Achseln legen. Ob
er dann nicht weiß / daß die himmlische
Vorsehung mich nicht für mich selbst er-
schaffen; sondern darum aus Königlichem
Blut erzeugen / und zum Thron gelangen
lassen / daß ich den gemeinen Ruhen / auch
meiner Unterthanen Ruhe und Glückse-
ligkeit / befördern solle / so weit es Recht
und Macht mir erlauben zc. Unser groß-
ser Sady spricht nicht umsonst / sondern
gar nachdencklich / Könige sollen ablassen /
Könige zu seyn / oder ihre Königreiche selbst
regiren zc. Wir seynd ohne dem von
Natur / zu einem gemächlichem / Sorg-lo-
sen / und langem Leben / übrig geneigt / und
keines Rathes benöthigt / die Bürde der
Regierungs-Arbeit von uns zu schleben.
Darum sage deinem Landsman / ich wer-
de an einer solchen Sorgfalt Gefallen ha-
ben / zu welcher ihn sein Amt anweist /
nemlich seine Stelle treu beharrlich zu
vertreten: Und gib ihm dabey die Erin-
nerung / daß er sich / ein andres mal / so
weit nicht mehr gegen mir heraus lasse.

Das

Das lautete gewiß sehr wol / want
 ihm nur nicht die / im Herzen sitzende/
 Herrsch=Sucht solches Zungen=Blöcklein
 gerührt / und aller solcher / sonst Lob=wür-
 digen / Regirungs=Emsigkeit sich selbst
 zum Zweck gestellet hätte. Gott belohnt
 auch wol manche Tugend / wenn sie gleich/
 ben vielen Lastern / in einer Gemüths=Her-
 berge ligt / mit zeitlichen Gaben. Er ver-
 schub de Untergang des Hauses Ahab / biß
 nach dessen Tode / darum / daß sich dersel-
 be vor ihm bückte ; obgleich solches / aus
 einer knechtischen Furcht / und Heuchels
 Busse / geschah : also kan er auch wol / un-
 ter andern Ursachen / dem Oranchize des
 wegen ein so langes Leben auf der Welt
 verliehen haben / weil derselbe ein nüch-
 tern und mäßiges Leben führte / und mit
 kluger Regierung manchen seiner Vorfah-
 ren übertrass. Wie denn auch die Natur
 gemeinlich denen / die sich / in Essen und
 Trincken / mäßig halten / ein langes Le-
 ben zuzumessen pflegt. Da hingegen hat
 Gott die Blutschulden des Oranchizes
 weil dieselbe / durch keine gläubige Blisse /
 im Blut Christi ihm abgewaschen seind /
 dem ewigen Gericht zur Rache vorbe-
 halten.

Und

Und obgleich dieser grosse Mogol gar
keine Zeichen der Tugend / in seiner Regi-
rung erwiesen / sondern immerfort gewüs-
set hätte ; würde es dem Allerhöchsten
darum dennoch nicht / an verdeckten Ur-
sachen / gemangelt haben / ihm einen spä-
ten Tod zu bestimmen. Er setze Tyran-
nen auff den Thron / oder stosse sie davon
herab ; verkürze oder längere ihnen das
Leben : so geschieht es nicht nur aus blosser
Betrachtung ihrer Person / sondern auch
ihrer Unterthanen : denen sie / entweder
zur Beisselung ihrer Sünden / oder zur U-
bung ihrer Gedult / bisweilen lange im Le-
ben gefristet / und hoch bealtert werden.
Denn Gog / Attila / und dergleichen Wü-
rths / seynd sein Zorn / und brennender
Ehfer wider die Untugend der Menschen /
und seine Rach-Flamme / womit Er / saint
Städten und Dörffern / unsren Hochmut
einäschert / oder diesem durch feindlichen
Raub / Plünderung / durch schwere Con-
tributionen / unerträgliche Executionen /
hart drückende Auflagen / Schatzungen /
als Scheeren / so die Haut samt der Wolle
wegschneiden / die Flügel kürzet / daß sie
sich nicht über die Gebühr so hoch mehr
schwingen sollen. Wie denn einige / als

Nicolaus Olahus (a), behaupten wollen/
der grausame Welt-Verwüster / Attilas
seynicht nur 56/ nach dem Vorgeben Sa-
bellici, sondern 124 Jahr alt worden!

Dem wenn der Gottlose/ er sey gleich
Regent oder Unterthan/ viel Jahre/ der
Gottsfürchtige wenig zehlet: wird dieser
nur für dem Unglück weggerafft; Jene/ mit
seinen ruchlosen Jahren/ die schwere
Rechenschaft derselben/ und ewige Ab-
straffung seiner Laster/ gehäuffet: da daß/
zu beyden Seiten / die Wahrheit des
Spruchs/ dem einen zu tröstlicher Erge-
bung/ dem andern zu Herz-nagender Er-
innerung und Entsehung hervor stralen
wird/ daß das Alter ehrlich / nicht das
lange lebet/ oder viel Jahre hat; daß
Klugheit unter den Menschen das tech-
te graue Haar/ und ein unbefleckt Leben
das rechte Alter (b).

Auf welchen Spruch des weisen Man-
nes/ Zweiffels ohn Ambrosius einen Blick
geworffen / als er einem seiner Send-
Schreiben diese Zelle mit eingefügt: Non
annorum canities est laudanda, sed morū,
Nicht

(a) Apud D. Conr. Dietericum Eccles. part. 2, p. 119.

(b) Sapient. 4.

Nicht das Alter der Jahre/ sondern der
Sitten/ soll man loben (a).

Nach solchem Urtheil hat man das lan-
ge Leben des Gottlosen/ für kein Leben/
sondern für ein langes Sterben zu achten.
Daher auch Christus/ die ewige Weiss-
heit/ selber spricht/ der verlorne Ebn-
sen/ bis zu seiner bußfertigen Wiederkehr/
todt gewesen. Diesem fällt ähnlich die Re-
de Chrysostomi: Die Lebendigen seynd
von den Todten nicht nur darinn unter-
schieden/ daß sie Sonne und Luft
schauen; sondern auch hierinn/ daß sie
was Gutes thun. Denn wofern bey
den Lebendigen solches sich nicht findet;
werden sie nicht besser seyn/ als die Tod-
ten (b).

Theophrastus, ob er schon also darinn
genannt worden/ weil in seiner Stille/
und Wblredenheit/ gleichsam eine göttli-
che Anmut wohnte/ (denn Tyrtarnus ist
sonst sein erster und recht eigentlicher Name
gewest) hat dennoch/ in seiner Todes-
Stunde/ mit dieser nicht göttlichen/ son-
dern thörlischen Klag-Rede/ über die Na-
tur sich beschweret/ daß sie Hirschen und
(E) 2 Red

(a) Ambros. Epist. 61. ad Valent. lib. 5. Tom. 3. (b)
Chrysost. Homil. 13. ad Corinth.

Krähen/ denen doch nichts daran gelegen/
ein langes Leben/ hingegen den Menschen
ein so kurzes verliehen / denen gar hoch
daran gelegen wäre (a). *ἡμεῖς γὰρ ὄψα-
τε ἐρχομένῃ ᾧν, τὸ πᾶν ἀποθνήσκουσιν.* Denn
wir (sagt er) sterben alsdenn / wenn wir
kaum ins Leben getreten. Diß letzte ist
wol/ in gewissem Sinn/ wahr; aber dar-
über hat man dennoch nicht zu klagen/
wenn man nur wol und tugendhaft lebet.

Wir wollen derhalben diesem unbe-
fugten Klager / aus dem Vermunft-rei-
chen Seneca antworten: Non esse pos-
tum Bonum vitæ in spatio ejus, sed in ut-
su: posse fieri, imò saepe fieri, ut qui
diu vixit, parum vixerit. Das Gut
dieses Lebens stehe nicht / in dessen Zeit
oder Währung / sondern im Gebrauch:
Es könne gescheln/ ja geschehe oft/ daß
derjenige wenig habe gelebt/ welcher lan-
ge lebt (b). Vita non est imperfecta, si
honesta. Ubicunque defines, si benede-
sines, tota est &c. Non est res magna,
Vivere &c. vivunt omnia animalia. Ma-
gnum est, honestè mori, prudenter, for-
titer (c). Diß richtet er zwar / als ein
Hes.

(a) Apud Ciceronem lib. 3. Tusculan. Qv. (b)
Seneca Epist. 49. sub fin. (c) Idem Epist. 77.

Heide Stölscher Sect/ zu einem irrenden
Zweck/ nemlich der Selbst-Entlebung;
mag aber/ verbesserter Meinung/ gar be-
quemlich/ zum Trost eines kurzen Lebens/
auch genützet werden. Denn ich kan
auch/ als ein Christ/ von einem früh/ aber
Christ-rühmlich/ Sterbenden/ gar recht
sagen: Das Leben ist nicht unvollkom-
men/ wann es ehrlich und tugendhafft.
Man höre auff zu leben/ wo (oder in wel-
chem Alter) man wolle/ dafern man nur
wol aufhört/ so ist alsdenn das Leben
ganz völlig. Leben ist eben eine so
grosse Sache nicht. (nemlich in dieser
Welt). Es leben ja auch alle Thiere.
Ehrlich/ (Christ-) Klüglich/ tapffer und
getrost sterben/ das ist was Grosses. Ei-
nem solchen hat der Verfasser des Buchs
der Weisheit schon längst vorher gepa-
rentirt, und dieses zum Epitaphio aufge-
setzt: Er ist bald vollkommen worden/
und hat viel Jahre erfüllt (a).

Eben des Sinnes schreibt der verstan-
dige Seneca / in einer andern Epistel:
Longa est vita, si plena est. Impletur
autem, cum animus sibi Bonum suum
reddidit, & ad se potestatem sui transtulit.

(C) 3

Qvid

Quid illum octoginta anni iuvant, per inertiam exacti? non vixit iste, sed in vita moratus est; nec sero mortuus est, sed diu. Das Leben ist lang / so es völlig. Alodenn ist es aber erfüllt / wenn das Gemüt ihm sein wahres Gut hat wieder geschafft / und wann einer seines Muts Herr worden. Was helfen diesem oder jenem achzig Jahr / so er sie in faulem Müßiggang unnützlich hat zugebracht? Er hat nicht gelebt / sondern im Leben nur sich faumselig aufgehalten; und ist nicht spat / sondern lange gestorben (a). Morâ non fit beatior vita, sed longior: Durch Verweilung wird das Leben nicht seliger / sondern nur länger (b).

Ich sorge / dieser tugendhafte Heide wird einmal auftreten / und mit diesen seinen Sprüchen / solche Maul-Erbsen verdauen helfen / die ihr Leben in Glückserren / und in allerley Uppigkeit vergraben / und so wol die Natur als Glücks-Gaben in eitel Müsse und Wollleben verscharren. Dergleichen faule Räuche verdienen nicht / daß man / nach ihrem Tode / spreche / kosten Schade / daß sie faulen sollen; sin.

(a) Sen. Epist. 92. p. m. 358. (b) Idem de Benefic. lib. 5. c. 17.

sintemal ihr Leben schon bey Leben saule/
 und vor Gott/ ein stückend Nuss ist.
 Derhalben haben sie keinen Zug sich da-
 mit zu rühmen/ dass sie/ obgleich hochbe-
 jährte/ länger gelebt/ als ein Jugendhaff-
 ter/ den Gott bald abgefordert: Weil
 allerdings auch eine Heidnische Vernunft
 ihr Leben/ für kein rechtes Leben/ erkennt.
 Non qui plurimum fidibus cecinit, (sind
 Plutarchi Gleichnissen) aut oravit, aut
 naves gubernavit, in laude est: sed qui
 optime ista fecit. Nam pulchritudo non
 in temporis longitudine, sed in virtute, &
 tempestiva moderatione collocanda
 est.(a). Nicht wer viel oder lange auff
 den Saiten gespielt/ oder geredet/ oder
 das Steuer-Ruder geführt/ wird ge-
 rühmt; sondern der solches aufs beste
 gethan. Des die Zier solcher Verrichtun-
 gen besteht nicht in Länge der Zeit; son-
 dern in der Trefflichkeit/ und rechtzeiti-
 ger bequemer Moderirung. Und voran-
 geführter Seneca gibt ein Gleichniß/ von
 den Comödien: Quomodo fabula, sic vita:
 non quam diu, sed quam bene acta sit, re-
 fert(b). Mit dem Leben ist es bewandt/

(E) 4 . . . wie

(a) Plutarch. de Consolat. ad Apoll. p. 111. (b) Se-
 nec. Epist. 77.

wie mit den spielenden Vorstellungshen
 Was ligt nicht daran/ wie lange/ sündet
 wie gut und geschickt solche Comödie
 präsentiret worden.

Hiermit wird dennoch die Gewissheit
 nicht aufgehoben/ daß Gott oftmals die
 Tugendhaften mit langem Leben allzeit/
 so wol/ als mit allerley Segen/ bewolthar-
 te/ und den Gottlosen mit kurzem Alter
 straffe: sondern nur dieses behauptet/ daß
 Er blühweilen/ nach seinem allweisen Ge-
 richt/ solches verwechsle/ indem Er durch
 ein hohes Alter dem Bösen/ aus Göttli-
 cher Langmuth/ einen großen Raum zur
 Buße ertheilt/ oder andern zur Straffe
 sehr lange Fristet; hindert manchen
 Frommen/ damit die Bosheit seinen
 Verstand nicht verkehre/ wegraffe: Ihn
 gleichen/ daß ein hohes Alter/ an sich
 selbst/ eine Gnade/ demjenigen abet/ der
 in Lasteren dazu gelanget/ ein Verweil
 des Mißbrauchs Göttlicher Wohlthat/
 und keine Ehr/ sondern Schande und
 Vergrößerung der Verdammniß sey.

In dem VIII. Capittel dieses E. Hoch-
 Wol Ehrw. schönen Werks/ werden die
 allzuleckerhafte Speisen billig einer Ver-
 kürzung menschlichen Lebens beschuldigt/
 und

und haben Sie so wol Aristotelem, als die berühmteste Medicos, darinn zu Bestimmen. Der Königlich-Französische Medicus, F. de Fogeroles, zeigt diese Ursach dabey an: *Quia insignis calor eupeptæ, edulia corrumpit, assat, torret, in bilem vertit, mollem generat habitum, & aëris injuriis facillè pervium (a).* Die grosse Hitze verdirbt die gar zu wol gekochte Speisen/ brätet/ dörret / und verkehrt sie in Galle/ gebiert eine weiche Leibes-Beschaffenheit/ so von den Unfugē der Luste gar leicht versehrt werden kan. Der alte Isidorus Pelusiotæ schreibt / durch wenig und gemeine Speisen werde der Leib genährt und gestärckt; durch delicate aber/ geschwächt und mit grossen Krankheiten beladen. Dabey zeucht er dieses zum Beweis an / daß diejenigen/ welche mit geringer Kost sich helfen/ denen/ so eine weiche und überflüssige Lebens-Art führen/ nicht allein mit Kräfften des Leibes / sondern auch des Verstandes/ mit Scharffsinnigkeit und Klugheit / überlegen seynd. Wie hiedon in der 57. Epistel seines 2. Buchs/ mit mehrern gehandelt wird (b).

(E) 5. Plus

(a) F. de Fogeroles, c. 7. de Senum affectibus præcavendis. (b) Isidor Pelusiotæ lib. 1. Epistola 220; imprimis autem d. libri 2. Epistola 57.

Plutarchus sagt/ man wisse mehr Unlust und Beschränkungen/ als Ergötzlichkeiten/ von solchen Speisen zu zählen / und sen nicht zu beschreiben/ mit was für Unsauberkeiten und Schmerzen dieselbe und anfüllen (a). Deswegen hat. König Agésilas/ damit er gesunde Soldaten behalten mögte/ keinen Überfluß/ noch Delicateessen/ bey seiner Armee/ gelitten. Als die Thasi (oder Einwohner der Thracischen Insel und Stadt Thasi, bey welchen/ nebenst andren edlen Früchten/ ein köstlich-wolriechender Wein wuchs) ihm/ indem er/ mit seinem Kriegs-Heer/ vorbey marschirte/ Gänse/ Kuchen/ allerley delicate Früchte/ wie auch sonst andere kostbare Speisen und Getränke / ins Lager schickten/ nebenst einer guten Quantität Meels; wolte er nichts annehmen/ohn das Meel nur; sondern befahl/ man sollte das übrige/ welches ihm nichts nütze/ wieder mit zurück nehmen. Da sie nun nach der Ursach forschten/ sagte er: Leute/ welche der Tapfferkeit und Tugend beflissen seynd/ lassen ihnen solche Schleckereyen nicht vors Maul kommen. Denn freye Gemüter haben keine Lust zu solcher Näse.

(a) Plutarch. in Convivio 7. Sapient.

scheren/ nach welcher nur den knechtischen
das Maul wässert (a).

Ben heutigen Durchzügen / dörrfte
man keine solche Kost-Verächter finden.
Es gibt manche Quartier-Gesser / die
ganz andere Mäuler haben / und mit al-
len denen guten Speisen / so ihnen der
Landmann / nach Vermögen / austrägt/
unvergünzt / allerley Delicate fordern/
nemlich Forellen/Kressen/Grundel/Kreb-
se/ Krammervogel/ Tauben/ Rebhüner/
allerley Wildpret ic. geschweige / daß
sie/wie König Agesilaus/ Gänse und Hüh-
ner sollten abschlagen / und von sich wei-
sen. Den besten Wein verschmähen sie
auch nicht / sondern versencken sich darein
dermassen / (ich meine zwar nicht alle/
doch gleichwol viele) daß man sie mit Eh-
ren Krieger in Sülkerey tituliren mag/
die ben Schüsseln und Bechern ein rech-
ter Kern der Tapfferkeit seynd.

Von vielem Speißwechsel/und manch-
fältigen Ess-Waaren/ oder Geträncken/
wollen auch die wenigste Medici was hal-
ten. Asclepiades hat es zwar für gut
geachtet/ und geurtheilet/ daß mancherley
Speise leichter verdäuet würde : Dem

a

(a) Idem in Lacon. Apophtheg.

aber Celsus, nebenst den meisten und besten Verſten/ wie auch andern Gelehrten/ ſoldersprechen. Antiphanes/ ein Arzte zu Delos/ auff der gleich-benamten Inſul/ hat/ wie Clemens Alexandrinus gedendct/ zu ſagen pflegen/ vielerlen Art Speiſe gäbe auch allein Urſach genug zu Kranckheiten (a). Ariſtoteles hält mit zu/ wann er ſpricht: ἡ πολλὰ τῶν τροφῶν. Ταραχῶδες γάρ, ἔστι μὲν τοῦτο. Die varlrirte Nahrung iſt ungesund: denn ſie ſtifftet eine verworrene und ungleiche Däunung (b). Hierauf gehen auch die Verſe Horatii:

Vides, ut pallidus omnis
 Coenā deſurgat dubiā? Quin corpus
 onustum
 Hesternis vitiis animum quoque præ-
 gravat una (c).

So lobt gleichfalls Plutarchus die einfache Speiſe/wegen ihrer Wolverdäulichkeit/ unterſchiedlicher Orten (d): wie hingegen Seneca die vielfache übel-rechtmendirt, indem er ſchreibt: Multos morbos multa fercula fecerunt &c. Quam lon-

(a) Cl. Alexandr. lib. 2. Pædagog. c. 1. (b) Ariſt. Sect. 1. Probl. 15. (c) Horat. II. Satyr. 2. (d) v. lib. 4. Sympoſ. Quæſt. 1.

longè processerunt mala valetudinis! Has
 usuras voluptatum pendimus, ultra mo-
 dum fasque concupitarum. Innumera-
 biles esse morbos, miraris? Coqvos nu-
 mera (a).

Vorgelobter Clemens Alexandrinus
 verwirft doch gleichwol nicht schlechter
 Dings alle Abwechslung und Variation,
 oder Mannichfältigkeit der Gerichte: son-
 derst allein dieses/ daß man derselben miß-
 braucht/ und zu viel thut / oder sich gar zu
 viel befließt (b). Welches Beding auch
 Macrobius dazu setzt / indem er sonst die
 Vielsfältigkeit darum nicht verwirft/ daß
 sie appetit erweckt/ dessen Erfrisch- und Er-
 haltung den Menschen bey Gesundheit er-
 halte/ gleichwol mit dessen Einbuß auch
 die Leibes- Kräfte eingebüßt werden / o-
 der in Gefahr kommen. Er erkläret sol-
 ches durch ein Gleichniß von der Schiff-
 fahrt: dabey die Schiffer und Steuerleu-
 te des Windes / wenn derselbe gleich auch
 zu stark gehet / sich dennoch weislich be-
 dienen / und die Segel in etwas kürzen/
 und also damit fortlaufen; hingegen
 wann er sich gänzlich gelegt / ihn nicht
 wie-

(a) Seneca Epist. 25. (b) Clem. Alex. d. libro c.
 a. fol. 106.

wieder erregen können: denn also werde die Ess-Lust / wenn sie gereizt wird / und wächst / mit dem Steuer-Ruder der Vernunft regirt; wenn aber der appetit hinweg gefallen / müsse der Mensch sterben. Doch hängt er / wie erst gemeldet / diese Bedingung der guten Masse / und Meidung des Überflusses hinan: Nec sic admitto varietatem, ut luxum probem, ubi quæruntur æstivæ nives, & hibernæ rosæ, & dum magis ostentui, quam usui, servitur, sylvarum secretum omne lustratur, & peregrina maria sollicitantur(a). Wiewol dieser gelehrte Scribent / der ehler von des Kaisers Theodosii Kammerdienern gewest / mit solchem Verbot des Schnee-Trinckens / an manchen grossen Höfen sich nicht angenehm machen würde / noch den Persern / wenn sie so begierlich zu den Schnee-Pasteten greiffen mit seiner Belehrung gefallen, inderdessen müssen ihm / und andern / welche dafür warnen / Krankheit und Tod / die blasse und stumme Professores vergessener Abstinenz, ihre Beystimmung doch mehr / als zu oft / geben.

In

(a) Macrobi. lib. 7. Saturnal. c. 6.

In dem IX. Hauptstück / wird dem
viehischen Geschöpf eine Ursach kurtzen Le-
bens vergemessen; und zwar gerechtester
Massen. Denn der Weisheitbühner trägt
man / unter einem schwarzen Leitchuch/
übrig genug vorüber / daß Fülleren und
Trunkenheit die rechte Clothosen / wel-
che / an dem Todten-Bemde eines Men-
schen / den fürnehmsten Stich thue.

Doch könnte man gleichwol / wenn sich
alle Bedanken in die Feder schickten / nicht
allein mittelmäßige / sondern auch fürneh-
me Personen namhaft machen / welchen
das starke Trincken so gar nichts an ihrer
Gesundheit geschadet / daß sie vielmehr
bey vollen Massen / ein langes Maß des
Lebens gewonnen. Ja! man findet ganze
Nationen / die / ob sie gleich dem Trunck
sehr ergeben / dennoch andre Völcker mit
dem Alter gemeinlich überlängen. In
America leben manche Wilden fast täg-
lich im Schmause und Sause; strecken
dennoch ihr Alter weiter / als die meiste
Nationen in Europa. Unter den Euro-
päern / gucken gemeinlich die Nordvölcker
wol so tieff / wo nicht tieffer / in die Kan-
ne und Becher / den andre / die gegen Mor-
gen / Mittag / und Abend liegen; grauen
gleich;

gleichwol insgemein um ein gutes langes
 und später/ als jene. Von den Samoiten / welche man
 auch Samoiten zu nennen pflegt/ (wiewol die Samiuten / so dem Westfälischen
 Zaar unterwürffig / und ein ganz
 anders Volk seind/ von vielen gleichfalls
 Samoiten benamset werden) schreibt Jo-
 hannes Lascius; der ums Jahr 1579. ge-
 lebt/ daß sie stark trincken Weet- und
 Bier/ so aus Wasser/ Gersten und Hopf-
 fen in einer Nacht gekottet/ und folgenden
 Tag gleich so frisch weggekoffen wird/ al-
 so/ daß es manchem zur guten purgation
 dienen könnte: Wer ruffet ihnen beschel-
 thun könne/ und einen guten Gerealtischen
 Rittersmann/ einen wackern/ streifen/ und
 sein standfesten Weet- und Bierbatscher
 nemlich/ abgibt/ der werde/ mit einer Rei-
 nen Weets/ Heinde/ Handgell/ Ermeln
 oder Handschuhen / Wüschtschlaß / oder
 sonst einigem Hausiratz / von ihnen gern
 beschenkt; Dennoch bringen gemeinlich
 selbige Leute ihr Leben/ auf hundert Jahr.
 Dannenhero einer unter ihnen / im Jahr
 1413/ da König Ladislaus Jagello sie im
 Christlichen Glauben unterrichten lassen/
 sich darauf beruffen/ und/ nachdem er mit
 an

angehört / was der Mönch des Königs /
 von Erschaffung der Welt / und Adams /
 lehrte / den König mit diesen Worten an-
 geredt: O Herr König! wie leugt der
 Mensch! Er ist ja noch so gar alt nicht;
 da hingegen unserer viele allbereit das
 hundertste Jahr überlebt haben / und
 sich dessen doch nicht wissen zu erinnern.
 Um den Lauff des Himmels ist es / als sie
 noch kleine Buben waren / eben so be-
 wandt gewesen / wie izt in ihrem Alter:
 Das Gestirn lieff und leuchtete damals
 eben so wol als wie iziger Zeit. Wor-
 auf der König geantwortet: Der Prie-
 ster hat wahr geredt: sintemal er nicht
 gesagt / daß / bey seiner Zeit sondern / vor
 viel hundert Jahren / die Welt / auf
 Gottes Befehl / aus nichts entstanden
 sey (a).

Allein man muß / vorz erste / zwischen
 einem starcken Trunck / so nur dann und
 wann / in diesem oder jenem Gelage vor-
 geht / und einer idalischen Schwelgerey /
 unterscheiden. Jenes kan noch leichter /
 von Leuten / die starcker Natur / und sonst
 hingegen / zu andrer Zeit rathsamlich und
 (D) spar-

(a) Joannes Lascius de Uia Samogitarum, cetera-
 rumque Samogitarum.

vorsam/ wiederum leben / wie besagter
 Scribent von dieser Nation zeigt / ohne
 Lebens-Schaden / geschehen / weder die-
 ses. Obberührten Americanern hilft
 wiederum das gute Temperamente ihrer
 Lust / dazu ist ihr Getränk so stark nicht /
 wie unser Wein / und starkes Bier. Zu-
 dem besaufen sie sich so gar bestialisch e-
 ben nicht / wie bey uns mancher Trun-
 kenbold. Und ob sie schon täglich fast mit
 einander schwappeln; tanken sie es doch
 auch täglich wiederum aus; lassen ihnen
 auch keine Sorge noch Kummer anstehen
 wachsen; sondern tragen ein freyes Ge-
 müth mit sich herum; und bebelssen sich mit
 gemeiner Kost: ausgenommen / daß sie /
 aus Rachgier ihrer Feinde Fleisch fressen;
 welches ihnen doch auch nichts unge-
 meines.

Hiermit will ich doch nicht leugnen/
 daß / obgleich mancher / der einen starken
 Trunk / zu gewissen Zeiten / bey der Ge-
 sellschafft / thut / dennoch ein ziemliches
 Alter erreicht / nichts destoweniger auch
 mancher wol-constituirter / auf einmal /
 durch übermäßigen Trunk / das Natur-
 Feuer bey sich ausgießen / und entweder
 eine Wassersucht / hitziges Fieber / oder
 an

andere tödliche Bettlägrigkeit/ihm an den Hals lagern könne ; Denn der menschliche Leib beharret nicht stets / in einerley Zustande und Kräften : gleichwie auch eine Zeit/ und Einfluss des Gestirns / bey solcher Unordnung / ihn mehr gefährden kan/ als die andre. Der Exempel send leider gnug bekant / und theils derselben meiner Erinnerung noch gar frisch / dass manche wackere und trefflich-wol complexionirte Person/ aus einer Bataille, dabey Bacchus Feld-Herr war / mit verletzter Gesundheit heimgekehret/und bald hernach das Quartier unter der Erden beziehen müssen. Darum/ wenn gleich einer oder ander Ofst-berauschter / oder Herculeischer Wein, und Bier-Held hoch bejähret wird : so werden hingegen wol zehen solcher nassen Ritter / vor dem fünfzigsten Jahr / ganz entjähret / und mit einer schlechten Vorbereitung der Ewigkeit überlassen.

Unter andern vielen Kürherinnen heutiges Menschen-Alters/ werden auch/ von E. Hoch-Wol-Ehrw. die allzustrenge Arbeit/ und allzuvielen Wachen/ imgleichen die Herzmagende Sorge/ mit angeklagt. Darunter kan süglich auch / meines Er-

nichtens / mit gerechnet werden die über-
 häuffte Kopff-Arbeit / Übermühung der
 Gedancken / und des Verstandes : wel-
 cher / dem Eisen und Stahl gleich / durch
 Müßiggang wie vom Rost gleichsam ge-
 fressen / will sagen stumpff und unscharff;
 durch allzuvieles Beßen aber endlich ab-
 geschliffen wird. Ein immer bey Tage
 und Nacht brennendes Licht erlischt eher/
 als ein anders / das man zu gewissen
 Stunden anzündet ; also auch unser Le-
 bens-Geist / wenn man ihn zu hart an-
 greiffet / mit stettiger Speculation , Be-
 trachtung / Nachsinnung / und sorgsammer
 Wachsamkeit. Die Seele / welche ihren
 Sinnen / und ihr selbst / eine solche unab-
 lässige Arbeit auflegt / muß von ihrer
 Werckstatt / gemeinlich desto früher her-
 aus. Denn es macht nicht allein die
 leibliche / sondern auch Gemüths-Mühe/
 den Faden unsers Lebens mürbe : und
 allzugrosse Sorgfalt nagt / an solcher
 Schnur / wochentlich / ja täglich / etwas
 ab. Dannenhero die Personen / welche
 sich in dergleichen Wellen zu tieff einse-
 ncken / oft vor dem sechzigsten Jahr ihrer
 Ruhstatt eingesenckt werden / und ihre
 nicht viel das sechs und fünfzigste / so man
 für

für das heroische Stufen-Jahr halt/weit
hinter sich legen.

Jedoch setzt dieses auch aus / bey eini-
gen viel-besorgten / überwachsamem / und
sehr unmißthigen Stats-Leuten / die in ih-
ren hohen Geschäften viel weniger / als
die Dmeissen / seynen / und gleichwol von
so vielerley Wichtigkeiten nicht zur Erden
gedruckt / noch davon bemüdet werden / be-
vor sie / hohen Alters halben / des Lebens
selbstn satt und müde seynd.

Achille de Harlay, weiland Präſident
des Parlements zu Paris / ist gar früh zu
mühsamen Ehren-Ämtern gelangt / und
hernach / in gemeldtem Parlament / mit
großem Ruhm / bis ins sieben und sieben-
zigste Jahr geſessen : da er abgedanckt /
und sich zur Ruhe begeben : doch gleich-
wol noch sieben Jahr gelebt / und allererst
im 84sten zur Grabes-Ruhe gekommen.
Gramondus gibt zwar dabey diese Erin-
nerung *longo usu obtundi ingenii aciem,*
extremaq; senectâ Therſitem fieri, qui
Achilles erat: Und in Betrachtung dessen
habe dieser Achille de Harlay sich / im 77ste
seines Alters / der Parlements-Würde ent-
bürden wollen (a): Unter dessen ist es doch
(D) 3 kein

(a) Gramond, lib. 2. Histor. Gall. p. m. 145.

kein Beringes/ eine so schwere Ants-Last/
 dafür auch wol Atlas selbst die Nischen
 zucken/ oder aufs wenigste / bey so hochge-
 stiegenen Jahren/ derselben entlehen soll-
 te/ biß ans 77te Jahr noch tragen/ und die
 Gedancken täglich unter so viel Dörner
 schicken/ unter so Ruh-verzweiffelte Mü-
 hen und Sorgen/ die weder Arm noch
 Beine/ sondern zuvorderst das alleredel-
 ste am menschlichen Leibe/ das Gehirn/
 belästigen.

Tellier, gewesener Groß-Cantler in
 Frankreich/ des unlängst verstorbenen/
 mit Schaden uns bekandten/ Marquis de
 Louvois Vater/ hat Zweifels ohn/ bey sei-
 ner hohen Würde/ die Augen selten geschlos-
 sen/ und die Bemühung täglich ihm/ vor
 seiner Thür/ mit hunderterley Angelegen-
 heiten/ früh-morgens aufgewartet: denn
 noch ist er/ im hohen Alter/ erst begraben
 worden. Und/ wie die neuliche Novellen
 uns berichtet haben/ so ist auch der Herr
 de la Barde, Königlich-Französischer Am-
 bassadeur in der Schweiz/ im 20sten Jahr
 seines Alters/ allererst aus der Welt ge-
 ruckt: Da doch seine gehabte Verrichtun-
 gen Zweifels frey auch voll Mühe ge-
 west/ und ihm auf dieser Welt wenig

Sabbaths gestattet haben / zumal unter den zweyen Königen / Ludwig dem XIII. und dem heutigen XIVten / der ganz Europa rege macht / und zur Wachsamkeit verpflichtet.

Wir seynd aber / an solchen Personen / die / bey strenger Gemüths- und Verstands-Beschäftigung / unverkürzt hoch- und ehrlich alten / so gar arm nicht / daß man Frankreich allein um Exempel begrüßen müste. Ich könnte derselben unterschiedliche namhaft machen ; Wenn mir nicht die Zeit meine Feder umschränckte : darum will ich erst-angezogenen Françoisischen Ehren-Greisen nur einen / der mir sehr wol bekandt / und eines activen Alters rechter Ehren-Spiegel ist / entgegen setzen ; nemlich den Hoch-Wolgebornen Herrn / Herrn Johan Ernst von Wal-lenrod / Ihrer Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg Ober-Regiments-Rath / und Land-Hofmeistern in Dero Heerzogthum Preussen.

Diesen Herrn hat / Zeit seines bisshertigen Lebens / ein verwunderlicher Eifer / zu den wichtigsten Entmüßigungen / und durch allerley hohe Verrichtungen / getrieben ; wie der Strom ein Mühlenrad /

das weder Tag noch Nacht unbewegt stehet/ sondern sich/ zum gemeinen Ruhen/ herumwälzet. Manchen/ der vorhin saule Tage geliebt / und den Beschäftigungen sich/ durch Wolleben entzogen/ verändert allererst/ die Ehre und Würde / womit ihn grosser Häupter Gnade bestralet/ zu andern Sitten / und die Wichtigkeit des hohen Amts macht bisweilen erst andere Männer aus denen / die vorhin mit sich geziertelt / und den Kopff über nützliche Sachen wenig zerbrochen : wie man dessen beim Tacito, und andern klugen Scribenten/ einige Anmerckung findet: Dieser aber hat/ gleich in früher Jugend/ der Tugend die Hand gegeben / und die Fesseln der Weisheit geherzt/ nemlich die Zucht und Lehre / so der gewisseste Weisen-stein seynd/ welcher das Bley jugendlicher Unverdroffenheit / bey zunwachsendem Alter/endlich ins Gold der Ehren und Glückseligkeit verwandelt. Wie dann unter andern / der vortrefflich-gelehrte Rittershusius / welcher / nebenst andern rühmlichen Sachen / das genealogische Werck geschrieben / und seinen Namen der Unsterblichkeit damit einverleibet/ die Ehre gehabt/ diesem damals noch jungen HErrn

Herrn seinen besten Unterrichts-Alt
 aufzuopfern. Dessen Herr Vater da-
 mals Regiments-Cantler und Regi-
 rungs-Rath/als ein nicht allein hochflu-
 ger Regent/sondern auch weiser/sorgfäl-
 tiger/und ernster Vater/so wenig dieses/
 wie andre seine ehlich erworbene Ebenbil-
 der/nicht ohne Zucht lassen wollen; einge-
 denck/dasß Jünglinge sonder Zucht/Häu-
 ser ohne Dach seynd/und gleichwie ohne
 Lehr keine wahre Ehr leichtlich erfolge/
 also auch diese seine Ehyplanzen keine E-
 benbilder seiner Ehren werden könten/
 dafern er sie nicht zeitig ließe anleiten/ als
 seiner jugendlichen Geflossenheit Bildnis-
 sen vorher zu erscheinen. Mancher bildet
 ihm ein/ es wäre seinem Adel verkleiner-
 lich/ wenn man seinen jungen Sprossen
 auch nur einen sauren Blick gäbe / ge-
 schweige/ dasß man sich erlauben sollte/mit
 einem harten Wort denselben zu beugen:
 Es ist gleich/ in seinen Gedancken/ein Cri-
 men läse. Aber/ bey diesem alten Re-
 gierungs-Cantler regirte kein so eitler und
 schädlicher Wahn. Er bereiste/dasß un-
 gezeugene Jugend ein freyes Feld / darauf
 endlich lauter Reue wächst/und alle Hoff-
 nungē künftiger Glückseligkeit verwelet/

alle Lust zur Ehr und zur Tugend / unter dem Dorn böser Lüste erstickt? Hiet sie demnach / mit ganzem Ernst / unter einer rechtschaffenen Aufsicht / und gestattete ihnen kein Säumen : in Betrachtung / daß die Jugend in Marmel ähe / was das Alter in Sand ; und daß man alsdenn die Stufen / worauf man zu Ehren steigt / nicht mehr unterlegen könne / wenn der Berg schon grauet / die Weiten (die glatte Haut) enger werden / und näher kommen / die Nachbarn (nemlich die Zähne) nicht mehr zusammen stehn wollen / und ihrer zween des dritten (des Stabs) bedürffen ; wie eine edle und gelehrte Feder das Alter beschriebe.

Es hat auch dieser Herr Johaⁿ Ernst / in ihm selbst / gar früh den Ehren-Stachel der Tugend empfunden. Die Brunst nach Geschicklichkeit und Ruhm war / in seinem Herzen / von dem Lichte seines Herrn Vaters / erblich entzündet / und durch tägliche Anreizungen vergrößert : indem er vielfals hörte / aus einem so fürnehmen Munde / daraus lauter Spieß- und Nagel-Worte hervor gingen / wer nach einiger Höhe trachte / müsse bey den unterst- und ersten Staffeln mit dem Fuß an-

anfangen; Adel ohne Beschleßlichkeit sen
faßt so viel/ als unedel/ und ein unbeschult-
ter Deamant / den keine Krone oder
Fürstliche Hut- Schnur des Tragens wür-
diget: Studium & diligentiam in Juvene
certam esse honoratae senectutis sponsio-
nem, wie Evagrius sagt (a); und daß
ein güldenes Alter / auf eisernen Füßen
der Jugend / stehe.

Als man ihn derhalben reifen ließ; be-
diente er sich seiner Peregrination, zu Ver-
mehrung der Qualitäten; weidete in dieser
Wandel-Schulen der Klugheit/ nicht nur
seine Augen / sondern auch seinen Ver-
stand. Denn aus Peregrinationen muß
die Jugend den ersten Saft politischen
Wises/ und der Höflichkeit/ saugen/ wenn
das folgende Alter / in seinen wichtigen
Obliegenheiten / glücklich fortbreiten soll.

Ihrer viel vergnügen sich/ an blosser
Beschauung der Örter/ und hoher Perso-
nen: dieses vortreflichen Peregrinanten
Absehen ist viel weiter gangen/ und in Zeit
seines vlejährigē Bleibens in Frankreich
und Italien / durch manches hoch-gebet-
tes Stats-Cabinet gedrungen. Wassen
er daselbst nach sattsam gefassten Lectionē
rit.

ritterlicher Exercitien, mehr im Glanze
grosser Höfe / weder im Schatten der
Wirths- oder andrer privat-Häuser/ sich
aufgehalten: bey Erweckung/ daß man/
in zeitlichen Dingen/ grosse Sachen / nit-
gends glücklicher lernen/ als bey den Gros-
sen selbst. Aus den Fehlern derselben/ zoch-
er die Behutsamkeit Fehlern vorzubauen;
aus ihrer List/ ein Gemerck die Welt ken-
nen zu lernen/ in ihrer fürnehmsten Resi-
denz; aus ihren Tugenden/ einen Sporn
zur Tugend.

Hieben schmeckte ihm keine Mühe zu
bitter: als der zuvor daheim schon zur
Gnüge verstanden/ daß die süßen Tugend-
Früchte/ aus herben Wurzeln / hervor-
wüchsen. Die Wissenschaft derer/ so ihn
damals gekannt / nunmehr aber bereits
(wiewol annoch nicht in meiner Erinne-
rung) entschlaffen seynd / und noch viel-
mehr die nachmalige Wirkung seines so
tugendhaften Strebens/ überzeugten al-
len Zweifel/ daß er mit des weisen Philo-
nis Gedancken / schon zu der Zeit / müste
umgegangen seyn: Welcher die unver-
drossene Mühe und arbeitsame Einsig-
keit/ unter die fürnehmste Güter/ rechnet:
und dafür hält / Gott habe die Arbeit-
sam-

samkeit / zum Anfang und Grunde aller
(zeitlichen) Glückseligkeit und Tugend/
uns vorgelegt / ohn welchen man / bey den
Seyblichen / nichts Erbares noch Löbli-
ches finden werde. Denn wie wir sonder
Licht nicht sehen können ; sintemal we-
der die Farben / noch Augen / zum Se-
hen / allein gnug seynd / sondern die Na-
tur das Licht / gleichsam wie einen Band /
womit das Auge zu der Farbe gefügt
würde / bereitet habe ; also könne auch
das Seelen-Auge keine Handlung der
Tugend anrühren / dafern es nicht von
der Arbeit / als wie vom Licht / Hülffe
empfahe (a) : Wer was Gutes begehre /
müsse Fleiß und Mühe groß achten : denn
wie nöthig die Speise zum Leben / so nöth-
ig sey die Mühe zur Honestät (b).

Aus aller seiner Conduicte und Ma-
ner / leuchtete der Spruch Cassiodori
würcklich hervor : Laborem non refugit,
qui virtutis gloriam concupiscit. Wer
den Ruhm der Tugend verlanget / der
flieheth keine Mühe (c).

Hieben vertrieb ihm allen Eckel und
Ermüdung das vor Augen gestellte Be-
spiel

(a) Philo de Sacrific. Abelis & Caini p. 104. (b)

Idem ibid. p. 105. (c) Cassiod. lib. 1. Ep. 24.

viel seiner Vorfahren/deren keiner leicht-
 lich wird zu nennen seyn/ der nicht / durch
 klügliches Reisen/ von der Unerfahren-
 heit gar weit sich entfernet / in der politen
 Welt weit und breit umgesehen und ver-
 sucht hätte. Unter welchen insonderheit
 Herr Johann von Wallenrod / der vor
 300. Jahren gelebt / und von seinem Herrn
 Bettern / dem Preussischen Hohmeister/
 Conrado dem Dritten/ (welche hohe Per-
 son/ in dieser fürnehmen Wallenrodischen
 Famill/ so wol als auch vor 800. Jahren
 ungefähr / ein Erzbischof zu Edln / ge-
 leuchtet) erzogen worden/ mit seiner Pere-
 grination sich verwunderlich gemacht:
 als welcher/ wie Bruschiuss erzehlet / alle
 Reiche des gantzen Europens durchgerel-
 set/ und aus allen Merckwürdigkeiten die
 beste Blumen eingelesen; nach seiner Hie-
 rosolymitanischen Reise/ auch in den Rit-
 ter-Stand gekommen / und nicht allein
 dem Concilio zu Costnitz bewohnet/
 sondern auch die Begebenheiten dessel-
 ben/ wie nicht weniger alle Reisen seiner
 Peregrination, sonderbares Fleißes / be-
 schrieben; und von seiner Gemahlin/
 Frauen Sibylla von Lenterstheim / un-
 weit von hier/ nemlich zu Schwabach/ in
 der

der Kirchen / vor dem von Ihm gestifteten Altar S. Catharinen / ruhet; nachdem er ein stattliches Alter erreicht. Womit auch (beyläufig zu melden) seine Enckelin / oder Sohns (nemlich Herrn Georgs von Ballenrod / und Frauen Veronica von Gutenberg) Tochter / Kunigund von Ballenrod / eine sanfftmütige / und sehr kluge Dame / ganz heroischer Statur, beehret worden: als die / nachdem sie / im 14. Jahr ihrer Jugend / (nemlich Anno 1494) sich ins Kloster Frauen-Aurach (Dominarum Aurachium) begeben / auch darinn im Jahr 1523 / zur Domina (oder Würdigen Frauen) erwählt worden / und in solcher Würde 25 Jahr rühmlich hinterlegt / endlich / bey ihrem sechster siebenzig-jährigen Alter / der Sterblichkeit abgedanckt / wie man geschriben 1549 (a).

Ich wende mich aber wiederum / nach diesem kleinen Austritt / zu des Herrn Land-Hofmeisters Excellenz. Denselben hat / nach vieljähriger Beschauung fremder Länder und Höfen / und erreichter Vollkommenheit so wol in der Franckösischen / als Italiänischen Sprache / wie auch

(a) V. Bruschii Chronologia Monasteriorum Germaniae p. m. 139. seq.

auch trefflicher Schärffung seiner Klugheit / welche daselbst manchen wahren Weisstein angetroffen / hiernächst die Activität / oder vielmehr er sie / erst noch viel feuriger umfassen / auch von solcher rühmlichen Umfassung sich hernach niemals ausgewickelt. Er schien gleichsam in seiner fürnehmen Famili / ein neu-aufgehender Stern / der mancherley Zeichen des Ehren-Himmels nach einander durchlieff; ich will sagen eine reputirliche Charge, oder Expedition, nach der andern / übernahm / und allzeit die letztere solcher Massen ablegte / daß sie ihn zu einer wichtigern Auflegung / recommendirte. Daher seinen Schultern derselben so viele aufgewachsen / daß mancher darob wol erstaunen / und diese meine Erzählung / welche dennoch in der Gewißheit fest genug gegründet ist / in Zweifel ziehen dörrfte: in dem kaum vermuthlich / daß eine einzige Person unter so vielerley Functionen Desro Sorgfalt austheilen könnte / deren manche auch allein einem Mann von ehrlicher Krafft / im blühendem besten Alter / geschweige dann im grauendem / gnug zu schaffen geben sollte. Ströme / so in viel Canäle oder Arme zerschnitten werden / ver-

verlieren gemeiniglich das Lob ihrer Brei-
te/ Tiefe und starcken Ganges: also auch
ins gemein die Flut unserer Bedanken
das Vermögen/ jedwedem Beschafft eine
gewünschte Fahrt zu verleihen/ wenn sie
sich in viele ergossen. Aber den Fluß dieser
klugen und unerschöpfften Emsigkeit thei-
leten die vielfältige Verwaltungen unter
sich/ so vergnügt/ daß er dennoch jedweden
die Vollkommenheit liefern kunte/ sonder
Ersechtung seines Einflusses.

Er hat vier Reichs-Churfürsten zu
Brandenburg/ in absteigender Linie/ und
den fünfften / als Chur-Prinken erlebt;
nemlich die drey/ bereits von der Ewig-
keit umgebene / Johann Sigismund/
Georg Wilhelm/ Friedrich Wilhelm/
glorwürdigster Gedächtniß / und den an-
jeho (Gott gebe auch zu langen Jahren
glücklichst!) regirenden Churfürsten Frie-
drich den III. welcher der Römisch. Käy-
serlichen Majestät / und dem Römischen
Reich/ als ein hoch-fürnehmer und ge-
treues Glied desselben / mit Heersmacht/
wider das so gefährliche Frankreich/ und
die Ottomannische Pforte / bis noch treff-
lichen Beystand leistet/ auch durch persö-
liche Begleitung der Feldzüge wider bes-

sagte Kron Frankreich / den Preiß seiner hohen Generosität vereiwiget; und dann auch höchst-gedachten Chur-Pringen/ Friedrich Wilhelm.

Fürs andre/hat er/denen solcher Chur-Brandenburgischer Potentaten sich mit Endes-Pflichten verbandlich gemacht/ und wirklich gedient; indem er bey Churfürsten/Georg Wilhelm/ Anno 1638. die Stelle eines Kammer-Junkers angetreten/ und darinn / biß an Seiner Churfürstl. Durchl. angehende Unsterblichkeit / beharret; folgendß dem streitbaren Helden/ Friedrich Wilhelm/ nachdem derselbe das Chur-Scepter erfast/ in unterschiedlichen Chargen/aufgewartet/biß derselbe gleichfalls das Endliche mit dem Unendlichen verwechselt hat: so in allem neun und vierzig Jahr austrägt. Jetztiger hohen Churfürstl. Durchl. Friedrich dem Dritten/dienet er amnoch / von Zeit dessen / den 9. Aprilis An. 1688. angetretener Regierung/ biß in jezo noch lauffendes 1692te Jahr: welches insgesamt nicht viel unter 55 Jahre macht.

Fürs dritte/ war/ und ist er höchst-gedachten denen hochlöblichen Churfürste/ mit vierzehensachen Enden verbunden;
nach

nachdem er/ von der ersten Kammer- Juncker-Charge, allgemach über unterschiedliche Staffeln steigend/ biß zu der höchsten Ehren Stufe des Herzogthums Preussens/ befördert worden: Sintemal dem Durchläuchtigsten Churfürsten/ Georg Wilhelm/ er einen End; dem Churfürsten/ Friedrich Wilhelm/ erst/ mit dem Erb-Ende; Ihrer hohen Churfürstl. Durchl. Friedrich/ dem Dritten/ zweien Ende/ nemlich den Erb-End/ und den Lands-Hofmeisterlichen/ abgelegt.

Was seine Dienste und Dignitäten betrifft/ hat er/ (Erstlich) zwen Jahr und zehen Monat/ als Kammer- Juncker vorhöchst-erwehntem Churfürsten/ Georg Wilhelm/ biß an den 2. Decembris 1640. da derselbe das Zeitliche gesegnet/ aufgewartet.

Hernach (Zweytens) dem Durchläuchtigsten Churfürsten/ Friedrich Wilhelm/ vier Jahr/ als Legations-Rath/ seit seiner Abschiedung nach dem Kayserslichen Hofe: nemlich vom December 1639 an/ biß an den 24. December 1643. Wie ich mich dann auch erinnere/ daß er gleichfalls zu den Königlich-Schwedisch-Pols-

nischen Friedens-Tractaten/als Mit-Gesandter abgeordnet worden.

(Drittens) zwen Jahr als Hof- und Gerichts-Rath / im Herzogthum Preussen/ biß An. 1645.

(Vierdtens) Acht Jahre und vler Monat / biß in den Februar. 1654. als Hauptmann (oder Gouverneur) zu Barten.

(Fünfftens) Sechs Jahre/ als Oberhauptmann des Haupt-Amtes/ Tapiau/ und dabey auch zugleich/

(Sechstens) als Land-Rath des Herzogthums Preussen / von Anno 1654 biß 1660.

(Siebendens) In die vierzig Jahr schier/ als Geheimen Rath/ vom 12. Junii 1652sten Jahrs/ biß noch in das jetzt laufende 1692ste.

(Achterns) Sieben Jahr / als Chef des Finances, vom Jahr 1655/ biß zum Ende 1661sten.

(Neundterns) Acht Jahr/ als General-Commissarius über die Chur-Brandenburgische/in Preussen stehende Armee/ von 1655. biß An. 1662.

(Zehendens) Hat er drey Jahr die Stelle des Kriegs-Präsidentens vertreten/ in.

indem des damaligen Herrn Statthal-
ters in Preussen/ Herzog Bogislav Rad-
zivils Hochfürstl. Gnaden/eine lange Zeit/
denen Polnischen Reichstägen/ und an-
dern Conventen/ beygewohnt/ auch nach
Ihrer Wiederkunft über ein Jahr Bett-
lägerich gewesen: Welches von An. 1658/
biss 1660/ und also bey nahe 3. Jahr ge-
währet.

(Wylffstens) bedienet er nunmehr die
Charge eines Land-Hofmeisters in Preus-
sen 32. Jahr und schier 8 Monat drüber;
anzurechnen/ vom December 1659sten
Jahrs/ da Herr Gottfried/ Freyherr zu
Eulenburg/ durch seinen tödtlichen Hin-
tritt/ vom Regiment seinen Abtritt ge-
nommen/ biss an die Zeit dieses meines
Schreibens. In welcher Zeit der Him-
mel ihm auch die Ehre wiederfahren las-
sen/dass er nicht allein/ im Jahr 1663. da-
mals regirende Churfürsten/sondern auch
dem jetzigen bey der letzten Huldigungs-
Solemnität/am 23. May 1690sten Jahrs/
die Souveraine Kron/ und zwar bey sei-
nem so grossen Alter/ohne Beschwer vor-
tragen/ solchem nach diese hoch-eyerliche
Handlung in 27. Jahren/ zweimal voll-
ziehen helfen können.

Ven so hoher / schwerer / und vielfältiger Unmüßigkeit / seynd darum sein Haus / und fortreffliche Famili / niemals seiner väterlichen Fürsorge entblößt / sondern so treulich von ihm beduget worden / als ob sie seine Fürsichtigkeit und Obacht auf sich allein gezogen hätten: welches manchem / unter einer solchen Regiments-Bürde / un Menge öffentlicher Geschäfte / die so stark besetzte Zeit kaum sollte erlauben. Ihr Glück und Beförderung ist ihm so wenig / als seine eigene Angelegenheit / aus dem Sinn gewichen. Seinem jüngern Herrn Brudern / Herrn Georg Heinrich von Wallenrod / ruhmseeliger Gedächtniß / einem überaus qualificirten Cavallier, nach dessen mir noch bestens erinnerlichen trefflichen Gestalt und Person / man am füglichsten die Höflichkeit und Discretion hätte konterfeyten können / hat er eine mehr väterliche / als brüderliche Treu und Liebe erwiesen / dessen ohne dem sonst auch am Churfürstlichen Hofe wolbetrachteten trefflichen Qualitäten keinen geringen Nachdruck gegeben: also daß derselbe nicht allein / über zwen ansehnliche Aemter / Meidenburg und Soldau / das Gouvernement, sondern auch nachmals / da
er /

er/ der Herr Land-/Hofmeister/annoeh Ober-/Hauptmann zu Tarpau war/ die Obersten- Stelle über ein Regiment zu Pferde/ und Esquadron Dragoner/ bekommen. Endlich- hat er eben demselben/ aus herkölicher Liebe/ seine älteste Tochter/ erster Ehe/ Fräulein Anna Beata/ Weberne von Goldstein/ versprochen. Wiewol/ noch vor Vollziehung solches Eh- Gelübdes/ der Tod den auserlesenen Cavallier, im Jahr 1659/ von der Ehr- Brandenburgischen/ in Pontirnern agirenden/ Armee/ zum himmlischen Belager/ der Seelen nach/ abgefordert/ durch eine hitzige Kranckheit/ und hocherwehntes Fräulein hernach an Ihr. Hoch- Gräfl. Gn. den Herrn Grafen Gerhard von Dönhof/ damals Königlich- Polnischen Ober- Schencken des Groß- Fürstenthums Lithauen/ vermählet worden.

Wann ich/ an diesen Herrn von Walsenrod/ gedencke; (wie er mir denn Ursach gegeben/ seiner nicht zu vergessen/ als lange ich lebe) kommt mir der edle Römer/ Metellus, in den Sinn: an dem mans/ für eine sonderbare Glückseligkeit/ preiset/ daß er vier Söhne/ noch bey seinem Leben/ zu Rom in grossen Würden ge-

sehen/ und seiner dreien/ heitrahlich aus-
 gesteurten / Töchter. Kinder auf seinen
 Schoß gesetzt (a). Ich halte aber/ die-
 ser Herr von Wallenrod/ gehe nicht allein/
 wegen seines Christlichen Glaubens/ und
 Gottesfürchtigen Wandels/ selbtigent heid-
 nischen Metello unerreichlich weit vor; son-
 dern übertreffe auch denselbē in der Glück-
 seligkeit des Kinder Segens. Massen er/
 durch die von Gott befruchtbare Ehe mit
 seiner wolseligen Gemahlin/Frauen/Ma-
 ria/ Gebornen von Lähewaltinn/ des sel.
 Herrn Johann Arend/von Goldstein/ aus
 dem Hause Breul/ weiland wolbestellten
 Generals über die Königlich-Schwedische
 Cavallerie in Teutschland/ hinterbliebe-
 nen Frauen Wittwen/ nebenst Dero da-
 mals noch kleinen/ ganz zarten/ und un-
 erzogenen dreien Töchterlein/ so sie ihm in
 die Ehe mit zugebracht/ sechszeihen Kin-
 des Kinder/ und sieben Kindes-Kinder-
 Kinder/ erlebt hat. Unter welchen En-
 ckeltinnen/ (oder Tochter-Töchtern) eine/
 von vorerwehnter Frauen Gräfinn von
 Dönhof geborne/ Tochter/ als seine En-
 ckeltinn/nemlich Maria Eleonora/ Fräul-
 lein von Dönhof/ seinem nechsten Herrn

Me

(a) Valer, Max, lib. 7, c. 1.

Regirungs-Collegen, dem Obersten
Burggrafen des Herzogthums Preuss-
sen/ Herrn/ Herrn Althaus/ Grafen
von Lehndorff/ ehelich bengelegt worden/
als mehr hochgedachter Herr Land-Hof-
meister das siebenzigste Jahr erlebet
hatte.

Leiblicher Kinder hat der Höchste ihm/
aus seiner Ehe/ zwey bescheret/ nemlich
zwo Töchter. Woron die letzte/ nemlich
Fräulein Charlotte Tugendreich/ im
fünfften Jahr/ aus der Welt/ ins Para-
disi versetzt worden. Von der ersten sei-
ner leiblichen Fr. Tochter aber/ Fr. Ma-
ria Loyse, welche er seinem Herrn Bet-
tern/ und Bruders Sohn/ Herrn Chri-
stoph von Wallenrod/ Land-Rath/ und
Hauptmann des Haupt-Amts Tapiau/
auch Chur-Brandenburgischen Obristen/
verehlichtet/ hat er sieben Kinder erblickt:
von welchen ein Sohn/ und zwo Töchter/
in ihrer zarten Jugend zu den Engeln
gangen; ein Sohn aber und drey Töch-
ter/ seithero/ daß ich hievon die Nachricht
habe/ Gottlob! noch am Leben. Diesem
nach ist er/ (wofern/ innerhalb 2. Jahren
ungefähr/ die Zahl nicht vermehret worden)
durch Göttlichen Segen von fünff Kindern

Vater/ drey und zwanzig Kinder Groß-
Vater/ und sieben Kinder Elter-Väter.

11 Solche Verheirathungen / und geseg-
nete Fortzielungen nun/müssen gleichwol
auch/ meines Vermutens / mit einer zhm-
lichen Fürsorge das Väter-Groß-Väter-
und Elter-väterliche Herz-berühren.

Dabenebenst hat er alle seine Herren
Vettern rühmlich angebracht/und zu Eh-
ren-Stellen befördert: Derer drey/ vor-
ungesehr 13. Jahren / nach abgelegter ih-
rer stattlichen Peregrination in Frank-
reich und Italien (alwo damals regiren-
der Papst sie für sich kommen lassen / sie
auch / nach Vernehmung / daß sie Thur-
Brandenburgische Cavalliers wären/von
Wallenrodischer Famil / dem Cardinal
Cibo, welcher Sie getractirt/recommen-
diren lassen / daß er ihnen/ weil sie auch
nach der Insel Malta gedächten / mit
Rath/ in Anweisung bequemer Gelegen-
heit/favorisiren sollte) alhie zu Nürnberg
meine Wenigkeit Ihrer Besichtigung leutfe-
lig gewürdigt; nunmehr aber auch/durch
hochehrengemeldten Herrn Land-Hofmei-
sters recommendation, ihren meriten
nach / auf Ehren-Stühlen sitzen. Mas-
sen der Älteste / Herr Ernst von Wal-
len-

lenrod/ zum Churfürstlich-Brandenburgischen Kriegs- und Appellations-Rath; Der mittler / Herr Stigismund / zum Hauptmann und Landvogt von Eichen/verordnet worden; der dritte und jüngste Bruder aber / Herr Heinrich / Ihrer Majestät/ dem Könige Wilhelm / zu Felde dienet/ vermutlich anjcho für einen Obristen-Lieutenant/ oder Obersten; nachdem er vorhin / unter demselben/ als nur noch Prinzen von Orange, schon die Hauptmanns-Stelle/ und dazu (wo mir recht/) unter der Leib-Garde, gehabt.

Ich glaube gänzlich/ daß so mancherley Absichten mancher Person das Gesicht viel eher schließen / und mit dem Grabes-Schatten füllen dürfften / als biß sie / zu einem solchen ansehnlichen Alter / würde erhöht.

Gleichwol ist diesem Herra Land-Hofmeister solche Gnade von Gott wiederfahren/ daß in so hochrühmlichen Fleiß und Schweiß/ jcho / da er schon im 79sten Jahr ist/ sein graues Ehren-Haupt doch noch nicht ermüdet. Darüber ich dan mich oft desto mehr verwundre/ weil ich mich erinnere / wie gar wenig Stunden er der Nacht-Ruhe zuzueignen gewohnt: angemerckt/er wunderselten/über
3. Stun-

3. Stunden/des Schlags zugentessen pfliegen/und/ wie ich berichtet worden/ noch vor wenig Jahren/solches Leuen: Schlafs sich nicht hat entwöhnet. Denn die von der Regierung detachirte/ oder vielmehr von derselben übrige/ Zeit schenckt er gemeinlich der Conversation entweder fürnehmer Personen/ so eine Visite bey ihm ablegen/oder seinen hohen Verwandten/ oder gelehrter Leute/ bevorab derer/ so geistlicher Profession seind: unter welchen/ schon von 22. Jahren her/der Herr Doctor Pfeiffer/ Professor Theologiae, und Churfürstl. Bibliothecarius, der fürnehmsten einer ist/als ein Mann/ der auch der fürnehmsten einer/an Pietät und Erudition. Über das nimmt er/ nach der Abend:Taffel/ gemeinlich auch wol ein gutes/ sonderlich theologisches/ Buch vor sich/ und verweilt sich dabey/ biß ihn die Augen eines Stillstands/ und der Ruhe/ erinnern.

Vorangezogener Gramondus lobt zwar/ an dem Parisischen Parlaments-Ober-Präsidenten/ de Harlay; daß derselbe/ im 77. Jahr:Alter/ sich seiner Charge, und zur Ruhe begeben: weil/ seiner Meinung nach/ bey solchem Alter/ auch der
Ver:

Verstand alte/und so wol/als der Leib/an
Kräften abnehme: Gleichwie er auch den
Französischen Reichs-Cantzler / Aligre,
glücklich preiset/dass er/nachdem der König
ihn(umbillig)abgedanckt/auf seinem Gut
den Rest seines Lebens / in guter Ruhe/
zubringen können: mit Beyfügung dieses
Spruchs: Optimus finis aulico, qvem
in secessu transigit (a).

Allein / ersilich muß man bedencken/
dass die Franzosen/gleichwie sie frühzeitig
Männer werden am Verstande/also auch
frühzeitig wiederum daran Kinder wer-
den. Welchen aber/ bey den Teutschen/
und Nordischen Nationen, nicht also ge-
het: als welchen mehrmals / samit dem
Leben/ der Verstand auch hoch altet / und
ihr Alter so jung und frisch noch bleibet/
dass es seinen Fuß noch lange nicht darff
in der Hand tragen. Manche Graue grü-
nen von Jter des Geistes / wenn manche
Grüne hingegen daran schon ergrauen.
Cicero schreibt / Gorgias habe hundert
und sieben Jahr erfüllt/ (wiewol Diodo-
rus Siculus hundert und acht setzet)und nie-
mals/ in seinen Sachen gefeyert (b). Pla-
to ist/ im 81sten Jahr seines Alters / über
set.

(a) Gramond. 16. Historiarum Galliae p.686. (b)
Cicero de Senectute cap. 5.

seinem Schreiben/ gestorben. Generosos animos labor nutrit, groß- und edelmüthige Sinnen/ werden durch Beschäftigung/ genährt und unterhalten (a).

Charron mag das liebe Alter noch so übel recommendiren/ indem er schreibt: La vieillesse est une maladie nécessaire & puissante, qui nous charge imperceptiblement de plusieurs imperfections &c. un chagrin & degoust de choses présentes, une impuissance de faire comme devant: la Sagesse est trop noble, pour se servir de tels officiers &c. (b); so redet er doch viel zu milde/ und hätte es besser beschneiden sollen: wozu ihm Cicero de Senectute das Messer hätte leihen können.

So leidet auch das Exeat aulâ &c. nach Gelegenheit des Amtes / und der Person/ sein vielfältiges Excipe. Einer muß seine eigene Ruhe und Gemächlichkeit dem gemeinen Nutzen nicht vorziehen/ wann Gott ihm ein Adler Alter verleihet / und solche Leibs- als Gemüths- Kräfte dazu noch weiter verstreckt / daß er seinem Amt noch vorstehen kan. Denn alsdenn ist er/ meines Erachtens / dessen noch nicht entpfllich

(a) Seneca Epist. 31.
Sagse Litt. 1. p. 174.

(b) Pierre Chartron de la Sa-

pflichtet/ wissen ihn der Spruch/ Bleib in
deinem Beruff 2c. erinnert : Es möchte
denn bey dem Amt / das Gewissen in Ge-
fahr stehen; nemlich wenn man gezwun-
gen würde/ wie jeho Mancher in Frank-
sischen Diensten / tyrannische Ordre zu
vollziehen/ oder wider Recht und Billig-
keit/ auf höhern Befehl/ was zu handeln:
da alsden Ehrlich/ und sicherer ist/ man
dancke lieber dem Amt und der Welt/ als
der Gerechtigkeit/ab. Ausser dem/ist dem
gemeinen. Besten gemeinlich mit alten
Rähten und Befehlhabern besser gerath-
ten/ denn mit lauter jungen. Die grauen
Haar bedecken gemeinlich mehr Erfah-
rung/ Wißes/ Bedachtsamkeit / und reif-
sen Urtheils/ als die gelbe oder schwarze.
Manche junge Rähte und Officierer haben
mehr Sitz/ als Wiß; wollen auf eins 10.
Regel schlagen/ wo nur 9. stehen. Reba-
beam sollte lauter ehrliche Braubärte um
sich gewünscht haben : so hätten die 10.
Stämme ihn nicht rebellirt/ noch seinem
Rentmeister/ zum Tribut/ Steine auf den
Leib/ geliefert.

Denen/ die stets persönlich bey Hofe
leben/ steht es nicht zu verdenken/ wenn sie/
durch den Eckel für dem Hof-Pracht/und
an

andern gewöhnlichen Fehlern der Herrn
Höfe/ sich zu einer Resignirung bewegen
lassen/ und nicht gern/ wie andere Höf-
linge/ den Staub mit Fuchsschwänzen ab-
kehren mögen: ausgenommen / wenn je-
mand so viel Authorität hat / daß er noch
für den Riß stehen/ auch dem Unrecht Wi-
derstand thun/ und die Unschuld beschirmen
kan: Denn bey solcher Verwandschafft
er billiger bey Hofe/ als von Hofe. **Der**
Mensch ist nicht/ für sich allein/ erschaffen/
sondern auch andern zu Dienste.

Diesem Herrn von Wallenrod hat
Gott/ so viel wir wissend/ bey ihligem sei-
nem hohen Alter/ bishero die Gnade er-
wiesen/ daß er noch bey gutem Verstande
und zimlichen Leibes Kräfte/ seinen Eh-
ren Sitz kan bekleiden. Wie er denn (wel-
ches gewislich wol was Seltenes / und
unter zeitlichen Beschencken des Himmels
ein ungemeines) Zeit seines Lebens / bis
anhero niemals noch/ durch einige Leibes-
Schwachheit zu Bette gelegt worden:
daß man also/ wenn es zulässig wäre/ blei-
mit zu scherzen/ wol sagen mögte/ die Viel-
beschäftigung hätte ihm nicht Zeit gelas-
sen/ zu kranken; oder vielmehr besser also/
daß der Himmel eine solche hoch-qualifi-
cir-

cirte Person mit Kranckheit darum ver-
schonen wollen / damit samt derselben zu-
gleich der Fortgang mancher Wichtigkei-
ten nicht erkranken mögte.

Also erstattet nun dieser Herr ein merck-
würdiges Exempel / daß Sorge und
Kopff-Arbeit nicht alle mal der Libitinen
Kupplerinnen seynd; wie zwar sonst oft-
mals. Ich vermute aber / daß andre
Fristung-Mittel diesem hochpreislichen
Herrn wiederum zulegen / was ihm et-
wan die Regiments-Sorgen / und viel
andre Bemühungen / von seinen Kräfften
mögt abtragen. Denn er führt / wie
man mich versichert / schon von vielen
Jahren her / ein exemplarisches Chri-
stenthum / auch die Seinige / nebst seinen
Bedienten / durch tägliche Erinnerung /
und angestellte Bet-Stunden / so viel an
ihm / möglichst dazu an; Läßt auch / aus
geistreich-lesenden Büchern in ihren Oh-
ren täglich eine Ermahnung schallen:
welchen Haus-Andachten der Größste
so wol / als der Kleinste / muß beywoh-
nen. Die Diener Gottes seynd sein
Herz und Augapffel; Er ihr Befordrer
und Wolthäter. Die Gelehrten liebt er
sehr / und sucht ihr Bestes / bestes Ver-
(F) ind.

mögens. Den Dürfftigen erweiset er sich sehr wolthätig / und scheint ihm die Mildigkeit auch / von seinem Herrn Vatern / preißlicher Gedächtniß / angeerbt zu seyn: der ein Grosses auf unbemittelte Studenten / und andre Nothdürfftige / gewendet: und kan ich wol mit Wahrheit schreiben / daß ich / in der Liberalität / keinen genereußern Herrn gesehn: als dessen meine selbst-eigene Erfahrung mich genugsam versichert. Solche / und dergleichen Tugenden / reihen den Fürsten des Lebens / daß er einem solchen Ehren-Breis das Leben verlängert / im Alter ihn stärcket und bey Kräfften erhält.

Demnechst setzt es auch natürliche Ursachen / die / zum hohen Alter / ihm für Stufen dienen können. Erstlich diese: daß er von gesunden Eltern gutes Temperaments / geboren: Zweytens / daß er eine trefflich-gute Diæt, oder Speiß-Ordnung hält: Drittens / daß er seines Joens Herr ist / und diesen Leuten stets an der güldenen Ketten der Moderation sitzen läßt: Vierdtens / daß er eben so wol nach seinen Regiments- und andern fürnehmen Muthen / daheim sich / mit gelehrter und kluger Conuersation wiederum erquicket / und seine

unter dessen ruhen läßt/ ja seine Gedancken
 von so ernsthaften und strengen Sachen/
 alsdenn dermassen abziehen weiß/ als
 ob sie niemals daran gehasset. Jedes/
 auff seine Zeit/ bequemen/ das erleichtert
 oft die schwerste Bürden/ und ist nicht al-
 lein kein geringes Stück der Klugheit/ son-
 dern auch ein grosses der Gesundheit/ wie
 imgleichen glücklichen Fortganges/ wel-
 chen diesem Herrn/ als meinem gnädigen
 Patron/ nebenst einer Zulage noch mehrerer
 gesunder Jahre/ich von Herzen wünsche:
 Biewol ich jezo eben keine versicherte
 Wissenschaft/ doch aber gute Hoffnung
 habe/ daß er sich noch im Leben/ und bey
 besserer Leibes-Beschaffenheit finde/ we-
 der ich; Gleichwie er auch einer viel bes-
 seren werth ist/ denn ich/ dem solche hohe
 Angelegenheiten nicht fern anvertraut.

Die Verwerffung nothwendiger Arz-
 neren/ welche E. Hoch Wol Ehrw. im
 IV. Capittel/ unter die Lebens-Verfüt-
 tungen mit ansehen/ entspringet öfter
 wol/aus einem Eckel für der Bezahlung/
 als für den Medicamenten; ob man gleich
 das erste/ mit dem lethern/ gern besche-
 net. Es naschete Mancher sonst wol hun-
 dert Latwergen aus/ zumal wenn sie lieblich

zugerichtet seynd; daſerne ſie nur nichts koſtet: darum ſchickt er nach dem Leibes- und Seelen-Medico eher nicht gern/ als wann der Tod naht er ſchon iſt/ den die Geneſung/ und die rechte Zeit der Ruhr ſchon verabſäumt. Solche Sparſamkeit iſt eine ſchreckliche Verſchwendung: Dann was iſt theurer/ als das Leben? was thörichter/ als das Leben in Gefahr des Verluſts zu werffen/ um des willen/ das uns/ wenn wir gleich deſſen ſo viel beſäßen/ als die ganze Welt vermag/ das verlorne Leben nicht wieder ſchaffen kan/ und welches ein zum Tode Verurtheilter gern alles/ biß auf den letzten Heller/ für ſeinen Halß fahren ließe / ob übermengte es gleich alles/ was der Berg Poholi in ſeinen Adern hat.

Der Satan vermeint zwar/ im Buch Hiob / alles/ was der Menſch hat/ das gebe er für ſein Leben: Es opponiren aber/ ſolcher ſeiner Theſi bißweilen ſeine eigne Diener/ die Geiſthälſe/ nicht mit Reden/ ſondern mit Schweigen/ wenn man von ihnen Antwort verlangt/ ob man den Doctor ſolle kommen laſſen? und beweſen damit/ ihr Geiſt wohne nicht bey ihnen im Leibe/ ſondern im Geldſack; wofern man

man denselben rühre / dörffte / aus ihrem
allda figirtem Mercurio, ein volatilis wer-
den / und dessen zuviel nach der Apothe-
ken fliegen / und also ihre darinn begriffe-
ne Seele / wo nicht ganz / doch gewiß
Stückweise (den eines Geldwurms See-
le hat so viel Theile / als Thaler) mit fort-
wandern.

Solcher Chremes-Cameraden habe
ich unterschiedliche gekannt / die an ihrer
Seelen eine solche divisibilität gehabt / und
die rechte untheilbare Seele drüber haben
aushauchen müssen / weil sie / ihre theilba-
re zu theilen / gar zu sehr gescheuet. Doch
ist meinen Augen nie keiner positlicher
vorgekommen / als der / welchen ich / bey
dem Franckösischen Cavallier, L. C. D. R.
der für den Comte de Roen gehalten
wird / in dessen Memoires, an dem Mar-
quis de Hautefort, der verstorbenen Kö-
nigin von Frankreich / Ober Stallmei-
stern / gefunden. Derselbe Herr hat / nach
des Authoris Bericht / gern so viel / als
hundert tausend Pfund jährlich einzuneh-
men / und weder Weib noch andere / als
güldene / Kinder gehabt / nemlich gute
Kronen / écus, Louisen, Louis d'Or, Pi-
stolen, Pistolets, und wie sie alle Namen
(F) 3 ha-

haben mögen: zu denen er so eine brünstige Affection getragen / daß er ohne Herrgotts Thranen keines von sich gelassen. Sein Betz ist so erschrecklich gewesen / daß jedweder drüber geklagt / und wenn er gereiset / die Wirths Ursach gehabt / für seiner Erblickung sich zu entschuldigen / wie jetziger Zeit die unfrige / wenn man ihnen solche Gäste einlegt / welche inuner schaff auff! sprechen / und selten / was ist verzehret? Dessen erzehlt besagter Comte ein Exempel / so sich / bey Helmboldung der Dauphininn aus Teutschland / begeben. Da dieses so milden Geldspahers Kutscher / als dem seines Herrns Gemüt und humeur schon bester massen bekannt gewesen / in der Herberge / von dem Wirth einmal drüber ertappt worden / daß er ihm etwas von seinem Habern stehlen wollen: weswegen der Wirth solches seinem / des Kutschers / Herrn / dem Marquis, geklagt / mit Bitte / er wollte ihm hierinn die Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Der Marquis spricht: Worüber soll ich dir noch erst Recht verschaffen? Denn entweder muß ich nicht verstehen / was du sagst: oder du hast ihn dir schon das wiedergeben lassen / was er dir nehm

meinen wollen. Der Wirth antwortet: Ja/
Monsieur! aber ich habe nicht allen den
Habern gesehn / den er mir genom-
men: und weiß doch gleichwol / daß ich
dessen eine gewisse Quantität im Ha-
berkasten des Pferd-Stalls gehabt;
dessen jezo der halbe Theil nicht mehr
darinn ist. Der Marquis gegenantwor-
tet: O! das haben deine eigene Pferde
gefressen. Stelle mir Zeugen / daß es
mein Kutscher gethan / alodenn muß er
dits bezahlen. Der Wirth / welchen sol-
che Antwort nicht wenig befremdete / re-
plicirt: Aber / Monsieur, hat denn der
Kutscher auch Zeugen dazu ersucht / als
er diesen Diebstahl begehn wollen?
Weil er denn keine darbey hatte / wie
werde ich denn euch sie stellen? Das ist/
(wiederredete der Marquis) desto schlim-
mer für dich! Weißest du denn nicht / daß
man im Process nicht fortkommt / ohne
Zeugen? Weil du dann keine hast / hast
du nicht Ursach / dich deswegen länger
hie aufzuhalten / und mir den Kopff län-
ger damit zu verwirren.

Der Wirth hat solche Unbilligkeit dem
Comte de Roëu, welcher eben damals
auch bey ihm zur Herberge lag / geklagt:

der aber die Axtel gezogen/ und ihn zur Gedult ermahnet. Welcher sich der Wirth hernach/ bey dem Ausbruch des Marquis, noch besser gebrauchen müssen. Da dieser nicht allein dasjenige/ was seine Leute im Hause verwüstet und verderbt hatten/ dem Wirth nicht gut thun wollte; sondern auch das/ was auff seine Taffel gekommen/nicht einmal recht bezahlte/ und nur so geringe Vergeltung dafür erstatte/te/ daß der Wirth sein/ für die Ess-Waaren und Victualien ausgelegtes/ Geld nicht etmal wieder bekommen.

Was ist aber Wunder/ daß derselbe ge andren zu viel abgebrochen/ daß es ihm selbst gethan/ und sich so viel nicht werth geachtet/ daß er sich/ von einer tödtlichen Kranckheit/ um einige recompence, kuren liesse? Ihn überfiel/ unlang hernach/ ein hefftiges Fieber: derhalben ließ er einen Engländischen Ritter/ welcher ein gewisses Secret dawider/ und manchen zu Paris damit geheilet hatte/ zu sich bitten. Dieser fand ihn in sehr üblen Zustande/ senderlich da er seine Zunge besah. Jedoch/ nachdem er alle Verwandniß seiner Kranckheit anugsam erwogen/ sagte er/ er sollte nur den Mut nicht fallen lassen:

sin.

sintemal er ihn mit Göttlicher Hülffe/
noch wol/vermittelst seines Secrets, davon
zu bringen/hoffte.

Allein Marquis de Hautefort verlangte vor zu vernehmen / was solches würde kosten? Denn er hätte gehört/von denen/die mit ihm zu thun gehabt/ daß es sehr hoch käme. Der Engländer erschreckte über solche Rede einer Person von so hohen Mitteln; antwortete ihm aber höflich; Er glaube/der Herr Marquis scherzte nur/mit einem solchen Mann/ der ihm doch so willig sey zu dienen: Er sey nicht gewohnt/mit einer Person von solcher Qualität / die Ruhe zu bedingen: die recompence sollte nach ihrem Gutdüncken gerichtet werden/ ja gar seinem Spruch unterworffen seyn. Aber der Patient wollte sich/ an solcher Antwort/nicht begnügen lassen: sondern drang inständig/ auf ein Gewisses. Also fand sich endlich der Engländer bemüßigt/eine Forderung zu thun/ und sagte: Es hätten ihn Personen/ von solcher Condition, wie er/der Herr Marquis wäre/niemals noch weniger/ als funffzig Pistolen, gegeben: doch/wie gesagt/sollte es in seiner Discretion stehen. Der Marquis fährt hierüber auff/ hebt ein Geschrey an/als ob

man ihm einen Stich mit einem Dolchen gegeben: und fehlte wenig/daß er ihn nicht was anders geheissen hätte.

Der Engländer gedachte / ihn ein wenig vertoben zu lassen / und zu sehen / was denn doch endlich für ein treffliches Bot heraus kommen würde. Nachdem also der Marquis nicht anders / als wie ein Besessener / gebollert und gewütet; hat derselbe ihm endlich vier Pistolen geboten. Weil aber der Ritter dennoch wiederum antwortete / er begehre mit ihm, vom Preiß ja nicht zu reden / noch ein Gewisses zu fordern: fuhr der Patient / allerszörnig / heraus / er sollte seines Weges gehn; Er mögte mit ihm / und seinen Medicamenten / nichts zu schaffen haben. Es ist aber der Engländer kaum heimgelommen / als der Marquis ihm einen Laquaïen geschickt / und noch eine Pistole mehr bieten lassen. Über vier Tage hernach / hat er es wieder so gemacht; aber unter solchem Bieten und Dingen / ihn endlich der Tod unbedungen in die andre Welt davon getragen (a): allda der Charon, wenn er ihn / nach heidnischem Wahn hier überführen sollen / würde zu schicken ge-

(a) Memoires de Mr. L. C. D. R. pag. 372. seqq.

gehabt haben, ehe er mit ihm, und Jahr-
geld verglichen wäre.

Hingegen gibt es bißweilen Patien-
ten / welche gegen dem Medico gern eine
Erkenntniß spüren ließen / auch gern alles
brauchen wollten ; wann er ihnen nur
nicht verbieten möchte / ihres Gefallens
und Gelüstens zu pflegen. Und dessenwei-
set ermeldter Graf gleichfalls ein Muster.
Ein gewisser Cavallier, den er aber nicht
nennet / ist mit ihm nach Lyon gezogen/
alsda die Medici eine Consultation, wegen
seiner üblen Disposition halten sollten :
da es dann eine gar artliche Conferenz ge-
setzt / und der Cavallier an die Medicos die-
se Proposition gethan : Er könnte nicht des-
wegen daher / daß er von ihnen verneh-
men wollte / ob er / vermitteltst Beobach-
tung derer Lebens-Regeln / so sie denen
aufflegten / die sich unter ihre Hand bega-
ben / sich besser befinden würde ? sondern/
ob er solche Besser-Befindung hoffen könn-
te / wenn er ferner solche Lebens-Art fort-
setzte / die er bißhero geführt ? Denn er wä-
re gewohnt / sich lustig zu machen bey ei-
nem guten Trunck / und auch den Wei-
bern nicht feind ; wüßte weder das erste/
noch das letzte zu unterlassen : Wenn sie
ihm

ihm aber solchen seinen Willen zulassen wollten/ und befunden/ daß ihm alsdenn mit etlichen wenigen Arzney-Mitteln könnte geholfen werden/ so wäre er bereit/ sich in ihre Verordnungen zu bequemen.

Die Medici sahen einander an/ und urtheilten einhällig/ dieser Mensch meritirte/ daß man ihn/ als einem Bacchus- und Venus-Cavallier, zum Brabes-Ritter schloge/ weil er schlechts nur nach seinem Kopff leben wollte/ zu mercklicher Verkleinerung des Behorsams/ den man ihnen schuldig (als die man billig/ mit Plinio; für Imperatores vitæ necisch zu halten hätte); Indessen unterließen sie doch gleichwol nicht/ ihm/ für sein Geld/ eines und anders von ihrer Waare zu geben. Sie sagten/ er würde besser thun/ wenn er sich aller dergleichen débauches und Unordnungen enthielte/ und überredeten ihn/ nicht allein Arzneyen einzunehmen/ sondern auch gar oft zur Ader zu lassen: wie gemeinlich die Französische Medici, mit dem Blut-lassen/ sehr milde seynd. Also wurden sie bald mit ihm fertig/ daß er sein hurtig unter den Boden kam.

In dem XIX und XX. Capittel/gedencken E. Hoch. Wol. Ehrw. daß auch die Verunehrung des Alters/und der Eltern Ursache geben / kein Alter zu bekommen: und das wird keiner leugnen / ohn der kein Alter verdient. Doch gleichwol geschieht bißweilen auch das Widrige. Wie denn die Lapländer / beym Schesero, den schönen Ruhm haben/ daß sie alte Leute / und ihre eigene Eltern / wie die Hunde halten. Dennoch werden diese Leute / gleich andren / in den kalten Nord-Ländern / sehr alt.

Es steht aber leicht zu erachten/ daß die kalte und meistens helle Luft / ihnen ein solches grosses Alter liefere. Denn das diese / samt dem Erdzwinger / oder Climate, gewaltig viel dabey vermöge / ist kein Zweifel. Und kan man das Exempel der Einwohner Floridæ nicht wol einer andern Ursach zuschreiben: bey welchen / (wie ein Französischer Edelmann Mons. Basannier, in seiner Beschreibung/ Floridæ, gedencckt) der Capitain Laudonnier, Anno 1564. Leute angetroffen/ die über 250. Jahr alt gewesen/und noch dreissig länger zu leben gehofft. Daß auch / nach des de Figoroles Bericht/ im
Del-

Delphinat, die gemeinste Jahr-Zahl der Einwohner / auf achtzig kommt / wird eben so wol der guten Luft auf der Höhe gedaukt.

Ich hätte zwar gern noch etwas weiter hievon gehandelt; wenn mich nicht eben jezo unvermuthlich eine gar fürnehmte Gegenwart befugte derselben aufzuwarten. Schliesse derhalben / mit diesem herzlichem Wunsch / daß der Höchste / der alle unsere Jahre und Tage auff sein Buch geschrieben / E. Hoch-Wol-Ehro. für die schöne Arbeit / womit sich an jezo um den Christlichen Leser verdient machen / reichlich segnen / und sie / zu Erbauung seiner / unter derö geistlichen Pflege in sehr grosser Menge bestehenden Gemeine / mit einem solchen Alter begnaden möge / wie jenem Pfarrern im Herzogthum Schleswig: welcher / wie Zeilerus, in seinen Episteln / aus dem Heldenader, berichtet / 71. Jahr seine Pfarr verwaltet / und den Predig-Stuhl bestiegen / in allem aber 105. Jahr alt / worden / und bey guter Vernunft gestorben; nachdem er / zwey Jahr vor seinem Ende / einem andern die Pfarr überlassen / da

da er Lebens-satt war. Der Herr sätti-
ge Sie/ und alle die Ihrigen/ mit langem
Leben/ unter seiner unverruckten Schutz-
Hand! Ich aber verbleibe

E. Hoch-Wol-Ehrlw.

Von Hause
am 27. Julii
1692.

Dienst-ergebnesler

Erasmus Francisci.

Regi.



Register

der fürnehmsten Sachen und Geschichte.

A.

A ls/ schädlich Seuchen zu erwecken.	p. 487
Abels Bücher	52
Abraham erlernet in Egypten die Stern-wis- senschaft	139
Abt zu Oberfeld schenkt seine Mörder das Leb.	731
Achabs und Jesabels Mordthaten bestraft.	725
Bosheit hart bestraft mit Ausrottung seines Geschlechts	596. 199.
Neid wider Naboth	640
Ackerwerk Ehrentwerth	125
Adam/ ob der Buchstaben-Erfinder	49
Adams Schrifften	52
von Gott durch den Engel Raziel belehret	56
Vor-Väter ertichtet	76
der Müh/ doch Buß-Seelige	82
Erkenntniß/ die ihm angeschaffen	108
Arbeit im Paradiß	119
Aberlas/ was davon zu halten	234. seqq. 246
Ader vom Hunger verändert die Farbe Sinf.	168
Adlers Alter	871
verjüngert sich	874

Register.

Argerniß der Eltern macht Kinder-Mörder	829
verführt die Kinder	627
Exempel davon	628
Agotha hat nimmer Arzneyen genommen	222
Agésilas leidet bey der Armee keinen Überfluß noch	
Delicateffen/Send-Schr.	42
Ahitophel hat seines gleichen nachgelassen	644
Alkumajars Kühnheit	140.
Alexandria/ das Grab der Reisenden	187
Aleppo sehr gesegnet	191
offt der Pest unterworffen	191
Alstedius vom Pulverschießen	529
Alters Nahm woher?	I
vom steigen in die Höhe	I
vom Vermehren	4
vom halben Todt	11
von Unvermögenheit	11
Trost	14
Alters Anfang	18
Alters/so böß ist/ Exempel	25. seqq.
Verjüngerung	116. 874
Abgang nach der Sündfluth	169
Alter durch Enthalten vom Fleisch befördert	158
beunehret	569
hat Gott selbst ein verborgenes Ansehen be- gelegt	564
dessen Berichter sind reiff zur Straff	566
Verspottung eine Ursach der Sündfluth	568
Spötter sind Ehoren/und werden nicht alt	567. 572
Alte fromme Leute wenig	544
Alte	Alte

Register.

Alte Leute von Deutschen geehret	565
russen Gott um Rache an bei Verspottung	571
den alten Pferden gleich geachtet	609
Alter Greiß hat bey den Griechen so viel Freiheit als eine Freistadt	568
Alte stellen Glück und Neid / als stete Befehrer vor	647
Alte Herren zu Nürnberg	14
Alte Narrin von 99. Jahren	25
Alter Schwed von 136 Jahren	191
Alter Weiber rülpsen heilsam	163
Alte Gemäld/alte Münden zc. sind Karikaturen	568
Alt. Väter/ ihre Lebens. Jahr	33. seqq.
Unterschiedliche Meinungen davon	33. seqq.
Fleiß die Gottes Lehre auszubreiten	63
Bücher	111
Erkänntniß der Speisen und Arzneyen Ei- genschaften	114
Mäßigkeit	144
Alvarus Alchaides auf Königs Befehl auf seinem Huren-Beg entleibet	428
Ambrosius lobet das Alter	16
Meinung vom Magnet	198
Ameis. Hauffen mit Flügeln/ Sind.	16
Ammoniter Kinder-Mord bey dem Opfer Mo- schs	806
Anstalt ermangelt in denen Seuchen	478. seqq.
Amerikaner bey Varien verwerffen Arzneyen	228
ihre Fieber-Cur	229
Amuletten	270

Register.

Arbeit/ so allzustreng hindert das Alter	435
sömäßig stärket	435
Archeus Helmonts noch nicht ergründet	104
Archidami Spruch von neu-erfundenen Kriegs- Instrumenten	526
Argentangina macht viel ungerechte Richter	734
Aristhathea, 'Omnimorbia	269
Aristotelis Anfang des Alters	20
bekloget die kurze Lebens-Zeit	871
hält den Himmel für unverzehrend	872
von der Jugend	544
vom Alter	566
von grauen Haaren/ die sich ändern	702
Arzneyen Eigenschaften denen Alte/Wäthern be- kand	105. seqq.
Arzneyen Erfindung	112. seqq.
noch heute besser zu treiben	115
Verwerfung schädlich	220
von Gott verordnet	222
Wissenschaft/ wie fortgepflanget	226
überflüssig hindert das Alter	239. seqq.
Arzney-Mittel/ welche seltsam	240. seqq.
Wider Schwindsucht/ Wassersucht und Hassas	270
durch Verpflanzung	270
hindangesehet aus Eckel für der Bezahlung Send-Schr.	83
Arzte verspottet	227
Stümpfer	472. 495
Assall's Schwachheit	642

Register.

Attila, 124. Jahr alt/ Send: Schr.	34
Auffoziehung der Kinder mit einem mutigen Pser- de verglichen	609
Augustinus beschuldiget Eltern des Kindermords wegen Zucht-Mangel	624
Wider den Neid	646
Augustinus will eines Schuldners Haupt-Küssen kauffen	708
Austern genossen zum Tode	315
Agot Th. Paracelli	269

B.

B acrianer haben die Alten den Jungen für- geworffen	574
Bad/Bett und Grab machen alle Menschen gleich	643
Franciscus Barbarus im Alter sehr vergessen	13
Basilius wider den Neid	646
Baum des Lebens und dessen Krafft	101. seq.
Beck:Schlitten	744
Bellerophon erwirget Chimæram	637
Bellum, wo es herkomme?	525
Bemehrung des menschlichen Geschlechts	73. seq.
Bernhardus verbietet Arzney zu nehmen von der Kleider-Hoffart	223 516
Berosi Meldung/ wie es Cham ergangen	583
Bescheidenheit und Friede/ Waffen der Christen	542
Bständigkeit der Natur	199
Beten um Gesundheit	225
Bettwerk der Kranken behutsam zu beobachte.	493

Register.

Winen-Korb/ Sinnb.	58
Bier, edele Gottes Gabe	346
Bier Sauffer schaden sich	550. seqq.
Bias weinet über einen Missethäter	713
Ursach dessen	713
Biolychnium; Lebens-Kerze aus Menschen- Blut	843
Bions Meinung vom Alter	4
Blumen-Beet/ so mit Mist bedungen/ Sinnb.	398
Blut der Menschen zur Arzney gebraucht	263
Böse Gesellschaft faulen Aepfeln gleich	633
Böse Knechte und Mägde verführen Kinder	634
Boutevil Todes-Reim	277
Bücher befördern nicht allein die Wissenschaft- ten	109. seqq.
lesen hilft zur Gesundheit	241
Buchstaben-Erfinder ob Adam?	49
Moses?	50
Abraham?	50

C.

C Ase	373
Cambyses Bruder-Mörder	685. seq.
Cardinal Purpur	734
Caspier gehen nicht wohl mit den Alten um	574
Avidii Casii Schatz-Kasten giftig	189
Cato und Seneca unterweisen klüglich die Ju- gend	554
Catonis Censorini tadelhafter Spruch wider der Alten Vieh und Knechte	573. seq.

Eham

Register.

Tham verspottet seinen Vater	581. seq.
hat seines gleichen	583. seq.
Cheræmon alt ohne Fleisch-Essen	158
Chimæra beschrieben	635. sq.
Chineser wollen mit lebendigen Thieren das Alter verlängern	876
Haupt-Gesetz	565
Chocolate	376
Christen den Blumen gleich	650. seq.
Freud im Leid	650
Sorg	692
Trauren über die Sünde	656
Chrysostomus vom Eifer	632
vom Zorn	673
Cicero wider den Eltern-Mord	587
vom Zorn	671. seq.
Circassische machen gesund mit nüsslen	163
Claudius tödtet seinen Bruder um der Trauer willen	721
Cleanthis Spruch von der Traurigkeit	667
Climactericus annus	28. seq.
Clodius alt vom Anhauchen der Mägdelein	163
Coffee	373
Eristall-Seher	789. sqq.
merkwürdiges Exempel	789. sqq.
Cyprianus wegen Veralkung der Welt entschuldiget	197
Cyrellus Tod von eines andern Fuß-Eritt	644

D.

D aniels Rächer	690
Darius, Hannibal/ Catilina/ hatten Prü- gels	
(W) 4	

Register.

gel-Krieger / wider welche sich das Eisen muszte setzen	521
David's Sünde mit Bathseba an den Nachkom- men gestrafft	596
Eifer	633
sonderbares Lob	688
Däunungs-Vers	557
Die unterlassene Diät	276
ist schädlich	279
Hinderniß	283. seqq.
Dies Critici	210
Digby Meinung von der Luste	176
Dionis Casli Spruch vom Krieg der Römer.	524
Dirnen / bringen sich um Ehr und Gut	548
D. Ditrich von Kinder-Zucht	632. seqq.
vom Zorn	674. seqq.
Dodecatheon, Hülf-Mittel	269

E.

E Dispoda hat Hals-Weh von Hals-Ge- schneiden	507
E gypter Sinnbild der Schlangen / die den Schwanz im Munde hält	19
haben dem Pluto Menschen lebendig begrab- ben und dem Ziffon unzählliche verbren- net	729
Ehrlucht verleitet zum Selbst-Mord	860
Ehgenosin Todes-Fall schmerzet / Send-Schr.	7. seqq.
Ehstand muß nicht zu früh angefangen werde.	398
sonst schädlich	401. seqq.
Eh	

Register.

Ehliche Beivohnung der Alt-Väter	166
Eiche von der Sonnen beglänzet Sinnb.	45
Einflüsse des Gestirns	132. seq.
ob die Luft verunreinige?	181
Enges Einschnüren tödtet	506
Eli Söhne	552
eifert nicht wider dieselben	631
Elifas von Theman Urtheil	731
Eltern-Liebe gegen die Kinder	802
Eltern-Verachtung	576
Ehr bringt Segen	578
Mörder bei den Egyptern hart bestraft	587
Exempel	588
Eltern Missethaten	592
böses Leben raubet den Kindern Himmel und	
Seligkeit	598
Ungerniß mordet die Kinder	602
Fluch an ihren Kindern	603. seq.
ist sehr schädlich	605
allzustrenge Kinder-Zucht	629. seq.
lehren die Kinder mehr mit Exempeln/als mit	
Worten	633
sollen für Kinder beten	634
Engelländische Rüstung zum Mord-brennen wird	
entdeckt	539. seq.
Enos der freimütige	84
Enthaltung vom Fleisch macht alt	158
Erdboden/ Frucht-gedeilich denen Alt-Vätern.	
	119
Erdboden dreysach verfluchet	121
Erden-Frucht dem Alter gedeilich	158
Eva Lust mit Todes-Straff gebüßet	558
	Eu.

Register.

Eucheten verordnen Blut und Fleisch der Menschen zu ihrem Gottesdienst	819
Euphrasia erhält guten Racht für ihre Keuschheit	849
Ewig-brennende Lichter	839

F.

F Aeton Sinnb.	738
Fahr: Jahr	28. lq.
Familie durch des Henkers Hand wegen Mordthat ausgerottet	590
Fenizier opfern Menschen-Blut	729
Festmachen/ eine Teuffels-Hülff abgerichtet zum Verderben	777. lqq. 780
Feuer von GOTT zum Opfer vom Himmel gesand	836
ewiges Feuer der Opfer	836
von allen Heiden hochgeehret	838
Feuer-Sprecher	792
Fieber ist allgemein	462. lqq.
Fieber-Cur	257. 274
mit Kinkina zu vertreiben	257
giftige und hitzige Pest-Fieber	465
Flädermauß Sinnb.	469
Fleisch ob vor der Sündfluth genossen	147. seqq.
von demselben im Stand der Unschuld erhalten	148
vor der Sündfluth üblich	153
der geschlachteten Opfer-Thier	156
Enthaltung davon macht alt	158

Register.

Glück der Eltern ist schädlich / und hängt an den Kindern	603. 605
eines schwangern Weibs	604
FontanelLEN	279
Frankreichs Vergiftungs-Art	727
Fransosen allgemeine Seuche	448
woher sie kommen	449
Frassenius von Erfindung der Buchstaben	51
Freye Luft heilsam	183. 188. 189
Fressen/ unmaßiges hindert das Alter	289
zu tod	305. 314
Fressers Beschreibung von Tertulliano	299
Frucht des Baums des Lebens / und ihre Krafft	101
Fülleren/ ein süßes Gift/ tödtet	555
Fürstl. Kleider-Pracht machet arme Stadt und Länder	505
Furcht hat Schleudersteine erfonnen nach dem Muster der 700. linken Benjamiten	521

G.

G Ades, haben das Alter als Göttin verehret und einen Tempel erbauet	565
Galiläus de Gali, von Vergrößerungs-GLäsern erblindet	211
Geiz treibet zum Selbst-Mord	859
Geld durch Relials Practiken an sich gebracht	551
stürzet in Verzweiflung	551
Gelobtes Land beschrieben	128
Ger und Onan	552
Gerichte Gottes kürzen das Leben	208
Geschöpf in ihrer Krafft und Wirkung gebenedet.	195
Ge.	

Register.

Geföſſt hundert das Alter	319
Geypenſter	754
wider ſelche zu wachen und zu beten	754
Gefundheit in acht zu nehmen	229. ſeqq.
Gefundheit/Trinken	356. ſeqq.
Urfach des heutigen Krieges	358
hat manche getödtet	359. ſeqq.
Getränk der Alt-Väter	146
ſo neu erkennen	362
Gewinnſüchtige Welt	80
Gewohnheit des Sauffens nicht zu ſtilten	619
Gewürz dem Leben ſchädlich	158
Wiſſe-Sauffen/ Betrieger und Selfſt-Mörder	850
Gnoſtiker	727. ſeqq.
verordnen Blut und Fleiſch der Menſchen	
zu ihrem Gottesdienſt	819
Leontinus Gorgias im 107den Jahr ein hurtiger Mann	32
Wie der Urheber des Lebens	43
forderſte Urfach verlängerter Jahre der Alt-Väter	43
in Geſtalt eines Alten erſchienen	566
Beſehl die Alten zu ehren	ibid.
erneuret in den Alten ſein Ebenbild / und läßt es nicht ſchänden	ibid.
der Alten Mutter und Wärterin	569
achtet die Alten für ſeinen Piſchafft-Ring	569
ſtraffet die das Alter verunehren	ibid.
ſtraffet der Eltern Boſheit	597
ein ewiger Feind der Hoffart	514
Gottes Gericht kürzet das Leben	207
	drey

Register.

drey sonderliche Eigenschaften	213
nicht auszugründen	214
von den Alten einstimmig fürgestellt	215. 199.
verhänget den Weg die Sicherheit zu dän-	
pfen	520
Gott bey allgemeinen Seuchen am ersten zu ver-	
söhnen	479
gibt Tyrannen bisweilen langes Lebē/ Send-	
Schreib.	32. 40
Gott läßt zu / daß der Teuffel etwas böses aus-	
richte / auch durch seine Werkzeuge	763. 766
aber bestraffet es auch	766
Gottes Ehre gehet vor Eltern Liebe	594
Weistand machet auch siegend ohne Waf-	
sen	518
befördert den Sieg durch rechtmäßige	
Waffen	518
Gottesfurcht eine lebensfristende Ursach der ver-	
längsten Jahr der Alt-Väter	80. 199.
nüget denen Alt-Vätern	92
Gottlosen Glück mehr Mitleidens als Neidens	
werth	642
Grab Macroßii 100. Ellen lang	37
Grab M. A. Trevitan. Herzogs zu Venedig	3
in der Wüsten Noach in Syrien	277
Grau werden viel aus Schrecken	701. 199.
Griechenland wegen Undankbarkeit gestrafft	572
Größe der Alt-Väter nach der Juden Mei-	
nung	41
Guck ein Sinnbild der Undankbarkeit gegen	
die Eltern	591
Guineer meiden die Son über dem Hauptpunct	189
Achil,	

H.

Achilles de Harlay, Send. Schr.	53
Marquis de Hautefort ein Chremes • Kamerad/ Send. Schr.	85
erschrecklicher Weiz/ Send. Schr.	86
spöttisches Bedingen der Eur bei einem En- gelländischen Ritter/ Send. Schr.	88. sqq.
Hände waschen ohne Wasser	182
Hände der Götter	221
Heiden haben ihre Kinder geschlachtet unter dem Schein des Gottesdiensts	803. sqq.
Exempel	808. sqq.
Heiliges Land der Gesundheit dienlich	128. sqq.
Henoch der mit Gott wandelnde	87
Henochs Buchstaben und Schriften	53
Herlicii Vorschlag Seuchen-Wärter zu erhal- ten	488
Herodes Edingerin	548
Heuraten/ so allzufrüh geschiehet hindert das Al- ter	393
wann anzutreten?	395
Hexen-geschmeiß des Teuffels Werkzeug	768. sqq.
bezaubern Kinder	824
Himmels Enderung und Abneigung	203
Himmel wird dem Wesen nach vergehen	873
Hiobs Krankheit	766. sqq.
Hippocrates Meinung von der Lust	175. sq.
Hochmut und Rach verdirbt den Feind und sich selbst	542
Hoffart/ derer ist Gott ein ewiger Feind	514
in Kleidern	497. sqq.
	Hofe

Register.

Hoffärtiger Berschen Fürwitz meiniert de Schöpf-	
fer	508
wird gestrafft	508
gleichen den Hasen/ so Berg/ab stürzen un	
den Hunden zu theil werden	550
Hollunder-Safft gepriesen	275
Homeri Betrübniß und Tod	663
Honig/ das sonderbar / von Dapper beschrieben	
	555
Hunger eine Ursach viler Seuchen	485
woher solcher offtmals rühre	481
treibet zum Selbst-Mord	860
Huren	412
sind Mörderinnen	413. 425
rauben alles	415. 199.
auch das Leben	416. 199.
tödteten sich selbst	426
treiben Leibes-Frucht ab	820
Hurer beschrieben	408. 199.
der größte Narr	411
Hureten	496. 199.
Ursach der Sündfluth	552
gestrafft an Eltern und Huren-Kindern	
	599. 199.

J.

J ahre der Alt-Väter unterschiedlich ausge-	
rechnet	33. 19.
Jakobs 70. Seelen in Egypten hoch ver-	
mehret	77
Schlafflein	708
Japanische Weiber halten kleine Füße für Bier	508
	Ja

Register.

Jared der beseligte Vatter	87.
Drey Merkwürdigkeiten von ihm gerühmet	392
Gasim bildet das Alter ab	17
Ibici, Symmachi, Boëtii. Tod gerochen	712
Jerobeams Abgötterey macht/dasi seine Nachkommen von Hunden und Vögeln gefressen	596
Jesabels Schönheit fressen die Hunde	553
Indianer schlachten Eltern und fressen sie	730
meinen/Brief können reden	719
Jonston von Beständigkeit der Natur	199
Isis der Egypter Lebens-Verlängerin	172
Israel/ was es für Hurerey getrieben	417
Italiäner Art den Menschen umzubringen.	726. sq.
Juden Meinung von Abraham	140. 199.
allgemeine Bekehrung	199
Aeryte	272
närrische Curen	274
ob sie Kinder-Mord begehen/ wegen des benötigten Christen-Bluts	813. sqq.
zu Babel köses Gewissen wegen Verunehrung der Alten	575
verfluchte Stimm hat noch heut ihre Wirkung	603
opfern Kinder den Moloch (S. Moloch)	623
lachen über der Christen Bosheit	679. sq.
Jugend / deren Mißbrauch hindert das Alter	543. sqq.
ist Laster-reich/uli wenig Greisen zu hoffen.	544
unterschiedlich verglichen	544
Unterweisung	546
widerstrebet Lehrern	546
ist	ist

Register.

38	Ist zum bösen geneigt	548
919	Lasten-Beschreibung	549. 199.
1022	verblendeter Bahn	558
1110	Lebens-kürzender Muthwill	554. 199. 556
1161	hat 6. Leichen-Träger	560. 19.
107	mißbraucht der Eltern Freigebigkeit	612
	Unart mit Absalon verglichen	613
	Junge Leute sterben so wohl als alte	558
	mit Nachtgeben gleichen Lautenistē.	572. 19.
	Jünglinge von des Henkers Hand erwürget.	553. 19.

K.

K	äßer durch Fressen getödtet/ Sinnb.	305
	Kains Nachkömmlinge/ Feinde der Kircheit	
	Gottes	58
	Neid und Mord	648
	Kalch verschlingen um weiß und bleich zu werden	
	ein Selbst-Mord	510
	Kananiter Kinder-Mord	805
	Kandien wegen Lebens Länge berühmt	280
	Karakalla entschuldiget den Bruder-Mord	713
	Kasbi hat viele seines gleichen	548
	Kaschau ungesunder Ort	187
	Kas verursacht das 7000. Römer bleiben.	747. 199.
	Kenan der Standhafte	85
	Kinder von wilden Thieren gesauget und erzogen	822. 199.
	Kinder-Blattern	471
	Mord	801
	bei den Heiden	803
	bei den Israeliten	805
	(H)	bei

Register.

bei den Juden	813
bei den Rägern	819
bei den Christen	820
geschähet auf vielerlei Art	820. 199.
Kinder so Eltern-Mörder	588
so Eltern arm gemacht	591
nicht zu fest einzuwickeln und einzuschnüren	497. 199.
wegen Eltern Missethat nicht verdammt	607. 199.
heut übel erzogen	611
von Herodes erwürget wie viel	614
durch Säug-Ämmen verdorben	618
folgen der Eltern Sitten	626
Kinder erziehen / eine schwere Sach	632
Kinder Gottes gedenken stets an das Leiden Christi	649
Kinder-Zucht / so unterlassen / machet Kinder-Mord	829
verkürzet das Alter	609. 199.
Kinkina Mittel für Fieber	257
Kirche Gottes vor / in und nach der Sündfluth	62
Kirchen Gottes Fortpflanzung eine Ursach verlängert Jahre der Alt-Väter	58
Kleider der Kranken behutsam in acht zu nehmen	493
die Gesundheit und den Athem heimen.	496
bedecken oft ein lasterhaftes Gemüth und ungesunden Leib	496
hat W D E selbst den Menschen verordnet	497
man	

Register.

mancherlei Moden/ Ehorheit.	497. 144.
bezeugen den Sünden-Fall	499. 144.
Kleider-Hoffahrt dem Leben schädlich	515
Bontekoe klaget darüber	502. 506
Kleider-Muster	501
Knaben von 100. Jahren	499
Königreich haben Schaden von jungen Knechts.	24. 144.
Kopf Arbeit Kürzerin des Menschen Alters/ Send.	573
Schreiben.	51. 144.
läßt Staats-Leute lange leben/ Send. Sch.	53. 144.
Kopf-Messer	792
Körpers Beschaffenheit bei dem Alt-Wärr.	103
Korn-Bucherer erhenket sich an seinem eignen Bart	859
Kranke denken mehr an Arznei als Gott.	243. 144
Kranken-Häuser	481. 14.
Kranken Eigensinn	494
Kraut essen	156. 144.
Kreide verschlingen beschuldiget eines Selbst-Mords.	510
Krieg/ so ungerecht / eine Himmel-schreiende Sunde.	524
verddet die besten Felder	557
Kriegs-Vorraths-Häuser und Pulver-Thürne durchs Wetter angezündet	536
Kühne Vermessenheit	717
Kühe bei den Persern geben Milch/ wann auch ein Stroh-Kalb bei ihnen ist/ Sinnb.	835

L Amech der Gläubig-befinnende	89
L Lampe mit Oel / Sinnb.	99
Langes Leben / welches zu loben / Send. Ech.	34. 149.
Lazaret	481
Lebens Jahr verlängert Gott	43. 61.
Verlängerung durch Mittel	171.
vier Stufen	21
werden durch uns selbst verkürzt	545.
Leibes Beschaffenheit der Alt Väter	103
Leibes Frucht / an denen wird leicht ein Kinder-	
Mord begangen	820. 149.
Lex sine executione campana sine pillo.	710.
Licht bei Feuers-Hitze / Sinnb.	309
Lucretius von der alten Woffen Grausamkeit.	120
Lufft subtiler und Dunst-freier denen Alt-Vä-	
tern	126. 178
das nöthigste zur Lebens-Erhaltung.	126. 174
für Gott gehalten	127
ob leicht oder schwer?	131
unheilssamer nach der Sündflut	174
warum unheilssam?	178. 149.
wodurch verunreiniget	179
ob heissig oder kalt	183. 149.
wie unterschiedlich sie beschrieben werde	185
wo am edelsten	190.
zur Züchtigung und Straff bestimme	192
Lutheri Catechismus-Lehr von der Ehre der El-	
tern.	179
Lycurgus hat Eltern die Kinderzucht nicht anver-	
traut.	615
	Ma-

Register.

M.

M Acrosii Grab 100. Ellen lang	37
Madagaskar heget gemeinen Kinder-mord	811. 199
Mäßigkeit der Alt-Väter eine Ursach verlängter Jahre	144
dient zur Erhaltung des Lebens	278
in Speisen	291
Mahalaleel der Gott preisende	86
Mahomed's Ordnung den Gestank zu wehren un- für Seuchen zu bewahren	484
Mahomed's II. Nach-Zorn	690
Mangel des beschriebenen Worts / eine Ursach der Alt-Väter vielen Lebens-Jahre	48
Mangel der Kriegs-Waffen	519. 19.
Mäuse fallen in Norwegen aus der Luft	188
Maximinus starr / aber vernessen	743
Medusa, Haar-Martin / hat sich der Pallas ver- gezogen	511
Melancholisches Weib reckt immer einen Finger über sich	701
Menschlichen Geschlechtes benötigte Vermehrung eine Ursach der Lebens-Jahr der Alt-Väter.	73
Menschen-Blut ein Arzney Mittel	263
von Römern / Persern / Griechen und Römern dem Saturnus geopfert.	729
Mesi-Priester ersticht einen Schuster	735. 19.
Methusalem der selb-betragteste	88
Mexikaner Kinder-Zucht	610
Milo	740
Milz-Weh	456

Register.

entsteht oft aus Einbildungen	457. 199.
Mißbrauch der Gaben der Natur / schädlich	553
Der Haat und Veruquen	510
eines Dinges hebt den Gebrauch nicht auf	541
Mittel das Leben zu verlängern	171. 19.
sind oft gering und helfen	204
seltsame und grausame	263
Moloch	806
Kinder-Opfer desselben	807
Moly, allgemeines Hülfs Mittel	269
Monats- Jahr ob die Lebens- Jahr der Alt- Väter	34
Mondschein schädlich / Sinnb.	181
Mord-List der West-Indianer	729
Mord der Kinder sehr gemein	801
Mord-Fälle ungerochen geblieben	721
Mörder durch Schreib- Taffel verrathen	712
gestraffet	725. 19.
Morgen-Röthe mit zunehmenden Schein-Strahlen / Sinnb.	75
M. Mori Rede vor seinem Tod	4
Moskowitzscher Boiar stürzet sich auf Befehl seines Czars vom Thurn	860. 199.
Moxa	254
Mund des Schwerds / was?	522
Mutter / die 10. Kindern eine erschreckliche Plag an den Hals gewünschet	603
Mütter können leicht zur Mörderinn ihrer Kinder werden	820. 199. 825. 199.
thun übel / wenn sie selbst nicht säugen	617. 19.
die ihre Kinder Schweine fürgeworfen.	623
	No.

Register.

N.

N Adragula, soll Zipperlein curiren	456
Natur hat alles zum Widerstand verfehlt.	520
Nazianzenus vom Gebet eines Vatters für Kinder	602. 199.
N apeliteanische Seuche	448
ob vor diesem bekannt	448
woher sie kommen	449
sehr gemein	450
N eid frist das Herz	635. 199.
ist eine selbstschädliche Flamme	637
dem Antiochus und Herodes gleich	639
ein erschreckliches Laster unter Christo.	640. 199.
tadelt Gottes Fürsorge	641
tadelt bald	641
N eidische getödtet	648
N epenthes	269
N ero schwiget Blut	720
N eu-erfundene Getränk	362
N eu-Kleider/ neue Krankheiten	508
N inus grosse Anzahl seiner Völker	78
N iswurz hat grosse Krafft	116
N oah der von Gott beugadete	90. 199.
N oah Prediger im Kasten	69 199.
N oah Bekehrung des menschlichen Geschlechts nach der Sündfluth	79
Wein-Trunkheit	160. 199.
N ürnbergisch: Spital und Lazareth	481
Collegium Medicum	482
Pest- und Seuchen-Ordnung	482
(N) 4	Nbrig.

D.

D Brigkeiten Pflicht in allgemeinen Seuchen	478. 199.
Obst gemischtbraucht	312
tödtet viel Leute	317. 199. 460. 489
Onan und Ger	552
Opfer Vieh vor der Sündflut geschlachtet	153
Oranchzet Indianischer Mogol, ein verfluchter Tyrann/ Send. Schr.	10
hilft heuchlerischer Weise seinem jüngsten Bruder/ Murad Beg, auf dem Thron/ Send. Sch.	11
streitet wider seinen eltesten Bruder Darasja, Send. Schr.	12
läßt diesen enthaupten/ Send. Schr.	12
beweinet ihn/ Send. Schr.	13
Darasja Sohn/ Saliman Chekou, richtet er hin mit Wisse/ trank/ Send. Sch.	13
läßt Murad Beg mit Wein berauschen/ Send. Sch.	16
suchet wider ihn einen Schein des Rechts/ Send. Sch.	20
darauf dieser im Gefängniß gefesselt / wird Send. Schr.	22
seine Schwester Begam Sahab vermutlich auch hingerichtet/ Send. Schr.	24
lebt 95. Jahr/ Send. Sch.	27
heuchlerische Buß/ Send. Sch.	28

P.

P Almdaum/ Sinn.	94
Parabolarii	488
	Th. Was

Register.

Th. Varacellus von der Lebens-Länge	172
Paradisi des ersten Menschen Speiß-Kammer un Berkstatt	119
Perlen-Muscheln/ Sinnb.	130. 619.
Perfer böse Gewonheiten	720
Pest-Scuche	461
Häuser	481
durch Kleider fortgebracht	493
Pr. Petrarca verwirfft Arzneien	222
Psau hat ungesundes Fleisch / garstige Füße / ver- mindert durch Hoffart sein Leben	496
Weil-Erfinder verflucht	529
Plutarchus ermahneth Haus- Väter un Mutt.	616
Podagra	451
durch Moxa curiret	254
Poley im Winter blühend/ Sinnb.	38
Polydamas Vermessenheit bestraft	739
Priester- Spötter / deren 42.	552
Prometheus/ Sinnb.	143
Proteslaus nach einer Fasten sich todt fressend	305
Pulver/ wann erjunden	526
schädlich	527. 619.
Pulver-schießende Waffen/ unterschiedlich/ 511. 19.	
deren Hall hat manchen des Gehörs / der Sinnen/ des Lebens beraubet	532. 619.
Purgiren	249. 619.
Pythagoras verbietet das Vieh zu tödten	721

Q.

Quartier- & Jresser bei heutigen Durchzügen/
 Sind. Sch. 43

(Q) 5 Kabs

Register.

K.

K abbinen Meinung von Achans Kindern.	593
Kaben-Eltern	616
Kache verhindert das Alter	668. 599.
Beschreibung	691.
Kachgieriger Straff bei den Türken.	691. 599.
Kachgierigkeit des Französischen Monluc	689
Kreinigkeit der Alt-Väter	178
Rhinocer und Tiger halten sich zusammen	220.
Richter hinter St. Bastian stehend	734
Ringel-Blume bildet das Alter ab	17
Riesen Ursprung Fabelhafte	75. 59.
Rom von den Franzosen gezwungen / die Alten	
von den Brücken zu werffen	562
verbiethet einem 60jährigen eine Jungfrau zu	
freien	563
Römer ehren das Alter / wie die Obrigkeit	563
wie sie Kinder angewiesen	610. 59.
Romulus setzt Menschen-Mördern eine Strasse /	
nicht Eltern-Mördern / die er für unmöglich	
hält	587
Roskläfer vor einer Balsam-Büchse / Sinnb.	233
Rossomaka	304
Rubens Blutschand müssen Kinder und Kindes	
Kinder entgelten	526

E.

E äugen sollen Mütter ihre Kinder	830. 599.
die es unterlassen machen sich oft des	
Kinder-Mords schuldig	831

Eäug

Register.

Säug-Ämmen können großes Unglück anrichten	833. 199.
Sanftmuth überwindet die Feindseligkeit der Krieger	542
stehet besser Christen an/ als Ruch	691
in Gleichnissen fürgestellt	691
Satan bildet Verwonheit zu sündigen vergnüglich für	598
Saußen wird über-viehisch getrieben	320
ist schädlich	322. 333. 199.
hat viel Völker übel verächtigt	324
Gefes gegeben	329
macht sündigen	331
erregt Zank und Streit	336
Saußer/ so sich zu tode geflossen	323
so sonst verunglückt	335
doppelt zu straffen	336
Sauß-Verwonheiten	326. 199.
Sagaris Maryandinus von einer Ämme liß in das hohe Alter gesäuet	27
Salomon vom Alter	5
Sassafras, wie Thee getrunken	393
Saum-Spizen setzen alles auf die Spizen	503
Scharbock gemeine Seuche	451
wann in Deutschland eingeschlich.	452
Schiff von Wellen bestürmt, Sinnab.	288
Schiffs Sprengung durch angezündetes Pulver	863
Schlaff = brinendes Geträun	390
Schlaff/ unmäßig ist schädlich	284
Schlag	469
Schminke höchst-schädlich	509
Echne	

Register.

Schneider: Was stellet mit dem Mond alle Mo-	
nat neue Moden auf dem Schauplatz	500
Schettland ehedessen ohne Pest und Flecken: Fi-	
ber	192
hat drey Wunder: Ding	445
Bertholdus Schwarz: Erfinder des Büchsen-schieß-	
sen	526
Schwerd Thomas de Aquin, so einen Amboss	
zerspaltet	523
Schwimmer ersaufen	553
Schwindfucht	467
Schuhe/ zu hoch und zu enge/ schädlich	507
Seelen: Wandlung Pythagora woher?	158
Seelen-Kraft in Fortpflanzung des menschlichen	
G. schlechts	73. sq.
Segens: Sprecher	788
Selbst: Mord hindert das Alter	836
den Heiden gar gemein	844. sqq.
auch von Ketzern behauptet	847
Pelagiae und Sophroniae erörtert	847
nicht aus Gottes Wort zu erweisen	850
Exempel	850. sqq. 869
Straff	854
grausame Exempel	854. sqq.
Seltfame Heilmittel	240. sqq.
Frage: ob ein gewissenhafter und seines Heils ver-	
sicherter Christ bei mörderischem Anfall und auf-	
ferster Nothwehr sich soll tödten lassen/ oder den	
andern tödten?	867
Selbst: Mörder beten	865
Seneca Sprüche vom Leben/ Send. Schr. 37. sqq.	
Seths Alphabet und Bücher	52

Register.

zwo Seulen	33
Seith der Glaubens-feste	83
Seuchen/ welche vormals selten / heut allgemein/ zu vernehmen	448
Anstalten bei denselben nicht zu versäumē.	478
von Obrigkeiten zu stellen	478
fürs erste Gott zu versöhnen	479
Häuser	481
Mittel Kranken-Wärter zu bestellen	488
Siekenzigstes Jahr bei den Alten des Alters An- fang	23
Sieb. Dreher	792
Siechen-Häuser	481
Simej Rache	690
Simsons Stärke verblenden die Philister	553
Sineser haben alte Leute von 300. Jahren	127
Sleidanus vergift im Alter seiner Kinder Nahmē. 1;	
Sodomiter gestrafft / da sie dem alten Loth dro- hen	568
Sohn/ Vatter-Mörder dessen schreckliches Exem- pel aus Gregor. Turon.	588
Solon gibt Eltern-Mördern kein Geseß / hält die That für unmöglich	587
Sommer-Vogel liebet das Licht und verbrennet sich	553
Sonne 10000. Meil näher als vor diesen	203
am Mittag beschauet/ blendet/ Sinnb.	211
und Regen erhalten alles/ Sinnb.	478
Sorgen nagen das Herz ab	692. 199.
Schädlichkeit	693. 19.
welche nicht verboten	695. 19.
mit Dornen verglichen 2c.	697
	ru

Register.

ruhen nimmer	700
verursachen Krankheiten	701. sq.
bringen um das Leben	706. sq.
machen die Menschen zum Gespenst	704
Sorgler/ Borger	703
Spade/ Egge/ Haxe und Pflug/ Sinnb.	124
Spartaner ehren sonderlich die Alten	565
Speisen/ Erkenntniß der Alt- Väter.	105
der Alt- Väter	146
alkylerhafte/ schädlich	306
geringe vielen Völkern beliebt	316
alkylerhafte verkürzen das Leben/	
Send- Sch.	40
machen mehr Unlust als Lust/ Send- sch.	42
Speiß- Wechsel von Medicis nicht gebilliget/	
Send- schr.	44
Spiegel dienet einem 60jährigen Weibe nicht	
mehr	11
Spinne verzehret sich selbst/ Sinnb.	440
spiritus familiaris	783
ist schwerlich abzuschaffen	788
Trauriae Exempel	789
Spittal/ deren Nothwendigkeit	481
Junger Spötter zu Bethel von Bären zerrissen.	568
Staffel- Jahre / welche ?	28. sq.
der ersten Alt- Väter	29
Stein- Kohlen ansteckend	177
Stein der Weisen	269
Stein in Nieren und Blasen	473
Schnitt viermal surgenommen	475
Sternen- Wirkung	132
Einfluß	134. sqq.

Register.

zu hoch geschätzt	142
Stoiker Meinung von geschwächter Natur	196
vom Trauren	652
Stolz ohne Geld/ die größte Thorheit	551
Straff der Hoffart	514. sqq.
Sumatra ohne Seuchen	130
Sündflut verderbet den Erdboden	121
nach derselben nimmt das Alter ab.	170
warum?	171. sqq.
schwächt die Natur	195
Sybariten wollüstige Lehre	547
Sympathetisches Pulver	219
ob zu gebrauchen	261

T.

Talisman, zauberisches Hülfsmittel	274
Tartarier ließen die Alten nicht tadeln noch straffen	565
Thau zu viel ersticket die Frucht/ Sinnb.	275
Eine Taube verursacht 5. Leichen	746
Tellier, Groß-Kanzler in Frankreich/ Send. sch.	54
Temperament erhält das Leben	98
Teraphim Labans	265
Terelia flucht vor ihrem Sohn	604
Teuffel den muß widerstanden werden	752. sqq.
Waffen des Lichts vertreiben ihn.	755. sqq.
hat drei böse Dinge	761
macht krank und heilet wieder	770. sqq.
Teuffels Hülfse schädlich gesucht	761
Macht auf Gottes Zulassung	763. sqq.
Teuffels Hülfse / Schein-Hülfse	771
heilt den Leib/ schadet der Seele.	773
des	

Register.

betrieger allezeit	778
Teutsche wegen Sauff-Lust berüchtigt	325
von den Türken beschimpfet	326
Teutschen haben Menschen-Blut dem Mercurius geopfert	624
Sprichwort vom Neid	647
Menschen-Opfer	730
Theophrasti Klage über kurzes Alter	2
Thee-Getränk	365
wird verfälschet	368
Thiere wissen sich selbst zu curiren	220
thun niemanden kein Gewalt	680
Tiberius durch Saug-Blum verdorben	619
Timasius ein Erz-Schwelger	547
Tiger und Rhinocer halten sich zusammen	220
Tinctura Microcosmi	269
Toback	379
ist fürsichtig zu gebrauchen	381
kan schaden	383
Absehen dafür	385
mühsamer Bau desselben	387
Tokatelli verrueffener Zwei-Rang	737
Todtschlag bleiben oft unbestraft	710
unwissend begangen/ müssen mit grosser Müh ausgesöhnet werden	724
Traurigkeit	649. 699.
unmässig ist Thorheit	661
tödtet die meisten Leut	665
Trinker werden bisweilen alt/ Send. schr.	47
sterben auch bisweilen / Send. schr.	51
Trunkene sündigen mit ihrem Gebet	354
Trunkenheit	355

Register.

Tullia's tadelhafte That wider ihren Vater	581
Türkischen Kaiser's Mord-Befehl	682
Tyrannie mit Tyrannie vergolten	712. 199.
Exempel	713

B.

U Verfluß auf den Taffeln	292. 296
U Venetianer geben Joh. Molino eine Rath'stelle/ weil er 105. Jahr alt gewesen	565
Vergessenheit im Alter	13
Vergiftungs Art in Frankreich	727
Vergroßrungs-Gläser/ Sinnb.	117
Verjüngung des Alters durch Niswurz	116
Vermessenheit	737. 751. 199.
gestraffet / Exempel	739. 748. 199.
dazu verleitet der freche Muth	741
auch das schone Geld	745
bisweilen Schertz und Fürwitz	745
Verstand kan ohne Bücher zur Weisheit kommen	109
Vesta; Feuer von Heiden beehret	838
Vielstraß	304
Vicula, die unzuchtige Heiden-Göttin von Israel geehret	418
Universal-Mittel das Leben zu erlangen	171. 268
Unmäßigkeit dem Leben schädlich	280. 199.
in Speisen	292. 296. 307. 199.
Unzucht	406
hindert das Alter	407. 424
richt grossen Schaden an	418. 199.
von der Obrigkeit gestraffet	419
Göttlich-gestraffte Exempel	420. 429
bringet Krankheiten	431
(3)	durch

Register.

durch Kinder-Mord bey den alten Deuts-	810
schen geprüft	
Vogel-Nester aus Kochinchina	306
W.	
W Affen-Salbe	259
Wagshal/ Sinnb.	388
Wärme/die natürliche/zum Lebē nöhtig	98
Waffen/die neu-erfundene un schnell-mord.	517. 599
welche besser/ rostende oder glänzende	225
Zauberey	528
Herrn Johann Ernsts von Wallenrod Ruhm	
vermögliches Ehren-Alter/ Send-Ehr.	55
Wasser-Brunnen/ Sinnb.	62
nehret	164
macht alt	165
Wasser-Pferd leßt sich zur Aber	238
Wassersucht	465
Weiber benehmen sich Athern und Leben mit zu se-	
stem Einschnüren	497
Weiden-Baum/ Sinnb.	406
Wein vor der Sündflut nicht getrunken	159
Nugen für die Alten	162. 599.
hat auch viel schädliches	164
nicht zu verwerffen	338. 599.
verbotten	339
Kindern zu widerrathen	342
Alten gesund	343
hat grosse Krafft	314. 599.
Weisheit auch in natürlichen Dingen blöde	101. 599
Welt/ ob sie veraltet	197. 201
kein ewiges Wesen	199
Welt-Kugel im Wasser schwimmend/ Sinnb.	195
Wissenschaften nicht bloß aus denen Büchern zu erlernē.	109
Zau	

3.	
3 Auberer/Satans Werkzeng	768. lqq.
böse Werke	769. lqq.
machen krank und heilen wieder	770. lqq.
bezaubern Kinder	824
Zauberische Arznei-Mittel	791. lqq. 284. 490
Zauber-Arzte Straff	490
Schaden, den sie anrichten	492
Zeichendeuter	792
Ziguner	792
begraben untaugliche Alte lebendig	578
Zipperlein durch Moxa curirt	284. lqq.
woher es rühre	483. lqq.
schmerzliche Cuche	486
Zorn verhindert das Alter	668. lqq.
allerschädlichste Gemüths-Bewegung	687
sehr schädlich, welche	670. lq.
Exempel	672. lq.
raubet den Verstand	678
machet junge Leute krank	684
wie von denen Al:en abgebildet	681
tödtet	683
Zorns Mäßigung nehret das Alter	677
Zorn-Eifer Davids wider Abal	672
Zorn-Wut Simeons und Levi	687
Zorniger hat den Satan zum Schlaf-Gesellen	687
Lapländer	687
Grafen zu Kölln	688
Zucht der Kinder, so unterlassen/macht Kinder-Mörder.	829
Zwillinge meistens von Eva geboren	78

E N D E.

Druck-Fehler.

P. 14. lth. 6.	für Zeiten-ehr pranget/leg. Zeit-Ehre-pranget.
34.	1. für Manethus leg. Manetho.
57.	28. für Früchten leg. Früchte.
61.	1. für Sie leg. sind.
61.	4. für wegen aus Gottes x. leg. wegen seines.
67.	1. für der Jud/ Joseph. leg. der Jud Joseph.
218.	6. inlv. für ersinneten leg. erfunden. 130.

230. 3. infr. für erhalten leg. erhielten.
 241. 19. für Brasavola leg. Brasavola.
 256. 3. für Wegbreit leg. breitenWegrich.
 279. 12. für wann leg. daß.
 280. 12. für Malvasier leg. köstlichen Wein.
 299. 13. für Nachdenkerin leg. Nachbarin.
 305. 4. für Brüg leg. Brüg.
 306. 23. für Kochmohina leg. Kochinchina.
 327. 3. für mißgebraucht leg. mißgebrauchte.
 363. 4. für untüchtig leg. tüchtig.
 365. 19. für Schör leg. Schirn.
 367. 17. für Copien leg. Kopfschen.
 372. 8. infr. für betäure leg. betauern.
 309. 14. für Kockemark leg. Choc-nar.
 390. 18. für Vinfreschi leg. Rinfreschi.
 446. 20. für entziehen leg. entzögen.
 463. ult. für unterworfen leg. unterwerffen.
 464. 6. infr. für Febre leg. Febres.
 483. 10. für ehren Greisen leg. EhrenGreisen.
 502. 9. für in die leg. und der.
 556. 1. für Beyhelf leg. Beyhülff.
 563. 3. infr. für Gelchrte leg. Gelchrter.
 584. 6. infr. für solcher leg. solche.
 629. 1. für sondern leg. sonderlich.
 635. 3. für küssen leg. bekommen.

Diese wenige Druckfehler hat in denen überschickten Bögen eine flüchtige Eil-Feder erschen. Die noch übrige wird der geneigte Leser selbst verbessern/ und theils die Welt/ Entlegenheit des Authoris, theils den allgemeinen Fehler der Drucker/ zu unserer Entschuldigung annehmen. Lezlich stellen wir den Venetianischen Nachts-Herrn Loredan zu unsern Anwalt/ der in seinem Send-Schreiben in folgenden Wort ausbricht: L'immacolato non e epiteto per le Stampi, dove etiamdio correggendo si falla. Il Cielo puo veder si alle Volte senza Nubi, ma la Stampa giamai senza errori. In unserer Mutter Sprach möchte es also lauten. Fehler/ loß ist kein Bey-Wort vor die Drucker-Pressen; als in welchen man öfters Fehler begeht/da man etwas zu verbessern gewillt ist. Den Himmel kan man zu weilen ohne Wolken/ die Druck-Bogen aber niemals ohne Fehler sehn.

